A 26 10/25
T. 4

A26 25

Sammlung

Rußischer Geschichte

Des vierten Bandes

Erstes u. zweytes Stück.

St. Petersburg,
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1760.

ПЕТРОВСКАЯ БИБЛІОТЕКА.

Гос. Историч. Научн. Б-ка
НКП РСФСР
Инвент. № 359996
" " 193 г.

Nachrichten

Von denen an der westlichen Seite der Caspischen See zwischen Astrachan und dem Flusse Kur befindlichen Völkern und Landschaften, und von derselben Zustande in dem Jahre 1728.

Von dem Obristen der Artillerie

Johann Gustav Gårber.

Vorrede

Ich hoffe, man werde es nicht für überflüßig halten, daß, nachdem die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin diese Schrift bereits in ihren Abhandlungen von dem Jahre 1756, unter dem Nahmen des verstorbenen Herrn Geheimen Raths Vockerodt, bekannt gemachet hat, derselben Abdruck hier wiederholet wird. Sie ist dort aus dem Deutschen ins Französische übersetzt worden, und, wie es scheinet, aus einer etwas fehlerhaften Abschrift. Man hat ihr den Nahmen eines Verfassers vorgesetzet, der doch keinen andern Theil daran gehabt, als daß sie nach seinem Tode unter desselben Schriften ge-

funden worden. Sie verdienet nach der Urschrift bekannt gemachet zu werden, und in einer Sprache, worin sie verfasset worden. Sie muß ihrem wahren Verfasser, dem in Kayserlichen Rußischen Diensten verstorbenen Obristen von der Artillerie Johann Gustav Gårber, wieder zugeeignet werden. Um dieses ausser Zweifel zu setzen, ist nöthig die Lebens-Umstände des Verfassers, und die Gelegenheit, wie er zu der Wissenschaft von so vielen von ihm beschriebenen Völkern und Ländern gelanget, kürzlich zu erzehlen.

Johann Gustav Gårber, ein Brandenburger von Geburt, trat im Jahre 1710 den 1 Januar, als Lieutenant von der Artillerie, in Kayserliche Rußische Dienste. Er ward Capitaine den 8. März 1715, und Major den 21. October 1721. Während des Schwedischen Krieges hatte er oft Gelegenheit gehabt, von seiner Geschicklichkeit, Treue und Erfahrung überzeugende Proben abzulegen. Als demnach der Kayser **Peter der Grosse** nach geschlossenem Frieden mit Schweden für nöthig erachtete, auch die Gränzen seines Reichs gegen Persien, wegen der in selbigen Gegenden damahls herrschenden Unruhen, in Sicherheit zu setzen: so muste auch Herr Gårber dem Persischen Feldzuge beywohnen. Er war es, der im Frühlinge des 1722 Jahres die dabey gebrauchte Artillerie von Moscau zu Wasser bis Astrachan abführete. Der

unsterb-

unsterbliche Kayser, dessen Gegenwart auch in Rußland sehr nöthig war, begnügte sich an denen zu Derbent eroberten Siegeszeichen, und überließ seiner Armee die von ihm angefangenen Eroberungen fortzusetzen. Bey dieser blieb auch Herr Gärber. Er war mit einer von den Gränz-Commissarien, die im Jahre 1727 die Gränzscheidung mit den Türken für die dortige Gegenden festsetzten, und darüber den 12. December mit den Türkischen Commissarien die Tractaten auswechselten. Dadurch ist ihm die innere Beschaffenheit des Landes, das er der Gränzscheidung halber, und um von demselben eine zuverläßige Landcarte zu verfertigen, in den Jahren 1726 und 1727 weit und breit durchreisen muste, so genau und so umständlich bekannt worden. Er verfertigte nicht nur die Landcarte, sondern erläuterte solche auch durch die gegenwärtige Abhandlung. Als er im Jahre 1729 nach Moscau zurück kam, so wurd er zur Belohnung für seine Dienste den 23. December desselben Jahres, mit Ueberspringung des Rangs von Obristlieutenant, zum Obristen bey der Artillerie ernennet, und nach St. Petersburg geschickt. Hieselbst war er bis in den May des 1731. Jahres Beysitzer in der Artillerie-Canzeley. Man veranstaltete eine geheime Expedition nach Chiva und der Bucharey, um mit diesen Ländern eine für beyde Theile vortheilhafte Handlung einzurichten. Dazu war niemand geschickter und williger, als

Herr Gärber. Er bekam den 31. May des besagten Jahrs seine Abfertigung. Er sollte unter dem Nahmen eines Kaufmanns reisen, aber zu gelegener Zeit, und nach Beschaffenheit der Umstände, auch den Character eines Abgesandten annehmen. Als er mit diesen Commißionen nach Astrachan kam, so vereinigte sich daselbst mit ihm eine ansehnliche Caravane von Kaufleuten. Und wie wahrscheinlich war es nicht, daß diese Reise den Interessenten viel Nutzen bringen würde? Gleichwohl stimmte der Erfolg mit der gefasseten Hofnung gar nicht überein. Die Caravane wurd in der Gegend des Flusses Jemba von räuberischem Gesindel überfallen, und alles des ihrigen beraubet. Herr Gärber schätzte sich glücklich, daß er nur mit dem Leben davon kam. Nach seiner Zurückkunft zu St. Petersburg wurden bald die Anstalten zu dem Türkischen Feldzuge gemacht. In solcher Absicht ließ man schon mit dem Anfange des 1734 Jahres die Belagerungs-Artillerie abgehen, welche Asow zur Uebergabe zwingen sollte. Diese führte Herr Gärber bis nach Nowo-Pawlowsk, einer an dem Don Flusse gelegenen Stadt. Daselbst verfiel er in eine schwere Krankheit, die ihn den 5. October des besagten Jahres in die Ewigkeit versetzte.

Ich erinnere mich noch mit vielem Vergnügen der Bekanntschaft, welche ich mit diesem ver-

verdienten Manne in dem Jahre 1731 und bis zu seiner Abreise nach Chiva gepflogen habe. Er hat mir eine Abschrift seiner Beschreibung mitgetheilet, die ich bey meiner Abreise nach Sibirien hier zurück gelassen, damit sie dieser Sammlung möchte einverleibet werden. Es würde solches auch geschehen seyn, wenn der sel. Herr Professor Bayer, welcher die 3 ersten Stücke des 2ten Bandes verfertiget, seiner übrigen und wichtigern Arbeiten halber, mehr für die Ausgabe dieses Werks hätte sorgen können. Indessen hat er doch, als im Jahre 1736 die vorbesagte Landcarte des Herrn Obristen Gärbers bey der Academie gestochen und gedruckt wurde, etwas weniges aus dieser Beschreibung, nemlich denjenigen Absatz, worin von dem Dorfe Kubeschah gehandelt ist, in das erste Stück des zweyten Bandes eingerücket, und seine gelehrte Anmerkungen hinzugefüget. Hieran aber muß man sich zu Berlin nicht erinnert haben. Denn da daselbst des Herrn Gärbers nahmentlich gedacht worden: so hätte man sich belehren können, daß die Abhandlung nicht den Herrn Geheimen Rath Vockerodt zum Verfasser habe. Herr Vockerodt lebte zu Moscau, als Königlicher Preußischer Gesandtschafts-Secretaire, zu der Zeit, da Herr Gärber aus Persien zurückkam. Er hat also auch eine Abschrift von dieser Beschreibung erhalten können. Er hat sie vielleicht selbst abgeschrieben. Dadurch mag die

Akademie zu Berlin verleitet worden seyn, solche für seine Arbeit zu halten. Allein ist es möglich, eine so umständliche Beschreibung zu verfassen, wenn man in den Gegenden, die man beschreiben will, nicht selbst gewesen ist? Ich will nicht leugnen, Herr Bockerodt hat Rußland ziemlich genau gekannt. Er hat sich eine Kenntniß der Rußischen Sprache erworben gehabt, deren sich wohl wenig Ausländer rühmen können. Er hat nach seiner ersten Ankunft zu St. Petersburg mit dem Fürsten Demetrius Cantemir, ehmahligen Hospodaren von der Moldau, der ihm seine Söhne zum Unterrichte übergeben, eine Reise bis nach des Fürsten Gütern in der Ukraine gethan: Allein weiter ist er nicht gewesen. Niemals ist er in die Gegenden gekommen, die an die Caspische See gränzen.

Ich muß noch einer andern Arbeit des Herrn Gärbers gedenken, die, wegen ihrer Uebereinstimmung mit dieser, der Wahrheit dessen, was ich bisher gesagt, noch einen stärkern Beweis giebt. Herr Professor Bayer arbeitete im Jahre 1729 an seiner Abhandlung, die den Titul führet: Geographiae Russiae vicinarumqne regionum circiter A. C. 948. ex *Constantino Porphyrogenneta*, und in dem 9ten Theile der Akademischen Commentarien abgedrucket ist, als er von der Zurückkunft des Herrn Obristen Gärbers aus Persien, und von desselben Geschicklichkeit und erworbe-

worbenen genauen Kenntniß der Gegenden, die zwischen der Schwarzen und Caspischen See liegen, aus Moscau Nachricht erhielt. Er schickte seinen Aufsatz dahin. Darüber wurd des Herrn Gärbers Gutachten verlanget. Dieser brachte einige Anmerkungen zu Papiere, die dem Herrn Bayer mitgetheilet wurden. Herr Bayer hat verschiedenes daraus in seine Abhandlung eingerücket, wie sonderlich die Stellen S. 373 und 387 ausweisen. Dem ungeachtet wird es nicht ohne Nutzen seyn, die Gärberischen Anmerkungen selbst bekannt zu machen. Sie sollen auch mit in dieser Sammlung erscheinen.

Nun folget die erstbesagte Beschreibung der Gegenden die an die Caspische See gränzen. Ich habe nichts darin geändert, als was die Sprachrichtigkeit, wegen der seit Herrn Gärbers Lebzeiten veränderten Beschaffenheit der deutschen Sprache, zu erfordern geschienen. Wo sonst etwas anzumerken gewesen, das habe ich unter den Text in die Noten gesetzt.

* * * * * *

Die an der westlichen Seite der Caspischen See befindlichen Völker sind folgende: Cosacken, Tataren, Tschirkassen, Dagestaner, Chaitaki, Carachaitaki, Schirwaner, Lesgi, Tawlinzi,

linzi, Awari und Kacheti, nebst einigen Armeniern, Juden und Arabern, welche unter ihnen zerstreuet wohnen.

Cosacken.

Die Cosacken werden in Grebenskische und Terkische eingetheilet. Die Grebenskische wohnen an dem Flusse Terek, welcher (*) bis in das Jahr 1722 die Gränze zwischen Rußland und Persien gewesen, gegen das Gebirge hin, und haben fünf mit Brustwehren von Erde umgebene Städtgen, von welchen das vornehmste Kurdukowa heisset. (**) Ihre Sprache und Reli-

(*) Seit des Zaaren Iwan Wasilievitsch Zeiten. Der Fluß Terek vertheilet sich gegen seine Mündung zu in verschiedene Arme. Daher ist der Nahme Terki in plur. entstanden.

(**) Die übrigen heissen Staraglatka, Nowaglatka, Schadrin, Tscherwlenoi. Alle sind mit Wall und Graben umgeben, wie auch mit Pallisaden, die auf den Wällen gepflanzet sind. Jeder Ort hat zwey, drey bis vier Canonen. Einige Werste von dem Städtgen Schadrin ist eine heisse Quelle deren Medicinalische Kraft auf Befehl des Kayserß Petri des I. von dem Doct. Schober urtersuchet worden. Dieser hat von der damahligen Stadt Terki bis an die Quelle 90 Werste gerechnet. Er hat der Quelle den Nahmen des St. Petri Bades beygeleget, und eine Beschreibung davon verfertiget, die hiernächst auch folgen soll.

Religion ist Rußisch. Sie haben auch jederzeit unter Rußischer Bothmäßigkeit gestanden, aber dabey einen besondern Ataman, oder Feldherrn, gehabt, welcher jedoch des Gouverneurs in Astrachan Befehlen zu folgen verbunden gewesen. Ihrem Ursprunge nach sind sie verlaufene Russen und Cosacken, (*) welche sich aufs Rauben geleget, und sich deswegen in denen in selbiger Gegend liegenden und aneinanderhangenden spitzigen Gebürgen aufgehalten, woher sie denn auch ihren jetzigen Nahmen bekommen; denn in der Rußischen Sprache wird ein solches spitziges Gebürge Greben, oder Kamm, genennet. Nachher haben sie von den Russen Vergebung erhalten, und da sie an denen von den Gouverneurs ihnen angewiesenen Wohnplätzen sich nieder gelassen, so haben sie gegen die umliegenden räuberischen Tataren Kriegsdienste thun müssen. Sie sind alle Soldaten, und dienen zu Pferde, sind auch gute Leute und wohl bewafnet. Ihr Sold und Proviant wird ihnen aus Terki gereichet.

Die Terkische Cosacken wohneten vormahls in der Stadt Terki, und hatten einen eigenen Befehlshaber, welcher ihnen von dem Commendanten gedachter Stadt gesetzet wurde. Sie wa-

 ren

(*) Nemlich von den Donischen Cosacken.

ren bey Erbauung derselben aus den Grebenskischen, Jaikischen und Donnischen Cosacken gezogen worden, hatten auch einige Terkische Tataren, welche sich taufen lassen, unter sich aufgenommen. Nachdem aber die Festung Swjatoi Kreft am Flusse Sulak erbauet, und die Stadt Terki, weil sie übel gelegen war, (*) geschlei-

(*) Die Stadt Terki ist im Jahre 1728 geschleifet worden. Man hat hernach daselbst eine Redoute aufgeworfen, wohin eine Zeitlang aus Swjatoi Kreft eine Besatzung unterhalten worden. Wie man bemerket, daß die Caspische See zuweilen eine gute Zeit von Jahren nach einander anschwillet, und darauf nach und nach wieder abfällt: so befindet sich der Ort, wo Terki und diese erste Redoute gestanden, jetzt ganz unter Wasser. Es ist deswegen 5 Werste höher am Flusse Terek, nemlich da, wo jetzt dieses Flusses Mündung ist, eine andere kleine Festung, unter dem Nahmen des Terkischen Retranchements, angeleget worden. Daselbst wird das von Astrachan geschickte Proviant ausgeladen, und in Speichern verwahret. Was das wechselsweise Steigen und Fallen der Caspischen See betrift, darüber hat Herr Hanway in seiner Beschreibung der Brittannischen Handlung (Account of the Britisch trade over the Caspian Sea Tom. I. p. 155.) Nachrichten gesammlet. Die alte Sage, die er daselbst anführet, daß das Wasser in der Caspischen See 30 Jahre zu steigen, und

die

schleifet worden, hat man so wohl die daselbst gewesene Rußische Besatzung, als auch die Cosacken nach Swiätoi Krest verleget. Sie dienen alle zu Pferde, und bekommen von Rußland Geld und Proviant. (*)

Tataren.

Zu diesen rechnet man die von Terki, die Nogayer, die Landschaft Arai und Stawropol.

Die Terkischen Tataren wohnten vormals theils in der Vorstadt von Terki, theils in einigen mit erdenen Wällen umgebenen schlechten Dörfern (**) der dortigen Gegend. Sie hatten einen

die folgenden 30 Jahre wieder zu fallen pflege, ist mir auch von einem glaubwürdigen Manne, der lange Jahre zu Astrachan gelebet, bekräftiget worden.

(*) Nachmahls ist auch die Festung Swjätoi Krest geschleifet, und die dortige Gegend an Persien abgetreten worden, da denn die Einwohner nach der neuen Gränzfestung Kislar übergezogen sind. Dieses geschahe im Jahre 1736. Kislar lieget an dem Flusse Terek etwan 70 Werste von desselben Mündung. Ein Arm des Terek sondert sich daselbst, unter dem Nahmen Kislar, von dem Hauptstrohme ab, und hat nachmahls zu der Caspischen See seine eigene Mündung.

(**) Sie werden deswegen auf Rußisch auch Aulni, oder in Dörfern wohnende, Tataren genannt.

nen Befehlshaber, welcher ihnen von dem Commendanten der Stadt Terki gesetzet wurd. Einige nährten sich von der Viehzucht, und vom Fischfange, wozu ihnen unter andern auch die nahgelegene Insul Tzetzen beförderlich war, andere leisteten Kriegsdienste. Diesen letztern wurd aus Terki Geld und Proviant gereichet. Nach der Erbauung von Swiätoi Kreft haben sich die meisten dahin zu wohnen begeben, und unweit dieser Festung (*) Dörfer und Häuser gebauet, welche sie gleichfals mit einem Walle umgeben. Sie stehen unter der Gerichtsbarkeit des dasigen Commendanten. (**) Sie stammen theils von den alten Einwohnern des Landes, theils von den Nogaischen Tataren her. Ihre Sprache ist Nogaiisch, und der Religion nach sind sie Sunni, (***) oder Türkische Mahometaner.

Die

(*) Am Flusse Agrachan.

(**) Jetzt unter dem Commendanten von Kislar, weil sie auch mit dahin übergezogen sind.

(***) Sunna, oder Sonna, ist bey den Türken das mündliche Gesetz, welches sie von ihrem Propheten durch Ueberlieferung zu haben vorgeben, und wornach sie das schriftliche Gesetz, nemlich den Alcoran, erklären. Weil nun die Persianer dasselbe nicht annehmen, so werden die Türken, und die es mit ihnen halten, nach demselben mündlichen Gesetze Sunni genannt.

Die Nogaier bewohnen ein flaches Feld zwischen den Flüssen Sulak und Axay, (*) wie auch die weiterhin an den Gebürgen und Strühmen belegene Gegenden, wo sie Weide für ihr Vieh finden. Sie haben weder Häuser, noch Dörfer, sondern wohnen im Sommer so wohl, als im Winter, (welcher daselbst sehr erträglich ist) in Hütten, so sie von einem Orte zum andern überbringen. Sie leben von der Viehzucht, halten zweyhöckerichte Cameele, oder Dromedarien, Pferde, Rindvieh und wenige Schafe, treiben auch mit Pferden und Cameelen grossen Handel. Sie folgen der Mahometanischen Religion und zwar der Türkischen Secte, und bedienen sich der Nogaiischen Sprache. Vormahls waren sie von dem Schamchal (**) in

(*) Sonst ist bekannt, daß es Nogaiische Tataren giebt, die unter Astrachan gehören, und andere die dem Chane von der Crim unterworfen sind. Ehmahls haben sie sich gar mit ihren Wohnungen bis in Sibirien erstrecket.

(**) Dieses Wort wird sonst meistens Schemchal geschrieben. Allein das leidet die Abstammung nicht, welche der Verfasser im folgenden davon giebt. Wenn also diese richtig ist, so wird auch dadurch die rechte Schreibart des Worts erwiesen, Einige Schriftsteller haben auch Schewkal. Ja einige machen noch Schemchal und Schefkal zu zween verschiedenen Fürsten. Das sind offenbare Fehler.

in Tarchu abhängig, welcher auch die Einkünfte des Landes genoß. Seit dem Jahre 1722 aber sind sie dem Rußischen Reiche unterworfen, und stehen mehrentheils unter den Befehlen des Rußischen Commendanten in Swiätoi Kreſt, einige auch unter dem Sultan von Axay. Als im Jahre 1725 der Schamchal sich empörte, hatten die Nogaier (wiewohl er sie dazu gezwungen) auch mit Theil an solchem Aufruhre, weswegen sie ausser denen, die unter dem Sultan von Axay stunden, mehrentheils zur Strafe gezogen und zerstreuet worden. Nachdem man aber den Schamchal in Verhaft gezogen, sind einige wieder nach ihrer vorigen Heymath zurück gekehret.

Die Landschaft Axay bestehet in vielen zu beyden Seiten des Flusses Axay gelegenen Dörfern, und ist dem Sultan Machmud Axay unterworfen. Derselbe sowohl, als seine Vorfahren, hatten sich zwar seit Erbauung der Stadt Terki gegen Rußland unterthänig gestellet, in der That aber waren sie mehr den Persianern ergeben. Nachdem Ihro Kayserliche Maiestät **Peter der Grosse** im Jahre 1722 in diesen Gegenden angelanget, hat der Sultan sich Dero Oberherrschaft völlig unterwerfen müssen, genisset aber daben beständig die Einkünfte seines Landes, ohne daß ihm der geringste Tribut auferleget worden. Weil dieser Sultan Machmud Axay einer der mächtigsten Fürsten selbiger Ge-

Gegend war, wurd er von dem vorigen Schamchal zu seinem Nachfolger ernennet. Er nahm auch deswegen, dortigem Gebrauche nach, den Nahmen Crim-Schamchal an. Nachdem aber der Schamchal im Jahre 1725 sich empöret, und darauf gefangen, und nach Rußland versandt, diese Würde auch gänzlich vernichtet worden: so ist des Sultan Machmuds Hofnung verschwunden, so stark er auch darauf gerechnet, und zu dem Ende zu des Schamchals Unglück sein möglichstes beygetragen. Uebrigens ist er, wie seine Unterthanen, der Mahometanischen Sunnischen, oder Türkischen, Secte zugethan. Ihre Sprache ist die Tatarische. Das Volk lebet von der Viehzucht und vom Ackerbau. Es wird insonderheit viel Baumwolle daselbst gezogen. Alle müssen auf Begehren Kriegsdienste thun. Sie führen gute Säbel, und sind theils mit Feuergewehr, theils mit Bogen und Pfeilen, versehen. Der Fluß Araxy ist die Gränze von Dagestan gegen Norden.

Die Landschaft Starropol (*) lieget in den Nogaiischen Feldern um die Flüsse Sulak und Agrachan, und stehet seit dem Jahre 1722 völlig unter Rußischer Bothmäßigkeit. Die-

(*) Ein anderes Stawropol lieget an der Wolga, welches eine im Jahre 1739, der neugetauften Calmücken wegen, angelegte Stadt ist.

Diese Gegend, wo vormahls weder Dörfer noch Einwohner gewesen, haben die Russen schon vor langen Zeiten Stawropol genennet, (*) und sollen die Griechen vor vielen Jahrhunderten daselbst eine Stadt und Stapel gehabt haben, so aber bey dem Verfalle der Griechen durch Einführung des Mahometanischen Gottesdienstes gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Dieses ist so viel glaublicher, als das Stück festen Landes, so sich zwischen den Flüssen Sulak und Agrachan ins Caspische Meer erstrecket, von den Tataren noch heut zu Tage Churtsch, das ist Kreutz, genennet wird. Als Ihro Kayserlichen Majestat im Jahre 1722 wegen Mangels von Lebensmitteln von Derbent nach Astrachan zurück kehreten, gefiel ihnen diese Gegend für andern, weil nicht allein daselbst Holz und Vieh-Weide zur Gnüge zu finden, sondern auch von dort die Dagestaner im Zaume gehalten, und die Gemeinschaft mit Derbent erhalten werden konnte. Deswegen liessen Sie daselbst erstlich eine kleine Schanze aufwerfen, hiernächst aber eine regulaire Festung mit 6 Bastionen und mit Ravelinen anlegen. Diese wurd nach dem alten Nahmen Swiätoi Kreft, oder zum Heiligen Kreutze, genannt. Sie hat unter an-

(*) Die Ertzbischöfe von Astrachan haben sich ehmahls von Astrachan und Stawropol geschrieben.

andern auch den Vortheil, daß man auf dem Flusse Agrachan zu Wasser dahin kommen kan. (*) Hierauf wurde Terki, welches 20 Werste von dort Nordwerts gelegen, geschleifet, und die Einwohner sowohl, als die Besatzung, muste nach Swiátoi Krest überziehen; wie denn auch unweit dieser letzten Stadt an den beyden Flüssen Sulak und Agrachan von den Terkischen und Donnischen Cosacken und Tschirkassen einige mit erdenen Wällen umgebene Dörfer angebauet wurden. (**) Die Festung Swiá-

(*) Diese Gemeinschaft zu befördern, hatte man den Fluß Sulak bey Swiátoi Krest verdammet, und alles Wasser in den Agrachan getrieben, welcher dadurch schifbar worden. Es war also an der Mündung dieses letztern die Anfuhrt der Schiffe, welche in den damahligen Zeiten von Astrachan das Proviant für die Besetzung lieferten. Deswegen war auch daselbst eine kleine Festung, die den Nahmen des Agrachanischen Retranchements führte, angeleget. Diese lag von Swiátoi Krest 60 Werste entfernet.

(**) Die Cosackischen Oerter am Flusse Sulak hiessen Kusminka, Kamenka, Prorwa. Man nennete sie auch Cosackische Städtgens, wie die am Flusse Terek. Der von den Tschirkassen bewohnte Ort, welcher nur eine halbe Werste von der Festung Swiátoi Krest lag, hieß Achotschinskaia Sloboda.

Swiätoi Kreſt hat keine andere Einwohner, als Soldaten, und in Kriegesdienſten ſtehende Coſacken, welche alle Lohn und Proviant genieſſen. Auſſerhalb der Feſtung aber wohnen Dageſtaner, Tſchirkaſſen und Ruſſen, welche Handlung treiben. Die Sprache und Religion iſt Rußiſch. Weil ſich auch ſchon zuvor bey Terki einige Tſchirkaſſiſche Familien aus Cabarda eingefunden hatten, welche ſich bis auf 300 vermehret, ſo hat man denſelbigen einige Plätze bey Swiätoi Kreſt zur Wohnung angewieſen und ihnen einen Befehlshaber aus ihrem Volke, Nahmens El-Myrſa, (*) vorgeſetzet, welcher unter dem Commendanten der Feſtung ſtehet. Dieſe ſind auſſer denen, welche ſich taufen laſſen, der Mahometaniſch-Sunniſchen Secte zugethan, wohnen in einem nahe bey Swiätoi Kreſt gelegenen und mit einem Walle wohl befeſtigten Dorfe, halten Vieh, und treiben Handlung, müſſen aber auf

(*) Deſſelben älterer Bruder war der wegen ſeiner nach der Bucharey vorgehabten Reiſe bekannte Fürſt Alexander Beckewitſch, welcher die Chriſtliche Religion angenommen hatte; und mit einer Fürſtin Galizin, des Fürſten Boris Alexeewitſch Tochter, vermählt war. Er kam um, auf beſagter Reiſe, durch Hinterliſt des Chans zu Chiva. Dieſes geſchahe im Jahre 1717. El-Myrſa lebet noch zu Kislar mit dem Charactere eines Generalmajors.

benöthigten Fall auch Kriegsdienste thun, und wenn sich eine räuberische Rotte Tataren sehen lässet, so sind sie die ersten, die derselben nachsetzen, und die Beute ihnen abzujagen suchen, welches der einzige Lohn für ihre Dienste ist. Denn ausser ihren Befehlshaber, welcher eine Pension geniesset, wird keiner von ihnen besoldet, ausser daß man ihnen, wenn sie eine gute That verrichtet, ein Gratial reichet. Sie sind übrigens alle wohl beritten, bewehrt und gute Soldaten.

Tschirkassen. (*)

Diese besitzen das Land Cabarda, welches in das Obere und Niedere abgetheilet wird. Das Obere oder bergichte Cabarda wird von Tavlistan, den Awari, dem Georgianischen Gebürge von Imirette, und gegen Westen von den Cubanischen Tataren begränzet. Nieder-Cabarda erstrecket sich von den Gebürgen des Oberen Cabarda bis an die Flüsse Terek und Suntsch. Beyde Landschaften sind nicht groß;

(*) Der Verfasser hat zwar Tschirkässen geschrieben; und so nennen sie sich auch selbst; oder sie verwandeln das i in e, und sagen Tscherkässen: Allein die in Rußland gewöhnliche Aussprache ist Tschirkassen. Alle Fürsten Tscherkaskie haben ihren Nahmen von diesem Lande, als der Heymath ihrer Voreltern.

und kann man eine jede in 4 Tagen bequemlich von einer Ecke zur andern durchreisen. Das Obere Cabarda ist voller Gebürge (*) und enger Wege, hat auch keine Städte, ja nicht einmahl rechte Dörfer, indem sich ein jeder in den Thälern zwischen den Bergen, wo es ihm gefällt

(*) Daher rühret der Nahme der Gorskischen Fürsten, welcher mit in den Zarischen und Kayserlichen Titul von Rußland aufgenommen worden. Sie werden auch die Piäti-Gorskischen Tschirkassen genannt, weil unter den Bergen, zwischen welchen sie wohnen, sonderlich fünfe von erheblichem Ansehn sind. Der Zar Iwan Wasiliewitsch bemächtigte sich dieses Landes, nachdem er Casan und Astrachan unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Der damahlige Fürst des Landes hieß Temruk. Sein Vater hatte den Nahmen Idar geführet. Ein Sohn und eine Tochter des Temruks wurden auf Befehl des Zaren, als Geissel, nach Rußland abgeführet. Diese nahmen zu Moscau die Christliche Religion an. Fürst Michailo Temrukowitsch Tscherkaskoi war des Zaren Bojarin, oder Geheimer Rath. Dessen Schwester die Prinzeßin Maria Temrukowna legte sich der Zar im Jahr 1560 als Gemahlin bey. Sie starb im Jahre 1568. Im Jahre 1565 schickte der Zar dem Fürsten Temruk einen Woewoden Knjäs Iwan Daschkow mit einem Heere wider seine Feinde zu Hülfe. Damahls ist auch die Christliche Religion unter den Tschirkassen eingeführet worden.

gefällt, eine kleine Hütte von Schilf, oder ein Haus von getrockneten Leimstücken, zusammen setzet. Nieder-Cabarda hat hingegen grössesten Theils flaches Land, folglich genugsame Aecker, Wiesen, und Holzung. Es finden sich aber wenig Dörfer darinne. Aus den dortigen Gebürgen entspringen drey Flüsse, der eine, welcher den Nahmen Cuban führet, ergiesset sich gegen Westen, durch die Cubanische Tatarey, in das Schwarze Meer. Der zweyte ist der Fluß Terek, welcher die beyden Cabarda von einander scheidet, und sodann durch flache Felder in die Caspische See fliesset. Der dritte ist der Fluß Cuma, (*) welcher erstlich zwischen, und hiernächst neben den Gebürgen hin läuft, und nachdem er viele andere Flüsse eingenommen, und dadurch ziemlich groß geworden, seinen Lauf über das freye Feld nach der Caspischen See nimmt, doch aber selbige nicht erreichet, sondern eine oder zwo Tagereisen davon sich nach und nach verlieret,

(*) Es stehet dahin, ob Cuban und Cuma nicht ein und eben derselbe Nahme sey? Die Buchstaben **b** und **m** werden in der Tatarischen Sprache leicht verwechselt, und der Endbuchstabe **n** oft verschlucket. Das Volk Cumaner hat von diesen Flüssen den Nahmen erhalten, weil es in selbiger Gegend gewohnet hat.

liret, einige mit Schilf bewachsene Moräste machet, und endlich in die Erde versieget. In der Gegend, wo er den Fluß Byrnma empfänget, sind sehr angenehme und schöne Felder und Waldungen, auch verschiedene Ueberbleibsel von Flecken und Dörfern. Insonderheit siehet man daselbst die Ruinen einer grossen Stadt mit schönen steinernen Häusern und Gewölben, aus welchen, wie auch aus denen unter den Ruinen liegenden gehauenen und theils mit sauberer Bildhauer-Arbeit gezierten Steinen man nicht anders schlüssen kann, als daß dieses ehemahls eine ansehnliche und berühmte Stadt gewesen. Man nennet sie noch gegenwärtig Madschar, welche Benennung den Ungarn von den Pohlen und Türken gegeben wird, und womit die Ungarn sich selbst zu nennen pflegen. Es ist zu vermuthen, daß die Stifter des Königreichs Ungarn aus dieser Gegend ihren Ursprung gehabt.

Die Tschirkassen beyder Landschaften Cabarda sind ein Volk, und von uralten Zeiten her freye Leute gewesen. Denn, ob sie wohl jederzeit viel Neigung gegen Rußland spüren lassen, auch verschiedene von ihren Fürsten, sich nebst ihren Unterthanen dazu gerechnet, so ist es doch nur bey dem leeren Nahmen geblieben, und ihre Freyheit hat dadurch im geringsten nichts gelitten. Im verwichenem Jahrhunderte

hat

hat der Chan von Crim (*) sie dahin gebracht, daß sie versprechen müssen, ihm jährlich zum Zeichen ihrer Unterthäniakeit ein Geschenk zu geben, nemlich ein gutes Pferd, oder einen Panzer, oder Säbel, oder kostbaren Bogen, oder ein schönes Mägdgen, welches von diesen Sachen jedesmahl in Cabarda am kostbarsten angetroffen werden würde. Dieses abzuholen, und das beste aus zu suchen, wurde jährlich ein Bevollmächtigter aus Crim nach Cabarda geschicket, welcher wohl bewirthet werden muste, und mit seinem Gefolge die Freyheit hatte, sich auch ihrer Weiber und Töchter, so viel ihm derselben anstunden, zu bedienen. Aber vor ungefehr 20 Jahren (**) vereinigten sich die Tschirkassen, solche Dienstbarkeit von sich abzulehnen, und ermordeten den zur Musterung abgeschickten Crimmischen Bevollmächtigten mit seinem ganzen Gefolge. Hierauf schickte der Crimmische Chan seinen Visir mit 30 tau-

(*) Seit der Zeit hat man auch ganz gute Nachrichten von diesem Volke über Crim erhalten, wovon einige im 10ten Theile der Voyages au Nord stehen. Aus was Ursache die Crimmische Tataren, wie dort gesagt ist, die Cabarda Adda nennen, habe nicht erfahren. Man kann übrigens des Fürsten Demetrius Cantemir Türkische Geschichte 1 Band S. 143. der Französischen Ausgabe in der Anmerkung (h h) nachsehen.

(**) Nemlich von 1728 an zurück zu rechnen.

send Mann gegen die Tschirkassen, um ihr Land bis auf den Grund zu verheeren. Die Tschirkassen aber sandten einige aus ihrem Mittel an die Tataren ab, welche sich für Ueberläufer ausgaben, und ihnen den Antrag thaten, sie durch unbekannte Wege mitten in Cabarda zu führen. Als nun die Tataren sich von ihnen bethören liessen, und diesen betrüglichen Wegweisern folgten, wurden sie in einer Enge von den Tschirkassen, welche ihnen den Weg hinten und vornen mit Steinen vermachet hatten, von allen Orten angegriffen, und sämtlich niedergemacht, so daß von der ganzen Crimmischen Armee nicht ein Mann zurück gekommen. Von selbiger Zeit an haben sie wieder ihre völlige Freyheit besessen.

Diese ihre Freyheit gehet so weit, daß sie nicht allein keiner benachbarten Macht zu Gebothe stehen, sondern auch ihren eigenen Fürsten, deren sie in beyden Landschaften verschiedene haben, nicht weiter gehorchen, als es ihnen gefällt. Daher diese sich mehr durch persönliche Verdienste, als durch ihren Fürsten-Stand, Hochachtung erwerben müssen. Der vornehmste in Ober-Cabarda war im Jahre 1728 Islam, (*) welchen die übrigen wegen seines Alters und Erfahrung

(*) Eigentlich Arslan Beg. Er ist im Jahre 1751 mit Tode abgegangen.

fahrung in Ehren hielten, und ihm gehorchten. In Nieder-Cabarda war der ansehnlichste Caßybi beg, welcher nicht allein von den Einwohnern des Landes, sondern auch von den angränzenden Awari und Carlugi, gleichfalls wegen seines Alters, in grossen Ehren gehalten wurd. Uebrigens lebet ein jeder mit seinem Fürsten, wie mit seines gleichen, so daß dieser ohne seiner Untergebenen Bewilligung nichts unternehmen darf, woferne er nicht will, daß dieselbe ihm die Freundschaft aufsagen, und zu einem andern sich gesellen sollen, welches einem jeden, wenn er sich für beleidiget hält, und so oft es ihm in den Sinn kommt, frey stehet. Dieses gehet so weit, daß der Fürst selbst nichts eigenes hat, sondern seinem Untergebenen, wenn derselbe ihn um etwas anspricht, nichts versagen darf, und sollte es auch das Kleid seyn, welches er am Leibe träget, so muß er es ausziehen, und dem andern geben, oder gewärtig seyn, daß er ihn verlasse. Daher hat auch ein Fürst keine andere Einkünfte, als die er von seinen Leibeigenen, die meistens Georgianer sind, erhebet, welches in wenig Schaafen und kleinen Mägdgen bestehet. Diese letzteren werden im Nähen und Sticken und anderer ihrem Geschlechte anständigen Arbeit unterwiesen, und nach Verhältniß ihrer Schönheit für 1. 2. 3. 4 bis 500 Rubel an die Türken, Persianer und Tataren, oder an einen jeden andern, der sie zu kaufen Lust hat, ver-

handelt. Weil nun das Tschirkaßische Frauenzimmer insgemein sehr schön ist, und daher von den Türken und Persianern stark gesuchet wird, auch nicht allein Eltern ihre Kinder verkaufen, sondern auch die angränzenden Tataren ihrer viele mit Gewalt rauben und entführen, so wird mit dieser Waare in allen dortigen Gegenden ein grosser Handel getrieben.

Man präget bey ihnen keine Münze. Sie bedienen sich Rußischer, Persianischer und Türkischer Geldsorten. Ihre meiste Nahrung ist die Viehzucht. Sie ziehen gute Pferde, welche wegen ihrer Flüchtigkeit berühmt sind. Die besten Sättel und Reutzeuge werden bey ihnen gemacht, und an die benachbarten Tataren verkauft. Sie sind gute Soldaten, und führen nebst Säbel und Panzer mehrentheils Bogen und Pfeile, womit sie überaus wohl um zu gehen wissen. Ihre grösseste Geschicklichkeit besteht im Stehlen, und ihren Nachbarn, insonderheit den Cubanischen Tataren, ihre Pferde und Vieh behende weg zu treiben, wiewohl diese ihnen hierinnen auch nichts schuldig bleiben. Aus dieser Ursache haben sie unter sich ein gutes Diebes-Cartel errichtet. Wenn eine Parthey das Glück hat, eine Heerde Pferde oder Vieh zu erbeuten, und davon zu treiben, im Rückwege aber von einer andern verfolget und eingeholet wird, so stehet der letzteren frey, jene feindlich anzufallen,

fallen, woferne kein Myrsa, oder Fürst, dabey ist, welcher sie anführet. Findet sich aber ein Myrsa bey solcher Rotte, so darf kein Gewehr gezucket werden, doch wird das gebeutete Vieh zurück gegeben. So bald eines Fürsten Sohn das zwölfte Jahr erreichet hat, gehet er aus seines Vaters Hause, und dienet bey einem andern Fürsten, als Jusderim, oder Hof-Cavalier, bey dem er denn auch stehlen lernet. In dieser Kunst fängt er davon an, daß er in des Nachbars Garten steiget, und Früchte holet. Hiernächst lernet er Schaafe wegtreiben, bis er endlich so weit kommt, daß er sich auch an eine Heerde Pferde machen kann. Dadurch bahnet er sich den Weg zur Ehre. Alsdenn hat er Hofnung, sich, wenn er künftig auf Beute ausgehet, hervor zu thun, und reich zu stehlen. Es gehet sonst mit ihrer Dieberey ziemlich öffentlich zu; doch wird niemand leicht dem andern etwas mit Gewalt wegnehmen, es sey denn, daß eine öffentliche Feindschaft solches veranlasse. Daher sind Dieb und Räuber bey ihnen schwere Schelt-worte. Vor 70 bis 80 Jahren waren alle Tschirkassen dem Christlichen Glauben, und zwar der Griechischen Kirche, zugethan; weil sie aber von ihrer Religion wenig gewust, auch mit andern Christen keine Gemeinschaft gehabt, so ist seitdem die Christliche Religion bey ihnen gänzlich verloschen, und dagegen die Mahometanische eingeführet worden. Wozu auch nicht wenig ge-

geholfen haben mag, daß, weil sie in ihrer eigenen Sprache, die mit keiner andern einige Verwandtschaft hat, keine Buchstaben, noch Schriften, haben, der Gottesdienst in Griechischer (*) Sprache gehalten werden müssen, welche niemand, ja nicht einmahl ihre Geistlichen, recht verstanden; dahingegen die Verbindung, worinnen sie obberegter maassen mit den Crimmischen Tataren gestanden, sie genöthiget, sich der Türkischen und Tatarischen Sprache (**) zu befleißigen.

(*) Es ist wahrscheinlicher, daß der Gottesdienst in Rußischer Sprache verrichtet worden. Denn die Bekehrung der Tschirkassen zur Christlichen Religion, ist, vorbemeldeter maassen, durch Veranstaltung des Zaren Jwan Wasiliewitsch durch Russen geschehen.

(**) Die Türkisch-Tatarische Sprache ist noch nicht so gemein unter ihnen, daß sie darüber ihrer Muttersprache, die in der That mit keiner andern übereinkömmt, vergässen. Vielmehr wird diese noch im ganzen Lande geredet, ob man gleich darinn keine besondere Schrift hat. Diejenigen, welche zur Schule gehalten werden, lernen die Arabische Schrift, und bedienen sich auch derselben, wenn sie in ihrer eigenen Sprache etwas schreiben wollen. Aus dieser Ursache hat auch die Mahometanische Religion bey ihnen noch nicht sehr Wurzel geschlagen. Sie haben in beyden Cabarda noch gegenwärtig keinen Achun, sondern nur Mullas und Abyssen. Da doch jene ansehnliche geistliche Würde bey den Tataren zu Casan, Orenburg und Tobolsk eingeführet ist.

gen. Daher hat es nicht anders geschehen können, als daß, bey ihrer natürlichen Wildheit, auch durch ihre Unwissenheit, der Mahometanischen Lehre Thür und Thor eröfnet worden. Es finden sich zwar noch einige unter ihnen, welche sich Christen nennen: dieselbe aber wissen, ausser dem Nahmen, nichts von ihrer Religion, und haben so wenig, als die würklichen Mahometaner, ihre alte abergläubische Gebräuche und Ceremonien abgeleget. Uebrigens bekennen sich die Mahometanischen Tschirkassen zur Sunnischen Secte.

Dagestan.

Dieses Land wird in Ober- und Nieder-Dagestan eingetheilet.

In Ober-Dagestan liegen die Oerter Tarchu, Andreewa, oder Endery, Tscherschen, Boinak, Utämisch und Kubeschah. (*)

Der

(*) Ich finde hierbey anzumerken, daß schon zu Ende des 16. und zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ein Theil von Dagestan dem Rußischen Scepter unterworfen gewesen. Zar Feodor Iwanowitsch ließ im Jahre 1594 die Stadt Koisa an dem Flusse Koisa, welcher ein Arm des Flusses Arai ist, erbauen, von wannen die ganze Gegend bis an Tarchu im Zaume gehalten wurd. Man wurd von den aufrührischen Tschirkassen, Cumanern und

Der District von Tarchu, welcher auch sonst schlechthin Dagestan genennet wird, ist der vornehmste unter den Dagestanischen Landschaften, und stösset gegen Norden an den Fluß Sulak, gegen

und Dagestanern an dem Baue einer andern Stadt, die in der Nähe von Tarchu angeleget werden sollte, verhindert. Zar Boris Feodorowitsch Godunow setzte die Eroberung fort. Die Russen bezwungen den Schamchal, und legten in die vornehmsten Oerter von Dagestan Besatzung. Damahls wurden Tarchu, Andreewa und noch ein dritter Ort, dessen Nahme in denen hierüber vorhandenen schriftlichen Nachrichten nicht angezeiget ist, von den Russen, unter Anführung des Oolnitschei und Woewoden Iwan Michailowitsch Buturlin, befestiget. Allein diese Eroberung war nicht von langer Dauer. Die Tschirkassen, welche damahls der Russen gefährlichste Feinde waren, weil sie sich auf die Nachbarschaft und den Schutz der Crimmischen Tataren verliessen, riefen die Türken zu Hülfe, und da von diesen ein grosses Heer ankam, und sich mit den dortigen Völkern vereinigte, so wurden die Russen in allen drey Festungen mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß sie nach langer und tapferer Gegenwehre, da kein Entsatz zu hoffen war, endlich die ihnen von den Feinden angebothene Bedingungen des freyen Abzuges annahmen. Die Tschirkassen bekräftigten dieses Versprechen mit einem Eyde. Es wurd aber schlecht gehalten. Die vereinigten Völker wolten sich in die Russen, als

gegen Osten an die Caspische See, gegen Süden an das Gebürge Boinak, an die Chaitaki und Carachaitaki, und gegen Westen erstrecket er sich in dem Gebürge bis an die Tawlingi und Akuschinqi. Dieses Gebiet enthält ausser der Stadt Tarchu viele schöne und grosse Dörfer, deren einige längst der See und andere in dem Gebürge vertheilet liegen. Die Einwohner, welche Dagestaner, zuweilen auch Cumüken genennet werden, bedienen sich der Tatarischen Sprache, die mit der Türkischen vermenat ist, so daß sie mit beyden Völkern reden können, selbige wird auch an dieser ganzen Seeküste bis in Gilan geredet. Sie sind der Mahometanisch-Sunnischen Secte zugethan, haben schöne Weinberge, Gärten, Ackerbau und Viehzucht, ziehen auch viel Baumwolle, welche hier häufig wächset. Die Einwohner von Tarchu treiben Kaufmannschaft nach Persien und Rußland; diejenigen

in gefangene Sclaven, theilen. Darüber fingen diese von neuem an, sich mit der äussersten Verzweifelung zu vertheidigen. Es war von beyden Seiten ein abscheuliches Blutvergiessen. Endlich sahe man sich genöthiget, der weit überlegenen Macht der Feinde zu weichen. Damahls gieng auch die Stadt Koisa verlohren. Die dortige Besatzung, als sie von dem bey Tarchu erlittenen Unglücke Nachricht erhielt, steckte solche in Brand, und zog nach Terki. Dieses geschahe im Jahre 1604.

gen aber, welche in dem Gebürge weiter hinauf wohnen, handeln mit geraubten Georgianern, Armeniern und Tschirkassen, welche sie den Crimmischen und Cubanischen Tataren verkaufen. Sie sind gute und flüchtige Reuter, führen fast durchgehends Feuergewehr und Säbel, wenige aber Bogen und Pfeile. Sie erkannten den Schamchal, wie vormahls unter der Persischen, also auch seit 1722 unter der Russischen Regierung, für ihre Obrigkeit, welcher auch bis 1725 alle Einkünfte des Landes genossen. Nachhero sind diese Einkünfte, wovon nichts in Ihro Kayserlichen Majestät Cassa erflossen, den Fürsten des Landes, bis auf fernere Verfügung, gelassen worden.

Die Stadt Tarchu (*) lieget 5 Werste von der See westwerts in einem grossen Thale zwischen hohen Klippen, welche dieselbe von beyden Seiten zweyfl, als von hinten, bedecken, und nur von der Seeseite offen lassen. Sie lieget etwas Berg an, und ist ein grosser weitläuftiger, dem Ansehen nach alter Ort. Des Schamchalls Pallast lieget in dem höchsten Theile

(*) Tarchu wird auch Tarku geschrieben, weil das ch mit dem k in der Aussprache leicht verwechselt wird. Wenn man aber auf Landcarten Terki anstatt Tarku geschrieben findet, so ist dieser Fehler mit nichts zu entschuldigen.

Theile der Stadt, so daß man diese daraus ganz übersehen kann. Die Gassen sind ziemlich unordentlich angeleget, und die Häuser nach Morgenländischer Art mit platten Dächern gebauet. Dieselbe haben zwar von aussen kein sonderliches Ansehen, inwendig aber ist darin viele Bequemlichkeit. Die Wasserleitungen daselbst sind vor andern merkwürdig, als welche das Wasser aus denen in dem obersten Gebürge befindlichen Quellen erstlich in des Schamchals Pallast, und von dort durch alle Höfe und Pferdeställe führen, auch einige Wasserbehälter in den Höfen, und Bassins in den Zimmern (worinnen man sich im Sommer abkühlet) anfüllen, und endlich die ganze Stadt und alle Häuser derselben bewässern.

Der Schamchal, welcher vormahls zu Tarchu die Regierung vorstund, hat jederzeit grosse Macht und Ansehn und gar viele Freyheiten und Vorrechte gehabt. Diese Würde ist von den Arabern entstanden, die ihren Sitz in der Stadt Damascus hatten, welche von ihnen Scham genennet wurde. Da diese gleich in den ersten Jahrhunderten der Mahometanischen Zeitrechnung ihre Eroberungen bis an die Caspische See ausbreiteten: so schickten sie auch ihre Statthalter nach diesen Gegenden, welche nach der Stadt Damascus, oder Scham, von wannen sie kamen, die Fürsten von Scham, oder Schamchal, denn Chal bedeutet im Arabischen

einen Fürsten, genennet wurden. Und ist diese Benennung bis auf den heutigen Tag geblieben, unerachtet das Califat von Damascus vorlängst aufgehöret hat. (*)

Des Schamchals Gebiet erstrecket sich nicht allein über alle Fürsten und Gegenden von Dagestan, sondern auch über einen Theil des Volks der Tawlinzi und über die Gebürge bis fast nach Schamachie. Um diese Länder in Ordnung und die Völker im Zaume zu halten, muste er eine beträchtliche Anzahl Kriegesvölker unterhalten, wozu ihm, ausser den gesamten Einkünften von Dagestan, noch aus dem Schatze des Schachs 4000 Tomans, (Tumcen

(*) Olearius in seiner Persischen Reisebeschreibung L. VI. C. 12. p. 381. saget, der Nahme Schemchal, bedeute Licht. Damahls residirte der Schamchal nicht zu Tarchu: sondern diese Stadt hatte ihren besondern Chan, Surchow Chan (vermuthlich Surchai) genannt, und der Schamchal, oder, nach seiner Schreibart, Schemchal, welcher Sultan Machmud hieß, residirte in dem Flecken, oder Dorfe, Andrecwa Eben daselbst S. 382. 386. Le Brun hat sich geirret, wenn er in seiner Reisebeschreibung nach Persien Tom. I p 146. der französischen Ausgabe, die dortigen Völker Samgalen nennet, ja auch einem Berge, den er abgezeichnet, diesen Nahmen beyleget.

meen, *) oder 40000 Rubel, jährlich gereichet wor-
den. Am Hofe des Schachs ist er auch jederzeit in
grossem Ansehn gewesen. Vormahls wurden in Per-
sien bey grossen Feyerlichkeiten zur rechten und
zur linken des Schachischen Throns an jeder
Seite zween Sitze für die vier vornehmsten Be-
schützer des Reichs gegen die vier stärksten Nach-
baren aestellet, als nemlich 1) dem Chane von
Candahar, als Beschützer von Persien gegen
Indien, 2) dem Schamchal, als Beschützer
Persiens gegen Rußland, 3) dem Fürsten von
Georgien, als Beschützer des Reichs gegen die
Türken, und 4) dem Chane von den Gränzen
von Arabien. Ob auch gleich der Schamchal
von dem Persischen Schach bestätiget werden
muste, so hatte er doch die Freyheit, bey seinem
Leben einen Nachfolger zu ernennen, (**) wel-
chem bis auf entstehenden Fall der Titul Crim
Schamchal beygeleget wurde. Uebrigens pfleg-

(*) Dieses Wort bedeutet in der Türkischen und Ta-
tarischen Sprache 10000.

(**) Man siehet hieraus den Ungrund der Fabel beym
Olearius und andern, als wenn der Schamchal
dadurch erwählet worden, daß über einer Ver-
sammlung des Volks ein güldener Apfel hätte
müssen in die Höhe geworfen werden, und auf
wen derselbe gefallen, den hätte jedermann als
Schamchal erkannt.

te man ihn nicht nur in Persien, sondern auch von Rußland aus Gnade zu erweisen, wie er denn öfters von dem Rußischen Hofe ansehnliche Geschenke erhalten. Der letzte Schamchal hieß Abdulgierei. Nach seines Vorfahren Tode wußte er die Sache so zu drehen, daß ohnerachtet ein anderer (der hernach den Nahmen Schubgan Schamchal bekam) von dem Schach zu dieser Würde verordnet und bestätiget war, er dennoch durch Rußische Hülfe den ersten ausstieß, und sich in dem Besitze dieser Würde erhielt, da er denn endlich auch den Schach durch dessen Hofbediente gewann, daß man ihm die Bestätigung ertheilte. Er bezeigte sich auch sehr gut Rußisch, und bekam auf sein Verlangen zu seiner mehreren Sicherheit einen Rußischen Unter-Officier mit 12 Gemeinen und einen Trommelschläger zur Wache, welche auch bis auf seinen Abfall bey ihm in Tarchu geblieben.

Als die letzte Rebellion in Persien angieng, hat er sich zwar alle Mühe gegeben, selbige zu stillen; weil er aber darzu nicht Macht genug hatte, und sahe, daß es Persischer Seits gleichfalls sowohl an nöthiger Anstalt, als Kräften fehlte, wendete er sich an Rußland, trug auch nicht wenig darzu bey, daß der Kayser zu dem Feldzuge vom Jahre 1722 sich entschloß. Bey Sr. Kayserlichen Majestät Ankunft in Dagestan, begab er sich, jedoch mit Beybehaltung

aller

aller seiner Freyheiten und Vorrechte, in Dero Schutz. Weil er aber durch Anlegung der Festung Swiätoi Krest, und durch andere Vorfälle, glaubte, von den Russen beleidiget zu seyn, und hingegen die Türken, als seine Glaubensgenossen, ihm güldene Berge versprachen, fiel er von Rußland ab, versammlete im Jahre 1725 bey Swiätoi Krest ein Heer von 30000 Mann, wurde aber geschlagen, und sein ganzes Land verheeret. (*) Als er sich darauf in Hofnung Vergebung zu erlangen, ins Rußische Lager begab, wurd er in Verhaft gezogen, und nach Rußland versandt. Nach gestillter Unruhe haben Ihro Kayserliche Majestät diese gefährliche Würde ganz abgeschaffet, und befohlen, daß der General, welcher die Truppen in Schirwan commandiren würde, das Amt eines Schamchals zugleich mit verwalten solle. (**)

(*) Den 26. September. Insonderheit wurd damahls die Stadt Tarchu von den Rußischen Truppen unter Anführung des General-Majors Kropotow fast ganz verwüstet. Man kan hiervon auch des Herrn Hanways Erzählung nachsehen Tom. III. p. 234.

(**) Doch sind die Einkünfte des Landes den Söhnen des Schamchals und einigen Aeltesten des Volks gelassen worden, von denen man zu Swiätoi Krest Geisseln gehalten.

Die vornehmste Gemahlin des letztern Schamchals, war eine Tochter des Sultan Mahmud von Aray, und soll mehr Verstand, als der Schamchal selbst, gehabt, auch ihm von der Empörung wider Rußland eifrigst abgerathen haben. Als endlich die Rebellion wirklich ausbrach, und denen der Kaufmannschaft halber zu Tarchu sich aufhaltenden Russen auf eine mehr als barbarische Weise begegnet wurde, hat sie heimlich einigen derselben fortgeholfen, zuletzt aber, da sie gesehen, daß alle ihr Einwenden nichts fruchten wollte, sich in die Gebürge begeben, und ist daselbst, ehe noch der Schamchal gestrafet worden, für Betrübniß gestorben.

Als obbemeldeter Schubgan Schamchal gesehen, daß Adulgierei wegen des Rußischen Beystandes ihm zu mächtig sey, hat er sich endlich mit ihm gesetzt, ihm die Schamchals-Würde abgetreten, und sich ein kleines Ländgen, zwischen Sviätoi Krest und Aray, gegen das Gebürge zu, welches aus wenig Dörfern bestehet, zu seinem Unterhalte ausbedungen, wozu auch der Schatz, wegen des Schubgan Schamchals Schwäger, durch die Finger sehen und stillschweigen müssen. Weil er nun, anstatt ganz Dagestan, nur etliche armselige Bauren, die sich vom Ackerbau und von der Viehzucht ernähren, zu regieren bekommen, ist ihm schimpflicher Weise der Spottnahme Schubgan Schamchal beyge-

leget

leget worden; denn Schubgan heisset auf Tatarisch ein elender Bauer und Viehhirte. Mit diesem kleinen Districte hat er sich im Jahre 1722 den Russen unterworfen, und geniesset jetzt die Einkünfte davon, ohne einige Schatzung zu bezahlen.

Andreewa, oder Endery, ist ein grosses zwischen den Flüssen Sulak und Aray zwischen Bergen und Wäldern liegendes Dorf, wozu noch andere daherum befindliche kleine Dörfer gehören. Dasselbige ist von verlaufenen Russen und Cosacken, (*) welche sich mit gleicher Art Tataren vereiniget, erbauet und bewohnet worden. Nachdem diese sich mit Rauben und Plündern bereichert, und an diesem von Natur festen Orte sich festgesetzet, hatten sie sich durch ihre Streifereyen so fürchterlich gemacht, daß nicht

(*) Wider diese Meynung, des Verfassers, von dem Ursprunge der Einwohner zu Andreewa, lässet sich ein starker Zweifel erregen. Sie sollen der Lehre Mahomets zugethan seyn. Wie sollten aber Russen und Cosacken, die ihre völlige Freyheit behalten, sich dazu bekennen? Davon hat man keine Beyspiele. Man hat auch keine Spuren der Rußischen Sprache bey ihnen bemerket. Der Nahme Andreewa, welcher vermuthlich den Verfasser auf diese Meynung gebracht, kann von den Rußischen Caravanen, die nach Persien gereiset, aus Nachahmung des Tatarischen Endery entstanden seyn.

allein ihre Nachbaren kein Vieh mehr auf der Weide dorften gehen lassen, sondern auch die Caravanen, so von Astrachan nach Schamachie giengen, oftmahls von ihnen aufgehoben, oder geplündert, und die ganze Landstrasse unsicher gemacht werden. In solchem zügellosen Zustande, erhielten sie sich bis in das Jahr 1722, da dieses Dorf, ohnerachtet der festen Lage und der hartnäckigen Gegenwehr der Einwohner, von den Russen mit stürmender Hand erobert, in den Grund verheeret, und alles darinnen nieder gemachet wurde. (*) Doch ist es nachher, nachdem sie die Rußische Oberherrschaft erkannt, und gehuldiget, von den Einwohnern ziemlich wieder angebauet worden. Allein da wurd ihnen das Rauben nicht mehr gestattet. Sie mussten sich endlich bequemen, vom Ackerbaue und der Viehzucht zu leben, und nach fremden Gute nicht mehr zu trachten. Im übrigen sind sie ein flüchtiges Gesindel, haben gut Feuergewehr, brauchen auch Bogen und Pfeile. In der Religion sind sie der Sunnisch-Mahometanischen Secte zugethan, und stehen unter dem Fürsten Eidemir, der alle Einkünfte dieses Districts geniesset, ohne etwas an die Krone zu bezahlen. Ihre Sprache ist Tatarisch.

Die

(*) Dieses geschahe unter Anführung des Brigadirs Veterani den 23. Julius des besagten Jahrs.

Die Wohnungen der Tschetschenzi erstreckten sich vormahls von den Gebürgen ohnweit Endery bis fast an die See; weil sie aber in vorigen Zeiten den Grebenskischen und Donnischen Cosacken, durch Raubung ihrer Pferde und und Vieches, viel Schaden thaten, so wurden im Jahre 1718 etliche 1000 Mann Donnische Cosacken gegen sie commandiret, welche ihr ganzes Land verwüsteten, und ihrer viele niedermachten. Die übrigen haben sich nachhero in den Gebürgen in etwas wieder angebauet, und sich im Jahre 1722 dem Rußischen Reiche unterworfen. Sie werden von gewissen Aeltesten regieret, welche vormahls vom Schamchal, aber nicht von Persien, abgehangen. Die Einkünfte des Landes genoß auch vorzeiten der Schamchal; doch bestunden dieselbe nur in wenig Schaafen und anderm Vieh, so daß der Landesherr fast nichts von ihnen hatte. Jetzt nähren sie sich von der Viehzucht. Ihre Sprache ist Tatarisch. In der Religion folgen sie der Sunnischen Secte.

Die Landschaft Boinak lieget an der Caspischen See zwischen den Boinakischen Gebürgen neben Utämisch, und bestehet aus einigen Dörfern. Die Einwohner sind Mahometaner von der Sunnischen Secte, und leben vom Ackerbau und von der Viehzucht, wie die übrigen Dagestaner. Ihre Sprache ist Türkisch mit der Tatarischen vermischet. Ihr Fürst

Mahomet, (*) welcher vormahls unter dem Schamchal gestanden, hat sich im Jahre 1722 dem Rußischen Reiche unterworfen, da er denn auch der völligen Einkünfte seines Landes genießet. Dieser Fürst ist von geringen Kräften, deswegen hat er sich, sowohl als seine Vorfahren, in allem des Schamchals Willen gefallen lassen müssen. Als nun dieser im Jahre 1725 rebellirte, wurde auch Mahomet in diese Empörung mit eingeflochten. Weil er aber nach des Schamchals Niederlage sogleich sein Verbrechen erkannte, und vorstellete, daß er dazu durch Bedrohung des äussersten Unterganges und seiner Verjagung gezwungen worden, hat er Vergebung erlanget, und ist wieder in seinen vorigen Stand gesetzet worden.

Die Landschaft Utämisch erstrecket sich längst der See, zwischen Boinak und des Usmei Gebiete, und begreifet einige Dörfer, unter welchen Utämisch das vornehmste ist, und dem Lande den Nahmen giebt. Die Einwohner sind, wie die Dagestaner, wohl beritten, führen Säbel und Feuergewehr, leben vom Ackerbau und der Viehzucht, haben auch eben die Sprache und Religion. Ob sie auch wohl an der See

Acker

(*) Ich finde in einer andern Nachricht, daß er Mehede geheissen.

Acker genug haben, können sie doch selbigen wegen der Trockene, und weil das Getraide alle Jahre von Heuschrecken verzehret wird, nicht gebrauchen, und müssen nahe unter dem Gebürge in das Usmei Gebiete Land suchen, alwo der Acker feucht ist, auf welchen die Heuschrecken sich nicht setzen. Ihr Fürst Sultan Machmud (*) Utämisch, welcher von dem Usmey und den Persianern abhieng, unterstund sich im Jahre 1722 die ganze Rußische Armee beym Durchzuge nach Derbent mit 16000 Mann, welche er aus seinem und dem Chaitakischen Gebiete zusammen gezogen, anzugreifen, (**) wurd aber bald zerstreuet, und sein ganzes Land nebst dem Dorfe **Utämisch** verheeret und verbrannt. Darauf hat er im Jahre 1725 nebst dem **Usmey** sich unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben, und, nachdem er gehuldiget, seinen einzigen Sohn von anderthalb Jahren zu mehrerer Versicherung seiner Treue nach Derbent zum Amanaten, oder Geissel, geliefert. Er geniesset, jedoch unter des **Usmei** Abhänglichkeit, alle

(*) Weil damahls zweene Sultan Machmud waren, der eine von Axay, der andere von Utämisch, so wurden sie dadurch von einander unterschieden, daß man ihren Nahmen noch das Land, welches unter ihnen stund, beyfügte.

(**) Den 19. August des besagten Jahrs.

alle Einkünfte seines Landes, und hat der Landesherr nichts davon, als daß dieser Fürst unter des Usmei Anführung Kriegsdienste thun muß.

Kubescha (*) ist ein grosses und festes Dorf über den Chaitaki und neben den Carachaitaki nach Norden zu zwischen hohen Gebürgen auf einem mittelmäßigen Berge. Weil nur ein sehr enger Weg dahin gehet, wird es vor einen der festesten Oerter der dasigen Gegend gehalten. Die Einwohner sind Mahometaner von der Sunnischen Secte, und haben ihre eigene Sprache, die mit keiner andern einige Verwandtschaft hat. Sie selbst nennen sich Fränki, (Franken) welcher Nahme im Orient allen Europäern gemein ist, und geben vor, daß ihre Voreltern sich vor mehr als 1000 Jahren an diesem Orte niedergelassen, bey was vor Gelegenheit, ist ihnen unbekannt. Doch vermuthen sie, daß solche vielleicht zur See gehandelt, und durch Sturm ans Land verschlagen seyn mögen, allwo sie sich, da sie kein Mittel zur Rückreise in ihr Vaterland gesehen, an diesem Orte angebauet, und sich festgesetzet hätten. Andere hiesige Ein-

(*) Dieser Absatz stehet zwar schon in dem 1. Stücke des 2ten Bandes dieser Sammlung: Man hat ihn aber der Vollständigkeit halber nicht vorbey lassen wollen.

Einwohner, die etwas von alten Geschichten wissen wollen, sagen, daß vor vielen Jahrhunderten die Genueser und Griechen so wohl auf dem Schwarzen, als Caspischen Meere gehandelt, auch in den dasigen Gebürgen Bergwerke angeleget, und daraus viel Silber, Kupfer und andere Metalle gezogen. Neben solchen Bergwerken hätten sie auch Fabriquen gehabt, und aus diesen Metallen schöne Arbeit verfertigen lassen, auch zu dem Ende Arbeiter hieher gesandt, welche von den dasigen Einwohnern viele an sich gezogen und unterrichtet hätten. Als nachhero durch den Einbuch fremder Völker, als der Araber, Osmannen, des Tschingis-Chans, Bati und anderer, die Fabriquen und Bergwerke dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß man keine Spur mehr von ihnen wisse, wären diese Künstler zurück geblieben, und hätten sich zu einer Republique vereiniget. Dieses ist nun so viel glaublicher, weil sie fast insgesamt Künstler sind, und das beste Feuergewehr, so wohl glatt, als gezogen, imgleichen Säbel und Panzer verfertigen, insonderheit aber in Gold- und Silberarbeit überaus geschickt sind, welche ihnen von weit und breit zugesand wird. Sie haben auch in ihrem Flecken zu ihrer Vertheidigung verschiedene Canonen von ein bis 3 Pfund Caliber, welche sie sich selbst aus neuem Kupfer gegossen. Sie prägen Türkisch und Persianisch Silbergeld, haben auch angefangen, Rubel zu schlagen,

gen, welche weil sie völligen Werth und Gewicht haben, überall gangbar sind. Sie haben zwar etwas Ackerbau und Gärten in den Thälern, auch Weide für ihr Vieh, kaufen aber dennoch das mehreste von ihrem Getraide, und nähren sich ihrer Hände Arbeit, welche in ganz Orient bewundert, und nach Persien, Türkey und Crim verführet wird. Sie sind mehrentheils wohlhabende, und dabey gute herzhafte Leute, die niemanden etwas nachgeben, und ihre gröste Sorge seyn lassen, ihre Freyheit zu erhalten. Ob sie auch gleich vormahls sich zuweilen zu dem Schamchal, zuweilen zu dem Usmei, geschlagen, so ist doch solches nur aus Freundschaft geschehen, ohne daß sie sich an jemanden, ja nicht einmahl an Persien, unterworfen hätten. Vielmehr ist dieses Dorf der Ort gewesen, da der Usmey, Schamchal und andere dasige Fürsten und Regenten vormahls, wenn sich Irrungen unter ihnen ereignet, als an einem neutralen Platze, zusammen gekommen, um sich mit einander zu vergleichen. Wegen dessen Festigkeit bringen bey verwirreten Zeiten viele das ihrige dahin in Sicherheit, und hat insonderheit der Sirchai das seinige daselbst verwahret, welches sich durch die Rebellion und Plünderungen von Schamachie, Ardebil und anderer Oerter sehr vermehret und auf eine grosse Summa belaufen soll. Während dieser Rebellion hat der Daudbeg auf diesen Ort, wegen desselben Reichthums ein Auge geha-

Habt, und sich vorgenommen, ihn unvermuthet zu überfallen: die Einwohner aber sind ihm in dem engen Wege, welchen er zu passiren gehabt, mit ihren Canonen entgegen gerücket, und haben ihn dergestalt empfangen, daß er sich die Begierde vergehen lassen, vielmehr aber durch Geschenke ihre Freundschaft zu erwerben gesuchet. Sie wählen jährlich unter sich 12 Aeltesten, welche die vorfallende Streitigkeiten schlichten, und denen jedermann Gehorsam leisten muß, und wenn das Jahr um ist, werden wieder andere an ihre Stelle gewählet, und weil sie alle unter einander gleich sind, so bleibet endlich keiner von der Regierung ausgeschlossen. Im Jahre 1725 haben zwar ihre Aeltesten zugleich mit dem Usmei dem Rußischen Reiche gehuldiget, jedoch hat der Landesherr keine Einkünfte von ihnen zu geniessen.

Nieder-Dagestan bestehet aus fünf Districten und sechs grössern Dörfern.

Die Districte sind folgende:

1. Altypara, neben dem Flusse Samura, auf der südlichen Seite, in den untern Gebürgen, stösset gegen Osten an Cuba, gegen Westen an Ruthul und gegen Süden an den hohen Berg Schalbrus.

2. Ruthul lieget neben dem Flusse Samura an der südlichen Seite weiter nach Westen, stösset

set daselbst an Achri, gegen Osten an Altypara, gegen Süden an die Gebürge Schak.

3. Achri lieget an der südlichen Seite des Flusses Samura weiter nach Westen, stösset daselbst an Tokus para, gegen Süden an die Gebürge Schak, gegen Osten an Rutkul.

4. Mischgensha lieget an der nordlichen Seite des Flusses Samura, an einem hohen Berge Gattun Kull, gerade gegen über Achri, und fliesset zwischen beyden der Fluß Samura.

5. Tokus para lieget weiter nach Westen zwischen dem Berge Schalbrus und den Gebürgen Schaki, und ist von Süden und Westen mit hohen Bergen umgeben.

Ein jeder von diesen fünf Districten bestehet aus einigen Dörfern, so alle zwischen Bergen, einige nahe beysammen, einige aber in dürren Thälern vertheilet liegen, und haben keine andere, als enge, steinigte und beschwerliche Zugänge, indem sie von wilden hohen Klippen umgeben sind, auf welchen der Schnee Winters und Sommers liegen bleibet; zwischen sich aber aus einem Districte in den andern haben sie gute und bequeme Wege gemacht, damit sie einander desto füglicher Hülfe leisten können. Die Einwohner reden die Lesgische Sprache, welche mit keiner andern einige Verwandtschaft hat, und sind der Sunnischen Secte zugethan, ausser Mischgensha, welche der Persischen, oder des

Aly

Aly Secte folgen. Es ist überhaupt ein sehr wildes und barbarisches Volk, welches dem Rauben sehr ergeben ist. Sie haben zwar etwas Viehzucht, aber wenig Ackerbau in den Thälern zwischen den Bergen, und müssen ihr Getraide in Cuba gegen Vieh eintauschen, weswegen sie auch, ob sie schon Erzräuber sind, den District von Cuba verschonen, damit ihnen die Freyheit, Weitzen und Reiß daselbst aufzukaufen, nicht benommen werde. Ein jedes Dorf, hat zwar seinen Aeltesten, welche auch Districtweise zusammen halten, es gehorchet ihnen aber niemand, als wer selbst will, weil ein jeder sein eigener Herr ist. Von diesen fünf Districten ist in der Gränzscheidung mit den Türken (*) Altyparæ dem Rußischen Reiche zugefallen, da die übrigen viere dem Türkischen Gebiete einzuverleiben beschlossen worden. Bis daher aber hat noch kein Theil von dem Seinigen Besitz genommen, wobey es auch dem Ansehen nach sein Verbleiben haben wird. Denn die Einwohner dieser Districte wollen von einer solchen Theilung nichts wissen, sondern frey seyn, und von niemand abhängen, sagen auch, daß sie solche Freyheit von un-

(*) Dieses ist die Gränzscheidung von 1727, wobey der Verfasser selbst zugegen gewesen.

undenklichen Zeiten behauptet haben. Weil sie nun so fest zusammen halten, daß wenn einer angegriffen wird, die übrigen sich dessen annehmen, anbey ihnen schwerlich beyzukommen, und ob sie auch gleich zu überwältigen wären, dennoch wegen ihrer Armuth nichts von ihnen zu hoffen, und wegen ihrer Unbändigkeit ihnen nicht zu trauen ist: so wird man sich wohl so wenig von Türkischer, als von Rußischer Seite viel Mühe geben, von diesen Leuten den Unterthanen-Titul zu erzwingen. Eben also haben es die Persianer in vorigen Zeiten mit ihnen gehalten, welche sie zwar unter ihre Unterthanen gerechnet, aber sie doch in ihrer Freyheit ungestöret leben lassen; und wenn auch etwan ein Derbentischer Sultan Völker gegen sie abgeschicket, und sie mit Gewalt zum Gehorsame zwingen wollen, so sind doch selbige jederzeit mit blutigen Köpfen zurück gewiesen worden. Ihre meisten Streifereyen thun sie in Georgien, allwo sie, nebst Pferden und andern Vieh, auch Menschen rauben, diese auf ihren flüchtigen Pferden davon führen, und hernach verkaufen. Sie führen durchgehendes gutes Feuergewehr und Säbel. Beym Anfalle sind sie herzhaft, und scheuen das Feuer nicht. Bey der letzten Empörung haben sie dem Dandeg und Surchay gute Dienste gethan, sich aber auch selbst nicht dabey vergessen; sondern überall stark geplündert. Dem Timur Arak, oder Tamerlan, sind sie zwar in etwas gehorsam gewesen;

sen: aber, wie sie sagen, nicht aus Zwange, oder Schuldigkeit, sondern aus Freundschaft, welche er mit ihren Vorfahren gestiftet, weswegen sie ihm auch, als Soldaten, gefolget, und seine Eroberungen vermehren helfen. Sie erzehlen von ihm, daß, nachdem er an der Seeküste und auf dem platten Lande alles geraubet und geplündert, er endlich auch unvermuthet in Dagestan eingefallen, und selbiges überrumpeln wollen; ihre Vorfahren aber hätten sofort die Wege besetzet, ihn überfallen, und alle die Seinigen niedergehauen, so daß er kaum mit wenigen Leuten davon gekommen. Um diese Scharte auszuwetzen, sey er kurz darauf unerkannter Weise wieder gekommen, um zu sehen, durch welche Wege er am füglichsten zu ihnen eindringen könne; er habe bey einer alten Witwe übernachtet, welche, da sie ihn nicht gekennet, ihm dem Gebrauche nach eine Schüssel mit Brey vorgesetzet. Als er nun aus Hunger zugefahren, und einen Löffel voll aus der Mitte, wo es am heissesten gewesen, in den Mund gestecket, und sich verbrennet, habe die Alte gesaat: „Du bist „eben so unvernünftig, als Timur Arak; derselbe „kam auch unbedachtsam mitten in Dagestan, „und wolte sich sättigen, verbrannte sich aber „eben so, wie du anjetzt bey dem Brey; „wäre er aber am Rande geblieben, so würde er satt geworden seyn, und die Dagestaner

„mit ihm„ (*). Dieses habe er sich gemer-ket, mit ihnen Freundschaft gemacht, und durch ihre Hülfe seine Eroberungen sehr erweitert. Von eben diesem Tamerlan sind sie auch überredet worden, den Mahometischen Glauben anzunehmen, da sie vorher Götzendiener gewesen; jedoch haben sie solchen mehr dem Nahmen nach, als in der That: Denn ihre Pfaffen sind die grösten Diebe unter ihnen.

Die sechs grossen Dörfer in Nieder-Dagestan sind:

1. Buduch, über Rustan, nach Westen, in den untern Gebürgen.

2. Chanaluk, unter Cuba, nach Westen, in den Gebürgen, stößt gegen Norden an das Gebürge Schak.

3. Krisch, neben Chanaluk, zwischen festen Bergen.

4. Dschák, neben Chanaluk und Kabul, weiter nach Westen, am Fusse eines hohen Berges.

5. Alik

(*) Diesem ist ähnlich was Hanway Tom. IV. p. 223. von einem Persischen Sprichworte saget, welches so heissen soll: „Wenn ein Persischer Kö-„nig ein Narr ist, so lasset ihn gegen die Les-„gier zu Felde ziehen„. Dieses hat auch Schach Nadir im Jahre 1742 zu seinem Schaden erfahren.

5. Alik, neben Krisch, weiter nach Osten zu, zwischen Bergen in den unteren Gebürgen.

6. Kabul, nahe bey Krisch, in den untern Gebürgen, und nicht weit von Dschâk.

Dieses sind grosse einzelne Dörfer, ausser Chanaluk, welches einen kleinen District von zwey oder drey geringen Dörfern unter sich begreifet. Sie liegen nicht weit von einander, und sind insonderheit von Norden und Westen mit hohen Bergen umgeben. Die Zugänge zu ihnen sind sehr enge, und wenn sie die Brücken abwerfen, welche sie über die von dem geschmolzenen Schnee ausgehöhlte tiefe Grüfte zu legen pflegen, so ist ihnen schwer bey zu kommen. Die Einwohner sind der Sunnischen Secte zugethan, und bedienen sich der Lesgischen Sprache, wiewohl auch die meisten vermengt Tatarisch und Türkisch verstehen, insonderheit die zu Buduch, Alik und Kabul. Ihre Lebensart ist gleich den andern Dagestanern; nemlich sie nähren sich mehrentheils vom Raube, stehlen aber doch mehr heimlich, als öffentlich. Weil sie auch in der Ebene von Rustan, welche Landschaft unter Rußischer Bothmäßigkeit stehet, einiges Ackerland haben, und des Winters ihr Vieh dahin auf die Weide treiben; indem sie solches in dem tiefen Schnee auf den Gebürgen nicht erhalten können: so enthalten sie sich auf dieser Seite aller Ausschweifungen; wie sie denn auch

noch zur Zeit mit dem Rußischen Gebiete überhaupt ziemlich höflich umgegangen sind. Ein jedes Dorf hat seinen Aeltesten, welcher nebst den Geistlichen die Streitigkeiten schlichten, und Recht sprechen muß; weiter aber gehorchen sie niemanden, sondern wollen, wie ihre Nachbaren, freye Leute seyn. Buduch hat zwar vormahls zu Rustan gehöret, sich aber nachher davon abgerissen, und zu den Dagestanern geschlagen. In der Gränzscheidung sind diese sechs Dörfer den Türken anheim gefallen, haben sich aber nicht unterwerfen wollen, auch noch bis jetzt nicht dazu gezwungen werden können. Sie halten unter sich ebenfalls fest zusammen, und stehen mit den benachbarten fünf Districten in guter Freundschaft, können aber nicht wohl zusammen kommen, weil das hohe Gebürge Schak dazwischen lieget, und die Gemeinschaft hindert. Weil sie aber nicht so hohe Berge zur Beschützung, und nicht so enge Zugänge haben, als die vorerwehnte fünf Districte, dürfen sie auch so stark auf ihre Freyheit nicht pochen, und möchten wohl mit der Zeit von dem Chane in Schamachie bezwungen werden. Uebrigens ist zu merken, daß der Nahme Dagestan von den Türkischen Worte Dag, ein mittelmäßiger Berg, herrühret, und also ein mit mittelmäßigen Bergen besetztes Land bedeutet.

Chaitaki und Karachaitaki.

Die Chaitaki wohnen neben der Caspischen See von Utämisch bis an die Gränze von Schirvan, wovon sie der kleine Fluß Derbach scheidet. Gegen Westen stossen sie an die Karachaitaki. Sie haben ein grosses, schönes, fruchtbares Land, welches viele und schöne Dörfer begreifet. Die vornehmsten sind Baschlo und Medschilis, in denen sich der Usmei aufzuhalten pfleget. Sie wohnen mehrentheils in der Ebene, von der See bis an die untern Gebürge, haben schönen Ackerbau, Weinberge und Gärten, insonderheit treffliche Viehweide; weswegen auch die Akuschinzi und viele Tawlinzi des Winters, da der Schnee auf den Gebürgen zu tief ist, ihr Vieh in die Chaitakischen Weiden treiben, und den ganzen Winter, welcher daselbst sehr gelinde ist, darinne gehen lassen, dafür aber dem Usmei einen gewissen Zoll erlegen, welcher, weil über 100000 Schafe angetrieben zu werden pflegen, sich auf eine ziemliche Summe beläufet.

Die Karachaitaki, oder schwarzen Chaitaki, wohnen in den Gebürgen, über den Chaitaken, an welche sie von Osten gränzen. Gegen Westen stossen sie an die Kumuki, gegen Norden an Kubescha, und gegen Süden an Tabassaran. Ihr District begreift viele und schö-

ne Dörfer, unter welchen Karagurisch das vornehmste ist. Ihr Land aber ist nicht so gut, als das Chaitakische, weswegen sie auch nicht so wohlhabend sind, und aus eben dieser Ursache Kara, schwarze, oder schlechte, Chaitaken genennet werden. Doch haben sie etwas Ackerbau unten in der Ebene, treiben auch auf den Bergen ziemlichen Handel. Beyde Völker folgen der Sunnischen Secte, und haben ihre eigene Chaitakische Sprache, welche doch in etwas mit der Kumukischen übercin kommt. Leute von Ansehn reden auch und verstehen vermischt Tatarisch und Türkisch. Sie leben vom Ackerbau und von der Viehzucht, und sind dabey gute Soldaten und tüchtige Reuter. Sie führen gut Feuergewehr und Säbel. Ihr Fürst, welcher insgemein der Usmei genennet wird, heisset jetzt Achmed Chan, und nennet sich einen Chan der Chaitaki und Karachaitaki. Er ist jederzeit, nach dem Schamchal, in diesen Gegenden der vornehmste gewesen. (*) Sein Ansehn erstrecket sich auch, jedoch unter gewissen Bedingungen, über die Akuschinzi, einige von den Tau-

(*) Er hatte einen Liebling Schamschedin Aga, von dem er sich gänzlich regieren ließ. Dieser wurd einsmahls von dem Usmei in Gesandschaft nach Moscau geschickt, wo er für seinen Herrn viel Gutes ausrichtete.

Tawlinzi und die von Kubescha. So bald dem Usmei ein Sohn gebohren wird, sendet man ihn in das grösseste Dorf des Landes, woselbst alle Weiber nach der Reihe ihn an ihre Brüste legen. Wenn die Reihe in selbigem Dorfe herumgegangen, wird er in ein anderes, und so fort im ganzen Lande herum gesandt, bis das Kind entwöhnet werden soll. Hierdurch glauben die Einwohner verbunden zu seyn, ihn mit Leib und Leben zu beschützen, weil sie an einer Brust mit ihm gesogen haben. Der jetzt regierende Usmei ist ein verschlagener Mann, voller Ränke. Er war derjenige, der den Schamchal zur Empörung bewog, hatte auch versprochen, ihm beyzustehen; Als er aber sahe, daß die Türken mit ihrer Hülfe nicht so bald ankamen, blieb er still sitzen, unterwarf sich, und muste im Jahre 1725 nebst seinen Söhnen und den Aeltesten des Landes dem Rußischen Reiche huldigen; jedoch ließ man ihm seine völligen Einkünfte, ohne ihm die geringste Schatzung aufzulegen, vielmehr gab man ihm noch ein jährliches Gehalt von 2000 Rubeln; dagegen ist er verbunden, mit allen seinen Vasallen und Unterthanen, wenn es gefordert wird, aufzusitzen, und Kriegsdienste zu thun.

Lesgistan.

Dessen Einwohner werden Lesgi, oder Lesginzi, auch Kumüki genennet. Man bemerket

darin die Districte Akuscha, Tabassaran, Cuba, Dschahr und Gulachan, und die Völker Chassu-Kumuky, Kuräli, Kurâi, Kumuki und Schaki.

Der District Akuscha lieget zwischen den Gebürgen, und wird durch eine Reihe hoher Berge, welche Winters und Sommers von Schnee bedecket sind, von den Tawlinzi abgeschieden. Es ist eine nicht grosse, aber stark bevohnte, Landschaft, und hat viele Dörfer. Jedes Dorf hat seinen Aeltesten. Diese stehen zwar unter dem Usmei, müssen aber von ihm höflich tractiret werden. Die Einwohner, welche man Akuschinzi nennet, haben ihre eigene Sprache, die mit keiner andern Verwandtschaft hat, und sind der Sunnischen Secte zugethan. Sie haben wenig Ackerbau, aber viel Vieh, insonderheit Schaafe, von welchen die Wolle etwas feiner fällt, als in andern dasigen Gegenden; Weswegen sie auch eine grosse Menge von einer gewissen Art Laken, welches in alle dasige Länder verführet, und vom gemeinen Mann zur Kleidung gebrauchet wird, wie auch Filzmäntel, jedoch nicht von der besten Art, verfertigen. Vormahls war dieses Volk ganz frey und niemand unterthan. Als aber im Jahre 1725 der Usmei, um sich den Russen zu widersetzen, auch die Akuschinzi gegen Bezahlung an sich zog, und bald darauf Frieden machte, huldigte und

Geis-

Geissel gab, dabey er die Akuschinzi für seine Unterthanen erklärte, die ihm nicht mehr zu Gebothe stehen wollten, und bath, daß sie durch die Rußischen Truppen dazu gezwungen werden möchten; so jagte er ihnen auch dadurch eine solche Furcht ein, daß sie seinen Schutz und Vorbitte annahmen, und ihm zur Versicherung ihres Gehorsams Geissel gaben. Jedoch hat weder er, noch das Rußische Reich von diesen Leuten die geringste Einkünfte, ausser daß sie, wenn es verlanget wird, aufsitzen müssen, indem sie alle gute und wohlbewafnete Soldaten, auch die meisten von ihnen gepanzert sind, und, nebst dem Säbel, gutes Feuergewehr führen.

Tabassaran lieget im Gebürge, und stösset gegen Norden an den Strohm Derbach, welcher selbiges von den Chaitaki und Karachaitaki scheidet, gegen Osten an die Stadt Derbent, und die grosse Heyde, gegen Süden an die Kuräli, von welchen es durch aneinanderhangende Berge abgesondert wird, gegen Westen aber wird es durch den Strohm Agula von dem Surchai geschieden. Diese Landschaft ist ziemlich groß, und bestehet aus vielen theils grossen theils schlechten Dörfern, nachdem die Lage in dem Gebürge solches mit sich bringet. Die Einwohner sind der Sunnischen Secte zugethan, und haben eine eigene Sprache, welche mit keiner andern einige Verwandschaft hat, leben theils

vom Ackerbau, theils von der Viehzucht. Diejenigen, so nahe an Derbent wohnen, sind etwas civilisirt, die übrigen aber ein wildes unbändiges Volk, welches zu Räubereyen und Empörungen geneigt und allzeit zum Streite fertig ist. Die ersten haben guten Ackerbau, Gärten und ein recht schönes Land; diejenigen aber, welche an die Kuräli und Chassu-Kumüki gränzen, können wegen der Kälte, welche der auf den benachbarten Gebürgen beständig liegende Schnee verursachet, kein Getraide bauen, und weil anbey keine Waldung bey ihnen zu finden, leben sie recht elend, und, fast wie die wilden Leute, mehrentheils von ihrem Vieh. Sie führen theils Pfeile und Bogen, theils auch Feuergewehr, das mit Lunten abgebrannt wird, die meisten aber gezogene Röhre und Säbel. Sie musten vormahls auf Befehl des Sultans von Derbent, jedoch gegen Bezahlung, Kriegesdienste thun, sind aber wegen ihrer Unbeständigkeit wenig gebrauchet worden. Sobald sich die geringste Neigung zum Aufruhre bey ihnen spüren lässet, pfleget man sie durch Ruinirung einiger von ihren Dörfern in Pflicht und Furcht zu halten. Sie haben ihren eigenen Fürsten, den sie Machsum nennen. Der damahlige hieß Muhammed, und der Cadi Kustanberg. Beyde stunden vormahls unter Persischer Bothmäßigkeit, und waren von dem Sultan in Derbent abhängig.

Im

Im Jahre 1725 haben sie sich nebst dem ganzen Lande dem Russischen Reiche unterworfen, und stehen jetzt unter dem Naip, oder Commendanten, von Derbent. Die Würde des Machsum ist erblich, und bleibet bey einer Familie. Wenn einer stirbt, wird dessen Nachfolger nicht vom Schach, oder Landesherrn, sondern nur vom Sultan, oder Commendanten, zu Derbent bestätiget. Jedoch müssen die Einwohner des Landes vorher befraget werden, ob ihnen die Person anstehe? wozu sie, als die freye Leute seyn wollen, alle und jede ihre Stimmen geben müssen. Daher ist auch der Gehorsam, den sie ihrer Obrigkeit leisten, sehr kaltsinnig. Die wenigen Einkünfte, so aus diesem Districte fallen, geniessen der Machsum und Cadi, ohne das dem Landes-Herrn das geringste davon zufliesset, vielmehr muß dieser noch jährlich dem Machsum ein Gratial reichen.

Cuba stösset gegen Norden an den Fluß Samura, gegen Osten an Muschkura, gegen Süden an Rustan, und gegen Westen an Dagestan, insonderheit an Altiparah und die Gebürge, welche aber nicht von ausserordentlicher Höhe sind. An den Bächen und kleinen Strömmen, welche zwischen diesen Bergen herrieseln, befinden sich viele Dörfer. Der vornehmste Ort in diesem Districte ist ein grosser Flecken

Cu-

Cudar, (*) welcher jetzt ganz zerstöhret liegt; imgleichen an dem Flusse Samura (**) ein Schloß Kallasuar. Alle diese Dörfer sind groß und schön; haben guten Ackerbau und Viehzucht, lieferten auch vor dem Aufruhre eine ziemliche Menge Seide. (***)

Gulachan liegt zwischen Cuba und dem Gebürge Schak, (†) stösset weiterhin an Nieder-Dagestan, ist nicht groß, und hat weit schlechtere Dörfer, als Cuba: Der Ackerbau ist

(*) Man schreibt diesen Nahmen auch Chudat, weil das k und ch in der Türkischen und Tatarischen Sprache leicht verwechselt werden.

(**) Wo der Fluß Samura sich in zweene Arme zertheilet, davon der eine den Nahmen Samura behält, der andere aber Jelamah genennet wird, und zu der Caspischen See seine eigene Mündung hat. Ich habe diesen letztern Nahmen auch Sklamun geschrieben gefunden. Jelamah aber stehet auf des Herrn Gärbers Carte.

(***) In Cuba ist auch ein guter Weinwachs. Die schönsten Muscateller-Trauben wachsen daselbst. Man weiß aber mit der Zubereitung des Weins nicht umzugehen.

(†) In der Berlinischen Uebersetzung stehet allemahl Schat. Meine Abschrift aber hat beständig Schak; und so findet man auch den Nahmen auf der Gärberischen Carte ausgedruckt.

ist auch nicht sehr erheblich, weil die Gebürge Schak, welche sehr hoch und gegen Osten in lauter hohen und Mauer-gerade stehenden, mit Schnee beständig bedeckten Felsen bestehen, diesem Lande gegen Südwesten liegen, folglich dasselbe von 2 Uhr des Nachmittags an beschatten, und dem Getraide und den Früchten die Sonne benehmen.

Die Einwohner dieser beyden Districte sind von einem Volke, der Sunnischen Secte zugethan, und reden Türkisch und Tatarisch vermischt, wiewohl sie sich auch der Lesgischen Sprache bedienen. Sie sind tapfere und wohlberittene Leute, und führen durchgehends gute Feuergewehr und Säbel. Sie haben von langen Zeiten her unter einem Chane gestanden, welcher von der Persischen Secte des Ali (*) war, und von dem Schach bestätiget wurde, doch

(*) In meiner Abschrift stehet: Von Schachischen Secte, vielleicht heisset es auch so in der Berlinischen Abschrift. Das ist aber unverständlich, und vermuthlich deswegen zu Berlin nicht mit übersetzt worden. Es soll von der Schahischen Secte heissen, wie verschiedentlich an andern Orten dieser Beschreibung vorkommt. Diese Secte, welcher die Persianer anhangen, ist der Sunnischen, zu welcher sich die Türk

doch so, daß der Sohn allezeit dem Vater in der Regierung folgete. In dem letzten Aufruhre haben sich diese Districte in zwo Partheyen getheilet; eine hat sich zu den Aufrührern geschlagen, die andere ist ihrem Chane getreu geblieben, welcher den Aufrührern nichts nachgeben wollen. Durch diese innerliche Unruhe haben sich beyde Partheyen untereinander aufgerieben. Zuletzt giengen die Aufrührer so weit, daß sie, ihrem eidlichen Versprechen zuwider, den Chan mit seiner Familie ermordet, (*) und seine Residenz, den schönen, grossen und angenehmen Flecken Cudat, in einen Steinhauffen verwandelt haben. Jedoch ist aus solchem Blutbade ein Sohn des Chans von anderthalb Jahren durch einen Geistlichen

---

Türken bekennen, entgegen gesetzt. Sie wird sonst in Persischen und Türkischen Nachrichten die Secte Schias genannt. Beym Kämpfer in den Amoen. Exot. p. 147. Siiai. Wie Nadir Schach beyde Secten zu vereinigen gesuchet, das ist bey Hanway Tom. IV. p. 120. zu lesen.

(*) Er hieß Achmed Chan und sein Sohn Hussein Ali-beg. Daud-beg stellete sich als einen Freund Achmeds. Er und sein vornehmster Geistlicher, ein Mullah, thaten darauf einen Eyd. Dadurch ließ Achmed sich bewegen, zu Daud-beg ins Lager zu gehen. Er war aber nicht sobald daselbst angekommen, als der Treulose ihn mit seinem Gefolge niedermachen ließ.

lichen (*) errettet und in den Gebürgen unbekannter Weise erzogen worden, welcher Geistliche so ehrlich gewesen, daß er dieses Kind dem Daud-beg, ohngeachtet derselbe ihm eine grosse Summa Geldes dafür gebothen, nicht hat ausliefern wollen. Als darauf diese Landschaft im Jahre 1726 der Rußischen Bothmäßigkeit sich unterwarf, so wurd dieser Sohn des Chans, ob er gleich nur 8 Jahr alt war, auf inständiges Bitten der Einwohner ihnen wieder zum Chane gegeben, und demselben ein Naip und Nasir zugeordnet, die während seiner Minderjährigkeit die Regierung verwalten sollten. (**) Damahls wur-

(*) Dieser war ein Scheich, oder Schich, nemlich ein solcher, der sein Geschlecht von Mahomet, ihrem Propheten, herleitete. Dergleichen Leute giebt es viele in allen der Mahometanischen Religion zugethanen Ländern. Sie haben ihre geschriebene Geschlechtregister, die sie Sedschire nennen, und stehen in grossem Ansehn der Heiligkeit. Auf meiner Reise durch Sibirien habe ich unter denen zu Tobolsk und Tumen wohnhaften Bucharen drey solcher Schichs angetroffen, die mir ihre Sedschire abzuschreiben erlaubet.

(**) Man sehe von der Bestallung des Hussein Alibeg zum Chane von Cuba die St. Petersburgischen Zeitungen von 1727. Num. 2. Der Naip, oder Statthalter, hieß Afrasiab, der Nasir, oder Schatzmeister, Faramas.

wurden die Einwohner von Cuba und Gulachan berufen, den Eyd der Treue abzulegen. Sie fanden sich zwar ein, und küsseten den Alcoran, sonderlich nachdem man denen, die an der Ermordung des Chans Theil gehabt, eine völlige Vergebung versprochen hatte: Einige aufrichtige Leute aber unter denen von Cuba entdeckten den Russen, daß solches Küssen des Alcorans von keinem Nachdrucke bey ihnen sey, daferne sie sich nicht zugleich verfluchten, daß, wenn sie nicht ihren Eyd heilig halten würden, ihre Weiber für öffentliche Huren geachtet, und einem jeden selbige zu vermehren frey stehen solle; (denn dieses verbinde sie mehr, als 100 Alcoran Küsse, und wer dergleichen Eyd bräche, würde von allen seinen Nachbaren für unehrlich geachtet) daher legte man ihnen eine solche Eydesformul vor. Sie machten viel Schwierigkeit selbige zu schweren, jedoch musten sie sich endlich dazu bequemen, haben sich auch bisher gegen Rußland treu und wohl verhalten. Die Einkünfte des Landes geniesset der Chan, ohne dem Landesherrn das geringste davon zu geben, nur ist er verbunden auf Erfordern mit allen seinen Unterthanen Kriegesdienste zu thun. Von der Provinz Gulachan sind in der letzten Gränzscheidung 6 Dörfer den Türken zu Theile worden.

Der District Dschahr, welcher in den Gebürgen lieget, und gegen Südwest an Cacheti und

lind Cardwel, oder Georgien, gegen Norden an die Tavlinizi stösset, und rundherum mit hohen Bergen und Felsen umgeben ist, hat einen ziemlichen Umfang, und bestehet aus vielen Dörfern, die in den Bergen bey einander liegen. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, sind Mahometaner von der Sunnistischen Secte, und leben nebst der Viehzucht vom Raube. (*) Sie sind verwegene Leute, und führen gute Säbel und Feuergewehr. Sie haben zwar unter sich ihre Aeltesten und Cadi, welche die unter ihnen entstehende Streitigkeiten schlichten, übrigens aber ist ein jeder sein eigener Herr, und fraget nach niemanden. Sie sind allezeit frey und niemahls einem benachbarten Volke unterworfen gewesen, und ob sie wohl bey der Gränzscheidung den Türken zugefallen, diese auch, welche jetzt Georgien im Besitz haben, verschiedentlich versuchet, sie zum Gehorsam zu bringen; so haben sie doch öffentlich dawider gestritten, und sich sowohl bey ihrer Freyheit, als der Gewohnheit zu rauben, durch ihre hohe Berge und enge Zugänge zu erhalten gewust. Hierin werden sie auch heimlich von dem Surchai Chan selbst unterstützet, dessen Unterthanen die Chassu-Kumüki

(*) Man nennet sie dort zu Lande Dschäri und Dschartali.

müky sehr viel verlieren würden, wenn die Einwohner von Dschahr gebändiget und bezwungen werden sollten. Denn dieser ihre meiste Streifereyen sind auf Georgien gerichtet, wo sie Menschen und Pferde zu rauben pflegen. Sie haben auch durch dieses Land nach Georgien die besten Zugänge. Selbiger bedienen sich denn auch die andern Lesgi, wann sie eine Streiferey dahin vorhaben. Den vornehmsten Zugang, welcher von dort aus nach Georgien gehet, (*) wollten zwar die Türken im Jahre 1727 durch eine Citadelle verbauen, und dadurch nicht allein Georgien in Sicherheit setzen, sondern auch die Dschari zum Gehorsam zwingen. Diese letzteren aber zogen sich durch Anstiften des Surchai Chans heimlich zusammen, überfielen die Türken unvermuthet, schlugen derselben über 500 Mann todt, zerstreueten den Rest, und schleiften die angefangene Festung.

Das Land der Chassu-Kumüki stösset gegen Norden an die Karachairaki, gegen Osten an Tabassaran, gegen Westen an das kleine Gebiet der Kumüken, die dem Sutai-beg zugehören, und an ein sehr hohes Gebürge, das Jahr aus

(*) Es ist ein enger Weg durch die Gebürge, welcher dort zu Lande unter dem Nahmen Tap-Karagan bekannt ist.

aus Jahr ein mit Schnee bedecket ist. Mit diesem Gebürge ist es fast rund herum umgeben. Gegen Süden endlich stösset es an Nieder-Dagestan. Diese Landschaft ist nicht sonderlich groß, aber mit vielen Dörfern besetzet, unter welchen das vornehmste Chanak heisset, wo auch ihr Fürst seinen Sitz hat. Zwischen den Gebürgen befinden sich schöne und fruchtbare Thäler und Ebenen, daher sie eine grosse Menge Vieh, insonderheit Schafe, halten, und hinlänglichen Ackerbau haben; wiewohl das Getraide wegen der Kälte von den benachbarten Schneebergen späth reif wird. Die Einwohner sind Mahometaner von der Sunnitischen Secte, und haben ihre besondere Sprache, welche die Kumükische genennet wird, und mit keiner andern einige Verwandschaft hat. Sie sind verwegene Räuber, welches Handwerk sie mit ihren Fürsten jederzeit tapfer getrieben haben. Sie sind auch vormahls ganz freye Leute gewesen. Einige Jahre aber vor den letzten Persischen Unruhen (*) hat sich ihr Fürst Surchai-Chan den Persischen Königen, als Vasall, unterworfen, wiewohl mehr dem Nahmen nach, als in der That. Der Sultan von Derbent hat ihn zum

(*) Nemlich des Mir-Weis und Mir-Machmud.

Jusbaschi (*) machen, und ihm ein jährliches Gehalt von 200 Rubel reichen müssen, um ihn dadurch vom Rauben abzuhalten.

Der Surchai Chan ist nebst dem Hadschi Daud-beg das Haupt der Aufrührer in Schirwan gewesen, und hat durch den Reichthum, welchen er in Schamachie, Ardebil und andern ausgeplünderten Städten erobert, sich einen grossen Anhang von den dasigen räuberischen Völkern gemacht, welche alle fest an ihm halten. Im Jahre 1722 bey Annäherung der Russischen Armee begaben sich der Surchai Chan, der Daud-beg und andere Aufrührer in Türkischen Schutz. Der letztere reisete auch nach Constantinopel, unter dem Vorwande, das allgemeine Beste zu befördern. Als er aber dahin kam, sorgte er nur allein für sich, und brachte es dahin, daß der Groß Sultan ihn zum Chan von Schirwan und Schamachie erklärte. Surchay Chan wurd zwar auch von den Türken in Schutz genommen; aber das war alles, weiter wurd an ihn nicht gedacht. Dieses erweckte bey dem Surchay Chan einen tödtlichen Haß gegen den Daud-beg, so daß er ihn niemahls für

(*) Eine Persische Kriegesbedienung, die einem Hauptmanne, oder auch Obristen, gleich kommt.

für einen Chan erkennen wollte, und den Türken wissen ließ; weil sie den Daud, der seiner Herkunft nach nur ein Bauer wäre, ihm, als einem gebohrnen Fürsten, vorgezogen; so brauchte er nunmehr ihres Schutzes nicht, würde solchen auch nicht annehmen, bevor er von dem Daud vollkommene Genugthuung erhalten, und ihm gezeiget hätte, daß er noch lebe. Hierauf führete er sich gegen Daud-beg öffentlich, als einen Feind, auf, und machte den Türken durch die Einwohner von Dschar und durch andere Lesgi allerhand heimlichen Verdruß, so daß sie sich gezwungen sahen, ihn mit Güte auf ihre Seite zu bringen, weil sie doch mit Gewalt nichts gegen ihn ausrichten konnten. Zu gleicher Zeit bemühete man sich auch Rußischer Seits, diesen in selbigen Gegenden so angesehenen Mann zu gewinnen. Surchai Chan machte beyden Theilen Hofnung, er trieb sowohl mit den Russen, als Türken, Unterhandlung, um zu sehen, wer ihm die vortheilhaftesten Bedingungen vorschlagen würde. Als ihm endlich die Türken zu Ende des 1727. Jahres die Würde eines Baschа mit zwey Roßschweiffen und 3000 Rubeln jährlichen Gehalts, wie auch den eigenthümlichen Besitz der Landschaft Caballa zustunden, schlug er zu, begab sich in ihren Schutz, und leistete ihnen den Eyd der Treue. Nichts desto weniger, nachdem er von Caballa Meister worden, nahm er auch Agdasch wider der Türken

Een Willen in Besitz, und führte sich, als ein öffentlicher Feind, gegen Schamachie auf, bis endlich der commandirende Bascha zu Jendsche, sich gezwungen sahe, ihn zu vergnügen, und den Daud-beg, unter dem Vorwande einiger wider die Pforte begangenen Verbrechen, beym Kopfe zu nehmen, und den Surchai Chan an seine Stelle zum Chan in Schamachie einzusetzen; (*) durch welche Genugthuung er denn völlig zufrieden gestellet worden. (**) Dieser Surchai hat nur eine Hand, weil er die andere in seiner Jugend, da er auf Räuberey ausgegangen, verlohren. Denn er hat von Jugend auf mit seinen Unterthanen viel Räuberey getrieben, und dadurch sowohl, als durch die Plünderung von ganz Schirwan, Ardebil, Schamachie und Karabag, so viel Güter erworben, daß er die Tawlinzi, Lesgi, Kuräli, und anderes räuberisches Gesindel sich dergestalt verbinden können, daß sie zu jeder Zeit auf seinen Wink bereit gewesen. Die Grösse seines Reichthums kann man aus folgendem abnehmen. Im Jahre 1725 zog er im Winter 6000 Mann zusammen, gieng damit nach Muschkura, und belagerte das Dorf

Dä-

(*) Diese Stelle ist in der Berlinischen Uebersetzung sehr unrichtig gegeben.

(**) Dieses geschahe zu Anfange des 1728. Jahres.

Dädäli, wo des Daud-beg Bruder sich aufhielt, welcher dasselbe mit einer aus ungebrannten Ziegelsteinen verfertigten Mauer hatte befestigen lassen. Er bekam selbiges, ohneracht̃et er eine sehr lächerliche Kriegsmachine davor machen ließ, nicht ein, unterhielt aber dennoch diese 6000 Mann vier Monathe lang, und gab jedem Manne täglich einen Abas, oder 25 Copeken, ohne die Geschenke, welche die Befehlshaber bekamen. Seine Einkünfte, welche er von dem Volke der Chassu-Kumüken genieſſet, bestehen nur in dem Zehenden des Getraides, das daselbst gebauet wird. Von der bey Streifereyen und im Kriege gemachten Beute giebt ihm ein jeder nicht mehr, als er selbst will. Es kommt zwar, nach den letzten Friedens-Tractaten mit den Türken, dem Rußischen Reiche ein Theil von des Surchai Chans Gebiete zu; da aber dieser selbiges durchaus nicht zertheilen lassen will, und die Türken sich nicht unterstehen, ihn darzu zu zwingen: so haben sie den Russen frey gestellet, mit Güte, oder mit Gewalt, davon Besitz zu nehmen. Allein dieses ist nicht so leicht; und noch schwerer würde es seyn, das Eroberte zu behalten. Deswegen hat man es Rußischer Seits dabey bewenden lassen, und den Anspruch bis auf günstigere Zeiten sich vorbehalten. Weil auch der Surchai die Kuräli und Kurái, welche dem Rußischen Reiche in der Gränzscheidung zugefallen, und Erz-Diebe und Räuber sind, für seine

Unterthanen ausgiebt, die sich denn auch fest an ihn halten, und ihre Räubereyen unter seinem Schutze fortsetzen: so möchte es wohl mit der Zeit zwischen Rußland und ihm, und folglich auch mit den Türken, nicht ohne Händel abgehen. (*)

Die Kumüki, welche unter dem Sutai-beg stehen, haben ihre Wohnungen in einem Thale zwischen Gebürgen an der nordlichen Seite des Flusses Samura, und stossen gegen Osten an die Chassu-Kumüki. Ihr Land ist nicht groß, und bestehet nur aus einigen in obgedachtem Thale gelegenen Dörfern, zu welchen sie mühsame Eingänge durch die hohe Berge gemacht haben. Ihr Fürst Sutai-beg genieſſet die Einkünfte von diesem kleinen Ländgen, und stehet unter keines andern Schutze, oder Bothmaßigkeit. Seine Unterthanen sind der Sunnischen Secte zugethan, und reden die Kumükische Sprache. Sie haben zwar etwas Ackerbau, leben aber mehrentheils von der Viehzucht, und ob sie wohl gute wohlbewehrte Leute sind, so sitzen sie doch in ihren Wohnungen stille, und beunruhigen niemand von ihren Nachbaren, wie sie auch hinwie-

(*) Hierzu ist es nicht gekommen; weil alle diese Gegenden im Jahre 1735 an dem Schach Nadir abgetreten worden.

wiederum wegen der engen Päſſe, die zu ihnen führen, von denſelben nicht bekrieget werden können. Bey der letzteren Empörung wurde zwar der Sutai-beg vom Daud-beg und Surchai Chan eingeladen, mit ſeinen Kumücken zu ihnen zu ſtoſſen, und an der Beute Theil zu nehmen: Er hat aber geantwortet: daß er mit dem ſeinigen vergnügt ſeye, und andern gerne das ihrige laſſen wolle, hat auch die ganze Zeit über ſtille geſeſſen, und ſich nicht gereget.

Der Nahme Kumüken iſt zwar allen Lesgi, wie auch einigen Dageſtanern und Tawlinzen gemein: die obenwehnte aber führen denſelbigen inſonderheit, und können von andern nicht anders unterſchieden werden, als daß ſie des Sutai-beg Unterthanen ſind.

Die Kuräli haben ihren Sitz neben Tabaſſaran, wovon ſie durch Gebürge abgeſondert ſind. Gegen Oſten ſtoſſen ſie gleichfalls an Gebürge und an einen dicken Wald, gegen Süden an den Fluß Samura, und gegen Weſten an die Kurâi. Dieſe Landſchaft, welche vier Stunden von der See entfernet iſt, beſtehet aus etlichen 20 Dörfern, die längſt dem Fluſſe Samura liegen, alſo daß ihr Diſtrict lang und ſchmal iſt. Dieſe Dörfer halten feſt an einander.

Die

Die Kurâi wohnen gleichfals an dem Flusse Samura, weiter gegen Westen, wo sie an den hohen Berg Gattunkul (*) und andere Gebürge stossen In ihrem Districte befinden sich 10 bis 12 Dörfer, welche ebenfals an dem Flusse Samura neben einander gebauet sind.

Beyde Völker sind der Sunnisch-Mahometanischen Secte zugethan, und reden sowohl die Lesgische, als die Tatarische mit der Türkischen vermischte Sprache. Jedes Dorf hat seinen Aeltesten, die aber in geringem Ansehn stehen, und von den übrigen Einwohnern wenig Gehorsam zu gewarten haben. Ein jeder thut, was ihm beliebet. Beyde Völker halten fest zusammen, so, daß sie nur für ein Volk zu rechnen sind. Sie haben wenig Ackerbau und Viehzucht, und verlassen sich darauf, daß Fremde für sie arbeiten. Ihre einzige Nahrung ist rauben und stehlen. (**) Sie bezahlen an niemand Schatzung; man würde auch nichts von ihnen

(*) Vielleicht Charun kul: welches nach den Worten einen See des Frauenzimmers bedeutet, der in selbiger Gegend befindlich seyn mag, so daß auch der Berg davon den Nahmen erhalten.

(**) Von ihnen ist im Jahre 1732 der Brigadier von Lucke auf der Reise zwischen Derbent und Niesabath erschlagen worden.

ihnen fordern, wenn sie nur andern das ihrige liessen. Sie pflegen mit kleinen Partheyen in Muschkura, Tabassaran, Cuba und gar in Schabran, unversehens einzufallen, und alles, was sie erhaschen können, mit sich zu nehmen. Insonderheit sind Pferde und Vieh für ihnen nicht sicher. Alles was sie erhaschen und bezwingen können, ist ihre. Die angränzende Dörfer verstatten ihnen gerne heimlich den Durchzug, sind ihnen auch wohl behülflich, nur damit sie von ihnen verschonet werden mögen. Wenn sie aber ertappet werden, so müssen sie mit ihren Köpfen bezahlen. Sie sind wohl beritten, verwegen im Angriffe, und zu den verzweifeltesten Unternehmungen aufgelegt. Ob sie schon ehemahls auf Befehl des Schachs meistens aufgerieben worden, haben sie sich doch nachher wieder angebauet.

Bey der letzten Gränzscheidung (*) sind diese beyde Völker an der Russischen Seite geblieben. Als ihnen nun solches angedeutet, und sie zur Huldigung einaeladen, ihnen auch die Artikul, welche sie beschweren sollten, vorgelesen werden, daß sie nemlich Rußland treu seyn, und sich alles Raubens und Stehlens enthalten sollten, haben

(*) Von 1727.

haben zwar einige aus Furcht sich dazu bequemet, und den geforderten Eyd geleistet; die meisten aber haben sich dessen geweigert, und gesagt: „Das Stehlen seye ihr Acker und Pflug; davon „hätten ihre Vorfahren gelebet, und sie hätten „keine andere Nahrung von ihnen geerbet; „wie denn alles was ein jeder von ihnen besässe, „lauter zusammen gestöhlenes Guth sey; sie wür„den also unter dem Rußischen Gehorsam Hun„gers sterben müssen; man möge mit ihnen ma„chen, was man wolle, sie wollten sich ihrer „Haut wehren, und lieber als rechtschaffene „Männer sterben, als verhungern;„ womit sie sich auch zu Pferde gesetzet und davon gejaget. Man hat auch Rußischer Seits nicht für gut befunden, sie mit Gewalt zu zwingen, theils weil der Surchay sie für seine Unterthanen ausgiebt, welchem annoch gute Worte gegeben werden, theils auch, weil sie mit dem Chassu-Kumüken und einigen Dagestanern in festem Verbündnisse stehen. Wenn sie auch gleich zur Huldigung gezwungen würden, wäre dennoch wenig Gutes von ihnen zu hoffen; weswegen man denn wohl mit der Zeit das Mittel wird ergreifen müssen, sie völlig auszurotten, und ihre Wohnungen zu zernichten.

Die Schaki wohnen hinter, oder vielmehr zwischen, dem grossen Schneegebürge Schak, welches sehr hoch und steil, und aus lauter Klip-

Klippen bestehet. Der höchste Berg unter denselben heisset Schalbrus, und ist so Winters, als Sommers, mit Schnee bedecket. Ihr District bestehet aus verschiedenen bey einander liegenden Dörfern. Sie sind der Sunnischen Secte zugethan, und reden die Lesgische Sprache. Sie haben wenig Ackerbau, indem das Getraide wegen der Kälte, bey ihnen nicht wachsen kann, sind blut arm, leben von der Viehzucht und von heimlichem Stehlen. Sie sind sonst wohl bewafnet, und führen durchgehends Sabel und Feuerröhre. Ihr Fürst Aly Sultan, welcher vormahls unabhängig war, hat sich im Jahre 1727 dem Türkischen Schutze unterworfen, und weil er sehr schwach an Volke ist, und sich ohne anderer Hülfe nicht beschützen kan, hält er es mit dem Chane von Schamachie, welchem er auch gegen Bezahlung Gehorsam leistet, so lange es ihm gefället. (*)

Tawli-

(*) Da die hier beschriebene Völker unter dem gemeinschaftlichen Nahmen der Lesgi begriffen werden: so ist überhaupt von denselben noch anzumerken, daß nachdem diese Länder im Jahre 1735 an Persien abgetreten worden, verschiedene Lesgische Stämme im Jahr 1742, wegen des Anfalls, den sie von dem Schach Nadir auszustehen gehabt, sich von neuem der Rußischen Bothmäßigkeit

Tawliſtan.

Die Einwohner von Tawliſtan werden in zwey Haupt-Völker abgetheilet, in Sonti und Tawlinzi.

Die Sonti wohnen zwiſchen hohen Gebürgen an Georgien, und beſitzen verſchiedene Dörfer. Sie reden ihre eigene Sprache und ſind Heiden. Unter andern heidniſchen Gebräuchen haben ſie auch dieſen, daß ein Vater ſeinen Sohn, wenn er auch nur 3 Jahre alt iſt, mit einem mannbaren Mädgen zu verheyrathen pfleget, und ſo lange mit ihr lebet, bis der Sohn erwachſen iſt, hernach aber ihm die Frau nebſt denen mit ihr erzeugten Kindern übergiebet, welche der Sohn alsdenn für die ſeinigen annehmen muß. Sie haben Viehzucht, auch etwas Ackerbau, ſind arme und einfältige Leute.

Die Tawlinzi wohnen zwiſchen lauter hohen und faſt ſtets mit Schnee bedeckten Gebürgen, (denn Taw, oder Tau, heiſſet auf Tatariſch ein hoher Berg) und gränzen mit Georgien, den Avari

---

keit unterwerfen wollen; wie denn Herr Hanway Tom. IV. p. 226. einen Brief anführet, den ſie zu ſolchem Ende an den Rußiſchen General, welcher zu Kislar commandiret, geſchrieben haben; dieſer Antrag aber iſt nicht angenommen worden.

Avari und Dagestan. Dieses Land ist in verschiedene Districte eingetheilet, je nachdem die Dörfer in den Ebenen zwischen den Bergen beysammen liegen, welche sie aber selbst nicht ausrechnen können, die auch keine Gemeinschaft mit einander haben. Von ihren Sprachen sind fünfe bekannt, die gar keine Verwandschaft mit einander haben, und sollen derer noch mehr als zwanzig von ganz unterschiedener Art seyn, welches man aber so gewiß nicht bestimmen kan, weil niemand jemahls in allen Districten gewesen, oder weiß, was es damit für Bewandniß habe. Die Einwohner haben, nachdem die Ebene ist, worin sie wohnen, einen ziemlichen Ackerbau, Weinberge und Viehzucht, andere aber leben bloß allein von ihrem Vieh, und wissen wenig von Brodte, sind recht wilde und barbarische Leute, und thun viel Streifereyen in Georgien und Tschirkassien, (*) allwo sie Menschen und Vieh rauben, und den Crimmischen und Cubanischen Tataren, welche dieses Handels wegen zu ihnen kommen, verkaufen. Sie führen theils

(*) Sie haben auch mannichmahl die Landstrasse zwischen Swjätoi Krest und Derbent beunruhiget. Im Jahre 1731 wurd unweit Tarku ein Lieutenant mit 30 Mann, denen sie in einem Thale aufgelauret, darnieder gehauen.

theils gut Feuergewehr, theils Lunten-Röhre, (*) einige auch Pfeile und Bogen, durchgehends aber krumme Säbel. Sie haben in ihren Districten Aeltesten, die sie selbst wählen, welche nebst dem Cadi, oder dem Geistlichen, (**) alle Streitigkeiten entscheiden. Wenn ihnen die Aeltesten nicht gefallen, so setzen sie selbige wieder ab, oder bringen sie auch wohl gar ums Leben. Sie stehen unter niemand, bezahlen an niemand Schatzung, und weil in ihren Bergen nichts zu holen, so hat sich auch niemand bemühet, sie unterwürfig zu machen. Die zunächst an Dagestan gränzenden Districte haben zwar vordiesem dem Schamchal, theils aus Furcht, theils für Bezahlung, zu Gebote gestanden, wie er sich dann auch derselben bey seiner Empörung gegen Rußland bedienet: imgleichen könnten, nach der letzten Gränzscheidung, die Türken auf dieses Land Anspruch machen: Es scheinet aber wohl, daß man sie aus eben der Ursache, weswegen sie bisher unangefochten geblieben, auch künftig bey

(*) Dieses sind eine Art Flinten, ohne Schlösser, die mit Lunten abgebrennet werden; und nicht gezogene Röhre, oder Fusils rayés, wie die Berlinische Uebersetzung es ausdrücket.

(**) Hier sind die Geistlichen, sonderlich die Mullas, zugleich Cadis, oder weltliche Richter: sonst aber sind diese Aemter getrennet.

bey ihrer Freyheit lassen werde. Sie bekennen sich zwar zur Sunnischen Secte und nennen sich Musliman: haben aber dabey noch viele Heydnische Gebräuche, und sind in der That mehr Götzendiener, als Mahometaner. Bey einigen unter ihnen ist der Gebrauch, daß wenn ein Gast zu ihnen komt, oder ein Fremder bey ihnen einkehret, eine von des Wirths mannbaren Töchtern ihn empfangen, seine Geräthschaft in Verwahrung nehmen, das Pferd absatteln und versorgen, ihm ein Zimmer anweisen, Essen und Trinken darreichen, und auch des Nachts Gesellschaft leisten muß, und solches so lange, als der Gast bey ihnen bleiben will. Wenn er wieder wegreiset, sattelt sie ihm sein Pferd, packet alles wieder auf, und fertiget ihn also ab. Es würde sehr unhöflich seyn, wenn der Gast diese Bewirthung ausschlagen sollte.

Awari.

Dieses Volk wohnet in den Gebürgen zwischen den Berg-Tschirkassen, Tarlinzi und Georgianern. Es ist ein grosses Land, welches aus vielen in den Gebürgen liegenden Dörfern bestehet. Sie leben stille, so daß man keine Diebereij, noch andere Ausschweifungen, von ihnen höret, führen theils Feuer-Gewehr, theils auch Pfeile und Bogen, durchgehends aber Säbel. Sie haben ihre eigene Sprache, die mit keiner

andern verwandt ist, und sind der Sunnisch-Mahometanischen Secte zugethan. Sie stehen unter verschiedenen kleinen Fürsten, deren keiner dem andern, noch auch einer fremden Macht, unterworfen ist. Der vornehmste unter denselbigen, welcher **Usmey** Awar genennet wird, sonst aber den Nahmen **Uma** Chan führet, meldete sich im Jahre 1727, auf Ueberredung des **Usmey** der Chaitaken und Karachaitaken, im Rußischen Lager, und begehrete in Rußischen Schutz aufgenommen zu werden, legte auch willig den Eyd der Treue ab. Seine Hauptabsicht mochte seyn, durch Hülfe der Russen die andern kleinen Fürsten der Awaren zu zwingen, daß sie ihn für ihr Oberhaupt erkennen, und ihm gehorchen sollten. Er gab aber vor, „daß die „grossen Thaten, welche die Russen in den da„sigen Gegenden gemacht, ihn dazu veranlasset; „zudem seye er ungewiß, ob er nicht selbst sich „rühmen könnte, von Rußischem Herkommen zu „seyn; dieses aber sey bekannt, daß einer von sei„nen Vorfahren, der das Unglück gehabt, aus „dem Lande gejaget zu werden, seine Zuflucht „nach Rußland genommen habe, und durch Hül„fe der Russen wieder in sein Land eingesetzet „worden sey; er habe noch eine Rußische „Schrift, welche gedachter sein Vorfahre mit „aus Rußland gebracht, und die bey seiner „Familie bisher verwahret worden, könne „aber nicht wissen, ob selbige vom Kayser selbst, „oder

„oder von einem seiner Fürsten unterschrieben sey, „weil niemand bey ihnen Rußisch lesen könne. Weil dieser Fürst so weit abgelegen, ist von den Russen nach ihm weiter nicht gefraget worden. Inzwischen wird er, wegen abgelegten Eydes der Treue, mit unter die Vasallen gerechnet. Die Schrift, deren er gedacht, hat man nachgehends bringen lassen, und befunden, daß sie nicht Rußisch sey, sondern Tatarisch, und zwar von dem Fürsten Bati, welcher im 13. Jahrhunderte (*) aus Zagathay gekommen, und ganz Rußland verheeret hat.

(*) Die Urschrift hat zwar das 14te Jahrhundert, so wie auch die Berlinische Uebersetzung: das ist aber ein Fehler. Denn Bati folgte im Jahre 1227 seinem Vater Tuschi, oder Tschutschi, in der Regierung, und that im Jahre 1236 seinen ersten Anfall auf Rußland. Den 7. Februar eroberte er die Stadt Wolodimer, als die damahlige Haupt-Stadt von Rußland, und den 6. December 1240 Kiew; worauf er durch Polen nach Schlesien, Mähren und Ungarn gieng, und alles, wohin er kam, verheerete. Er ist, zu folge den Morgenländischen Geschichtschreibern, im Jahre der Hegira 654 d. i. Chr. 1256. mit Tode abgegangen. Ob die besagte Schrift von ihm gewesen, ist noch zweifelhaft. Denn zu seiner Zeit waren die Tataren noch Götzendiener. (Man sehe Rubruquis Reisebeschrei-

Kacheti.

Dieses Land lieget von Dschahr gegen Süd-West, und wird von Caballah durch hohe Gebürge abgesondert, stösset insonderheit an die Georgianische Provinz Kardwell, und ist ein ziemlicher Strich Landes, welcher viel schöne und grosse Dörfer begreifet, worunter Karagagatsch, des Chans Hauptsitz, das vornehmste ist. Die Einwohner haben guten Ackerbau und Viehzucht, weil das Land nicht sehr bergigt ist. Insonderheit finden sich nahe an Kardwel schöne Ebenen. Sie sind gut bewafnet, sprechen Georgianisch, verstehen auch vermischt Tatarisch und Türkisch, und sind mehrentheils der Schahischen (*) Mahometanischen Secte zugethan; (**) wiewohl sich

---

beschreibung) Folglich haben sie die Arabische Schrift noch nicht gehabt, als welche erst mit der Mahometanischen Religion auf sie fortgepflanzet worden. Und ob sie gleich zu Tschingis Chans Zeiten schon sich der Uigurischen Schrift bedienet: so kann doch solches hier nicht Statt finden; weil zu unsern Zeiten Niemand eine solche Schrift würde haben erklären können.

(*) Dieses Wort stehet hier in der Urschrift recht geschrieben. Wenn es auch so in der Berlinischen Abschrift stehet: so weis ich nicht, warum es in der dortigen Uebersetzung ausgelassen worden.

(**) Jetzt sind auch viele Sunni.

sich auch einige wenige Christen darunter finden. Dieses Land ist vormahls eine Provinz des Königreichs Georgien gewesen, ist aber davon abgerissen worden, als im 15. Jahrhunderte ein Georgianischer Fürst sein ganzes Land Kardwel, (*) (nemlich die Provinzien) Kacheti, Imiengrelien, Aschasien, Imirette und Guriel, unter seine fünf Söhne, welche dazumahl alle Christen waren, ausgetheilet. Nachgehends sind die drey letztern unter Türkische, die beyden ersteren aber unter Persische Bothmäßigkeit gerathen. Denn zweene von diesen Söhnen hat der Schach nach Ispahan genommen, und in der Mahometanischen Religion erziehen lassen, die denn auch in der Regierung gefolget sind. Von selbiger Zeit an hat niemand, als ein Mahometaner, so wohl in Kardwel, oder Gurgistan, als in Kacheti, Chan seyn können; wiewohl man dennoch

(*) Weil im folgenden Kardwel durch Gurgistan erkläret wird, welches Georgien überhaupt bedeutet; auch der Provinzien nur fünfe seyn sollen: so glaube Ursache zu haben, wenn ich die Worte: nemlich die Provinzien, mehrerer Deutlichkeit wegen, in den Text setze. Man kann von dem Königreiche Georgien überhaupt und von Cacheti insonderheit nachsehen Tavernier Voyages L. III. c. 9. Chardin Voyages Tom. I. Recueil des Voyages au Nord Tome VII, in welchem verschiedene Relationen diese Lander betreffend vorkommen.

noch die Einwohner bey ihrer Religion gelassen hat. Dadurch ist die Christliche Religion, insonderheit in Kacheti, nach und nach dergestalt in Abnahme gerathen, daß wenige mehr übrig sind, die noch den Nahmen der Christen führen, ohnerachtet sie die heilige Schrift und andere geistliche Bücher in ihrer Muttersprache gehabt. Es finden sich zwar in Kacheti noch etliche Christliche Kirchen, wovon aber einige wüste stehen, andere aber von armseeligen und unwissenden Priestern besorget werden, und daher auch nach und nach eingehen müssen. In Kardwel ist eine grössere Anzahl Kirchen und Klöster, es sind auch viele Christen, welche aber unter jetziger Türkischen Regierung zur Mahometanischen Religion gezwungen, oder als Sclaven weggeführet werden, daher die Christliche Religion auch daselbst in sehr elendem Zustande ist. Als im Jahre 1722 der Chan von Gurgistan, oder Fürst von Kardwel, Nahmens Wachtang, (*) die Christliche Religion öffentlich annahm, und sich unter Rußischen Schutz begab, wegen damahliger Umstände aber nicht nachdrücklich genug unterstützet werden konte: hat der damahli-

(*) Von diesem stammen die Fürsten, oder Zarewitschen, von Georgien her, welche in Rußischen Diensten sich befinden.

mahlige Fürst von Kacheti, Nahmens Muhammed-Kuli Chan, (*) selbigen bey dem jungen Schach Tachmasib, als einen Rebellen, angegeben, und sich ausgebeten, daß er ihn der Regierung entsetzen, und desselben Fürstenthum Kardwel in Besitz nehmen dürfte, auch auf erhaltenen Befehl durch Hülfe der Lesgi, Chaitaki und einiger Dagestaner, welche er durch Hofnung guter Beute an sich gezogen, im Jahre 1723 einen unvermutheten Einfall in Kardwel gethan, die Hauptstadt Tiflis überrumpelt, geplündert, und den Fürsten Wachtang verjaget, welcher dann seine Zuflucht nach Rußland genommen. Als nun im Jahre 1724 die Türken in Georgien einrücketen, hat dieser Muhammed Kuli Chan sich ihnen in allem unterworfen, sich mit Kacheti begnügen lassen, und Karwel verlassen, allwo die Türken einen Bascha von ihrer Nation verordnet, dem auch dieser Muhammed Kuli Chan zu Gebothe stehen muß.

Schirwan.

Dieses Land begreiffet in sich folgende Districte: Derbent, Muschkura, Niesabath, Schabran,

(*) Dieser soll sein Geschlecht noch von demjenigen Fürsten von Georgien herleiten, der vorbemeldeter maassen sein Land unter seine fünf Söhne vertheilet hat.

bran, Ruſtan, Scheſpara, Spitz-Barmak, Schamachie, Caballa, Adgaſch, Baku, Sallian und Dſcheyrat.

Derbent.

Die Stadt, wovon dieſer Diſtrict den Nahmen hat, lieget nahe an der See, ſo daß ihre Mauern bis an die Küſten ſich erſtrecken, und zwar an einem Orte, wo die Gebürge, welche längſt der See hinlaufen, ſich faſt an die See anſchlieſſen. Weil nun die Stadt den Platz zwiſchen den Gebürgen und der See einnimmt, ſo muß alles, was nach der See will, durch die Stadt ſeinen Weg nehmen. Dieſe Stadt wird in vier Theile getheilet, welche der Länge nach hinter einander liegen, und ob ſie zwar mit einer gemeinſchaftlichen Mauer umgeben ſind, doch noch ſo viel Scheidemauern zwiſchen ſich haben, daß eine jede von der andern abgeſondert iſt. Die obere Stadt, oder das Schloß, iſt die kleineſte von dieſen Städten, und lieget gegen Weſten auf einem Berge, (*) ſo daß von dort

(*) Die ganze Stadt lieget an demſelben Berge, immer ein Theil niedriger, als der andere. Corn. Le Brun hat eine Zeichnung von ihr gegeben, die aber in gar zu weiter Entfernung verfertiget iſt. S. Le Brun Voyages par la Moſcovie en Perſe &c. Tome I. p. 146.

dort die drey übrigen Städte beschossen werden können. In derselben lieget die Rußische Besatzung, ausser welcher niemand darinnen wohnet. In den beyden mittlern Städten wohnen der Naip, (*) die Kaufleute und andere Einwohner, haben auch daselbst grosse Caravan-Serays; in der untern Stadt aber an der See wohnet niemand, und lieget dieselbe ganz wüste. (**) Das gemeine Gerüchte, welches die Einwohner von Derbent auch aus ihrem Archiv beweisen wollen, ist, daß Jskender, (***) oder Alexander der Grosse, der Urheber und Stifter dieser Stadt sey, und zwar, daß er nicht allein die obere Stadt, sondern auch die eine Mauer, welche

(*) Der Persische Statthalter.

(**) Man hat nachmahls in der untern Stadt für 2 Regimenter Rußischer Truppen Casernen erbauet, auch war daselbst eine kleine Schanze zu Verwarung des Proviants, welches zur See dahin gebracht wurde.

(***) Jskender, oder Eskender, ist der Nahme, womit die Türken, Persianer und andere Morgenländische Völker Alexander den Grossen bezeichnen. Sie thun auch noch den Beynahmen Dülcarnein hinzu, welcher den zweyhörnichten bedeutet. Durch die zwey Hörner aber verstehen sie die zwey Welttheile, Europa und Asia, oder Occident und Orient, weil Alexanders Siege sich über beyde erstrecket haben. Von Alexanders Geschich-

welche an der nordlichen Seite der Stadt bis an die See gehet, gegen die dazumahl gegen Norden wohnhaft gewesene wilde Völker, erbauet habe. Denn die südliche Mauer soll erst lange hernach von einem andern Könige, oder Fürsten, angeleget worden seyn. Die Steine dieser Mauer haben das Ansehn, als ob sie von zerbrochenen Muschelschaalen zusammen gesetzet wären. Man findet eben dergleichen in allen benachbarten Steinbrüchen, in deren einigen man auch noch ganze Muschelschaalen antrift. Da nicht allein die Stadtmauer mit ihren Thürmen, sondern auch die ausserhalb derselben auf den Höhen hin und wieder errichtete kleine Citadellen von dergleichen grossen und glattgehauenen Werkstücken erbauet, und mit Kalk wohl befestiget sind: so ist schwer zu begreifen, woher man sowohl die Unkosten, als auch die grosse Menge Menschen, welche zu dieser Arbeit erfordert worden, genommen habe. Nicht weniger sind die Wasserleitungen zu bewundern, wodurch das Wasser aus den frischen Quellen, die

---

schichten, wie solche von den Morgenländischen Geschichtschreibern vorgestellet werden, ist Herbelot unter dem Artikul: Eskender, und die allgemeine Welt-Historie 4. Band. S. 429 u. f. der deutschen Ausgabe nachzusehen.

die in den obern Gebürgen sind, theils durch kleine Röhren, theils durch gewölbte Canäle, (welche nicht alle bekannt sind) unter der Erde, erstlich in die obere, und hernach auch in die untere Stadt, überall herum geleitet ist. In der obern Stadt werden davon viele Behälter, theils über, theils unter der Erde angefüllet gefunden, die mit besondern Gebäuden bedecket sind, daß man nicht muthmassen kann, daß Wasser in denselben aufbehalten werde. Von der obern Stadt läuft eine gerade und mit guten Thürmen versehene Mauer (*) gerade in Westen, und geben die Einwohner vor, daß selbige vorzeiten bis an die Schwarze See gegangen sey. Jetzt ist dieselbe, bis 2 Meilen in Tabassaran hinein, allwo sie über Berge und Thäler gehet, annoch ganz, weiterhin aber findet man nur noch einige Ueberbleibsel, wovon die Einwohner täglich Steine zu ihren Gebäuden ab-

(*) Von dieser Mauer handelt des sel. Herrn Professor Bayers gelehrte Abhandlung de Muro Caucaseo, welche in dem ersten Theile der Commentarien unserer Akademie S. 425. befindlich ist. Verschiedene Reisebeschreiber haben die Portas Caspias der alten Schriftsteller damit vermischt, von welchen Herr Christfried Kirch in den Miscellaneis Berolinensibus Tom. IV. p. 84. nachzusehen.

abbrechen. (*) Ueberall um die Stadt herum findet man eine unsägliche Menge Grabsteine, mit Türkischen, Arabischen, Persischen, Chaldäischen und alten Kufischen Inschriften, (welche letztere Sprache (**) sehr unbekannt, und fast gänzlich verlohren ist,) deren einige gar nicht mehr zu lesen sind, so daß man daraus auf das grosse Alterthum der Stadt schliessen muß. Als der Türkische Groß-Sultan Amurath diese Stadt eingenommen, hat er selbige sehr verwüstet, und den untersten Theil derselben, wo lauter Griechen gewohnet, gänzlich zernichtet. Nachdem hat Schach Abas ihm dieselbe wieder entrissen,

(*) Man versichert, daß man einsmahls in der Landschaft Tabassaran, bey Abbrechung eines Thurms von dieser Mauer, eine Arabische Schrift gefunden habe, die einen Theil einer Rechnung ausgemacht, und folgendes enthalten: Aus Scham, oder Damascus, so viel Geld, aus Mesoporamien so viel Reiß, aus Aleppo so viel Butter, u. s. w. woraus zu schliessen, daß ehemahls eine Besatzung aus benannten Oertern daselbst unterhalten worden.

(**) Nicht die Sprache ist unbekannt: sondern die Schrift. Denn jene ist Arabisch, wie der sel. Herr Professor Kehr, der den Schlüssel zur Erklärung der Kufischen Schriften gefunden, bewiesen hat: S. desselben Monarchiae Asiatico-Saracenicae Status Saec: VIII et IX. e numis argenteis Arabicis Gedani effossis. Lipsiae 1724. in 4to.

triffen, die Sunni daraus verjaget, und eine starke Besatzung von Kysilbaschen (so nennet man die alten Persischen Soldaten) (*) dahin verleget, um die daherum auf dem Lande wohnende Sunni im Zaume zu halten. Ausserhalb der Stadt sichet man schöne Gärten, insonderheit vortrefliche Weintrauben, dergleichen wohl nirgends besser zu finden seyn mögen. Doch ist der Wein, der davon gemacht wird, von schlechtem Werthe, weil die Einwohner weder den Weinstock, noch den Wein, recht zu bearbeiten wissen, ob sie wohl zum Unterscheide der Sunni, als welche keinen Wein trinken, sich darinnen redlich berauschen. (**)

Das

(*) Kysilbasch heisset in der Tatarischen Sprache Rothkopf. So werden die Persianer ihres rothen Turbans halber genennet. Man sehe Olearius Reisebeschreibung L. V. c. 10. p. 306. Man muß also dieses Wort nicht durch Invaliden erklären. Vielmehr machten diese Persischen Soldaten den vornehmsten und grössesten Theil der Einwohner zu Derbent aus.

(**) Hier ist ein Zusatz in der Berlinischen Abschrift, den ich in meinem Exemplare nicht finde. Es heißt: „der Major Turkul, ein Ungar, sey nachgehends „von Ihro Kayserlichen Majestät geschicket worden, „um über den Weinbau, die Weinlese, und das „Pressen der Trauben die Aufsicht zu haben. Nun

„bekom-

Das eigentliche Gebiet dieser Stadt ist nicht groß, und stösset gegen Norden an die Chaitaki, von welchen es durch den Fluß Derbach, welcher 15 Werste von der Stadt fliesset, und zugleich auch die Gränze von Schirwan machet, abgesondert ist. Gegen Süden erstrecket es sich 30 Werste weit bis an den Fluß Samura; gegen Westen aber nur 3, 5 und höchstens 8 Werste bis an die untern Gebürge, allwo die Landschaft Tabassaran sich anfängt.

Unter der Persischen Regierung ist allezeit ein Sultan und Naip, (ein Ober- und Unter-Statthalter) allhier gehalten worden. Der erste wurde vom Schach gesetzet, und hatte nicht allein über Derbent, sondern auch über die Districte Muschkura, Niesabath, Schabran, Rustan und Spitz-Barmak zu gebieten. Aus allen diesen Ländern wurden die Einkünfte an den Sultan geliefert, welcher dafür die Wasserleitungen, die Stadtmauern und die öffentlichen Gebäude unterhalten, auch die bürgerliche und Kriegesbedienten besolden muste. Da der Sultan

„bekomme man dort sowohl weissen als rothen Wein,
„der sehr gut sey.., Die Sache ist wahr. Ob aber diese Stelle von Herrn Gärber, oder von sonst jemand, herstamme, das lasse dahin gestellet seyn.

kan daneben selbst noch ein grosses Gehalt hatte, ihm auch über dieß aus des Schachs Schatze jährlich 50000 Rubel, um selbige nach Gutbefinden zu verschenken, gut gethan, und niemahls Rechnung von ihm gefordert wurde: so ist leicht zu erachten, daß des Schachs Schatzkammer aus dieser Provinz nicht sehr habe vermehret werden können. Ein anderes Vorrecht des Sultans war, daß die Einwohner der beyden Provinzien Cuba und Tabassaran auf sein Befehl aufsitzen, und, wo er wollte, im Felde dienen musten.

Der Naip, oder Unter-Statthalter, wurd aus den vornehmsten Einwohnern zu Derbent erwählet, und von dem Schach bestätiget. Als der Sultan währendem Aufruhre im Jahre 1720 nach Ispahan geflüchtet war, ist der damahlige Naip Imam Kuli-beg (*) zurück geblieben, und

(*) Dieser Naip ist bald nach des Verfassers Abreise aus Persien gestorben. Sein Sohn, ein Kind von 9 Jahren, wurd an seine Stelle gesetzt, und nach ein paar Jahren zum Chane erkläret, da inmittelst während desselben Minderjährigkeit eine Vormundschaftliche Verwaltung der Regierungssachen verordnet war, die von zweyen Personen Mahomet Juschi und Mustapha beg geführet wurd. Allah-Kuli, ein Bruder des Naips, war Obrister über die Derbentische National-Truppen.

und hat sich, weil er von den Aufrührern gar stark bedränget wird, im Jahre 1722, mit Beybehaltung seiner und der Stadt Vorrechte, in Rußischen Schutz begeben, (*) ist auch hernach in seinem Statthalter-Amte bestätiget, und, seinem Verlangen gemäß, zum General Major über die Derbentische Landmiliz erklaret worden. Die Einwohner sind Mahometaner von der Schahischen, oder des Aly, Secte, und sprechen, vermischt Persisch, Türkisch und Tatarisch; doch bedienen sich die Chodschi, oder die Gelehrten und Geistlichen, im Schreiben mehrentheils der reinen Persianischen Sprache, welche aber vom gemeinen Manne wenige verstehen. Die Einwohner von Derbent sind mehrentheils alle Soldaten, (**) und können bey 1000 Mann zu Pferde und 2000 zu Fusse stellen, geniessen daher Sold, haben auch etwas Ackerbau, Viehzucht, (***) und insonderheit Gärten. Sie sind herz-

(*) Die Einnahme von Derbent erfolgte den 23. August desselben Jahres.

(**) Darunter war eine Compagnie Soldaten, die Kurdschi genannt wurden. Diese stunden in dem Ansehn, als eine Leibwache des Schachs, und hatten bis auf die Rußische Eroberung viele Freyheit. Der Naip war Jus-baschi, oder Hauptmann, über dieselbe.

(***) In der Gegend von Derbent, insonderheit gegen das Gebürge, sind zahlreiche Schäfereyen, wovon

herzhafte Leute und thun gute Dienste. Auch findet man hier viele Persianische, Georgianische, Armenische und Indianische Kaufleute und Handwerker. Von dem Derbentischen besondern District hat der Landesherr keine andere Einkünfte, als den Zoll von aus- und eingehenden Waaren, welcher jährlich nicht über 1000 Rubel einträgt.

Muschkura. (*)

Dieser District liegt in einer Ebene an der See zwischen den Flüssen Samus-

wovon die Wolle für sehr gut gehalten wird. Ob sie in den Rußischen Manufacturen gebraucht worden, ist fast zu zweifeln. Indes ist bekannt, daß eine der vornehmsten Absichten der Franzosen in der Handlung mit Persien auf die Persische Wolle gerichtet ist; wozu vermuthlich auch die aus den Gegenden von Dagestan und Schirwan was mit beyträget.

(*) Olearius in seiner Persischen Reisebeschreibung L. IV. C. 17. p. 216. schreibt den Nahmen Muschkur. Seine Beschreibung des Landes stimmet mit dem, was hier gesagt ist, gut überein. Er gedenket überdem einer besonderen Art Füchse, die diesen Gegenden eigen seyn soll, und Schakal genennet werden. Dergleichen sind, nach Chardins Zeugnisse, auch in Tschirkassien, und sie sollen grösser, als die gemeinen Füchse, seyn. Voyage de Chardin Tome I. p. 53. 59. Edit. in 4. Herr Hanway, der sie auch in Gilan und um Astrabat gesehen,

ra (*) und Bälbälä, welcher letztere selbigen von Schabran scheidet. Gegen Westen stösset es an Cuba, und bestehet durchgehends aus flachem und niedrigem Erdreiche ohne Berge. Es ist ein Strich Landes, wo zwar keine Städte sind, wo aber vormahls reiche und schöne Dörfer gewesen, welche in der letzten Rebellion (**) zerstöret, und die Einwohner theils ermordet, theils nach Schamachie und anderwerts hin verführet, oder sonst verjaget worden. (***) Doch haben einige sich wiederum eingefunden, und auf ihren vorigen Plätzen aufs neue gebauet. Der ganze District ist ein schönes und von Gott gesegnetes Land, hat kleine Flüsse, Fischfang, Wald, Wiesen

sehen, merket von ihnen an, daß sie abscheulich zu heulen pflegen. Historical account of the Brirish trade Tom. I. p. 168 et 375.

(*) Eigentlich Jelamah, welcher ein Arm des Samura ist, und Niesabat.

(**) Von 1720.

(***) Unter den Dörfern war eines, mit Nahmen Dedeli, mit einer Mauer umgeben, wo ein kleines Commando Rußischer Soldaten gehalten worden. Weil aber dieselbe meistens sturben: so wurden nachgehends keine Soldaten mehr dahin geschickt. Man hat vorgegeben, die Gegend seye ungesund: Man kann aber auch die Ursache der Krankheiten in dem unmäßigen Genusse der dortigen schönen Baum- und Gartenfrüchte finden.

Wiesen und Ackerbau zur Gnüge. Die Wälder, welche grössesten theils aus hohen und dicken Eichen und Büchen bestehen, geben auch Aepfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Quitten, Mespeln und dergleichen Früchte im Ueberflusse, besonders aber viel wilden Wein, welcher sich an den Bäumen hinauf drehet, und öfters von einem Baume auf den andern übergehet, welches denn nicht allein einen schönen Schatten machet, sondern auch angenehm anzusehen ist. Die Wiesen sind fast beständig grün, und ob sie zwar in der grossen Hitze im Junius und Julius ziemlich austrocknen; so wachsen sie doch hernach desto schöner wieder, und ist im December und Januar, welche daselbst sehr angenehm sind, alles voll Graß und Blumen, weswegen denn auch die Schaafe von den Gebürgen häufig in diese Gegenden getrieben werden, wofür aber die Eigenthümer etwas bezahlen müssen. Mit Getraide, Weitzen, und Reiß versorget dieser Landstrich nicht allein ganz Schirwan, sondern auch Dagestan, und andere umliegende Plätze, wozu die aus Cuba herabfallende Bäche sehr nützlich sind; indem der Reiß, von der Saat an, bis er reif wird, im Wasser stehen muß. Vormahls ist auch in Nuschkura viel Seide gezogen worden, und werden die von den Rebellen ruinirte Seidenfabriquen jetzt nach und nach wieder eingerichtet. Jedes Dorf hat seinen Aeltesten, oder Kau-

cha, (*) deren einige zusammen unter einem Jusbaschi stehen. Ueber den ganzen District wurde vormahls von dem Sultan ein Darga gesetzet, welcher die Einkünfte empfangen, und nach Derbent liefern muste. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und von der Viehzucht, wozu sie auch Feld genug haben. Im Sommer, wenn die grösseste Hitze ist, lassen sie ihre Dörfer ledig stehen, begeben sich in die unteren Gebürge, und leben daselbst 3 oder 4 Monathe lang in ihren in die Erde gegrabenen kühlen Hütten. Ihre Sprache ist jetzt Türkisch mit der Tatarischen vermischet, und ihre Religion durchgehends Mahometanisch nach der Sunnischen Secte. Vor Zeiten haben sie Avagani geheissen, welches vielleicht nach der verschiedenen Aussprache so viel ist, als Alvani, oder Albani, nicht aber Avgasi, die noch in Mingrelien wohnen. Sie sind Armenische Christen gewesen, wie denn noch jetzt einige Armenische Dörfer daselbst sind, deren Priester vom Erz-Bischofe des Klosters Georgii des Grossen zu Erivan, als Priester der Avaganischen Christen, ordiniret werden. Durch die Krieges-Züge des Timurlengs, oder Tamerlans, sind die Avagani von hier vertrieben worden. Sie sind immer weiter nach Per-

(*) So nennet sie auch Olearius in seiner Persischen Reisebeschreibung L. IV. C. 15. p. 210.

Persien gegangen, und haben sich dabey angewöhnet, unter Zelten im Felde zu leben, bis sie endlich mit Beybehaltung des Nahmens Avagani, oder Awgani, bey Candahar an der Indostanischen Gränze sich nieder gelassen haben. Weil sie von lauter Mahometanern umgeben gewesen, so haben sie, nach Abgange ihrer Priester, auch deren Religion angenommen. Und dieses sind die Awgani, durch deren Hülfe des Myr-Weis Sohn, Myr-Machmud, und nach ihm der Eschref, so grosse Eroberungen gemacht.

Niesabat. (*)

Dieses Ländgen lieget neben Muschkura an der Seeküste, an einem niedrigen Orte, wo

(*) Der gemeine Rußische Nahme ist Nisowa, woraus man eben auf die Weise, wie wir bey dem Dorfe Andreewa gesehen, schlüssen könnte, daß die Gegend von Russen zuerst bevölkert worden. Allein das würde sehr übereilt seyn. Der Nahme Nisowa ist aus dem Persischen Niesabat entstanden, und dieses hat um so viel leichter geschehen können, weil dieser Ort von langen Zeiten her den Russen durch die dahin gethane viele Schiffahrten bekannt gewesen, ja auch einige ihrer Handlung halber sich Jahr aus Jahr ein daselbst aufzuhalten pflegen. Olearius sagt: Niesabath werde von den unsern Nissawai genannt. (S. 209.) So ist auch die Schrift

einige kleine Gewässer in die See fallen. Es ist so ein gutes Land, und der Acker daselbst, wie auch in einem Theile von Schabran und Cuba, ist so fett, daß die Einwohner 6, 8 und mehr Büffel-Ochsen vor einen Pflug spannen müssen. Es befinden sich daselbst einige Dörfer, welche die Dörfer von Nieſabat genennet werden. Sie haben ihre eigenen Aeltesten, oder Kaucha, musten aber vormahls dem Dargà von Mschkura Gehorsam leisten. Dieses ist der Ort, wo die Rußischen Fahrzeuge, oder Busen, (*) vor der letzten Persischen Regierungs-Veränderung anlegten. Solche Fahrzeuge waren schlecht gebauet, und weil daselbst kein Hafen ist, dabey aber auch die Ufer nicht felsigt sind, sondern aus niedrigem und feuchten Sandlande bestehen, das überall mit Muschelschaalen unter-

datiret, welche auf dem Holsteinischen Schiffe, um es auf den Strand zu setzen, verfertiget worden. (S. 212.) Le Brun in seiner Reisebeschreibung Tom. I. p. 147. u. f. imgleichen Tom. II. p. 405 bedienet sich auch des Nahmens Nisawai. Er nennet die dortigen Einwohner, welche ihn nach Schamachie gebracht, Araber, worin man ihm aber nicht zu folgen hat.

(*) Dieses sind kleine Kaufardeyschiffe, die man nicht mit Fregatten, einer Art von Kriegesschiffen, wie in der Berlinischen Uebersetzung geschehen, verwechseln muß.

untermischet ist: so pflegten sie nicht zu Anker zu gehen, sondern erwarteten einen Ostwind, womit sie gerade aufs Land seegelten, (*) und sich in dem feuchten Sande festsetzten, und weil nachher noch immer mehr Sand von den Wellen um das Fahrzeug gespühlet, selbiges aber vom Winde stets bewegt wurde, und daher auf dem Grunde nicht festsitzen konnte, so lagen sie als in einem kleinen Hafen. Wenn sie nun wieder weg reisen wollten, erwarteten sie nur einen Westwind, der den Sand wiederum sanfte hinweg spühlete, da sie denn durch Aufsetzung der Seegel und mit Werf-Ankern sich leichtlich wieder vom Lande abhelfen konnten. (**) Es wird also

(*) Man siehet hieraus, daß es nichts ungewöhnliches gewesen, wenn die Holsteiner ihr Schiff Friedrich zu Niesabat auf den Strand gesetzet haben. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß auf diese Weise mancher Schifbruch geschehen. Man findet dergleichen schon in den Reisen der Engelländer beym Hakluyt, als bey Christophor Burrough vom Jahre 1579. u. a.

(**) Von der dortigen Seeküste handelt Herr Hanway im Anhange des 3ten Buches seiner Reisebeschreibung, indem er die von dem Schiff-Capitaine Woodroof gesammlete Erfahrungen mittheilet. Man hat von der Caspischen See zwo Carten, die vor andern merkwürdig sind. Die erste hat Peter der Grosse in den Jahren 1719 und 1720

an diesem Orte ein grosser Handel, zwischen Rußland, Persien und Dagestan getrieben, auch ein starker Zoll eingenommen, den der Chan von Schamachie bekam, weil die Waaren von daher gebracht, und wieder dahin abgeführet zu werden pflegten. Zu dem Ende waren auch

durch den Schiff-Lieutenant **Carl von Verden** aufnehmen lassen, und im Jahre 1721 an die Akademie der Wissenschaften nach Paris überschicket. Die andere hat der damahlige Schiff-Lieutenant und jetzige Gouverneur von Sibirien Herr Fedor Jwanowitsch Soimonow in den Jahren 1729 und 1730 verfertiget. Die letzte ist im Jahre 1731 von der Admiralität zu St. Petersburg in Druck gegeben worden, aber nur in Rußischer Sprache, daher sie in auswärtigen Ländern nicht bekannt worden. Indessen hat sie dem Capitaine Woodroof zum Wegweiser gedienet, und sie ist es, die Herr Hanway mit einigen Zusätzen des Capitaine Woodroofs dem ersten Theile seines Werks einverleibet hat. In beyden Carten stehen etwas Südlicher, als Nicsabat, gegen die Halb-Insul Apscheron hin, unweit der Küste, zweene Felsen, unter dem Nahmen **Dwa bratie**, zwey Brüder, die Woodrof, der doch diese Küste oft befahren, nicht gesehen hat. Dieses ist ein Beweiß, daß die Felsen zu Woodroofs Zeiten von dem in der Caspischen See zunehmenden Wasser bedeckt gewesen. Denn daß sie würklich an demselben Orte, wo sie auf der Carte vorgestellet sind, sich befunden haben,

auch verschiedene Packhäuser (*) am Ufer der See erbauet, welche aber von den Rebellen zu Grunde gerichtet, und die ganze Handlung aufgehoben worden. Weil seit dem Jahre 1726 die ganze Seeküste unter Rußischer Bothmäßigkeit stehet, und folglich die Fahrzeuge nicht mehr so genau an diesen Ort gebunden sind, sondern allenthalben frey anlegen können: so kommen sie auch selten mehr dahin, und müssen sich die Einwohner fast allein vom Ackerbaue und der Viehzucht nähren, eben wie die von Muschkura, mit welchen sie auch einerley Sprache und Religion haben. (**) Sch-

haben, wird durch die von dem Herrn Soimonow seiner Carte beygefügte Beschreibung, welche auch im Jahre 1731 in Rußischer Sprache gedruckt worden, bewiesen. Es heisset daselbst: Въ срединѣмого Белинскаго Бухта, (so hat er die Gegend zwischen Niesabat und Apscharon genannt) лежатъ два камня, (die Nahmen fehlen) на кругомъ оныхъ со всѣхъ сторонъ фарватеръ безвопасной, понеже въ самой близости отъ оныхъ глубина 8 и 10 саженъ, но грунтъ каменистые.

(*) Dieses waren Caravan-Serays nach Art der Morgenländischen Völker. Le Brun giebt davon eine Abzeichnung im 2ten Bande seiner Reisebeschreibung S. 406.

(**) Diese Nachricht von Niesabat zu ergänzen, dienet folgendes: Kirseli, Katschmasch, Bibik, und

Schabran.

Lieget weiterhin neben der See, stösset gegen Norden an Tiefsabar, wovon es durch den Fluß Bälbälah abgesondert ist, gegen Süden an die Gebürge Barmak und gegen Westen an die untern Gebürge von Kustan und Sches-parah. Diesem Districte giebt ein vormahls schöner und grosser, jetzt aber ruinirter, Flecken Schabran den Nahmen, neben welchem auch viel schöne Dörfer gewesen, aber mehrentheils ruiniret sind, die jetzt nach und nach wieder aufgebauet sind die vornehmsten Oerter des Landes. Man hatte auch an der Küste eine Schanze angeleget, die das Retranchement von Tisowa genennet wurd. Daselbst wurd ein Commando Dragoner von Swjätoi Krest nebst 100 Cosacken unterhalten, die für ihre Pferde gute Weide hatten. Im Jahre 1733 wurden zwey Infanterie-Regimenter, das Nisowische und Nawaginische, dahin verleget, allein die Soldaten sturben schleunig dahin. Deswegen wurd im Jahre 1734 das Tisowoi Retranchement verlassen, und das Commando 7 Werste davon nach Kirseli in den Wald verlegt, wo es aber nicht besser ergieng. Es war demnach die Abtretung dieser Gegenden an den Schach Nadir für das Rußische Interesse sehr heilsam, ohnerachtet die gemeine Meynung, als wenn die ungesunde Luft solches erfordert hätte, gar nicht gegründet ist.

bauet werden. In den untern Gebürgen findet man auch die Ueberbleibsel eines alten Schlosses Tschara-Kale. (*) Dieser Landstrich hat überaus guten Ackerbau, insonderheit vortrefliche Weide und Wiesen, welche so Winters als Sommers grün sind, weswegen sich auch des Winters viele Ulussen mit ihren Kibitken (d. i. Gesellschaften, die mit ihren Zelten, oder beweglichen Hütten, von einem Orte zum andern ziehen) aus dem Gebürge nebst ihrem Vieh in diese Ebene begeben, und dafür etwas gewisses bezahlen, so daß um selbige Zeit die ganze Gegend voll Hütten und Vieh ist. Jedes Dorf hat seinen Aeltesten, welchen verschiedene Jusbaschi, und diesen wiederum ein Darga vorgesetzet ist. Dieser letztere muß mit den Califa (**) alle vorkommende Streitigkeiten schlichten, und die Einkünfte des Landes dem Sultan von Derbent abliefern. In der Rebellion sind nicht allein der Darga, (***) sondern auch alle Jusbaschi,

(*) Vielleicht: Schara Kalla, d. i. die gelbe Festung.

(** So nennen die Einwohner ihren vornehmsten Geistlichen, welcher zugleich das Amt eines Cadi verwaltet.

(*** Andere Nachrichten behaupten, es seye vormahls ein Naip zu Schaban gewesen, der in der Rebellion umgekommen. Es ist aber von derjenigen Rebellion die Rede, die Daud-beg und der Surchai im Jahre 1720 gegen ihren rechtmäßigen

schi, derer die Aufrührer habhaft werden können, weil sie Schahi waren, ermordet, oder weggeführet, und zu Sclaven verkauft worden.

Die Einwohner leben von der Viehzucht und vom Ackerbaue, und ziehen sonderlich eine grosse Menge Reiß. Sie haben einige Seiden-Fabriquen, und sind der Schahischen Secte zugethan, reden eine aus der Türkischen, Tatarischen und Persianischen vermischte Sprache, und stehen seit dem Jahre 1727 unter Rußischer Bothmäßigkeit. Weil Schamachie das meiste Getraide aus Muschkura ziehet, und selbiges, durch die von Schabran dahin gehende enge Wege, in den Gebürgen nicht anders, als auf Cameelen und Packpferden, nach Schamachie verführet werden kann, so hat der damahlige Chan in Schamachie Dand-beg wohl gemerket, daß, wenn diese Provinzien bey Rußland verbleiben würden, Schamachie allezeit der Russen Gnade würde leben müssen. Deswegen hat er die Türken durch Geschenke und Vorstellungen

gen König, den Schach Hussein von Persien, unternahmen. Der Flecken Schabran wurd damahls gänzlich zerstöret. Unter der Rußischen Regierung ist er in etwas wieder angebauet worden. Dann hin wurden Rußische Officiers, als Naips, zu Schabran verordnet.

lungen dahin zu bewegen getrachtet, daß desfalls eine Aenderung getroffen werden möchte. Aus dieser Ursache ist die Regulirung der Gränze von den Türken zwey Jahre lang verzögert, hingegen von Rußischer Seite scharf verboten worden, einiges Getraide ohne Erlaubniß nach Schamachie zu führen.

Rustau

Lieget weiterhin in dem Gebürge, und stößet gegen Norden an Cuba, gegen Westen an Nieder-Dagestan, gegen Süden an den District von Schamachie, wovon es durch die Felsen und Gebürge Kalladahr geschieden ist, und gegen Osten an Schabran und Sches-para. Dieser District ist ziemlich groß, und bestehet in vielen, aber wegen der Gebürge sehr zerstreueten, Dörfern, worunter Rustau, welches dem Lande den Nahmen giebet, das vornehmste ist. Die Dörfer haben vermahls ihre besondere Assan-Kullas, oder Befehlshaber, gehabt, welche in der Rebellion den Titul von Jusbaschi, der sonst nur Kriegsbedienten zukömmt, angenommen, wobey sie auch nachhero gelassen worden. Die Einwohner sind Sunnische Mahometaner, reden vermischt Türkisch und Tatarisch, haben guten Ackerbau und Viehzucht, so viel ihnen zu ihrem Unterhalte nöthig ist, auch ziemliche Ebenen hin und wieder in den Gebürgen, insonderheit bey Rustau. Sie

sind

sind wohl bewafnet, und hartnäckig ihre Vorrechte zu vertheidigen. Denn weil sie zwischen Gebürgen wohnen, und, als Kriegsleute, von aller Abgabe frey zu seyn glauben, haben sie sich jederzeit der Contribution, welche nach Derbent geliefert werden sollen, geweigert, auch die zu gewaltsamer Eintreibung derselben gesandte Völker öfters mit blutigen Köpfen zurück gewiesen. Zur Zeit der letzten Rebellion entstund unter ihnen eine Trennung, da ein Theil sich zu den Nieder-Dagestanern, die meisten aber zu dem Daud-beg gesellet. Dieser Daud-beg hat im Jahre 1724 die Festung Tángáh (*) auf einem steilen Felsen gebauet, und die eine Seite, auf welcher derselben allein beyzukommen, mit einer starken Mauer befestigen lassen. Weil nun dieser Ort, welcher den Tractaten zufolge nothwendig an Rußland fallen muste, den Türken als unüberwindlich beschrieben war, hat es deswegen bey der Gränzscheidung viel Schwierigkeit gesetzet, und hätten die Türken, wenn es thunlich gewesen wäre, gerne den ganzen Tractat geändert. Man fand aber Gelegenheit, selbigen im Jahre 1727 währender Unterhandlung mit Rußischen Truppen zu besetzen, und des Daud-begs Besatzung

zu

(*) Oder Tengy. Der Fluß Tengy fliesset daselbst vorbey.

zu verjagen. Dieses machte, daß die Türken sich bequemeten, und die Granze dergestalt setzten, daß ein kleiner Theil dieses Districts an ihrer Seite, der grösseste aber nebst dem Dorfe Rustau an der Rußischen verblieb. Tengy liget an einem engen Passe der nur drey Klafter breit ist, und an beyden Seiten hohe steile Felsen hat. Deswegen wird daselbst eine starke Besatzung gehalten, so wohl um der Dagestaner Streifereyen zu verhindern, als auch die Einwohner selbst im Zaume zu halten.

Ches-Para.

Ein kleiner District zwischen Rustau und Schabran, in den untern Gebürgen über Kasikumuk und Tschabath. Er bestehet nur in 6 nahe bey einander gelegenen Dörfern, welche ihre Jusbasi haben, und einen Califa, (*) welcher, als Cadi, ihre Streitigkeiten entscheidet. Die Einwohner halten sich mehrentheils in Zelten auf, wohnen des Sommers in den Gebürgen, und ziehen des Winters nach Schabran. Sie leben mehrentheils von der Viehzucht, diejenigen aber

(*) Siehe oben S. 109. Note (**)

aber, welche in Dörfern wohnen, haben auch Ackerbau und Gärten. Sie sind sonst stille ehrliche Leute, reden Türkisch, Tatarisch und Persisch, schreiben aber nur Persisch, und sind der Schahischen Secte zugethan, folglich der Sunni abgesagte Feinde. Als der Türkische Groß-Sultan Amurath (*) sich dieser Gegenden bemachtiget, haben die Einwohner von Sches-Para, weil sie damahls zahlreich gewesen, ihm heimlich und öffentlich allen ersinnlichen Abbruch gethan. Deswegen sind sie von den Türken, doch mit grosser Mühe, beynahe völlig ausgerottet worden. Unter der Regierung des Schach Abas aber, der diese Länder den Türken wieder entrissen, haben sich die Verlaufenen zumtheile wieder eingefunden und angebauet, aber sich noch nicht sonderlich vermehren können. Sie haben auch von den Rebellen viel ausstehen müssen, und sind mehrentheils in den Gebürgen versteckt gelegen, weswegen sie sich recht gefreuet, als sie vernommen, daß sie in der Gränzscheidung vom Jahre 1727 unter der Rußischen Bothmäßigkeit geblieben.

Bisch-

(*) Amurath der III. Man sehe des Fürsten Cantemirs Geschichte der Türken zu Anfange des 4ten Bandes.

Bisch-Barmak. (*)

Dieses ist ein Gebürge, welches sich nach der See zu erstrecket, und gegen Norden an Schabran, gegen Westen an die Gebürge Dubrak stösset, gegen Süden aber hat es flaches Feld, oder eine Heyde, bis an Baku. Dieses Gebürge läuft wie eine Spitze von Norden und Süden gegen Osten nach der See zu. Am Ende dieses Gebürges ungefehr 3 Werste von der See lieget ein hoher Felsen, der von dem übrigen Gebürge, gleich einem Thurme, gerade in die Höhe steiget, und weit in der See gese-

 hen

(*) Der Herr Verfasser hat zwar Spitz-Barmak geschrieben, wie solcher Nahme auch auf desselben Carte vorkommt. Das ist aber ein Fehler, welcher von einer üblen Aussprache und Unerfahrenheit in der Tatarischen Sprache herrühret. Die Einwohner vergleichen den Felsen mit den ausgestreckten fünf Fingern einer Hand. Denn Bisch-Barmak bedeutet in der Tatarischen, wie in der Türkischen, Sprache fünf Finger. Olearius und Kaempfer Amoen. p. 359. haben Abbildungen von dem Felsen gegeben, welche die Aehnlichkeit bestärken. Sie erklären auch die Bedeutung des Worts Barmak aus der Türkischen Sprache, und letzterer führet eine Sage der dortigen Landes-Einwohner an, als wenn der Prophet Elias auf diesem Felsen gewohnet habe.

hen werden kann. Unter demselben ist neben einer frischen Quelle ein Caravanseray für die Reisenden erbauet, in welchem man viele 100 Nahmen von Russen, Deutschen, Franzosen, Schweden, Polen, Armeniern, Indianern und Juden in die Wände eingeschnitten, lieset, die vormahls mit Gesandtschaften, oder auch des Kaufhandels wegen, hier durch gereiset sind. (*) In diesen Gebürgen, welche nicht sehr groß, sondern mehrentheils flach und mit Grase bewachsen sind, findet man verschiedene Dörfer, deren jedes seinen Aeltesten, oder Kaucha, hat, von welchen wiederum etliche zusammen unter einem Jusbaschi stehen. (**) Die Einwohner leben mehrentheils vom Ackerbau und von der Viehzucht, und weil sie viel Weide haben, halten sie eine grosse Menge Schafe; wie denn auch aus andern Gebürgen viele Heerden dahin getrieben wer-

(*) Es ist also auch nicht zu verwundern, wenn Olearius hebräische Buchstaben daselbst angetroffen. S. desselben Reisebeschreibung p. 220. So sehr entfernt ist die Muthmassung derer, die hier Spuren von denen nach Aßyrien entführten 10 Stämmen Israel zu finden vermeinet haben.

(**) Und diese stunden wiederum unter dem Sultan und Naip von Derbent. Im Jahre 1727 hat dieser District die Rußische Bothmäßigkeit zu erkennen angefangen.

werden. Sie reden vermischt Türkisch und Tatarisch, sind der Sunnischen Secte zugethan, und bey der Gränzscheidung dem Rußischen Reich verblieben.

Die Einkünfte, welche der Landesherr aus obigen zur Derbentischen Provinz gehörigen Districten ziehet, bestehen in folgenden: Von Weitzen, Gersten, Reiß und anderm Getraide, wird der zehnte, und von Seide der fünfte Theil gegeben; von jedem Ochsen, der im Pfluge gehet, bezahlet der Eigenthümer einen halben Rubel. Für die Weide im Winter, wozu der Platz zugemessen wird, wird nach Verhältniß der Grösse des Platzes 10 bis 50 Rubel bezahlet. Einige Dörfer liefern jährlich abgerichtete Falken, und haben weiter nichts zu bezahlen: andere, wo gewisse Geistliche wohnen, die man Scheichi (*) nennet, sind von aller Abgabe frey. Die meisten Einkünfte an baarem Gelde fallen von den Strafen; denn wenn sich Leute mit einander zanken, oder etwas versehen haben: so wird von ihnen eine Geldbusse genommen, die

(*) Dieses Wort bedeutet in der Arabischen Sprache sowohl einen alten angesehenen Mann, als einen berühmten Gelehrten, oder den Vorsteher einer öffentlichen Schule. S. Herbelot v. Scheikh.

nicht leicht weniger als 5 Rubel beträgt, zuweilen aber sich wohl auf 100 Rubel erstrecket. Solche Geldstrafen werden ihnen von ihrem eigenen Califa, oder Cadi, oder Darga, oder wer ihnen sonst vorgesetzet ist, auferleget, und pflegen sie selten etwas dagegen einzuwenden. Doch sind alle diese Einkünfte jetzt von geringem Betrage, weil das Land gänzlich ruiniret ist.

Schamachie.

Die Stadt Schamachie, (*) welche diesem Districte den Nahmen giebet, liegt von der See gegen Westen 12 Stunden mittelmäßigen Rittes. Sie ist rundherum mit Bergen umgeben, ausgenommen gegen Süden, wo sie niedriges und flaches Feld hat. Diejenigen Berge, welche nahe an der Stadt liegen, sind mehrentheils niedrig und flach, die aber etwas weiter entfernet, sind ziemlich hoch. Die Stadt ist groß, und hat viele schöne Gebäude mit platten Dächern nach mor-

(*) Die Stadt Schamachie, wovon der Verfasser hier handelt, ist im Jahre 1734 von Tachmas Kuli Chan, der zwey Jahr hernach den Nahmen Schach Nadir angenommen, gänzlich zerstöret, und 4 Meilen davon in Südwest eine neue Stadt unter eben dem Nahmen angeleget worden. Hanway sagt Tom. IV. p. 116. der neue Ort habe vorher Aghson geheissen.

morgenländischer Bauart. In vorigen Zeiten waren daselbst keine Mauren. (*) Nachdem aber der Rebelle Daudbeg sich darin gesetzet, hat derselbe sie mit einer Mauer von ungebrannten Ziegelsteinen umgeben lassen. Vormahls hat die Stadt grosse Handlung getrieben, welche nebst denen vortreflichen Seiden-Manufacturen, die hier angeleget gewesen, derselben einen grossen Reichthum zugezogen. Die grosse Menge Indianischer, Türkischer, Persischer und anderer ausländischen Kaufleute, welche dahin zu kommen pflegten, hat nicht wenig dazu beygetragen. Weil aber durch die letzte Plünderung der Stadt (**)

(*) Ein Theil der Stadt ist zu Olearius Zeiten mit einer Mauer umgeben gewesen. Dieser Verfasser hat viel feine Nachrichten von Schamachie, die im 19. und 20 Capitul des 4ten Buchs seiner Reisebeschreibung nachzusehen. Man sehe auch Le Bruns Reisebeschreibung Tom. I. p. 151. u. f. Beyde Reisebeschreiber haben die Stadt im Prospecte vorgestellet. Doch ist die Zeichnung des letzten, als eines geschickten Mahlers, des ersten seiner vorzuziehen. Bey Le Bruns Durchreise (1703) war Schamachie auch ein offener Ort: Allein er sagt dabey, die Mauren seyen 35 Jahre vorher von einem Erdbeben umgestürzet worden. Dieses dienet, den Zweifel, wegen des anscheinenden Widerspruchs zwischen Herrn Gärber und Olearius, völlig aus dem Wege zu räumen.

(**) Im Jahre 1720.

alle Fabriquen vernichtet, und der Handel unterbrochen, hiernächst aber die Provinzien, welche Schamachie sonsten mit Proviant versehen, an Rußland abgetreten worden, hat sie eine elende Gestalt gewonnen, und ist kaum ein Schatten ihrer vorigen Herrlichkeit übrig. Ihr District stößet gegen Osten an die Gebürge Calladar und Rustan, gegen Westen an Caballah, und gegen Süden hat sie ein wüstes flaches Feld, bis an den Fluß Kur. (*) Unweit der Stadt Schamachie siehet man einige alte Ueberbleibsel, welche anzeigen, daß daselbst vor Zeiten eine andere Stadt gestanden haben müsse. (**) Ohngefehr eine viertel Meile davon raget ein hoher Felsen aus andern hohen Bergen hervor, auf welchen man nicht anders, als durch einen sehr engen und schmalen Fußsteig, gelangen kan. Oben auf dem Felsen sind Steinhauffen und Ueberbleibsel von einem alten Schlosse, nebst einem Brunnen mit frischen Wasser, von welchem man aber, weil der Brunnen eingefallen, nicht wissen kan, ob es Quell- oder Regenwasser sey. Die

(*) Nicht Kura; obgleich der Verfasser so zu schreiben pfleget.

(**) Diese Ueberbleibsel werden Kalla Külüstan d. i. die Festung des Rosenthals genennt. Olearius und Le Brun haben davon gehandelt, und Zeichnungen davon gegeben, an angezeigten Orten.

Die Einwohner nennen dieses alte Schloß Kyß-Kala, oder ein von Mädgen erbauetes Schloß, (*) wissen aber nicht, woher es diesen Nahmen bekommen, noch von wem und wann es erbauet worden. Unter Persischer Regierung waren die Einwohner mehrentheils Kaufleute und Fabricanten, redeten Türkisch, Tatarisch und Persisch vermischt, schrieben aber rein Persisch, oder Fars, und folgeten, nebst ihrem Chane, der Schahischen Secte, waren aber sehr höfliche Leute. Nach der letzten Verheerung aber sind die Schahi gänzlich ausgerottet, ermordet und zu Sclaven verkauffet worden. Wo deren ja noch einige vorhanden sind, da müssen sie sich heimlich halten, und für Sunni ausgeben, woferne sie nicht ihren Religionseifer mit dem Kopfe büssen wollen. Ihre Stelle hat der Daudbeg mit lauter räuberischen Sunni besetzet, welche Türkisch-Tatarisch reden, und Türkisch schreiben, so daß man, anstatt der vormahligen höflichen Perser, jetzt daselbst niemand, als grobe Bauren, siehet.

(*) Der Nahme Kyß-Kalla bedeutet bloß Mägdgen-Schloß, und zeiget weder an, daß es von Maadaens erbauet, noch, wie die Berlinische Uebersetzung sagt, erobert worden.

Unter Persianischer Regierung hat in Schamachie allezeit ein Chan seinen Sitz gehabt, welcher nicht allein über diese Stadt und den dazugehörigen District, sondern auch über alle in Schirwan befindliche Sultans, Naips, Darga, Kalladars (*) und andere Befehlshaber, theils unumschränkt, theils unter gewissen Bedingungen, zu gebieten gehabt, und einen grossen Staat geführet hat. Er empfing alle Einkünfte dieser Lande, that aber niemahls von Einnahme und Ausgabe Rechnung; wie denn die Chans in Persien niemahls zur Rechenschaft gefordert zu werden pflegen, weswegen denn auch von diesem grossen Reichthume wenig in des Schachs Schatz geflossen.

Der letzte Chan von Schamachie wurde im Jahre 1720 von dem Rebellen Daud-beg in der Eroberung der Stadt nebst den vornehmsten Schahi ermordet. Darauf hat Daud-beg die Stadt

(*) Dieses Amt wird sonst Kalentaer und Kalenter geschrieben. Le Brun Tom. I. p. 153. übersetzt es durch Bürgermeister. Nach Olearius S. 235 soll es so viel als Rentmeister bedeuten. Ich glaube der Sache näher zu kommen, wenn ich die Kalentars mit unsern Secretairs, oder Obersecretairs, in Vergleichung setze, doch daß sie die Einnahme der öffentlichen Gefälle zugleich mit verwalten.

Stadt 3 Jahre eigenthümlich besessen, bis er sich im Jahre 1723 der Türkischen Herrschaft zu unterwerfen genöthiget fand. Im Jahre 1728 wurd er von den Türken in Verhaft gezogen, und der Surchai Chan an seine Stelle gesetzet. Daudbeg war der Geburt nach ein gemeiner Mann aus Muschkura, der Daud, oder David, hieß. Nachdem er eine Walfahrt nach Mecca und Medina gethan, nahm er den gewöhnlichen Namen Hadzy, oder Walfahrer, und da er sich zum Haupte einer Parthey aufgeworfen, den Titul Beg, oder eines Fürsten, an, und nennte sich also zusammen Hadzy Daud-beg. Er ist voller listiger Ränke, und hat eine Gesichtsbildung, die einem Rebellen und Tyrannen vollkommen gleichet. Die Gelegenheit zu seiner Rebellion hat sich folgender Gestalt gefunden: Als im Jahre 1720 der Candaharische Rebelle Myr-Machmud in Persien einrückte, und alles mit Feuer und Schwerd verheerete, der Schach aber wegen seiner schlechten Verfassung sich nicht im Stande befand, selbigem zu wiederstehen; so sandte er eine beträchtliche Summa Geldes nebst vielen Geschenken an den Schamchal und Usmey mit dem Befehle, so viel Truppen, als immer möglich, zusammen zu bringen, und ihm wider den Rebellen Myr-Machmud zu Hülfe zu kommen. Solches bewerkstelligten diese, zogen die ihnen zu Gebote stehende Völker zusammen, und sandten selbige unter Anführung

des

des Surchai, Chans der Chassy Kumüken, nach Persien. Zu selbiger Zeit entflohe Hadsy Daud aus Derbent, wo er wegen begangener Räubereyen in Verhaft saß, zog bey 1000 Mann an sich, und eilete damit dem Surchai Chan nach, unter dem Vorwande, daß er selbige dem Schache zur Hülfe nachführen, und ihm dadurch einem Beweiß seiner Treue geben wolle. Nachdem er den Surchai Chan noch in Schirwan eingeholet, stellete er ihm vor, daß sie jetzt eine bequeme Gelegenheit hätten, sich zu grossen, wenigstens reichen, Leuten zu machen; sie hätten eine beträchtliche Anzahl Truppen unter ihrer Anführung, womit sie etwas rechtschaffenes unternehmen könnten, weil der Schach von Myr-Machmud bedränget sey, und ihnen sonsten niemand eine Hinderniß in den Weg legen könne. Surchai Chan, welcher vormahls mit ihm vertraute Freundschaft gepflogen, auch einige Räuberparteyen mit ihm gethan hatte, ließ sich solches leicht gefallen, worauf sie beyde öffentlich bekannt machten: „daß sie von Gott erwecket wären, „die rechtgläubigen Mußlimans und Sunni, „dem ketzerischen Persianischen Joche, unter dem „sie bisher seufzen müssen, zu entreissen, und „die Ketzerey auszurotten; es möchten sich also „alle Rechtgläubige zu ihnen gesellen, und sich „zu freyen Leuten machen„ Dieses hatte eine solche Wirkung, daß alle räuberische Völker ihnen häufig zufielen. Mit selbigen plünderten

sie

sie ganz Schirwan und Cuba aus, überrumpelten auch endlich Schamachie, liessen alle Schahi sowohl, als den Chan selbst, über die Klinge springen, erbeuteten daselbst einen grossen Schatz, und machten diesen Ort zu ihrem Sitze und Waffenplatze. Als aber im Jahre 1722 die Rußischen Truppen in Schirwan einrückten, getraueten sich Daud-beg und Surchai nicht, ihnen zu widerstehen, sondern suchten Türkischen Schutz, welchen sie denn auch im Jahre 1723 dergestalt erhielten, daß sie nebst allen Lesgi und Sunni in den Gehorsam der Pforte aufgenommen, und der Hadzy Daud-beg, wiewohl mit grossem Unwillen des Surchai, zum Chane in Schirwan eingesetzet, und ihm Schamachie zur Residenz angewiesen wurde. Nun thaten sich zwar anfänglich die Türken viel auf Daud-beg zu gute, schmeicheleten ihm auch in allen Stücken, welches selbst von dem Kara Mustafa Bascha geschahe, unter dessen Befehlen die in Schirwan und Kurabak liegende Türkische Truppen stunden: Jedoch muste er ihnen auch an Gelde und Proviante ein ziemliches liefern, und sich bey dem Bascha und andern vornehmen Bedienten öfters mit starken Geschenken einfinden; und wenn er solches eine Zeitlang versäumete, wurde er unter Beschuldigung verschiedener Verbrechen, so er wieder die Pforte begangen haben sollte, höflich daran erinnert, wodurch er denn dergestalt ausgemergelt wurde, daß er

nicht

nicht allein Schamachie mit unerträglichen Auflagen erschöpfen muste, sondern auch selbst von seinem grossen Raube nichts mehr übrig behielt, folglich die Hochachtung, so die Türken bis dahin für ihn gehabt, gänzlich wegfiel. Hieraus konnte er sich nichts anders als ein schlechtes Ende vorstellen, wandte sich deswegen auf die Rußische Seite, und that den Antrag, Schamachie und alles, was von seiner Statthalterschaft abhängig seye, dem Rußischen Reiche zu unterwerfen. Dieses aber verstatteten die mit der Ottomannischen Pforte geschlossenen Tractaten nicht anzunehmen. Da nun eben zu der Zeit die Türken den Surchai Chan, und zwar nicht ohne wichtige Ursachen, zu gewinnen suchten, und dieser des Daud-begs Statthalterschaft durchaus verlangete, wurde letzterer im Maimonathe des 1728. Jahres beym Kopfe genommen, und mit seiner ganzen Familie nach Jenösche zu dem daselbst commandirenden Pascha gebracht, dergleichen Schicksal sein Nachfolger der Surchai nach der Türkischen Staatsverfassung ebenfalls sich gewärtigen muß.

Caballa

Lieget von Schamachie gegen Westen in einer grossen Ebene zwischen Gebürgen, mit welchen es fast allenthalben umgeben ist. Dieser District bestehet aus vielen grossen, schönen und

Flei-

kleinen Dörfern, und wurde vormahls von einem von dem Chane in Schamachie dahin gesandten Naip regieret. Es ist ein sehr schönes Land, hat guten Ackerbau und Viehzucht, träget allerley Getraide und einen Ueberfluß von Obst, insonderheit Castanien, Feigen und eine Art Granat-Aepfel, welche zwar klein, aber süß und von einem angenehmen Geschmacke sind. In friedlichen Zeiten hat dieses Land eine gute Menge Seide nach Schamachie geliefert; jetzt aber lieget es gänzlich in der Verheerung. Die Einwohner sprechen Türkisch-Tatarisch mit etwas Persianischen vermischet. Sie waren vormahls grösstentheils der Schahischen Secte zugethan. Nachdem aber die meisten von den Rebellen niedergemacht, oder zu Sclaven verkaufet worden, so hat der Surchai, als er gemerket, daß die an der See gelegenen Landschaften beym Frieden den Russen überlassen werden würden, viele Einwohner, insonderheit von Muschkura, nach Caballa und Agdasch überzuziehen gezwungen, um die dasige verwüstete Plätze wieder anzubauen; daher denn diejenigen, welche jetzt daselbst wohnen, mehrentheils Sunnische Mahomedaner sind. Dieser District wurd in der Gränzscheidung den Türken überlassen. Als aber der Surchai Chan im Jahre 1727 Mine machte, als ob er sich mit den Russen vereinigen wollte, musten die Türken, um ihn bey ihrer Parthey zu behalten, ihm diese Landschaft eigen-

eigenthümlich zugestehen, welche er denn auch mit seinen Leuten besetzet hat, und geniesset davon die Einkünfte.

Agdasch

Eine Landschaft an der Westlichen Seite von Caballa, die sich bis an den Fluß Kur erstrecket, ist zwar viel kleiner, als Caballa, unter welchem Nahmen sie zuweilen mit begriffen wird, hat aber eben so fruchtbaren Boden und schöne Dörfer, auch in der Rebellion gleiches Schicksal mit derselben erfahren. Die Dörfer werden von ihren Aeltesten regieret, welche unter gewissen Jusbaschi stehen, und insgesamt von dem Naip in Caballa abhängen. In der Sprache und Religion sind sie mit denen in Caballa eins. Dieser District ist in der Gränzscheidung, den Türken zugefallen, als aber dieselbigen, wie oben gemeldet, Caballa dem Surchai Chan abtraten, hat derselbe auch Agdasch eigenmächtig, und wieder der Türken Willen, in Besitz genommen. (*) Ob er solches behalten werde, muß die Zeit lehren.

Ba-

(*) Er hat auch zuweilen Feindseligkeiten gegen Schamachie unternommen, welches Ursache gewesen, daß ihn die Türken auf alle mögliche Weise zu befriedigen gesuchet haben.

Baku.

Die Stadt Baku, oder nach der Persischen Aussprache Bakchu, von welcher dieser District den Nahmen hat, lieget nahe an der See, und weil das Ufer daselbst flach ist, gehen die Stadtmauren bis in die See hinein. (*) Sie ist von mittelmäßiger Grösse, aber fest, (**) und hat allezeit einen unter gewissen Bedingungen vom Chan in Schamachie abhängigen Sultan gehabt, welcher wieder einen Kalp über das Land bestellet. Der anliegende District stösset gegen Norden an die Barinakischen Gebürge, gegen Westen an den Schamachischen District und die Gebürge Dubrar, gegen Süden

(*) Die Schiffe haben daselbst auch eine bequeme Anfuhrt, und können unmittelbar vor der Stadt anlegen.

(**) Le Brun sagt in seiner Reisebeschreibung Tom. I. p. 158. Die Stadt Baku sey erst einige Jahre vor seiner Durchreise (diese aber geschahe im Jahre 1703) befestiget, und habe ein Rußischer Schiff-Capitaine Nahmens Mayer, welcher eine freye Einfahrt für die Rußische Schiffe verlanget, dazu Gelegenheit gegeben. Dieses reimet sich gar nicht mit den ältern Beschreibungen anderer glaubwürdiger Schriftsteller z. E. Kämpfers in Amoen. exot. fascic II. p. 268, wo auch eine Abzeichnung von der Stadt sich findet.

den hat es eine Dürre und wüste Heyde (*) bis an Sallian und den Strohm Kur. Dieses Land ist nicht sehr bewohnet, weil es sehr hart Erdreich hat, welches auch wegen Mangels an Wasser nicht befeuchtet werden kan, indem man gegen die Gebürge Barmak auf zwey Tagereisen weder Brunnen, noch Flüsse, findet. Die auf der andern Seite gegen Schamachie und Sallian gelegene Dörfer sind von den Rebellen gänzlich verheeret worden. Jetzt aber fangen die Flüchtige an, sich nach und nach einzufinden, und ihre verlassene Dörfer wieder anzubauen. Die Einwohner der Stadt waren meistens Kisylbaschi, oder Persische Soldaten, folglich Schahi, welche ihren Sold genossen, und das Land-Volk, welches der Sunnischen Secte zugethan ist, im Zaume halten musten. Die auf dem Lande hingegen nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, (**) halten anbey viele Cameele, auf welchen sie zwischen Schamachie und

Bak

(*) Nicht **Wald**, wie in der Berlinischen Uebersetzung stehet. Waldung wird in diesen Gegenden überhaupt sehr selten angetroffen.

(**) Man bauet bey der Stadt auch Safran. Unter Persischer Regierung waren in der Vorstadt etliche hundert Safran-Gärten, die aber eine gute Zeit wüste gelegen, weil man mit dem Safran-Bau nicht umzugehen gewust.

Baku Kaufmannswaaren und Nephta (*) führen. In der Stadt wird vermischt Türkisch, Tatarisch und Persianisch, auf dem Lande aber nur vermischt Türkisch-Tatarisch geredet.

Die Stadt Baku wurd, weil sie sich in der Güte nicht ergeben wellte, im Jahre 1723 bombardiret, und nach gemachter Breche durch Accord eingenommen, (**) wobey man den Einwohnern alle ihre Freyheiten bestätigte. Nach Eroberung der Stadt, wurd der dasige Sultan von dem ältesten Jusbaschi Derga-Kuli-beg (***) angegeben, als ob er es mit den Rebellen hielte, und noch immer mit dem Daud-beg Briefe wechselte. Deswegen nahm man ihn in Verhaft, und schickte ihn nach Rußland, dem Jusbaschi aber wurd das Commando über die dasigen Kisylbaschen aufgetragen. Im folgenden Jahre brachte man in Erfahrung, daß auch dieser Jusbaschi mit seinen Kisylbaschen

(*) So ist die dortige Aussprache des Worts, welches sonst insgemein Naphta geschrieben wird. So schreibt es auch Olearius L. VI. c. 9. p. 376.

(**) Die Eroberung von Baku geschahe den 28. Julius des besagten Jahres.

(***) Die eigentliche Aussprache seines Nahmens war Deria.

Verrätherey vorhabe, daß er die Rußische Besatzung überfallen und ermorden wollen, auch deshalb mit dem Daud-beg in Briefwechsel sich eingelassen, von dem er schleunige Hülfe erwartete. (*) Der Jusbaschi und die vornehmsten vom Complot entflohen, die andern aber wurden in Verhaft gezogen, einige zum Tode verurtheilet, und die übrigen alle, ausser einigen armen Leuten, die keinen Theil an dem Verbrechen gehabt, nach Rußland geschicket, wodurch dieser Ort sehr entvölkert worden. Es sind fast nur die Indianer und Armenier nachgeblieben, welche daselbst Kaufmannschaft treiben. Hierauf ist die Würde des Sultans gänzlich abgeschaffet, und die Stadt sowohl, als der Naip auf dem Lande, an den Commendanten der Festung gewiesen worden. (**)

Die

(*) Daud-beg sollte an einem bestimmten Tage mit einer ansehnlichen Zahl seiner besten Truppen von Schamachie gegen Baku anrücken. Alsdenn wollte der Jus-baschi sich mit ihm vereinigen, und alle Russen in Baku niedermachen. Da nun Baku keine gar starke Besatzung hatte, so wäre es vielleicht den Feinden nicht schwer gewesen, ihr Vorhaben auszuführen, wenn dasselbe nicht in Zeiten wäre entdecket worden.

(**) So war es, als Herr Gärber im Jahre 1727 Persien verließ. Nachmahls sind folgende Verän-

derun-

Die Einkünfte des Landes genieſſen jetzt Ihro Rußiſche Kayſerliche Majeſtät völlig. Die meiſten fallen vom Salze und Nephta, oder Petroleum. Das Saltz wird aus denen unweit Baku befindlichen Saltz-Seen genommen, in welchen ſich daſſelbe von der Sonnen-Hitze criſtalliſiret, und alſo nur ausgeſchöpfet und getrocknet werden darf. (*) Das Neph-

derungen vorgefallen. Deria, der Jusbaſchi, ſuchte noch im Jahre 1727 um Vergebung ſeines begangenen Verbrechens an, und erhielt ſelbige nicht nur, ſondern wurd auch zum Sultan über Baku geſetzt. Als aber im Jahre 1730 der Schach Thamas ſich hervorthat, und anfieng Eroberungen gegen die Türken zu machen, ſo fiel er wieder ab von Rußland, und gieng zum Schach über. Im Jahre 1732 kam er zurück, und erhielt nochmahls Vergebung. Er wohnte in dem Flecken Muſtagi 40 Werſte von Baku. In der Stadt aber hatte Selim Chan über die Einwohner zu befehlen. Im Jahre 1735 wurde Deria Sultan und Ali-Kuli Chan gegen Verſicherung, an Tachmas Chan, den nachmahligen Schach-Nadir, ausgeliefert, der ſich des Sultans, als eines braven Soldaten, gegen die Leggi bey Schamachie gebrauchte. Daſelbſt wurd Deria am Beine verwundet. Mehr hat man von ihm nichts gehöret.

(*) Dieſes Saltzes bedienen ſich nicht nur die Einwohner der daſigen Provinzien, ſondern es wird auch ein gut Theil von Perſien damit verſehen.

ta wird in ganz Persien verführet, und in den Lampen anstatt Oels gebrannt. Selbiges abzuholen kommen nicht allein zu Lande grosse Caravanen, sondern auch zu Wasser viele Persische Fahrzeuge, Kirschims und Sandalen, (*) welche selbiges entweder für baar Geld kaufen, oder gegen andere Waaren eintauschen, so, daß sich die Einkünfte davon jährlich auf 50000 Rubel belaufen. (**) Die Nephta-Brunnen liegen unge-

(*) Die Kirschims sind die kleinen Fahrzeuge, und die Sandalen die grösseren; deren letztere aber auch noch viel zu klein sind, als daß sie mit Fregatten, wie in der Berlinischen Uebersetzung geschehen, könnten verglichen werden. Ueberdem ist ihre Bauart sehr unförmlich, und im geringsten nicht nach der Europäischen eingerichtet. Sie können fast nur vor den Wind segeln. Man weiß, wie Schach Nadir sich viele Mühe gegeben, Schiffe nach Europäischer Art an der Caspischen See bauen zu lassen, und wie er zu dem Ende im Jahre 1743 den Engellandischen Schiff-Capitaine John Elton in seine Dienste genommen, der aber, ehe noch was ausgerichtet worden, im Jahre 1747, nebst dem Schach, umgekommen. Des Herrn Hanways Nachrichten von der Handlung der Engellander auf der Caspischen See verdienen hierüber nachgelesen zu werden.

(**) Einige wollen behaupten, daß die Einkünfte von den Nephta-Brunnen sich vormahls unter

ungefehr eine halbe Tagereise (*) von der Stadt. Aus selbigen quillet beständig aus einigen weisses, aus andern schwarzes Nephta hervor. Nicht weit davon ist ein Platz, welcher unaufhörlich brennet, ohne Zweifel, weil die Erde eine Nephta-Ader hat, und von derselben beständig angefeuchtet wird. Die Einwohner machen sich dieses Feuer zum Kalkbrennen wohl zunutze, insonderheit da das Holz daselbst sehr selten ist, so daß man auf 2 Tagereisen weit weder Wald, noch Busch, antrift. Sie räumen nemlich einen Platz auf, so groß, als sie ihn nöthig finden, werfen selbigen voll Steine, und bedecken diese hernach mit der weggeräumten Erde, da denn in 2 Tagen die Steine völlig ausgebrannt sind, und guten Kalk geben. An eben demselben Orte wohnen

 die

der Persischen Regierung höher, als unter der Russischen, belauffen haben, welches man dem zuschreibt, daß solche in Rußischen Zeiten verpachtet gewesen. Und in der That 50000 Rubel (soviel nemlich hat der Pacht betragen) ist, in Ansehung des grossen Verbrauchs dieses Oels, eine sehr mittelmäßige Summe.

(*) In der Berlinischen Uebersetzung stehet eine halbe Meile, welches unrecht ist. Man sehe die schöne Beschreibung von diesen Nephta-Brunnen und allem, was damit verknüpfet ist, in Kaempfers Amoen. exot. fasc. II. p. 271. sqq.

die Leute, welche zu den Naphta-Quellen bestellet sind, mit ihren Familien. Wenn dieselbe des Abends Licht haben wollen, graben sie, in welchem Zimmer und an welchem Orte sie wollen, ein kleines Grübchen, ungefehr eines halben Fusses tief, in die Erde, stecken ein hohles Rohr eines Fusses lang, oder etwas länger, senckrecht hinein, und halten Feuer oben über das Rohr, da sich denn der heraufsteigende Dunst augenblicklich entzündet, und ohne Verletzung des Rohrs, wie ein Licht, so lange fort brennet, bis man es auslöschet, oder das Rohr wegnimmt. (*)

Gallian.

Dieser District erstrecket sich, von der See an, zu beyden Seiten des Flusses Kur, fast bis nach Dschewat, hat an beyden Ufern viele schöne Dörfer, doch mehr an der nordlichen Seite, ist also zwar lang, aber nur schmahl, weil gegen

(*) Alles dieses ist auf der Halb-Insul Apscheron, welche sich von Baku Ostwerts in die Caspische See erstrecket. Es ist dieselbe, welche Kaempfer unter dem Nahmen Okoressa, oder Okesta, beschrieben. Amoen. exot. fasc. II. p. 262. Allein der hier erzehlte letzte Umstand ist ihm unbekannt geblieben.

gegen Norden nach der See und nach Baku zu nichts als eine dürre wüste Heyde ist, auf der andern Seite aber andere Völker wohnen. In friedlichen Zeiten war es ein schönes und reiches Land, in welchem auch viele vornehme Leute aus Schamachie Landgüter hatten, die ihnen vom Schach geschenket worden. Die Dörfer liegen nahe aneinander an dem Flusse Kur, aus welchem Canäle um die Felder geführet sind, selbige zu bewässern. Der Strohm Kur hat viele Ausflüsse in die See, und machet also viele kleine Insuln, welche aber, sowohl als das niedrige Land zu beyden Seiten des Flusses, im Monathe Julius, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzet, und der Strohm davon aufschwillet, ganz unter Wasser gesetzet werden, daher die Insuln, so wie die Ausflüsse selbst, mit Schilfe bewachsen sind. Wegen der guten Weide, die durch diese Ueberschwemmung befördert wird, kommen des Winters viele Moganzi und Schassuanzi, (*) die des Sommers auf der andern Seite des Strohms

(*) Diese beyden Völker wurden in den Jahren 1728 bis 1732 auch mit zu dem Rußischen Gebiete gerechnet. Die ersteren wohnen am Flusse Aras in der Moganischen Heyde, wovon sie auch den Nahmen haben, die andern den Kur aufwärts.

in den ebenen Feldern und am Fluſſe Aras (*) wohnen, mit ihren Zelten und Viehheerden hieher, und weiden hier ihr Vieh gegen Bezahlung. Bey jetzt gemeldeten Völkern, wie auch in Gallian, fallen die schönsten und kostbahrsten Pferde von ganz Persien. Es ist auch allhier ein reicher Fischfang, (**) welcher vormahls (***) vor 15000 Rubel jährlich verpachtet worden. Wer längst der See weiter nach Persien reisen will, muß sich hier gegen Bezahlung übersetzen lassen.

Die Einwohner haben guten Ackerbau und Viehzucht, (*) sind nach Art der Tataren etwas unbändig, und theils der Schahischen, theils der

---

Beyde sind friedsame Leute, die von der Viehzucht leben, und mit ihren Kibitken, oder Zelten, umher ziehen.

(*) Araxes.

(**) Man fängt sonderlich im Aras sehr viele Stöhre. Tavernier Voyages. L. III. c. 2. p. 293 edit. de 1678.

(***) Von den Persianern.

(*) Daselbst wächset auch Toback, womit die Einwohner ihren Tribut nach Baku bezahlet haben. Der Seidenbau ist in allen diesen Gegenden erheblich gewesen. Man hat dortherum ein Batman gute Seide für 8 bis 10 Rubel kaufen können. Ein Batman aber enthält an einigen Orten 16, an andern 18 Pfund Rußischen Gewichts.

der Sunnischen Secte zugethan. Sie reden vermischt Türkisch, Tatarisch und Persianisch. Zu Sallian ist allezeit ein Sultan gewesen, welcher die Hälfte der Einkünfte für sich behielt, und die andere dem Chane von Schamachie ei liefern muste. Derselbe hat wiederum einen Naip auf dem Lande unter sich gehabt.

Als nach der Eroberung von Baku Manifeste ausgesandt wurden, daß die an der See liegende Länder sich dem Rußischen Reiche unterwerfen sollten, war der Sultan von Sallian, Nahmens Hassan-beg, der erste, der sich meldete, und den Eid der Treue ablegte. Weil er dabey bat, daß man ihn gegen Daud-beg und desselben aufrührischen Anhang schützen möchte, so wurd ihm ein Obristlieutenant mit 500 Mann zu gegeben, welcher sich auf einer Insul des Strohmes Kur, die dazumahl trocken war, setzte. Gegen diesen bezeigte sich der Sultan Anfangs sehr höflich, kam öfters zu ihm, nöthigte ihn auch wieder zu sich. Als er ihn aber nach 4 Monathen abermahls mit einigen Officierern zu sich geladen hatte, ermordete er sie insgesamt, (*) und schlug sich zu der Parthey des

(*) Dieses geschahe im Jahre 1724. Der Obristlieutenant hieß Simbulatow. Damahls wurd das Com-

des Daud-beg. Nachher, da durch die Gränz-Scheidung dieser Landstrich den Russen zuerkannt und von ihnen in Besitz genommen worden, ist Hassan-beg entflohen, und irret jetzt unter den Mogansy herum. Die Russen haben hierauf eine Festung daselbst angeleget, (*) welche nebst dem ganzen Lande unter dem Commendanten von Baku stehet.

Dschewat

Lieget an dem Flusse Kur fast gegen über dem Einflusse des Flusses Aras. Diese beyden Ströhme fliessen sehr schnell, und führen trübes leimichtes Wasser. Ohnerachtet der Fluß Kur sehr breit und groß ist, kann er doch wegen vieler darin befindlichen Klippen und Wasser-Fälle nicht befahren werden. Der District von Dschewat

Commando Soldaten von dort zurück nach Baku genommen.

(*) Daselbst wurd ein Capitaine mit 200 Mann gehalten. Eine Schwester des Uomey, die eines Chans Wittwe war, bath sich im Jahre 1730 von dem Generale Lewaschew für sich und einen ihrer Vettern die Landschaft Sallian aus, und erhielt solche auf eine Zeit. Im Jahre 1732 wurd das Land dem Ali Kuli Chan zu seiner Besoldung angewiesen.

wat ist sehr klein, hat aber guten Ackerbau und Viehzucht. Vor Zeiten hat er auch eine grosse Menge Seide gegeben, und viel Manufacturen gehabt, (*) welche aber von den Rebellen ganz zernichtet worden, und ob schon die Einwohner sich jetzt wieder einzurichten suchen, will es doch mit ihnen nicht recht fort. (**) Die Einwohner sind Sunnische Mahomedaner und reden vermischt Türkisch und Tatarisch. Der Haupt-Ort Dschewat ist ein grosser Flecken, bey welchem noch einige Dörfer nach Sallian zu liegen. Dieselbigen haben ihre Aeltesten und Jusbaschi, welche die Einkünfte samlen, und solche vormahls an den Chan von Schamachie geliefert, jetzt aber nach Sallian und Baku bezahlen müssen. Der Flecken Dschewat selbst ist durch die letzten Tractaten (***) bey Rus-

(*) Le Brun gedenckt derselben in seiner Reisebeschreibung Tom. I. p. 166.

(**) Es war auch bis zur Abreise des Verfassers aus dortigen Gegenden diese Landschaft erst zwey Jahre unter Rußischer Bothmäßigkeit gewesen. Denn die Bemächtigung derselben geschahe im Jahre 1726. Nachher ist sie immer mehr in Aufnahme gekommen; wird aber vermuthlich in denen Unruhen, die auf des Schach Nadirs Tod gefolget sind, alle vorige Vortheile wieder verloren haben.

(***) Von 1727. mit den Türken

Rußland verblieben, jedoch gehet die Gränzscheidungs-Linie nahe vorbey über die daran liegenden Maulbeer-Gärten hinweg. (*)

Ausser obbeschriebenen Völkern wohnen noch Armenier, Juden und Araber in den dortigen Gegenden hin und her zerstreuet, deren wir auch kürzlich gedenken wollen.

Armenier.

Die Armenier bewohnen verschiedene Dörfer in Muschkura, Kustau und Caballa, leben auch als Kaufleute in Derbent, Baku und Schamachie, an welchem letzteren Orte sie ganze Strassen inne haben. Sie reden, nebst ihrer Muttersprache, auch die Sprache des Landes,

(*) So weit erstreckten sich die Russischen Eroberungen, als im Jahre 1728 der Verfasser dieser Nachrichten selbige Gegenden verließ. Nachmahls kam noch Gilan hinzu, welches im Jahre 1732 wieder an Persien zurückgegeben wurd S. den Friedens-Tractat im 1. Bande dieser Sammlung S. 154. Vermöge der damahligen Gränzscheidung gieng die Persische Gränz-Linie auch durch die Gärten dieses Fleckens, daß also das Rußische, Türkische und Persische Gebiet hier bey der Mündung des Aras zum Kur zusammenstiessen.

des, worinnen sie wohnen, und bekennen sich theils zu: Römisch-Catholischen, theils zur Armenischen Christlichen Kirche. Die ersten haben heimlich ihre Priester bey sich, und ist derjenige, der sich jetzt in Schamachie aufhält, ein Jesuit aus Danzig gebürtig. Die letzten werden aus einem Armenischen Kloster bey Schamachie, am meisten aber aus dem Kloster Gregorii Magni unweit Erivan, mit Priestern versorget. Ihre geistliche Bücher sind theils geschrieben, theils in Venedig gedruckt. Die in den Dörfern wohnhafte Armenier leben vom Ackerbaue und der Viehzucht, haben auch ihre Aeltesten, oder Kauchas, und Jusbaschi, müssen aber, ausser dem gewöhnlichen Tribut, noch jährlich ihr Karadsch, oder Kopf-Geld, bezahlen. Ihre Dörfer sind in der letzten Rebellion sehr mitgenommen worden. Die Aufrührer haben ihre Weiber und Kinder weggeführet und als Sclaven verkauft. Die sich in den Gebürgen verkriechen können, kommen jetzt, insonderheit nach dem Rußischen Gebiete, zurück, und bauen ihre wüsten Plätze wieder an. In Schamachie hat man den Armeniern einen besondern Wohnplatz angewiesen, um zu verhindern, daß sie, als ungläubige und unreine, mit den Muselmans keine Gemeinschaft haben sollen. Die Armenier und Juden müssen, auf Befehl des Daud Chans, einen gelben Fleck Tuch vor der

Brust

Brust tragen, damit die Mahomedaner nicht etwan ihren gewöhnlichen Gruß (Solom malik, d. i. Friede sey mit dir, oder der Herr segne dich,) an ihnen verschwenden, noch sich durch Angreiffung ihrer versündigen mögen. In Caballa wohneten sie am häufigsten, wurden auch weil sie wohlhabend waren, und starke Contribution geben konten, von dem Daud-beg ziemlich wohl gehalten. Hernach setzte eben dieser Daud-beg im Jahre 1737 einen seiner Söhne zum Naip in Caballa, welcher durch allerhand Plagen sie zur Mahomedanischen Religion zu bringen suchte, und diejenigen, welche mit guten nicht wollten, mit Gewalt beschneiden ließ. Der Vater gab ihnen unter der Hand zu verstehen, daß solches ohne sein Wissen geschehen sey, wenn sie ihm ein gut Geschenk brächten, sollte ihnen ihre Religions-Freyheit wieder gegeben werden. Solches thaten sie, stelleten sich mit grossen Geschenken ein, und besuchten nach erhaltener Erlaubniß ihre Kirchen wieder. Hierauf aber fiel die Mahometanische Geistlichkeit über sie her. Sie wurden, als Abtrünnige vom rechten Glauben, so hart gestraft, daß sie kaum das liebe Brodt behielten, und wieder insgesamt in die Metschet (*) gehen musten.

Zu-

(*) Türkische Mosquee.

Juden.

Die Juden finden sich gleichfalls in verschiedenen Provinzen dieser Gegenden, als unter den Chaitaken, in Schirwan, Kustau und Cuba ꝛc. Sie sprechen die Sprache des Landes, worinnen sie wohnen; ihre Rabbinen aber verstehen auch die Hebräische. In Schamachie findet man einige wenige Kaufleute von diesem Volke. Die übrigen leben auf den Dörfern vom Ackerbaue und von der Viehzucht. Sie haben vormahls mit Armenischen und Georgianischen Sclaven Handel getrieben, welches ihnen aber jetzt im Rußischen Gebiete verboten ist. Unter den Chaitaken müssen sie auf Befehl des Usmey mit auffitzen, und Kriegs-Dienste thun. Ihren Herren bezahlen sie, wie die Armenier, über dem ordentlichen Tribute, auch Karadsch, oder Kopf-Geld, und werden noch zu schwerer und unflätiger Arbeit gebraucht, die man einem Musliman nicht zumuthen darf. Man läßet ihnen nichts mehr, als womit sie ihr Leben kümmerlich durchbringen können. Wenn ein Jude irgends wohin reitet, und ihm ein Kisilbasch, oder ein anderer Musliman, begegnet, muß er aus dem Wege auf die Seite reiten, und auf Begehren vom Pferde steigen; thut er

solches nicht, so stehet dem Muslimun frey, ihn nach Belieben durch zu prügeln, nur daß er am Leben bleibe, ohne daß der Jude darüber klagen darf. Sie geben vor, daß sie meistentheils aus dem Stamme Juda, und einige aus dem Stamme Benjamin seyen, viele aber wissen nicht, zu welchem Stamme sie gehören. Auch ihre Rabbinen wissen weiter keine Nachricht zu geben, als daß ihre Vorfahren aus Jerusalem von dem Musul Padischah, oder Könige von Musul, d. i. Ninive, gefänglich weggeführet, und nach Meden und in die hiesige Gegenden versandt worden; sie wären ehemahls zahlreicher gewesen, wegen der vielen Drangsalen aber, so sie von den hiesigen Einwohnern erlitten, hätten sie immer abgenommen, und sich nicht wieder vermehren können. Indessen werden sie doch noch in ihren Dörfern von ihren eigenen Aeltesten regieret.

Araber.

Die Araber, welche jetzt in diesen Gegenden wohnen, stammen von solchen Arabern her, welche vormahls mit ihrem Viehe nach Persien gekommen, und daselbst geblieben sind. Sie reden eine aus der Türkischen, Tatarischen und Arabischen vermischte Sprache, und sind Sunnische Mahometaner.

taner. Sie halten sich Familien-weise, oder einige 100 Hütten zusammen, nnd erwählen sich einen Jusbaschi, dem sie gehorchen. Sie haben keine beständige Wohnung, sondern leben in Hütten uud unter Zelten, gleich ihren Vorfahren, und ziehen mit ihrem Viehe von einem Orte zum andern. Im Sommer halten sie sich wegen der Hitze in den Gebürgen auf, wo Wasser ist, oder wo sie gegrabene Brunnen finden. Für solches Sommer Lager bezahlen sie dem Grund-Herrn etwas gewisses, welches sie Eilag, oder Jeilak, nennen. Im Winter hingegen halten sie sich in der Ebene an der See, bey dem Flusse Kur und an andern kleinen Flüssen auf, und bezahlen den gesetzten Wende-Zoll, welchen sie Kislag nennen. Weil nun die bergigten Oerter den Türken, die Felder aber den Russen gehören, so leben sie des Sommers im Türkischen, und des Winters im Rußischen Gebiete. Ihre Hütten sind mit Schilfmatten beleget, und mit Filzdecken gegen den Regen verwahret. Selbige packen sie, wenn sie anderwerts hinziehen wollen, auf Cameele und Ochsen. Sie sind sonst gute Leute, und führen theils gut Feuergewehr, theils Pfeile und Bogen, welche sie doch nicht anders, als zu ihrer eigenen Beschützung, brauchen.

Des Herrn Obristen Gärbers Anmerkungen über des Herrn Professor Bayers Geographiam Ruſſiae ex Constantino Porphyrog. meta.

Diese Anmerkungen sind von dem Herrn Obristen verfasset worden, ehe er noch seine vorhin mitgetheilte Nachrichten bekannt gemachet hatte. Daher ist es geschehen, daß verschiedenes darin eingeflossen, was schon in diesen befindlich ist. Ich glaube aber nicht, daß man deswegen den Abdruck derselben, als überflüßig, anzusehen habe. Denn es kommt auch verschiedenes vor, was in jenen Nachrichten sich nicht findet. Wollte man einige Stellen weglassen? Wie viel würde man dadurch gewinnen? Meines Erachtens soll man an einer fremden Arbeit so wenig Veränderungen machen, als möglich ist. Ich habe nichts mehr geändert, als daß die Schreibart nach dem jetzigen Gebrauche, und die Zahl der Seiten von Herrn Bayers Abhandlung, nach dem gedruckten Exemplare, welches in dem 10ten Theile der Commentarien unserer Academie vorkommt, eingerichtet, anstatt daß Herr Gärber sich auf ein geschriebenes Exemplar bezogen hatte. Uebrigens sehen wir hier zwey er-

erbauliche Muster von Männern, deren einer sich so willig belehren ließ, als der andere seine Kenntniß unverhohlen mittheilete. Man hat Ursache, ihnen viele Nachfolger anzuwünschen. Nun wollen wir Herrn Gärber reden hören.

* * * * * *
* * *

Seite 370. Die Lazii, deren hier gedacht wird, sind unstreitig die Lesgi, deren Land von den Persianern Lesgistan genennet wird. Es werden aber unter diesem Nahmen verschiedene Landschaften und Völker begriffen, als die Taulinzi, Akuschinzi, Cubinzi, Kuräly, Dagestani, Dschari, Kumuki, Chaitaki, Tabassaran und andere mehr, welche theils zwischen, theils nahe unter dem Caucasischen Gebürge nach Osten zu, oder gegen die Caspische See hin, wohnen. Ob nun gleich diese Völker verschiedene, und ganz von einander abgehende Sprachen reden, so ist dennoch auch eine absonderliche Sprache, welche die Lesgische genennet wird, und anjetzo insonderheit in Cuba bey den Kuräli und Kurâi, auch bey einigen Dagestanern im Gebrauche ist. Diese hat mit keiner der vielen in dortigen Gegenden üblichen Sprachen die geringste Gemeinschaft.

Nach dem Berichte der Georgianer soll sich das Land der Lesgi in alten Zeiten bis an die Schwarze See, und also auch über Imerete und Mingrelien, erstrecket haben. Sie sind

aber nachhero durch die Cargweli, oder Georgianer der Provinz Cargwel, oder Carduel, (wie es die Europäer aussprechen) daraus verjagt, und in die Gebürge zu entweichen genöthiget worden.

S. 374. werden die Abasgi genennet. Man findet noch jetzt in vielen Land-Carten eine Provinz Abaßia, oder Abascia: es ist aber unrecht, und soll Awchaszia heissen. Die Einwohner Awchaszi haben zu Mingrelien gehöret, welches eine Georgische Provinz ist. Sie sind vormahls Christlicher Religion gewesen, wie denn auch noch jetzt sich viele Christen Griechischer Religion daselbst befinden, die Georgianisch reden, und auch ihre Andachts-Bücher in Georgianischer Sprache haben. Die harte Aussprache der Europäer hat viele Wörter dergestalt verdorben, daß solche jetzt kaum mehr kenntlich sind. Z. B.

Es ist bekannt, daß nach dem Untergange der Egyptischen Könige, oder Sultans, die Mamelucken, wie sie in den Geschichten genennet werden, selbiges Reich unter sich gebracht haben, von denen es nachmahls an die Türken gekommen. Diese so genannte Mamelucken sind vor diesem Gorische Czirkassen gewesen, welche für die besten Soldaten in Asien gehalten worden, (wie selbige denn auch noch jetzt brave Leute und insonderheit gute flüchtige Reuter sind)

und

und haben die Egyptischen Sultans selbige mit grossen Unkosten als ihre besten Soldaten unterhalten. Ein Beweiß dessen ist, daß die Czirkassen von den Arabern noch jetzt Mämlächi genennet werden, woraus die Europäer Mamelucken gemachet haben.

Iberien und Albanien sind in der Geschichte und Erdbeschreibung bekannte Nahmen, wovon Iberien das jetzige Georgien ist, Albanien aber ist zwischen diesem und der Caspischen See gelegen gewesen. In denen zwischen Derbent und Baku liegenden Landschaften Muschkur, Nirsabar, Shabran, u. s. w. haben in alten Zeiten die Avgani gewohnet, und sind Christen von der Armenischen Kirche gewesen, durch die Kriege aber des Tschingis-Chans und seiner Nachfolger, sind sie vertrieben, und gezwungen worden, in beweglichen Hütten zu wohnen, mit welchen sie sich immer weiter nach Persien begeben, und endlich ohnweit Candahar wohnen geblieben. Und dieses sind eben die Avgani, durch deren Hülfe Myr-Weis und sein Sohn Myr-Machmuth so grosse Eroberungen in Persien gemachet haben. Dieses ist hieraus zu erweisen: In den obgedachten Landschaften sind viele Dörfer von lauter Armeniern bewohnet. Ob nun wohl bey Schamachie ein Armenisches Kloster und in selbigen ein Erz-

Bischof ist, und diese Dörfer von hieraus mit Priestern meistens versehen werden: so darf doch der Bischof, ohne Vorbewust des Patriarchen des Armenischen Klosters Georgii Magni zu Eriwan unter dem Gebürge Ararat, solche nicht ordiniren, sondern es werden ihnen aus diesem Kloster die Ordinationes schriftlich zugeschicket, worin sie nach altem Gebrauche Priester der Awganischen Christen genennet werden. Warum könnte aus den Nahmen Awgani, oder Awgania, nicht auch von den Europäern Albani und Albania gemachet worden seyn?

Die Magsary, oder vielmehr Madsjary, haben unter den Czirkaßischen Gebürgen unten in der Ebene nach Norden zu gewohnet.

Wo in der beygelegten Carte Casachia stehet, daselbst wohnen jetzt die Gorskischen Czirkassen, deren Land Cabarda heisset, und in zwey Theile, nehmlich in die Obere und Untere Cabarda eingetheilet wird. In der Obern Cabarda in den Gebürgen ist insonderheit ein Berg merkwürdig, aus welchem drey Quellen, und aus diesen drey Flüsse entspringen. Der eine nimmt seinen Lauf nach Westen, und nachdem er zwischen den Gebürgen noch einige kleine Flüsse zu sich genommen, fliesset er durch eine Ebene in die Schwarze See. Dieser heisset Cuban, und giebt denen in der dortigen Ebene wohnen-

den

den Tataren den Nahmen der Cubaner Tataren Der andere ist der Fluß Terek. Selbiger fliesset erstlich gerade nach Osten zwischen den Gebürgen der Obern Cabarda und alsdenn durch die Untere Cabarda, welche er von der Obern scheidet, dergestalt daß man selbigen Fluß, wenn man aus einer in die andere will, paßiren muß. Hierauf nimt er seinen Lauf durch die Ebene nach der Caspischen See. Bey seinem Ausflusse in die See lag die Festung Terki, welche, da sie, wegen der 80 Werst von dort am Flusse Sulak erbaueten Festung Sirátoi Krest nicht nöthig zu seyn erachtet ward, im Jahre 1728 demoliret worden. Der dritte ist der Fluß Cuma. Selbiger fliesset erstlich zwischen den Gebürgen, und alsdann in der Ebene gegen Nordost, nimt noch verschiedene Flüsse zu sich, wendet sich alsdenn nach Osten und Südost gegen die Caspische See hin, und ob er gleich eine ziemliche Menge Wassers führet: so verlieret er sich doch 2 bis 3 Tagereisen von der Caspischen See in einem grossen Moraste. Weil der Winter daselbst sehr leidlich, auch Wasser und Graß in Menge vorhanden ist, so pflegen sich in dortiger Gegend gemeiniglich Calmückische Horden von der Wolga mit ihrem Viehe einzufinden, und daselbst zu überwintern. An dem Orte, wo dieser Fluß Cuma aus den Gebürgen die Ebene erreichet, siehet man Waldung, angenehme Felder

und Wieſewachs im Ueberfluſſe, und findet neben ſelben viele Ueberbleibſel von ruinirten Städten. Und zwey kleine Tagereiſen von den Gebürgen, wo ein kleiner Fluß Byruma, der aus den flachen Feldern (Step.) zwiſchen der Wolga und Donn herkommt, in dieſen Fluß Cuma fällt, nehmlich in der Ecke, wo dieſe zwey Flüſſe zuſammen ſtoſſen, iſt die Hauptſtadt der Landſchaft Madsjar geweſen; wie denn noch heutiges Tages ganz gewölbte Keller, und die Ruinen verſchiedener groſſen Palläſte, daſelbſt zu ſehen ſind, die von den Czirkaſſen und andern umher wohnenden Völkern Madsjar genennet werden.

Hiebey iſt auch der Awaren, als einer alten Nation, zu gedenken. Daß die Madsjari und vor ihnen die Awaren in Pannonien eingefallen, und das Ungariſche Königreich geſtiftet haben, iſt ohne einigen Zweifel; denn die Ungarn nennen ſich ſelbſt Madsjar, und werden von den Türken und Polen eben ſo genennet. Was aber die Awaren betrift, ſo wohnet ein Volk, das dieſen Nahmen führet, mitten in dem Caucaſiſchen Gebürge zwiſchen Georgien und Cirkaſſien. Dieſe Awaren haben über ſich verſchiedene kleine Fürſten, deren vornehmſter Usmey-Awar, d. i. der Usmey über die Awaren, genennet wird, wiewohl ihm die übrigen Fürſten nur ſo viel zu Gebote ſtehen, als

sie selbst wollen. Sie haben ihre eigene Sprache. Ob selbige aber mit der Ungarischen einige Verwandtschaft habe, kann ich nicht sagen, weil ich keine Gelegenheit gehabt, selbige gegen die Ungarische zu hören. So viel ist gewiß, daß die Sprache dieser Awaren nichts mit der Slavonischen gemein hat, obgleich neben den Mahometanischen Nahmen auch Slavonische bey ihnen bemerket werden, wie denn insonderheit der Nahme Jmuslaw viel bey ihnen im Gebrauche ist. Ob sie gleich rund umher mit hohen und meistentheils mit Schnee bedeckten Gebürgen umgeben sind: so haben sie doch einen obgleich schmalen und krummen, doch, so viel die Gebürge zulassen, noch ziemlich bequemen Weg, der auch zu Pferde zurückgeleget werden kann, nach der Untern Cabarda, von wannen gemächlich nach Madsjar zu kommen, daß also beyde Völker mit einander ohne grosse Mühe haben Gemeinschaft pflegen können. Mehr Nachrichten habe von ihnen nicht erhalten; indem sie, wie auch alle übrige in dortigen Gegenden wohnende Völker, die Georgianer und Armenier ausgenommen, keine Schrift haben, worin man bey ihnen etwas aufgezeichnet finden könnte.

Es wird auch S. 380 der Sindi gedacht, und da findet sich zwischen den hohen Taulinischen Gebürgen ein Volk, das den Nahmen Sondi, oder Sonti, führet. Diese sind Götzendiener, wenigstens keine Mahometaner, und dabey

bey einfältige Leute, die mit andern dortigen Völkern keinen Umgang haben, auch von andern nicht geachtet werden. Vielleicht stammen diese von gedachten Sindis her.

Man hat mich versichert, daß sehr verschiedene Völker in Taulistan, oder in den Taulinischen Gebürgen, sich befinden, welche durch die Gebürge in sehr kleine Landschaften vertheilet und eingeschlossen seyn, und ihre absonderliche Nahmen haben, als: Ossi, Swanidziki, Tuschi u. a. m. welche letztere sich Christen nennen, weil sie nahe an Georgien wohnen, und mit den Georgianern Umgang haben. Die Taulinzi kennen sich und ihre Nachbaren selbst nicht unter einander; auch sollen die meisten von diesen Landschaften jede ihre absonderliche Sprache haben, wie denn gesagt wird, daß daselbst wohl 20 Sprachen zu finden seyen, die mit einander nicht die geringste Verwandtschaft hätten.

Taulinzi, oder Tawlinzi, ist der Nahme des Volks nach der Rußischen Sprachendigung, Tawlintai aber der Persianische Nahme des Landes, und komt her von Tau, oder Taw, welches einen hohen Berg bedeutet. Die Ossi scheinen ein Ueberbleibsel der alten Uzi, oder Usi, Dsiki aber die Einwohner der Landschaft Zichia zu seyn. Von den Alanen findet sich auch ein Ueberbleibsel. Sie wohnen über und nahe an den Awchasi in den nächsten Gebürgen gegen Nordost.

Be-

Beschreibung des St. Peters-Bades bey Terki.

von D. Gottlob Schober

§. 1.

Dieses Mineralische warme Wasser habe ich mit dem Nahmen St. Petri, nach hoher Benennung unsers allergnädigsten Kayſers PETRI ALEXEEWITSCH, beehret, weil dasselbe auf Sr. Majestät allergnädigsten Befehl am ersten untersuchet und beschrieben worden. Und bin ich darin dem Beyspiele gefolget, da aus gleicher Ursache das im Königreiche Böhmen liegende Carls-Bad, von weiland Carl den IV. Römischen Kayser glorwürdigsten Gedächtnisses seinen Nahmen erhalten; indem dasselbe zur Zeit dieses Monarchen zuerst untersuchet und berühmt worden ist, worauf Se. Kayserl. Majestät selbst sich desselben bedienet, und solches sehr nützlich befunden haben.

§. 2.

Es lieget aber das St. Peters-Bad in Sr. Groß-Zarischen Majestät Asiatischem Königreiche

reiche Astrachan, und zwar in dem Gebiete der Stadt Terki, ungefehr 90 Werste von dieser Stadt, die von dem daselbst vorbey fliessenden, und sich in die Caspische See ergiessenden Flusse Terek ihren Nahmen hat, einige Werste von Schedrin, einem Cosackischen Städtgen, nahe bey dem Gebürge, das sich bis an Georgien, oder Mingrelien, erstrecket, und von unterschiedlichen Tatarischen Völkern, am meister aber von den Tscherkassen, bewohnt ist.

§. 3.

Das Wasser entspringet, auf einem nicht allzuhohen Felsen, in einer sehr anmuthigen Gegend, wo die Luft überaus gesund, das schöne helle und warme Wetter aber von dem wechselsweise fallenden Regen gemäßiget und abgekühlet wird.

§. 4

Der Fluß Terek zieret nicht allein dieselbige Gegend, sondern giebet auch die schmackhaftesten Fische von der Welt, als Karpfen, Hechte, Belugen, Stöhre, zuweilen die schönsten Lachse und Heringe.

§. 5.

Die Wälder sind mit den schönsten Obst-Bäumen, als Aepfeln, Birnen, Quitten, Mispeln, Apricosen, Pfersigen, Maulbeer-Bäumen, und wilden Weinstöcken, welche zwar kleine, aber

den

den Zucker an Süßigkeit übertreffende, Beeren tragen, angefüllet; in den Gärten aber findet man eine vortrefliche Art Weintrauben, an welchen die Beeren $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll lang, durchsichtig und fast ohne Kernen sind, eines so lieblichen Muscateller-Geschmacks, als in der Welt mag gefunden werden. Der Wein davon, wenn er noch mostig ist, giebt dem Ungarischen, und wenn er alt wird, dem Portugisischen, an Geschmacke wenig nach, und ist zu bedauren, daß die dummen Einwohner mit demselben nicht besser umzugehen wissen; indem sie den Most gleich mit Wasser vermischen, damit der Wein nicht allzustark werde. Dadurch aber wird die Jährung gehindert, und kann folglich der darin enthaltene Schwefel, oder die Fettigkeit, nicht zur natürlichen Vollkommenheit gelangen.

§. 6.

Die Maulbeer-Bäume geben nicht allein den Menschen ihre süsse rothe und weisse Frucht, sondern auch ihre Blätter den nutzbaren Seidenwürmern, wovon die Einwohner eine ziemliche Menge Seide von gelber und weisser Farbe bekommen; allein niemand verstehet dieselbe zu färben, noch Zeuge daraus zu wirken.

§. 7.

Man findet auch in den Wäldern einen Ueberfluß an schönem Wildprett, als Haasen, Hir-

Hirsche, Rehen, wilde Schweine, Elendthiere, Auerhähne, Birkhüner, Haselhüner, Fasanen, Trappen und andere gute Vögel.

§. 8.

Die Schafe sind in dieser Gegend sehr fett, und eines so guten Geschmacks, als sie in Engelland seyn mögen. Das beste aber daran ist die Wolle, welche so weiß, fein, weich und schön ist, daß sie fast der Spanischen gleichet.

§. 9.

Die Berge, so unter dem darüber liegenden Erdreiche meist aus weissen Sandsteinen bestehen, wie auch die Auen und Wiesen prangen mit den schönsten Kräutern und Blumen, daß man davon fast eine Apotheke anfüllen könnte. Auch wächst daselbst die Wurzel Rubea Tinctorum, womit man schön roth färben kann, in so einem Ueberflusse, daß die Einwohner ganze Wagen voll graben, und an die benachbarten Völker verhandeln.

§. 10.

Die Aecker werden mit dem besten Weitzen angebauet, wozu nicht nöthig ist, mit Miste zu düngen, sondern es wird zum Ueberflusse das Stroh vom Weitzen verbrannt, und die Asche auf die Aecker gestreuet, so ist die Erde fruchtbar genug, gute Früchte zu tragen.

§. 11.

§. 11.

Die Hauptquelle, oder der Wasserschatz, des St. Peters-Bades ist ungefehr 4 Rußische Ellen lang und 5 breit; die Tiefe mag fast 3 Ellen seyn. Nicht weit davon sind wohl noch 6 und mehr andere Quellen, die aber kleiner sind. Alle ergiessen sich in etliche Bächlein, an deren Seiten sich viele Badesteine, von braunrother und gelber Farbe mit weissen Striemen angeleget haben. Diese Bächlein fliessen den Berg hinunter, und vereinigen sich nach und nach in einem Abstande von 3 Werften zu zweyen Flüssen, die viele Wiesen und Felder befeuchten. Einen derselben gebrauchen die Baraguński Tatarn zu ihrem täglichen Trunke.

§. 12.

Das Wasser in den Quellen, absonderlich in der Hauptquelle, giebt vielen Dampf, oder Brouden, dabey ist es so klar, daß wenn man einen Copcken hinein wirft, selbiger auf dem Grunde des Wassers deutlich zu sehen ist. Es scheinet immerfort zu kochen, und ist so heiß, daß man weiche Eyer darin sieden, auch einer Henne die Federn abbrühen kann. Ein Soldat fiel mit einem Fusse in eine der kleinen Quellen, er zog mit grossem Geschreye den Fuß geschwind aus dem Wasser, und nachdem er Schuhe und Strümpfe ausgezogen, hatte er ei-

nen grossen Brand mit vielen Blasen, und gieng nachmahls fast alle Haut ab.

§. 13.

Den Dampf des Wassers kann man in einer ziemlichen Weite riechen, und ist nicht allein der Geruch, sondern auch der Geschmack des Wassers nach Schwefel, Eisen und Neptha, oder Petroleum, von welchem eine halbe Werste davon auch eine ziemliche Quantität aus zweyen Orten des Felsens quillet, und daher auch zwey Bächlein davon entstehen. Wenn das warme mineralische Wasser in Gläsern geühret, oder hoch eingegossen wird, fänget es an zu schäumen, und zu gesten, auch steigen viele Perlen, oder Bläßlein, daraus in die Höhe.

§. 14.

Ungefehr 5 oder 6 Schritte davon, quillet auch ein Sauer-Brunnen herfür. Ob solches die Hauptquelle sey, kann ich nicht eigentlich wissen. Mir ist erzehlet worden, daß vor etlichen Jahren eine streifende Parthey Tataren eine eben dergleichen Quelle mit Erde und Steinen angefüllet, und verstopfet habe. Als ich eine Elle tiefer in die Erde graben ließ, quoll das saure Wasser häufiger und klärer hervor, woraus abzunehmen, daß man endlich wohl die Hauptquelle finden, und den Sauer-Brunnen in einen bessern Zustand, als der jetzige ist, wenn

Zeit

Zeit und Gelegenheit dazu wäre, würde setzen können.

§. 15.

Fast gleichen Schaden hat auch das warme mineralische Bad erlitten; wie denn erzehlet wird, daß sowohl Christen, als Heyden, wenn sie sich dieses Bades bedienet, und gute Besserung davon verspüret haben, einige Stücke Geld, oder in Ermangelung dessen bleyerne Kugeln hinein geworfen, um dem heiligen Brunnen ein Opfer der Dankbarkeit zu bringen. Dieses haben geitzige Menschen heraus zu suchen unternommen, dannenhero sie das Wasser abgezapft, aber nicht wieder zugestopft, und also den edlen Brunnen verderbet, und seines Wasserschatzes beraubet haben. Andere haben grosse Löcher in den Brunnen gehauen, entweder das Bad zu verderben, oder das unterirdische Feuer, welches das Wasser kochen machte, zu sehen, welches neue Nebenquellen, auch viele Ausdünstung des in dem Wasser verborgenen geistigen Wesens verursachet hat. Dannenhero, wenn diese Löcher wiederum verstopfet, und die Hauptquelle recht eingefasset würde, dieses Wasser noch viel kräftiger und geistiger seyn könnte; absonderlich wenn der Brunnen verbauet würde, damit die heissen Sonnenstrahlen die subtilen Geister nicht auszudämpfen nöthigen, noch auch die öftern Regen und Platzregen, wenn sie sich

Strohm-weise von den Bergen herabstürzen, die Kräfte des Wassers schwächen, und allzusehr zertheilen möchten. Ich habe nachfolgende Proben zu machen für gut befunden.

§. 16.

Obgleich der schwefelichte und eisenhafte mit Neptha vermischte Geruch und Geschmack des Wassers gute Anzeigen sind, ein wahres mineralisches Wasser zu beweisen: so ist doch meine Meynung nicht, als ob Schwefel und Neptha in Substanz darin enthalten seyen, massen dergleichen auf keine Art und Weise durch Proben und Versuche habe herausbringen können.

Ich habe

1. Eine ziemliche Menge des Wassers destiliret, aber nicht einen Tropfen Petroleum darauf schwimmen gesehen, welches doch nothwendig hätte geschehen müssen, wenn Petroleum in Substanz darin enthalten wäre.

2. Habe ich dieses Wasser lassen einsieden, und das übergebliebene im Feuer calciniret, gleichwohl habe nicht den geringsten Geruch des Schwefels daran bemerket. Es ist also von beyden nur dessen Spiritus, oder Geist, darin vorhanden.

§. 17.

Hiernächst enthält das Wasser im St. Peters-Bade auch ein alcalisches feuerbeständiges Sal

Salz, welches durch folgende Proben bewiesen wird.

1. Ich habe das mineralische Wasser mit dem Oleo Tartari per deliquium vermischet, aber keine Aenderung dabey wahrgenommen, welches nicht allein anzeiget, daß kein saurer Geist vorhanden, sondern auch, daß das Wasser keine Kalk-Erde bey sich führet, als wovon sonst das Wasser ganz milchfärbig hätte werden müssen.

2. Wenn man das warme Wasser auf etwas Violen-Syrop goß, so wurd die Purpur-Farbe des Syrops augenblicklich in eine schöne grüne verwandelt.

3. Wenn etliche Tropfen von dem Vitriol-Geist hineingetröpfelt werden, so brauset das Wasser auf, und benimt diesem seinen sauren Geschmack.

4. Noch eine stärkere Würkung thut das feuerbeständige alcalische Salz, das ich durch das Abdünsten erhalten habe, wenn es mit dem Veilgen-Safte und Vitriol-Geiste vermischt wird. Ich habe 10 Pfund Rußischen Gewichts, von dem Wasser lassen abdünsten, und ein gut Quentin trockenes Salz auf dem Boden gefunden.

5. Weiter nimmt das aufgelösete Queckfilber-Sublimat, von dem Salze, das dazu gethan wird, eine Pommeranzenfarbe an, und fällt zu Boden.

6. Die Rhabarber-Infusion wird schön roth. Alle diese Würkungen erfolgen von den feuerbeständigen Salzen, folglich muß unser aus dem warmen mineralischen Wasser zubereitetes Salz von gleicher Natur und Eigenschaft seyn.

§. 18.

Nun ist noch übrig zu beweisen, daß dieses mineralische Bad auch Eisen bey sich führet, welches durch folgende Versuche bekräftiget wird:

1. Gehet der Stuhl bey denen, so es getrunken, und Säure im Magen haben, ganz schwarz ab, eben wie bey denenjenigen Patienten geschiehet, die aus Eisen bereitete Arzeneyen eingenommen haben.

2. Wenn vorgenanntes Salz von neuem aufgelöset und durchgeseihet wird, so bleibet im Durchseihen eine weisse Erde zurück, aus welcher ich, nachdem dieselbe im Feuer etwas calciniret worden, mit dem Magnet wahres Eisen gezogen habe.

3. Eben dergleichen Eisen-Theilgen kann man auch aus den Badesteinen, wenn solche abgekühlet worden, durch Hülfe des Magnets herausziehen. Ob aber Eisen, der Substanz nach, in dem Wasser seye, oder ob solches nach der Præcipitation erst entstehe, da zuvor nur Eisen, als ein Spiritus, gleich dem Geiste des

Schwe-

Schwefels und Nephta, oder Petrolei, sich darin befunden, überlasse andern zu beurtheilen; doch scheinet mir die letzte Meynung der Wahrheit am nächsten zu kommen.

§. 19.

Mit dem Sauer-Brunnen habe nachfolgende Versuche angestellet:

1. Ich vermischte das Wasser mit gepulverten Galläpfeln, und es nahm davon eine schwärzliche Farbe an, welches eine Anzeige eines groben Vitriols ist.

2. Als ich den Sauer-Brunnen auf Veilgen-Saft gegossen, nahm er eine grüne Farbe an. Dieses beweiset, daß ein feuerbeständiges Sal; vorhanden sey. Aus 15 Rußischen Pfunden des Sauer-Brunnens habe $2\frac{1}{2}$ Loth Sal; erhalten. Dieses färbete 1) den Veilgen-Saft schön grün. 2) brauste es auf mit dem Vitriol-Geiste. Dieses Salz aber schmecket wie vitriolischer Weinstein, und ist übrigens demjenigen gleich, welches aus dem Egerischen Sauer-Brunnen zubereitet wird.

§. 20.

Es haben viele Gelehrte sich die Mühe gegeben, den Ursprung der mineralischen Wasser zu erforschen. Die wahrscheinlichste Meynung, und welche ich insonderheit bey diesem Bade bekräftiget befunden habe, ist, daß die Steine, oder

Kiese, welche Schwefel und Eisen führen, sich durch den sauren Geist des Schwefels, indem derselbe mit Gewalt das Eisen zerfrist, erhitzen; wie denn meine Hände in die §. 15. beschriebene Löcher hineingestecket, und die Steine dergestalt erhitzet befunden, daß ich solche nicht recht anrühren konnte. Wenn nun das hervorquellende Wasser darzu kommt, so wird dasselbe nicht allein erwärmet, sondern es nimmt auch die ausdampfenden Geister des Schwefels und Eisens in sich, lauget das aus dem sauren Schwefelgeiste und irdischen oder steinigten Theilen bestehende feuerbeständige Salz aus, und führet solches mit sich.

§. 21.

Dieses können nachfolgende Versuche bekräftigen:

1. Man nimmt Eisen-Feil-Spähne und gestossenen Schwefel zu gleichen Theilen, mischt beyde zusammen, und feuchtet das Pulver mit etwas Wasser an; wenn solches in ein Glaß gethan worden, so wird sich dasselbe innerhalb 24 Stunden erhitzen, daß das Glaß zerspringen muß. Nimmt man die Stücken heraus, legt sie auf einem Haufen, und läst frische Luft daran gehen, so wird alles in Feuer und Flamme gerathen.

2. Oder man nimmt eine Phiole, thut darin 2 Loth Eisen-Feil-Spähne, und giesset einen guten

guten Theil Vitriol-Oel darauf, welches fast nach aller Chymisten Meynung nichts anders, als ein concentrirter Schwefel-Geist ist; zu diesem giesset man 3 Theile rein Wasser, so wird es sogleich aufbrausen, und sich mit vielem Rauche und Dampfe zu erhöhen anfangen, und zwar mit so einer Gewalt, daß man kaum mit dem Finger den Mund des Glases zuhalten kann. Lässet man den Finger ab, und den Dampf auf ein angezündetes Licht gehen, so entzündet sich derselbe, und giebt einen ziemlichen Knall von sich.

§. 22.

Ein feuerbeständiges Salz aber kann man noch auf eine andere Art machen, und eben ein solches, als in den mineralischen Wassern befindlich ist; nemlich man nimmt sauren Salz- oder Schwefel- oder Vitriol-Geist, giesset einen davon auf ungelöschten Kalk, oder Kreyde, oder Erde, oder Steine, so wird man, nachdem sich die Säure in dergleichen irdischer Materie zu tode gefressen, ein feuerbeständiges Salz daraus laugen, und nachmahls inspissiren können.

§. 23.

Der Unterscheid aber zwischen mineralischen warmen und kalten sauren Wassern, ist dem Ursprunge nach wenig unterschieden; nur geschiehet in den letzten keine würkliche Berührung des

Minerals und Metalls in den Steinen: sondern es erheben sich blos die Dünste, nemlich der Geist des Schwefels und Eisens, und gehen durch etliche Klüfte in den Bergen, oder in der Erde, fort, bis sie eine Nebenquelle des Wassers damit beschwängern, welche, wenn sie aus der Erde hervorquillet, alsdenn zu einem Sauer-Brunnen wird. Und weil jedes Wasser viel von irdischen Theilen mit sich führet, so kann der saure schwefelichte Eisengeist leicht mit den irdischen Theilen in eine Vereinigung treten, und also ein feuerbeständiges Salz, das gleicher Eigenschaft mit dem vitriolhaften Weinsteine ist, zuwege bringen; derohalben man bey den meisten warmen Bädern auch Sauerbrunnen antrift.

§. 24.

Solte aber jemand in Zweifel ziehen, ob in so klaren Wassern so viele irdische Theile sich aufhalten, daß eine ziemliche Menge des feuerbeständigen Salzes daraus entstehen könnte, der fange nur an, das kläreste Wasser zu neun und mehr mahlen zu destilliren, so wird er im Boden des Glases genug irdische Theile finden, und seinen Zweifel fahren lassen.

§. 25.

Was den Nutzen und Gebrauch dieses warmen Bades anlanget, so ist derselbe schon eine geraume Zeit her bey den benachbarten Völkern be-

bekannt gewesen. Siechе und preßhafte haben sich desselben in vielen und mancherley Krankheiten bedienet, und es allezeit ganz unvergleichlich befunden. Man weiß viele Beyspiele zu erzehlen, von lahmen, contracten, blinden und tauben Personen, die durch den Gebrauch dieses Bades ihre vorige Gesundheit wieder erhalten haben, und ist bey diesem Bade das merkwürdigste, daß ein feiner Geist von Nephta darin enthalten, wessen sich meines Wissens nach kein mineralisches Bad in Deutschland, oder anderswo, rühmen kann.

§. 26.

Ich habe das Wasser dieses Bades innerlich gebrauchet, und befunden, daß es wegen seines feuerbeständigen Salzes, die sauren Feuchtigkeiten im Leibe dämpfe, auch Schweiß und Harn treibe; allein wegen seiner vielen Eisen-Theile, verursachet es Verstopfung, da andere mineralische Bäder vielmehr den Leib öfnen. Daher ist unser Bad nicht für jedermann innerlich zu gebrauchen, sondern nur denenjenigen dienlich, die allzuvielen Ausfluß der Feuchtigkeiten haben, zum Exempel im Bauchflusse, rothen Ruhr, allzustarken Verblutung der Nasen, der Mutter, Nieren u. s. w. desgleichen in überflüßiger Monathzeit, der güldenen Ader, im weissen Flusse u. s. w.

§. 27.

§. 27.

Aeusserlich aber kann es fast jederman mit grossem Nutzen gebrauchen, maassen die Wärme des Wassers die Schweißlöcher eröfnet, daß die feinsten Geister des Schwefels, Nephta und Eisens durchdringen, die Lebensgeister in Bewegung setzen, die Feuchtigkeiten in ihren natürlichen Kreyß-Lauf bringen, die festen Theile aber befestigen und stärken können; wie man denn nach Verlaufe etlicher Stunden, da man darinnen gebadet, noch den Geruch des Bades aus allen Theilen des Leibes verspüren kann.

§. 28.

Es treibet aber das Bad einen gewaltigen Schweiß, wenn man sich gleich aus demselben zu Bette leget, und mäßig zudecket, und doch, welches merkwürdig, ohne sonderliche Mattigkeit. Wie es nun alle überflüßige Salze des Bluts verdünnet und austreibet, so ist es auch ein unvergleichliches Mittel wieder den Scharbock und andere unreine Krankheiten. Ich hatte das Bad nur einmahl gebrauchet, so trieb es mir einen rothen Friesel am ganzen Leibe aus, doch ohne einige böse Zufälle, bey andern wurden Flecken, Schwinden, Geschwüre und dergleichen wahrgenommen.

§. 29.

§. 29.

Ein Rußischer Soldat hatte garstige Geschwüre an den Schienbeinen, welche fast alle Haut und Membranen bis auf den Knochen um sich herum abgefressen hatten, wovon er grosse Schmerzen ausgestanden. Dieser brauchte das Bad, und man sahe mit Verwunderung, daß sich die Geschwüre reinigten, die Schmerzen nachliessen, und die Heilung befördert wurde.

§. 30.

In Astrachan graßiret die Venus-Seuche unter dem gemeinen Volke ungemein sehr. Dannenhero begeben sich jährlich viele nach dem Bade, brauchen keine andere Cur, und kehren gesund wieder nach Hause zurück. Ein Calmückischer Fürst war schon vor mir, doch auf mein Einrathen, bey dem Bade gewesen, und hatte vergnügte Besserung empfunden. Er war mit zweyen Kugeln durch die Brust geschossen worden, und hatte davon kurzen Othem, Husten, Stiche in der Brust, und warf Blut und Eiter aus. Nachdem er sich nur etliche mahl des Bades bedienet, empfand er gleich gute Besserung.

§. 31.

Ein Schwedischer gefangener Knecht hatte ganz rothe feurige und entzündete Augen. Dieser sollte auf meinen Rath ein dreyfach zusammengelegtes Tüchlein in das warme Bad eintauchen,

chen, und so warm, als er es leiden könnte, auf das Auge legen, und etliche mahl wiederholen. Wie das ein junger Tatarischer Soldat sahe, sprach er, es wäre dieses nicht nöthig; er sollte sich nur bey dem Bade niedersetzen, und den Brodden in die Augen lassen, so würde er bald Besserung verspüren; es wäre ihm auch also gerathen worden, und er hätte gute Augen davon bekommen. Als mir solches durch den Dollmetscher hinterbracht wurd, befahl ich dem Knechte, daß er solches versuchen solle. Er that es, und den Tag darauf zeigte er mir seine ziemlich gesund gewordene Augen.

§. 32.

Bey starkem Schweisse pfleget sich mehrmahls das Harnen zu vermindern, weil viel Feuchtigkeiten durch den Schweiß abgehen; bey diesem Bade aber habe ich befunden, daß der Harn nicht nur in ziemlicher Menge, sondern auch trübe, schleimicht, sandig, und bey manchem auch feuerroth, abgehe.

§. 33.

Ich hätte noch mehr von dem Nutzen dieses Bades anmerken können: allein die Gefährlichkeit des Orts, da die Tscherkassen sich versammleten, um uns zu überfallen, erlaubte mir nicht, über 3 Wochen mich daselbst aufzuhalten. Es sind noch mehr warme Bäder in dieser Gegend,

gend, und zwar nur 2 oder 3 Tagereisen von dem jetztbeschriebenen. Auch wird ein schöner Sauerbrunnen im Lande der Tscherkassen sehr gerühmet; weil ich aber befehliget war, bloß allein in Sr. Zarischen Majestät Landen mineralische Wasser aufzusuchen, überdem auch die mir zugegebene Bedeckung zu schwach war, sicher dahin zu reisen: so habe solches nicht, wie ich wohl gewünschet, untersuchen können.

* * * * * *
* * *

Der Verfasser dieser hier mitgetheilten Schrift verdienet, daß seine Lebens-Umstände noch mit wenigem berühret werden. Es hat zwar schon Moller in Cimbria litterata Tom. II. v. Schober von ihm einige Nachricht gegeben, woraus im Jöcherischen Gelehrten Lexicon ein Auszug zu finden: Allein man wird sehen, das noch verschiedenes fehlet, was das Andenken dieses würdigen Mannes noch mehr verherrlichen kann.

Herr D. Gottlob Schober war aus Leipzig gebürtig, und möchte die Zeit seiner Geburt etwan in das Jahr 1670 zu setzen seyn. Er befliß sich in seiner Vaterstadt mit allem Eifer auf die Arzeneykunst und Naturgeschichte, that eine Reise nach den vereinigten Niederlanden, und vertheidigte im Jahre 1696 zu Utrecht eine

Di-

Disputation de Cholera, welche ihm den Doctor-Titul zuwege brachte. Darauf begab er sich, seine Geschicklichkeit den Kranken nutzbar zu machen, nach Lübeck, und im Jahre 1698 nach Reval, wo er den Titul eines Königlichen Arztes und Mitgliedes des Collegii Medici zu Stockholm erhielt. Die Krieges-Unruhen in Liefland scheinen ihn genöthiget zu haben, nach seinem Vaterlande zurück zu kehren; wie er denn im Jahre 1705 schon wieder zu Leipzig war; und von dort zwey Medicinische Anmerkungen, die er zu Reval gemacht, an die Academie der Naturforscher, einschickte. Diese kommen unter denen im Jahre 1706 gedruckten Abhandlungen der Academie mit vor, und führen folgende Titul: De tumore Cranii Cephalalgiae, Guttae serenae et tandem Apoplexiae causa lethali und d Essentiae Ambrae vi hypnotica. Bey dieser Gelegenheit wurd er zum Mitgliede der Kayserlichen Academie der Naturforscher aufgenommen. Er soll auch von einer gelehrten Gesellschaft in Italien Degli Honorati Mitglied gewesen seyn, wovon ich aber die Zeit nicht bestimmen kann. Im Jahre 1707 gab er zu Leipzig ein Buch heraus unter folgendem Titul: Pharmacopoeia portatilis, oder kleine, doch wohlversehene, Hauß- Feld- und Reise-Apotheke, darinn die herrlichsten Medicamenta und Arcana der Medicorum in ein Compendium gebracht;

bracht, mit welchen man alle Krankheiten des menschlichen Leibes cito, tuto und jucunde curiren kann.

Im Jahre 1711 hatte er das Glück, dem Kayser PETER dem GROSSEN auf desselben Reise nach dem Carls-Bade persöhnlich bekannt zu werden. Seine Geschicklichkeit in der heilsamen Kunst, und seine ausbündige Gelehrsamkeit in allen Theilen der Naturgeschichte erwarben ihm bald die Gnade des Monarchen. Man that ihm Vorschläge, daß er in die Zahl der Kayserlichen Leibärzte sollte aufgenommen werden, und er folgte dem Winke der Vorsehung um so viel williger, als er seine Kenntniß von natürlichen Dingen in dem grossen Rußischen Reiche noch mehr zu erweitern, die unerforschten Schätze des Landes unter einem so grossen Beherrscher ans Licht ziehen, und solche zur Ehre der Rußischen Nation in Schriften zu beschreiben, und der gelehrten Welt bekannt zu machen, Hofnung hatte. Im Jahre 1713 trat er seine Dienste würklich an, und schickte bald darauf eine Abhandlung an die Academie der Naturforscher, welche in dem Anhange zur 3ten und 4ten Centurie dieser Academie S. 147. unter folgendem Titul gedruckt worden: D. Gottlob. Schoberi, S. Czar. Majest. Archiatri, &c. Dissertatio medica de vomitu lethali ab hepate scirrho-

ſo per nauigationem inconſuetam et ebrietatem in gangrenam et ſphacelum mutato, hinc ventriculum et partes vicinas in thoracem propellente. Herr Schober nennte ſich hier einen Archiater, und er konnte es, nach dem in Deutſchland üblichen Gebrauche dieſes Tituls, thun. In Rußland aber war er es eigentlich nicht, weil da nur derjenige Archiater heiſſet, der über alle übrige Aerzte, Wundärzte und Apotheker, nebſt allem dem, was davon abhänget, zu gebieten hat.

Man hatte nur zu beklagen, daß die Dienſte eines Kayſerlichen Leibarztes, des Herrn Schobers Leibesbeſchaffenheit und Gemüthsneigung nicht gemäß waren. Denn, als er im Jahre 1714 den Kayſer auf dem Marſche nach Finnland begleiten ſollte: ſo wurd er durch heftige und lange anhaltende podagriſche Schmerzen daran gehindert.

Der Kayſer PETER der GROSSE brauchte einen Leibarzt, der, ſo wie er ſelbſt, auf Reiſen und in Feldzügen unermüdet war, den er immer um ſich haben konnte, der ſich ſeiner Perſon gänzlich widmete. Herr Schober hingegen brachte, ungeachtet ſeiner Geſchicklichkeit und Erfahrung in der practiſchen Arzney-Kunſt, ſeine Zeit am liebſten mit gelehrten Unterſuchungen zu. Der Kayſer war ſo entfernt ſol-

solches übel zu empfinden, daß er ihm vielmehr noch Vorschub that, seiner Neigung desto geruhiger nachhängen zu können. Herr Schober erhielt Befehl, bloß für die Gesundheit der Prinzessin Natalia, einer Schwester des Kaysers, Sorge zu tragen. Das war eine Bedienung die ihm nicht beschwerlich fallen konnte. Allein sie währete nicht länger, als bis ins Jahr 1716, da die Prinzessin mit Tode abgieng.

Nun erwartete er wiederum, was aus ihm werden würde, und es wurd besser, als er sich es hätte vorstellen können. Der Kayser war damahls abwesend. Er vernahm nicht sobald, daß Herr Schober ohne öffentliche Beschäftigung seye, als er befahl, ihm die Untersuchung des warmen Bades und Sauerbrunnens am Flusse Terek aufzutragen. Eine Reise, wie diese, war vollkommen nach Herrn Schobers Wunsche. Sie geschahe im Jahre 1717 mit einer solchen Ehre, Sicherheit und Bequemlichkeit, daß es mehr schiene, als ob ein Abgesandter eines grossen Monarchen reisete, denn daß ein Arzt daher zöge, um gelehrte Untersuchungen anzustellen. Dieser Reise haben wir die vorhin mitgetheilte Beschreibung des St. Peters-Bades zu danken.

Ausserdem hat er auf dieser Reise viele in die Natur-Wissenschaft, Arzneykunst, Kräuter-

Wissenschaft, Landbeschreibung, Staatswissenschaft, Haushaltungskunst ꝛc. einschlagende Anmerkungen gesammlet, die er, wie Moller bezeuget, unter folgendem Titul herauszugeben versprochen: Memorabilia Russico-Asiatica s. Observationes Physicae, Medicae, Botanicae, Geographicae, Politicae, Oeconomicae &c. in itinere e Russia ad Mare Caspium, iussu Monarchae sui facto, collectae; Inquisitiones item in quarundam aquarum mineralium naturam; Nec non variorum Populorum linguae nondum cognitae, nec descriptae.

Was die Memorabilia Russico-Asiatica, und die Specimina linguarum betrift, so hat man mich versichert, daß die Handschrift des Herrn Schobers, welche mit 60 nach dem Leben verfertigten Zeichnungen versehen gewesen, nach seinem Tode von den Erben nach Holland geschicket worden, um daselbst dem Drucke übergeben zu werden. Sie soll noch jetzt in den Händen des im Haag wohnhaften Baden-Durlachischen Herrn Residenten Treuers befindlich seyn. Warum aber das Werk bisher noch nicht im Drucke erschienen, habe nicht erfahren.

Die Inquisitiones in quarundam aquarum mineralium naturam scheinen keine andere gewesen zu seyn, als die wir hier dem Drucke übergeben haben. Dazu gehöret noch eine Abhandlung von dem

dem Schwefel-Brunnen in der Nachbarschaft der Stadt Samara, welche er auf eben dieser Reise verfertiget, und in einem der folgenden Stücke dieser Sammlung erscheinen soll.

Nach Herrn Schobers Zurückkunft von besagter Reise wurd ihm die Aufsicht über die Apothequen zu Moscau, nebst dem Amte eines dortigen Stadt- und Land-Physici anvertrauet. Vermöge dessen that er im Jahre 1722 eine Reise nach verschiedenen Städten des Moscowischen Gouvernements und bis nach Nischnei Nowgorod, um die Ursachen einer daselbst herrschenden ungewöhnlichen Krankheit zu untersuchen, und dienliche Mittel dawider auszufinden. Daher ist die Abhandlung De Seminibus loliaceis et secalis nigris corruptis erwachsen, deren Moller, und aus ihm das gelehrte Lexicon, gedenket. Denn Herr Schober befand, daß die Krankheit von nichts anders, als dem Genusse des ausgearteten und vom Mehlthaue verdorbenen Rockens, den man insgemein Kornmutter, Rockenmutter, Rockenzapfen, nennet, herrühre. Zwar hat Herr Schober selbst von dieser Abhandlung einen Auszug nach Leipzig geschicket, der daselbst in die Acta Eruditor. 1723. p. 446. eingerücket worden: Demungeachtet aber scheinet die Abhandlung selbst wohl werth zu seyn, daß sie so, wie sie der Verfasser zum Drucke bestimmet hat,

der Welt vorgeleget werde. Ich besitze davon eine Abschrift, die folgenden Titul führet: Dissertatiuncula Medica de Seminibus loliaceis fecalis nigris corruptis et incuruatis, vulgo: Kornmüttern, varios morbos epidemicos anno 1722 in autumno et hyeme producentibus tam in territorio Moscouiae, quam Niesnae, conscripta a Gottlob Schobero M. D. Imperatoriae Majestatis Kutheuicae Medico, Acad. Naturae Curiosor. in Germania Collegae. Die Abhandlung selbst ist wenigstens dreymahl so groß, als der davon gemachte Auszug.

Im Jahre 1733 wollte man Herrn Schober für einen Emeritum erklären: Allein er verbat es, und wurd auf Ihro Kayserl. Majestät Befehl dem Zaren Wachtang von Georgien, der sich zu Moscau aufhielt, als Leibarzt zugegeben. In dieser Würde starb er den 3. Nov. 1739, ohne daß er jemahls verheyrathet gewesen.

Nachricht

von

dem Gold-Sande

in der Bucharey,

von denen deshalb unternommenen Reisen, und von Erbauung der am Flusse Irtisch gelegenen Festungen, Omskaia, Schelesenskaia, Jamyschewskaia, Semipalatnaia und Ustkamenogorskaia.

Ein wichtiger Umstand in der Geschichte PETERS des GROSSEN, der aber noch wenig bekannt ist, betrift diejenigen nach der Bucharey geschehenen Verschickungen, welche zu Aufsuchung des Gold-Sandes, der in verschiedenen dortigen Flüssen gefunden wird, unternommen worden. Zwar haben dieselbe nicht den erwünschten Endzweck erreichet; unendliche Schwierigkeiten und Hindernisse, denen man auf Reisen nach unbekannten Ländern ausgesetzet ist, und insonderheit der Umstand, daß man wegen des Durchzuges mit Völkern zu thun hatte,

die für ihre Freiheit äusserst besorgt sind, und dabey genugsame Kräfte haben, eine nicht gar grosse Gewalt von sich abzuwenden, dieses, sage ich, hat zwar verursachet, daß die ersten Versuche, was das Hauptwerk betrift, fruchtlos ausgefallen: deswegen aber sind sie in anderer Absicht nicht ohne grossen Nutzen geblieben. Man hat bey dieser Gelegenheit längst des Flusses Irtisch Festungen angeleget, die den Besitz eines mit den Calmücken streitigen Landes entscheiden; man hat die schon vorher von Russen bewohnte Gegenden für feindlichen Anfällen nnd Streifereyen in Sicherheit gesetzet; man hat eine mehrere Kentniß von Ländern erhalten, die fürs künftige dem Rußischen Reiche viel Nutzen versprechen.

Zu Anfange des jetztlaufenden Jahrhunderts, waren noch alle Gegenden zwischen den Flüssen Ob und Irtisch, von der Mündung des Om Flusses an, von herumstreifenden Calmückischen Ulussen bewohnt, die den Contaischa für ihren Oberherrn erkannten. Noch beym Anfange des Festungsbaues am Irtische wohnten Telenguten von eben dieses Contaischa Unterthanen am Flusse Tscharysch. Die Calmücken pflegten ihrer Nachbarschaft halber von den Barabinzischen Tatären, die sonst von Alters her Rußische Unterthanen sind, Tribut zu fordern, und die Kirgis-Kasacken waren eben diesen Tataren mit Streifereyen

freyen sehr überlästig. Alles dieses hat aufgehöret. Die Steppe zwischen dem Ob und Irtisch ist frey von fremden Völkern, und dagegen mit vielen Rußischen Colonien besetzt. Man bauet reiche Silber- und Kupfer-Bergwerke, ich meine die Koliwano-Woskresenskischen, an Orten, die vor der Zeit den Russen ganz unbekannt waren, und wohin sich niemand, ohne der Calmücken Erlaubniß, zu kommen getrauet hatte. Alles dieses hat man den neuerbaueten Festungen zu danken. PETER der GROSSE hat, wie an vielen andern Orten, also auch hier, die Gränzen seines Reichs erweitert, er hat die äusserliche und innerliche Sicherheit befördert, er hat den Grund zu denenjenigen Vortheilen geleget, die erst nach ihm recht sichtbar geworden, er hat die Quellen eröfnet, woraus seit einigen Jahren mehr Reichthümer dem Kayserlichen Schatze zugeflossen, als man sich je vorher davon hätte vorstellen können.

Reisen aus Rußland nach der Bucharey zu thun, war auch vor PETERS des GROSSEN Zeiten nichts ungewöhnliches. Der Vorschlag durch die Bucharey eine Handlung mit Indien zu stiften, war schon zu des Zaren IWAN WASILJEWITSCH Zeiten auf dem Tapete. Die Reisen der Engelländer, als des Anton Jenkinson und anderer, wovon Richard Hakluyt die Nachrichten

gesammlet und bekannt gemachet hat, hatten keine andere Absicht. PETER der GROSSE hat eben dieses zum Augenmerke gehabt. Ein anderes aber ist eine Caravanen-Handlung, die zwar bey den Morgenländischen Völkern in grosser Achtung stehet, aber doch von der Willkür eben derselben Völker abhängt: und ein anders ist eine Reise, oder vielmehr ein Heerzug, von Kriegesvölkern, die eher Gesetze zu geben, als solche von andern anzunehmen, im Stande sind.

Diesen letztern Weg erwählte PETER der GROSSE, um in dem erstern weniger Hindernissen vor sich zu finden. Hätte er seine Absichten mit der Bucharey erreichet: so wäre die Handlung mit Indien nicht mehr schwer gewesen. Denn daß zwischen Indien und der Bucharey eine beständige Handlung seyn müsse, das beweisen die Bucharischen Caravanen, welche jährlich in den Gränz-Städten von Rußland, besonders zu Orenburg und zu Astrachan, ankommen; indem sie nicht nur seidene und baumwollene Zeuge, die in der Bucharey verfertiget werden, sondern auch allerley Indianische Zeuge, die jenen weit vorzuziehen, desgleichen kostbare Edelgesteine, ja Gold und Silber, zum Verkaufe bringen. Nach Astrachan kommen zuweilen mit eben diesen Caravanen auch Indianer, deren etliche sich daselbst häuslich niedergelassen haben, weil sie solches für ihre und ihrer

Mit-

Mitbrüder Handlung für vortheilhaft gefunden. Wer wird aber zweifeln, daß Russen nicht eben den Weg, den diese zu kommen pflegen, gehen könnten?

Ich habe Urschriften von einigen der hier zu erzehlenden Begebenheiten im Archive zu Tobolsk gefunden, die ich, auf meiner im Jahre 1734 den Irtisch aufwerts gethanen Reise, durch eigene Erkundigung, zu bewähren und zu erläutern, mir angelegen seyn lassen. Ich habe Leute angetroffen, die von allem, was geschehen, Augenzeugen gewesen. Man hat also Ursache, meiner Erzehlung völligen Glauben beyzumessen.

Ob gleich die Sache wegen des Gold-Sandes schon lange vorher in Sibirien bekannt gewesen seyn mag, so brach sie doch nicht eher, als im Jahre 1714, zur öffentlichen Wissenschaft aus, dadurch, daß der damahlige Statthalter von Sibirien, Fürst Matfei Petrowitsch Gagarin, dem Kayser PETER dem I. einen schriftlichen Vortrag that, wie er glaubte, daß man sich der Gegenden, wo der Gold-Sand gefunden werde, bemächtigen könne. Die eigenen Worte seiner Schrift sind werth hieher gesetzet zu werden.

„Es sey, sagte er, ein Calmückisches Städt-
„gen, Nahmens Jerker; an einem Flusse Daria,

„wo man Gold-Sand sammlete. Von diesem „Städtgen seye, nach Aussage Jerkenischer Ein„wohner, bis nach der Stadt Tara in Sibirien „drittehalb Monathe zu reisen, und von Tara „bis nach Tobolsk seyen fünf Tagereisen. Wenn „Se. Majestät befehlen wollten, einen Versuch „zu thun, um von diesem Gold-Sande sammlen „zu lassen, so müsten längst dem Flusse Irtisch „und weiter bis Jerker in nicht gar weitem Ab„stande von einander Festungen angelegt, und mit „zulänglicher Besatzung versehen werden. Denn „die ganze Gegend sey von Calmücken bewohnt, „die sich sonder Zweifel einem dergleichen Unter„nehmen widersetzen würden, um den Vortheil, „welchen sie jetzt selbst von dem Gold-Sande „hätten, nicht zu verlieren. Die Calmücken „seyen unter ihrem Oberhaupte dem Contaischa „auf 30000 Mann stark. Die erste Festung „müsse an dem Flusse Irtisch in der Gegend „des Salz-Sees Jamysch angeleget werden. „Von dort könne man immer weiter gehen, und „neue Oerter aufsuchen, wo Festungen bequem „angeleget werden könnten. Zur Arbeit bey dem „Baue der Festungen und zu Besetzung derselben „könne das Volk, ohne die Officiers und In„genieurs, aus Sibirien genommen werden. Und „um gegen die Calmücken, wenn sie sich wie„dersetzen sollten, regulaire Mannschaft ins Feld „zu stellen, könne man in Sibirien 2 oder 3 Regi„menter anwerben, zu welchen aber auch die Of„ficiers

„ficiers aus Rußland zu schicken seyen. Des„gleichen könne man eine Parthey Ufischer Basch„kiren, weil diese in der Nähe von Sibirien „wohnten, und an Volk und Pferden keinen „Mangel hätten, zu obiger Mannschaft stossen „lassen.

Der Statthalter begleitete diese Vorstellung mit einer Probe von dem Gold-Sande, den er in Tobolsk gekaufet hatte.

Eben zu derselben Zeit war ein Abgesandter des Chans von Chiva zu St. Petersburg gegenwärtig. Diesem ließ der Kayser den von dem Fürsten Gagarin empfangenen Gold-Sand zeigen, und vernahm darauf, daß allerdings verschiedene Flüsse im Lande Chiva und in der Bucharey dergleichen Gold-Sand führeten; wie denn insonderheit der Fluß Amu-Daria deshalb berühmt sey.

Dieses Zeugniß, und noch mehr die Erfahrung, daß jährlich eine gute Parthey Gold-Sand mit den Bucharischen Caravanen nach Sibirien zum Verkaufe gebracht wird, befreyet den Fürsten Gagarin von denenjenigen Beschuldigungen, die man ihm nachmahls aufgebürdet, als wenn die ganze Sache, wegen des Gold-Sandes in der Bucharey eine leere Erdichtung gewesen seye. Man hat wider ihn angegeben, er habe einen Tobolskischen Dworjanin Fedor Truschnikow durch das Land der Calmücken nach China geschicket gehabt, welcher in den Chinesischen Gränzstädten

Selim und Daba Gold-Sand aufgekauft, und nach Tobolsk gebracht habe. Dieses habe der Fürst Gagarin dem Kayser gegeben, und fälschlich berichtet, als ob dasselbe aus den Flüssen in der Bucharey gesammlet worden. Man hat von gefährlichen Absichten sagen wollen, die unter diesem Vorwande, wenn der Fürst allerley Kriegesbedürfnisse, wie auch Leute, die Gewehr und Pulver verfertigen könnten, nach Sibirien bekäme, hätten sollen ausgeführet werden. (Man sehe hierüber des Herrn v. Strahlenberg Nord- und Oestliches Theil von Europa und Asia. S. 255. oder die französische Uebersetzung dieses Buchs, welche den Titul führet: Description historique de l' Empire de Russie. Tom. I. p. 194. sq.

Allein dieses waren ungegründete Anklagen. Wo hatte denn der Fürst Gagarin Kriegesbedürfnisse, oder Leute, die solche verfertigen könnten, verlanget? Weiß man denn nicht, in was für einem Vertrauen er bey dem Kayser gestanden, und daß er allezeit von diesen Sachen so viel bekommen können, als er nur selbst nöthig zu seyn erachtet hat? Er hatte längst vorher sowohl Gewehr- als Pulver-Fabriquen zu Tobolsk angeleget. Er hat bloß Officiers verlanget. Wie konnte er glauben, daß Leute, die frisch aus Rußland kämen, und vermuthlich von dem Kayser selbst würden ernennet werden, in gefährliche Absichten mit ihm einschlagen würden?

Er

Er hatte von den Schwedischen Gefangenen genug Officiers bey sich in Sibirien, die ihm seiner ihnen erwiesenen Gutthaten halber verbunden waren. Diese wären weit geschickter zur Ausführung solcher Absichten gewesen, wenn er ihnen dergleichen hätte zumuthen wollen. Davon aber hat man niemahls etwas gehöret. Was des Truschnikows Reise nach China betrift, so ist solche wahr. Truschnikow war schon im Jahre 1713 nach China abgereiset. In der Chinesischen Provinz Schensi (Chensi, Xensi) und in der Gegend des Sees Kokonor findet sich auch Gold-Sand, wovon Truschnikow eine gute Parthey mit sich zurück gebracht hat. Allein seine Reise endigte sich später, als daß der Fürst Gagarin den Erfolg derselben auf eine solche Weise hätte misbrauchen können. Wir werden unten ein mehreres davon zu reden Gelegenheit haben.

Der Fürst Gagarin hat in der nachmahls über ihn gehegten Inquisition den 28. Januar. 1719. noch folgende Erläuterung gegeben: „Als er von „seiner im Jahre 1712. nach Moscau gethanen „Reise nach Tobolsk zurück gekommen, habe „er gesehen, daß man Gold-Sand, den man „den Jerkerischen genannt, nach Tobolsk zum „Verkaufe gebracht. Er habe deswegen einen „aus Jerket gebürtigen Bucharen, der zu der „Zeit, da die Calmucken diesen Ort erobert,

„sich nach Tobolsk begeben habe, zu sich gefor„dert, und ihn nach allen Umständen dieses „Gold-Landes befraget. Darauf habe er fol„gende Antwort erhalten: Es werde der Gold„Sand in dem Flusse Am.i-Daria bey Jarket „gefunden; wenn das Wasser im Flusse arge„wachsen und in starker Bewegung sey, so neh„me man Schürzen, Tücher, oder Laken, fahre „mit solchen durch den Fluß, und fische auf die„se Weise das Gold aus dem Wasser: seye „aber das Wasser stark gefallen, so finde man „die Goldkörner am Ufer in dem Sande, und „da werde der Sand so lange gespület und ab„geschlemmet, bis das reine Gold zurück bleibe. „Dieses ist allerdings die Art und Weise, wie der Gold-Sand aus den Flüssen in der Bucharey erhalten wird. Ich kann aber noch mehrere Erläuterung geben, die ich aus dem Munde verschiedener Bucharen, die der Umstände ihres Landes kundig waren, aufgezeichnet habe.

Das Städtgen, welches der Gouverneur Jerket genannt, ist die Stadt Jerken, die Hauptstadt in der kleinen Bucharey, welches Land um das Jahr 1680 von dem Calmückischen Beherrscher Buschuchtu-Chan bezwungen worden. Sie liegt auf dem westlichen Ufer eines Flusses, der keinen besondern Nahmen hat, sondern nur der Fluß von Jerken, auf Bucharisch: Jerken-Daria, genennet wird. Und so ist es mit allen

Flüssen

Flüssen in der kleinen Bucharey beschaffen. Amu-Daria hingegen ist ein Fluß in der grossen Bucharey. Dieser hat seinen eigenen Nahmen. Er ist der Alten Oxus, so wie der Sir-Daria der Alten Jaxartes ist. In dem Nahmen des Flusses hatte also der Fürst Bagarin beyde Male geirret; davon der erste Irthum sich auch bis in andere Länder ausgebreitet hat; indem Schriften von einem Flusse Daria (*) vorhanden sind, deren Verfasser eben so wenig dieses Worts Bedeutung gewust haben. Die Stadt Jerken begreift auf 6 Werste im Umkreise, sie hat 12 Thore, und ist mit einer steinernen Mauer umgeben, welche 4 Faden hoch seyn soll. Die Zahl der Einwohner in der Stadt und in dem umliegenden Districte beläuft sich auf 20000 Köpfe, die dem Calmückischen Beherrscher zinsbar sind.

Eine andere Stadt in der kleinen Bucharey heisset Taschkar, welche um ein gut Theil kleiner, als Jerken, ist, und nicht über zwey Werste im Umkreise hat. Sie hat 4 Thore. Die Stadtmauer ist, wie zu Jerken, beschaffen. Man zehlet daselbst, und in dem dazu gehörigen Districte, 12000 zinsbare Einwohner. Die Häu-

ser

(*) Z. B. Historische Geographische Beschreibung des Caspischen Meeres, des Daria Strohmes und der übrigen dortherum liegenden Länder. Danzig 1723. 8.

ser in beyden Städten, sind von ungebrannten Ziegeln gebauet, d. i. von solchen, die bloß an der Sonne getrocknet sind, welche Bauart in der ganzen kleinen Bucharey und auch an vielen Orten in der grossen Bucharey, eben dieselbe ist. Aru, Choton, Karja, oder Kerja, sind noch berühmte Städte selbiger Gegend, die den Calmücken gehören, so wie hingegen Turfan und Chamyl, oder Camyl, schon vorlängst von den Chinesern erobert worden.

Der Weg aus Sibirien nach der kleinen Bucharey führet über das Contaischische, oder Calmückische, Hoflager, welches man insgemein die Urga nennet. Man brauchet von der Festung Sempalatnaia, die an dem Flusse Irtisch lieget, 3 Wochen mit Pferden und ohne schwere Ladung, zu reisen, bis man dahin kömmt. Ich rede von der Gegend des Flusses Ili, welcher an seiner Quelle Tekes heisset, und sich in einen grossen See Balgasch ergiesset. Der Tekes entspringt aus dem Gebürge Musart, oder nach der Calmückischen Aussprache Musir, wodurch das Land der Calmücken von der kleinen Bucharey unterschieden wird. Dieses Gebürge ist sehr hoch. Der Nahme bedeutet, und es befindet sich auch so in der That, daß es so Sommers, als Winters, mit Schnee bedecket sey. Denn Mus bedeutet in der Bucharischen Sprache Eiß; So wie Mus-tag, als der

Nahme

Nahme desjenigen Gebürges, welches die kleine Bucharey von der grossen und von Indien absondert, eine gleiche Bedeutung hat. Es ist schon von dem Herrn von Strahlenberg mit vieler Wahrscheinlichkeit angemerket worden, daß der Nahme Imaus bey den Alten eben diesen Ursprung habe. Weil nun die Gegend am Flusse Tekes, dieser jetzt beschriebenen Eiß- oder Schneeberge halber, etwas kühler, als die übrige ist, so pflegte der ehmalige Contaischa, und auch nach ihm sein Sohn Galdan-Tscherin, sich daselbst zur Sommerszeit aufzuhalten. Gegen den Herbst aber zogen sie den Ili abwerts, und nahmen endlich ihr Winterlager in der Gegend des Flusses Korgos, welcher um ein gut Theil Nordlicher und Westlicher, als der Tekes, in einer freyen Steppe flieffet, und sich von der nordlichen Seite mit dem Ili vereiniget. Man kommt also, von Sibirien aus, zu erst nach dem Flusse Korgos, das ist, nach dem Orte, welcher auf den Duhaldischen Carten Harcas genennet wird, wo auch eine ansehnliche Pflanzstatt von Bucharen ist, die sich auf Befehl des Contaischa daselbst nieder gelassen haben. Von dort gehet man nach dem Flusse Tekes, und von diesem über das Gebürge Musart nach der kleinen Bucharey.

Die nächste Bucharische Stadt heisset Arn. Sie ist von der Urga am Flusse Tekes um 6 Tages-

Tagereisen entfernet, lieget aber dem folgenden Wege etwas zur linken. Die Etadt Caschkar folget in der Ordnung, deren Entfernung von der Urga um 16 Tagereisen angegeben wird. Man saget zwar, es seyen Tagereisen zu Pferde: bey so beschwerlichen Wegen aber, als über das Gebürge Muſart, kann der Unterscheid, ob man zu Pferde oder zu Fusse reiset, nicht groß seyn. Darauf sind noch anderthalb Tagereisen bis an die Stadt Jerken. Von dieser gegen Süd-Ost liegen die Etadte Choton und Keria an Flüssen gleiches Nahmens, welche von den Bucharen meistens zusammen ausgesprochen werden, als ob es nur ein Ort wäre. Die Du Haldischen Carten wissen auch nur von einer Stadt in dieser Gegend, nehmlich von der Stadt Choton, oder Hoton; dagegen Kirian, ihnen zufolge, der Nahme eines dortigen Berges ist. Doch wer will alle dergleichen Abweichungen anmerken? Unsere Absicht ist es ohnedem nicht, die ganze Landbeschreibung der kleinen Bucharey in ihr völliges Licht zu setzen: sondern nur die Oerter und Gegenden anzuzeigen, wo der Gold-Sand gefunden wird.

Die Flüsse deren ich erwehnet habe, nehmen alle ihren Ursprung aus dem Gebürge Mus-tag, welches daselbst von Nordwest gegen Südost und Osten ausläuft. Auf der westlichen Seite dieses Gebürges fliesset der Amu-Daria, und auf der südlichen entspringet der Ganges. Eben dieses Gebürge erstrecket

streckt sich bis an China, so daß auch die Quellen des Hoangho in demselben zu suchen sind.

Nun wird es leicht seyn, zu begreifen, wie alle diese Flüsse Gold-Sand führen können. Wie reich muß nicht das Gebürge Mus-tag an Gold-Adern seyn, wenn das Wasser die gediegenen Goldkörner mit sich weg spület? Die Provinz Badakschan in der grossen Bucharey ist nicht weniger wegen ihrer Goldbergwerke, als wegen des Lapis Lazuli berühmt. Sie lieget zunächst an eben diesem Gebürge.

Wie die Flüsse in der grossen Bucharey alle der Caspischen See, oder vielmehr dem See Aral, zufliessen, so haben die in der kleinen Bucharey einen entgegengesetzten Lauf. Sie ergiessen sich entweder in den See Lop, welcher in der grossen Sand-Wüste Kamo, oder nach unserer Aussprache Schamo, lieget, oder sie verlieren sich sonst dortherum im Sande. Die Gegend dieser Sand-Wüste ist noch nicht bekannt. Sie erstrecket sich von den Russischen Gränzen des Nertschinskischen Gebiets gegen Südwest durch das Land der Mongalen bis an Tibet und Indien. Je weiter gegen Norden je schmäler ist sie. Daselbst nennet man sie mit dem Mongalischen Nahmen Gobi. Je weiter aber gegen Süden je breiter wird sie, und je länger und beschwerlicher ist der Weg durch dieselbe.

Daher

Daher kommen die Fabeln, die man selbst unter den Calmücken und Bucharen von dem See Lop hat, als ob wilde Menschen daselbst wohnten, wegen welcher es gefährlich sey, sich ihm zu nähern.

Es ist also nicht allein der Fluß bey Jerken, welcher Gold-Sand führet; sondern fast alle Flüsse in der grossen und kleinen Bucharey haben diese Eigenschaft, doch mit dem Unterscheide, daß einer vor dem andern reichere Ausbeute giebt. Die Landschaft Karia führet dessen am meisten, wie denn die ordentlichen Steuren von diesem Lande mit nichts, als mit Gold-Sande, an die Calmücken bezahlet werden. Nächstdem giebet man die Gegend von Aru diesfalls für die reichste aus, wohingegen zu Jerken am wenigsten von diesem kostbaren Sande gefunden wird. So unterscheiden sich die neuern Nachrichten von den ältern. So weit sind die Gegenden, wohin der Fürst Gagarin gedachte, von den Rußischen Gränzen entfernet. Man muß gestehen, daß er sich die Sache leichter vorgestellet, als sie in der That gewesen. Es würden aber vielleicht bis zu Erhaltung derjenigen Nachrichten, die uns davon überzeugen, noch Jahrhunderte vergangen seyn, wenn nicht die auf seine Vorschläge erfolgten Versuche dazu die Gelegenheit gegeben hätten.

Ich

Ich habe gesagt, daß der Abgesandte von Chiwa eben das, was der Fürst Gagarin von der kleinen Bucharey gemeldet, auch von der grossen bezeuget habe. Er hat nahmentlich des Amu-Daria Erwehnung gethan, und versichert, daß sein Chan, der über die Gegend, wo dieser Fluß in den See Aral fällt, herrschet, den Russen allen Vorschub thun würde, wenn man einiges Volk, um nähere Kundschaft von der Sache einzuziehen, dahin schicken würde. Dergleichen Versprechungen sind von den morgenländischen Völkern nicht schwer zu erhalten. Es ist aber wenig Rechnung darauf zu machen, wenn man seine Unternehmungen nicht mit Nachdrucke unterstützen kann. Der Kayser scheinet in Zweifel gewesen zu seyn, welcher Vorschlag leichter ins Werk zu richten sey, des Fürsten Gagarins seiner, der den Irtisch, das Land der Calmücken und die kleine Bucharey zum Vorwurfe hatte, oder der, des Gesandten von Chiva, nach welchem die Reise den Amu-Daria aufwerts geschehen sollte. Er beschloß, um desto weniger zu fehlen, beyde zu gleicher Zeit vorzunehmen.

Der Amu-Daria, welcher auch Ulu-Daria, d. i. der grosse Fluß, genennet wird, als der Alten Oxus, hat vormahls seine Mündung zu der Caspischen See gehabt. Daß die Spuren seines ehmahligen Laufs noch zu sehen sind, ist selbst auf den Landcarten vorgestellet.

Wann aber solcher Lauf verändert worden, und was davon die Ursache gewesen, das kann, wegen Ermangelung gültiger Nachrichten, nicht bestimmet werden. Sollte etwan der See Aral, weil man von demselben in den alten Classischen Schriftstellern keine Erwehnung findet, durch diesen veränderten Lauf entstanden seyn? Ganz unwahrscheinlich ist es nicht. Denn der See ist nicht tief. Wenn einmahl der Amu sich in die dortige niedrige Gründe ergossen, so kann auch der Sir-Daria, oder der Jaxartes der Alten, in seinem Laufe gehemmet worden seyn; dergestalt das beyde zusammen dem See Aral seinen Ursprung gegeben haben. Zum wenigsten ist es falsch, was einige vorgegeben haben, als wenn der Amu erst zu der Zeit der Expedition, wovon wir bald reden wollen, um nehmlich derselben Fortgang zu hindern, von den Usbecken in den See Aral abgeleitet worden. Es kann auch nicht bestehen, was Herr Buffon von dem ehmaligen Zusammenhange des Sees Aral mit der Caspischen See vermuthet, weil zwischen beyden grosse Berge in der Mitte sind, welche solches widerlegen. Ueberdem dienen die Spuren des ehmahligen Laufs des Amu den Gränzen der Caspischen See zum Zeugnisse, daß selbige von jeher eben dieselbe gewesen. Es war dem Kayser hinterbracht worden, der Fluß Amu habe nicht lange vorher noch einen Ausfluß aus dem See Aral in die Caspische See gehabt, die Turcomannen aber, ein Volk, das die östliche

liche Küste der Caspischen See bewohnet, und welches wir Truchmenzi zu nennen pflegen, hätten den Ausfluß gehemmet, um für allen Anfällen, die durch diesen Fluß in ihr Land geschehen könnten, sicher zu seyn. Hierüber Vergewisserung einzuziehen, und zu versuchen, ob die Versperrung nicht wiederum gehoben, und der Ausfluß des Amu in die Caspische See wieder hergestellet werden könnte, war eine von den ersten und wichtigsten Absichten des Kaysers, die er bey der dahin geschickten Expedition ausgeführet zu sehen wünschte.

Die Sache wurd dem Tscherkaßischen Fürsten Alexander Beckewitsch, der bey der Garde des Kaysers als Capitaine-Lieutenant diente, aufgetragen. Dieser hatte sich zu der Christlichen Religion bekannt. Er war mit einer Prinzeßin Galizin, des Fürsten Boris Alexeewitsch Tochter, vermählet. Seine bekannte Treüe, seine Klugheit und Munterkeit, liessen einen glücklichen Ausgang hoffen. Beckewitsch trat im Jahre 1715 seine erste Reise an, die nur auf obbesagte vorläufige Erkundigung abzielete. Er kam im Februar des 1716. Jahrs zurück, und stattete dem Kayser, der eben damahls auf der Reise nach Danzig begriffen war, zu Libau von dem, was er in Erfahrung gebracht, Bericht ab. Alsobald wurd er zum zweyten mahle abgefertiget. Zwey Officiers von der Flotte Alexander

Kogin und Knjás Wasilei Urussow begleiteten ihn, um auf der Caspischen See für die Schifahrt zu sorgen. Zu Casan und Astrachan schlugen sich viel gefangene Schweden zu ihm, die er in Kayserliche Dienste aufnahm, und sich um so viel mehr Hülfe von ihnen versprach, weil kein Zwang dabey herrschte, sondern ein jeder seinen freyen Willen hatte, sich in Dienste zu begeben, oder nicht, und auf was für Bedingungen es ihm beliebte. Im Jahre 1717 gieng die Reise über die Caspische See vor sich.

Man hätte sich nach den Nachrichten von Anton Jenkinsons Reise nach der Bucharey, die in Hakluyts Sammlung und in dem 4ten Bande der Voyages au Nord zu lesen sind, richten können; Allein das würde die Sache nur verzögert haben. Jenkinson seegelte im Jahre 1558 von Astrachan nach einem an der Östlichen Küste der Caspischen See befindlichen Orte Manguslaw. Dieser Nahme soll Mankischlak heissen. Es ist ein Berg Mankischlak in selbiger Gegend vor andern bekannt, der in einer Bucht des Caspischen Meeres lieget. Jenkinson gieng von Manguslaw zu Lande, und kam nach bey nahe 3 Wochen wieder an einen Busem der Caspischen See, von wannen er in 3 Tagen ein Schloß Seilisiwe, und zwey Tage darauf die Stadt Urgentsch, erreichte. Aus dem Landwege, den Jenkinson von Manguslaw bis an

den

den zweyten Meerbusem gemacht hat, ist zu schliessen, daß er besser gethan haben würde, wenn er gleich Anfangs diesem zweyten Busem zugesegelt wäre. Es war also gut, daß der Fürst Beckewitsch seinem Beyspiele nicht folgte.

Beckewitsch stieg mit seinen Truppen an Land in einem Meerbusem, der nach ihm Alexander Bay genennet worden, und auf der Carte des Carls von Verden unter der Polhöhe von 44° angeleget ist. Hier trat er die Landreise an. Bald darauf befand er sich in der Herrschaft des Chans von Chiva, worunter auch die Stadt Urgentsch gehöret. Die Städte Chiva und Urgentsch liegen nur etwan 10 oder 12 Werste von einander, an Canälen, die aus dem Flusse Amu, oder Ilu-Daria, ihr Wasser bekommen. Es sind noch mehr Städte in dem Gebiete von Chiva, als Gurjan, Vesirkent, Schabak, Kasabat, Chanki, Adaruß, Bektak, Kaisara, aber kein Sclisure. Alle liegen in der Nähe des Flusses Amu-Daria, wo er sich dem See Aral nähert.

Die ganze Gegend von der Caspischen See bis dahin ist eine vollkommene Wüste, wo auch kein Wasser zu bekommen ist, ausser wenn man Brunnen in die Erde gräbet. Bey solchen Umständen ist leicht abzusehen, was Beckewitsch für einen beschwerlichen Marsch gehabt. Er schickte Leute voraus, die den Chan von Chiva,

weil sein Abgesandter zu St. Petersburg allen Vorschub angebothen hatte, um Hülfe ansprechen sollten. Er folgte mit weniger Mannschaft nach, um dieses Gesuch nachdrücklicher zu betreiben. Allein dadurch wurd die Sache nur noch schlimmer. Der treulose Chan überredete ihn, unter dem Scheine der Freundschaft, daß er an seine Völker Befehl schickte, sich in kleine Haufen zu vertheilen, damit sie längst verschiedenen Wegen desto bequemer mit allen Nothwendigkeiten versorget werden könnten.

Wenn dieses, wie man es denn nicht leugnen kann, ein grosses Versehen war, so ist nöthig anzuführen, was deshalb zur Entschuldigung für ihn angebracht wird. Alexander Beckewitsch hatte seine Gemahlin, die er zärtlich liebte, mit drey unmündigen Kindern, einem Sohne und zwo Töchtern bis Astrachan mit auf die Reise genommen. Als er von dort abreisete, wollte auch seine Gemahlin den Rückweg nach Moscau nehmen. Allein das Fahrzeug, worauf sie fuhr, wurd leck. Das Wasser drung schleuniger ein, als man sich helfen konnte. Also ertrunk die Fürstin in dem Fahrzeuge mit den zwo Töchtern, und der Sohn allein blieb am Leben, weil derselbe auf das Verdeck des Fahrzeuges, welches sich zu gleicher Zeit auf einer Sandbank setzte, gebracht worden war. Die Nachricht von diesem Unglücke soll der Fürst durch einen Boten,

den

den man ihm nachgeschicket, erfahren haben, als er auf der Landreise nach Chiva begriffen gewesen. Er soll davon in eine Schwermüthigkeit gefallen seyn, die ihn zu allen reifen Ueberlegungen untüchtig gemacht. Auf solche Weise ist es glaublich, daß er die Gefahr nicht eingesehen, deren er seine Völker durch die anbefohlene Vertheilung aussetzen würde.

Zwar ist das Gebiet von Chiva an sich selbst nicht mächtig. In den Stadten wohnen Bucharen, oder so genannte Sarti, die sich ganz ruhig halten, und Kaufmannschaft treiben. Die Usbecken, welche unter Gezelten das flache Land bewohnen, sind es allein, welche in gewaltthätigen Unternehmungen dem Chane zu Gebote stehen. Eben so ist es in allen Staaten der grossen Bucharey beschaffen. Nun aber machen die Usbecken in Chiva nicht über 6 bis 7000 Mann aus. Allein der Chan kann sich leicht durch Kirgis-Kasackische und Truchmenzische Hülfe verstärken. Und so geschahe es auch damahls. So bald der Chan an die benachbarte räuberische Völker Boten schickte: so fand sich eine ansehnliche Menge derselben ein, welche als hungerige Wölfe auf den Raub auszogen. Der Fürst Beckewitsch sahe bald Usbecken und Truchmenier nach Chiva kommen, die sich auf die erbeutete Rußische Kleider, worin sie einher giengen, was zu Gute thaten. Was konnte er

anders daraus schliessen, als daß seine Völker ermordet, oder doch wenigstens zu Sclaven gemachet worden seyen? Endlich muste er auch dem mörderischen Beile herhalten. Alle Waffen, Canonen und Kriegesbedürfnisse, die mitgeführet wurden, geriethen dem Feinde in die Hände. Alexander Beckewitsch hatte an der Küste der Caspischen See auf einer hervorragenden Landecke, die den Nahmen Tukkaragan führet, eine Schanze aufgeworfen, und daselbst eine kleine Besatzung hinterlassen. Diese eilte nach Astrachan zurück, so bald sie von dem vorgegangenen Unglücke Nachricht erhielt.

Zehn Jahre hernach ist dem treulosen Chane von Chiva diese verübte Grausamkeit durch eben die Russen, die er damahls, und zum Theile auch bey anderer Gelegenheit, zu Gefangenen gemacht, vergolten worden. Chiva ist ein solches Raubnest, welches zuweilen 10000 Mann Gefangene, theils Russen, theils Persianer, in der Sclaverey hält. Diese müssen den Ackerbau verrichten, und zu Bewässerung der Felder Canäle graben. Die Kirgis-Kasacken, die Truchmenzi und die Wolgische Calmücken, deren einige sich mit ihren Lägern bis an den Jaik und Jemba auszubreiten pflegen, bringen solche Gefangene häufig nach Chiva zu kaufe, weil sie ihnen daselbst theuer bezahlet werden. Von Chiva wird der Sclavenhandel weiter nach den übrigen Klei-

nen

nen Staaten der Bucharey getrieben. Nun hatten um das Jahr 1728 viele Rußische und Persische Sclaven mit einander verabredet, durch Ermordung des Chans sich in Freyheit zu setzen, auch zu dem Ende den Chan von Aral, der auf das Gebiet von Chiva Anspruch machte, eingeladen, ihnen zu Hülfe zu kommen, dagegen sie ihm ihren Beystand zu Besitznehmung seines Erbtheils versprochen hatten.

Aral ist ein Fürstenthum, in der Gegend des Sees gleiches Nahmes, wo der Amu-Daria seine Wasser demselben mittheilet. Es hat vordem mit unter Chiva gestanden, und ist erst in neuern Zeiten von demselben abgesondert worden. Der damahlige Chan stammte aus dem Geschlechte der ehmahligen Chane von Chiva her. Dessen Würde ist erblich, so wie sie vordem auch in Chiva gewesen. Es haben aber die von Chiva das Geschlecht ihrer rechtmäßigen Chane ausgerottet, und seitdem bald diesen bald jenen Sultan von den Kirgis-Kasacken über sich zum Chane erwählet, deren Absetzung und Ermordung eben so leicht, als die Wahl, beschlossen werden kann, wenn das Volk glaubet, von dem Chane beeinträchtiget zu seyn. Dieses war der Grund der Ansprüche des Chans von Aral. Weil er aber kaum 5000 Mann wehrhafter Leute aufzubringen vermogte, so wollte er solche geltend zu machen, ohne fremde Hülfe nicht wagen.

Der Antrag der Rußischen Gefangenen war seinem Wunsche gemäß. Er versprach ihnen Beystand zu leisten.

Inmittelst fanden die Rußischen Gefangenen Gelegenheit, den Chan von Chiva aus dem Wege zu räumen, noch ehe die versprochene Hülfe bey ihnen ankam. Die Usbecken, welche von dem Einverständnisse mit dem Chane von Aral Nachricht erhalten hatten, und von keinem Erbfürsten über sich wissen wolten, giengen auf die Russen loß. Achzig Mann flohen auf einen Thurm. Sie warteten 14 Tage lang auf den Entsatz des Chans von Aral; aber vergeblich. Während dieser Zeit hatten sie die ganze Macht von Chiva gegen sich. Sie schossen beständig auf ihre Belagerer, von denen viele zu Boden fielen, dahingegen die feindlichen Anfälle gemeiniglich ganz fruchtloß abliefen. Endlich wirkte der Mangel an Lebensmitteln, was die Gewalt der Waffen nicht vermochte. Die Russen musten sich ergeben. Doch dungen sie sich dabey das Leben aus, welches ihnen auch zugestanden wurd, weil sie wahrscheinlich machten, daß nicht sie, sondern zweene Persische Verschnittene, die bey dem Chane am Hofe gewesen, den Mord verrichtet hätten. Zwey Tage darauf zeigte sich der Chan von Aral vor Chiva. Die Nachricht, daß die Russen sich ergeben hätten, rieth ihm, umzukehren, ohne das geringste gegen die Stadt zu unternehmen. Nachgehends sind einige von diesen

diesen Rußischen Gefangenen für Lösegeld aus der Sclaverey befreyet worden, durch welche man von dem, was damahls vorgegangen, die Nachricht erhalten hat.

Ich gestehe es, ich habe mich bey diesen des Fürsten Alexander Beckewitsch Begebenheiten kürzer gefasset, als die Wichtigkeit der Sache es zu erfordern scheinet. Manches ist unerörtert geblieben, was wohl werth wäre, in ein helleres Licht gesetzet zu werden: Allein so weit gehen nur meine jetzt vorräthige Nachrichten. Von denen verschiedenen Abfertigungen, die den Irtisch aufwerts geschehen sind, werde mehr zu sagen Gelegenheit haben.

Es war den 22. May 1714, da der Kayser eben im Begriffe stund, mit der Flotte in See zu laufen, da die Schiffe auf der Rhede von Cronstadt schon in Schlachtordnung gestellet waren, um mit der Schwedischen Flotte, welche sich in dem Finnischen Meerbusem sehen ließ, ein Seetreffen zu wagen, als er sich erinnerte, daß auf den Vorschlag des Fürsten Gagarin wegen des Gold-Sandes noch nichts verordnet sey. Alsobald ließ er sich den besagten Vorschlag vorlegen, und schrieb mit eigener Hand folgendes: „Man „soll eine Festung bey dem See Jamysch, auch, „wenn man kann, noch höher, anlegen, und, „wenn dieses geschehen, den Irtisch weiter auf-

„werts

„werts fahren, so weit man mit kleinen Kähnen „kommen kann. Von dort soll man nach Jer„ken gehen, und die Sache nach bester Möglich„keit auszuführen sich bemühen. Zwey oder höch„stens drittehalb tausend Mann sollen zu dieser „Expedition gebraucht werden. Man soll von „den gefangenen Schweden einige aussuchen, die „sich auf die Kriegsbaukunst und Artillerie ver„stehen, wie ingleichen die von Mineralien Wis„senschaft haben, und einige derselben, als Of„ficiers, in Dienste nehmen; doch so, daß nicht „mehr, als der dritte Theil aus Schweden „bestehe.

Zugleich ernannte der Kayser den Obristlieutenant Iwan Bucholz, der vorher als Hauptmann bey der Garde gedienet hatte, zum Haupte der anzuordnenden Expedition. Er gab ihm eine Instruction, die an eben demselben Tage von der Galeere S. Natalia datiret war, und diese enthielt folgende Puncte:

1. „Der Obristlieutenant solle nach Tobolsk „reisen, und daselbst von dem Statthalter 1500 „Mann Soldaten zu sich nehmen, mit welchen „er nach dem See Jamysch abgehen, daselbst „eine Festung bauen, und in der neuen Festung, „oder dortherum in der Nähe, an einem bequemen Orte, überwintern solle, um den folgenden „Frühling die Reise beyzeiten weiter fortsetzen „zu können.

2. „Wenn

2. „Wenn er den folgenden Frühling die „fernere Reise antreten werde, solle er darauf se„hen, daß der Weg so beschaffen seye, damit „auch die Truppen längst demselben Wege zurück „gebracht werden könnten. Er solle auf der Rei„se an wohlgelegenen Orten, wo Flüsse und Hol„zung in der Nähe seyen, zu Verwahrung „des Proviants, und um der Gemeinschaft willen, „hin und wieder Redouten anlegen, deren eine „von der andern nicht über 6 bis 7 Tagereisen „entfernet sey. In diesen Redouten solle er nach „Gutbefinden einige Mannschaft, zur Besatzung, „lassen.

3. „Wenn er durch Gottes Beystand nach „Jerken kommen würde, solle er suchen, sich der „Stadt zu bemächtigen, nnd wenn er davon im „Besitze seyn werde, durch neu anzulegende Fe„stungs-Werke selbige in guten Vertheidigungs„Stand zu setzen. Hierauf solle er von der Art „und Weise, wie der Gold-Sand gesammlet „werde, umständliche Nachricht einziehen.

4. „Er solle sich auch erkundigen, wohin „der dortige Fluß seinen Ausfluß habe.

5. „Er solle unter den gefangenen Schweden „Leute aussuchen, die in der Kriegesbaukunst und „Geschützkunst erfahren seyen, wie auch solche, die „sich auf Mineralien verstünden; selbige solle er

„mit

„mit Genehmhaltung des Statthalters zu sich „nehmen, auch sonst in allen Stücken mit dem „Statthalter einstimmig verfahren.

6. „Er solle übrigens sich dergestalt auffüh„ren, wie einem ehrlichen Manne zustehe, und „das, was ihm aufgetragen worden, nach Beschaf„fenheit des Orts und der Umstände, auf das „beste auszuführen suchen.„

Eine andere Instruction, die der Statthalter dem Obristlieutenant ertheilte, bestund theils in Wiederholung dessen, was der Kayser schon befohlen hatte, theils in einigen wenigen Zusätzen, wovon dieser der vornehmste war: „Wenn die „Calmücken, oder andere Feinde sich den Unter„nehmungen des Obristlieutenants wiedersetzen wür„den, so solle er alle seine Kräfte gegen sie an„wenden, und im Falle, da es ihm an Mann„schaft gebrechen möchte, nach Tobolsk, Tomsk „und Tara deshalb schreiben, von wannen man „nicht versäumen werde, ihm auf sein Verlangen „Hülfe zuzuschicken.„

Der Kayser selbst gab dem Obristlieutenant einen Serganten und 7 Mann Gemeine von der Preobraschenskischen Garde zu, und von der Kriegscanzeley zu Moscau bekam er einen Major, 2 Capitaines, 2 Lieutenants nnd 2 Fähndrichs, die unter ihm dienen sollten. Mit diesen

sen reisete er im August Monathe des vorbesag-ten 1714. Jahrs von Moscau ab. Wie er sich der Wasserfahrt auf den Flüssen Moscua, Occa, Wolga und Kama bis an die Mün-dung des Flusses Tschussowaia bediente: so wurde dadurch die Reise dergestalt verzögert, daß er nicht eher, als den 31. November zu Tobolsk ankam.

Damahls wären eben zweene Abgesand-ten des Contaischa, der Saissan Erke Tarsa-choi und Gendul Dundukow zu Tobolsk ge-genwärtig. Diesen eröfnete der Statthalter, daß der Obristlieutenant Bucholz mit einigen Trup-pen, nicht um Krieg anzufangen, sondern bloß Festungen anzulegen, den Irtisch aufwerts abge-hen werde. Worauf sie zur Antwort gaben: „Wenn man Rußischer Seits keine feindseelige „Absichten dabey hege, so könne der Contaischa „solches wohl geschehen lassen.„ Also schien die Sache ganz gut eingerichtet zu seyn. Das übri-ge muste man dem Glücke anheim stellen.

Bucholz nahm zu Tobolsk zwey Regimen-ter Infanterie, 700 Mann Dragoner, ein klein Artillerie-Commando, das unter die Infanterie vertheilet wurd, und 70 Personen Handwerker zu sich. Die ganze Anzahl belief sich auf 2932 Mann. Er versahe sich mit allerley Geräthschaft und Provisionen, welche zu einer so fernen und wichtigen Reise nöthig schienen. Mit Anschaf-fung alles dessen verzog es sich bis in den Mo-

nath

nath Julius des folgenden 1715. Jahres. Als er die bestimmte Reise antrat, so geschahe solches mit 32 Doschtschenicken und 27 grossen Kähnen. Ueberdem aesellten sich 12 Doschtschenicken, die Privatpersonen zugehörten, der Handlung halber, zu ihm. Zu Tara bekam er 1500 Pferde, mit welchen so viel Mann, sonderlich Dragoner, von dort ab zu Lande giengen, um die Steppe rein zu halten, und wenn ja ein feindlicher Ueberfall zu befürchten sey, den Fahrzeugen davon bey Zeiten Nachricht zu geben. Die Officiers und Gemeinen mochten auch etwan auf 1000 Pferde mitgenommen haben.

Man wird nicht leicht grosse Flüsse finden, die in ihrem Laufe so viel Krümmungen machen, als der Irtisch. Er fliesset in seiner untern Gegend nicht schnell. Je weiter aber aufwerts, je stärker wird seine Strühming, und je seichter wird er, sonderlich zur Herbstzeit, da alle Flüsse in Sibirien um ein gutes Theil weniger Wasser führen, als im Frühlinge. Wenn demnach die Fahrt nicht geschwind von statten gieng, so muste man es verbesagten Hindernissen zuschreiben. Den 1. October war die Ankunft dieses kleinen Heers bey dem See Jamysch, wo die erste Festung sollte angeleget werden.

Dieser Ort war längst bekannt. Man pflegte von dort das Salz zu hohlen, das in den westlichen Gegenden

genden von Sibirien verbraucht wird. Die Einwohner aus Tobolsk, Tara und Tomsk giengen jährlich dahin, als auf einen Jahrmarkt, wo sie mit denen Calmücken und Bucharen, die zu eben dem Endzwecke dahin kamen, Handlung trieben.

Der Nahme des Sees wird insgemein Jamyschewa ausgesprochen. Im Rußischen sagt man Jamyschewskoe Ofero. Will man aber der Tatarischen und Calmückischen Aussprache folgen, die wohl in diesem Stücke zur Regul dienen muß, so muß man Jamysch sagen, und den Nahmen Jamyschewa der dortigen Festung vorbehalten. Es ist ein länglicht runder See, der 9 Werste und etwas darüber im Umkreise hat. Sein Abstand von dem Flusse Irtisch beträgt 6 und eine halbe Werste. Er ist nicht tief. Man kann überall bis auf den Grund sehen. Der Grund aber bestehet aus häufigen Quellen, die ein so starkes Salzwasser, oder Sole, von sich geben, daß, bey mäßiger Ausdünstung, ohne Zuthun des Feuers, das Salz darin von sich selbst zu Cristallen anschiesset, und zu Boden fällt Es ist demnach der ganze Boden des Sees mit einer dicken Salzkruste bedecket. Nicht aber schwimmet das Salz auf der Oberfläche, wie einige Schriftsteller, der Natur zuwider, gemeldet haben. Wenn man die Kruste bey heissen Sommertagen aushebet, und nur einige Mi-

nuten lang auf eine solche Stelle sichet, so bemerket man augenscheinlich, wie das Salz sich binnen solcher Zeit von neuem ansetzet. Leget man Holz in den See, so wird dasselbe in wenigen Stunden mit Salze überzogen. Man bildet auf solche Art Kreutze und andere Figuren von Salze, wie man sie verlanget. Die Menge des Salzes, das man von dort her bekommen könnte, ist grösser, als zum Gebrauche für ganz Sibirien erfordert werden möchte. Hierin hat der See für allen andern Salz-Seen in Sibirien einen Vorzug. Ein anderer Vorzug bestehet in der Weisse und Reinigkeit des Salzes, und überhaupt in der Güte, worin es dem besten Spanischen und Französischen Salze nicht weichet. Der See hat noch dieses besonders, daß er einen Vielen-Geruch ausduftet, den man schon in einiger Entfernung von demselben empfindet, und daß bey hellem Wetter ein braunrother Wiederschein von dem Wasser gerade über dem See, doch auch nur in einiger Entfernung, zu sehen ist.

Dieses ist der berühmte See, den einige alte Landcarten ein Meer nennen, und weit grösser, als er würklich ist, vorstellen. Man hat schon damahls, als das umher liegende Land noch von Calmücken bewohnt war, Fahrzeuge von Tobolsk dahin geschicket, welche das Salz abholen mustten. Zuweilen geschahe solches nicht

ohne

ohne kleine Scharmützel. Die meiste Zeit aber erlaubten es die Calmücken gern, weil sie davon keinen Schaden hatten, hingegen zu gleicher Zeit mit den Russen, die sich zu dem Ende mit allerley Waaren zu versehen pflegten, handeln konnten.

Auf drittehalb Werste näher zu dem Ufer des Flusses Irtisch ist ein kleiner See, welcher wegen seines süssen Wassers Prjäsnoe Ozero, d. i. der süsse, oder frische, See, genennet wird. Ein kleiner Bach, Priäsnucha, fliesset aus demselben in den Irtisch, und ist zu beyden Seiten mit niedrigen Gründen umgeben, wo Wiesewachs und Holzung ist; Eigenschaften, die sonst in der dortigen dürren Steppe, oder Heyde, meistens zu fehlen pflegen. Ohnweit unterhalb der Mündung des Priäsnucha ist auf der obersten Höhe des Nordostlichen Ufers am Irtische der Ort, wo der Obrist-Lieutenant Bucholz die ihm anbefohlene Festung anzulegen den Entschluß fassete. Der Bau wurd ohne Zeitverlust angefangen, wobey der Artillerie-Lieutenant Calander die Stelle eines Ingenieurs vertrat. Es war ein Erdwall, wie ein halbes Sechseck, dessen drey gegen die Steppe gerichtete Bollwerke sich durch Flanquen an den Irtisch anschlossen: umher war ein Graben gezogen, und mit Spanischen Reutern umgeben. Für die Artillerie wurd ausserhalb der Festung ein besonderer kleiner

Ostrog von Holze gebauet, und daneben zwey grosse Speicher um die Krieges- und Lebensbedürfnisse darin aufzubehalten. Zur Wohnung für die Officiers und Soldaten dienten Häuser und Casernen, die in den niedrigen Gründen an der Mündung des Priäsnucha gebauet, und mit Pallisaden umgeben wurden. Die mitgebrachte Pferde giengen daselbst auf der Weyde. Wegen Mangels des Bauholzes, das man nicht so gleich bey der Hand hatte, wurden einige Doschtschenicken verbraucht. Der Erdwall brauchte nicht mehr Zeit, als 13 Tage, nemlich vom 29. October bis zum 10. November, welches der geringe Umfang der Festung und die Menge der Arbeiter glaublich machen.

Bucholz hätte den folgenden Frühling seine Reise den Irtisch aufwerts fortsetzen, und noch mehr dergleichen Festungen anlegen sollen: Allein er glaubte, mit der bey ihm befindlichen Mannschaft, wovon er noch einen Theil zur Besatzung der Festung Jamyscheva zurück lassen sollte, dazu nicht im Stande zu seyn. Er wollte, daß ihm noch mehr Volk sollte nachgeschicket werden; Er stellete in einem Schreiben an den Kayser vom 26. December 1715 die Gefahr vor, welche man von den Calmücken würde auszustehen haben, wenn man wegen Mangels an Mannschaft ihren Anfällen nachdrücklich zu begegnen, nicht im Stande seyn werde. Der Kayser, welcher

cher bey Empfange dieses Schreibens sich zu Copenhagen aufhielte, anwortete den 7. August 1716 von dem Kriegesschiffe Ingermanland, und bezog sich auf die Befehle, welche er dem Statthalter Fürsten Gagarin ertheilet, alles, was zu besserer Ausführung der Sache dienlich seyn möchte, mit einstimmigem Rathe des Obrist-Lieutenants Bucholz zu veranstalten. Dem Statthalter aber schrieb der Kayser nochmahls auf das nachdrücklichste, daß er in diesem Falle nichts versäumen solle.

Inmittelst lebte den Winter über in der neuen Festung alles in sicherer Ruhe. Eine Calmückische Gesandtschaft, die zu Tobolsk gewesen war, kam auf der Rückreise dahin, und hielt sich eine Zeitlang in der Festung auf. Die Abgesandten waren unterweges von einer streifenden Parthey Kirgis-Kasacken ihrer Pferde und Cameele beraubet worden; Sie schickten nach den nächsten Calmückischen Wohnungen, daß man ihnen frische Pferde und Cameele entgegen senden solle. Ob nun gleich diese Calmücken über den Festungsbau sich zu verwundern schienen, und vorgaben, daß diese Gegend zu ihrem Gebiete gehöre: so fanden sie sich doch bald darein, als man sie versicherte, daß deswegen nichts feindliches gegen sie vorgenommen werden sollte. Sie thaten den Vorschlag, der Obrist-Lieutenant möchte jemand an ihren Fürsten, den

Contaischa, absenden, und demselben gleichmäßige Versicherung thun, um dadurch allem Argwohne, der ihm sonst davon aufstossen möchte, vorzubeugen.

Dieser Rath fand Beyfall. Sobald frische Pferde und Cameele für die Abgesandten angekommen waren, und diese ihre Reise fortsetzen wollten, schickte Bucholz einen Lieutenant Markel Trubnikow mit ihnen, der ein Schreiben obigen Inhalts an den Contaischa überbringen sollte. Hingegen liessen die Abgesandten zur Versicherung, daß auch von ihrer Seite keine Feindseligkeiten angefangen werden sollten, einige Geissel in der Festung; wie sie denn auch sieben Bucharische Kaufleute mit Waaren nach Tobolsk abfertigten. Man hat nachgehends vernommen, daß diese Gesandtschaft unterweges noch zum zweyten mahle von den räuberischen Kirgis-Kasacken angefallen worden, und daß der Lieutenant Trubnikow, ohnerachtet er 50 Mann Dragoner zum Geleite bey sich gehabt, in die Gefangenschaft weggeschleppet worden, woraus er jedoch Jahres darauf wieder nach Tobolsk zurückgekommen. Der Contaischa empfieng also des Obrist-Lieutenants Schreiben nicht; und wer weiß, ob solches ihm auch alle Furcht würde benommen haben, die das allgemeine Gerüchte von einer Rußischen Kriegesmacht, die gegen seine Länder im Anzuge sey, verbreitete.

Erdeni

Erdeni Schurukru Contaischa, der in seiner Jugend den Nahmen Tsahan Araptan geführet, und seit dem Jahre 1697 der Landes-Regierung vorstund, hatte, da er den Maximen seines Oheims und Vorvesers Galdan Buschuchtu-Chan folgte, durch Vereinigung der hin und wieder zerstreueten Calmückischen Stämme unter seiner Herrschaft, sich so mächtig gemacht, daß er nicht nur den von Buschuchtu-Chan angefangenen Krieg gegen die Mongalen und Chineser fortsetzen konnte; sondern auch dem Lande Tibet und Tangut, durch Uebervindung eines Chans desselben Landes, und Verjagung des Dalai-lama, zum Schrecken wurde. Einige der kleinen Calmückischen Fürsten, die sich ihm unterworffen, hatten vormahls in der Steppe zwischen den Flüssen Irtisch und Ob gewohnet. Das war der Grund seines Anspruchs auf diese Gegenden. Er zog aber dabey nicht in Betrachtung, daß eben diese Fürsten, von langen Zeiten her Rußlands Vasallen gewesen, die er unrechtmäßiger Weise an sich gezogen; ja daß seine eigene Vorfahren, bevor sie noch zu der Grösse gestiegen, die Senga Taischa, des Erdeni Schurukru Vater, und Buschuchtu-Chan, des Senga Bruder, erlanget hatten, dem Rußischen Reiche mit Eyd und Treue verbunden gewesen.

Erdeni Schurukru hatte, nach dortiger Art Krieg zu führen, einen grossen General,

Nahmens Tscherin Donduk, der in dem Tangutischen Kriege sich hauptsächlich hervorgethan hatte. Tscherin Donduk war mit dem Contaischa Geschwister Kind. Er hatte selbst eine beträchtliche Anzahl Unterthanen, die in der Gegend des Flusses Jmil und des Sees Nor-Saissan wohnten, die folglich den ersten Anfall von den Russen würden auszustehen haben, wenn diese, wie die Calmücken glaubten, in der Absicht kämen, sich des ganzen Landes zu bemächtigen. Der Contaischa und Tscherin Donduk hielten demnach nicht für rathsam, die Russen näher kommen zu lassen. Alle Truppen wurden aufgeboten, die man wegen des Krieges, in welchen der Contaischa mit den Chinesern verwickelt war, entbehren konnte. Die Winterszeit durfte den Marsch nicht aufhalten. So sehr besorgt war man, so sehr eilte man, dem bevorstehenden Ueberfalle zuvorzukommen.

Es war in der Nacht zwischen dem Donnerstage und Freytage in der sogenannten Butterwoche, da eben eine so heftige Kälte war, dergleichen sonst selten in dortiger Gegend und zu einer solchen Jahreszeit zu seyn pfleget, als wegen Ankunft eines Calmückischen Kriegesheers, zu Jamyschewa alles auf einmahl in Allarm gerieth. Ein Soldat, welcher bey den Pferden auf der Weyde die Wache gehabt, berichtete, wie der Feind sich aller Pferde bemächtiget habe,

be, und nun auch gegen die Festung im Anmarsche seye. Die Calmücken gedachten die Russen im Schlafe zu überraschen. Man hatte kaum die Regimenter zur Gegenwehr in Ordnung gestellet, so waren die Calmücken schon vor der Festung, und ihr erster Angriff war ungemein hitzig. Einige schossen aus gezogenen Röhren, andere mit Bogen und Pfeilen. Sie waren auf 10000 Mann stark, und alle wohl beritten. Tscherin Donduk war ihr Anführer. Man sahe die Steppe zu beyden Seiten des Flusses Irtisch von dem feindlichen Heere gleichsam überschwemmet, zwischen welchem der noch gefrorne Fluß die Gemeinschaft erleichterte.

Anfänglich stellten sich die Russischen Fußvölker in den niedern Gründen des Baches Priäsnucha vor ihren Casernen in Schlachtordnung. Die Dragoner stunden einige hundert Faden davon besonders; und das Artillerie-Corps hatte seinen Posten in dem Artillerie-Hofe zunächst bey der Festung. Die Feinde merkten bald, daß in der Festung die wenigste Gegenwehr seye, und verdoppelten also gegen dieselbe ihren Anfall. Sie war noch nicht ganz zur Vollkommenheit gebracht; wie denn ausser einem grossen Zelte, worin Kirche gehalten wird, nichts mehr darin befindlich war. Als demnach die Calmücken sich mit grosser Macht dahinein warfen, so war nichts, was ihnen die Spitze bieten

konnte. Man suchte zwar durch das Geschütz von dem Artillerie-Hofe die Feinde von der Festung abzuhalten: Allein vergebens. Die Calmücken glaubten schon durch den Besitz der Festung gewonnen zu haben, als ein Commando Fußvölker herzu eilete, und die fremden Gäste wieder aus der Festung hinausjagte.

Bald darauf bemeisterten sich die Feinde derjenigen zween grossen Speicher, die ohnweit der Festung für die Krieges- und Lebensbedürfnisse erbauet waren. In diese machten sie allenthalben Oefnungen, und beschossen von dort sowohl den Artillerie-Hof, als die Festung. Sie machten auch vor den Speichern von Mehl-Säcken und andern Sachen, die sie in den Speichern fanden, eine Verschanzung, aus welcher sie unaufhörlich auf die gegen sie ankommende Russische Mannschaft feureten, so daß man bis fast auf den Abend zu thun hatte, ehe man diesen vortheilhaften Posten ihnen auch wieder aus den Händen risse. Zwo Bomben, die man aus dem Artillerie-Hofe vor und in die Speicher fallen ließ, reinigten endlich den Ort gänzlich. Hierauf zogen sich die Calmücken zurück, und begnügten sich die Russen von allen Seiten genau einzuschliessen, damit sie weder irgendwoher Hülfe bekommen, noch von ihrem Zustande denen Befehlshabern der nächsten Städte Nachricht geben könnten. Den Tag darauf vereinigte sich die

ganze

ganze Rußische Mannschaft in und bey der Festung, und schlugen daselbst ihre Häuser und Casernen auf, ohne daß die von dem scharfen Widerstande ermüdete Calmücken sie daran verhinderten. Wenn ja zuweilen noch feindliche Partheyen der Festung sich näherten, so wurd mit dem groben Geschütze auf sie gefeuert, wovon sie alsobald zurück wichen. Bloß der Schall des Geschützes, das die Calmücken noch nicht kannten, war vermögend, sie in Ehrfurcht zu halten.

Ein Brief ist merkwürdig, den Tscherin Donduk an den Obrist-Lieutenant Bucholtz schrieb. Ich will ihn nach der davon gemachten Rußischen Uebersetzung, welche den 21. Februar datiret ist, hieher setzen. Er giebt zugleich von der natürlichen Einfalt der Calmückischen Sprache ein Beyspiel.

„Tscherin Donduk schicket an den Herrn „Obrist-Lieutenant einen Brief. Vordem hat „der Contaischa mit dem grossen Zar in gutem „Vernehmen gelebet. Man hat mit einander ge„handelt, und Gesandten geschicket. Die Rußi„schen Unterthanen sind hin und her gereiset; „aber sie haben keine Festungen angeleget. Jetzt „ist ein Krieg entstanden, weil wegen Anlegung „der Festung von dem grossen Zar kein Befehl „vorhanden ist; sondern die ganze Sache auf „nichtigen und falschen Vorgebungen beruhet.

„Vor-

„Vordem hat der Contaischa mit dem grossen „Zar in gutem Vernehmen gelebet. Sollen die „Feindseligkeiten fortdauren, so will ich mich rund „um die Festung lagern, und deine Leute weder „aus noch ein lassen. Ich will mit aller Manns„schaft hier nicht nur den Winter, sondern auch „den ganzen Sommer, vom Frühlinge bis auf „den Herbst, zubringen, und dich bekriegen. Du „wirst indessen allen deinen Vorrath verzehren, „und in Hungersnoth gerathen, und ich werde „die Festung einnehmen. Wilst du aber keinen „Krieg mit uns haben: so ziehe von hier ab. „Alsdenn wollen wir, wie vordem, mit einander „Handlung treiben, und in Friede und Eintracht „leben. Wilst du aber Krieg mit uns haben, „so gib Antwort auf diesen Brief. Der Ueber„bringer wird auch mündlich mit dir sprechen.

Hierauf antwortete der Obrist-Lieutenant; wie er allerdings auf Befehl Ihro Kayserlichen Majestät abgefertiget sey, nicht nur diese, sondern noch mehr Festungen, längst dem Flusse Irtisch, als in einem Lande, das von jeher zu dem Rußischen Reiche gehöret, anzulegen; daß aber dieses keinen Friedensbruch mit dem Contaischa, sondern bloß erzhaltige Oerter zu suchen, zur Absicht habe; vielmehr könne dadurch das gute nachbarliche Vernehmen mit dem Contaischa, und die Handlung zwischen beyderseits Unterthanen, noch mehr befördert werden; übrigens aber

aber sey er nicht gewohnt, sich für Drohungen zu fürchten; und da er mit genugsamen Lebensmitteln versehen sey: so könne er wohl die Zeit abwarten, bis von Tobolsk, als wohin er schon geschrieben, mehrere Truppen zur Verstärkung zu ihm stossen würden; alsdenn werde Tscherin Donduk sehen, ob er Ihro Kayserlichen Majestät Absichten sich noch ferner widersetzen könne; er gebe ihm vielmehr den Rath zurück, den er ihm des Abzuges halber ertheilet; das sey das einzige Mittel, in Ruhe und Frieden zu leben. u. s. w.

Allein so unbekümmert sich Bucholz auch in dieser Antwort stellete: so konnte doch die Aufhebung aller Gemeinschaft mit den Sibirischen Städten nichts anders, als üble Folgen, nach sich ziehen. Je länger es währete, je empfindlicher wurd es den Belagerten, dergestalt eingeschlossen zu seyn. Endlich vergieng ihnen fast alle Hofnung, als sie eine ganze Caravane, die zu Jamyschewa hätte ankommen sollen, gefangen, bey der Festung vorbey führen sahen.

Diese Caravane bestund wohl aus 700 Personen, und gutentheils aus Kaufleuten und Marquetentern, die aus Tobolsk, Tara und Tomsk sich zusammen gethan hatten, um in der neu angelegten Festung, mit den Calmücken Handlung zu treiben, und den Rußischen Truppen allerley Mund-

Mundprovisionen zuzuführen. Der Statthalter Fürst Gagarin hatte unter Begleitung eines Hauptmanns, eines Lieutenants und eines Commando von Soldaten 20000 Rubel Cassa-Gelder mit geschicket, die zur Bezahlung der Truppen dienen sollten. Es waren auch einige Gefangene Schweden dabey, die ihr Glück unter Bucholzens Anführung versuchen, oder doch das Vergnügen haben wollten, ihre Neugierde zu stillen, wenn sie in Gegenden und Länder kommen würden, die vorher noch von keinem Europäischen Reisenden, so viel bekannt ist, waren besuchet worden. Alle diese Leute mit ihren Waaren und den Cassa-Geldern waren nunmehr in der Calmücken Händen. Ein grosser Schwarm Feinde hatte sie 52 Werste von Jamyschewa, an einem Orte in der Steppe am Irtische, der Korjäkow Jar heisset, unvermuthet umringet, und ob sie sich gleich einen ganzen Tag tapfer gewehret, so hatten sie doch endlich der Menge nachgeben, und in die Gefangenschaft wandern müssen. Unter diesen Gefangenen war der Schwedische Stückjunker Johannes Renat, der nachmahls die Calmücken Eisenerz schmelzen gelehret, Canonen und Bomben gegossen, die Calmückischen Kriegesvölker, als Oberster-Feldherr, gegen die Chineser angeführet, und, nachdem er sich unglaubliche Schätze erworben, im Jahre 1733 durch Sibirien und Rußland nach seinem Vaterlande zurück gekehret ist.

Im-

Inmittelst glückte es doch den Belagerten, daß sie, ohnerachtet aller noch so scharfen Aufsicht der Calmücken, zween Boten mit einer Nachricht von ihrem Zustande nach Tobolsk abfertigten. Hierzu war das aufbrechende Eiß im Flusse Irtisch beförderlich. Man setzte die Boten zur Nachtzeit in einem Kahne auf eine grosse Eißscholle, und belegte solche rundumher mit Eisse, so hoch, daß dafür weder Kahn, noch Menschen, zu sehen waren. Also kamen diese Boten glücklich zwischen den Feinden durch. Als sie in Sicherheit waren, zogen sie ihren Kahn in das Wasser, setzten sich hinein, und brachten dem Statthalter zu Tobolsk die Nachricht von der Noth, welcher der Obrist-Lieutenant Bucholtz mit seinen Truppen zu Jamyschewa ausgesetzet war. Allein dadurch war diesen noch nicht geholfen. Es fehlte in Sibirien an regulairer Mannschaft. Recruten zu werben, und zu exerciren, brauchte Zeit. Hingegen hatten die Belagerten zu Jamyschewa noch mit einem andern Feinde zu kämpfen, der, weil er sie mitten in ihrem Lager angrif, weit gefährlicher war, als die Blocade, welche sie von den Calmücken auszustehen hatten.

Es hatte sich mit eintretendem Frühlinge eine gewisse Krankheit unter dem gemeinen Manne geäussert, die man damahls noch nicht kannte, nachmahls aber zu verschiedenen mahlen zu

Tara

Tara und in den umliegenden Gegenden, (ja auch in dem Jahre 1739 in der Isezkischen Provinz des Orenburgischen Gouvernements) bemerket, und für eine Art von Pest ausgegeben hat. Es zeigen sich in der That an denen, die mit dieser Krankheit befallen werden, eine Art von Beulen, die den Pestbeulen nicht unähnlich sind. Die Leute sterben davon, wenn man ihnen nicht zu Hülfe komt. Man hilft ihnen aber dadurch, daß die Beule an ihrem äussern Rande rundumher mit einer Nadel durchstochen, das Blut ausgesogen, und die Beule mit zerriebenen Toback bestreuet und verbunden wird. Dieses Mittel haben die Einwohner zu Tara durch Versuche erfunden, und durch die Erfahrung bewähret. Und daraus siehet man schon, daß es keine Pest sey; wie denn auch die Krankheit nicht ansteckt, und selbst denenjenigen, die das Blut aussaugen, das sie aber sofort wieder ausspeyen, nicht gefährlich ist. Ueberdem zeigte sich ein sehr heftiger Scharbock, wovon der ganze Leib aufschwoll, die Zähne wackelnd und die Füsse contract wurden. Die Krankheiten nahmen endlich so überhand, daß selten ein Tag vorbey gieng, an welchem nicht 20 bis 30 Personen dahin sturben. Bucholtz beschwerte sich nachmahls über den Statthalter, daß derselbe ihm weder einen Arzt, noch Wundarzt, noch eine Apotheque, mitgegeben, wovon man in diesen und andern Leibes-Gebrechen hätte Hülfe haben können.

Bey

Bey sogestalten Umständen betrachtete Bucholtz, wie unglücklich vollends die Sache ablaufen könne, wenn das Sterben unter der Besatzung anhalten, und keine Hülfe von Tobolsk ankommen sollte. Die Mundprovisionen giengen nach und nach zum Ende. Es war zu befürchten, daß man endlich gezwungen werden möchte, sich wo nicht selbst in die Calmückische Gefangenschaft zu ergeben, doch die Artillerie mit allem Kriegesvorrathe in den Händen der Feinde zurück zu lassen. Diesem vorzukommen, wurd in einem Kriegesrathe beschlossen, auf den Abzug bedacht zu seyn, welcher denn auch, nach mehr als 2 monathlicher Belagerung, den 28. April, ohne daß man darüber mit den Calmücken in Unterhandlung trat, noch von ihnen darin Hinderniß hatte, folgender Gestalt bewerstelliget wurd.

Die Festungswerke wurden geschleifet, und die Häuser und Casernen niedergerissen. Alles Kriegesgeräthe, mit den noch übrigen Lebensmitteln, wurd in 18 Doschtschenicken geladen; denn so viel hatte man von dem Baue der Häuser und Casernen übrig behalten, und wohl dafür gesorget, daß die Feinde denselben keinen Schaden thun können. An Officiers und Gemeinen zehlte man nicht mehr als 700 Mann, wovon noch die meisten krank waren. Man packte sie so gut auf die Fahrzeuge, als man konnte; die Calmücken aber, zu Bezeugung ihrer Zufrieden-

heit über diesen Abzug, brachten zweene bey Korjakow Jar gemachte Gefangene, nehmlich einen Priester und einen Commissarium von der erbeuteten Krieges-Cassa, nach den Fahrzeugen, und stelleten solche in Freyheit.

Mitlerweile daß dieses zu Jamyschewa vorgieng, hatte der Fürst Gagarin für gut befunden, den Contaischa durch ein Schreiben von dem Befehle des Kayfers wegen des Festungsbaues am Flusse Irtisch zu benachrichtigen, und ihn zu versichern, das diese Anstalten ihm nicht zum Nachtheile, vielmehr zum Schutze gegen seine Feinde, gereichen sollten, wenn der Contaischa bey Sr. Kayserlichen Majestät darum gebührend anhalten, und auf den Fuß, wie der Chan Ajucka von den Wolgischen Calmücken, seine Verbindlichkeit gegen Rußland erkennen werde, als wozu er ihn durch das Beyspiel des Ajucka, der jetzt würklich gegen seine rebellische Unterthanen, und um für den Streifereyen der Cubanischen Tataren sicher zu seyn, eine Hülfe von 5000 Mann regulairer und wohl exercirter Truppen erhalten, anmahnete.

Die Ueberbringer dieses Schreibens waren ein Sotnik, oder Hauptmann, der Cosacken zu Tara, Nahmens Wasilei Tscheredow, und Timofei Etiger, ein Sin-bojarskoi von Tobolsk. Sie reiseten im Monathe Februar 1716 mit einer

Ins

Instruction, die alles obige auch mündlich vorzustellen enthielt, von Tobolsk ab, und liessen sich durch die Calmückischen Feindseligkeiten gegen Jamyschewa, davon sie im Vorbeyreisen selbst Zeugen waren, an der Fortsetzung ihrer Reise nicht hindern; wie sie denn auch von Tscherim Donduk mit einem sichern Geleite nach dem Hoflager des Contaischa versehen wurden. Als sie aber daselbst ankamen, fanden sie den Contaischa gegen die Russen so sehr aufgebracht, daß er von keinem Vortrage was hören wollte. Er behielt sie 5 Jahre lang bey sich, binnen welcher Zeit sie gleichwohl nach Calmückischer Art gut genug gehalten und versorget wurden.

Um eben diese Zeit erfolgte auch die Zurückkunft des Tobolskischen Divdränins Fedor Truschnikow, welchen der Statthalter Fürst Gagarin im Jahre 1713 durch die Bucharey nach China geschicket hatte, daß er sich daselbst nach dem Gold-Sande und der Art, wie er erhalten würde, erkundigen, auch eine Probe davon zum Beweise mit sich zurückbringen solle. Truschnikow überbrachte dem Statthalter 200 Laan von dem Gold-Sande, (man weiß aber, daß ein Chinesisches Laan ungefehr 9 Solotnik Rußischen Gewichts enthält;) und berichtete, daß er solchen von den Chinesern und denen unter Chinesischer Bothmäßigkeit stehenden Calmücken, an den Orten, wo er gefunden werde, für 7 Rubel das

Laan gekaufet habe. Der erste Ort sey gewesen in der Gegend des Sees Kokonor, welche von Calmücken, die den Geschlechts-Nahmen Choschot führen, bewohnt ist. Man finde daselbst den Gold-Sand in kleinen Flüssen und Bächen, die aus den Gebürgen ihren Ursprung nehmen. Er habe nahe an der Landstrasse 150 Mann in einer Gesellschaft angetroffen, die sich mit Auffammlung des Gold-Sandes beschäftiget, und deren jeder innerhalb der Zeit eines Sommers 20, 30 bis 100 Laan desselben zu bekommen pflege. Von diesem Orte gegen Süden werde von eben denselben Calmücken und von dem Volke der Tanguten in einem Berge und auf den Ufern eines Flusses, der den Nahmen Altan Gol d. i. der Goldfluß führe, wie auch an andern Bächen derselben Gegend, ein Gold-Ertz gegraben. Nachdem er darauf 20 Tagereisen von dem See Kokonor die grosse Chinesische Mauer, die man in dem Lande der Mongalen Kalgan nennet, zurück geleget, habe er bey denen Chinesischen Städten Daba und Selim, deren jene 3- und diese 20 Werste von der Mauer entlegen ist, an zween verschiedenen Orten gesehen, daß die Chineser gleichfalls Gold-Sand in den Flüssen gesammlet, wovon er auch um eben den vorigen Preiß von ihnen gekaufet, und sollen eben diese Leute auch gediegen Gold daselbst aus der Erde graben. Ein jeder aber, der solche Arbeit verrichtet, bezahle für die Freyheit dem Chane einen

Laan

Laan für den ganzen Sommer. Diese Nachrichten, nebst dem von Truschnikow erhaltenen Gold-Sande, sind dem Kayser PETER dem GROSSEN von dem Statthalter überreichet worden, und nach des Kayſers Tode ist die Nachricht nebst dem Gold-Sande in die Kayserliche Kunstkammer gekommen, woraus ich dieselbe erhalten habe.

Es war leicht zu vermuthen, daß man die Sache bey dem ersten unglücklich außgefallenen Versuche nicht würde bewenden lassen, sondern vielmehr desto nachdrücklichere Mittel vor die Hand nehmen, den vorgesetzten Endzweck auszuführen. Als daher der Obrist-Lieutenant Bucholtz mit seiner Mannschaft nach der Mündung des Flusses Om zurück kam: so hielt er daselbst stille, stattete dem Statthalter Fürsten Gagarin von seinem gezwungenen Abzuge von Jamyschewa einen Bericht ab, und that den Vorschlag, an diesem Orte eine Festung anzulegen, damit alle Mannschaft, Geschütz und übrige Zubehör daselbst zurück gelassen werden könnte, wenn solche vielleicht künftig noch gebrauchet werden sollten.

Der Om Fluß ist in seiner obern Gegend von Tataren bewohnet, die seit der ersten Eroberung von Sibirien dem Rußischen Reiche zinsbar sind. Man nennet sie Barabinzen, oder

die Barabinzischen Tataren, weil die dortige Gegend den Nahmen Baraba, oder der Barabinischen Steppe führet. Zu der Zeit, als noch verschiedene kleine Calmückische Taischen, oder Fürsten, in der Steppe zwischen dem Irtische und Ob sich aufhielten, pflegten diese Tataren selbige mit Geschenken abzukaufen, damit sie in ihren Wohnungen in Friede leben, und der Jagd ungehindert nachgehen könnten. Eben dasselbe ist auch mit einigen Tataren im Gebiete der Stadt Kusnezk geschehen. Der Contaischa aber, als er selbige kleine Taischen unter sich gebracht, hat solches als ein Recht angesehen, und deswegen von diesen Völkern einen jährlichen Tribut gefordert, dem man Russischer Seits zwar oft wiedersprochen, aber doch die Tributs-Einnahme niemahls mit Nachdruck verhindert hat, weil die Befehlshaber in Sibirien sich damit begnüget, daß diese Völker dessen ungeachtet ihren Tribut an Rußland zu bezahlen, nicht verfehlet haben. Ueberdem waren vor selbiger Zeit unter den Barabinzischen Tataren noch keine haltbare Oerter angeleget; das Land stund den Streifereyen der Kirgis-Kasacken offen, von welchen diese Tataren oft geplündert, das erwachsene Mannsvolk getödtet, und die Weiber und Kinder in die Gefangenschaft weggeführet wurden. Denn die kleinen Festungen, welche unter den Nahmen von Tartaskoi, Kainskoi und Ubinskoi Paß an der Landstrasse

von

von Tara nach Tomsk in dem Lande der Barabinzen liegen, sind erst in dem Jahre 1722 erbauet worden. Es waren also noch mehr Ursachen, die den Bau einer Festung an der Mündung des Om Flusses anriethen, ohnerachtet diese letztere Umstände damahls nicht mit in Betrachtung kamen.

Als der Fürst Gagarin den von dem Obrist-Lieutenant Bucholtz an ihn gerichteten Bericht erhielt, genehmigte er nicht nur desselben Vorschlag; sondern schickte ihm auch in 3 Partheyen 1300 Mann Recruten, um die Regimenter zu ergänzen. Alsobald wurd an der Festung am Flusse Om gearbeitet. Der Artillerie-Lieutenant Calander hatte abermahls über den Bau die Aufsicht. Man erwehlte dazu einen Ort auf dem südlichen Ufer des Om Flusses, etwan 50 Faden von desselben Mündung. Ein niedriger Erdwall in der Figur eines regulairen Fünfecks mit Pallisaden besetzt, fünf eben dergleichen Bollwercke auf den Ecken, ein Graben und um denselben Spanische Reuter, das waren die Festungswerke, womit man noch vor Einbruche des Winters mehrentheils zum Stande kam. Ich habe zwar bey meiner Anwesenheit daselbst im Jahre 1734 die Festung viereckigt und nur mit Pallisaden umgeben gefunden, deren jede Seite 100 Faden betrug: Als ich aber Jahres darauf nach Selengmsk kam, und den Herrn Bucholz daselbst,

als Brigadier und Commendanten, antraf, hat derselbe mich versichert, daß die von ihm angelegte Festung würklich so, wie sie hierbevor beschrieben ist, beschaffen gewesen. Sie wurd nach ihrer Lage Omskaia Krepost genannt. Ihr Abstand von Tara beträgt 277 Werste. Tara aber liegt von Tobolsk um 435 Werste entfernet.

Ausser dem vorangezeigten Endzwecke, weswegen diese Festung erbauet worden, hat sie auch noch einen andern Nutzen gehabt. Bis dahin war Tschernoluzkaia Sloboda, 40 Werste unterhalb der Mündung des Om Flusses, der letzte Ort am Irtische gewesen, den man, der Kirgis-Kasackischen Streifereyen halber, anzulegen sich unterstanden hatte. Seit der Anlegung dieser Festung aber sind noch 6 Dörfer von Tschernoluzkaia den Irtisch aufwerts hinzu gekommen, und bey der Festung selbst ist eine ansehnliche Slobode, die beyde Ufer des Om Flusses einnimmt, für den Landmann entstanden. Ja diese Slobode hat noch 3 Dörfer gezeuget, die auf etwan 10 Werste weit den Om Fluß aufwerts liegen.

Ein Misverständniß zwischen dem Fürsten Gagarin und dem Obrist-Lieutenante Bucholz war Schuld daran, daß diesem die Lust vergieng, künftig mehr der vorhabenden Expedition vorzustehen; zumahl da Gagarin noch in demselben Som-

Sommer 1716 einen Obrist-Lieutenant von dem Sibirischen Dragoner-Regimente, Fedot Matigorow, mit weniger Mannschaft nach Jamyschewa schickte, der dasjenige, was Bucholz, seiner Meynung nach, versehen hatte, wieder einbringen sollte. Bucholz übergab das Commando dem von Moscau mit ihm gekommenen Major Iwan Weljaminow-Sernow, und reisete den 22. December nach Tobolsk ab. Hier blieb er bis des Kayſers eigenhändiger Befehl ankam, der ihn nach St. Petersburg berief, wo er den 2. September 1717 anlangte.

Zu der Zeit, als der Statthalter den Obrist-Lieutenant Matigorow abfertigte, schickte er einen Sin-bojarskoi Alexei Maremjaninow an den Contaischa, mit einem Schreiben, worin er über Tscherin Dondufs feindliches Betragen zu Jamyschewa Klagen führete, und verlangte, daß die Gefangenen wieder in Freyheit gestellet, und die erbeutete Krieges-Cassa zurück gegeben werden sollte. Ingleichen stattete er dem Kayſer von diesen seinen neuen Anstalten Bericht ab, und that den Vorschlag, daß wenn Se. Majestät geruhen wollten, zu befehlen, daß die Expedition nach der Bucharey sollte fortgesetzet werden, ein vieles zu dem glücklichen Ausgange der Sache beytragen würde, wenn Dieselben ein Schreiben an den Contaischa ergehen liessen, darin Sie ihn Dero Gnade versicherten, und zum

friedlichen Verhalten gegen die Russischen Trup-pen anmahnete. Dieser Bericht traf den Kay-ser auf der Reise zu Amsterdam an. Das Schreiben an den Contaischa wurd ausgeferti-get, und war nach der mit diesem Fürsten übli-chen Etiquette von Wort zu Wort also abgefasset:

„Wir von Gottes Gnaden, der Allerdurch-„lauchtigste Großmächtigste Grosse Herr, Zar und „Großfürst PETER ALEXEEWITSCH, „Selbstherrscher von ganz Groß- Klein- und „Weiß-Rußland, vieler Reiche und Länder ge-„gen Osten, Westen und Norden Väterlicher „und Großväterlicher Erbe, Herr und Beherr-„scher, entbieten dem Calmückischen Beherrscher „Contaischa und allen seinen Unterthanen Unsere „Kayserliche Gnade.

„Im verwichenen 1715. Jahre haben Wir „Grosser Herr kraft Unsers eigenhändigen Be-„fehls Unsern Blischnei Bojarin und Statthal-„ter des Sibirischen Königreichs dem Fürsten „Matfei Petrowitsch Gagarin anvertrauet, in „den aussersten Gegenden von Sibirien an dem „Flusse Irtisch, an dem See Saissan, und an „dem Ursprunge des Flusses Irtisch, Gold- Sil-„ber- und Kupfer-Erze suchen zu lassen, und „zu dem Ende an solchen Orten, wo es nöthig „seyn würde, Festungen anzulegen; Weil aber

Unse-

„Unsere Zarische Maj stät vernommen, daß Ihr „Contaischa mit Euren Unterthanen zunächst an „gedachten Orten Eure Wohnungen habet: so „verlangen Wir von Euch in allen Gnaden, „daß Ihr in Anlegung selbiger Festungen, wel„che nach Unserm Gutbefinden ermeldeter Unser „Blischnei Bojarin und Statthalter von Sibi„rien, um daselbst allerley Erze zu suchen, bauen „lassen wird, keine Hindernissen machen, daß „Eure Unterthanen sich für allen Streitigkeiten „mit denen von Unserm Bojarin und Statthal„ter abzuschickenden Truppen hüten, dahingegen „aber, daß ihr denselben auf sein schriftlich Ver„langen alle nöthige Hülfe leisten, und, was er „von Euch fordern wird, ins Werk stellen mö„get; indem er dazu von Uns ausdrücklich bevoll„mächtiget ist. Unsere Zarische Maj stät wün„schen dagegen, daß Ihr so, wie der Chan „Ajucka und andere Calmückische Fürsten, in „Unserer Gnade beharren möget, und geben Euch „und Euren Unterthanen allergnädigst frey, in „Euren Wohnungen, an obgedachten Orten zu „verbleiben, ungeachtet dieselbe mit zu Unserm „Königreiche Sibirien gehören; wie Wir denn „auch an mehrgedachten Unsern Bojarin und „Statthalter Unsern Befehl ergehen lassen, daß „wofern Ihr in Ruhe leben, und in Anlegung „der Festungen, wie auch im Suchen der Erze, „keine Hindernissen in den Weg legen werdet, „er Eure Unterthanen, das Land zu räumen,

„nicht

„nicht zwingen soll, und das Euch Contaischa „und Euren Unterthanen von Unsern Unterthanen nicht nur kein Leid solle zugefüget werden, „vielmehr, daß man Euch für fremden Feinden „vertheidigen und beschützen solle. Gegeben auf „Unserer Zarischen Majestät Reise zu Amsterdam den 18. December des 1716. Jahres.

Dieses Schreiben begleitete der Fürst Gagarin noch mit einem andern, darin er sich auf dasjenige, was er durch den Sin-bojarskoi Nazemjaninow vorgestellet, bezog, und sich erkundigte, warum derselbe nicht an ihn zurück abgefertiget sey. Beyde Schreiben aber gab er einem Tobolskischen Dworänin, Grigorei Wiljanow, dem Contaischa zu überbringen, der vermöge Instruction vom 7. März 1717 befehligt wurd, Antwort zu verlangen, und von allem, was er auf der Reise und im Hoflager des Contaischa bemerken, oder hören würde, ein genaues Tage-Register zu halten.

Uebrigens hatte der Kayser dem Gutbefinden des Statthalters überlassen, wie er die künftige Expedition einrichten würde. Diesemnach ernannte derselbe den Obrist-Lieutenant Procofei Stupin, einen Mann von bekannter Geschicklichkeit, zum Anführer. Er gab ihm frische Mannschaft mit, nicht nur von Soldaten, sondern auch von Cosacken, weil diese zu weiten Verschickun-

schickungen besser gewohnt sind, und in allen Vorfällen sich leichter zu helfen wissen. Die in der Festung Omskaia befindliche Mannschaft, nebst Artillerie und Ammunition, sollte Stupin nach seinem Gutbefinden gebrauchen, und nur daselbst eine kleine Besatzung zurück lassen. Wenn er zu Jamyschewa anlangen würde, wo der Obrist-Lieutenant Matigorow im vorigen Herbste einen kleinen Ostrog gebauet hatte, sollte er den Ort regulmäßig befestigen, und darauf die Reise fortsetzen. Es war dabey auf das schärfste verbothen, den Calmücken, wo man welche antreffen würde, nicht das geringste Leid zuzufügen. Man sollte vielmehr, wenn diese gegen die Russen feindlich verfahren würden, sich in den Schranken der Vertheidigung halten, und mit Gelindigkeit erwiedern: man sey nicht gekommen, die Calmücken mit Kriege zu überziehen, sondern nur wegen des vorhabenden Bergbaues haltbare Oerter anzulegen, in welchen man für den Anfällen der Kirgis-Kasacken sicher seyn, und das Anbefohlene, ohne Nachtheil der Calmücken, ausrichten könnte. Der Statthalter schickte noch den Tobolskischen Ober-Commendanten Simeon Karpow mit bis nach Omskaia, der den Obrist-Lieutenant Stupin von dort völlig abfertigen muste. Dieses geschahe mit dem Anfange des Sommers 1717. Die ganze Reise wurd zu Wasser verrichtet.

Als Stupin nach Jamyschewa kam, fand er einen kleinen viereckigten Ostrog von Pallisaden vor sich, den Nazigorow im vorigen Herbste gebauet hatte. Das von den vorigen Häusern, Casernen und Speichern übrige Holz war dazu gar nützlich gebrauchet worden. Nur war der Ort, nach Stupins Absichten, zu klein angeleget, und muste besser befestiget werden. Dieses geschahe noch in demselben Sommer, und zwar unter der Aufsicht des mehr bemeldeten Artillerie-Lieutenants Calander. Anstatt des kleinen Ostrogs bauete man eine regulaire Festung in Gestalt eines halben Mondes, mit zwey gegen die Steppe gerichteten Bollwerken und zwey halben, die an den Irtisch anschlossen. Man glaubte besser zu thun, wenn man die Festung nicht abermahls mit einem Erdwalle umgäbe, sondern die Werke von Holze anlegte. Also wurden hohe hölzerne Wände von horizontal übereinander gelegten und fest mit einander verbundenen Balken, nach der Bauart der hölzernen Häuser, aufgeführet, an welchen man von der innern Seite in die Runde herum Casernen, und über denselben Batterien und Brustwehren, baucte. Die gegen den Fluß gerichtete Seite aber bekam nur eine blosse Wand, weil das hohe und steile Ufer daselbst genugsame Sicherheit verschaffete. Allein eben dieses Ufer wird nach und nach von dem Flusse untergraben, und reißet sich immer etwas davon ab. Daher ist man nachgehends

ge-

gezwungen worden, dieselbe Festungswand ein wenig einzuziehen.

Sonst ist Jamyschewa seit der ersten Anlegung zu einem ansehnlichen und ziemlich bewohnten Orte worden. Man hat neben der Festung, sowohl ober- als unterhalb derselben, zwo Slobaden angebauet, die von der Landseite mit Pallisaden und Spanischen Reutern umgeben sind. Wo diese an den Irtisch schliessen, da sind kleine viereckigte Redouten mit ziemlich hohen Thürmen erbauet, von welchen man die Steppe weit und breit übersehen kann. Eine andere dergleichen Redoute ist 5 Werste von der Festung, gegen den Salz-See hin, doch etwas zur Seiten, auf einem Hügel, wo man noch eine weitere Aussicht hat. Eine solche Vorsichtigkeit ist nöthig in einer Gegend, wo man nicht einen Augenblick für streifenden Partheyen sicher ist, für einem Volke, das, sobald es einen Raub erhaschet hat, sich wieder zurück ziehet.

Eine andere Abfertigung, die der Statthalter zu eben der Zeit veranstaltete, bestund darin, daß er einen Sin-bojarskoi, Iwan Kalmakow, mit 100 Mann zu Pferde längs dem östlichen Ufer des Flusses Irtisch bis an den See Saissan abschickte, um von der Beschaffenheit dieses Sees, und ob der Irtisch bis an denselben gut zu befahren sey, Erkundigung einzuziehen.

Dieser

Dieser See führet auf den Land-Carten im Rußischen Atlasse den Nahmen Korzana, welcher von Nor-Saissan verstümmelt ist. Auf einigen Land-Carten wird er Kisilbas genant. Das ist aber ein Fehler, der sich auf die Reisebeschreibung eines Rußischen Abgesandten nach China, die im 4ten Theile der Voyages au Nord p. 538. stehet, zu gründen scheinet. Man muß daselbst Kisalpu, anstatt Kisilbas, lesen. Denn dieses war die ehmahlige Benennung des Sees, sowohl bey den Calmücken, als Tataren, und die jetzige, nemlich Nor Saissan, ist nicht eher, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, entstanden. Als damahls die Calmücken wegen einer grossen Hungersnoth zu dem Fischfange in diesem See ihre Zuflucht genommen, und reichlich davon ernähret worden: so haben sie ihm zur Dankbarkeit den Nahmen eines Edlen, denn dieses ist die Bedeutung des Worts Saissan, beygeleget.

Wegen der mit dieser Reise verknüpften Gefahr, ließ der Statthalter die Gefängnisse zu Tobolsk öfnen, und bekannt machen, wer unter den Missethätern und Gefangenen daran Theil nehmen wolle, der solle wegen aller Verbrechen Vergebung, und noch darüber eine Belohnung, erhalten. Alsobald wurd die bestimmte Anzahl voll, und die Reise hatte ihren Fortgang. Kalmakow kam nicht nur ohne alle wiedrige Zufälle bey

bey dem See Saisan an, und war von Jamyschewa bis dahin 14 Täge unterweges; sondern er bauete daselbst auch einen grossen Kahn, mit welchem er auf dem See herum fuhr, und hiernächst desselben sich auf der Rückreise bediente. Er bemerkte, daß der See an vielen Orten, sonderlich da, wo der Irtisch aus demselben hervortritt, mit hohem Schilfgrase bewachsen sey; er fand den Strohm sehr seicht, und desselben Lauf überaus schnelle. Alles Umstände, die nicht viel Gutes versprachen, die aber den Bau der Festungen nicht hemmeten.

Der Nutzen, welchen schon damahls die Festung Omskaia zeigte, indem die Gemeinschaft zwischen Jamyschewa und den Sibirischen Städten gar sehr dadurch befördert wurd, brachte den Fürsten Gagarin, nach Abfertigung des Obrist-Lieutenants Stupin, noch auf eine andere Entschliessung, nemlich: zwischen Omskaia und Jamyschewa, zu desto mehrerer Erleichterung der Gemeinschaft zwischen beyden Orten, und die Fahrt auf dem Flusse Irtisch desto sicherer zu halten, an einem wohlgelegenen Orte, noch eine kleine Festung anzulegen. Die Ausführung davon übertrug er dem Woewoden zu Tara, welcher noch in demselben Sommer 1717 einen Sinbojarskoi, Paul Swijerskoi Nahmens, mit einem Commando von Cosacken, dazu abfertigte.

Die Festung wurd von Holze, so wie die zu Jamyschewa, gebauet. Sie bekam ihren Platz auf dem östlichen hohen Ufer des Flusses Irtisch, 200 Werste von Omskaia und 231 Werste von Jamyschewa. Es ist ein kleiner Fluß, der von der westlichen Seite in den Irtisch fällt, und von den Rußischen Caravanen von alters her, ich weiß nicht aus was für Ursache, Schelesenka genannt worden. Dieser muste, ob er gleich 30 Werste davon entfernet ist, seinen Nahmen dazu hergeben. Der Ort ist in der That wohlgelegen. Das steile Ufer des Irtisches thut sich daselbst besonders hervor, und endiget sich zu beyden Seiten in fruchtbaren niedrigen Gründen, wo auch zulängliche Waldung ist. Indem aber diese damahls erbauete Festung nicht über 12 bis 15 Faden ins gevierte betragen, und nachmahls baufällig geworden, so hat man in den Jahren 1733 und 34 eine neue, zwar von gleicher Bauart, aber von grösserem Umfange, daselbst angeleget.

Zu gleicher Zeit wurd auf Befehl des Statthalters ein Dworjänin aus Tara, Nahmens Wasilei Tscheredow mit einigen Cosacken ausgeschickt, um an dem Flusse Irtisch, von Jamyschewa den Strohm aufwerts, Oerter zu suchen, wo es dienlich seyn würde, mehr neue Festungen anzulegen. Tscheredow kam im Herbste

des

des 1717. Jahres nicht weiter, als bis an die obere Mündung eines Arms vom Irrische, der Kalbassinskaia Saostrowka genennet wird, nach dem geraden Wege 80 bis 90 Werste jenseits Jamyschewa, wo er eine Simowie bauete, und in derselben den Winter zubrachte. Vier Werste davon liegen Ueberbleibsel eines heidnischen Tempels, der unter dem Nahmen Kalbassinskaia Baschna bekannt ist. Eine Beschreibung und Zeichnung davon findet sich in meiner Abhandlung de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis in dem X. Theile der alten Commentarien unserer Academie der Wissenschaften. Diese Simowie, welche wider den ersten Anlauf mit Pallisaden umgeben war, wurd bald Tscheredowo, bald Kalbassinskoe Simowie, genannt. Sie ist bald darauf aus Mangel der Einwohner verfallen, und gänzlich eingegangen. Denn Tscheredow ließ niemand daselbst zurück, als er im Frühlinge des 1718. Jahres die Reise fortsetzte. Die Frucht seiner Reise war, daß er den Ort zu der Sempalatinischen Festung ausschichte, deren Bau noch in demselben Jahre von dem Obrist-Lieutenant Stupin unternommen wurd.

Damahls kam der Dworänin Grigorei Welianow aus dem Hoflager des Contaischa nach Tobolsk zurück, und übergab in der Landgeley daselbst unter dem 16. May des 1718. Jahe

res einen Bericht von den Begebenheiten seiner Reise, woraus ich den Haupt-Inhalt hier einführen, und zugleich meine zu mehrerer Erläuterung abzielende Anmerkungen mit einstreuen will.

Welianow reisete den 5. April 1717 von Tara ab, nahm den Weg durch die Steppe der Barabinischen Tataren, und kam den 1. May zu Jamyschewa an. Von dort machte er sich den 3. desselben Monaths wieder auf den Weg, der 8 Tage längst dem Flusse Irtisch führete, bis an einem Felsen Boron-nurgun, wo er 10 Tage stille stund. Während dieser Zeit schickte er Leute aus, um Telenguten aufzusuchen, die ihm bis an des Contaischa Wohnungen ein sicheres Geleite mitgeben möchten.

Die Telenguten sind aus des Abulgasi Geschichte der Tataren bekannt, der sie von den Uiräts, oder eigentlichen Calmücken, ableitet. Es ist wahr, sie haben sich meistentheils zu den Calmücken gehalten, und mit ihnen untermischt gewohnet: ihre Sprache aber ist ganz Tatarisch; und so unterscheiden sie sich auch von den Calmücken, durch ein besseres Ansehn, durch eine höhere und schlankere Leibesgestalt, und durch eine weissere Farbe des Gesichts. Daher scheinet es billiger zu seyn, sie den Tataren beyzurechnen. Von diesen Telenguten wohnen noch einige nahe

bey

bey Rusnezk und im Tomskischen Gebiete in Dörfern, unter Rußischer Bothmäßigkeit, und werden dort Weisse Calmücken genannt. Das mahls aber, da Welianow reisete, hielten sich auch ihrer einige in der Steppe, zwischen dem Irtisch und Ob unter Gezelten auf, die nach der Zeit nach dem Lande der Calmücken übergezogen sind.

Mansui und Bokoi waren die vornehmsten unter den Telengutischen Fürsten. Sie vernahmen nicht so bald des Welianows Ankunft, als sie ihm zwo Personen von den vornehmsten ihres Volks mit 20 Mann Gemeinen entgegen schickten, und ihn zu sich einladen liessen. Er traf den 25. May bey ihnen ein. Sie wohnten zwischen den Flüssen Anui und Tscharysch, die beyde in den Ob fallen. Mansui fragte nach der Absicht von Welianows Reise, und als er vernahm, daß derselbe ein Schreiben von Sr. Zarischen Majestät an den Contaischa zu überbringen habe: so erboth er sich, ihn bis an dieses Fürsten Hoflager begleiten zu lassen. Er gab ihm auch drey seiner leiblichen Brüder, nebst 26 Mann zum Geleite mit, worauf er den 30. May wieder von dort abreisete. Ehe er an den Irtisch kam, paßirte er zween Flüsse, Alba (vermuthlich Ulba) und Ringir. In den ersten Calmückischen Wohnungen, die zu des

Contaischa Gebiete gehöreten, versahe man ihn mit frischen Pferden, mit Lebensmitteln und einem neuen Geleite. Von dort kam er in 12 Tagen nach des Contaischa Hoflager. Den Tag vorher, welches der 24. Junius war, begegneten ihm 15 Mann, die der Contaischa, ihn zu empfangen, abgeschicket hatte. Als er noch etwan 2 Werste von dem Hoflager entfernet war, muste er stille halten, und daselbst 2 Tage verbleiben. Den 27. hatte er Gehör bey dem Contaischa, der damahls an einem Flusse Charkir, unter dem Gebürge Mufart, sein Lager hatte. Er übergab das Zarische Schreiben. Der Contaischa empfieng es mit den gewöhnlichen Zeichen der Ehrerbietung, redete aber weiter nichts, sondern ließ bald darauf den Welianow abtreten. Das zweyte Schreiben des Statthalters an den Contaischa empfieng der Daruka, welches der Titul einer Person ist, die in dem Hoflager des Contaischa das Amt eines Richters führet. Welianow wurd bis zu Ende des Februars im folgenden Jahre unter genauer Verwahrung gehalten, und nur mit nothdürftigen Lebensmitteln versehen. Den letzten Februar hatte er abermahls Gehör, und den 1. März war er bey dem Contaischa zum Abschiede. Der Contaischa führte Klagen über die Befehlshaber in den Gränz-Städten, Tomsk, Kusnezk und Krasnojarsk, daß sie von seinen zinsbaren Unterthan-

terthanen Tribut forderten; insonderheit beschwerte er sich über den Bau der Festungen, wovon er noch immer glaubte, daß Ihro Zarische Majestät nicht darum wüsten; Er habe, sagte er, an Dieselbe geschrieben, und erwarte Antwort. Er mischte auch Drohungen ein, wenn man die neugebauete Festungen nicht wieder schleifen würde. Dieses war in dem gewöhnlichen Winterlager des Contaischa an dem Flusse Korgos unter dem Gebürge Talki, von wannen Welianow den 2. März mit einem Schreiben des Contaischa an den Statthalter die Rückreise antrat. Den 27. März kam er bey dem Telengutischen Fürsten Mansui an, der damahls an dem Flusse Abigon-gol sich aufhielte. Nachdem er den 29. von dort wieder abgereiset, und den 31. desselben Monaths bey dem Flusse Irtisch in der Gegend eines Felsen Taki-tologoi angekommen war, bauete er daselbst einen Kahn, mit welchem er den 3. April dem Laufe des Irtisches folgte. Den 9. kam er nach Kalbassinskoe Simowie, und den 10. nach Jamyschewa, von wannen er den 16. wieder abfuhr. Den 22. war er zu Schelesenska, den 26. zu Omskaia, und den 29. zu Tschernoluzkaia. Den 3. May kam er endlich nach Tara zurück, nachdem er ein Jahr und 28 Tage auf der Reise zugebracht hatte.

Das Schreiben des Contaischa an den Statthalter enthielt, ausser eben solchen Klagen und Drohungen, die man zu hören schon gewohnt war, nichts besonders. Es wurd deswegen wenig darauf geachtet, zumahl da man wuste, daß der Contaischa anderwerts genug zu thun hatte. Denn eines Theils giengen ihm die Chineser zu Leibe, welche sich in den Besitz der kleinen Bucharey zu setzen suchten, wovon sie schon zwo Städte, nemlich Chamyl und Turfan erobert hatten; andern Theils thaten auch die Kirgis-Kasacken zuweilen Streifereyen ziemlich weit in das Gebiet des Contaischa, weil sie seit dem Anfange seiner Regierung einen beständigen Feind an ihm gehabt, der öfters versuchet, sie unter sein Joch zu bringen, damit er seine Herrschaft auch über einen Theil der grossen Bucharey bis an die Karakalpacken und den See Aral ausbreiten möchte. In dieser Gesinnung wurden die Kirgis-Kasacken durch öftere von dem Statthalter an sie geschickte Bothen fleißig unterhalten. Er ließ ihnen Hülfe und Schutz antragen. Und es war andem, daß Tefki-Chan, Chaip-Chan und Abulchair-Chan, die sich in die Herrschaft über die Kirgis-Kasacken theilten, sich völlig unter die Rußische Oberherrschaft begeben wollten, als eines Theils Tefki-Chan starb, und andern Theils der Fürst Gagarin nach Moscau berufen, in Verhaft gezogen und zum

Tode verurtheilet wurd; wodurch die Gemeinschaft mit den Kirgis-Kasacken für einige Zeit aufhörete.

Man hatte also an dem Flusse Irtisch in Anlegung der Festungen freye Hände. Man hatte solches schon bey dem Baue der zweyten Festung Jamyschewa erfahren. Eben also empfund man bey der Festung Sempalatnaia nicht den geringsten Widerstand. Die Festung liegt 228 Werste von Jamyschewa, auf dem östlichen Ufer des Flusses Irtisch. Der Bau kam noch in dem Herbste des 1718. Jahres zu Stande, und zwar unter der Aufsicht des Obrist-Lieutenants Stupin, der zu dem Ende von dem Obrist-Lieutenant Matigorow, welcher inmittelst zu Tobolsk gewesen war, zu Jamyschewa war abgewechselt worden. Man gab der neuen Festung den Nahmen von den Sieben-Gebäuden, die 12 Werste davon in der Steppe an dem Flusse Irtisch den Strohm aufwerts liegen. Diese aber wurden deswegen, wie es im gemeinen Reden gebräuchlich ist, Palati genant, weil sie theils von Ziegelsteinen, theils von Fliesen, oder andern natürlichen Steinen, aufgeführet waren. Hierin bestehet dieser Gebäude ganzer Vorzug. Man hüte sich demnach, sich allzuviel von ihnen zu versprechen, noch das Wort Palati durch Palläste zu übersetzen. Ich habe von den Rui-

nen dieser Gebäude, wie solche bey meiner Anwesenheit in dem Jahre 1734 beschaffen gewesen, in vorangezeigter Abhandlung de scriptis Tangueticis in Sibiria repertis gehandelt, und dabey gemeldet, daß derselben schon unter dem Jahre 1616 in einer Archiv-Schrift zu Tumen Erwehnung geschiehet. Man wuste aber nichts eigentliches davon zu sagen, bis der Obrist-Lieutenant Stupin im Herbste des 1717. Jahres, als er noch mit dem Baue der Festung Jamyscheva beschäftiget war, einen Corporal mit 14 Mann Soldaten und einen Schreiber zu Wasser dahin abschickte, die den ersten umständlichen Bericht davon überbrachten. Dort sind die ersten Tangutischen Schriften gefunden worden, mit deren Erklärung in den folgenden Jahren verschiedene Gelehrte, besonders aber die Herren Fourmonts zu Paris, sich beschäftiget haben.

Die Festung Sempalatnaia wird, wie Jamyscheva, von Holze gebauet, allein ins Viereck, und von allen vier Seiten von gleicher Stärke, indem daselbst das Ufer des Flusses Irtisch ziemlich flach ist, und die Festung von der Fluß-Seite eben sowohl, als von der Land-Seite, kann angegriffen werden. Sie hat die Unbequemlichkeit, daß der Fluß daselbst von dem Ufer oft etwas abspület. Daher hatte es sich zu meiner Zeit schon dreymahl zugetragen, daß man war gezwun-

gezwungen worden, die Festungs-Wände sowohl, als einige zunächst am Flusse gelegene Häuser, abzubrechen, und an einem etwas entferntern Orte von neuem aufzubauen.

Mitlerweile daß Stupin noch an dem Baue der Festung Sempalatnaia arbeiten ließ, sollte der Hauptmann Iwan Alexeew in dem Herbste des 1718. Jahres von Jamyschewa dieser neuen Festung auf Doschtschenikен Lebensmittel zuführen. Es geschahe aber, wegen früh einfallenden Winters, daß er mit seinen Fahrzeugen ohnweit der Mündung des in den Irtisch fallenden Baches Dolonka einfror. Dieselbe Gegend hieß ehemahls in der Calmückischen Sprache Dolon-Karagai, dieses aber bedeutet Sieben Fichtenbäume, die den Ort in den vorigen Zeiten merklich gemachet haben. Ob Dolonka ein eigentlicher Bach, oder, wie andere wollen, ein kleiner Arm des Flusses Irtisch sey? das ist keine Sache von Wichtigkeit. Alexeew der seine mithabende Lebensmittel in Sicherheit bringen wollte, bauete alsobald eine kleine Festung, wo er überwinterte. Denn damahls hatte man in dortigen Gegenden die Pferde noch nicht in solchem Ueberflusse, daß man sie zu dergleichen Fuhren hätte brauchen können. Diese kleine Festung, welche Dolonskaia hieß, und nur 40 Werste von Sempalatnaia entlegen war, ist im

Jahre

Jahre 1722, als überflüßig, wieder abgebrochen worden.

Nun gedachte der Obrist-Lieutenant Stupin, bald nach dem See Saisan aufzubrechen. Zu dem Ende ließ er im Frühlinge des 1719. Jahres 200 Mann Soldaten dahin vorausgehen, die von dem Hauptmanne Andrei Urassow und dem Lieutenant Somow angeführet wurden. Man bauete für dieselben zu Jamyscheira 20 grosse plattbodigte Kähne, damit sie von den seichten Orten im Irtische nicht aufgehalten würden. Diese kamen aller Orten glücklich durch. Sie schlugen in den obern Irtisch ein. Sie sahen bald auf der einen, bald auf der andern, Seite Calmücken, die aber keine Mine machten, ihnen hinderlich zu seyn; ausser daß zu einer Zeit drey Schüsse vom Ufer auf die Fahrzeuge geschahen, die aber keinen Schaden thaten. Der Mangel an Lebensmitteln zwung sie, zurück zu kehren, nachdem sie bereits 10 Tagereisen jenseits des Sees zurück geleget hatten. Das wesentlichste, was man bey ihrer, zu Sempalatnaia erfolgten, Zurückkunft erfuhr, bestund in folgendem:

Der See Saisan (denn wenn man Nor-Saisan saget, so ist Nor das Calmückische Wort, welches einen See bedeutet) könne von dem

dem Orte, wo der Obere Irtisch in denselben fällt, bis an den Ort, wo der Untere Irtisch aus demselben seinen Ausfluß hat, mit dergleichen grossen Kähnen, als bey dieser Reise gebraucht worden, in 24 Stunden befahren werden; der See habe keine merkliche Strömung; man könne seine Breite, mit blossen Augen übersehen; unweit des südlichen Ufers liege eine ziemlich grosse Insul; der Obere Irtisch sey an seiner Mündung in zween Arme vertheilet, die nur auf 3 bis 4 Werste von einander lägen, und nach einer Tagereise, gegen den Strohm zu fahren, sich vereinigten; der nordliche Arm sey sehr untief, daß man auch mit leichten Kähnen kaum durchkommen könne; der südliche hingegen sey gut zu befahren, sonderlich auf der Rückreise, weil der Obere Irtisch eben so schnelle, ja noch schneller, als der Untere, laufe. Alles dieses hatte man aus eigener Erfahrung. Denn Urassow war auf der Hinreise längst dem nordlichen Ufer des Sees und dem nordlichen Arme des Obern Irtisches gefahren, dahingegen er auf der Rückreise dem südlichen Arme dieses Flusses, und dem südlichen Ufer des Sees, gefolget war.

Zu eben dieser Zeit ließ der Obrist-Lieutenant Strupin noch eine Festung 90 Werste von Sempalatnaia bauen, die er, nach dem Flusse

Uba,

Ilba, Ilbinskaia nannte. Es flieſſet aber dieſer Fluß nicht daſelbſt, ſondern 20 Werſte höher, in den Irtiſch. Ihre Gröſſe und Bau-Art, war, wie von Sempalatnaia. Allein der Abſtand war nicht verhältnißmäßig gegen die übrigen Feſtungen. Als derowegen die folgende Feſtung Uſtkamenogorskaia hinzu kam, ſo wurd ſie überflüßig, und, wie Dolonskaia, im Jahre 1722 geſchleifet.

So weit war man gekommen, als der Kayſer PETER der I. ſich wiederum ſelbſt der Sache annahm, und den General-Major, wie auch Major der Semönowiſchen Garde, Iwan Michailow Sin Licharew, einen Mann, in den er viel Vertrauen ſetzte, ernannte, daß er das Haupt einer neuen Expedition ſeyn ſollte, die entweder den vorgeſetzten Endzweck möglich machte, oder deſſen Unmöglichkeit durch eine gewiſſe Erfahrung anzeigte. Der eigenhändige Befehl des Kayſers, welcher den 18. Januar 1719 in dem dirigirenden Senate regiſtrirt wurd, weiſet dem General Licharew zweyerley Verrichtungen an. Er ſollte erſtlich in Sibirien wegen des üblen Verhaltens des geweſenen Statthalters Gagarin, nach denen ihm mitgetheilten Puncten, ohne jemand zu ſchonen, und wie es einem ehrlichen Manne zukommet, inquiriren; und dieſes ſcheinet anfänglich das Hauptwerk ſeiner Commiß-

mißion gewesen zu seyn, weil um eben diese Zeit der Fürst Gagarin, wegen mancherley gegen ihn angebrachten Klagen, zu St. Petersburg in Verhaft gezogen, und mit dem Processe gegen ihn der Anfang gemacht wurd. Allein da die Inquisition zu St. Petersburg ehe zu Ende kam, als die Untersuchung in Sibirien geschehen konnte, so blieb nur das zweyte zu thun übrig, welches in dem jetzt besagten eigenhändigen Befehle des Kaysers mit folgenden Worten ausgedrücket ist:

„Licharew sollte sich in Sibirien nach der „Gewisheit dessen, was Gagarin und Buchholz „von dem Jerkenischen Gold-Sande vorgegeben, „und woher Gagarin solche Nachricht erhalten, „erkundigen, auch andere Leute, die darum wüsten, aufsuchen, mit ihnen nach der neuerbauten Festung gehen, und die Erkundigung daselbst fortsetzen. Wenn dieses geschehen, und alle Nachrichten eingenommen seyn würden, „sollte er mit äusserstem Fleisse sich bemühen, „nach dem See Saisan zu kommen, und, wofern es die Beschaffenheit der Ufer erlauben würden, ja auch wenn die Gegend mit Waldung und andern Nothwendigkeiten des Lebens „versehen sey, eine Festung an diesem See anlegen, und eine Besatzung hinein legen. Er „sollte sowohl auf der Hinreise, als nachmahls in

„Der

„der Festung, wegen des Weges, der von dem „See Saisan nach Jerken führe, Nachrichten „einziehen, wie weit es sey, ob die Reise füg„lich geschehen könne, ob nicht Flüsse seyen, die „in der Nähe des Sees Saisan entspringen, „und zu dem Flusse Daria, oder in den See „Aral, ihre Mündung haben. Alles dieses soll„te er nach Möglichkeit verrichten, nichts aber „auf ein Gerathewohl vornehmen, um nicht ver„geblich Leute zu verlieren, noch die Kron-Cassa „in Schaden zu setzen u. s. w.

Diesemnach trat Licharew um die Mitte des Februars seine Reise an. Er bekam mit sich von den Garde-Regimentern einen Capitaine-Lieutenant, einen Lieutenant, zween Sergeanten, einen Corporal und zwölf Mann Gemeine; von den Feld-Regimentern einen Major, einen Capitaine und 3 Lieutenants; von dem Artillerie-Corps einen Ingenieur-Capitaine, nebst etlichen Bombardirern, Cannonirern und Füsseliérern; von der Medicinischen Canzelley zween Wund-Aerzte mit Feldapothequen; und von dem Admiralitäts-Collegio zween Feldmesser, die aus den Schülern der See-Academie ausgesuchet wurden. Alle Völker, die in den neuerbaueten Festungen lagen, wurden seinen Befehlen untergeben, und man warb zu Tobolsk noch mehr neue an, um die vorigen Regimenter zu ergänzen.

Diese

Diese Werbung, wie auch die Anschaffung der zu einer so weiten Reise nöthigen Geräthschaft und Lebensmittel, verursachten, daß der General-Major bis auf den 8. May 1720 zu Tobolsk verzog, und erst an diesem Tage seine Reise nach dem See Saisan antrat.

Er fuhr bis Sempalatnaia mit Doschtschenicken, von dort aber mit grossen Kähnen von eben derselben Bau-Art, als vordem der Hauptmann Urassow bey seiner obbeschriebenen Reise gebrauchet hatte. Diese Kähne sind seit selbiger Zeit zwischen den obern Festungen am Flusse Irtisch beständig im Gebrauche geblieben, und, zum Andenken der damit gethanen Reisen nach den See Saisan, Saisanki genennet worden. Ihrer waren 34, die 440 Mann inne hatten, und für 3 Monathe mit Lebensmitteln versehen waren. Auf solche Weise gedachte Lichatew die Sache eher auszuführen, als wenn er sich mit mehrerem Volke und Vorrathe überladen hätte.

Als er nach dem See Saisan kam, wo ihm befohlen war, eine Festung zu bauen, so fand er solches, wegen des bereits erwehnten vielen Schilfrohres, womit alle Ufer desselben dick bewachsen sind, für unmöglich. Er wollte aber sehen, ob nicht am Obern Irtische dazu Bequemlichkeit sey. Zu dem Ende begab er sich dahin, und indem er in den südlichen Arm desselben einschlug, so fuhr er diesen Fluß 12 Ta-

ge und 12 Nächte, ohne irgendwo anzuhalten, aufwerts, und kam würklich um ein gutes weiter, als der Hauptmann Urassow gewesen war, bis er durch folgenden Zufall seine Absicht zu verändern gezwungen wurd.

Die Calmücken hatten die Herannäherung der Russen, sobald diese auf dem Obern Irtische angekommen waren, beobachtet; sie hätten sich von allen Orten, es sey nun aus Furcht, oder aus Hinterlist, landeinwerts begeben, daher Licharew auf dieser ganzen Fahrt keinen Menschen erblicket hatte. Es befand sich aber ein Calmückisches Kriegesheer von etwan 20000 Mann zu Pferde, unter Anführung des damahligen Contaischischen Erbprinzen, und nachmahligen Calmückischen Beherrschers Galdan Zerin in der Nähe, um gegen die Anfälle der Chineser und Mongalen, mit welchen sie Jahres vorher ein blutiges Treffen gehabt, das Land zu bedecken. Die Nachricht von der Russen Ankunft wurd dem Kriegesheere überbracht. Alles gerieth in Schrecken. Denn man glaubte nicht anders, als die Russen müsten es mit den Chinesern abgeleget haben, daß sie hier zusammenstossen, und die Calmücken mit vereinigter Macht angreifen wollten. Weil aber von Herannäherung der Chineser noch nichts zu hören war, so wandte sich das ganze Calmückische Kriegesheer gegen die Russen, welche an nichts weniger dachten, als daß sie auf einmahl von einer so grossen Macht überfallen werden sollten. Es

Sammlung

Rußischer Geschichte

Des vierten Bandes

Drittes Stück.

St. Petersburg,
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1760.

Solchergestalt verstrich derselbe ganze Tag mit Scharmutziren, und der folgende gleichfalls, da inmittelst die Fahrzeuge nur langsam fortgezogen werden konnten. Ein Vortheil für die Russen war, daß die Calmücken meistens von Höhen herunter zu schiessen hatten, welches ihre Schüsse ungewiß machte, die denn auch gar selten Schaden thaten. Denn beyde Ufer des Obern Irtisches erheben sich von dem Wasser allgemach zu grossen Sandbergen. Von deren Gipfeln schossen die Calmücken; und indem sie nicht das Herz hatten, in die niedrigen Gründe herunter zu kommen, welche von den Russen besetzt waren, so konnten diese mit desto grösserer Ueberlegung ihre Schüsse richten, dergestalt daß kein einziger verloren gieng. Man hatte aber im Gegentheil eine grosse Beschwerlichkeit auszustehen, welche darin bestand, daß der Irtisch, je höher man kam, je seichter wurd. Die Kähne geriethen oft auf Oerter, von welchen sie nicht ohne grosse Mühe und Arbeit wieder abzubringen waren. Oft muste die Mannschaft aussteigen, und die Fahrzeuge über die seichten Gründe gleichsam hintragen. Da diese Beschwerlichkeit die letzten zween Tage sonderlich überhand nahm, so hatte man Ursache zu befürchten, daß selbige noch immer grösser werden würde; ja daß man zuletzt, wenn die Wasser zur Herbstzeit noch niedriger würden, gar auf dem trockenen könne sitzen bleiben, und zur Rückkehr nach Sibirien alle Hofnung verlieren möchte.

Dieses war eine so gegründete, als wichtige Ursache, welche den General-Major bewog, mit seinen Officiern einen Kriegesrath zu halten. Aller Meynung fiel dahin aus, man müsse bey Zeiten auf den Rückweg denken, ehe derselbe, sowohl von der Seichte des Flusses, als auch wenn die Calmücken ihr Kriegesheer noch mehr verstärken sollten, gar abgeschnitten werden möchte. Man beschloß daher, sobald die Calmücken wiederum eine Unterredung verlangen würden, sich mit ihnen in Tractaten einzulassen. Dafür aber hütete man sich, daß man durch einen freywilligen Antrag seine Schwäche nicht verriethe. Denn die bey allen uncivilisirten Völkern oft bestätigte Erfahrung war dem General-Major nicht unbekannt, daß ihr Stolz und Uebermuth in dem Verhältnisse, da man ihnen nachgiebt, nur noch mehr zunimmt. Den dritten Tag, da das Gefechte kaum wieder angefangen hatte, wurden die Russen ihres Wunsches gewähret.

Man hat es erst nachgehends erfahren, was die Calmücken während den verflossenen zween Tagen für eine Niederlage erlitten hatten. Sie sahen bald diesen, bald jenen, von ihren Mitbrüdern zu Boden fallen, ohne daß sie von ihren Pfeilen und Kugeln eine gleiche Wirkung bey den Russen wahrnahmen. Aus den Rußischen bedeckten Kähnen kam oft frische Mannschaft zur Ablösung der Ermüdeten hervor, wie denn in diesem Stücke eine gute Ordnung gehalten wurd.

Das

Es war am 1. August, als an dem Tage, da nach den Gebräuchen der Griechischen Kirche das Wasser geweihet zu werden pfleget, und Licharew hatte befohlen, daß diese Ceremonie auch dort auf dem Obern Irtische vor sich gehen sollte, als 2 Stunden nach der Sonnen Aufgang die ersten feindlichen Schüsse auf die Rußischen Fahrzeuge geschahen. Ein jeder grif zu den Waffen. Man wuste nicht, wie stark der Feind sey. Man stieg an das Land, und der General-Major stellete seine wenige Mannschaft in Schlacht-Ordnung, die aber einen so unordentlichen Angrif von allen Seiten auszustehen hatte, daß sie nicht wuste, wohin sie sich zur Gegenwehr am meisten wenden sollte. Ein Sibirischer Officier stellete dem General-Major vor, wie man aus der Erfahrung habe, daß es vortheilhafter seye, einem irregulairen Feinde auch auf irregulaire Weise zu begegnen. Diesem Rathe folgte Licharew. Alsobald wurden bald hier bald dorthin Parthenen ausgeschicket, welche, anstatt daß man sich vorher nur Vertheidigungsweise verhalten, nunmehr die hin und her zerstreueten Calmücken angriffen. Dieses geschahe mit solchem Glücke, daß nicht lange hernach die Feinde sich in etwas zurück zogen, und, indem sie zweifelten, ob sie auch das Rußische Häuflein übermannen könnten, ja ob diese, da sie so muthig fochten, nicht noch einen grössern Succurs zu gewarten hätten, nichts mehr, als eine mündliche Erklärung, wünschten,

und oft mit lauter Stimme schrien: man solle ihnen einen Dolmetscher schicken.

Diesem ihrem Gesuche Gehör zu geben fand der General-Major das erste mahl nicht für nöthig. Er hatte 13 kleine Feldstücke und 6 Mörser bey sich. Die konnten gegen ein Volk, daß mit gar keinem groben Geschütze versehen war, einer ansehnlichen Armee gleich gerechnet werden. Er ließ die Fahrzeuge weiter den Strohm aufwerts ziehen, währender Zeit einige Mannschaft, solche zu bedecken, längst dem Ufer marschirete. Dadurch wurden die Calmücken aufs neue rege, und da sie vorher nur von der südlichen Seite des Flusses den Angrif gethan, so gieng bald ein Theil ihres Heeres über den Irtisch, in Meynung, wenn sie solchergestalt die Russen in der Mitten hätten, eher mit ihnen fertig zu werden. Allein Licharew ließ sich dieses nicht anfechten. Es kam nur darauf an, daß man sie nicht nahe an das Ufer kommen liesse; weil in solchem Falle ihre Schüsse die längst dem gegenseitigen Ufer gehende Fahrzeuge und Leute würden erreichet haben, welches nicht ohne Schaden hätte abgehen mögen. Desswegen ließ er die Fahrzeuge sich theilen. Ein Theil blieb längst dem südlichen Ufer, das andere gieng längst dem Nordlichen. Und an diesem wurd, wie an jenem, Mannschaft ans Land gesetzt, die das Ufer rein halten musten.

zu freuen schienen. Man hatte von Russischer Seite in dem dreytägigen Scharmützel nicht mehr Todte, als einen Grenadier: ein Corporal aber und zwey Grenadiers waren verwundet.

Damahls war noch der Cosacken-Hauptmann Tscheredow, welcher im Jahre 1716 an den Contaischa abgeschicket worden, in der Lirga, und vernahm, was sowohl der Contaischa, als andere Vornehme, von diesem bisher erzählten Vorfalle urtheileten. Man hat es dem Prinzen übel genommen, daß er die Russen, ohne sich vorher nach ihren Absichten zu erkundigen, angegriffen habe. Was hat er dadurch gewonnen? sagte man. Er hat viel Volks verlohren, und doch nichts mehr erhalten, als was in den darauf erfolgten gütlichen Erklärungen festgesetzet worden. Wie hätte Licharew am Obern Irtische auch länger verweilen können? Es war wahrscheinlich, daß er von selbst wieder zurück gekehret seyn würde. u. s. w. So urtheilete die Calmückische Staatsklugheit: und der Contaischa war über dem glücklichen Ausgange der Sache so froh, daß er dem Tscheredow augenblicklich die Freyheit ertheilte, nach Sibirien zurück zu kehren.

Als Licharew auf der Rückreise an den Ort kam, wo der Irtisch, nachdem er das Altaiische Gebürge durchströhmet hat, die freye Steppe erreichet: so glaubte er eine dem Reiche

nützliche That zu verrichten, wenn er daselbst eine Festung anlegte. Er hatte schon auf der Hinreise den Ort dazu ausersehen, und zwar damahls in der Absicht, damit diejenige Festung, welche er am See Saisan bauen würde, desto nähere Gemeinschaft mit den übrigen Festungen am Flusse Irtisch hätte. Nun fiel zwar diese Ursache weg: es traten aber andere an deren Stelle. Es war wahrscheinlich, daß noch mehr Versuche, sich von der Gegend am See Saisan und am Obern Irtische in Besitz zu setzen, geschehen würden. In solchem Falle war eine Festung an diesem Orte unentbehrlich. Wollte man aber auch an den jetzigen Besitzungen sich begnügen lassen, so schien diese, als die äusserste Gegend von Sibirien, eine Festung zu erforden, um das Land wider feindliche Anfälle in Sicherheit zu setzen. Dazu gehöret noch, daß wüste Gegenden allemahl von zweifelhaftem Besitze sind, und daß hingegen die Bewohnung und Bebauung einer Gegend das Recht der Besitzung bestätiget.

Diese neue Festung erhielt den Nahmen **Ustkamenogorskaia**, d. i. die an der Mündung (oder Oefnung) der felsigten Gebürge liegende. Und in der That sie lieget ganz nahe vor dieser Oefnung, wodurch der Irtisch aus dem Gebürge hervor kommt. Sie lieget in einer fruchtbaren Ebene, auf dem östlichen Ufer des Flusses Irtisch, und ist um 181 Werste von

Semi-

Das machte die Calmücken glauben, es müsse mehr Volk, als würklich war, in denselben verborgen seyn. Mit einem Worte, sie suchten überall Geheimnisse und Kriegeslist, und das war der Russen Glück. Sie riefen aus Furcht nach einem Dolmetscher, und bekamen einen. Denn es waren verschiedene unter den Rußischen Truppen, die Calmückisch verstunden. Einen eigentlich dazu bestellten Calmückischen Dolmetscher aber hatte Licharew aus Tara mitgenommen.

Das erste war, daß von beyden Seiten ein Waffenstilstand bewilliget, und ausgerufen wurd. Hierauf traten von den Calmücken ohngefehr 100 Mann, als so viel Gevollmächtigte, heraus, deren Vortrag zu vernehmen der General-Major einen Fähndrich mit 40 Mann ausschickte. Zur Versicherung eines friedlichen Betragens, und zum Beweise aufrichtiger Gesinnung, erschienen die Calmücken ohne Gewehr, welchem man Rußischer Seits äusserlich nachahmen muste. Indem aber die Beysorge für einem neuen feindlichen Ueberfalle deswegen nicht aufhörete: so ließ Licharew seine Grenadiers unter den Röcken, ohne das es wahrgenommen werden konnte, sich mit Grenaden und brennenden Lunten versehen; überdem nahm noch ein jeder ein paar geladener Pistolen in den Gürtel. Doch dieses war überflüßig. Die Calmücken hatten in der That die friedfertigste Gesinnung.

Sie erklärten ihren Argwohn, den sie über die Ankunft der Russen gehabt hätten, und verlangten nichts mehr, als diese möchten ihren Weg, den sie gekommen wären, zurück gehen. Die Russen aber stelleten vor, wie sie niemahls gesinnet gewesen, Krieg, oder Feindseligkeiten, anzufangen; wie sie nur sehen wollen, von wannen der Fluß Irtisch seinen Lauf habe, und ob es möglich sey, bis an dessen Quellen zu kommen; wie ihre übrige Absicht gewesen seye, Erzhaltige Oerter zu suchen; wie sie nimmer zu den Waffen würden gegriffen haben, wenn nicht die Calmücken sie dazu gezwungen hätten; und so seye auch ihre Meynung nicht, in dortiger Gegend zu verbleiben, sondern sie würden allerdings nach den Orten, von wannen sie gekommen, zurückkehren. Durch diese Erklärung wurd auf einmahl der Friede vollkommen wieder hergestellet, ob gleich darüber nichts Schriftliches verfasset wurd.

Es war noch übrig, daß die beyderseitigen obersten Befehlshaber, wie von Calmückischer Seite verlanget wurd, sich einander persönlich bearüsseten. Nachdem auch dieses geschehen, und der Prinz Galdan Zerin dem General-Major einige kleine Geschenke gemachet, dieser aber solche mit andern erwiedert hatte, so schieden beyde mit aller Zufriedenheit von einander. Darauf wurd die Rückreise angetreten. Viele Calmücken begleiteten noch eine Weile die Russischen Fahrzeuge, über deren Rückkehr sie sich ungemein

zu

Semipalarnaia entfernet. Sie bestehet aus einem Erdwalle und stellet ein regulaires Viereck vor. Unter ist ein Graben gezogen, und inwendig stehen Pallisaden die Manns hoch über den Wall hervorragen. Da man die Beyspiele von Jamyschewa und Sempalatnaia, wegen des Schadens, den der Irtisch daselbst durch Abspülung des Ufers verursachet, vor Augen hatte, so legte man Ustkamenogorskaia etwas vom Flusse entfernet an. Allein der Irtisch hat hier eine entgegen gesetzte Würkung geaussert. Er hat sich noch mehr von der Festung hinweg gezogen, und nur einen kleinen Arm bey derselben zurückgelassen. Licharew erwartete den Bau nicht. Er ließ nur den Ort dazu abstechen, und der Ingenieur-Hauptmann Letrange vollführete die Arbeit, nachdem der General-Major den Obrist-Lieutenant Stupin von Semipalatnaia geschicket hatte, an seiner Stelle zu commandiren. Eine Krankheit war Ursache, daß Licharew nach Rußland zurück eilete. Er kam den 13. October 1720 nach Tobolsk, und setzte seine Reise ohne Aufenthalt nach St. Petersburg fort.

Einige Soldaten wollten währendem Festungsbaue zu Ustkamenogorskaia in dem Gebürge gegen Südwest von dem Flusse Irtisch dem Wilde nachjagen, und geriethen an eine verfallene Stadt, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Calmückischen Fürsten Ablai zum Aufenthalte für die Priester erbauet, und deswegen Ablaikit genen-

net worden. Dergleichen Oerter finden sich viele in dem Lande der Calmücken. Die Sieben sogenannten Palati am Irtische sind auch dergleichen gewesen. Eben dergleichen haben 37 Werste von Semipalatnaia, an dem Wege, der nach Ustkamenogorskaia führet, gestanden, die aber schon zu meiner Zeit, weil sie aus ungebrannten Ziegeln gebauet gewesen, fast der Erde gleich waren. Theils brauchen die Calmückischen Priester, weil ihrer viele aus dem Lande Tangut gebürtig, und also an eine bleibende Stätte gewohnt sind, dergleichen unveränderliche Wohnungen, theils sind solche auch zum Aufenthalte für Busharen bestimmet, die das Land bauen. Eine Beschreibung dieses Orts findet sich in meiner vorangeführten Abhandlung de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis. Da noch zu meiner Zeit eine Menge Tangutischer Schriften daselbst befindlich war, so hatte ich Gelegenheit, eine grosse Anzahl derselben in die Kayserliche Bibliothek zu liefern, wovon zu wünschen ist, daß sie einmahl zum Nutzen der gelehrten Welt verdolmetschet werden könnten.

Uebrigens war die Reise des General-Majors Licharew die letzte, welche in mehr bemelderter Absicht, des Gold-Sandes wegen, geschehen ist. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß man glücklicher gewesen seyn würde, wenn man die Sache, bey einer so grossen Entfernung und Beschwerlichkeit der Wege, weiter hätte treiben wollen.

Nachricht von den Ajuckischen Calmücken.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Die Nachricht, welche hier mitgetheilet wird, ist zu Stockholm im Jahre 1744 in 8. unter folgendem Titul heraus gekommen: Berättelse om Ajuckiniska Calmuckiet, eller om detta Folkets Ursprung, huru de kommit under Ryssarnas Lydno, deras Gudar, Gudsdyrkan och Prester, huru de Skiftas uti 4 Ulusser eller Folkhopar, deras Politique och Philosophie, med flera deras Lefwernes sätt och seder, så wid Bröllop som Begrafningar. d. i. Bericht von den Ajuckischen Calmücken, oder von dieses Volks Ursprunge, wie sie unter der Russen Gehorsam gekommen, von ihren Göttern, Gottesdienste und Priestern, wie sie in 4 Ulussen, oder Völkerschaften, unterschieden werden, von ihrer Staatswissenschaft und Weltweisheit, desgleichen von ihrer Lebensart und Sitten, sowohl bey Hochzeiten, als Begräbnissen. Stockholm gedruckt bey Lars Salvius. 1744. Die Uebersetzung hat Herr Christ. Fridr.

Völkner, jetziger Translateur der Stadt Riga, verfertiget. Ich habe hin und wieder einige Anmerkungen beygefüget, die sich dadurch von den Schwedischen unterscheiden, daß sie mit Sternchens und Kreutzen, die Schwedischen aber mit Buchstaben des lateinischen Alphabeths bezeichnet sind.

Vorbericht des Schwedischen Verlegers.

Diese kurze Nachricht von den Ajukischen Calmücken ist in der Stadt Saratow von einem Officier, Nahmens Jo. Christ. Schnitscher, welcher im Jahre 1715 einer Chinesischen Gesandtschaft (*) dahin gefolget, zusammen geschrieben. Nachhero hat ein Schwedischer Officier davon eine Abschrift bekommen, von welchem dieselbe in meine Hände gerathen. Weil nun darin unterschiedene feine Lehren und angenehme Neuigkeiten zu finden, welche bey uns eben noch nicht so bekant seyn möchten; so habe ich, durch Ausgebung derselben in den Druck, meinem Vaterlande zu dienen gesuchet. Ich habe mir dabey angelegen seyn lassen, daß sich der Leser der Wahrheit dessen in allem vergewissern könne, was hier von einem Volke gesprochen wird,

(*) Von dieser Gesandtschaft und ihrer Reise sehe man den 1. Band dieser Sammlung S. 327. u. f.

wird, welches von uns so entfernet wohnet, und gleichwol unserem Nachbar aus Osten angränzet; habe auch deshalb solcher Leute Beyhülfe mir ausgebeten, welche hierin einige zuverläßige Wissenschaft besitzen. Sonderlich muß ich Herrn Capitain Renats (*) sonderbare Gütigkeit rühmen, daß er mir mit einigen Anmerkungen an die Hand gegangen, welche ich unter den Text gesetzet habe. Dieses Herrn 17 jähriger Aufenthalt unter den Calmücken ist zureichend genug gewesen, von ihrem Zustande ihm viele Wissenschaft zu erwerben, wovon auch wir vollkommen unterrichtet zu werden verhoffen, sobald seine ausführliche Beschreibung an das Tageslicht kommen wird. Unterdessen überlasse diese kleine Arbeit des geneigten Lesers Beurtheilung.

Lars Salvius.

Des Verfassers Vorrede an den Leser.

Diesen Bericht von den Ajukischen Calmücken überlasse hiemit deinem Urtheile. Du magst nach deinem eigenen Gutdünken entweder vor oder wider mich seyn: so soll mir beydes gleich gelten, wenn es nur aus guter Mey-

(*) Eben derselbe, dessen in dem 3. Stücke dieses Bandes S. 228. gedacht worden.

nung geschichet. Zum wenigsten verhoffe, daß dir diese, obwohl geringe, Blätter nicht durchgehends misfallen werden. Ich habe mich nach äusserstem Vermögen der Deutlichkeit befliissen. Wie aber dieser Bericht sich der Historie in etwas würdig machet, so finden sich darin auch einige abentheuerliche Stellen, welche dennoch wohl merkwürdig seyn können. Es kann seyn, daß jemand den Einwurf mache, als wäre dieses ein blosser Roman, oder eine erdichtete Historie. Obwohl nun demselben seine Meynung gänzlich zu benehmen nicht im Stande bin, so kann ich doch so viel versichern, daß ein grosser Theil dessen, was ich geschrieben, von mir selbst gesehen worden. Das übrige habe aus der Erzehlung eines Calmücken, Seisan genannt, welcher mir, als Dollmetscher, gefolget, genau aufgezeichnet. Daß mir dermahlen vorgenommen, etwas von diesem Lande und Volcke, von ihrer Lehre und Lebensart, zu erzehlen, solches ist theils meiner eigenen Ergetzung halber geschehen, und theils, um einem meiner guten Freunde, welcher es von mir begehret, einen Gefallen zu thun. Schliesslich will dienstfreundlich bitten, daß Niemand meine Arbeit beurtheilen möge, wofern er nicht im Stande ist, dasjenige zu verbessern, was hier gefehlet seyn möchte. Lebe wohl

Jo. Christ. Schnirscher.

Das

Das erste Capitel.

Von den Ajukischen Calmücken (*) und der Steppe, worin sie wohnen; unter welcher Obrigkeit sie vordem gestanden, wie sie unter die Rußische Bothmäßigkeit gekommen, wie und auf was Weise sie zuerst angefangen sich allda fest zu setzen.

(*) Dieser Nahme war nur zu der Zeit erträglich, als der Chan Ajuka lebte, von dessen Befehlen alle Wolgischen Calmücken abhiengen. Man unterschied sie dadurch von den Contaischischen Calmücken, die unter der Bothmäßigkeit des Contaischa stunden. Wie aber der Titul Contaischa von desselben Nachfolgern nicht beybehalten worden, und der Chan Ajuka mit Tode abgegangen: so hat man nothwendig auf andere Benennungen bedacht seyn müssen. Die Contaischische Calmücken hat man auf Rußisch Sengorzi, oder Süngorzi, genannt. Sie nennen ihr vornehmstes Geschlecht, das die Regierung desLandesan sich gebracht hat, selbst Songar, oder Dsongar. Die Ajukischen aber werden insgemein die Wolgischen Calmücken genannt, weil sie in der Gegend dieses Flusses sich aufzuhalten pflegen. Man thut noch besser, wenn man die letzteren nach ihrem Geschlechtsnahmen Törgöt, oder Torgout, die Torgouten, oder die Törgötischen Calmücken nennet. Sonst ist der Calmückische

Die Calmückische Steppe gränzet von Osten an die Karakalpaken und Kirgis-Kasacken, von Süden an das Caspische Meer, von Westen an die Kubanische Tataren, wie auch an Rußland, und von Norden an Sibirien. Die nächst daran stossenden Rußischen Städte sind: Sinbirsk, Sisran, Saratow, Kamyschenka, Zaritzin, Tschernoi-jar und Astrachan. Der Wolga-Strohm fliesset bey allen diesen Städten vorbey. Das Land an sich ist ganz unfruchtbar, es träget weder Getrayde noch andere Frucht, ausgenommen etwas Gras, welches dennoch an manchen Orten nicht einmahl wächset, als wenn nasse Jahre sind.

Die Bewässerung geschichet von dem kleinen Flusse Jeruslan, welcher 2 Meilen oberhalb Kamyschenka in die Wolga fället. Es finden sich auch bey ihnen verschiedene kleine Seen, deren einige frisch, einige salziges, Wasser haben.

Das

---

mückische Nahme unter ihnen selbst nicht gebräuchlich. Diesen haben die Tataren aufgebracht. Sie wissen von keinem andern Nahmen, als daß ihr Volk sich in 4 Hauptstämme getheilet, in die Oelöt, Törgöt, Choschot und Bürät, welche sie zusammen die vier Hauptstämme, Calmückisch Dörbön Uirät nennen. Davon sind die Törgöt an der Wolga und die Bürät, oder insgemein sogenannte Brazki, in der Gegend von Irkuzk und Selenginsk, Rußische Unterthanen.

Das salzige Wasser riechet eben so, als auf dem wilden Meere, oder an dem Strande der Hafen. Diese ganze Gegend ist sehr eben und gleich, hat keine Berge, ausser nur an einigen Orten kleine runde Hügel, keine Waldung, noch sonst einiges Holz, als nur an den Ufern des Wolga-Strohmes, wenn das Wasser alle faule Klötze und Wurzeln zusammen treibet.

An den Hügeln halten sich kleine grauliche Füchse auf, welche bey ihnen Korsaki heissen; wie auch Haasen, (*) welche an Kopfe und Ohren andern Haasen gleichen: ihre Vorderfüsse aber sind nicht über einen halben Finger lang. Dagegen ihre Hinterfüsse etwas länger, als eine Viertelelle, sind. Wenn er laufen will, hebt er sich auf den Hinterfüssen in die Höhe; und thut einen Sprung bey 2 oder 3 Faden weit über das Feld, mit solcher Geschwindigkeit, daß man kaum sehen kann, wie er fortflieget. Der Schwanz ist, gleich einem Katzenschwanze, bey

(*) Dieses sind die sogenannten Fliegenden Haasen, deren schon Herr v. Strahlenbeg S. 361. gedacht hat. Herr Gmelin hat sie etwas genauer beschrieben, wie in dem 5. Bande unserer neuen Commentarien S. 351. zu sehen, allwo er ihnen den Nahmen: Cuniculus pumilio saliens cauda longissima beygeleget hat.

einer halben Elle lang. Ohngefehr einen Finger weit vom Ende hat er auf beyden Seiten lange weisse Haare, und wird dadurch einem befiederten Pfeile ähnlich. Die Spitze aber, oder das Ende vom Schwanze, ist ganz schwarz. Die Calmücken essen diese Haasen.

Sonst findet man auch an den Hügeln kleine Thiere, welche daselbst grauer Farbe sind, und auf Calmückisch Sumbra genannt werden. Diese haben schmale Leiber, und gar keine Ohren; imgleichen Caninchen und Füchse, welche eben so, als wie bey uns in Schweden, beschaffen. Es finden sich alda auch Schlangen in grosser Menge, weil sie niemahls von den Calmücken getödtet werden. Diese Schlangen kriechen oft in die Betten und Schlafstellen dieses Volks, doch aber hat man niemahls gehört, daß sie den Menschen oder Vieh einigen Schaden gethan. Die Calmücken sehen es nicht einmahl gerne, daß jemand anders selbige todt schlage, indem sie sagen, der Wasser-Gott nehme zuweilen einer Schlangen Gestalt an, und komme aus dem Wasser hervor; und wenn eine Schlange erschlagen würde, könnte es so leicht den Wasser-Gott, als eine würkliche Schlange, treffen; welches nach ihrem Urtheil eine grosse Sünde sey. Die Russen sagen von diesen Schlangen: es hätten die Calmückischen Priester, oder Lamas, selbige geküsset,

geküſſet, das ſey die Urſache warum die Schlangen keinen Schaden thäten.

Die jetzige Calmückiſche Steppe bewohnte vordem ein Tatariſcher Chan, Mamai (*) genannt. Der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch (**) gieng einſt wieder ihn mit 300000 Mann zu Felde, bis mitten in das Fürſtenthum Reſan, allwo er in einer Schlacht obgenannten Mamai gänzlich überwand, ſo, daß Mamai ſelbſt das Leben darüber einbüſſete. (***) Hierauf entflüchteten die nachgebliebenen aus der Schlacht, einige

(*) Nicht nur Mamai, ſondern alle Tatariſche Chane, vor und nach ihm haben dort herum gewohnet. Ihr vornehmſter Wohnſitz war zu Serai, an deſſen Stelle in Rußiſchen Zeiten die Stadt Saratow gekommen.

(**) Hier muß man Dimitri Iwanowitſch leſen, welcher Großfürſt, wegen ſeines im Jahre 1380 am Fluſſe Don über den Mamai erfochtenen herrlichen Sieges, in der Rußiſchen Geſchichte den Beynahmen Donski führet.

(***) Mamai wurd nachmahls von dem Chane Tachtamyſch überwunden und verjaget; er entflohe nach Caffa, allwo die Einwohner, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen, ihn umgebracht haben.

einige zu den Crimmischen, (*) andere zu den Kubanischen Tataren, und liessen ihr Land für die Russen offen. Noch heutiges Tages siehet man etliche Ueberbleibsel von altem Mauerwerke oberhalb Astrachan an der Wolga, woselbst Mamai im Sommer seinen Aufenthalt gehabt, des Winters aber hatte er seinen Sitz in Astrachan. Diese Stadt war dazumahl noch nicht so gebauet, wie jetzo, auch waren die Städte, welche darunter gehören, als: Saratoff, Kamyschenka, Zaritzin und Tschernoi-jar damahls noch nicht. Nachhero kam im Jahre 1630 ein Calmückischer Herr, Daitsin Taischa; (**) dieser

(*) Damahls waren weder Crimmische noch Kubanische Tataren; sondern beyde sind erst nachmahls aus den Trümmern des an der Wolga gewesenen Tatarischen Reichs erwachsen.

(**) Was hier und weiterhin von Calmückischen Geschichten angeführet ist, brauchet einer starken Verbesserung. Ich will alles an diesem Orte zusammen fassen. Man wird daraus schon sehen, wo der Verfasser gefehlet hat, oder durch falsche, oder unrecht verstandene Erzehlungen betrogen worden ist. Sulsuga Urlük Taischa, Fürst von der Horde Törgöt, wohnte im Lande Kokonor an der Chinesischen und Tangutischen Gränze. Sein Sohn Urluk Taischa, oder wie die heutigen Calmücken ihn nennen, Go Urlück, kam in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts nach Sibirien, leg-

dieser bath bey dem zu der Zeit regierenden Russischen Zaren, Michael Feodorowitsch, des Zaren Alexei Michailowitsch Vater, sich die Erlaubniß

legte 1616 an Rußland den Eyd der Treue ab, wurd aber wieder abtrünnig, hatte 1628 Krieg mit Tschokur Taischa von dem Geschlechte Dsongar der Horde Oelöt, suchte 1632 mit den Russen in gutem Vernehmen zu leben, hatte aber zu gleicher Zeit Unterhandlung mit den Nagaiischen Tataren zu Astrachan, die er das folgende Jahr bekriegte, und 1644 wieder auf seine Seite zu bringen suchte. Dieses zu verhüten, wurden von Tobolsk und andern Städten in Sibirien einige Kriegesvölker gegen ihn ausgeschicket, mit welchen er sich in ein Gefechte einließ, und nebst einigen seiner Söhne und Enkel darin umkam. Dieses geschahe im Jahre 1644. Sein Sohn Daitsching, oder Daidsching, Taischa hatte eine Tochter des Taischa Tschokur von dem Geschlechte Dsongar der Horde Oelöt zur Gemahlin, und lebte 1627 mit seinem Schwiegervater zusammen zwischen den Flüssen Irtisch und Ischim, muste 1628 desselben Parthey verlassen, weil sein Vater Urluk mit ihm Krieg hatte, gerieth 1632 mit seinem Vater in Feindschaft, bezeigte ein unfriedliches Gemüth gegen die Russen, führte 1637 Krieg mit Kuischa Taischa von der Horde Oelöt, welchen er überwand und gefangen bekam, unterstützte 1641 den Prinzen Dewlet Kirei, einen Sohn des ehmahligen Chans Kutschum von Sibirien, gegen die Russen, drohete 1647 mit

Feuer

laubniß aus, mit seinem Volke daselbst wohnen zu dürfen, welches ihm auch zugestanden wurd.

Daitsin

Feuer und Schwerdt seines Vaters Tod zu rächen, zog 1648 gegen die Berg-Tschirkassen zu Felde, und führte 1652 Krieg mit den Baschkiren. Alle diese Nachrichten sind aus Sibirischen Archiv-Schriften gezogen. Wann er gestorben, habe noch nicht gefunden. Muntschuk, oder Buntschuk, Taischa war Daidschings Sohn und des Chans Ajuka Vater. Er wohnte in der Gegend des Flusses Jaik, und führte Krieg mit einem Törgötischen Taischa Jarba, dem er mit Hülfe seines Vettern Dugar alles wegnahm. Dugar war ein Sohn Kirisan, und, so wie Muntschuk, Urluks Enkel. Muntschuk und Dugar kamen über der gemachten Beute in Streit, indem jener solche allein besitzen wollte. Nachdem sie sich eine Weile herumgeschlagen, muste Dugar weichen, und gieng über zu den Crimmischen Tataren. Muntschuk starb bald darauf um das Jahr 1674. Ajuka Taischa, nachmahls Ajuka Chan, war der älteste Sohn seines Vaters Muntschuk, und sein Erbe in der Herrschaft über die Törgöt. Er belagerte im August Monathe des 1682. Jahres die Stadt Uffa mit 20000 Mann, und verheerete alle umliegende Gegenden. Im Jahre 1693 drohete er Uffa zum zweyten mahle anzugreifen. Man sahe, wie gefährlich dieser Nachbar war, und wie nützlich er werden könnte, wenn man mit ihm Freundschaft stiftete. Zu dem Ende wurd im Jahre 1696 der

Stolnik

Daitsin Taischa (a) stund ehedem unter dem Bosto-Chan, (*) welcher in der Jamyschevischen Steppe seine Wohnung hatte; und scheidete

Stolnik Kirilla Pankratiew Sin Puschkin von Moscau an ihn abgeschickt, der in seiner Unterhandlung vollkommen glücklich gewesen zu seyn scheinet. Denn gleich darauf treffen wir den Ajuka an, daß er die Rußische Bothmäßigkeit erkannt, und das ihm die Gegend an der Wolga zwischen Saratow und Astrachan zu bewohnen eingeräumet worden. Vermuthlich hat ihm auch um eben diese Zeit der Kayser PETER der GROSSE den Titul eines Chans beygeleget. Er ist im Jahre 1723 mit Tode abgegangen, und man hat sein Alter auf 84 Jahre gerechnet; dem zufolge er im Jahre 1639 gebohren worden.

(a) Daitsin Taischa war ein Herr der Torgouten; denn als ihrer unter Karaculla zu viel wurden, so scheideten sich die Dörbön Uirät von einander, daß ein Theil Coschiuten nach Tibet, oder zu den Tanguten gieng; die Mongalen unterwurfen sich den Chinesern, die Torgouten giengen nach dem Jaik und der Wolga, die Barabinzen und Brazki nach Sibirien; und muß dieses noch etwas vor der Zeit, als hier angegeben ist, geschehen seyn: denn nach dem Berichte, welcher mir gegeben wurd, als ich bey den Songaren war, sind sie damahls schon über 100 Jahr von einander abgeschieden gewesen, haben also nicht alle unter Bosto-Chans Bothmäßigkeit stehen können.

(*) Daitsin Taischa hat, wie wir vorhin gesehen, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelebet,

scheidete er sich zu der Zeit von ihm. Dis ist die Heyde, da die Sibirischen Einwohner aus einem kleinen See ihr Salz bekommen. Obgemeldeter Bosto-Chan ward durch einen Verräther, Nahmens Chabun, gefangen, und von dem Chinesischen Amulan Bogdo Chan ermordet, (b) so, daß jetzt der grosse (*) Contaischa sein

lebet; Bosto-Chan aber, oder, wie wir ihn besser nennen, Buschtu-Chan, oder Büschuchtu-Chan, ist erst im Jahre 1671 zur Regierung gekommen; folglich kann Daitsin Taischa nicht unter ihm gestanden haben. Ja er hat auch von dessen Vorfahren nicht abgehangen; sondern ist sein eigener Herr gewesen.

(b) Bosto-Chan war mit den Chinesern in Krieg verwickelt, und ist niemahls erschlagen, noch gefangen worden, sondern natürlichen Todes gestorben. Bogdo Amulan Chan (†) lebte noch, als ich in der Calmuckey war, und starb daselbst bey meiner Anwesenheit.

(†) Dieses war der Chinesische Chan Canghi, welcher im Jahre 1722 mit Tode abgegangen.

(*) Ich weiß nicht, warum der Verfasser hier das Beywort der Grosse gebrauchet. Ein Fürst, dessen ganze Macht in nicht mehr als 30000 Mann bestehet, ist nach unsern Europäischen Begriffen nicht groß, wenn er es gleich in Asien in Ansehung seiner Nachbarn ist. Buschtu-Chan und sein Nachfolger Tsaban Araptan, oder Ereni Schurukku Contaischa, haben in der That unglaubliche Dinge verrichtet.

sein Land und vieles von seinem Volke unter sich hat. Ausser diesem Daitsin Taischa war annoch ein anderer grosser Taischa, Munsich genannt, obberührtem Bosto-Chan unterwürfig: dieser starb als des Bosto-Chans treuer Freund und Diener. Nach seinem Tode aber wurde sein Sohn, Ajuka, gegen Bosto-Chan untreu, zog von ihm weg, und nach des Dalai Taischa Tode nahm er alle dessen Volk zu sich, und begab sich nach dieser Steppe.

Als Ajuka im Jahre 1655 sich mit Daitsin Taischa vereinigte, schaffete ihm dieser vom Zaren Alexei Michailowitsch die Freyheit, daselbst zu wohnen. Ajuka hatte mit den Crimmischen Tataren des Zaren halber einige Scharmützel, worin er sich jederzeit tapfer und männlich bewiesen. Da wurd ihm frey gegeben, sich einen Chan zu nennen, worzu ihm auch seine eigene Religionsverwandten Glück wünschten. Auf diese Weise hat ihm der Chinesische Kayser diesen Titul zu erst beygeleget, (*) zweytens der

(*) Ob der Chinesische Kayser dem Ajuka den Titul eines Chans zuerst beygeleget, daran ist sehr zu zweifeln. Denn vor dem Jahre 1714 ist zwischen den Chinesern und dem Ajuka keine Unterhandlung gewesen, vielmehr ist gewiß, daß dem Ajuka dieser

der Dalai Lama, oder der Grosse und oberste Priester im ganzen Nordlichen (*) Asien; drittens der Kutuchta, welcher eben so viel ist, als des Dalai Lama Vicarius; und viertens der Contaischa, welcher auch hernach seine Schwester dem Ajuka zur Gemahlin (c) gegeben. Diese habe selbst gesehen, sie war nach ihrer Art so ziemlich angenehm: allein Czebdersap, (**) ein Sohn des Ajuka, nahm sie im Jahre 1703 mit Gewalt von seinem Vater hinweg, behielt sie lan-

dieser Titul von dem Kayser Peter dem Grossen ertheilet worden, ungeachtet ich die Zeit da solches geschehen, nicht für gewiß bestimmen kann, sondern nur muthmaßlich schliesse, daß solches im Jahre 1696 geschehen, da Ajuka sich unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben.

(*) Es soll vielleicht Südlich heissen.

(a) Der Contaischa nahm des Ajuka Tochter zur Gemahlin, Nahmens Jetersiap; (†) dagegen sandte er mit dem Abgesandten, der die Anwerbung verrichtete, die Darmabala seines Bruders Tochter, (††) auf des Ajuka Begehren, an die Torgouten ab.

(†) Oder Sederdschap.

(††) Ihr Vater hieß Bunzi Raschin Taischa; nach meinen Nachrichten ist er mit dem Contaischa Geschwister-Kind gewesen.

(**) Tschakdurdschap.

länger als ein Jahr bey sich, und zeugete mit ihr einen Sohn, Tscherin-Donduk genannt. (*)

Hierauf wurde der Fürst Boris Alexeewitsch Golizin vom Zar Peter Alexeewitsch hingeschicket, ihren Streit und Zwiespalt beyzulegen; welches auch so gut gelung, daß Czebdersap dem Ajuka die junge Frau nebst dem kleinem Sohne zurück gab, welches den Vater vollkommen vergnügt und zufrieden stellete.

Das zweyte Capitel.

Von der Calmücken Statur, Lebensart, Kleidertracht, Sitten, Anzahl und Bauwesen.

Dieses Volk ist gröstentheils von ziemlicher Länge, stark von Leibe und von guten Kräften, zugleich aber auch in Dieberey und andern Schelmstücken ziemlich erfahren. Ihr Ans-

(*) Diese Erzehlung ist mir sehr zweifelhaftig. Nach meinen Nachrichten ist Tscherin Donduk ein würklicher Sohn des Ajuka gewesen, und um das Jahr 1701 gebohren worden. Daher ist er auch dem Ajuka in der Regierung gefolget.

Angesicht ist breit, die Augen länglicht und schmahl, die Nase flach und breit, die Gesichtsfarbe schwarz-braun, die Haare kohlschwarz; übrigens sind sie sehr schmutzig und säuisch. Das Frauenzimmer ist ziemlich braun, alle haben schwarze Haare und Augen. Es ist kein sonderlicher Unterscheid zwischen den Manns- und Frauens-Personen. Reiche Calmücken haben 4 bis 5 Weiber. Ihr Chan hatte 2, nehmlich Crenzin, (*) welche todt ist, und Darmabala, welche noch lebet. Sein Sohn Jabdersap (**) hat 4 Weiber, nehmlich, Dzall, Gabill, Cogantam und Batykasak, welche alle noch am Leben sind. Des Chans Söhne (***) heissen, Jabdersap, Sansip,

(*) Es soll Erinzen heissen.
(**) Tschakdurdschap.
(***) Nach meinen Nachrichten hat der Chan Ajuka folgende Söhne gehabt: Tschakdurdschap st. vor dem Vater, Araptan ohne Kinder, Sandschip that 1702 einen unglücklichen Feldzug gegen den Contaischa, wovon der 1. Band dieser Samlung S. 131. nachzusehen, st. vor dem Vater, Gandschup, oder Gundschep, st. vor dem Vater, Gundelek st. vor dem Vater. Seine Witwe ist 1731 den 28. December zu Moscau mit Tode abgegangen. Diese waren von der ersten Gemahlin Erintzen, nebst 4 Töchtern, als: Sederdschap, Gem. des Contaischa Erdeni Schuruktu, welche 1727 von ihrem Stiefsohne Galdan Serin, ermor-

sip, Gundelek so bereits gestorben, Donduk gombe, Bokfurgo, (*) und Gansip, welcher gleichfals mit Tode abgegangen. Jabdersaps Söhne (**) heissen: Dorsy, Dosan, Gabsu-Ganeisap, Dunkukdas, Josib, Jagan-Jagan-

ermordet worden; Buntar, Galdan dschap und Lousan dschap, welche an andere Calmückische Fürsten vermählet worden. Von der zweyten Gemahlin Darmabala, war Tscherindonduc, Galdandanschin, geb. um das Jahr 1711, welcher 1732 bey seiner Mutter lebte, und 2 Gemahlinnen hatte, und endlich Baarang Tscherin, welcher im Jahre 1721 mit Tode abgegangen.

(*) Donduk Ombo und Bokschirgo, waren Gandschips Söhne und des Ajuka Enkel. Der erste ist nach Tscherindonduk Chan gewesen, und hat sich in dem Türkischen Kriege sehr tapfer gehalten. Seine Gemahlin und Kinder leben zu St. Petersburg, und haben die Christliche Religion angenommen.

(**) Tschakdurdschaps Söhne waren: Dasang, Baradai-dordschi, welcher sich 1724 zur Christlichen Religion bekannt, wobey der Kayser Peter der Grosse Taufzeuge gewesen, der ihm den Nahmen Peter Petrowitsch beygeleget; Dandschin dordschi; Donduk Daschi; dieser ist jetzt Chan über die Calmücken; Nitar, oder Neter Dordschi, Gunzup, welcher taub und stumm, Bodon, Solom danschin, Dorschi Raschi, Gondschin dschal, Dobtschin und Batu, welcher ausser der Ehe erzeuget worden; in allem 12 Söhne.

tas und Cerendonduk; dieser letzte ist schon todt. (d). Seine Töchter sind, Cerendombe, Dassadelik, imgleichen eine Tochter, welche bereits vermählet, deren Nahme mir aber nicht bekannt ist.

Was ihre Kleidertracht belanget, so haben sie erstlich einen Rock gleich einem Schlafrocke, doch etwas kürzer, sonst aber schlagen sie ihn eben so um sich, und binden einen Gürtel darum. Die Ermel sind eben so gemachet, als an einem Pohlnischen Rock. Ihre Beinkleider und Stiefeln sind bey nahe eben so, als sie die Pohlen brauchen; doch haben sie keine eiserne Absätze unter den Stiefeln, wie die Pohlen.

Ihre Hemden sind ganz klein, und von fornen mit Knöpfen, damit sie selbige gleich aufmachen können, wenn sie zu warm oder schwitzig sind; und lassen sie dieselben zugleich mit den andern Kleidern offen über die Schultern herunter hängen.

Die

(d) Dieser ist der Darmabala Sohn mit dem Jabdersap, und ist nach dem Ainka und Jabdersap, welcher in einem angelegten Brande umgekommen, regierender Herr über die Torgouten geworden.

Die Mützen sind rund und nicht sonderlich tief. Sie haben allezeit eine rothe Trottel recht mitten auf der Mütze, so entweder von Cameel-Haare, Wolle, oder Flockseide ist.

Sie scheren die Haare vom Kopfe, nur allein den Wirbel nicht, als von welchem ein langer Haarzopf bis an den Gürtel herunter hänget. Den Baart scheeren sie nicht, sondern ziehen die Haare, so über den Lippen wachsen, mit kleinen Zangen aus, und lassen nur einige um die Lippenwinkel zurück. (e) Diejenigen, welche sich kein Tuch oder Dammast kaufen können, behelfen sich mit ihrer gewöhnlichen Tracht von Schafspelzen, welche alle auf obgemeldte Art gemacht sind. Die vornehmeren Frauenspersohnen tragen gleiche Kleider mit dem Mannsvolke, haben aber auch ein kleines Jäckgen, oder Mieder, oben über dem langen Rocke, welche Kleider niemahlen zusammen gebunden, oder zugeknöpfet werden, sondern offen bleiben. Also ist die Brust ganz weit offen, daß man das Hemde siehet. Ihre Abgötter hängen sie von aussen auf die Brust, entweder

(e) Sie lassen von dem Barte etwas über dem Munde, und einen kleinen Zipfel unter den untersten Lefzen, nicht aber in den Lippenwinkeln zurück.

in einer kupfernen oder meßingenen Dose, woran grosse bernsteinerne oder silberne Kügelgen befestiget sind, die bis an den Nabel herabhängen. Sie gehen eben so wohl in Hosen und Stiefeln, wie die Männer; die Mützen sind auch nicht unterschieden, das Haupt aber scheeren die Weiber nicht, sondern haben 2 lange und dicke Haarflechten über beyde Ohren, so ihnen bis auf die Hüfte herab hängen. (f) Sie thun grosse silberne Ringe in die Ohren, woran eine Trottel von Perlen und Seide hänget, dergestalt, daß ihnen dieser Pracht bis meist auf den Achseln lieget. Geringere Weiber, oder Mädgens, kann man vom Mannsvolke nicht anders unterscheiden, als allein an ihren Haarzöpfen; indem sie eben so behend und hurtig zu Pferde sind, auch in Kleidern mit den Mannsleuten alles gemein haben.

Es wird kaum ein säuischer Volk auf Erden seyn, als dieses. Niemahls waschen sie ihre Eßgeschirre, so von Holze gemacht, sondern wischen nur mit der Hand einmahl drinnen herum, und belecken sie darauf mit der Zunge. Sie greiffen in alles, was sie essen, mit blossen Händen.

(f) Des Frauenzimmers Haarzöpfe hängen ihnen von vornen zu beyden Seiten herunter; wenn sie aber was zu verrichten haben, so werfen sie selbige rückwärts über die Schultern.

den. Sie sind auch nicht allzu ordentlich, oder reinlich, in ihrem Kochen, sondern, nachdem der Mist, oder die Unreinigkeit, aus den Gedärmen eines Aases, oder geschlachteten Viehes, herausgeschüttet, so thun sie weiter nichts mehr, als daß sie selbige klein schneiden und kochen. Hierüber können sie sich eben so sehr ergötzen, als mancher bey uns über die schönsten Leckerbissen. Pferdefleisch und Stutenmilch ist ihre beste Nahrung. Sie machen auch Branntwein von dieser Milch, und nennen ihn Arki. Diese Milch wird in Säcken, welche von Pferdehäuten zusammen genähet sind, gesammlet, worinnen man sie zuförderst sauren lässet, dann wird sie im Sacke wacker herum geschlagen, wornach sich auf derselben ein dicker Schmant setzet; diesen nehmen sie ab, und trocknen ihn in der Sonnen bis er gelb wird, welchen sie mit ihren Gästen alsdann statt Zuckerbrods essen. (g) Die Milch aber wird wie Bier getrunken. Diesen Trank nennen sie Kumiß. Auf gleiche Weise verfahren sie mit ihrer Kuhmilch, wann sie Arki davon machen wollen. Es sollte fast unglaublich scheinen, daß einer sich von Kumiß

(g) Auf Stutenmilch setzt sich kein Schmant, es wird auch keine Butter davon gemacht; der Schmant, wovon hier die Rede ist, wird von Kuh- Ziegen- und Schaafmilch gemachet.

berauschen könnte; ich habe aber selbst gesehen, daß ein Calmücke, wohl 20 Schaalen hinter einander, je zu einem halben Stof den Trunk, in sich gegossen, und wovon er ganz berauschet wurd.

Wenn sie 6 oder 7 dergleichen Schaalen getrunken, so kann man es ihnen schon ansehen, daß sie betrunken sind. Es ist dieses Volk der Schwelgerey gar sehr ergeben. Diese obgemeldete gesäuerte Milch, oder Kumiß, haben sie in den Monathen Junius, Julius und Augustus; den Winter über leben sie ziemlich kümmerlich. Ihre Wohnung besteht in Hütten, welche rund und oben spitzig sind. In der Mitte dieser Hütten halten sie ein kleines Feuer von Pferde- oder Kuhmist, wobey sie kochen, und sich wärmen. Der Schnee vertritt bey ihnen die Stelle des Wassers. Im Winter kochen sie selten etwas, sondern trinken, oder giessen, einige Schalen Milch in sich, wickeln sich hernach in ihre Pelze, und ruhen, oder schlafen, also ganzer 2 bis 3 mahl 24 Stunden, bis sie wieder Milch zu sich nehmen. Ihre Lebensart ist alsdenn elend genug, weil sie den Winter über ihr Vieh weit von sich an solchen Orten halten, wo der Schnee nicht tief, und das Vieh das Gras über dem Schnee abfressen kann.

Wenn

Wenn sichs zuträget, daß von ihren Pferden, Schaafen, Cameelen, oder anderem Vieh, eines stirbt, so können sie es, des tiefen Schnees wegen, nicht so leicht zu sich nach Hause bringen.

Sie haben kein Brodt, sondern kaufen Hirsegrütze in den umliegenden Städten, zuweilen auch auf der andern Seite der Wolga, allwo ordentlicher Markt gehalten wird. Dahin führen sie ihr übriges Vieh, als Pferde, Ochsen, Schaafe, und vertauschen es gegen Hirse, Dammast, Kitaika, grobes Tuch und allerhand Geschirre von Eisen und Holtz. Sehr wenig kaufen sie vor baar Geld. Sie bereiten meist alle ihre Geschirre von rohen Häuten, Kessel und Schüsseln ausgenommen. Einige dergleichen Geschirre verfertigen sie auf eine sonderbare Art, also, daß sie fast, wie ein Glaß, durchsichtig sind. Dem ohngeachtet werden sie nicht weich von irgend einer nassen Materie, so darin aufbehalten wird.

Die Schüsseln, welche sie selbst mit Beilen aushöhlen, sind so groß, daß wenn sie angefüllet, 2 Kerle solche tragen müssen. Wenn sie herrlich leben wollen, pflegen sie ein ganzes gekochtes Schaaf mit Kopf und Füssen hinein zu legen. Sie haben auch noch grössere Schüsseln, oder so zu sagen, eines halben ja ganzen Fadens langen Trog, welchen 6 Kerle tragen

müssen, wenn er voll mit Essen ist: auf diese legen sie Rind- Schaaf- und Cameelfleisch, und verschlucken es, wie die Hunde. Wenn die Schüssel leer, so binden sie selbige an eines Pferdes Schwanz, und lassen sie also fortschleppen, wo sie hin wollen. Wenn sie nichts zu schlachten haben, so nehmen sie einen besonderen Haaken, womit sie ihre Pferde fangen; hiermit reiten sie des Nachts nach anderer Leute Triften, und nehmen also entweder Pferde, Ochsen, oder Schaafe, oder was sie zu erst zu packen kriegen, mit sich, welches sie darauf nach ihren Kibitken (oder Hütten) treiben, und sofort schlachten und verzehren. Keiner bemühet sich sonderlich das gestohlene Gut auszuforschen; sondern, wer den Schaden erlitten, der macht es hernach einem andern eben so, weil sie ihr eigenes Vieh gar ungerne schlachten.

Sonst scheinet dieses Volk uns Christen an natürlicher Liebe weit vor zu gehen: denn sie geniessen nicht das geringste für sich alleine; sondern theilen zuförderst allen ihren Cammeraden, so dabey stehen, etwas mit, wenn ihrer auch 20 oder mehr seyn sollten. Wenn ihnen jemand ein Stückgen Brodt, wie ein Ey groß, giebet, oder auch eine Pfeife Toback, als wornach beyde Männer und Weiber, junge und alte, sehr lüstern sind, so gehet es gleich rund herum auf 10 bis 20 Personen, oder so weit es zureichen will.

will. Ein jeder thut 4 oder 5 Züge aus der Pfeife, und giebt sie darauf einem andern. Sie verschlucken den Rauch, und blasen ihn nachher mit aufgespertem Maule wieder von sich. Auf gleiche Weise machen es auch ihre Weiber.

Wenn ich zuweilen saß und speisete, so saßen diese Rekel auf den Knien, oder mit den Füssen übers Kreuß, 3 bis 4 Schritt von mir, und gaffeten mir unabläßig in die Augen, so wie es bey uns die Hunde machen. Da nahm ich einstens zum Zeitvertreibe einen Knochen, woran noch etwas Fleisch war, oder zuweilen auch ein Stückgen Brod, und warf es über sie einige 20 Schritte weg; da sahe ich erst den Aufstand, wie einer über den andern weg sprang, um selbiges zu erhaschen. Derjenige nun, welchem es zu Theil wurde, nahm zu erst das seinige davon, und nachher gieng es herum an die andern.

Sehr selten schlagen sich ein paar, oder raufen sich im Zorne mit einander; und nichts desto weniger läßt sich keiner etwas nehmen. Sie pflegen auch gegen ihre Nachbaren auf Partheyen auszugehen, als gegen die Karakalpaken (*) und Baschkiren, wie auch über die Wol-

(*) Dieses soll vielleicht Kirgis-Kasacken heissen. Denn die Karakalpaken sind zu weit von ihnen entfernet.

Wolga gegen die Kubanischen Tataren; ja zuweilen thun sie auch Einfälle in Rußland, und dieses zwar auf eine diebische Art. Was sie auf solche Manier zu sich raffen, das verbleibt auch ihre, es seyen Menschen, Vieh oder Pferde; die Menschen aber, welche sie selbst nicht nöthig haben, verkaufen sie wiederum andern Calmücken.

Ihre Gewehr und Waffen bestehen in einem Spieß und Bogen, nebst einem Köcher mit 6, 7, bis 10 Pfeilen. Wenige führen Säbel: einige haben auch Türkische oder Cosackische Röhre. Sie sind so heldenmüthig, ja so vorsichtig und behende, wie ein Haase im kalten Winter: zugleich aber auch so verschlagen im rauben und stehlen, wie kaum der allerhungrigste Wolf seyn kann. Wenn ihnen ein ausgehungerter Wolf begegnet, so läuft selbiger in vollem Gallop seinen Weg, steht auch zuweilen etwas stille, und siehet sich um, ob nicht vielleicht etwas zu erschnappen: so machen sie es auch, wenn jemand auf sie loß geht, und weisen einem gleich die Hacken; wendet man sich aber zurück, so folgen sie einem auf dem Fusse nach. Die Russischen Städte, welche an sie angränzen, müssen ihrentwegen zuweilen Partheyen gegen sie ausschicken. Wird nun einer bey Räuberey, oder Diebstahl, ertappet und ergriffen, so muß solcher so lange gefangen sitzen, bis er ausgelöset wird, wel-

welches gegen 50 oder 60 gute Pferde, zum Geschenke für die Befehlshaber, zu geschehen pfleget. Will sich der Gefangene nicht dazu bequemen, so schicken auch wohl die Rußischen Befehlshaber zu ihrem Chane, selbigem davon Nachricht zu geben. Wenn alsdann das geraubte Guth wieder geschaffet werden kann, so bekommt es der Eigenthümer zurück; wo nicht, so bezahlet der Chan den Schaden, und der Gefangene wird seiner Gefangenschaft entlediget. Darnach nimmt der Chan dem Diebe alles, was er hat, und macht ihn zum ewigen Sclaven; dessen Haabseligkeiten aber behält er für sich.

Ihr bürgerlicher Zustand kann auf keinerley Weise mit dem verglichen werden, der bey andern Völkern beobachtet wird; denn Herren und Knechte sind mit einander in gleichem Range. Keiner bezeiget dem andern einige Höflichkeit, oder Ehrfurcht. Ein Bedienter nimmt für seinem Herrn die Mütze niemahls ab, auch kein Herr für dem Chane. (h) Kommt ein solcher zu dem Chane in sein Pavlun, oder Zelt, so setzt er sich gleich nieder, nachdem er einen steifen Bückling für ihm gemacht, und seine beyden flachen

(h) Ob sie gleich niemahls die Mütze abnehmen, so haben sie doch für den ältesten Respect, und lassen sie allemahl oben an sitzen.

flachen Hände gerade vor sich ausgestrecket, unter den Worten: Menduchin? daß ist, lebest du gesund? oder, bist du wohl auf? Wenn ihm denn der Chan, welches selten geschiehet, eine Schaale Kumiß, oder ein klein Papier mit Toback, Schar genannt, verehret, so verrichtet er seine Danksagung mit steifem Halse, und hält den rechten Daum vor den Hintern. Er nimmt nichts an, wenn er etwa der Hitze wegen seine Mütze bey Seite geleget hat, und unbedecket ist. Wird ihm alsdenn etwas, es sey, was es wolle, gegeben, und er kann die Mütze nicht so bald wieder ergreifen, so bedecket er das Haupt mit der flachen Hand, oder schmeisset seinen Ermel so lange darüber, bis er das ihm dargebotene ausgetrunken hat. Den Toback aber rauchet er auch wohl mit entblössetem Haupte.

Wenn sie ausreiten, (denn zu Fuß gehen sie nicht gern 20 oder 30 Schritt) so reitet der Herr und Diener, ja so gar der Chan selbst, neben den übrigen in einer Reihe; daß haben sie aber gleichwohl im Gebrauche, daß sie ihn allezeit zwischen sich in der Mitte führen. Die gröste Ehre, welche dem Chan von seinem Hof-Staat erwiesen wird, ist diese, daß sie ihm steif und mit unverwandten Augen ins Gesicht sehen, fast eben so, als bey uns ein wohl abgerichteter Jagdhund zu thun pfleget. Wenn der

Chan

Chan etwas befiehlet, so steht einer der hurtigsten auf, und thut seinem Willen ein Genüge. Sonst gehorchen sie seinen Befehlen, welche er unter die Ulussen, oder Völkerhaufen, ausgehen lässet, sehr wenig; welches ich Anno 1714 gesehen, als ich mit der Chinesischen Gesandtschaft reisete.

Usin Taischa, welcher uns in Saratow empfieng, und uns zu dem Chane begleitete, war befehliget, Schußpferde von allen Ulussen, so am Wege lagen, für uns aufzutreiben; sie gaben ihm aber nichts gutwillig, sondern er muste solche zuweilen mit Gewalt und Betrug von ihnen nehmen. Hier hätte man sehen sollen, wie einer auf den andern von beyden Parteyen los schlug, so, daß ich mich selbst oft gemüßiget sahe, meine Gefährten zu verlassen, und mit zu helfen, soviel Cameele und Pferde weg zu nehmen, als wir brauchten. Ich durfte mir es auch zuweilen nicht fremde vorkommen lassen, wenn ich sowohl, als meine Dragoner, einige Streiche mit empfieng, nur um die benöthigten Pferde zu bekommen. Dis verdroß nur meinem Gefolge am meisten, daß, wenn unterweilen das Weiber-Volk mit ihren Hüttenstangen auch derbe Schläge austheilete, sie dagegen ihren Zorn auf keinerley Weise gegen sie auslassen konnten, weil die Heldinnen nach ausgetheilten Hieben sofort nach ihren Hütten zurück liefen. Wo der Mann nicht

selbst

selbst zugegen war, und die Weiber sich zur Gegenwehr nicht mächtig genug glaubten, so schnitten sie wenigstens das Vieh loß, und liessen es davon laufen, weil sie wohl wusten, daß selbiges mit bloßen Händen nicht ergriffen werden konnte. Einige derselben Metzen waren so freundlich, daß sie den Dragonern mit liebkosenden Minen, nach dem Zelte zu kommen, winketen. Ein Dragoner meynte, daß sie ihm etwas sonderliches zu verehren Willens wären, und gieng deshalb hin; als er aber zu einer hinein kam, so legte sie sich entblösset nieder, und both ihre Waare feil, mit der Versicherung, er könne nun mit ihr ohngehindert seine Lust büssen, er solle nur ihr Vieh nicht anrühren. Der Dragoner erzehlte mir dieses in vieler Leute Gegenwart. Es mag nun hiemit beschaffen seyn, wie es wolle, so kommt es mir doch nicht unwahrscheinlich vor, weil diese Weiber besonders geil sind; denn ich habe selbst gesehen, daß einer meiner Dragoner, welcher Nähenadeln und kleine Spiegel verkaufte, selbige einer Calmuckin wieß, nicht weit davon, wo ich saß. Diese schien ein grosses Belieben zu der Waare zu haben, that aber kläglich, daß sie kein Geld hätte, wofür sie solche kaufen könnte; indessen lockete sie ihn zum Beyschlafe, (*) dessen

(*) Und dieses empfinden auch die Männer nicht übel, indem sie oft Russen zum Beyschlafe mit ihren

dessen sich aber der Kerl schämete und weg gieng.

Was ihre Kriegsmacht oder Mannschaft betrift, so werden sie auf 40 bis 50000 Mann stark gerechnet, welche alle nach ihrer Art bewafnete Soldaten sind, ohne Weiber und Kinder; und werden sie in 4 Ulussen, oder Haufen, eingetheilet.

Der Chan selbst commandirt den einen Haufen, sein Sohn Tschakdurdschap den andern, des Chans Bruder-Sohn, Nasarmamut, (*) den

---

ihren Weibern einladen, um, wie sie sagen, von ihnen Art zu bekommen, welches mir von verschiedenen Russen, die unter den Calmücken gewesen, einhellig erzehlet und bestätiget worden.

(*) Nasarmamuts Vater hieß Namoseren. Dieser war des Muntschuks, als des Auka Vaters, älterer Bruder. Folglich ist die hier angegebene Verwandtschaft richtig. Nasarmamut starb im Jahre 1714, vielleicht kurz nach des Verfassers Abreise, in einem hohen Alter. Er hinterließ vier Söhne: Dordschi Gumbu, Arabdschur und Ubascha. Die ersten zwey lebten noch im Jahre 1732. Des Dordschi Söhne hiessen: Lubschi, Kai und Danschin, oder Donzk, davon die beyden ersten auch Nachkommen hinterlassen. Von Arabdschurs Reise nach

den dritten, und ein vornehmer Herr, Nahmens Jetire, (*) den vierten. Diese regieren ihr Volk, ein jeder für sich allein, als die obersten Befehlshaber, sie geben dem Chane keinen andern Schoß, als Kriegsvolk, welches hernach dem Dienste des Rußischen Reichs gewidmet wird; sonst thun sie alles, was ihnen nur selbst beliebt. Diese vier Haufen haben im Sommer ihre gewisse Gegenden, wie weit sie gehen dürfen, und im Winter hat ein jeder sein angewiesenes Lager, dergestalt, daß keiner dem andern zu nahe kömmt. Nemlich, des Chans Gränze gehet von Zaritzin bis an das Caspische Meer, dessen Sohnes fänget sich an zwischen Saratow und Kamyschenka, und gehet bis ganz an Astrachan. Jetire hat sein Lager beständig um Saratoff; Nasar-

---

nach Tibet zum Dalai Lama und seinem nachmahligen Aufenthalte in China, sehe man den 1. Band dieser Sammlung S. 328. u. f. Er soll in China zween Söhne nachgelassen haben. Von den übrigen finde keine Nachkommen angezeiget, aber wohl von Nasarmamuts Bruder Melusch, der 9 Söhne gehabt, unter welchen viere ihr Geschlecht fortgepflanzet haben.

(*) Dieser Nahme soll Tschester heissen. Er war Fürst der Horde Dörbön, die sich unter den Törgöts aufhält. Seine Tochter Tscherin Sandschi war eine Gemahlin des Prinzen Baradai Dordschi, oder Peter Petrowitsch, eines Enkels des Chans Ajuka, dessen schon vorhin gedacht ist.

Nasarmamur aber hat seinen Aufenthalt weiter hin in der Heyde, an der Baschkirischen und Karakalpakischen (Kirgis-Kasackischen) Gränze.

Alle diese Herren müssen zu Winterszeit sich weit von dem Wolga-Strohm in der Steppe lagern, oder auch ihr Lager nahe bey den Städten haben, ihrer gewaltthätigen Nachbarn halber, ob schon die Städte sie nicht gerne nahe bey sich haben, weil es diesem Volke fast unmöglich ist, reine Finger zu halten. Nasarmamur wohnete meistentheils des Winters in der Gegend der Stadt Jaik, welche am Jaik-Strohme lieget, von welchem die Stadt ihren Nahmen hat; und stehet selbige unter der Rußischen Bothmäßigkeit.

Sie wohnen in Hütten, welche über und über mit Filtz bedecket sind. Dergleichen Hütten sind rund gebauet, und gehen oben spitzig zu, worin sie so vergnügt leben, daß, wenn sie bey einer Stadt, oder bey einem Flecken, zu stehen kommen, sie nicht verlangen in einem Hause zu wohnen, sondern sprechen, sie wollten viel lieber in der freyen Luft, als in dumpfigen und schlechten Gebäuden, leben. Wenn sie also ungefehr 10 bis 14 Tage auf einer Stelle gestanden, und sich daselbst kein Futter für ihr Vieh, Pferde und Cameele mehr findet, so nehmen sie ihre

Zelte ab, packen selbige auf die Cameele, und setzen ihre Weiber und Kinder mit darauf. Auf diese Weise ziehen sie einige Meilen weiter, entweder zurück, von wannen sie gekommen, oder auch seitwärts, oder vorwärts; denn sie haben gewisse Oerter, da Wasser, oder sonst feuchter Boden ist, allwo sie Stand zu halten pflegen. Sie wissen nicht, was das sey, in einem Wagen zu fahren, sondern reiten entweder auf Pferden, Cameelen, oder Ochsen; woher denn kommt, daß man selten einen Ochsen findet, der nicht so zahm, als ein Pferd, zu reiten wäre. Sie bohren ein Loch durch des Ochsen Nase, und binden einen dünnen Strick daran; halten solchen zwischen den Hörnern in die Höhe, und lenken den Ochsen also zur rechten, oder linken, wohin sie wollen. Man kann sich leicht einbilden, daß dieses etwas langsam zugehe, weshalb auch meist Weibspersonen und Kinder also reiten. Sie gebrauchen den Kuh- oder Pferdemist, der an der Sonne getrocknet ist, zum Feuer, oder statt Brennholzes, weil sie nichts anders in der Heyde zu brennen haben: wenn sie aber in der Nähe des Wolga-Strohmes sich aufhalten, so können sie des Holzes, welches am Ufer gefunden wird, so viel auffammlen, und herbey holen lassen, als sie bedürfen. Zu dergleichen Arbeit brauchen sie ihre Sclaven, welche Baschkiren, Karakalpaken, (Kirgis-Casacken) oder auch gefangene Russen sind.

Man-

Mancher würde sich über das viele Vieh verwundern, so zu grossen Haufen neben ihrem Lager gehet. Bisweilen bedecket es ganze Felder bey 2 bis 3 Meilen breit Es ist so fett, daß, wenn man solches daselbst sogleich schlachten solte, man es für Fett nicht würde essen können. Wenn aber die Russen es kaufen, und über die Wolga treiben, wird es ganz ausgemergelt; und wenn selbiges nachhero noch lange beym Leben erhalten wird, so verschmachtet es gar. Die Schaafe sind auch überaus fett; diese haben einen grossen Schwanz, oder Fettklumpen, der wohl 4 Hände breit ist; dadurch sind sie so schwer und plump, daß ein Kerl auf dem Felde über eine Heerde weglaufen kann, indem sie, sich selbst umzuwenden, nicht vermögend sind. (*) Im Schwanze sind gar keine Knochen, sondern blosses Fett; sobald sie aber von dort über die Wolga kommen, verlieren sie auch ihr Fett und breiten Schwanz. (**) Die Calmücken

(*) Dieses überlässet man dem Verfasser zu verantworten. Ich habe auch dergleichen Heerden oft gesehen, ohne daß ich solches bestätigen könnte.

(**) Wie kömmt es denn, daß dergleichen Schaafe mit dicken und fetten Schwänzen alle Herbste nach St. Petersburg zum Verkaufe gebracht werden, die auch hier junge werfen, welche eben wie die alten beschaffen sind? Dieses ist wahr, daß sie nach und nach ausarten.

mücken scheeren niemahls ihre Schaafe, (i) sondern lassen sie so lange gehen, bis die Wolle entweder selbst abfället, oder fangen sie ein, und ziehen ihnen die alte Welle mit den Händen aus. Gleicher Weise machen sie es mit den Haaren der Cameele, woraus sie hernach Filze zu ihren Hütten machen. Einige lassen die Rußischen Sclaven obgemeldete Wolle spinnen, und bereiten sich davon Winterstrümpfe. Wieder andere bringen die rohe Wolle und Camelhaare zum Verkaufe.

Das dritte Capitel.

Von der Calmücken Lehre, Göttern, Priestern und einigen Gebräuchen.

Im Jahre 1714 ließ ich mich mit einem nach ihrer Art gelehrten Calmücken, Nahmens Saïsan

(i) Wahr ist es, sie scheeren niemahls ihre Schaafe, (nehmlich mit einer Scheere) sondern gebrauchen ein zweyschneidig Eisen, womit sie die Wolle im Herbst und Winter abschneiden: daraus werden Filze gemachet, womit die Calmücken ihre Hütten bedecken. Auf gleiche Weise schneiden sie auch die Wolle, oder Haare, von den Cameelen, woraus sie mit untermengten Pferdehaaren, Stricke drehen.

Saisan, (k) in ein Gespräch ein, über ihren Gottesdienst, und fragte ihn, ob er wohl wisse, wie Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond, Sterne und andere Dinge mehr erschaffen wären? Hierauf war seine Antwort: er wisse dieses alles sehr wohl, und habe davon gelesen; erzehlete darauf folgendes: der Himmel sey von Anfange eben so beschaffen gewesen, wie jetzt, nemlich, er habe aus mehr als einer Million über einander stehender Wolken bestanden, doch so, daß eine über der andern so weit entfernet gewesen, als 15 Menschen, die in einem solchen Abstande stehen, daß immer einer des andern Stimme, bey starkem rufen, hören kann. Da nun eine Menschenstimme nicht viel weiter, als ein Viertelweges (vielleicht eine Viertel-Werste) gehöret werden könne, so sey eine Wolke von der andern 15 Viertel Weges weit entfernet. Imgleichen sey die Erde folgender massen entstanden: erstlich sey ein unbeschreiblich grosser Windwirbel gewesen, aus welchem Gott einen ungeheuer grossen und hohen Berg habe hervor kommen lassen, welcher bis an die Wolken gereichet habe: auf diesen Berg und Windwirbel habe es aus

(k) Saisan ist kein Nahme, sondern eine gewisse Bedienung: ein solcher Saisan hat gemeiniglich über mehr oder weniger als tausend, ja zuweilen auch nur über hundert Mann zu befehlen.

den Wolken gehagelt, und sey jeglicher Hagel so groß als ein Wagenrad gewesen. Hierauf sey der Hagel vom Winde geschmolzen, dergestalt, daß das Wasser gleich einem Bache um den Berg herum geflossen sey; damit es sich aber nicht weiter ausbreiten, oder gar überlaufen, möge, so habe Gott es eingeschränket; und sey auf diese Weise von dem Berge die Erde, und von dem Wasser das Meer und die übrigen Seen entstanden.

Er fuhr weiter fort und sagte: die Sonne und der Mond wären beyde von Glas gemacht, und halte er dieses für ganz gewiß, indem noch jetzt dergleichen Glas gefunden werde, womit man alles, es sey auch was es wolle, anzünden könne; zudem so sey auch glaublich, daß der Mond von Glas seyn müsse, massen die Alten unter ihnen noch solch Glas gehabt, von welchem, wenn man es gegen den Mond gehalten, Wasser geträuffelt; dieser Art Glas sey jetzt sehr selten, und kaum zu finden; doch aber habe der heilige Mann, Dalay Lama, noch jetzt dergleichen.

Die Sterne, sagte er, wären nicht weniger von eben der Art Glas gemacht, als der Mond, weshalb sie auch des Nachts mit ihm zugleich leuchteten.

Die ersten Menschen seyen Geister gewesen, die damals zwischen Himmel und Erde geschwebet, und würden auf diese Weise recht herrlich gelebet haben, woferne sie sich nicht auf die Erde nieder gelassen, und von einer grossen Blume gegessen hätten; nachdem sie dieses gethan, wären ihre Flügel verschwunden, und sie zu Menschen worden.

Nunmehro begehrete ich nichts mehr von der übrigen Dinge Schöpfung zu wissen, weil ich wohl sahe, daß der gute Mann mit aller seiner Weisheit von einer dicken Finsterniß umgeben war; sondern lenkte meine Rede nur dahin, zu erforschen, woher ihre Religion ihren Ursprung habe, und worauf sie sich gründe.

Er antwortete: ihr Glaube stamme aus Indien von 4000 und etlichen hundert Jahren her, und vornehmlich von einem heiligen Manne Cagansukurta, (*) welcher vom Himmel gekommen sey. Der damahls über die Calmücken regierende Herr habe ihn zu sich berufen, und seiner vielen und grossen Wunderthaten halber, als einen Gott, verehret. Nach diesem wäre noch ein anderer Gott, als eine Eydexe, oder vierfüßiges kriechendes Thier, gestaltet, vom Him-

 mel

(*) Cagan Sjukurtu.

mel gekommen, welcher sehr groß und dabey recht mörderisch in seinen Wundern gewesen: sein Nahme sey Altangatusun. (l) Der Herr welcher zu der Zeit regieret, habe selbigen gleichfalls, als einen Gott, verehret, und seinen Unterthanen befohlen, daß sie ihn auf gleiche Weise anbeten sollten. (*) Weil nun dieser Czaisamuni (**) der erste Urheber dieses Gottesdienstes gewesen, so haben seine Unterthanen hinwiederum ihm göttliche Ehre wiederfahren lassen. Sein Ebenbild habe ein heiliger, Bisufgarma, gemachet, und sey hernach befohlen worden, daß auch dieses solle verehret und heilig gehalten werden. Dieser Czaisamuni habe in seinem Leben viele Weiber gehabt, und hielten die Calmücken alle seine Söhne für heilig, welche sich auch, als Heilige, niemahls in ein ehelich Verbündniß eingelassen. Daher komme es, daß ihre Lamas, oder Priester, sich noch bis diese Stunde nicht verheyratheten. Czaisa-

(l) Den Nordstern heissen sie Altan gatusun; den Gott aber, der vom Himmel gekommen, nennen sie Schaksami. (†)

(†) Dieser Nahme soll vermuthlich Tschakamuni heissen.

(*) Hier scheinet etwas zu fehlen. Die Uebersetzung richtet sich nach der Urschrift.

(**) Soll Czakamuni, oder nach unserer Schreibart Tschakamuni, heissen, wie unten weiter vorkommt.

Czaikamuni, sprach er, lebet noch jetzo; kein Mensch weiß aber, wohin ihn Gott versetzet. Zu der Zeit, als er noch in Indien gewesen, sey ein Sohn von ihm, Nahmens Aremdsur, in das Land Tangut gekommen, wo ihr Patriach Dalay Lama wohnet, und habe diese Religion daselbst gleichfalls eingeführet.

Eben derselbe Aremdsur habe sich in Ausbreitung seiner Lehre einen so grossen Beyfall erworben, daß so gar die Chineser selbige angenommen. Er habe ihnen damit ein so grosses Vergnügen erwecket, daß sie ihn zu allen Zeiten, als einen Gott, verehret, und ihm, seiner vielfältigen Wunder halber, keinen grössern Nahmen zu geben gewust, als, daß sie ihn Dalay Lama, das ist, einen Priester Gottes, genennet. Sie führen sein Bildniß bey sich als ein grosses Heiligthum, welches sie in Ehren halten und täglich anbeten. Ja was noch mehr ist, so nennen sie ihn ausdrücklich einen Burchan, oder Gott.

Von ihm haben auch die Mongalen ihren Glauben bekommen, von welchen ihn hinwiederum die Calmücken angenommen; nehmlich diejenigen, über welche der Contaischa heerschet: zuvor aber stunden sie unter Bosto-Chan, der zu der Zeit nicht weit von den Mongalen wohnete; er wurde aber im Jahre 1697 von den

Chine-

Chinesern in die Flucht geschlagen, und verlohr sein Leben; wovon bereits im ersten Capitel gehandelt worden. Auf solche Weise geht noch bis auf den heutigen Tag dieselbe Religion bey ihnen mit gleichen Ceremonien im Schwange; ob wohl nicht bey allen mit gleichem Eifer.

Wenn sie Gottesdienst halten wollen, wird erstlich bey dem Zelte eines ihrer Priester, in eine Trompete, so von Holtz oder anderer Materie gemacht ist, geblasen; welches bey nahe dem Blöcken eines Ochsen gleichet. Hierauf versammlen sich alle Priester an einem Orte, setzen sich in dem Paxlun, oder Zelte, in einem Kreise nieder nebst einigen Vornehmen, welche den Mansurischen Dialect, (m) den die Priester sprechen, verstehen. Sie beten alles nach, so wie es die Priester vorbeten; das gemeine Volk aber,

(m) Sie beten nicht auf Mansurisch, welche Sprache bey den Chinesern üblich, die von der Nation der regierenden Familie sind, und Mansu genennet werden. Diese erkennet man an ihrer gelben Kleidertracht, denn die alten Chineser dürfen nichts gelbes an ihren Kleidern tragen. Sie haben noch eine andere Sprache und Schrift, welches die reine Chinesische ist; die Mansurische Schrift ist der Mongalischen oder Calmückischen gleich. Die Priester verrichten ihren Gottesdienst in der Tangutischen Sprache.

aber, welches der Schrift unkundig, und von keinen Büchern weiß, hat seinen Rosenkranz in den Händen, lässet eine Coralle nach der andern fallen, und spricht in seiner Einfalt: Om ma ni pat me chum, welches so viel heisset als, Gott erbarme dich über mich! oder, Gott sey mir armen Sünder gnädig. Wer aber die Schrift verstehet, und doch seines geringen Standes wegen nicht in das Zelt kommen darf, setzt noch wohl, ehe er die Worte: Gott sey mir Sünder gnadig, ausspricht, diese hinzu: Mechme dereda zin menme dzeve deredzin dzongait schik umbodzime, das ist: Allgewaltiger, ewiger, gütiger, allwissender und liebreicher Gott! der Starken Krone, sey mir gnädig! Wenn sie beten, so stehen sie ihrem Götzen gerade gegen über; er mag nun auch hingesetzet, oder geleget, seyn, wohin er wolle; halten beyde flache Hände über dem Angesichte zusammen, sprechen, oder vielmehr murmeln, einige Worte ganz sachte her: und werfen sich darauf, die Hände vor dem Gesichte haltend, vorwärts auf die Erde. Dieses geschiehet wohl 100 mahl bey einem einigen Gebete. Nach meiner Meynung, geschiehet es wohl deshalb, weil sie nach einer gewissen vorgeschriebenen Zahl für einem jeden Götzen niederfallen müssen, deren eine unbeschreibliche Menge seyn soll. Ich habe selbst nachfolgende gesehen:

1. Caganſiukurtu, (*) ein Abgott, der in ſeiner rechten Hand einen Spieß hält, an deſſen beyden Enden ein Bild iſt, wie eines Menſchen Angeſicht: nach ihrer Meynung ſoll dieſes eine Krone ſeyn. In der linken Hand hält er ein Schwerd; ſitzt auf einem niedrigen Throne, und hält die Füſſe unter ſich übereinander. (**)

2. Czakamuni, (***) deſſen rechte Seite von den Achſeln, bis auf die Hüfte ganz kahl iſt. Dieſer hat ganz kurzes und blaues Haar, und ſitzet

(*) Vielleicht Tſaban Tſchukurte, eine Göttin, die auf Tangutiſch Du-ger genennet wird. Ihr in rothe Erde abgedrucktes und blaß vergauldetes Bildniß, habe auf meiner Reiſe längſt der Rußiſch Chineſiſchen Gränze, von einem Mongaliſchen Geiſtlichen geſchenkt erhalten, und in die Kayſerliche Kunſtkammer abgegeben. Allein die Abbildung ſtimmet nicht überein. Tſaban Tſchukurte hat in der linken Hand einen Sonnenſchirm.

(**) Die Calmücken ſowohl, als die Mongalen und Tanguten, ſtellen alle ihre Götzen mit untergeſchlagenen Beinen ſitzend vor. Dagegen die Indianer, von denen doch dieſe Religion gekommen ſeyn ſoll, die übrigen mehrentheils ſtehend abbilden.

(***) Dieſer iſt der eigentliche Urheber dieſer Religion, welcher nach der Lehre der Seelenwanderung, die derſelben zu einem Grundſatze dienet, gar oft wiedergeboren, und endlich vergöttert wor-

sißet ebenfalls mit den Füssen kreutzweise unter sich; hält die rechte Hand vor dem Hintern, und die linke fornen über die Knie.

3. Jumchabava, (*) ist ein Lama gewesen; denn, er hat auch solche Priesterkleider an, als

---

worden. In China und Japon wird er Xaca Chaka (Schaka) auch Xekia (Schekia) genannt. Die Mongalen nennen ihn Schiginmunni. Auf Tangutisch wird sein Nahme Schak-dscha-dom-ba, oder nur bloß Dom-ba ausgesprochen. Ich habe ihn bey Mongalischen und Tangutischen Priestern allezeit folgender Gestalt abgebildet gesehen: Er sitzet mit untergeschlagenen Füssen. Auf dem Haupte hat er eine spitzige Mütze, dergleichen die vornehmsten geistlichen Personen zu tragen pflegen, und welche auf Mongalisch Tirim genennet wird. Die Brust ist bloß. Von der linken Schulter hänget ein Schleyer nach der rechten Seite des Unterleibes, und ist unten um den Leib gewunden. Diesen Schleyer tragen die Geistlichen bey ihrem Götzendiedste, und nennen ihn Orkimdschi. Die rechte Hand ruhet auf dem rechten Knie. In der linken Hand hält er eine Schüssel Badaraijega genannt, weil er einsmahls in seinem Leben ein Bettler gewesen seyn soll, und eine dergleichen Schüssel getragen, worin er die Almosen gesammlet.

(*) Junchaba, oder Tsongaba, soll ein solcher Lama in Tangut gewesen seyn, wie der Dalai Lama, und unter den Mongalen der Kutuchta, nehm-

als von welchen Kleidern ich nachher schreiben werde. Dieser sitzet mit den Füssen kreutzweise unter sich, hält beyde Hände auf der Brust über einander, und ist etwas Flügeln ähnliches an seinen beyden Schultern.

4. Aguffi, in Menschen-Gestalt, sitzt auf einem Throne, ein Buch in den Händen haltend.

5. Gamanda, (*) hat nicht weniger, als 3 grosse und 15 kleine Angesichter, benebst 2 langen Hörnern. Die 15 kleine Gesichte sind zwischen den Hörnern und über denen grossen Gesichtern. Er hat 6 Hände und 6 Füsse.

6. Kaikergo hat ausser 3 grossen noch 9 kleine Angesichter; davon die letztern alle in einer Reihe stehen an statt der Augenbraunen; hiernächst sind

nehmlich, der nach seinem Tode oft zu demselben Amte wiedergebohren worden. Nachdem solches aufgehöret hat man ihn vergöttert.

(*) Dieser Nahme wird entweder Gamanda, oder Jemandaga heissen sollen. Jener war ein Vater des Tschiginmunni, und dieser wird nebst Erlik-Chan für einen Herrn der Verdammten gehalten, und gleichfalls angebetet. Allein sowohl Erlik-Chan als Jemandaga werden mit Ochsenköpfen vorgestellet, ausser welchem der erste auch noch mit 8 Menschen-Gesichtern gezieret ist.

sind noch 3 kleine Gesichter unten am Bauche, und 3 auf jeder Seite, welches in allen 21 Gesichter ausmachet. Er hat auch 6 Hände und 4 Füsse. Die Haare, so bergan stehen, sind kohlschwarz. Ueber und zwischen den Haaren ist ein Pferdekopf. Er hat ein Schwerdt in der rechten, und einen Spieß in der linken Hand.

7. Gurdara, sitzt auf einem Throne, die Füsse kreutzweise unter sich haltend: beyde Hände liegen übers Kreutz. Er hat einen Bund auf dem Kopfe.

8. Dalay Lama, (*) ist in Thon gebildet, sitzt auf einem Sessel sehr wenig bekleidet. Die andern obbemeldten Götzen sind von Messing gegossen und verguldet.

9. Al-

(*) Der Dalai-Lama wird sitzend vorgestellet, mit untergeschlagenen Beinen, mit einer spitzigen Mütze auf dem Haupte, mit blosser Brust und die Hände auf verschiedene Weise haltend. Ich habe gesehen, das die rechte zum Seegen-geben ausgestrecket, und die linke mit einem Gewande bedecket war, daß die rechte auf em rechten Knie ruhete, da die linke an der Brust lag, und endlich daß beyde Hände zum Gebete gefalten waren.

9. Altangatusim hat einen Kopf und Leib gleich einer Schlangen, mit 4 Füssen, wie eine Eydexe. Ihr Patriarch Czakamuny hat ihn angebetet, und deshalb ist, wie schon vorher gesagt, dem Pöbel befohlen worden, ihm ein gleiches zu thun. Dieses Götzenbild ist auch durch dessen Sohn nach Tangut gebracht, und von dar nach China, nehmlich nach Bedzin, (*) von wannen dieser Götze unter die Calmücken von einem grossen Lama, Tembe Kuruchta (**) genannt, verschicket wird, mit dem Vermelden, daß denjenigen, der dieses Bildniß stets bey sich tragen und verehren werde, keine Kugel in einigem Scharmützel verwunden könne. Dieses zu versuchen, ob es sich also verhalte, hat es der Chinesische Chan an ein Buch hängen, und von dem stärksten Bogenschützen, so nur gefunden werden konte, darnach schiessen lassen; und haben die Pfeile das Buch nicht verletzen können: so bald aber das Bildniß abgenommen worden, so sind die Pfeile mitten durch das Buch gegangen.

(*) Die Mongalische und Calmückische Aussprache des Nahmens der Stadt Pekin.

(**) Dieses ist der Mongalische Oberpriester, dessen Nahme von den Mongalen mit allen seinen Ehrentituln Dsip-Dsun-Domba-Kuruchtu-Gegen, oder auch Gegen-Kuruchtu, ausgesprochen wird.

gen. Hiedurch ist es geschehen, daß man es für ganz gewiß angenommen, daß derjenige, welcher im Kriege dieses Bildniß an sich hängen habe, von keiner Kugel, Pfeile, Schwerdte oder Spiesse verwundet werden könne; wenn auch zum grösten Wunder dergleichen durchdringen solten, so nehme dieser Gott gleichwohl die Schmerzen weg.

Ausser diesen Abgöttern, von welchen ich jetzt geredet, und die ich selbst gesehen, habe mir sagen lassen, daß sie noch eine grosse Menge Götter unter wunderseltsamen Gestalten verehren sollen, als, 1. Abida, (*) 2. Bisugara-

(*) Abida ist einer von den Hauptgöttern dieser Religion, und eben derselbe, welcher von den Braminen in Indien Isuren, oder auch Moiuser, genennet wird. Lacroze im Christianisme des Indes hat drey Hauptgötter der Indianischen Religion: Brama, Isuren und Vistnou. Ein Indianischer Geistlicher, den ich im Nertschinskischen Gebiete an dem Flusse Onon unter den Mongalen angetroffen, sprach diese Nahmen also aus: Barma, oder Barama, Wistnu und Moiuser. Sie werden auch in Tangut, China und von den Mongalen verehret, welche letztere den Brama Aijuschä, den Wistnu Aijuckä und den Moiuser Abida nennen. Die Mongalen setzen noch einen vierten Hauptgott, den Amin-deoa, hinzu.

ma, 3. Kutuchta, 4. Gantzinbo, 5. Dysatu, imgleichen Zembeno eine Jungfer mit 370 Händen und zween Füssen. Ohne Zweifel mögen sie noch wohl mehrere haben, die sie selbst nicht einmahl alle kennen.

Ihr jetziger Patriarch, Dalay Lama, soll der fünfte dieses Nahmens seyn. Sie glauben annoch an den ersten, weil er vor seinem Tode prophezeyet und gesaget, an welchem Orte er sich nach seiner Auferstehung (*) aufhalten werde, in was für Gestalt, Kleidern und Grösse. Kurz zu sagen, alles was er von sich gesprochen, das haben sie auch an ihm gefunden.

Wenn bey ihnen ein Kind gebohren wird, so bekommt es seinen Nahmen erst nach Verfliessung

(*) Dieses ist von der Seelenwanderung zu verstehen, da der Dalai Lama vorher zu sagen pfleget, in was für einen Körper seine Seele nach seinem Tode gehen, wo und in was für einem Kinde man ihn wieder finden werde. Dieses Kind wird alsdenn der Nachfolger des Dalai-Lama. Andere Chubülgans (denn so nennet man die vornehmen Geistlichen Personen, von welchen man vorgiebt, daß sie zu demselbigen Amte wiedergebohren werden) z. B. der Kutuchta, sagen solches nicht selbst; sondern man pfleget deshalb den Dalai Lama zu fragen.

sung von 10 Tagen. Diesen giebet entweder ein Lama, oder des Kindes Vater, oder die Mutter, zuweilen auch ein Fremder: hierin ist bey ihnen kein Gesetz vorgeschrieben.

Wenn ein Paar getrauet werden sollen, so schlagen sie ein Zelt, oder eine Hütte, für die Mannsleute, und ein anderes für das Frauenzimmer auf. Zuförderst aber tractiren sie einander mit dem besten Essen, das sie bekommen können, und, nachdem es dunkel worden, oder in der Dämmerung, führen sie zuerst den Bräutigam, und hernach die Braut, in eine besondere Hütte, und verschliessen die Thür hinter ihnen; darnach begiebt sich ein jeder nach seiner Wohnung zur Ruhe. Des andern Morgens kommen die Gäste wieder zusammen, essen und trinken den ganzen Tag über, bis sie wieder aus einander gehen.

Wann einer krank wird, so muß er ohne einige Arzeney ganz hülflos liegen: stirbt der Kranke, so haben sie auch keine gewisse Regel, wie sie ihn beerdigen sollen. Einige verbrennen den Körper, schütten die Asche in einen Topf, und setzen diesen in die Erde; andere werfen die Leiche ins Wasser; und wieder andere begraben dieselbe. (*)

(*) Die Geistlichen bestimmen aus der Todesstunde eines Verstorbenen, (ja wenn sie auch desselben

Nachdem der Mensch todt ist, geht des verstorbenen Priester zu einem der Oberpriester, ihm solches zu wissen zu thun, und verlanget von selbigem eine Seelmesse für den versterbenen, welche auch ohne Zeitverlust auf folgende Weise verrichtet wird: (*) Er nimmt 3, 4, 5, 6 bis 7 kleine Fähnlein, welche so groß sind, als eine kleine Serviette: hierauf werden solche Worte geschrieben, als sie der Seelmesse gemäß zu seyn glauben, und dieses mit rother Farbe; alles, nachdem der Verstorbene reich, oder arm, ist. Die auf solche Weise beschriebene Tücher werden von dem Priester bisweilen zu 3, 4, ja auch wohl

---

Geburtsstunde erfahren können, so nehmen sie solche bey ihrem Urtheile mit zu Hülfe) ob man die Leiche verbrennen, oder begraben, oder ins Wasser werfen, oder auf einen Baum legen, oder auf dem Felde den Hunden zur Speise unbegraben liegen lassen, oder an einen wüsten entfernten Ort tragen, und gegen welche Gegend man ihn tragen solle. Leute, die vom Donner erschlagen, werden auf einem Gerüste von 4 Pfählen ausgeleget.

(*) Ausser diesem halten sie auch würkliche Seelmessen, die in einem anhaltenden Gebete bestehen, daß die Geistlichen nach dem Tode aus Büchern verlesen. Dazu sind gewöhnlicher Weise 49 Tage angesetzet. Bey Chanen und Fürsten aber dauren solche wohl 100 Tage, und bey Personen von geringem Stande sind sie desto kürzer.

wohl 7 Stücken ausgetheilet, wie ich denn solches selbst gesehen habe. Diese Tücher werden an kleine Stangen, von anderthalb Ellen hoch, gebunden, und von des Todten Hinterlassenen an einem wohlgelegenen Orte in einer Reihe aufgestellet, wo der Wind sie am besten bestreichen kann. Hiermit will der Priester ihnen einbilden, daß, so oft der Wind die Fähnlein bewege, so fleißig lese er die Seelmesse über den Todten. (*)

(*) Es sollte heissen: so oft komme das Gebet für Gott. Denn die leblose Bewegung einer Gebetsformul wird von ihnen eben so wirksam gehalten, als wenn solche von einem Menschen ausgesprochen wird. Hiervon giebt auch das Beth-Rädlein einen Beweiß, welches von den Mongalen und Calmücken Kürüdu genennet wird. Es ist eine runde Capsul, die um einen Stiel beweglich ist. In derselben sind verschiedene der nothwendigsten Gebetsformuln aufgerollet, und an dem äussern Rande ist an einem Faden ein kleines Gewicht befestiget, welches die Bewegung befördert. Diese Beth-Maschine tragen andächtige Leute beständig in den Händen, und indem sie den Stiel etwas schwenken, so drehet sich die Capsul, oder das Beth-Rädlein, an dem obern Ende des Stiels beständig herum, die Gebethsformuln werden also auch immer in der Runde herumgedrehet, und dieses, sagen sie, kommt sonderlich einfältigen, oder alten und unvermögenden Leuten, zu statten, welche die Gebete selbst nicht aussprechen können.

Sie glauben, daß in selbigem Augenblicke, da die Seele vom Leibe getrennet wird, der Geist des Gottes Abida komme, und die Seele an sich ziehe. Wenn sie denn von Sünden rein sey, so erlaube er ihr in der Luft herum zu schweben; sey sie aber mit Sünden befleckt, so blase er sie, wie aus einer Sprütze, wieder von sich; welches alles auf eine unbegreifliche Art geschehe: vorher aber rolle, oder wickele, er sie, gleich wie eine Blume in der Knospe, ehe selbige aufblühet. Nach diesem gebe er ihr die Freyheit, wieder in eine lebendige Creatur zu fahren, es mag nun diese ein Mensch, oder ein anderes Thier seyn.

Sie halten für gewiß, daß die Erde am Gerichts-Tage im Feuer untergehen werde; doch aber wissen sie nichts von einer Auferstehung der Todten. Ich fragte diesen Saisan noch weiter, wohin er wohl glaube, das diejenigen Menschen, die noch leben werden, am jüngsten Gerichte kommen, und ob sie zugleich mit der Erde verbrennen würden? Hierauf erwiederte er: Gott hat für die, welche rein und ihm angenehm sind, einen Ort bereitet, welcher am jüngsten Tage nicht wird angezündet werden; die unreinen Sünder aber werden zugleich mit der Welt verzehret werden, und ihre Seelen zwischen dem Himmel und der Tiefe schweben. Mehr wissen sie nichts vom jüngsten Tage zu sagen.

Was

Was ihre Priester anlanget, so bestehen solche zuerst und vornehmlich in einer grossen Secte, welche sie Mansiken (n) nennen; das ist eben so viel als Vicarius. (*) Diese sind von an-

dern

(n) Ein Mansie ist so viel, als bey uns ein Student. Diese werden ordentlich eingeweihet, welches denn die erste Priesterliche Stuffe ist; nachhero wird er Getzull; darnach Gellung, und so weiter hin.

(*) Mandschi, oder Bandi, sind die Priester-Schüler; die folgenden Ordnungen der Priester heissen Gezül, Gelün, Chabdschu, Aramdschanba, Jordschi, Lodsoa, Bandida; darauf folgen die Chübülgans, und endlich der Dalai-Lama. Sie unterscheiden sich alle durch ihre Kleidung von den weltlichen; doch so, daß der Dalai-Lama, und die 5 obersten Ordnungen bis an den Chabdschu, niemahls Beinkleider tragen, damit sie bey Verrichtung der Nothdurft nicht den Leib berühren, und ihre Hände dadurch verunreinigen mögen. Ein Gelün träget nur Beinkleider zur Winterszeit, oder wenn er reitet. Ein Gezül und Mandschi gehet allezeit in Beinkleidern. Die obersten Ordnungen bis an den Chabdschu tragen eine gelbe spitzige Mütze, der Gelün, Gezül und Mandschi platte Mützen ohne Quäste. Ein breiter Streifen, Krimdschi, der von der linken Schulter nach der rechten Seite herab hänget, und unten um den Leib befestiget wird, ist das eigentliche Unterscheidungszeichen der Geistlichen von den weltlichen Personen; wie auch daß alle den Kopf ganz kahl abscheren, ohne einen Zopf,

wie

dem Calmücken in der Kleidung in nichts unterschieden, als allein darin, daß ihre Haare ganz kahl abgeschoren sind, und das sie aus keiner andern Schaale, als ihrer eigenen, trinken, welche sie stets im Busem tragen: auch essen sie kein Pferdefleisch, ob sie schon die Pferde-Milch trinken. Sie verheyrathen sich eben so wenig, als die übrigen Priester. Diese Mansiken werden auch in allerley weltlichen Geschäften gebrauchet. Die andere Secte heisset **Lama**, das ist: Priester. Dieselben nehmen auch keine Weiber. Sie scheeren ihre Haare ganz kahl ab, und rupfen den Bart aus, welche Manier auch weltliche Leute an sich haben. Ihre Kleider sind dunkelroth, (o) und eben so, als der Weltlichen gemacht, doch

wie die Weltlichen tragen, zurück zu lassen. **Lama** ist ein gemeinschaftliches Wort, für alle Ordnungen der Geistlichkeit. In China werden die Priester von dieser Religion **Choschang** genannt. Der Nehme Bonzen ist nur bey den Jesuiten gebräuchlich. Hieraus kann eine Nachricht im 1. Bande dieser Samml. S. 343. verbessert werden.

(o) Sie haben nicht allein rothe, sondern auch gelbe Kleider; denn alle ihre Priester, sowohl obere als niedere, müssen diese beyden Farben tragen, aber kein Weltlicher. Die Priester bey den Torgouten dürfen seidene Kleider von selbigen Farben tragen. Bey den andern aber müssen es wollene, oder baumwollene, seyn.

doch mit dem Unterscheide, daß ein Lama ein grosses Luftloch unter den Armen hat, und ein Unterkleid ohne Ermel träget; wie denn ihre Hemden gleichfalls keine Ermel haben. Wenn es ihnen zu warm ist, so lassen sie das Oberkleid von der rechten, oder linken, Achsel herunter, daß es bis auf den Gürtel hänget, oder sie stecken die Hände durch das Luftloch, werfen die Ermel hinter sich zurücke, oder stecken solche zwischen den Gürtel, welchen sie gemeiniglich von Riemen, oder Leinewandsstreifen, zu machen pflegen. Wenn es aber kalt ist, so ziehen sie den Oberrock ganz über sich, und die Kappe über den Kopf. Diese Kappe ist an dem Rock-Kragen hinten angenähet, und beynahe eben so, als die Cappuciner-Mönche tragen; auf diese Weise pflegen sie zu reiten. Sonsten gehen sie gerne mit blossem Kopfe und nacketen Armen.

Kein Weltlicher darf aus der Priester Schaalen trinken, weil sie glauben, daß dieselben dadurch verunreiniget werden. Wenn sie selbst daraus trinken, sprechen sie folgende Worte: om a chum. Om will so viel sagen, als: alles, was im Himmel und auf Erden ist, habe an essen und trinken die Fülle. A, die ganze Welt geniesse dieses mit mir zugleich: Chum, es werde alles rein, was in dieser Schale unreines befindlich.

Ein Lama wird bey ihnen in grossen Ehren gehalten, und sitzet allemahl über ihrem Chan. (p) Wenn er ein Götzenbild in den Händen hält, so kommen andere, und begehren von ihm den Seegen. Der Lama leget denn dasjenige, so er in der Hand hält, es sey nun ein Götze, oder Buch, auf jenes Kopf, und dieses ist an statt des Seegens. Nachhero machet derjenige, welcher den Seegen empfangen hat, eine tiefe Verbeugung für ihm, und geht seinen Weg. Auf gleiche Weise begegnen auch Weltliche einander. Eben so machen sie es auch, wenn sie ein Buch in die Hand, oder das Götzenbild, so an ihrem Halse hanget, hervor nehmen wollen.

Keiner darf ihre Götzen aufdecken, es sey denn, daß er Weyrauch in der Hand hat, oder bey sich träget.

Sie haben noch eine andere Secte, Sussukta genannt, das ist: ein Pilgrim, oder Wandersmann. Es treten aber wenige zu dieser Secte, weil es ihnen sehr ungelegen fället, sich in

(p) Der Chan steht auch wohl für einem solchen grossen Lama auf, er sey ein Chutuchta, Gabo Lama oder Aremsimba; nicht aber für den übrigen Priestern, obwohl ihr Amt allen andern Weltlichen vorgezogen wird.

in allem mit ihnen regelmäßig aufzuführen: diese müssen 7 Jahre zu Fusse wandern. Findet sich jemand, der sich zu ihnen gesellen will, so gehet er zuvor zu seinem Lama, und thut ihm solches kund, welcher ihm denn eine mit rother Dinte beschriebene Fahne giebet, statt eines Pilgrimsstabes, und eine runde Büchse, oder Dose, durch welche ein kleines Stückgen eines Fingers dick gestecket ist. An der Büchse, oder Dose, hänget ein Stück Eisen, von welchem die Dose einen Schwang bekommet, daß man selbige herumdrehen kann. In dieser Dose lieget eine Schrift, welche zu Gottes Ehre und Preiß, dienen soll. Wenn man sie an dem kleinen Stückgen, so man in der Hand hält, herum drehet, so soll dieses so viel anzeigen, als werde die Schrift im herum drehen von der Dose selbst gelesen. (*) Wenn nun derselbige von dem Lama Abschied nimmt, so leget ihm dieser auf, wieviel Jahre er wandern soll, da denn jener verspricht 3, 4, 5, 6, ja auch wohl 7 Jahre zu Fusse zu wandern, alles sein Eigenthum mit dem Rücken anzusehen, Weiber und Kinder zu verlassen, und sich in die Steppe zu begeben. Hierauf seegnet ihn der Lama ein, übergiebt ihm

(*) Dieses ist das Beth-Rädlein Kürüdu, dessen oben S. 329. in der Anmerkung Erwehnung geschehen.

ihm das beschriebene Fähnlein, imgleichen die obgemeldete Büchse, und lässet ihn also von sich. Vorher aber wird ihm ein Filzrock gemachet, welchen er am bloßen Leibe tragen muß. Er setzet einen Huth auf, nimmt ein kleines Felleisen auf den Rücken, ziehet Basteln von Ochsen oder Pferdehaut an die Füße, hält das Fähnlein auf den Schultern und die Dose in den Händen, und so läuft er den ganzen Sommer in den Heyden herum; im Winter aber muß er so wohl der Kälte, als des tiefen Schnees wegen, zuweilen 5 bis 6 Tage auf einer Stelle liegen bleiben. Wenn er nun mit seinem Fähnlein wandert, und selbiges vom Winde hin und her geweht wird, so bildet er sich ein, als lese der Geist des Götzen Abida die rothe Schrift, welche auf demselben geschrieben ist. Auch darf er selbiges nicht von sich legen, wenn er in eine Hütte, oder Zelt, tritt, wo er etwas zu essen bekömmt; sondern er stecket daselbst das Fähnlein draussen vor der Hütte in die Erde, so, daß der Wind darauf wehen kann. Die Dose leget er gleichfals nicht von sich, sondern hält selbige stets in der Hand; ausser wenn er isset. Alsdenn rufet er jemand, dem er mit selbiger die Stirne berühret, den Seegen damit anzuzeigen, und giebet sie ihm in die Hand. Dieser muß solche währendem Essen beständig herum schwingen: denn, nach seinem gethanen Gelüb-

Gelübde darf die Büchse niemahls ohne Bewegung ruhen.

Nachdem die bestimmte Zeit seiner Wallfahrt verflossen, gehet er wieder nach Hause, berühret aber seine Frau niemahls wieder, sondern lebet, als ein Heiliger, wofür er auch von jedermann gehalten wird, und darf sich kein Lama in Heiligkeit ihm gleich schätzen. Er kann zwar alsdenn wiederum zu Pferde sitzen; die Dose und das Fähnlein aber kann er zu keiner Zeit von sich legen. Wenn er zu Pferde ist, befestiget er das Fähnlein vor sich am Sattel, und die Dose schwinget er eben so gut herum, als ob er zu Fusse gienge. Wenn es sich zuträget, daß er alsdenn bey jemand zum Essen kommt, so wird die Dose, eben wie vorhin, von jemand anders herum geschwungen.

Ich habe auch Gelegenheit gehabt, mich um ihre Freyereyen zu erkundigen. Wenn ein Mägdgen jemanden angepriesen wird, und selbiger auf solches Lob sich mit ihr zu verbinden gedenket, so schicket er seine Mutter, oder sonst jemand seiner Verwandten, sie zu besehen. Diese bringen ihm alsdenn Nachricht von ihrer Gestalt und andern Beschaffenheiten. Hierauf sendet er jemand hin, der um sie anwerben muß, und verspricht dafür ein Geschenk, nachdem sie wohl-

wohlgestaltet, oder der Bräutigam reich ist. Der Vater schätzet seine Tochter gegen 10 Stück Pferde, oder Ochsen, oder gegen sonst etwas, worüber sich beyde Theile, so gut sie können, vereinigen. (*) Wenn der Handel geschlossen, so wird nach dem Lama, oder Priester, geschicket, welcher ihnen aus einem Buche etwas vorlieset, und aus des Mägdgens Haarflechten, deren 3, 4, 5, 6 oder mehr sind, nur zwey machet; denn die Jungfern flechten ihre Haare wohl in 8, 9 bis 10 Zöpfe.

Wenn die Mahlzeit vorbey, so lassen der Braut Eltern ein neu Zelt von Filz für die Braut aufstellen, welches ihr auch, als eine Mitgift, bleibet: mehrere Aussteuer bekommt sie nicht. Wenn nun dem Bräutigam mit ihr in das neue Zelt zu gehen gelüstet, so stehet es ihm frey, wo nicht, so kann er dasselbe wieder abnehmen, und nebst seiner Braut, oder jungen Frau, mit sich nach Hause nehmen. Zuweilen geschiehet es, daß ein Mägdgen von ihrem Liebhaber mit Gewalt geraubet, oder diebischer Weise entführet wird; da denn der Vater keine

Pferde,

(*) Dieses ist die unter allen Morgenländischen Völkern übliche Kalün, wovon im 3. Bande dieser Sammlung S. 369. gehandelt ist.

Pferde, Ochsen, Kühe, oder Schaafe mehr zu erwarten hat. Dieses sind alle ihre Gebräuche bey Hochzeiten.

Das vierte Capitel.

Von der Chinesischen Gesandtschaft, und wie dieselbe im Jahre 1714 den 2. Julius von den Calmücken beehret und aufgenommen worden.

Als wir den 17. Junius 1714 über die Wolga giengen, empfing uns ein Mursa Usin Taischa, der auch Deinerich (*) genennet wurd, und Calmücken bey sich hatte, die uns bis zu dem Chane begleiteten.

Eine Meile weit von dem Orte, wo der Chan selbst wohnte, begegnete uns ein Hofbedienter des Chans nebst 100 Pferden. So bald uns dieser zu sehen bekam, ritte er aus seinem Trup zu uns, und sagte zu uns: ci amolan Bogda Chan mendu, d. i. lebet

(*) Was dieser Nahme hier bedeute, weiß ich nicht zu erklären. Er ist gar nicht Calmückisch. Auch der Titul Mursa ist nicht bey den Calmücken, sondern nur bey den Tataren gebräuchlich.

ber euer Chan annoch gesund? Hierauf antworteten die Chineser: mendu, d. i. ja er ist noch gesund. Auf diese Antwort wendete er sich sofort um, und ritte wieder zu seinem Volke; wir aber ritten, ohne uns aufzuhalten, bis an einen Ort, wo 10 Hütten für uns und unser Gefolge aufgeschlagen waren.

Den 2. Julius kam ein Mansik (*) des Chans, und grüssete die Chineser freundlich von sei-

(*) Die Chinesische Reisebeschreibung, welche Tulischen von dieser Reise herausgegeben, und wovon ich aus dem P. Souciet einen Auszug dem ersten Bande dieser Sammlung S. 327. einverleibet habe, sagt: es sey ein Lama, Nahmens Gewa, gewesen, welcher die Nachricht überbracht: Morgen werde ein glücklicher Tag seyn, (nehmlich nach der Astrologie der Calmücken) denselben Tag habe der Chan erwählet, um die höchsten Schreiben des Hochheiligen und Grossen Chans zu empfangen, und mit ihnen, denen Hochwürdigen Herren Gesandten, sich zu besprechen. Darauf seyen die Gesandten den folgenden Tag, als den 2. des 6. Monaths, zur Audienz gewesen. So stehet in der Mansurischen Urschrift, (nicht beym Souciet) welche ich aufs neue durch unsern geschickten Chinesischen und Mansurischen Interpreten Herrn Rossochin von Wort zu Wort habe übersetzen lassen, und künftig gleichfalls albier mitzutheilen gedenke.

seinem Chane, mit der Nachricht, daß sie gleich den Tag nach ihrer Ankunft hätten können vor den Chan gelassen werden, wenn selbiger nicht ihre beschwerliche Reise in Betracht gezogen, und sie dieserhalb hätte wollen vorher etwas ausruhen lassen. Jetzt möchten sie nach des Chans Verlangen ohne weitern Aufschub vor ihn kommen. Darauf machten sie sich fertig, und ritten, in Begleitung meiner, nebst 40 Mann zum Chane, wo ein Dworänin, oder Edelmann, Boris Kreitoff, imgleichen ein Lieutenant, Nahmens Liz, nebst 100 Dragonern aus Astrachan, zu beyden Seiten neben des Chans Zelte am Wege stunden, und unter klingendem Spiele das Gewehr presentirten.

Als die Chineser bis an des Chans Zelt kamen, eröfneten sie eine hölzerne Büchse, und nahmen die darin liegende Schrift hervor: diese war auf vergüldetem Papiere geschrieben. Der vornehmste unter ihnen, Agadai, nahm dieselbige, hielt sie mit beyden Händen $\frac{1}{4}$ Elle hoch über dem Kopfe, und gieng also ganz langsam voraus, und bis in das Zelt vor den Chan. Dieser saß auf einem Throne, der $\frac{1}{4}$ Elle hoch, und mit Persianischen Tapeten ausgezieret war, auf

einem sammeten Sessel. (*) Nachdem der Gesandte seine Rede beschlossen, übergab er seines Chans Schreiben, umfassete mit beyden Händen des Ajuka Knice, welcher zur Danksagung seine rechte Hand auf des Abgesandten Schulter legte, und sich sofort wieder niedersetzte. Hiernach traten Sargutcei, (**) Turesin, (***) Gatruchabun, Seisan, Bitzetz und Kargan hervor, und thaten gleich dem vorigen. Darauf setzten sie sich alle in einer Reihe nieder. Und, nachdem sie eines und das andere von gleichgültigen Dingen gesprochen, so wurd Thee aufgetragen, unter welchem Buttermilch gemischt war.

Ein Stück rother ganz schlechter Dammask wurd an statt eines Tischtuchs auf der Erde ausgebreitet, und für einen jeden eine grobe baumwollene Serviette geleget; es waren aber weder Teller,

(*) Vielleicht auf einem Polster. Denn die Calmücken sitzen nicht auf Stühlen. Tulischen sagt in seiner Reisebeschreibung, der Chan Ajuka habe bey Empfange des Bogdochanischen Schreibens gekniet.

(**) Sargutschei ist bey den Calmücken und Mongalen eine Bedienung, wie bey uns eines Secretaires. Daß Saisan auch eine Bedienung sey, ist vorher gesagt worden. Es ist also wahrscheinlich, daß auch die übrigen Nahmen gewisse Bedienungen anzeigen.

(***) Vermuthlich: Tulischen.

Teller, noch Löffel, oder Messer vorhanden. Hierauf wurden allerley Früchte auf zinnernen Schüsseln aufgetragen, als: Feigen, Mandeln, Rosinen, Nüsse und grosse Stücken Zucker. Dieses Zinngeschirr gehörete einem Armenianer, der sich als Koch bey den Calmücken vermiethet hatte. Nachdem sie davon eine Stunde oder länger gegessen hatten, so wurd es abgetragen, und auf eben dem Geschirre Schöpsenfleisch mit Reiß und gekochten Rosinen aufgesetzt. Eine solche Schüssel wurd ganz voll gehäuft, und einem jeden vorgesetzet; da denn die Calmücken mit den Fäusten hinein griffen, und also fraßen; dahingegen assen die Chineser nach ihrer Gewohnheit mit langen schmalen Stückgen.

Nach diesem wurd klein gehacktes ganz trocken gekochtes Schöpsen- und Rindfleisch auf grossen hölzernen Gefassen vorgesetzet, deren eines von zween Kerlen getragen werden muste. Dergleichen Schüsseln bekam ein jeder, wie vorher, eine für sich allein. Als sie hiervon ein wenig gespeiset, wurd das Essen wieder abgenommen, und für einem jeden eine noch grössere Schüssel gesetzet, auf welcher ein ganzes gekochtes Schaaf mit Kopf und Füssen befindlich war. Hierzwischen wurd in ihrem Kumiß, oder Pferdemilch, statt Weins, tapfer herum getrunken.

Abermahls trugen 6 Kerle einen anderthalb Faden langen Trog auf, welcher mit allerhand Fleisch, als: Pferde- Cameel- Rind- und Schöpsenfleisch recht aufgethürmet war. Dieser stund mitten in dem Zelte bey einer Viertelstunde, gleich einem Schaugerichte. Nachdem sie es nun lange genug angeschauet, ohne davon zu essen, wurd es wieder ausgetragen, auf einen Karren gesetzet, und nach unserem Lager geführet, um solches unter die Leute von unserem Gefolge auszutheilen. Zuletzt wurden auch die übrigen Schüsseln abgetragen, das Tischtuch nebst den Servietten zusammen geleget, und weggenommen.

Als dieses geschehen, gab man den Constapeln, welche mit 4 Canonen von Astrachan dahin geschicket waren, ein Zeichen zum schiessen. Nach der Mahlzeit musten sich die Hauboisten und Violinisten, welche auch aus Astrachan waren, hören lassen: dabey trunk man auch Astrachanischen Wein und Branntwein. Nachdem die Spielleute eine Stunde lang gespielet, so wurd eine Harfe, welche mehr als einen Faden in der Länge, und 5 Darm-Saiten hatte, in das Zelt gebracht; zugleich kamen zween Sänger. Auf der Harfe spielten zween Kerle. Neben dieser Harfe hatten sie auch zwo Violinen mit Saiten von Pferdedärmen

men

men, welche einen so leisen Laut von sich gaben, daß man es kaum hören konte: sie steckten ein Messer, statt eines Steges, unter die Saiten, wenn sie spieleten; imgleichen hatten sie ein Brummeisen anderthalb viertel Elle lang, welches den besten Klang für allen andern Instrumenten von sich gab. Die lange Harfe heissen sie Gettagu, die Violine Chor, und das Brummeisen Temir-Chor.

Ehe noch die letzten Gerichte ausgetragen wurden, kamen zween Fresser in das Zelt, welchen ein grosses Geschirr voll klein gehacktes Fleisch vorgesetzet wurd; in welche Speise diese Fresser dergestalt griffen und frassen, daß ich glaube, sie würden noch eine dergleichen Schüssel voll ausgeleeret haben, wenn sie ihnen wäre gegeben worden.

Nach diesem wurden 24 Paar Kampfer auf den Schauplatz gestellet, welche ganz nacket waren, ihre leinene Hosen ausgenommen, die sie von unten bis oben um sich gewickelt hatten. So bald diese nahe an des Chans Zelt kamen, bücketen sie sich ganz tief, und fasseten währendem Bücken beyde Hände voller Sand, liessen ihn aber gleich wieder fallen. Hierauf rauffeten sie sich mit einander, mit solchem Eifer, als wolten sie sich um die Hälse bringen; denn

keiner von ihnen hatte Lust, unten zu liegen. Sie waren in zwo Partheyen vertheilet, deren eine auf des Vaters, und die andere auf des Sohnes Seite war.

Als dieses vorbey war, kamen die Bogenschützen und schossen nach dem Ziele. Zu diesen gesselleten sich zween Leute von dem Gefolge der Chinesischen Gesandten, nahmentlich Bizets und Karga, und schossen mit jenen um die Wette; kein Calmücke aber war im Stande, es diesen gleich zu thun, ja keiner konnte einmahl des Karga Bogen aufspannen. Da nun dieses alles vollendet, und die Milch ziemlich rein ausgelecret war, so brachen sie wiederum auf, und giengen, wie die Gänse, einer nach dem andern zu ihren Pferden, welche einen Bogenschuß weit von ihnen stunden, sassen auf, und ritten also wieder nach ihrem Lager zurück, und wurden bey diesem Rückwege die 4 kleinen Stücke abermahls gelöset.

Ohngefehr einen Bogenschuß davon stund ein grosser Haufe gemeiner und schmutziger Calmücken rund um des Chans Zelt, und 4 Kerle mit Bogen hatten Befehl, sie abzuhalten; wenn denn einer etwas zu nahe kam, so schossen diese auf ihn, ohne sie erst zu warnen, dergestalt, daß sie sich sehr ungeberdig stelleten. An des Pfeils

Spitze

Spitze war ein Knopf von Horn befestiget, damit selbiger nicht tiefe Wunden verursachen mögte.

Des Chans Zelt war inwendig in der halben Höhe von der Decke mit köstlichem Dammast behangen, und über dem Throne hieng ein viereckigtes, citronfärbigtes, aus zweyen Theilen zusammen genehetes Stück Dammast; eben auch so über der Thüre. Der Boden war mit Türkischen Teppichen beleget. Vor dem Eingange stund noch ein anderes Zelt, unter welchem viele sassen, welche nicht in dem Zelte des Chans Platz hatten, oder auch nicht hinein kommen durften. Die Wände waren mit blauen Dammast mit goldenen Blumen überzogen; über selbigem Dammast hiengen Franzen von einer halben Elle lang, da wo sich die obere Decke anfänget, rund um das Zelt herum.

Hierauf wurden wir den 3. Julius von des Chans Gemahlin Darmabala, mit eben dergleichen Gerichten und solcher Musique bewirthet, als bey dem Chane geschehen war. Des Chans Schwester Dordzieа Raptan, (*) wie auch

(*) Sie hieß Dordschi = raptan, und war des Otschirtu-Tschetschen Chans Wittwe. Sie hatte eine Tochter Tsa-

desselben Sohn Tschakdurdschap, liessen uns gleichfalls zu sich einladen, und den 5. Julius auf eben die Weise, wie bey dem Chane, etwas vorspielen; da denn auch dieselbigen Kämpfer und Schützen hervor traten. Den 10. desselben Monaths wurden wir zum andern mahle zum Chane zu kommen genöthiget, und eben so, wie das vorige mahl, bewirthet.

Den Tag darauf wurden 300 Pferde nebst noch andern Sachen den Gesandten zum Geschenke geschicket; nehmlich, vom Chane 80 Pferde und 300 Steinfüchse; (*) von des Chans ältestem Sohne 70 Pferde und 300 Juchten: von dem jüngern Sohne (**) 60 Pferde. Des Chans Schwester schickte 50 Pferde; und des Chans

Tsagan-Samu, die mit Tschakdurdschap vermählet war.

(*) Tulischen in seiner Reisebeschreibung weiß von keinen Füchsen, sondern nur von Justen, die daselbst Bulgari genannt werden, welches der in ganz Orient angenommene Nahme ist, weil sie durch die ehmahligen Bulgaren zuerst in dortigen Gegenden bekannt worden.

(**) Tscherin Donduk. Er wird in Tulischens Reisebeschreibung ausdrücklich genannt. Da nun unser Verfasser ihn hier des Ajuka Sohn nennet: so

Chans Gemahlin 40 Pferde. Die Chinesischen Gesandten wollten höflich seyn, und nahmen nicht mehr, als ein Pferd von einem jeden; die Juften aber, und Steinfüchse, welche auf Calmückisch Korsaki (*) genennet werden, liessen sie wiederum zurück tragen. Nachdem wurd ihnen nichts weiter angeboten.

Dagegen kündigte man uns den 12. selbigen Monaths an, daß wir unsere Rückreise antreten könnten, zu welchem Ende die nöthigen Schußpferde in Bereitschaft gehalten wurden. Die Chineser aber waren noch nicht zum Aufbruche fertig; deswegen sahe sich der Chan genöthiget, weil es ihm an Futter für die Pferde fehlete, zu erst aufzubrechen, und uns zurück zu lassen.

Den 13. Julius reiseten wir unter Begleitung des Mursa Deinrich von dort ab, und kamen

so widerleget er dadurch seine vorige Erzehlung S. 291. als wenn Tscherin Donduk des Tschakdurdschaps Sohn gewesen sey.

(*) Aus diesem Nahmen, welcher auch in Rußland gebräuchlich ist, siehet man, daß es keine Steinfüchse gewesen, wie solche im 3. Bande dieser Sammlung S. 539. u. f. beschrieben sind, sondern eine kleine Art Steppenfüchse, welche in ebendemselben Bande S. 608. vorkommen.

men den 22. Julius nach Saratow, von wannen wir nachher an Schußpferden keinen Mangel hatten, und kamen den 2. December 1715 nach Tobolsk zurück.

Anhang
eben desselben Verfassers.

Kurzer Bericht
Auf was Art die Chineser einen von ihren verstorbenen Amtsbrüdern verbrennet, welcher an einem langwierigen Fieber den 27. Martz 1716 verschieden.

Nachdem wir uns in Tobolsk vom 2. December 1715 bis den 3. Februar 1716 aufgehalten, wurden wir wieder von dort abgefertiget, und kamen den 11. Februar in die Stadt Samarow, (*) wo wir warten mußten, bis das

(*) In dem Auszuge der Reisebeschreibung des Tulischen, welcher im 1. Bande dieser Sammlung vorkommt, stehet S. 347. Die Chinesischen Gesandten seyen über Tara zurück gekehret. Um nun hier

das Eiß aufgieng; bevor wir aber den erwünschten Frühling erreichten, sahen wir einen aus unserer Gesellschaft, Nahmens Chabun, den 27. Märtz mit Tode abgehen.

So bald er gestorben, wurd er entkleidet, und, ohne daß man vorher den Cörper abwusch, mit seinen besten Feyerkleidern angethan; hierauf legten sie ihn auf sein voriges Todtenbette, unter ihm aber breiteten sie 15 zusammen geleimte Bogen Papier aus. Auf seine Brust legten sie einen offenen Spiegel, mit dem Wunsche, daß gleichwie man die Sonnenstrahlen vermittelst eines offenen Spiegels hinleiten könne, wohin man wolle; also möge Gott seine Strahlen durch diesen Spiegel auf den mit Tode abgegangenen leuchten lassen. Nachdem machten sie eine unbeschreibliche Menge Papierne Münzen, in Grösse eines Carolins,

in

hier allen Wiederspruch aus dem Wege zu räumen, so muß ich aus der Reisebeschreibung selbst anmerken, daß die Gesandten sich zu Tobolsk in zwo Partheyen getheilet. Die eine gieng über Tara und Tomsk; darunter war Tulischen, welcher also seine Rückreise ganz recht beschrieben; die andere nahm ihren Weg über Samarow und den Ob aufwerts über Surgut, Narim, Retzkoi, u. s. w. von welcher Tulischen weiterhin nichts erwehnet.

in deren Mitte ein Loch war; (*) diese verbrannten sie neben seinem Bette, und stelleten sich dabey ausserordentlich ängstlich und betrübt. Zu gleicher Zeit wurd ein Sarg verfertiget, welcher 1 Ellen breit und eine Elle hoch war. Weil aber der Sarg seiner Grösse halber nicht in das Gemach, wo die Leiche lag, gebracht werden konnte; so wurd derselbe aussen vor der Thüre niedergesetzet, und ein runder Vorhang, sowohl über dem Todten, als auch in dem Vorhause über dem Sarge, aufgeschlagen, damit während der Zeit, da der Cörper in den Sarg geleget würde, die Sonne ihn nicht bescheinen möge, weil sie glauben, daß solches Sturm, oder Ungewitter, verursache.

Nachdem nun der Todte mit Weyrauch wohl beräuchert worden, so trugen sie ihn nebst allen seinen Betten heraus, und legten ihn, auf eben die Art, als er vorher gelegen hatte, in den Sarg, den sie wiederum aufhoben, und nach abgenommenen Vorhange auf eine Bahre setzten; auf dieser trugen sie die Leiche nach dem Orte, wo zwey grosse neben einander aufgerichtete Scheiter-

Hau-

(*) Wie die Chinesischen Dschossi die im 3. Bande dieser Sammlung S. 572. beschrieben sind.

Haufen stunden, und legten sie darauf, dergestalt, daß der Kopf auf dem einen und die Füsse auf dem andern Haufen zu liegen kamen: indem aber die Leiche dahin getragen wurd, warfen sie dergleichen Papieren Geld, wovon schon oben gemeldet worden, zu ganzen Händen voll in die Luft, welches statt einer Seelmesse seyn solte.

So bald nun die Leiche auf die Scheiterhaufen gesetzet war, steckten sie diese unter greulichem Geschrey und Geheule mit dürrem Brennholtze in Brand. Hierauf gieng ein jeder seines Weges, ausser denen, welche zu Verbrennung der Leiche bestimmet waren. Nach verbrannten Scheiterhaufen wurden die übrig gebliebene Brände umher geworfen. Nach diesem stellete man den vorigen Umhang über dem Haufen glüender Kohlen auf, damit die verbrannte Gebeine nicht unter den scheinenden Sonnenstrahlen liegen möchten. Hierauf breiteten sie unter dem Vorhange ein Tuch aus, nahmen zween dünne Stöckgen, mit welchen sie sonst zu essen pflegen, und suchten die nachgebliebene Gebeine aus der Asche hervor, nehmlich, zuerst den Kopf, und nachher sammleten sie von den verbrannten Knochen die Stücken auf, von den Füssen an bis auf den Kopf, welche sie auf das ausgebreitete Tuch legten, und also in dem Tuche nach Hause trugen. Es wurd ein besonderer

ter Kasten gemacht, worin sie erst die Gebeine, und alsdenn den Kopf oben darauf legten. Dieses alles wurd an einen Ort gesetzet, und zwey bis drey Wachslichter da herum gestellet; in Ermangelung mehrerer Wachslichter aber bereiten sie eine Lampe mit Butter zu diesem Gebrauche. Des verstorbenen ältester Diener wurd zum Zeichen der Trauer weiß gekleidet: sie schnitten ihm ein Stück von seinem Haarzopfe bis unten hinweg; die Trottel von der Mütze wurd abgenommen, und ihm zugleich verbothen, in ihre ordentliche Gesellschaften zu kommen; dagegen er in dergleichen Kleidern so lange gehen sollte, bis sein Herr wäre begraben worden.

Wie die Calmücken ihre Monathe nennen, und wann ihr Jahr sich anfänget.

Den ersten Monath im Jahre heissen sie:

Duker, oder Kuh, dieser ist der Januar
Bars, oder Parder, ist der Februar
Tolai, oder Haase, der Märtz
Lut, oder Eydexe, der April
Mogot, oder Schlange, der May
Mori, oder Pferd, der Junius
Choni, oder Schaaf, der Julius
Metzin, oder Meerkatze, der August

Taka,

Taka, oder Hahn, der September
Nochoi, oder Hund, der October
Gaghai, oder Schwein, der November
Choluguna, oder Maus, der December

Ihre Jahre nennen sie nach den Monathen, als das Jahr 1715 nennen sie Choni, oder Schaaf, wenn dieses Jahr vorbey, so nehmen sie den Nahmen des folgenden Monaths. Nach verfliessung einiger Jahre fangen sie allezeit wieder von Cholugima, oder Maus, an, und rechnen also die zwölf Monathe in 12 Jahren hindurch, worauf sie alsdenn wieder von neuem anfangen. Ueberdem aber rechnen sie auch jederzeit ihre Jahre von jedes neuen Chans Regierung dergestalt, daß, wenn dieser stirbt, sich auch ihre Jahrzahl endiget, und wiederum eine neue anfängt, von der Zeit, da der folgende Chan seine Regierung antritt.

Nun folgen ihre Zahlen.

1. Nege
2. Chojor
3. Gurba
4. Derbö
5. Tabu
6. Surga
7. Dolo
8. Naima
9. Gessu
10. Arba
11. Arba nege
12. Arban kogur
13. Arban gurba
14. Arban derbö

15. Arban tabu
16. Arban ſurga
17. Arban dolo
18. Arban naima
19. Arban geſſn
20. Chori oder Kori
21. Korin nege
22. Korin kogur
23. Korin gurba
24. Korin derbö
25. Korin tabu
26. Korin ſurga
27. Korin dolo
28. Korin naima
29. Korin geſſu
30 Gutzy
31. Gutzin nege
32. Gutzin kogur
33. Gutzin gurba
34. Gutzin derbö
35. Gutzin tabu
36. Gutzin ſurga
37. Gutzin dolo
38. Gutzin naima
39 Gutzin geſſu
40. Detzy
41. Detzin nege
42. Detzin kogur
43. Detzin gurba
44. Detzin derbö
45. Detzin tabu
46. Detzin ſurga
47. Detzin dolo
48. Detzin naima
49. Detzin geſſu
50. Taby
51. Tabin nege
52. Tabin kogur
53. Tabin gurba
54. Tabin derbö
55. Tabin tabu
56. Tabin ſurga
57. Tabin dolo
58. Tabin naima
59. Tabin geſſu
60. Dſera oder Seran
61. Seran nege
62. Seran kogur
63 Seran gurba
64. Seran derbö
65. Seran tabu
66. Seran ſurga
67. Seran dolo
68. Seran naima
69. Seran geſſu
70. Dala
71 Dalan nege
72. Dalan kogur

73. Dalan gurba
74. Dalan derbö
75. Dalan tabu
76 Dalan ſurga
77. Dalan dolo
78. Dalan naima
79. Dalan geſſu
80. Naya oder Naga
81. Nayen nege
82. Nayen kogur
83. Nayen gurba
84. Nayen derbö
85. Nayen tabu
86. Nayen ſurga
87. Nayen dolo
88. Nayen naima
89. Nayen geſſu
90. Yre oder Gere
91. Geren nege
92. Geren kogur
93. Geren gurba
94. Geren derbö
95. Geren tabu
96. Geren ſurga
97 Geren dolo
98. Geren naima
99 Geren geſſu
100. So
200. Kagur ſo
300. Gurbo ſo
400. Derbe ſo
500. Tabu ſo
600. Surga ſo
700. Dolo ſo
800. Naima ſo
900. Geſſu ſo
1000. Minga
2000. Kagur minga
3000. Guiban minga

Hierauf folgen noch einige Redensarten, als:

Guten Morgen!	Mendu!
Ein ſchöner Tag.	Sayn ödür.
Geht es dir Wohl?	Mendu oder Amor connevo
Setze dich nieder.	Soh

Was machſt du?	Jo kineta?
Ich mache nichts.	By jom kâd uggai.
Biſt du wohl auf?	Schi oder Ta mendu beine? (q)
Wie ſtehts?	Jamare ſchi beine?
Sehr ſchlecht.	Ike moh.
Gott lob! recht gut.	Burcan reſcho! togä ſayen oder amor.
Wie ſtehts mit dir?	Ebeſin bani famar?
Schlecht.	Moh.
Ich bin krank.	Bien myne öbeſte.
Ich bin wieder geſund worden.	Bien myne ägedöve.
Wollen wir gehen?	Jobuja?
Geh aus.	Garja.
Wohin das?	Cha?
In den Wald.	Modendu.
In den Tannen-Wald.	Kara gaidu.
Was ſollen wir da machen?	Byde tende jo kecku?
Vögel ſchieſſen.	Schobun chaio
Hier giebts nicht viel Vögel.	Ende balla ſchobun uggai.
Ich war geſtern da, und traf viel Vögel an.	By uskuldur tende, billä ollon ſchobun beine.

Haſt

(q) Ta wird gebrauchet in Geſprächen mit vornehmen Leuten, Schi aber, mit ſeines gleichen.

Hast du nicht einige geschossen?	Schi kesseck allecksen ugä?
Ja, ich schoß etliche.	By kesseck allevo.
Einen oder zween.	Negen kojer.
Wollen wir nach Hause gehen?	Gerten karia.
Setzt euch ein Weilgen.	Bachan sogtoi
Ich bin vom Sitzen ganz müde.	By sochudan tüzservo.
Du hast nicht lange gesessen.	Ta udan sosan uggai.
Lebe wohl.	Mendu sogtuita
Von wannen kömmst du?	Schi cha ot schirbo?
Ich war bey meinem guten Freunde.	Minc inneck kummundo sogsen.
Was hast du da gemacht?	Tende jo kecksen ta?
Hast du Lust zu essen?	Ideku doran sin beyne?
Ich will essen.	By ideku dorete.
Willst du trinken?	Ochu dorete schi?
Ich will nicht.	Doran uggä.
Hast du viel Pferde?	Ollon adonsin beine?
Willst du etliche verkaufen?	Schi kesseck kuduldene?
Gar gerne.	Ike dorete.
Was willst du für sie haben?	Jo surne ba?
3000.	Gurban mingan.

Silber = Geld.	Mungun ſoos.
Gold = Münze.	Altan ſoos
Das iſt zu viel.	Ike unete.

* * * * *
* * * *

Dieſer Nachricht will ich noch eine kurze Beſchreibung von der Lebensart der Wolgiſchen Calmücken beyfügen, die einen gelehrten Arzt, der im Jahre 1731 auf der Reiſe nach Aſtrachan ſolche kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, zum Urheber hat.

Die Calmücken ſind ein faules Volk, das ſich mit keiner Handarbeit abgiebt, als etwan Felle zu bereiten, und Pelze zuſammen zu nähen, worin ſie jedoch eine nicht gemeine Geſchicklichkeit beſitzen. Ob ſie gleich ſehr der Dieberey ergeben ſind, ſo dienen ſie doch auch denen Städten, die von Samara die Wolga abwerts liegen, bis nach Aſtrachan, zum Vortheile. Denn man bekommt von ihnen Pferde, Ochſen, Schaafe und Pelze um einen wohlfeilen Preiß. Einige helfen auch den Fiſchern die Belugen, Stöhre und andere groſſe Fiſche, die daſelbſt häufig gefangen werden, reinigen, (den

Caviar

Caviar ausnehmen) und fortschleppen, wofür sie etwas Fische zum Lohne bekommen. Für sich selbst wissen sie mit dem Fischfange nicht umzugehen, ausser daß sie an den Ufern angeln.

Sie sind nicht gar einfältig: aber alles ihr Dichten und Trachten gehet nur auf rauben und stehlen, und wie sie ihr Vieh von einem Orte zum andern auf gut Futter treiben mögen. Sie fressen Fleisch von todten Pferden, Kühen, Hunden, Schaafen, Vögeln u. s. w. Ein lebendig Pferd, oder Vieh, werden sie nicht leicht schlachten. Das verreckte halten sie für besser, weil es ihnen von Gott bescheeret sey. Daran pfleget es ihnen auch selten zu fehlen; denn es stirbt immer etwas von so vielem Viehe, als sie bey sich haben. Sie schneiden das Fleisch zu kleinen Stücken, und trocknen es an der Sonnen, welches ihnen sonderlich auf Reisen gute Dienste thut. Sie öfnen auch auf Reisen im Nothfalle ihren Pferden am Halse eine Ader, woraus sie so viel Blut trinken, bis sie satt werden. Die Ader wird hernach mit Pferdehaaren wieder zugenähet. Ratzen und Mäuse dienen ihnen auch zur Speise, nachdem sie selbigen das Fell vorher abgeschunden. Beym Essen brauchen sie weder Messer, noch Gabeln. Ihre meiste Nahrung bestehet aus der Milch von Pfer-

den, Kühen und Cameelen. Aus der Milch machen sie auch Branntwein.

Die Calmückischen Schaafe sind groß, die Stirne bis zur Nase etwas gebogen, und der Schwanz ganz dicke, kurz und breit, wie ein Stück Fett, ist in der Mitte getheilet, und bedecket den ganzen Hintertheil des Leibes. Die Kühe geben keine Milch ohne ein Kalb. Die Kühe und Ochsen werden, eben sowohl als die Pferde, zum reiten und Last-tragen gebrauchet. Sie ziehen ihnen einen Leitstrick durch die Nase, welches sie auch den Cameelen thun. Wenn das Cameel niederknien soll, um beladen zu werden, so ziehen sie nur an dem Stricke nach unterwerts. Alsobald fällt das Cameel nieder, und lässet sich seine gewöhnliche Last auflegen. Das Vieh ist bey den Calmücken recht nach ihren Umständen gewohnt. Es kann im Winter lange hungern, wenn unter dem Schnee nicht viel Futter zu finden.

Im Sommer ziehen die Calmücken die Wolga aufwerts, einige begeben sich seitwerts in die Steppe hinein, andere halten sich in der Nähe der Rußischen Städte auf. Zuweilen ziehen sie auch über nach dem Don. Denn zu derselben Zeit finden sie überall Fut-

Futter. Im Winter aber kehren sie um nach Astrachan gegen die Caspische See hin, wo es nicht so kalt ist, und viel Schilfgras wächset. Wenn sie ihre Pferde und Vieh-Heerden über die Wolga treiben, so ist solches dergestalt zum Schwimmen abgerichtet, daß nicht leicht ein Stück Vieh sich verlieret, obgleich der Fluß an einigen Orten auf 3 Werste breit ist. Sie selbst fahren mit kleinen Böthen über, und nehmen solche zu Lande mit sich, indem sie Pferde vorspannen.

Ihre Kibitken (Hütten, Zelte,) sind mit Filtze bedecket, und halten ziemlich warm. Ihr Gewehr bestehet aus Pfeil und Bogen. Einige haben auch Flinten, oder gezogene Röhre. Andere führen Wurfspiesse, mit eisernen Zacken, als Gabeln, womit sie sich tapfer wehren können. Ihre Pfeile sind von dreyerley Art: schmahl und spitzig, rautenförmig, und mit einer breiten Schneide, wie die Meissel gestaltet.

Sie haben zuweilen dem Rußischen Reiche gute Dienste gethan: als vor etlichen 20 Jahren (1708) gegen die aufrührischen Cosacken am Don Flusse; und bey Pultawa gegen die Schweden. Sie dienen auch

zu

zu einer Vormauer gegen die Cubanische Tataren und andere räuberische Völker. Die Cubaner waren vor 18 bis 20 Jahren gegen Astrachan im Anzuge. Es blieb aber bey einem Gefechte mit den Calmücken, die eben damahls 4 Werste von der Stadt ihr Lager hatten. Viel Calmücken wurden todt geschlagen, und ihr Vieh erbeutet. Die Calmücken hatten nicht lange vorher einen ähnlichen Besuch bey den Cubanern abgestattet.

Sonst sind sie schlechte Soldaten. Hundert Russen können es sicher mit 1000 Calmücken aufnehmen. Ihre Kinder werden theuer bezahlet, zu 20 bis 40 Rubel, je nachdem sie gut aussehen, und rechte Calmückische Gesichter haben. Eine Calmückische Schönheit aber bestehet in einer platten Nase, breiten und dicken Backen, kleinen und schwarzen Augen, in einem kugelrunden Kopfe, und in einer zarten und weissen Haut, die sich aber nur bey jungen Kindern findet, welche von der Sonne noch nicht verbrannt sind.

Von dem Ursprunge der Cosacken. (*)

Indem man von Cosacken redet, pfleget man diejenigen Völker zu verstehen, welche die südlichste Gegend von Rußland bewohnen, in der

(*) Diese Abhandlung ist zwar schon in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit des Herrn Professor Gottscheds vom Jahre 1756, und zum Theile auch in der 3. Ausgabe von des Herrn D. und Professor Büschings Erdbeschreibung im Drucke erschienen: da aber an ersterm Orte einige Druckfehler vorkommen, und Anmerkungen beygefüget sind, die ich mir nicht zueignen kann; am letztern hingegen verschiedenes, was nicht zu des Herrn Verfassers Endzwecke gehörte, weggelassen worden; ich auch seitdem das Werkgen mit einigen Zusätzen vermehret habe: so hoffe durch gegenwärtigen neuen Abdruck den Liebhabern der Rußischen Geschichte einen Gefallen zu erweisen.

der Sprache und Religion mit den Russen übereinkommen, aber eine andere, und fast ganz kriegerische Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben, ja, die, wie das alte Rom, ihren Ursprung dem Kriege zuschreiben können. Diese Cosacken sind sowohl nach der Geschichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfassung, in zween Hauptzweige einzutheilen: In die Malo-Rossiskischen (Klein-Rußische) und Donnischen Cosacken. Wie von den ersten die Saporoger und die Slobodischen Regimenter des Belogrodischen Gouvernements abstammen: also sind die Wolgischen, Terkischen, Grebenskischen, Jaikischen und Sibirischen Cosacken Abstämmlinge der letztern.

Die Malo-Rossiskischen, oder die Cosacken von Klein-Rußland, gehen unstreitig den Donnischen an Alterthume vor. Ihr Land war der Hauptsitz des Rußischen Volks von dem Großfürsten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi, welcher im Jahre Christi 1157 den Großfürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine eigenen vollgewaltigen Fürsten; wie denn auch zu Galitsch in Roth-Rußland sich ein Fürstenthum hervorthat, das mit dem Kiewischen um den Vorzug stritte: Allein dieses währete nicht lan-

länger, als bis im Jahre 1240 die Tataren, unter ihrem Chane Bati, Kiew eroberten, und das ganze Land fast zu einer Einöde machten. Von der Zeit an setzten die Tataren zu Kiew und in andern dortigen Städten Rußische Fürsten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürst von Litthauen, den man nach Zusammenhaltung der Rußischen mit den Polnischen Geschichtschreibern für den ersten Stammvater seines Geschlechts halten muß; indem, was die vor ihm gewesene Fürsten von Litthauen und ihre Abstammung betrift, eine grosse Uneinigkeit und Ungewißheit unter den Schriftstellern beyder Nationen herrschet: Gedimin, sage ich, machte endlich der Tatarischen Herrschaft über Kiew im Jahre 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürsten Stanislaw, aus dem Geblüte der alten Rußischen Großfürsten, an dem Flusse Irpen, bemächtigte sich ohne Wiederstand der Hauptstadt Kiew, und setzte daselbst seine Statthalter. (Annal. Msti. und Synops. Kioviens.)

In diese Zeiten, und nachdem die Polen im Jahre 1340 Roth-Rußland unter sich gebracht, ist, meiner Meynung nach, der Ursprung der Malo-Rossiskischen Cosacken zu setzen. Die Furcht für einer fremden Herrschaft hat manchen überreden können, seine Heymath zu verlassen, und in der untersten Gegend des Dnepers eine Freystadt zu suchen. Die beständigen

Ueberfälle und Streyfereyen aber, so die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litthauern und Tataren auszustehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegerische Einrichtung zuwege, zu der sie sonst von Geburt nicht gewöhnet waren. Dieses zu behaupten, beweget mich erstlich ihre Sprache, welche, ob sie gleich in der Aussprache etwas von der Polnischen angenommen, dennoch im Grunde ganz Rußisch ist. Zweytens die Religion, worin sie auf das eyfrigste der Griechischen und unverfälschten Rußischen Kirche beypflichten, ohne daß die Geschichte eine Bekehrung derselben angiebt. Folglich müssen die Cosaken Rußischen Ursprungs seyn, und ihre Absonderung kann nicht füglich e[illegible]er, als unter der Litthauischen und Polnischen Regierung angenommen werden. Denn unter dem Tatarischen Joche, so lange das Land noch von Fürsten aus seinem eigenen Volke regieret wurd, war keine genugsame Ursache dazu vorhanden; hingegen hat der zwischen Nachbaren gewöhnliche, und hier stark eingewurzelte Haß, des einen Volks gegen das andere, nothwendig viel dazu beygetragen.

Dergleichen Unternehmungen pflegen nicht in einem Jahre, noch in eines Menschen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es ist wahrscheinlich, daß die zweyte im Jahre 1415 geschehene Tatarische Verheerung der Stadt Kiew und des umliegenden Landstrichs den Haufen der Flüchte-

Flüchtlinge vermehren helfen. Und was hat nicht geschehen müssen, seitdem im Jahre 1471 das Fürstenthum Kiew von dem Könige Casimir, des Jagello Sohne, dem Polnischen Staats-Cörper einverleibet worden? Dieser so kluge, als mächtige König, welcher auch die Preussen und Moldauer zu Vasallen annahm, ließ um besserer Ordnung willen, das Land in Districte eintheilen. Er setzte aller Orten Woewoden, Castellane, Staroſten, Richter und andere Bedienten, alle von Rußischer Nation. Er wollte dieselben auf keine Weise den Polnischen Standespersonen und Adlichen nachgesetzet wissen. Ja er machte diese Einrichtung zu einem ewigen Gesetze, welches alle seine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden sollte. Allein es währete nicht lange, so schlichen sich viele Polen ein, welche sich Güter im Lande anschaften, die vornehmsten Ehrenstellen unter sich theilten, von keiner Gleichheit der Russen mit den Polen etwas wissen wollten, sondern dieselbe verächtlich hielten, sie als ihre Unterthanen ansahen, und dem Volke so überlästig waren, daß natürlicher Weise noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen sich entschliessen musten. Damahls, oder auch vielleicht noch unter der Litthauischen Regierung, entstund der Nahme von Klein-Rußland, um es von dem grossen Rußischen Reiche zu unterscheiden. So lange das Land mit diesem vereiniget war, oder auch

mit demselben unter dem Tatarischen Joche einerley Schicksal hatte, wuste man nichts von einem dergleichen Nahmens-Unterscheide.

Nach und nach breiteten sich die Malo-roßiskischen Flüchtlinge bis an den Bug und Dnester aus, und erfülleten das ganze Land, welches von diesen Flüssen und dem Dnepr eingeschlossen wird. Nach und nach legten sie Städte und Dörfer an, worin ein jeder zur Winterszeit bey seiner Familie wohnte, dagegen alles junge und muntere Volk des Sommers in der Steppe umher zog, und den Türken und Tataren auf den Dienst laurete. Nicht anders, als die Maltheser-Ritter, setzten sie einen beständigen Krieg gegen die Ungläubigen zur Grund-Regul ihres gemeinen Wesens. Daher dienten sie dem Königreiche Polen und Großfürstenthume Litthauen gleichsam zu einer Vormauer wider diese Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von Polnischer Seite nicht nur nicht verhindert: sondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine so nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und bessere Ordnung befördert werden möchte. (Annal. Mst.) Wenn wir den Franzosen folgen wollen, so sind unsere Cosacken mit den Francs Archers zu vergleichen, die der König Carl der VII. im Jahre 1449 in allen Kirchspielen seines Königreichs aufgerichtet hat. (Relation des Colaques im

r. Theile von Thevenots Collection des Voyages *Pierre Chevalier* Hist. de la Guerre des Cosaques contre la Pologne p. 14.)

Man siehet wohl, daß wenn ich den Ursprung der Maloroßiskischen Cosacken beschreibe, die Saporoger mit darunter begriffen sind. In der That waren sie anfänglich nicht von einander unterschieden. Denn damahls waren sie alle Saporoger, weil alle jenseits den Wasserfällen wohnten. Der König Sigismund der I. welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorstund, machte darin eine Veränderung, indem er einen Theil des Volks dadurch zurück zog, daß er ihnen einen guten Strich Landes oberhalb den Wasserfällen einraumte, damit sie von den Türkischen und Tatarischen Streyfereyen desto mehr gesichert seyn möchten. Eben dieser König vermehrte auch die von den vorigen Königen ihnen verstattete Vorrechte. (Annal. Msti.) Es scheinet, weil die vornehmste Absicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damahls auch ein fester Ort oberhalb den Wasserfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehrs, groben Geschützes, und Kriegesvorraths angeleget werden müssen, damit den Feinden, wenn sie einen solchen Ort angreiffen sollten, mit bessern Widerstande, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könte. Tschigirin und Tschirkaßi waren Städte,

die einen dergleichen Ursprung können gehabt haben. Von der ersten sind die Cosacken, so lange diese Stadt gestanden, im Besitze gewesen. Die andere war ihre Hauptstadt zu des Königs Sigismunds Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Worte Erwehnung geschiehet.

Noch ein mehreres that der so kluge, als tapfere, König Stephanus Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Cosacken im Kriege zu gebrauchen wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im Jahre 1576 sechs Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieselbe in Sotnen, oder Compagnien ein, dergestalt, daß ein jeder zu diesen Regimentern gehörige Cosack, bey seiner Sotna eingeschrieben wurd, und sich, wenn es verlangt wurd, bey derselben stellen muste. Jedes Regiment, jede Sotna, bekam ihre gewisse und unveränderliche Befehlshaber, oder es sollten wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königs unveränderlich seyn; obgleich nicht zu leugnen, daß die Freyheit des Volks noch oft nachher Veränderungen darin getroffen hat. Ueber alle Regimenter wurd ein oberster Befehlshaber, unter dem Titul eines Hetmanns, gesetzt, welchen der König, mehreres Ansehns halber, mit einer Königlichen Fahne, einem Roßschweife, (бунчукъ) einem Commando-Stabe, (булава) und einem Siegel beschenkte. Auch wurden zu gleicher

gleicher Zeit die Aemter der Starschinen, oder der Aeltesten des Volks, als des Obosnoi, des Sudja, des Pissars, und des Jessauls, auf Königliche Verordnung eingeführet. (Annal. Msti. *Jac. Sobieski* de bello Chotim. L. II. p. 109. sq. *Cellarii* Descript. Polon p. 51. *Hartknoch* Respubl. Pol. p. 887. Diar. Europ. Contin. XIX. p. 563.)

Zwar pflegen die in Handschriften vorhandenen Malo-roßiskischen Geschichtbücher den Anfang der obersten Würde und Befehlshaberschaft über die Cosacken weiter hinaus zu setzen, und alle diejenigen mit dem Titul der Hetmanne zu belegen, welche, von den ersten Jahren des Königs Sigismunds des I. her, die Cosacken im Kriege angeführet. Allein man hätte mit einer so vornehmen Würde sparsamer umgehen sollen. Die Polen nennen ihre Kron- und Litthauischen Groß-Feldherren, als die nächsten Bedienten nach dem Könige, Hetmanne, welches Wort sie vor alters von den Deutschen angenommen haben, bey denen Her, so viel, als ein Kopf, geheissen, wie denn dieses Wort noch in der Englischen Sprache aus dem Angel-Sächsischen übrig geblieben ist, da es bey den Deutschen selbst in Haupt verwandelt worden. Hat nun aber der König Stephan den obersten Befehlshaber der Cosacken durch Beylegung dieses Tituls den Polnischen Groß-Feldherren gleich gemacht, so siehet man wohl, daß die vorher gewesene

Cosackischen Anführer darauf keinen Anspruch machen können. Die besagten Insignien bestärken solches, indem mit eben dergleichen auch die Polnischen und Litthauischen Groß-Feldherren pflegen bestallet zu werden.

Ueberdem schenkte der König Stephan dem damahligen ersten Hetmanne, welches der Fürst Bogdan Roschinski war, für ihn und seine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthume, den Cosacken aber erlaubte er, die ganze Gegend von selbiger Stadt an bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der Östlichen Seite des Dneprs ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Striche Landes von 20 Meilen vermehret wurden. Terechtemirow wurd also damahls die Hauptstadt der Cosacken, anstatt daß es bis dahin Tscherkaßi gewesen war. Daselbst pflegte der Hetmann, oder wer an dessen Statt die Oberbefehlshaberschaft führte, sich auf zu halten. Daselbst wurden die Freyheits-Briefe des Volks verwahret. Daselbst war der Waffen- und Sammelplatz der Regimenter, wenn sie ins Feld rücken wollten. Waffen und alle Kriegs-Nothwendigkeiten musten sie sich auf eigene Kosten halten. Und sie bekamen ordentlicher Weise keinen Sold, es sey denn, daß man gewisse Geschenke, als z. B. einen Ducaten und eine Ochsenhaut, und auch zuweilen einen Pelz, die der König den eingeschriebenen Cosacken, Mann

für

für Mann jährlich reichen ließ, also nennen wollte. Bey dieser Einrichtung muste eine gewisse Anzahl Cosacken sich beständig bey dem Hetmanne aufhalten, den übrigen war erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, dergestalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weise gesorget wurde. (Auctores qui supra.)

Zum Unglücke währete die gute Begegnung der Polen gegen die Cosacken nicht länger, als Stephan der Regierung vorstund. Sein Nachfolger König Sigismund der III. sahe den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben könnte, wenn sie demselben gegen die Türken und Tataren zu einer sichern Vormauer zu dienen fortführen. Auf eingekommene Klagen von den Türken, verboth er ihnen alle Streifereyen gegen diese gefährliche Nachbaren, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregul ihres gemeinen Wesens aufhob. Er nahm sich vor, den Cosacken ihre wohlhergebrachte Freyheit zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen in Klein-Rußland wurden mit gebohrnen Polen besetzt. Selbst der Cosackische Hetmann sollte von dem Kron-Hetmann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten verschiedene Polnische Magnaten in Klein Rußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Versprechungen Liebhaber genug einfanden, wo sie aber nicht lange Zeit mit Vergnügen zubrachten, weil

man

man ihnen, der Landes Gewohnheit zuwider, als Leibeigenen, begegnete. Dazu kam, daß auch die Römisch-Catholische Geistlichkeit in Klein Rußland sich einnistete; daß man zu Kiew nebst dem Rußischen Metropoliten einen Polnischen Bischof setzte; daß Catholische Kirchen und Klöster daselbst gestiftet, und Catholische Schulen angeleget wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der Römischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß endlich an einer Vereinigung der Rußischen und Römischen Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Klein Rußland im Jahre 1595, auf einer Kirchenversammlung zu Breste in Litthauen, die Päbstliche Ober-Kirchen-Gewalt zu erkennen, und hingegen dem Griechischen Patriarchen zu Constantinopel allen Gehorsam aufzukündigen, überredet wurd. (Annal. Msti. *Baron.* Annal. Eccles. Tom. VII. append.)

So viel Beschwerden brachten alles Volk in den Harnisch, und insbesondere glaubten die Cosacken einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der Griechischen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äusserste zu verfechten. Es entstund ein langwieriger Krieg, der mit abwechselndem Glücke drey Königliche Regierungen hindurch zwischen den Polen und Cosacken geführet wurd. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von grosser Klugheit und

Ge-

Geschicklichkeit, den die Cosacken sich zu ihrem Hermanne erwählten, der Sache den Ausschlag. Er sahe, daß die vortheilhafte Bedingungen, welche ihm die Polen bey verschiedenen Gelegenheiten, wenn sie in der Enge waren, versprachen, und noch zuletzt die Sborowischen Verträge vom Jahre 1649, nicht mit demjenigen ernstlichen Vorsatze, der billig allen Vertragen zum Grunde dienen soll, gemacht waren. Er erfuhr, daß sich die Polen so bald davon entfernten, als sie sich im Stande zu seyn glaubten, mit den Cosacken von neuem anzubinden. Er fand daher kein besseres Mittel zu seiner und der Seinigen Sicherheit, als sich wieder mit derjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Cosacken entsprossen waren, ich will sagen, sich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein gegründetes Recht auf Klein-Rußland hatte, weil es seinen Vorfahren in der Regierung durch die Litthauischen Großfürsten gewaltthätiger Weise war entrissen, und bis dahin von den Polen widerrechtlich vorenthalten worden.

Diese Unterwerfung kam den 6. Januar 1654 zu Pereaslawl zum Stande, da denn bald darauf auch alle Städte und Einwohner auf der östlichen Seite des Dneprs, nebst der Haupt-Stadt des Landes Kiew, dem Beyspiele der Cosacken folgten. Chmelnizki hatte schon währendem

dem Kriege, nehmlich im Jahre 1650, die Macht der Cosacken, welche würklich zu Felde dienten, bis auf 40000 Mann gebracht, und selbige in 15 Regimenter eingetheilet. Die meisten aber hatten auf der westlichen Seite des Dneprs ihre Heymath, wie sie denn auch nach den dortigen Städten Tschigirin, Tscherkaßi, Kanew, Korsun, Uman, Braslaw u. s. w. benennet waren. Nunmehr wurd die Anzahl der Cosacken bis auf 60000 festgesetzet, und dieselbige in 10 Regimenter vertheilet, die alle auf der östlichen Seite des Dneprs ihre angewiesene Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmsten Städten zugenahmet wurden. Diese Verfassung hat nun schon über 100 Jahre gewähret, und die Städte Kiew, Tschernigow, Staradub, Neschin, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Hadiatsch, Nirgorod und Poltawa sind der Hauptsitz eines jeden Regiments. Baturin aber soll die Residenz des Hetmanns seyn, so wie zu Gluchow bisher die Interims-Regierung des Landes bestellet gewesen ist.

Als noch der Krieg der Cosacken gegen die Polen währete, zogen beständig viele Familien, mehrerer Sicherheit halber, von der westlichen Seite des Dneprs über, nach der östlichen Seite. Diese aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Gränzen von Klein-Rußland. Deswegen begaben sich ihrer viele

viele weiter hin gegen Osten nach dem Gebiete der Stadt Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen Cosackischen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die Crimmische Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte, Gegenden zu bewohnen angewiesen wurden. Dieses ist der Ursprung der fünf so genannten Slobodischen Regimenter von Achtirka, Sumi, Charkow, Isium und Rybna, oder Ostrogoschk. Der Anfang ihrer Verhausung geschahe im Jahre 1652. Sie fanden ein so grosses Feld zu bewohnen vor sich, daß sie im Jahre 1659 noch eine grössere Menge ihrer Mitbrüder bey sich aufnehmen konnten. (Annal. Msti.)

Wann die sogenannte Setscha der Saporger Cosacken, als ein befestigter Ort an dem Dnepr jenseits den Wasserfällen, den Anfang genommen, lässet sich nicht eigentlich bestimmen, sondern nur muthmaßlich schliessen, daß solches zu des Königs Sigismunds des I. Zeiten geschehen sey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der Cosackischen Regimenter, hatten die Cosacken dabey keine weitere Absicht, als daß diejenigen, welche sich im Kriege versuchen wollten, daselbst zusammen kamen, sich einen Anführer wählten, und über die zu nehmende Maasreguln rathschlageten. (*Piasecii.* Chron. p. 45.) Nach und nach aber wurden diese Absichten

weiter ausgedehnet. Die Setscha wurd zu einer beständigen Wohnung unverheyratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hintansetzten, und blosserdings den Krieg ihr Hauptwerk seyn liessen. Wer von den Einwohnern der Städte und Dörfer sich durch unerschrockenen Muth hervorthun wollte, der pflegte sich wenigstens 3 Jahre in der Setscha aufzuhalten. Oft wurden auch 7, auch 10 Jahre also zugebracht, worauf solche Krieger, mit Ehre und Gut belohnet, nach ihrer Heymath zurück kehrten. Auf solche Weise entstunden die Saporoger Cosacken, welche aber mit den Malo-roßiskischen die ganze Zeit, da diese noch unter Polen stunden, so genau vereiniget waren, daß auch die Polnische Schriftsteller der damahligen Zeiten nicht einmahl von einigem Unterscheide zwischen ihnen was wissen.

Woher rühret aber der Nahme Cosacken, und was ist desselben Bedeutung? Es ist merkwürdig, daß die Malo-roßiskischen Cosacken schon lange Jahre gewesen, ehe sie mit diesem Nahmen benennet worden. Der Polnische Geschlechtbeschreiber Okolski (Orb. Polon. P. III. p. 318.) meldet bey Gelegenheit eines Feldzuges, den die Cosacken im Jahre 1516, unter Anführung eines Prezlaw, oder Predislaw, Lanskoronski, gegen die Türken zu Ak-kiermen, oder Belgorod, am Dnester, gethan, daß damahls der Nahme der Cosacken zu erst in Pohlen gehöret worden

seyn

sey. Wollte man solches also verstehen, daß die Cosacken durch diese That erst angefangen, bey den Pohlen berühmt zu werden; oder daß der Nahme der Cosacken auf einige Polnische Heere, die den Lanskoronski begleitet, fortgepflanzet worden, den sie also nach ihrer Heymath zurückgebracht: so ist zwar das erste nicht unwahrscheinlich, und wegen des andern ist nicht zu leugnen, daß mannichmahl auch Polen, welche dem Kriege nachgegangen, sich haben Cosacken nennen lassen. (*Piasecii* Chron. p. 45.) Um das Jahr 1579 wird Litthauischer Cosacken gedacht, die einen Franz Suka zum Anführer gehabt; (*Neugebauer* Hist. Pol. p. 678.) und so sind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litthauer Lissowski, also genannte Lissowische Cosacken bekannt, welche, nachdem sie unter der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi viel in Rußland herum gestreiffet, dem Römischen Kayser Ferdinand dem II., zu Anfange des 30 jährigen Krieges in Deutschland, gedienet haben. (*Lubienski* Censura Julii Belli Opp. Posth. p. 226.) Allein damit scheinet doch die Sache noch nicht ausgemacht zu seyn. Okolski, der so weitläuftig in seiner Schreibart ist, würde, wenn er dieses hätte sagen wollen, sich schwerlich so kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn seiner Worte ist, daß selbst bey den Cosacken dieser Nahme damahls erst in Gebrauch gekommen. Und eben dasselbe kann auch

von dem Nahmen Tschirkassen, womit sie gleichfalls beleget zu werden pflegen, und wornach ihre erste Hauptstadt Tschirkassi genennet worden, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Beyde Nahmen sind entweder von den Tonnischen Cosacken, die solche, wie unten gezeiget werden soll, von den Tataren angenommen haben, auf die Malo-rossiskischen Cosacken gekommen, oder die Fortpflanzung des Nahmens von den Tataren auf die Malo-rossiskischen Cosacken ist unmittelbar geschehen. Es ist also eine vergebliche Etymologische Bemühung, wenn verschiedene Schriftsteller (z. E. Hartknoch Resp. Polon. p. 884. sqq.) den Cosacischen Nahmen von коза, eine Ziege, ein Reh, oder von коса, eine Sichel, oder von dem Türkischen Worte قزاق, Kazak, welches einen Räuber bedeutet, (*M. Godofr. Weissii* Diss. de Cosaccis Lips. 1687. Thes. .) oder auch von Kapschak (wie Herr *De Guignes* Hist. des Huns Tom. III. p. 519.) herleiten wollen.

Der Griechische Kayser Constantinus Porphyrogenneta (de administr. imp. p. 113.) hat schon im 9. Jahrhunderte nach Christi Geburt einer Landschaft Κασαχια zwischen der Schwarzen und Caspischen See, am südlichen Fusse des Caucasischen Gebürges, Erwehnung gethan. Zufolge den Rußischen Jahrbüchern hat der Fürst Mistislaw zu Tmutracan, ein Sohn des Grossen Wladimirs, im Jahre 1021 ein Volk Kosagi bekrieget. Das scheinen wohl beydes einerley

nerley Volk gewesen zu seyn: Allein von was für Geschlechte, von was für Sprache? das ist so unbekannt, als selbst die Lage der Stadt und des Fürstenthums Tmutracan ist; daher auch in Ansehung dieses die Wohnsitze der Kosagen im 11. Jahrhunderte, welche seit dem 9. Jahrhunderte viele Veränderung können erlitten haben, schwer zu bestimmen sind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Nahmens geschlossen, daß die Kosagen des Constantini Porphyrogennetae Stammväter unserer Russischen Cosacken gewesen seyen. (Geschichte von Asow, Samml Russischer Geschichte des 2. Bandes 1. Stück S. 76. 77.) Ist das aber wohl sicher genug, einen dergleichen Satz in der Geschichte auf eine blosse Uebereinstimmung der Nahmen zu gründen, da der Nahme, ohne die Abstammung, hat können von dem einen Volke auf das andere fort gebracht werden?

Die Cosacken am Caucasus werden vermuthlich von Tatarischer Abkunft gewesen seyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Nahmen der Cosacken zuwege gebracht haben; so wie die Kirgis-Casacken, oder die insgemein so genannte Casatschia-Orda, ein Tatarisches Volk jenseits des Flusses Jaik, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, also genennet worden. Das Türkische Wort قزاق, Kazak, kann durch die Cosackischen Streifereyen veranlasset worden seyn. Und wenn man dafür hält, daß Kasak von Kapschak

herstamme, so dienet dawider, daß unter den Kis-tis-Casacken und Baschkiren besondere Geschlechter sind, die noch würklich den Nahmen Kaptschak, oder Kiptschak, führen, wodurch beyde Nahmen ihrer Bedeutung nach gnugsam unterschieden werden. Kasak bedeutet in der Tatarischen Sprache einen leicht bewafneten Kriegesmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angrif, dem Feinde zu schaden suchet; einen, der sich zum Kriege dingen lässet; einen, der mit geschornem Kopfe einhergehet. Bedeutungen, die sich alle bey den Tatarischen Cosacken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey den Russischen zutreffen. Wie viel Wörter sind nicht in der Russischen Sprache, die ihrem Ursprunge nach Tatarisch sind?

So lange die Tataren von den südlichen Gegenden des Russischen Reichs im Besitze waren, wuste man von keinen Russischen Cosacken. Diese nahmen ihren Anfang, als die Tatarische Herrschaft selbiger Orten zu Grunde gieng. Sie entstunden in eben denselben Gegenden, worüber die Tataren geherrschet hatten. Wie nun auch eben daselbst Cosacken unter den Tataren gewesen waren: so war es natürlich, daß die Russen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Nahmen der Cosacken beleget wurden.

Der Tatarischen Cosacken geschichet in den Russischen Geschichtbüchern, unter der Regierung

des Großfürsten Iwan Wasiliewirsch, der des unter gleichem Nahmen berühmten Zaren Großvater war, öftere Erwehnung. Es gab zu selbiger Zeit Ordinskische, es gab Asowische Cosacken. Es gab auch Cosacken, deren bey Gelegenheit gewisser Tatarischer Fürsten, als wenn sie in derselben besondern Diensten gestanden, erwehnet wird. Nach Art dieser letztern hatte auch der Großfürst Wasilei Iwanowitsch, des vorigen Sohn, Tatarische Cosacken in seinen Diensten, von deren etlichen vorkommt, daß sie in Verschickungen nach der Crimm gebrauchet worden. (Annal. Mlti) Daher mag auch rühren, daß man ehmahls in Rußland Dienstbothen, die bey Privat-Personen für Lohn gedienet, Cosacken zu nennen pflegen. Gleichwie die Ordinskischen Cosacken den Nahmen von der grossen Orda, dem Hauptsitze der Tataren an der Wolga, hatten; also gehörten die Asowische unter Asow, welche Stadt, nachdem sie eine geraume Zeit in den Händen der Genueser gewesen, zu Ende des 14. Jahrhunderts die Bothmäßigkeit der Tataren zu erkennen, sich genöthiget sahe, denen sie hinwiederum im Jahre 1471 von den Türken entrissen wurd.

Es wird nicht allzuweit von unserm Endzwecke entfernet seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit, einen wichtigen Umstand, die Geschichte der Stadt Asow betreffend, erläutere, dessen bey abson-

derlicher Beschreibung der Begebenheiten dieser Stadt, in dem 2. Bande dieser Sammlung Russischer Geschichte nicht gedacht worden. In der Kaiserlichen Kunstkammer sind über 500 Stück Tatarische Münzen vorhanden, die nach der von dem verstorbenen Professor Geo. Jac. Kehr davon gegebenen Erklärung den Nahmen Adsak, oder Asak, als die Tatarische Benennung der Stadt Asow, deutlich vorstellen, oder doch davon noch einige Spuren enthalten, wenn der Nahme durch die Länge der Zeit und den Gebrauch der Münzen meistens abgenutzet worden. Die ältesten sind von dem Jahre der Hegira 759. von einem Chane Hussein-beg. Darauf folgen Münzen von Chrobyr-Chan, von Kildyr-beg, von Tokramysch, von Bulad-Chan und wiederum von Tokramysch. Sie endigen sich aber mit dem Jahre der Hegira 797, insoweit die Jahrzahlen darauf deutlich zu erkennen sind. Unter denen von Tokramysch sind verschiedene, welche von Temir-Aksac, nachdem dieser jenen überwunden, umgeprägt worden. Und eine dergleichen ist auch von Chrobyr-Chan, dergestalt daß gedoppelte Stempel darauf zu sehen sind. Nun hat aber das 759. Jahr der Hegira nach Christlicher Zeitrechnung den 13. December 1357 angefangen, und das 797. Jahr hat den 14. October 1395 aufgehöret. (*Jo. Gravii* Tabula Epochar.) Folglich begreift dieser Zeitlauf von Asow, wovon Münzen vorhanden sind, beynahe 38 Jahre.

Jahre. Wollte man hieraus schliessen, daß Asow unter der Tataren von der grossen Orda Bothmäßigkeit gestanden: so wäre nichts natürlicher. Allein man würde sich doch betriegen. Die Cjane derselben Orda mögen vielleicht mit den Genuesern zu Asow in gutem Vernehmen gestanden haben, daß diese ihnen erlaubet, in Asow, und vielleicht durch Genuesische Meister, Müntzen prägen zu lassen. Oder sie haben zu derselben Zeit so nahe an Asow gewohnet, daß sie den Ort ihres Aufenthalts nicht besser, als nach dieser Stadt, zu bezeichnen gewust. Nur allein die Müntzen von Temir-Arac, von dem weltberuhmten Sieger, den andere Timur-leng nennen, sind ein Beweiß seiner Herrschaft über Asow. Um das Jahr 1388 finden wir in den Rußischen Chroniken ein unleugbares Zeugniß, daß damals die Genueser noch von Asow im Besitze gewesen. Der Rußische Metropolit Pimen reisete von Moscau über Asow nach Constantinopel, von welcher Reyse er durch jemand von seinem Gefolge eine Beschreibung verfertigen lassen, die in den Rußischen Chroniken aufbehalten worden. Darin stehet ausdrücklich, daß damahls noch die Francken, Фряны Нѣмцы, (eine allgemeine Benennung der Europäer bey den Morgenländischen Völkern) Asow inne gehabt. Тогдажь въ Азовѣ живуще Фрязовѣ Нѣмцы владуще тѣмъ мѣстомъ. Temir-Arac

aber hat um das Jahr 1392 ihrer Herrschaft daselbst ein Ende gemacht, wovon die Umstände in des *Petis de la Crois* aus dem Persischen übersetzter Lebensbeschreibung des Timur-leng Tom. II. p. 365. anzutreffen sind. Denn in besagtem Jahre war es, da Temir-Axac seinen in der Orientalischen Geschichte so berühmten Feldzug gegen Rußland that, in welchem er, nach des Persischen Geschichtschreibers Scherefeddin unrichtiger Erzählung, Moscau soll erobert und ausgeplündert haben; da er doch, nach einhälligem Berichte aller Russischen Geschichtbücher, nicht weiter, als bis in das Fürstenthum Resan, gekommen. Es muß hier eine Vermischung mit der 1382 den 26. August von Toktamysch geschehenen Eroberung und Verheerung von Moscau vorgegangen seyn. Weil der Großfürst Dmitri Iwanowitsch dem Temir-Axac bis an die Occa entgegen rückte: so bestund seine Eroberung auf selbiger Seite einzig und allein in der Stadt Jelez, deren Fürsten er gefangen bekam. Von dort kehrte er zurück längst dem Flusse Don: und da führet ihn die angezeigte Lebensbeschreibung nach Asow. Was daselbst nicht Mahometanisch war, das wurd niedergemacht, das ist: alle Genueser und die übrigen sich daselbst aufhaltenden Europäer waren das Opfer seiner Grausamkeit, und die Häuser dieser Unglücklichen wurden auf seinen Befehl ausgeplündert und in Brand gesteckt.

Nach

Nach Temir-Aracs Tode, der im Jahre 1400 erfolgte, entstunden die Chane in der Crim, und behielten Asow im Besitze, so wie sie auch von Caffa, oder Theodosia, und andern Orten selbiger Halbinsul, welche den Genuesern zugehörten, sich Meister machten. Endlich kam Asow im Jahre 1471 an die Türken, welches diejenige Regierung ist, worunter der Asowischen Cosacken Meldung geschiehet. Man könnte diese daher für Türkische Unterthanen halten, wenn sie nicht vielleicht ihre Freyheit dadurch beybehalten haben, daß sie bey dem Uebergange der Stadt Asow sich von ihren darin befindlichen Mitbrüdern getrennet, und wie sie vorher schon in der Steppe gewohnet, also diese Lebensart, worin sie von den Türken nicht leicht bezwungen werden können, fort geführet haben. Beyde sowohl die Ordinskischen, als Asowischen Cosacken, sind für den letztern Ueberrest der sich zum Untergange neigenden Tatarischen Herrschaft, wovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch so viele Ueberlast erlitten, anzusehen.

Agus Tscherkaß und Karabai waren im Jahre 1500 die Häupter der Asowischen Cosacken, von denen ihre Thaten zeugen, daß sie als freye Leute zwischen Asow und den Russischen Gränzen in der Steppe gewohnet. (Annal. Msti. ad d. a.) Vielleicht war Agus aus dem Lande Kabarda, oder Tscherkassien, gebürtig. Vielleicht

hatte er mehrere seiner Landesleute bey sich. Vielleicht ist nach denselben, als dem grösten Haufen, der Nahme der Tscherkassen auf die Cosaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus selbst zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben? So viel ist gewiß, daß Cosacken und Tscherkassen, oder Tschirkassen, in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden; wovon man schwerlich eine wahrscheinlichere Ursache, als diese, wird angeben können.

Entweder sind die Tatarischen Cosacken ihrer öftern Streifereyen wegen, so sie gegen die Rußischen Gränzen unternommen, von den Russen vertilget worden, oder sie haben sich von selbst zerstreuet, und mit andern Tatarischen Völkern vereiniget. An ihrer Stelle entstund eine neue Art von Cosacken, welche wir die Donnischen nennen. Diese sind aus eben den Gründen, die wir bey den Malo-rossiskischen angeführet, unstreitig von Rußischer Abkunft. Ihre Sprache ist vollkommen Rußisch, so wie auch ihre Religion. Hätten sie zu dieser letztern bekehret werden müssen, wie würde solches von unsern Rußischen Geschichtschreibern, da sie sonst in der Lebensgeschichte der Zaren Iwan Wasiliewitsch und Feodor Iwanowitsch viele Bekehrungen im Lande der Piängorischen Tschirkassen und in Georgien, als von ihnen angeordnet, beschrieben haben, übergangen worden seyn?

seyn? Es war damahls kühnen Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heymath, auch ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen. Ja man sahe es vielleicht gern, weil sie der vorigen Tatarischen Cosacken Wohnstädte bezogen, und indem sie zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Türken und Crimmischen Tataren eben dieselbe Maasreguln erwählten, welche jene gegen die Russen ausgeübet hatten, dem ganzen Reiche zu einer nützlichen Schutzwehre wurden.

Wieder diese Rußische Abstammung der Cosacken streitet nicht, das ihre Gesichtsbildung einen starken Zusatz von Tatarischem Geblüte zu verrathen scheinet. Die ersten Urheber des Volks, da sie grösstentheils unverheyrathet gewesen, hatten auch darin eine Aehnlichkeit mit den ersten Einwohnern des alten Roms, daß sie ihre Weiber von den Tataren durch Krieg erbeuteten. Es kann auch seyn, daß einige von den Tatarischen Cosacken bey ihnen nachgeblieben. Ueberdem machten sie viele Kriegesgefangene, und nahmen Ueberläufer von den Tataren unter sich auf, denen sie das Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl freylich eine Vermischung vorgegangen. Allein wie eben dergleichen auch bey Europäischen Colonien in andern Welttheilen geschehen, und diese demungeachtet nicht aufhören, nach den Völkern, wovon sie entsprossen, benennet zu werden: also haben

auch die Cosacken nicht Ursache, ihren Russischen Ursprung zu verkennen.

Es kann immittelst die Russische Bevölkerung am Don und an denen dahin einfallenden Flüssen, so weit sich das Land der Donnischen Cosacken erstrecket, nicht auf einmahl geschehen seyn: sondern es wird vielmehr der gute Anfang, und die Nachsicht des Hofes zu Moscau, immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. An den Flüssen Don, Donez, Niedwediza, Chopper und Busuluk sind gegen 130 Städtgen und 11 Sloboden, von denen allen die Donnischen Cosacken im Besitze sind. Die Grösse dieses Landes wird sich auf nicht vielweniger, als auf 500 Werste von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werste von Osten gegen Westen, erstrecken. Ja es war vordem noch grösser, bevor im Jahre 1708 ein guter Theil desselben, der jetzt die Provinz Bachmut ausmacht, zum Gouvernement von Woronesch, und einige Städte zu dem Gouvernement von Belgorod, geschlagen worden.

Nachdem im Jahre 1569 die Türken ihren vergeblichen Feldzug über Asow gegen Astrakan gethan, und Asow von Einschlagung des Wetters in den Pulverthurm fast ganz ruiniret worden: (Oderborn. Vita Johannis Basilid. Script. Rer. Moscov. p. 272. sqq.) so wurden die Cosacken

sacken so kühne, daß sie gleich im folgenden Jahre 1570, 60 Werste von Asow, die Stadt Tscherkaski anlegten, und zu bewohnen anfiengen. (geschriebene Nachrichten) Tscherkaski ist, wie bekannt, der Hauptsitz der Donnischen Cosacken, wo ihre oberste Befehlshaber, denen sie nach Tatarischer Gewohnheit den Titul Ataman beylegen, zu residiren pflegen, wo ihr grobes Geschütz und übriger Kriegsvorrath verwahret wird, wohin sie zu Kriegeszeiten ihr bestes Vermögen in Sicherheit bringen, und wo das Volk zusammen kömmt, wenn es, nach der unter ihnen eingeführten Democratischen Staatsverfassung, über allgemeine Angelegenheiten rathschlagen, oder zu einer kriegerischen Unternehmung ins Feld ziehen soll. Die Lage dieser Stadt ist zwar eigentlich auf dem rechten, oder daselbst nordlichen, Ufer des Don Flusses: Doch sind auch diejenigen Landcarten nicht ganz irrig, welche sowohl Tscherkaski, als die in neuern Zeiten erbauete Festung St. Anna, auf Insuln setzen; indem sie würklich die meiste Zeit des Jahres vom öftern Austreten des Stroms mit Wasser umgeben sind. Zu Tscherkaski pfleget nur ein einziger hoher Ort, wo eine grosse steinerne Kirche mit einem ansehnlichen Glockenthurme stehet, von den Ueberschwemmungen verschonet zu bleiben. Die Wohnhäuser, deren gegen 8000 sind, stehen meistens auf Pfählen, zwischen welchen Brücken und Stege auf den Gassen

nicht vermögend sind, die Gemeinschaft zu erhalten. Man fähret bey hohem Wasser von einem Hause zum andern mit Kähnen. Und so haben auch die hölzernen Befestigungswerke auf Pfählen ihren Grund, die daher einer öftern Verbesserung bedürfen.

Im Jahre 1579 treffen wir zum ersten mahle Donnische Cosacken in Zarischen Diensten an, da 3000 Mann von ihnen einem Livländischen Feldzuge beywohneten, wofür sie auch von dem Zaren Iwan Wasilievitsch beseldet wurden. (Rosrädnie) Wenn man etliche allgemeine Empörungen unter ihnen ausnimmt, als sonderlich des Stenka Rasins von 1670, und des Bulawins von 1708, so muß man gestehen, daß ihre Tapferkeit bey manchen Vorfällen dem Rußischen Reiche sehr nützlich gewesen.

Von den Donnischen Cosacken entstunden bald die Wolgischen, oder diese waren vielmehr mit jenen einerley, weil sie sich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten, den Winter aber in ihren Städtgens am Don zubrachten. Der geringe Abstand beyder Flüsse unweit der Stadt Zarizin, dessen sich auch die Türken bey ihrem vorbemeldeten Feldzuge gegen Astrachan bedienten, war ihnen zu einer so öftern Verhaußung beförderlich. Sie konnten ihre kleine Fahrzeuge von dem Don mit sich über Land schleppen,

pen, wenn sie sich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher stammen die Cosacken zu Samara, Saratow und in andern Städten an der Wolga. Doch diese sind kaum mehr als Cosacken kenntlich, und stehen den Rußischen Befehlshabern selbiger Städte unwiedersprechlich zu Gebote.

Allem Ansehn nach würden die Donnischen Cosacken sich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die unbewohnten Gegenden dieses Flusses nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwischen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andere Wohnsitze zu suchen gezwungen worden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel gnugsamer Beute von Fremden sie dazu veranlasst, daß sie sich an ihren eigenen Mitbrüdern, den Russen, zu vergreiffen pflegten. Sie sollen sich auf das Caspische Meer gewaget, und eben des Rechts gegen die Persischen Unterthanen angemasset haben, was sie an den übrigen Ungläubigen auszuüben gewohnt waren.

Wie aber zu derselben Zeit der Zar Iwan Wasiliewitsch sich angelegen seyn ließ, sein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden Asiatischen Völkern in Aufnahme zu bringen; wie zu dem Ende Gesandtschaften von ihm nach Persien abgeschicket

ckct wurden, und auch von dem Persischen Schach bey ihm ankamen; wie schon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiseten, da so wohl Gesandte, als Kaufleute, nicht selten von den Cosacken beunruhiget, und in Schaden gesetzet, folglich die heilsamen Anstalten des Zaren in ihrem Fortgange nicht wenig gehindert wurden: so konnte es nicht anders seyn, man muste Mittel anwenden, solchem Unwesen zu steuren. Dieses aber geschahe dadurch, daß im Jahre 1577 eine starke Macht zu Wasser und zu Lande unter Anführung eines Stolniks Iwan Nuraschkin gegen sie ausgeschicket wurd.

Damahls entflohen 6000 Mann von diesen Cosacken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürzten Nahmen Jermak, Timofeew oberster Befehlshaber war, die Flüsse Kama und Tschusowaia aufwerts nach Sibirien. Daselbst legten sie, durch Ueberwindung und Verjagung eines Tatarischen Chans Kutschum, den Grund zu der nachmahligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem sie die von ihnen neubezwungene Völker der Zarischen Regierung freywillig unterwarfen: so wurden sie dafür wiederum, als getreue Unterthanen, erkannt, und zu Gnaden angenommen. (Sibirische Geschichte 1. Buch. Cap. 1 und 2.) Das waren die Vorväter der Sibirischen Cosacken, welche unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeschickten

schickten Befehlshaber, sich bis an die Chinesische Gränze und das Orientalische Weltmeer ausgebreitet haben. Es ist aber auch derselben Anzahl durch Leute, die man in Cosacken-Dienste aufgenommen, zu allen Zeiten ansehnlich vermehret worden.

Nicht weniger sind unter desselben Zaren Regierung, entweder bey dieser oder anderer Gelegenheit, starke Partheyen Donnischer Cosacken nach den Flüssen Jaik und Terek, die beyde in das Caspische Meer fallen, übergezogen. Diese haben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beybehalten, sondern sind auch bis in das Jahr 1708 von den Donnischen Cosacken einiger maassen abhängig gewesen.

Die Cosacken am Jaik haben eine Ueberlieferung, nach welcher ein gewisser Donnischer Cosack, Nahmens Nerschai, ihr erster Anführer gewesen seyn soll, der sie um das Jahr 1584 nach dem Jaik geführet, und an demselben die erste Cosakische Pflanz-Statt angeleget hat. Nerschai hatte seit dem Jahre 1574 auf dem Caspischen Meere Freybeuterey getrieben. Er wurd einsmahls von Sturm nach der Mündung des Flusses Jaik verschlagen, wo er einige Tage stille lag, um sein Volk zu versammlen, das aus 800 Mann bestund, und so wie er

selbst, nach verschiedenen Gegenden der Küste verschlagen war. Er vernahm, durch eingebrachte Gefangene, daß an dem Flusse Jaik, 60 Werste von desselben Mündung, eine von Tataren bewohnte Stadt sey, die Saratschik (*) heisse. Die Ueberbleibsel dieses Orts sind noch gegenwärtig vorhanden, und sein Andenken ist in den Nahmen zweyer Vorposten, oder Redouten, erhalten, die in selbiger Gegend liegen, und Saratschik und Saratschikow heissen.

Alsobald machte Nerschaiew sich auf, diese Tataren zum Gehorsame zu zwingen, oder vielmehr sich durch ihr Hab und Guth zu bereichern. Saratschik wurd ohne vielen Widerstand erobert. Darauf gieng Nerschai weiter den Fluß aufwerts, und setzte sich an einem Orte, wo ein Bach, der jetzt den Nahmen Rubeschnaia führet, in den Jaik fällt.

Die Tätaren zu Saratschik befürchteten einen neuen Ueberfall, und verliessen deshalb diesen Ort, von wannen sie sich nach dem See Aral begaben, und daselbst die Herrschaft Chiva stifteten. Hier will zwar die Ueberlieferung, als hät-

(*) Dieser Stadt gedenket Herberstein Script. rer. Moscov. p. 73.

hätten diese Tataren damahls auch die Stadt Urgentsch erbauet: Solches kann aber nicht von der ersten Erbauung verstanden werden, weil Jenkinson schon im Jahre 1558 der Stadt Urgentsch erwehnet, wie in seiner Reisebeschreibung beym Hackluyt, Thevenot und in den Voyages au Nord mit mehrerem zu ersehen ist. Allein Asim-Chan zu Urgentsch und seine 5 Brüder, die zu Jenkinsons Zeit beständig mit einander Krieg geführet, können sich einander aufgerieben haben, wobey die Stadt wahrscheinlicher Weise viel gelitten, und vielleicht gar zerstöret worden. Folglich können die Tataren von Saratschik gedachte Stadt erneuert, oder von neuem erbauet haben.

Sobald Nerschai hiervon Nachricht erhielt, berathschlagete er sich mit den Aeltesten des Volks, ob man nicht den Flüchtlingen nachsetzen, und sie bis in ihre neue Wohnsitze verfolgen sollte. Ein aus Rußland entwichener Diak, oder Secretaire, der sich zu diesen Cosacken geschlagen hatte, wollte es wegen der vielen damit verknüpften Beschwerlichkeit und Gefahr widerrathen: Allein er wurd überstimmet, und auf einem Berge, der noch jetzt Diatschei Gorok heisset, aufgeknüpfet. Am Jaik blieben nur die Kranken und Unvermögenden zurück. Alle muntere Mannschaft zog nach Chiva und Urgentsch.

Urgentsch wurd, obwohl nach vielem Widerstande, erobert. Der Chan war abwesend, und mit den Bucharen im Kriege begriffen. Nerschai machte sich an seine Gemahlin, die auch an ihm Belieben fand, so daß sie einander heyratheten. Einige Zeit hernach lief Nachricht ein, daß der Chan mit verschiedenen Hülfsvölkern im Anzuge sey. Die Gemahlin rieth dem Nerschai sich mit ihr zu entfernen. Sie wollten also nach dem Jaik zurück kehren, und nahmen zu solchem Ende alles, was zu Urgentsch kostbares war, mit sich. Allein der Chan setzte ihnen nach, und hohlte sie mitten in der Steppe an einem Orte ein, wo kein Fluß, noch anderes trinkbares Wasser, in der Nähe war. Die Cosacken, welche von allen Seiten umringet wurden, wehreten sich eine Zeitlang tapfer: Allein der Mangel an Wasser zwang sie, sich zu ergeben. Nerschai und viele Cosacken mit ihm wurden erschlagen. Die übrigen kehreten nach dem Jaik zurück, wo sie ihre vorige Wohnungen bezogen, und sich durch willfährige Aufnahme anderer ihres gleichen, die sich zu ihnen zu gesellen Lust hatten, ansehnlich vermehrten.

Im Jahre 1622 treffen wir die Marina von Sendomir des ersten falschen Demetrius Gemahlin bey ihnen an, die mit dem Cosacken-Haupt-

Hauptmanne Iwan Saruzkoi und desselben Anhange ihre letzte Zuflucht dahin genommen hatte. Ein Regiment Strelzi, das ihnen von Astrachan nachgeschicket wurd, traf sie auf einer Insul an, die den Nahmen Medwetschei Ostrow führte. Sie wurden den 6. Julius zu Astrachan gefänglich eingebracht, und nach Moscau geschickt. (Archiv-Schriften) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Nahmen eines gewissen am Jaik angelegten Vorposten Marinkin von der Marina von Sendomir herleite.

Nachgehends sind erst Jaizkoi Gorodok und Guriew, als die beyden Hauptörter der Jaikischen Cosacken entstanden. Das erste Städtgen wurd von ihnen, 40 Werste unterhalb ihrem vorigen Wohnsitze am Bache Rubeschnaia, angeleget, und vermuthlich deswegen, weil sie schon mit Rußland gänzlich versöhnet waren, und von dort den nächsten Weg nach der Wolga hatten. Guriew aber, welches an der Mündung des Flusses Jaik lieget, war nöthig, eines Theils, die Fahrt nach der Caspischen See desto freyer zu erhalten, andern Theils des vorzüglich vortheilhaften Fischfanges halber, wovon alle Jaikische Cosacken, seitdem sie sich zu einem ordentlichen Leben eingeschränket, ihre vornehmste Einkünfte haben.

Unter den übrigen kleinern Städten und Redouten, oder Vorposten, die ihre beständige

Besatzung haben, ist Sakmarskoi Gorodok der vornehmste und neueste Ort, als welcher erst seit dem Jahre 1720 seinen Anfang genommen. Der in den Jaik fallende Fluß Sakmara giebt demselben den Nahmen, weil er an der Mündung dieses Flusses gelegen ist. Andere Festungen und Sloboden derselben Gegend haben ihren Ursprung der Orenburgischen Expedition zu danken. Sonst stehen jetzt alle Jaikische Cosacken unter dem Gouvernement Orenburg, anstatt daß sie vorher von Astrachan abgehangen. Sie haben aber ihren besondern Ataman, der 20 Aeltesten (Starschini) zu Rathgebern hat, die von dem Volke erwählet werden.

Die letzten sind die Cosacken am Flusse Terek, welche ehmahls in Terkische und Grebenskische unterschieden wurden. Diese Nahmen waren nicht deswegen, als ob ein wesentlicher Unterscheid unter ihnen wäre: sondern bloß die Verschiedenheit ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt ist, ob gleich der Unterscheid der Nahmen aufgehöret hat. Die Grebenskischen Cosacken sind die ältesten in selbigen Gegenden. Sie dienten gleichsam dem Zare Iwan Wasiliewitsch zu Vorläufern, als er seine Herrschaft bis dahin ausbreitete, und sie wurden also genennet, weil sie sich in einem Gebürge setzten, welches man seiner hervorragenden felsigten Spitzen halber mit einem Kamme (Gre-

(Гребень) vergleichet, und auch mit diesem Nahmen beleget.

Nach der in den Jahren 1552 und 1554 geschehenen Eroberung von Casan und Astrachan sahen die Pjätigorischen Tschirkassen sich nicht mehr im Stande, den siegreichen Waffen des Zaren, wenn solche wieder sie gerichtet würden, zu widerstehen. Sie ergaben sich, ein Fürstenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürsten, welche der Zar zum Unterpfande ihrer Treue nach Moscau kommen ließ, nahmen meistens die Christliche Religion an, und hatten dazu um so viel weniger Abneigung, als eine alte Ueberlieferung sie versicherte, daß schon ehmahls das Christenthum unter ihnen geblühet habe, aber durch das Gesetz Mahomets verdrungen sey. Auf solche Weise geschahe es, daß im Jahre 1559 ein Tatarischer Tscherkaßischer Fürst zu Tümen, an dem Flusse Tümenka, der ein Arm des Flusses Terek ist, sich mit seinem Volke dem Zaren unterwarf, und zu dem Ende eine Gesandtschaft nach Moscau schickte (Sibirische Geschichte 1. Buch. S. 214. sq.) Wenige Jahre hernach geschiehet in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden zweener Tümenischen Fürsten Roman und Wasilei, die Söhne eines Fürsten Agisch gewesen, öftere Erwehnung. (Rosrådnie) Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agisch derjenige Fürst

Fürst von Tümen gewesen, welcher im Jahre 1559 die Rußische Oberherrschaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieselbe Stadt, welche nach der Zeit Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zaren Iwan Wassiliewitsch eine Rußische Besatzung, und wurd nach damahliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befestiget. Man findet zwar in einer alten geschriebenen Landbeschreibung von Rußland, (большой чертежъ всего россiйскаго государства) die in der Kayserlichen Bibliothek befindlich ist, daß Tümen an der Mündung des Flusses Tümenka gelegen gewesen: und von Terki wissen wir, daß von dort bis an die See 4 Werste gerechnet werden: Allein das meiste von diesem Abstande hat aus niedrigen sumpfichten Gründen bestanden. Folglich hat entweder die See seitdem, wie anderwerts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt ist in der Landbeschreibung nur so überhaupt bezeichnet. Genug, Terki lag auch an dem Tümenka. Die Landbeschreibung verschweiget den neuern Nahmen. Sie scheinet aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da die Stadt schon lange in Rußischen Händen war, und zwar mit gutem Fleisse, verfasset zu seyn. Was kann man daraus anders schliessen, als daß der Verfasser den alten Nahmen

men, der damahls noch in Schriften gebräuchlich gewesen seyn muß, an statt des neuern beybehalten wollen, und das folglich Tümen und Terki ein Ort gewesen? Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Terek ist, so wird vorher die ganze Gegend, welche von den verschiedenen Armen des Flusses eingeschlossen ist, so bald sie den Russen bekannt geworden, also geheissen haben. Die Stadt Tümen brauchte einen Benahmen von ihrer Lage, wodurch sie von der Sibirischen Stadt Tümen unterschieden würde. Dieser hat endlich den alten Nahmen dergestalt verdränget, daß auch in dem Gedächtnisse der Menschen keine Spur desselben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tümen, oder Terki, mit Russischen Völkern besetzet worden, kann vorjetzt nicht genauer, als das es unter der Regierung des Zaren Iwan Wasilievitsch geschehen, bestimmet werden. Wüste man das eigentliche Jahr: so würde man auch etwas näher die Zeit wissen, da die Grebenskischen Cosacken in diesen Gegenden angekommen. Denn diese waren schon da, als jenes geschahe. Die Besatzung von Terki wurd nebst einigen von Moscau geschickten Strelizen meistens aus Grebenskischen, Jaikischen und Donnischen Cosacken zusammen gezogen. Das waren die nachmahls so genannten Terkischen Cosacken, welche zwar unter ihrem

von dem Woewoden des Orts gesetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit stunden: doch aber, wegen der Nachbarschaft mit den Grebenskischen Cosacken, und weil sie an der Gränze sehr nützliche Dienste thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten. (Nachrichten des Artillerie-Obristen Gärber.)

Im Jahre 1594 schickte der Zar Feodor Iwanowitsch den Fürsten Andrei Iwanowitsch Chworostinin mit einem Kriegesheere nach Terki, um zu Erweiterung der Rußischen Gränzen an der Mündung des Flusses Koisa, oder Koi-ssu, welcher ein Arm des Flusses Arai ist, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten Dagestanischen Stadt, Besitz zu nehmen, und dieselbe besser zu befestigen. Da wurd zwar die Stadt Koisa erbauet: aber bey Tarchu fand man von den Dagestanern und Kumücken zu viel Widerstand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. (Ав.исписъ о мятежахъ) Zu gleicher Zeit kam ein Tscherkassischer Fürst Suntschelei Kanklitscheewitsch mit seinem Volke nach Terki, bauete daselbst auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses eine Vorstadt, und that dem Reiche viele Dienste. (eben daselbst)

Zar Boris Godunow wollte die Eroberungen in Dagestan fortsetzen, und nicht nur Tar-

chu besetzen und befestigen, sondern auch noch an zween andern Orten, hauptsächlich in dem bekannten Dorfe Endery, Andre, oder Andreewa, Städte und Festungen anlegen: Allein er verlohr darüber selbst Kaisa. (Geschichte von Rußland unter der Regierung dieses Zaren.) Solcher gestalt blieb Terki der letzte Ort, wovon Rußlands Gränzen von dieser Seite bedecket wurden. Und daher geschahe es, daß der Zar Michael Feodorowitsch glorwürdigsten Gedächtnisses, denselben, anstatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederländischen Ingenieur Cornelius Claussen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neuester Art befestigen ließ, (Olearius Reisebeschreibung S. 204.) welche Werke der Zar Alexei Michailowitsch im Jahre 1670 durch einen Schottländer, Nahmens Bayley, noch um ein ansehnliches vermehrte. (Staat von Casan, Astrachan und Sibirien S. 129) Thomas Bayley war Obrister in Zarischen Diensten, der sich schon vorher im Jahre 1668 durch Befestigung der Stadt Dmitriewsk, oder Kamyschenka, verdient gemacht hatte. (S. ein geschriebenes Tagebuch des Schiffes der Adler von 1669, welches in der Kayserlichen Bibliothek bey der Academie der Wissenschaften vorhanden ist.)

In diesem Zustande war Terki, als der Kayser PETER der GROSSE auf seinem

seinem Persischen Feldzuge im Jahre 1722 dahin kam. Seine glückliche und schleunige Eroberungen machten Terki aus einer Granzfestung zu einer Landstadt. Die Gegend von Swätoi-Krest am Flusse Sulak, 20 Werste von Derbent, gefiel ihm besser, daselbst eine Festung anzulegen. Nachdem nun damit alsobald nach des Kayfers Rückreise nach Rußland der Anfang geschehen war, und der im Jahre 1725 erfolgte grosse Aufruhr des Dagestanischen Schamchals und der übrigen dortigen Fürsten, die Fortsetzung des Baues von Swätoi-Krest nicht verhindern können: so wurd Terki im Jahre 1728 geschleifet, und die Besatzung nach Swätoi-Krest verleget. Nach der Zeit ist der Ort, wo ehmahls Terki gestanden, von der See überschwemmet worden, und ist jetzt gar nicht mehr zu sehen.

Endlich hat auch Swätoi-Krest zu seyn aufgehöret, und zwar solches vermöge des im Jahre 1736 mit dem Schache Nadir geschlossenen Friedens- und Gränztractats. Anstatt dessen wurd die Gränzfestung Kislar am Flusse Terek erbauet, und mit der, aus jener genommenen Besatzung versehen. Weil aber Kislar ziemlich weit den Strohm aufwerts lieget, und gleichwohl Schiffe von Astrachan nach dem Flusse Terek zu kommen pflegen: so hat man nicht umhin können, da, wo jetzt das Ufer

der

der See ist ,ein neues Terki anzulegen. Dasselbe aber ist nur eine kleine Feldschanze, und hat eine sehr wenig beträchtliche Besatzung. Diesemnach giebt es heut zu tage keine Terkische Cosacken mehr. Ja man hat auch ihre Nachkommen niemahls nach den Festungen Swätoi Krest und Kislar benennet.

Hingegen bestehen die Grebenskischen Cosacken noch würklich. Und wie sie an dem Flusse Terek fünf mit Brustwehren von Erde umgebene Städtgens, worunter das vornehmste Kurdukowa (*) heisset, nebst andern geringern Orten bewohnen: So haben sie auch nach Art der Donnischen Cosacken einen eigenen Ataman, und thun gegen die umher liegende räuberische Tataren sehr nützliche Dienste. Ihre Freyheiten sind mehr, als vordem, eingeschränket. Sie bekommen von Astrachan eine jährliche, obgleich mäßige

(*) Dieses leidet gleichwohl einige Veränderung, je nachdem der Atamann, welcher erwählet wird, in einem, oder dem andern dieser Städtgens wohnhaft ist. Denn, wie er deswegen seine Wohnung nicht verändert, so wird während seines Amtes dasjenige Städtgen, worin er wohnet, für das vornehmste angesehen.

mäßige Besoldung. (des Obristen Gärbers Nachrichten.)

Wir sind bey diesen letztern weitläuftiger gewesen, als sonst die Absicht der gegenwärtigen Abhandlung erfordert hätte, weil dieses vielleicht alles ist, was wir von ihnen zu sagen haben. Von den fernern Begebenheiten der Maloroßiskischen und Donnischen Cosacken sollen hinkünftig besondere Abhandlungen folgen.

Nach-

Nachrichten von den Saporogischen Cosacken. (*)

Die Saporogischen Cosacken haben den Nahmen von den Porogi, oder Wasserfällen, welche unterhalb der Mündung des Flusses Samara eine grosse Strecke des Dnepers (**) einnehmen, und durch ihre Grösse und Gefährlichkeit verursachen, daß dieser Fluß in selbiger Gegend nicht mit Schiffen befahren werden kann. Weil nehm-

(*) Der Grund zu diesen Nachrichten rühret von einem Rußischen Officier her, welcher sich einige Zeit unter den Saporogischen Cosacken aufgehalten hat. Da mir dieselbe von geneigter Hand mitgetheilet worden: so habe solche aus andern bey mir vorhandenen Nachrichten, wo es nöthig geschienen, weiter auszuführen, und zu erläutern, mir angelegen seyn lassen.

(**) Dieser Nahme wird zwar insgemein Dnieper geschrieben: Allein man erlaube mir, mich der Rußischen Aussprache zu nähern.

nehmlich diese Cosacken jenseits, d. i. unterhalb, besagten Wasserfällen wohnen: so ist ihnen von denenjenigen, die diesseits, d. i. oberhalb, den Wasserfällen wohnen, ich will sagen: sowohl von den Polen, als Russen, der Nahme Saporoschzi, oder der Saporogischen Cosacken, beygeleget worden.

Dieser Wasserfälle sind zwölfe, oder dreyzehn, deren Nahmen verschiedentlich angegeben werden.

Auf der ersten Operations-Carte, die in dem Jahre 1736 zur Zeit des Türkischen Krieges heraus gekommen, lieset man folgende Nahmen: Kudak, Surski, Luchan, Sirowcz, Sinaluka, Nenasitez, Wolnoi, Tawalschani, Budilka, Lisnoi, Wolnoi, Sternik, Sabora.

Auf der zweyten von dem Jahre 1727 stehen sie in folgender Ordnung: Kudak, Surski, Luchan, Sirowcz, Wolnoi, Nenasitez, Tawalschani, Budilka, Lisnoi, Wolnoi, Sternik, Sabora.

Auf der dritten vom Jahre 1738 kommen eben diese Nahmen vor, ausser dem letztern. Gleichwohl ist im Flusse ein Wasserfall angezeichnet, dem derselbe hätte können zugeschrieben werden. In denen jetzt vorhandenen Nachrichten finde folgende Nahmen:

1. Kudak, oder Kodak; einige sagen auch Koidak und Kaidak. Nach diesem wird die

die Festung benannt, welche der König Wladislaw der IV. im Jahre 1637, um die Saporogischen Cosacken im Zaume zu halten, anlegen ließ, die aber von diesen bald nachher wieder zerstöret worden. Man siehet davon noch die Spuren auf dem westlichen Ufer des Dnepers, etwas unterhalb der Mündung des Flusses Samara, oder zunächst unterhalb einer Insul Kamenskoi, die der Mündung des Flusses Samara gegenüber lieget.

2. Surskoi, nach einem Bache Sura, der daselbst von der westlichen Seite in den Dneper fällt.

3. Lochan, oder Lochanskoi.

4. Swonetz.

5. Kniäginetz.

6. Nenasytetz. Dieses ist der grösseste und gefährlichste Wasserfall, der deswegen, weil er gemeiniglich die Leute, so sich über ihn wagen, zu verschlingen pfleget, der unersätliche genannt worden.

7. Woronowa Sabora, nach einem Bache Worona, der daselbst von der östlichen Seite in den Dneper fällt.

8. Wolnoi.

9. Budilskoi. Ein Bach Budilka fällt daselbst in den Dneper.

10. Lytschnoi.

11. Tavalschanskoi.
12. Wolnoi.

Eben diese Nahmen sind mir auch von Saporogischen Cosacken, die ich hier zu St. Petersburg zu sprechen Gelegenheit gehabt, und in eben der Ordnung, wie sie hier angeführet sind, bestätiget worden.

Setscha ist der Nahme desjenigen Orts, wo die Saporogischen Cosacken ihren vornehmsten Aufenthalt haben. Man sollte zwar nach dem Rußischen eigentlich Setsch sagen: allein da die übrigen Rußischen Sprachendigungen eben dieses Worts sich besser durch Setscha ausdrucken lassen, so wollen wir die gewöhnliche Art zu reden beybehalten. Es ist nicht sowohl eine eigene als gemeine Benennung, die eine Verhauung, Verschanzung, oder andere dergleichen Befestigung bedeutet, wodurch der Ort von der umliegenden Gegend gleichsam abgeschnitten wird; deswegen ist der Nahme allezeit eben derselbe geblieben, wenn gleich die Setscha, wie oft geschehen, an einen andern Ort verleget worden.

Unterhalb obberührten Wasserfällen befindet sich im Dneper eine Insul, die auf 12 Werste lang und auf 2 Werste breit ist, und Chortizi, oder Chortizkoi Ostrow, genennet wird. Drey Bäche, die alle den Nahmen Chortiza führen, und durch die Beynahmen Suchaia, Welikaia

und

und Nischnaia unterschieden werden, fallen daselbst von der westlichen Seite in den Dneper. Auf dieser Insul sollen die Saporogischen Cosacken ihre erste und älteste Setscha gehabt haben, und daher scheinet der Fehler gekommen zu seyn, den fast alle Schriftsteller angenommen haben, als wenn die Setscha der Saporoger Cosacken immer auf den Insuln des Dnepers zu seyn pflege. Allein man versichert, daß selbst Chortizi nicht allezeit eine Insul gewesen sey, sondern ehmahls mit dem festen Lande zusammen gehangen habe, von dem dieser Strich Landes durch eine grosse Fluth abgerissen worden. Um das Jahr 1620 war auf der Insul Chortizi eine Verschanzung, oder, nach Cosackischer Art zu reden, ein Окопъ, die der Cosackische Feldherr Peter Konaschewitsch Sagaidarschni hatte aufwerfen lassen. Ob dieses der Anfang der Setscha sey, kann man nicht mit Gewisheit versichern, so wenig als man weiß, wie lange es mit dieser Setscha bestand gehabt. Zur Zeit des letzten Türkischen Krieges wurden auf der Insul Chortizi Schiffe gebauet, und zur Vertheidigung des Werfts und der Schiffe, sowohl auf dem festen Lande, als auf der Insul, verschiedene Retranchements und Redouten angeleget, worunter insonderheit das Retranchement auf der Insul wohl befestiget und von grossem Umfange war. Es haben aber diese Anstalten nach geendigtem Kriege auch ihr Ende erreichet.

Während dem Kriege, den die Cosacken mit den Polen geführet, ist die Setscha noch an zween andern Orten gewesen, bis sie an denjenigen Ort gekommen, welcher vorzüglich unter dem Nahmen Staraia Setsch bekannt ist. Der erste Ort, war an dem Bache Tomakowka, der von der westlichen Seite in den Dneper fällt, und auf einer Insul, die der Mündung dieses Baches gegen über lieget; der andere an einem Orte Mikitina, auf dem westlichen Ufer des Dnepers, welchem gegen über der Kayser PETER der GROSSE im Jahre 1696 die Festung Kamennoi Saton anlegen ließ, die vermöge des am Pruth geschlossenen Vertrages wieder geschleifet worden. Von der Insul Chortizi bis an den Tomakowka sind 110 Werste, und von dem Tomakowka bis Mikitina sind 30 Werste. Mikitina wird auch Mikitin rog, Mikitin Perewoß und Mikitina Sastawa genannt. Die Saporoger Cosacken, deren jetzige Setscha nur 7 Werste davon entlegen ist, unterhalten daselbst eine Ueberfahrt über den Dneper und eine Vorpostirung, welches durch die Wörter Perewoß und Sastawa angedeutet wird. Wegen eines Flusses Podpolnaia, der sowohl bey Mikitina, als bey der jetzigen Setscha vorbey fliessen soll, ist ein Zweifel. Eine geschriebene Nachricht machet den Podpolnaia zu einem Arme des Dnepers, und setzet Mikitina an die obere, die jetzige Setscha aber an die untere

Mün-

Mündung desselben; dahingegen die in den Jahren 1737 und 1738 währendem Türkischen Kriege herausgekommene Operations-Carten den Podpolnaia bald als einen Bach, der in den Fluß Busiluk fällt, bald als einen Arm des Flusses Busiluk vorstellen, der nebst einem andern Arme Asipra die Sersch a einschliessen soll. Eben ein solcher Unterscheid äussert sich auch in Ansehung der alten Sersch a, oder derjenigen, wovon ich oben gesagt, daß sie diesen Nahmen vorzüglich führe. Diese war an der Mündung des Baches Tscherromlik, welcher nach vorbesagter geschriebenen Nachricht um 25 Werste niedriger, als der Podpolnaia, in den Dneper fällt; dagegen in dem Russischen Atlasse der Tschertomlik um ein gut Theil höher, als die jetzige Sersch a, angezeiget ist. Allein in soweit stimmet die geschriebene Nachricht mit dem Russischen Atlasse überein, daß der Tschertomlik um 30 Werste niedriger, als der Busiluk, sich mit dem Dnepr vereinigen soll. Ueber diese Verschiedenheit der Nachrichten wird man künftig mehrere Erläuterungen zu erhalten sich bestreben müssen.

Als im Jahre 1708 der Hetmann Mazepa von Rußland abtrünnig wurd, und sich zu dem Könige von Schweden schlug, so fand sich, daß die Saporogischen Cosacken mit ihm eines Sinnes waren; wie denn auch viele von ihnen zu ihm stiessen, und mit den Schwedischen

Völkern gegen die Russen fochten. Diese Untreue brachte der alten Setscha am Bache Tschertomlik ihren Untergang zuwege. Denn wie der Kayser PETER der GROSSE ein solches Verbrechen nicht ungestrafet lassen konnte, so schickte er, nach erfochtenem Siege bey Pultava den General-Major Jacowlew mit einigen Regimentern dahin, welcher selbigen Ort gänzlich zerstörete, und die Cosacken, die er daselbst fand, ohne Gnade darnieder machen ließ. Dem ungeachtet entkamen ihrer genug, welche sich wieder auf den vorigen Fuß zu einer Gesellschaft sammleten, und sich unter den Schutz des Chans von der Crim begaben. Ihr damahliger Ataman, oder Koschevroi, wie die Cosacken ihn nennen, hieß Kostjagor Dejankow. Dieser flohe mit Mazeppa nach Bender. Beyde wurden auch auf der Flucht von den Saporogischen Cosacken noch, als ihre obersten Befehlshaber, angesehen. Als Mazeppa den 22. September 1709 mit Tode abgieng, so wurd der Cosackische General-Schreiber Orlik, welcher dem Mazeppa nach Bender gefolget war, von dem Crimmischen Chane, mit Genehmhaltung des Türkischen Hofes, zum Hetmanne ernennet. Dessen Ansehn aber erstreckte sich bloß über die Saporogischen Cosacken. Denn die Malorossiskischen hatten ihren Hetmann Iwan Skuropadski, welcher den November 1708 an des abtrünnigen Mazeppa Stelle war erwählet worden

den. Orlik nahm die Mahometanische Religion an, und verheyrathete sich mit einer Türkin, mit welcher er verschiedene Kinder gezeuget, und noch vor wenig Jahren zu Bender gelebet haben soll.

Während der Zeit, daß die Saporogischen Cosacken unter dem Schutze des Chans von der Crim gestanden, haben sie an zween Orten ihre Setscha gehabt, und zwar anfänglich an der Mündung des Baches Kamenka, welcher 30 Werste oberhalb Kisikermen von der westlichen Seite in den Dneper fällt, hernach aber zu Aleschki, einem Orte auf dem östlichen Ufer des Dnepers, welcher mit Perecop in einer Höhe lieget. Diesen letzten Ort räumte ihnen der Chan wegen mehrerer Sicherheit ein, weil sie von dem ersten durch eine Rußische Parthey, die im Jahre 1711 von der gegen die Türken im Anzuge begriffenen Armee ausgeschicket worden, vertrieben waren.

Es gereichte den Türken und Tataren zu nicht geringer Freude, ein Volk, wie dieses gewonnen zu haben. Sie gaben den Cosacken anfänglich Sold an Gelde und Proviante. Nachmahls aber wieß man ihnen die Einkünfte von den gewöhnlichen grossen Ueberfahrten über den Dneper und Bug zu ihrem Unterhalte an. Der am Prut geschlossene Friede befestigte sowohl den

Tataren die Schutzgerechtigkeit über die Cosacken, als den Cosacken das Recht, von den Ueberfarthen des Dnepers, von der Mündung des Flusses Samara an, die Einkünfte zu geniessen. Denn alles Land, was von dem Samara gegen Süden lieget, wurd vermöge dieses Friedensschlusses an die Türken und Tataren abgetreten. Die Ueberfahrten am Dneper sind: zu Kudak, zu Nikitina, zu Kamenka und zu Kisikermen. Am Bug ist eine an der Mündung des Flusses Mertwie wodi, wenn man anders das einen Fluß nennen kann, was nur ein Zusammenhang von stehenden Seen ist, welches der Nahme Todtes Wasser anzeiget.

Nach und nach fanden die Cosacken, daß der Türkische und Tatarische Schutz ihnen nicht sowohl zum Vortheile, als zur Bedrängung, gereichte. Als der Chan einen Kriegeszug gegen die Cabardinischen Tschirkassen that, welches nach dem Jahre 1711 geschehen seyn muß, obgleich der Obriste Gärber in seinen Nachrichten (S. in eben diesem 4. Bande S. 23.) von ungefehr 20 Jahren schreibet, die von dem Jahre 1728 zurück zu rechnen sind: so musten 2 bis 3000 Mann Saporogischer Cosacken, unter ihrem Koschewoi ihn begleiten. Sie musten in gleicher Anzahl aus der Setscha zu verschiedenen malen nach der Crim kommen, und an Verbesserung der Perecopischen Linie arbeiten, wofür

wofür sie nicht die geringste Bezahlung empfingen. Sie hatten anfangs die Freyheit, aus denen in der Crim befindlichen Salzseen ohne Entgeld Salz zu hohlen. Allein dieses wurd ihnen nachher versaget, weil man sie beschuldigte, als ob sie Malo-rossiskische Cosacken, die Salz abzuhohlen kamen, und nach der eingeführten Gewohnheit dafür bezahlen sollten, für Saporogische ausgegeben hätten. Sie musten also von selbiger Zeit an ihr Salz, eben so, wie andere, von den Tataren kaufen. Wenn gefangene Christen-Sclaven aus der Crim entliefen, und sich zu ihnen gesellten, so musten sie dafür eine schwere Geldstrafe erlegen, wenn gleich die Ankömmlinge nicht gesagt hatten, daß sie in der Tatarischen Sclaverey gewesen waren. Die Tataren wollten behaupten, die Cosacken seyen dazu, um ihre Gränzen zu bewachen; sie dürften also keinen Entloffenen bey sich aufnehmen. Diese Freyheit aber hatten sie jederzeit sowohl unter der Polnischen, als Rußischen Regierung ungestraft ausgeübet.

Das alles verursachte bey den Cosacken eine so heftige Verbitterung, die nicht selten in Thätlichkeiten ausbrach. Sie giengen bey jeder Gelegenheit auf Parthey aus, und verschonten der Tatarischen Heerden nicht, wenn sie was davon erhaschen konnten; hingegen unterliessen auch die Tataren nicht, ihnen gleiches mit

gleichem zu vergelten. Wenn es nun darüber bey dem Chane zu Klagen kam, so wurden über die Cosacken scharfe Untersuchungen verhänget. Diese musten für das geraubte theuer bezahlen; waren sie aber dazu nicht im Stande, oder ihre Mitbrüder wollten nicht für sie die Bezahlung erlegen, so musten die Schuldigen solches bey den Tataren durch eine ewige Sclaverey büssen.

Zum Theile war an diesen Händeln mit Schuld, daß die Setscha zu Aleschki der Crim gar zu nahe war. Zu der Zeit, da sie am Kamenka gewesen, war es viel geruhiger zugegangen. Es war also nöthig, solche wieder dahin zu verlegen. Ein innerlicher Krieg der Cosacken gegen Cosacken gab dazu die Gelegenheit.

Eine Ansehnliche Menge Saporogischer Cosacken hatte sich an der Mündung des Flusses Samara niedergelassen, wo man ihnen den Ort, welchen der Fürst Wasilei Wasiliewitsch Galizin nach seinem ersten im Jahre 1687 geschehenen Crimmischen Feldzuge unter dem Nahmen von Bogorodizkoi angelegt und befestigen lassen, eingeräumet hatte. Andere wohnten zu Kudak, wo viele Winterwohnungen und ansehnliche Viehhöfe (xymopы) waren, die den grössesten Theil ihres Vermögens ausmachten. Diese wurden beyderseits von denen in der Setscha, als Unterthanen, angesehen. Sie waren schwürig,

rig, daß sie von jenen viel Unrecht erleiden müssen; sie dachten daher auf Mittel sich zu rächen, und glaubten eine bequeme Gelegenheit dazu gefunden zu haben, als der Kern der Saporogischen Mannschaft mit dem Chane im Tschirkassischen Feldzuge begriffen, und die Serscha ohne sonderliche Vertheidigung war. Sie machten sich demnach auf, und giengen nach Aleschki, wo sie so übel hauseten, daß es kein Feind ärger hätte machen können. Die daselbst zurückgebliebene Mannschaft wurd zum Theile in der ersten Hitze niedergehauen, zum Theile an Galgen aufgehangen, die Serscha rein ausgeplündert und in Brand gesteckt, die Viehheerden erbeutet und nach Samara getrieben.

In einer solchen Verstörung traf der Koschewoi die Serscha an, als er von dem Tschirkassischen Feldzuge zurück kam. Er war noch stark genug sich zu rächen. Damit aber solches desto füglicher geschehen könnte, muste die Serscha von Aleschka wieder nach dem Kamenka verleget werden. Von dort machte er sich einsmahls auf, mit allem Volke, das er aufbringen konnte, und vergalt denen zu Samara ihre Grausamkeit so nachdrücklich, daß hinwiederum von ihnen nur diejenigen am Leben blieben, die sich durch eine schleunige Flucht retteten; ihre Wohnungen aber und Viehhöfe wurden gleichfals verheeret, und in Asche verwandelt.

Es kamen noch andere Beschwerden der Cosacken gegen die Tataren hinzu, welche nicht weniger erheblich waren, und in folgendem bestunden: Die Tataren wollten nicht erlauben, daß die Cosacken das Polnische Gebieth mit Streifereyen beunruhigen, oder darin Beute machen sollten; eine Sache, die von jeher ihr Acker und Pflug gewesen, und welche sie durch die von den Polen ihren Vätern ehmahls angethane Beleidigungen rechtfertigten. Gemeiniglich ließ der Chan, auf angebrachte Beschwerden der Polen, das geraubte, entweder in Natur, oder am Werthe, zurückgeben, und dieses belief sich einsmahls so hoch, daß die Cosacken für eine einzige Streiferey 24000 Rubel bezahlen musten, welche den beleidigten Polen zur Befriedigung gegeben wurden. Die Tataren verbothen den Cosacken nicht mehr zu Kudak zu wohnen, damit sie durch die Nachbarschaft nicht möchten zu Streifereyen angelocket werden. Und die Gegend blieb in der That eine geraume Zeit wüste, bis die Cosacken, nach ihrer Zurückkehr unter die Rußische Oberherrschaft, solche aufs neue zu bewohnen die Erlaubniß erhielten.

Einige Feldstücke, welche die Cosacken in der Setscha hatten, wurden ihnen von den Tataren genommen, und dabey verbothen, daß sie künftig kein grosses Geschütz mehr führen, noch auch ihre Setscha dergestalt befestigen sollten, daß

daß sie einer förmlichen Festung ähnlich würde. Wie es sich nun einmahls fügte, daß ein Cosack, der auf den Fischfang ausgegangen war, auf der östlichen Seite des Dnepers in dem von hohem Wasser abgespülten Ufer eine kleine Canone wahrnahm, und davon dem Koschewoi Nachricht gab: so durfte dieser solche Entdeckung keines weges zu seinem Nutzen anwenden. Er fand, da er die Canone ausgraben ließ, noch auf 50 Stück eben dergleichen, die von denen in den Jahren 1687 und 1688 gegen die Crim geschehenen fruchtlosen Feldzügen herzurühren scheinen. Er ließ sie aber alle, wo sie waren, damit die Tataren sich derselben nicht anmassen möchten. Sie sind erst nachher von den Cosacken genutzet worden, seitdem sie unter der Russischen Regierung wieder ihre vorige Freyheit erhalten haben, und jetzt dienen diese Canonen nicht nur den Wällen in der Setscha, sondern auch den Schiffen, womit sie im Sommer auf dem Dneper hin und her fahren, zur Vertheidigung.

Oft geschahe es, daß der Chan einen Sultan, Mursa, oder andern vornehmen Tataren, nach der Setscha schickte, der entweder die Beschaffenheit derselben und den Zustand des Volks in Augenschein nehmen, oder Händel schlichten, oder andere Commißionen ausrichten sollte. Ein solcher kam nicht leicht mit weniger, als 200

Mann

Mann seines Gefolges an. Diesen ganzen Schwarm aber musten die Cosacken, so lange die Tataren bey ihnen zu bleiben Lust hatten, unterhalten, ihre Pferde futtern, und diese Gäste noch dazu bey der Abreise reichlich beschenken.

Mit den Russen dorften die Cosacken gar keine Gemeinschaft haben, so sehr sie auch wünschten, von Kayserlicher Majestät wieder zu Gnaden angenommen zu werden. Und so gieng auch eine geraume Zeit von Jahren vorbey, ohne daß man Rußischer Seits im geringsten etwas von ihnen hören wollte; denn so lange PETER der GROSSE lebte, muste ein jeder Saporoger, dessen man auf der Gränze habhaft wurd, sein Verbrechen mit dem Strange büssen, welches eben also auch noch unter der Regierung der Kayserin CATHARINA zu geschehen pflegte. Allein nachher fieng man an mit ihnen etwas gelinder zu verfahren: Und man konnte endlich auch nachgeben, weil wahrscheinlicher Weise keiner von denen, die an dem Verbrechen des Mazeppa Theil gehabt, mehr übrig war. Dazu kam, daß die Klein-Rußischen Cosacken den 1. October 1727 in der Person des Obristen Daniel Apostel wieder einen Hetman erhielten, nachdem diese Würde seit dem 5. Julius 1722, da der Hetman Skuropadzki verstorben, unbesetzt gewesen. Dieser sollte zugleich, wie seine Vorfahren, Oberbefehlshaber über die Saporogischen

gischen Cosacken seyn. Sie hatten folglich gegen ihm mehr Zutrauen, daß er die verlangte Vergebung für sie bewirken würde, und er wurd dazu sowohl von Ehre, als Nutzen, angetrieben. Nach vielen kleinen Unterhandlungen kam endlich die Sache im Jahre 1733 bey Gelegenheit des Krieges in Polen auf folgende Weise zum Stande:

Der Primas und die übrigen Anhänger des Königs Stanislaus hatten bey dem Einbruche der Russischen Kriegesvölker den Crimmischen Chan um Beystand ersuchet, und insbesondere gebeten, daß eine gute Anzahl Saporogischer Cosacken ihnen gegen die Russen zur Hülfe kommen möchte. Der Chan hatte seine Einstimmung dazu gegeben, und die Befehle waren an die Cosacken ausgefertiget. Allein, wie die Polen meinten, daß sie von den Cosacken, als unversöhnlichen Feinden der Russen, die meisten Dienste haben würden: so erfolgte gerade das Gegentheil. Die Cosacken brachten durch einen Abgefertigten bey dem Hetmanne und der Kriegescanzelley zu Gluchow eine Bitschrift ein, worin sie vorstelleten, wie zwar der Chan auf Ansuchen einiger Polnischen Herren ihnen den Befehl ertheilet, daß sie gegen die Russen zu Felde ziehen sollten; gleichwohl aber solches niemahls von ihnen geschehen würde, wenn der Russische Hof sie wiederum zu Gnaden annehmen,

men, ihnen ihr ehmahliges Verbrechen verzeihen, und zu Anlegung einer neuen Setscha unter Rußischem Schutze die gnädige Erlaubniß ertheilen wollte. Sie bathen darum inständigst, und erbothen sich, zu ewigem Dienste des Rußischen Reichs, als unveränderlich-getreue Unterthanen, die Huldigung zu leisten. Dieses wurd ohne Aufschub nach St. Petersburg berichtet.

Nun zweifelte man keines weges mehr, den Cosacken die gesuchte Gnade und Vergebung angedeyhen zu lassen. Man gewann dadurch in der That nicht wenig, daß sie nicht nur den widrig gesinnten Polen keine Hülfe leisteten, sondern noch, wie nachachends geschahe, selbige mit bekriegen halfen. Man hatte damahls schon die Entschliessung gefasset, wenn die Unruhen in Polen gestillet seyn würden, mit den Türken anzubinden, und für die von den Tatären erlittene vielfältige Streifereyen und Verheerungen sich Recht zu verschaffen. Hierzu waren auch die Saporogischen Cosacken sehr nützlich. Demnach wurd sofort ein Officier abgefertiget, der ihnen die allerhöchste Kayserliche Gnade ankündigen, solche durch ein allergnädigstes Kayserliches Schreiben, das ihm mitgegeben war, bestätigen, die Huldigung von ihnen einnehmen, und einige 1000 Rubel, um den Bau der neuen Setscha damit zu bewerkstelligen, überbringen muste.

Es ist nicht genug zu beschreiben, was dieses bey den Saporogischen Cosacken für eine Freude verursachte. Der an sie abgefertigte Officier wurd, wie ein vornehmer Gesandter, eingehohlet. Der Koschewoi mit den Aeltesten des Volks und einige 1000 Gemeine giengen ihm entgegen; und stellten sich von der Serscha an, zu beyden Seiten des Weges auf 2 Werste weit in die Reihe; so daß der Officier zwischen ihnen durch musste. Sie begrüsseten ihn mit ihrem groben und kleinen Geschütze. Sie statteten ihm die höflichsten Complimente ab. Ueberall erscholl das Getöne von Paucken und Trompeten, von Trommeln und Pfeifen, und am meisten von dem frohlockenden Zurufen des ganzen Volks, welches mehr, als alles andere, die allgemeine Freude ausdrückte. Als der Officier in die Serscha kam, und sich zuvorderst nach der Kirche begab, so empfieng ihn vor der Kirche die ganze Geistlichkeit, in feyerlichem Kirchen-Ornate, und mit andächtigen Gesängen. Es wurd unter dem Knalle der Canonen eine Art von Gottesdienste gehalten, die diesem Endzwecke gemäß war. (благодарственной молебенъ) Alles zielte dahin ab, Gott und der Kayserin für die hohe ihnen erwiesene Gnade zu danken, und der Kayserlichen Majestät eine lange und gesegnete Regierung anzuwünschen. Nach geendigtem Gottesdienste wurd alles Volk in einen grossen Kreyß versammlet, und das Kayserliche Schrei-

ben, welches ihnen zur Versicherung der allerhöchsten Kayserlichen Gnade diente, vorgelesen. Darauf wurd die Huldigung eingenommen, und der übrige Tag mit allerley Belustigungen zugebracht.

Von dieser Veränderung hatte der Türkische Hof, noch ehe sie vorgieng, Nachricht erhalten. Der Diwan zu Constantinopel meinte, dem Uebel dadurch vorzubeugen, wenn sie einen Abgesandten mit vielen Geschenken an die Saporoger abschicken würden, der sie der hohen Gnade des Groß-Sultans versicherte. Und der Abgesandte kam zu eben der Zeit, da der Russische Officier noch da war, mit einem grossen Gefolge von Türkischen vornehmen Bedienten und von Janitscharen, in der Setscha an. Er brachte Geldes die Menge mit, das er unter das Volk austheilen sollte. Allein die Cosacken wollten seinen Antrag kaum anhören. Sie empfiengen ihn ohne alle Ehrenbezeugungen. Als er seine Ankunft vor der Setscha durch einen Canonenschuß kund that, so antworteten sie ihm nur mit einer einzigen Canone. Er brachte ein Schreiben von dem Groß-Sultane, und ein anderes von dem sich also nennenden Hetmanne Orlik mit, welche in einer grossen Versammlung des Volks, wobey auch der Russische Officier zugegen war, verlesen wurden. Wie nun sowohl der Groß-Sultan, als Or-

lik,

lik, die Cosacken ermahnten, daß sie in dem bisherigen Gehorsame der Pforte und des Crimmischen Chans beständig verharren, und durch keine anderweitige Versprechungen sich davon abwendig machen lassen möchten, dagegen sie der hohen Gnade des Groß-Sultans, der ihnen ein jährliches ansehnliches Gehalt zuwenden wolle, versichert seyn könnten: so erhob sich bey Anhörung dessen alsobald ein grosses Geschrey, worin das Volck sein Misvergnügen über das bisherige Tatartsche Betragen gegen sie zu erkennen gab, insonderheit aber gegen den Verräther und Mammelucken Orlik heftige Scheltworte ausstieß, und damit endigte, daß sie, als Christen, nicht mehr unter einer Unchristlichen Regierung stehen wollten, sondern dem Rußischen Reiche ewig getreu und unterthan zu seyn, einmüthig beschlossen hätten. Darauf wandte sich der Koschewoi mit den Aeltesten des Volks und den übrigen vornehmsten Cosacken gegen den Rußischen Officier, und bestätigten mit gänzlicher Unterwerfung die vorher schon angelobte Treue. Da dieses der Türkische Abgesandte sahe und hörte, hielt er für überflüßig, sich länger in der Setscha aufzuhalten, sondern verlangte nur auf das Sultanische Schreiben von den Cosacken eine schriftliche Erklärung, die denn alsobald abgefasset wurd, aber mit solchen Ausdrücken, die das allgemeine Misvergnügen über den Chan und Orlik, wie auch über die Türkische Hofbedien-

te, die dieser ihre Parthey hielten, noch mehr zu Tage legten. Mit dieser Antwort begab sich der Abgesandte und sein ganzes Gefolge hinweg. Wie aber die Cosacken wusten, daß er Gelder mit sich führte, die er unter sie hätte austheilen sollen: so glaubten sie, solche mit ihren vorigen Diensten schon gnugsam verdienet zu haben; setzten daher den Türken nach, und bemächtigten sich dieser Gelder.

Hier wird man sich die Entrüstung des Türkischen Hofes, nach eingekommenem Berichte von dem Abgesandten, von selbst vorstellen. Alsobald ergieng ein Befehl an den Crimmischen Chan, daß er alle Saporogische Cosacken, deren er habhaft werden könnte, sollte auffangen, und zu schwerer Arbeit anhalten lassen, welches auch mit verschiedenen, die sich zu selbiger Zeit ihrer Angelegenheiten halber in der Crim aufhielten, geschahe. Allein die Cosacken rächeten sich an einer nicht mindern Anzahl Türken und Tataren, die sich in der Setscha befanden, und von ihnen ohne Barmherzigkeit niedergesäbelt wurden.

Inmittelst geschahe die Verlegung der Setscha nach dem Orte, an welchen sie noch zu jetziger Zeit befindlich ist. Und so lange hielt sich der Russische Officier bey den Cosacken auf, welcher sich hiernächst nach St. Petersburg zurück

rück begab. Zwar wollte der Türkische Hof auf die Gegend dieser Setscha einen Anspruch machen; wie denn ein vornehmer Türke dahin kam, und den Cosacken zumuthete, daß sie nun, da sie sich einmahl unter die Rußische Bothmäßigkeit begeben hätten, auch nach den Rußischen Gränzen sich zurück ziehen sollten: solches aber war von keiner Wirkung. Die Cosacken antworteten: Sie hätten von je her in diesen Gegenden gewohnet, und dieselbe hätten auch von je her zu dem Rußischen Reiche gehöret; sie würden nicht daraus weichen; man solle künftig mit dergleichen Zumuthungen nicht wiederkommen, noch weniger aber glauben, daß sie für Drohungen, oder Gewaltthätigkeiten, erschrecken würden, als welche mit Rußischer Hülfe abzuwenden, ihnen nicht schwer fallen könne.

Die ersten Dienste, welche die Saporoger nach ihrer Aussöhnung mit Rußland dem Reiche erwiesen, waren in Polen, wo sie sehr nützlich gebraucht wurden, um die Anhänger des Königs Stanislaus, durch Plünderung und Einäscherung ihrer Güter, zur Strafe zu ziehen. Dabey befanden sie sich so wohl, daß es ihnen nicht zuwider gewesen seyn würde, wenn dieser Krieg noch länger gewähret hätte. Nachher verhielten sie sich mit eben solcher Treue und Eifer in dem Kriege, den Rußland im Jahre 1735

gegen die Türken und Tataren zu unternehmen sich genöthiget fand.

Einige 1000 Mann giengen im Jahre 1736 mit dem Feldmarschalle Grafen von Lacy nach der Crim, und halfen Perecop, Koslow und die Chanische Residenzstadt Bachtschisarai erobern, wofür der Feldmarschall ihr Wohlverhalten dem Kayserlichen Hofe so stark anpries, daß ihnen, nebst einem Kayserlichen Gnadenbriefe, eine grosse und 4 kleinere Standarten mit dem Reichswappen, ein Roßschweif (Buntschuk) mit Goldstück umwunden, ein silberner und vergoldeter Commandostab (Bulawa) für den Koschewoi, und noch andere silberne, vergoldete und mit Edelgesteinen besetzte Insignien, wie auch eine ansehnliche Summe Geldes, zum Geschenke geschicket wurden.

Im Jahre 1737 begleiteten sie den Feldmarschall Grafen von Münnich auf dem Marsche nach Otschakow, welche Stadt sie mit erobern halfen, und daselbst unglaubliche Beute machten. Jahres darauf geschahe der Feldzug am Dnester, wo verschiedene Schlachten und Scharmützel mit den Türken vorfielen, da die Saporoger allezeit mit zugegen waren. Und so ergieng es auch im Jahre 1739, dessen für Rußland glückliche und ruhmwürdige Begebenheiten den Frieden zu Wege brachten. Die Saporo-

ger waren damahls in 3 Partheyen vertheilet. Eine Parthey gieng mit dem Feldmarschalle Grafen von **Münnich** nach **Chotim** und **Jassy**; Die andere vermehrte die Macht des Feldmarschalls Grafen von **Lacy**, als er zum zweyten Mahle in die **Crim** eindrang; Und die dritte diente unter dem Generallieutenant von Stoffel auf ihren kleinen Schiffen zwischen Risikirmen und Otschakow, um die **Türken** und Tataren von dem Dneper und desselben Ausflusse, dem Liman, abzuwehren; wie sie denn auch der Russischen Flottille bey Eroberung einiger Türkischen Kriegesschiffe zur Hand waren.

Sonst bestunden ihre nützlichsten Dienste während diesem Kriege darin, daß sie sich oft der **Türkischen** und **Tatarischen** Pferde und Viehheerden bemächtigten, und solche der Russischen Armee zutrieben; desgleichen, daß sie bey ihrem immerwährenden Herumstreifen täglich einige Gefangene einbrachten, durch die man von dem Zustande und den Absichten der Feinde Nachricht haben konnte; welches letztere insonderheit für so wichtig erkannt wurd, daß man ihnen, ausser dem gewöhnlichen Solde an Gelde und Proviante, für einen jeden Gefangenen, den sie einbrachten, eine besondere Belohnung gab. Nach der Zeit haben sie nun zwar keine Gelegenheit mehr gehabt, sich durch tapfere Thaten zum Dienste des Reichs hervor zu thun; wie sie denn

denn eben so wenig, als die Malo-rossiskischen Cosacken, in dem jetzigen Preußischen Kriege gebraucht werden, sondern bloß bestimmt sind, die dortige Gränze zu beschützen. Es ist aber kein Zweifel, daß man künftig, wenn man ihrer in Kriegeszügen benöthiget seyn sollte, eben dergleichen gute Dienste von ihnen zu erwarten haben werde. Ja man kann fast sagen, daß ihre jetzige Ruhe ihnen selbst nicht lieb ist; sondern daß sie vielmehr mit Verlangen demjenigen Zeitpunkte entgegen sehen, da sie wieder gegen die Feinde des Reichs im freyen Felde sich werden sehen lassen, und fechten können.

Man muß sich die Setscha nicht, als einen regulmäßig bebaueten und befestigten Ort, vorstellen. Es ist ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zusammen gesetzten hölzernen und von Erde aufgeschlagenen Hütten, worunter nur wenige sind, die einige Aehnlichkeit mit unsern hölzernen Häusern haben. Umher ist nur eine geringe Befestigung von einem mäßigen Erdwalle vorhanden, weil dieses Volk seine Vertheidigung nicht so sehr in dergleichen äusserlichen Hülfsmitteln, als in seinen eigenen Leibes- und Gemüthskräften, setzet. Allein es ist doch eine ordentlich befestigte Citadelle daselbst, wo ein Rußischer Stabsofficier mit einigen Compagnien regulairer Militz die Besatzung hält, um die Cosacken, wenn sie etwas zum Nachtheile

des

des Rußischen Reichs vornehmen sollten, zu beobachten. In dieser Citadelle ist auch eine Kirche, die zu dem Sprengel des Erzbischofs von Kiew gehöret.

Sonst theilet sich die Setscha in 38 Quartiere, welche Kurene genannt werden, und wovon ein jeder aus einem grossen und verschiedenen kleinen Häusern, oder Hütten, bestehet, die meistens in einer Gegend beysammen erbauet sind. Wie kein Cosack seyn kann, der sich nicht zu einem von diesen Kurens bekennen sollte, so müssen auch alle Cosacken, die zu einem Kuren gehören, wenn sie in der Setscha sind, in demselben wohnen, und sich den Gesetzen desselben unterwerfen. Es mag seyn, daß der Nahme Kuren von курить, rauchen, herkommt, und folglich soviel, als einen Rauchfang, bedeutet; wie denn, bey erster Einrichtung der Setscha, alle zu einem Kuren gehörige Cosacken, in einem Hause mögen Platz gehabt haben. Seitdem aber das Volk sich vermehret, und mehrere Häuser und Hütten hat einnehmen müssen, so ist freylich die Uebersetzung durch Rauchfang nicht geschickt, das Wort Kuren auszudrücken. Da inmittelst dieses Wort noch immer gehöret wird, und jeder Kuren seinen eigenen beständigen Nahmen hat, der entweder von dem ersten Urheber desselben, oder von dem Orte, oder der Gegend, woher die ersten Cosacken desselben Kurens, oder ihre Anführer, herkommen seyn mögen,

mögen, herrühret: so will ich ihre Nahmen hieher setzen.

1. Lewuschkowskoi
2. Plastunowskoi
3. Djadkowskoi
4. Brjuchowezkoi
5. Wedmedewski
6. Platnirowski
7. Paschkowski
8. Kuschtschowski
9. Kislakowskoi
10. Iwonowskoi
11. Konelewskoi
12. Sergeewskoi
13. Donski
14. Krilowski
15. Kanewski
16. Baturinski
17. Popowitschewski
18. Wasurinski
19. Nesamanowski
20. Irkleewskoi
21. Schtscherbinowski
22. Titarewskoi
23. Schkurenskoi
24. Kurenitzkoi
25. Rogowskoi
26. Korsunskoi
27. Kanibalozkoi
28. Umanskoi
29. Derewänkowskoi
30. Steblizkoi nischnei
31. Steblizkoi werchnei
32. Scheralowskoi
33. Pereaslawskoi
34. Pultawskoi
35. Muischastowskoi
36. Minski
37. Timoschewski
38. Welitschkowski.

Jeder Kuren hat seinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman heisset, und alle zusammen stehen unter dem Koschewoi Ataman, der von dem Tatarischen Kosch, ein Lager, den Nahmen führet, weil er über das ganze Lager, oder Kriegesheer, zu gebieten

gebieten hat. Wenn wir den Gehorsam, welchen ein Ataman, oder Koschewoi, in Commando-Sachen von den gemeinen Cosacken fordern kann, ausnehmen, so ist seine übrige Lebensart von dieser ihrer in nichts unterschieden. Ein jeder lebet in dem Kuren, wozu er gehöret, mit seinen Mitbrüdern in vollkommener Gleichheit. Ein jeder wird durch Uebereinstimmung aller erwählet, und wenn er ihnen nicht länger anstehet, wiederum abgeschaffet, der Kurennoi Ataman von seinem Kuren, und der Koschewoi von allen Kurens gemeinschaftlich, in einer allgemeinen Versammlung. Dieser Ursache wegen ist das Amt des letztern an keinen Kuren insbesondere gebunden, sondern wie ein jeder Cosack Koschewoi werden kann, so verlässet er, wenn ihm diese Ehre wiederfähret, seinen Kuren nicht, und er wird sogleich wieder ein gemeiner Cosack, wenn seine Mitbrüder ihm den Gehorsam aufkündigen, und einen andern an seine Stelle erwählen.

Andere Officiers, womit es gleiche Beschaffenheit hat, sind denen Starschinen der Malo-rossischen Cosacken ähnlich, und heissen: Woiskowoi Sudja, der Richter, Woiskowoi Pissar, der Schreiber, und Woiskowoi Jessaul, der Adjutant. Der Schreiber hat seinen Podpissarie, oder Unterschreiber, und der Jessaul seinen Podjessaulie, oder Unteradjutanten.

Das

Das grobe Geschütz besorget der Puschkar, welcher als ein Oberçanonier anzusehen ist. Und denn wird noch der Paucker, (nach ihrer Art zu reden, Dobysch, oder Politawschtschik) den Officiers beygerechnet; weil auf ihn bey den allgemeinen Versammlungen des Volks, als wozu er die Signale giebt, viel ankommt. Einige 1000 Saporoger, die nach dem Beyspiele ihrer Vorfahren sich wieder an der Mündung des Flusses Samara gesetzet, und häuslich angebauet haben, erkennen zwar den Koschewoi gleichfalls für ihr Haupt, und ziehen auf desselben Befehl zu Felde: ihr besonderer Befehlshaber aber wird Serduk, oder Obrister, genannt. Derselbe hat einen Pissar und einen Jessaul zu Gehülfen. Alle obenwehnte Officiers, und selbst der Koschewoi, haben, wenn sie zu Felde ziehen, in der Setscha ihre Verweser, oder Nakasnie, die gleichfalls durch die Stimmen des Volks erwählet werden; oder die Nakasnie ziehen zu Felde, und die eigentlichen bleiben zu Hause, je nachdem es in den allgemeinen Rathsversammlungen für gut befunden und beschlossen wird.

Was die gemeinen Cosacken betrift, so ist derselben Anzahl selbst unter ihnen nicht bekannt, weil sie über diejenigen, die sich zu ihnen gesellen, oder wieder von ihnen gehen, kein schriftliches Verzeichniß halten. Es ist nicht leicht eine Nation, von der nicht Leute unter ihnen zu finden

den seyn sollten. Alle Ueberläufer werden von ihnen aufgenommen, ohne zu fragen, woher sie kommen, oder was die Ursache ihrer Flucht sey. Aus Klein Rußland und aus Polen geselket sich mancher zu ihnen, bloß um sich den Nahmen eines tapfern Mannes zu erwerben. Ihr meister Zuwachs aber entsteht daher, daß sie in Klein Rußland und in Pohlen auf Streyfereyen ausgehen, junge Knaben überreden und mit sich nehmen, oder auch wider ihren Willen entführen, und wenn sie solche einige Jahre zu ihren Diensten gebrauchet, alsdenn in die Zahl der Cosacken aufnehmen. Will jemand nicht länger bey ihnen bleiben, so stehet es ihm frey fortzugehen, wann, und wohin er will. Der Koschewoi selbst versiehet ihn mit einem Passe. Viele wohnen in ziemlicher Entfernung von der Setscha in Dörfern, oder einzelnen Häusern, wo sie Viehzucht halten, oder auch der Jagd und dem Fischfange nachgehen. Dergleichen Häuser werden Simownikí genannt, als ob sie nur darin den Winter zubrächten. Viele aber bleiben ganze Jahre da wohnen, und gehen nur alsdenn, wenn es ihnen selbst gefällt, wieder nach der Setscha. Viele haben in den Dörfern ihre Weiber und Kinder. Viele verlassen die Setscha, wenn sie zu heyrathen willens sind. Denn in der Setscha selbst wird kein Frauenzimmer geduldet. Sie rühmen sich ihrer Keuschheit, ob sie gleich anderer groben Sünden

beschuldiget werden, und vielleicht auch nicht davon frey sind. Ein Rußischer Commendant nahm einsmahls seine Gemahlin mit sich nach der Serscha, welche, da er sie zur Kirchen führte, viele empfindliche Reden dulden muste, daß sie sich unter so viele unverheyrathete Leute gewaget hätte.

Von den ältesten Zeiten her, sowohl unter der Polnischen, als Rußischen Regierung, ja auch da die Serscha unter Tatarischem Schutze stund, ist keine andere Religion, als die Griechisch-Rußische, daselbst öffentlich ausgeübet worden, wozu sich jederman, von was für Nation, oder Religion, er auch vorher gewesen, bekennen müssen. In der Geschichte der Maloroßiskischen Cosacken wird vorkommen, mit was für einem Eifer sowohl diese, als die Saporoger, der Einführung der Römischen Religion, ja auch der Religionsvereinigung, wie solche zwischen der Römischen und Griechischen Kirche in Polen Statt findet, sich widersetzet haben. Unter der Polnischen Regierung, so wie auch unter der Türkischen, bekamen sie ihre Priester aus Constantinopel; von der Zeit an aber, da sie sich der Rußischen Regierung unterworfen, pfleget ihnen der Erzbischof von Kiew jährlich 2 Priester und 2 Diaconos aus dem Kiewischen Meschigorischen Kloster zu schicken, die sie entweder annehmen, oder abweisen, je nach-

nachdem sie etwas an den neuangekommenen finden, das ihnen gefällt, oder nicht anstehet. Am meisten scheinet ihnen an der Stimme des Geistlichen gelegen zu seyn. Wenn die nicht stark genug ist, so schicken sie einen solchen gleich zurück, und behalten dafür einen von den vorigen. Diese Geistlichen halten täglich Gottesdienst, der von den Cosacken fleißig besuchet wird. Ausserdem aber darf der Geistliche einem Cosacken nichts sagen, um ihn zu bessern. Diese Macht eigenen sie bloß ihrem Koschewoi, dem Sudja und denen Atamans in den Kurenen zu. In den Kirchengebethen ist folgende Ordnung eingeführet: Sie beten für Ihro Kayserliche Majestät, für Ihro Kayserliche Hoheiten, für den heiligen Synod und den Sinklit, d. i. für die geistliche und weltliche Regierung. Darauf nahmentlich für den Koschewoi, für den Sudja, für den Pissar, für den Jessaul, und überhaupt für das ganze rechtgläubige Kriegesheer. Zwar haben die Geistlichen bei ihnen keine gewisse Besoldung; geniessen aber doch ganz gute Einkünfte, indem sie von den Cosacken für eine jede Kirchenhandlung besonders, und reichlich, bezahlet werden. Es füget sich auch oft, daß ein Cosack beym Absterben sein Vermögen der Geistlichkeit, der Kirche, oder dem Meschigorischen Kloster im Testamente verschreibet. Und also kommen die Priester selten von dort zurück, ohne daß sie ihrem Kloster ein Ansehnliches an Gelde,

oder Geldes-Werthe, mitbrächten. Sie verkaufen auch in der Setscha Wachslichter, die bey der Kirchen- und Haußandacht gebraucht werden.

Eine besondere Schule ist in der Setscha für Sänger, welche in der Kirche beym Gottesdienste geistliche Lieder singen. Die Cosacken nehmen gemeiniglich dazu Knaben von ihrer Verwandtschaft aus Klein Rußland, und diese werden auf Kosten derjenigen, die vermögend sind, zur Schule gehalten. Einige finden sich auch freywillig aus Klein Rußland und aus Polen ein, um an dieser Stiftung Theil zu nehmen. Ein Priester ist ihr Lehrmeister. Der alten Sänger sind über dreyßig, und der Schüler keine geringere Anzahl. Sie haben eben dieselbe Freyheit, als die Cosacken, und jede Parthey, Alte und Schüler, hat ihren Ataman, den sie wählen und wiederum seines Amtes entsetzen, nach eigenem Gutbefinden. Ihre Einkünfte bestehen darin, daß sie beym Absterben eines Cosacken die Glocken läuten, und dafür aus dem nachgelassenen Vermögen bezahlet werden; wie auch, daß sie Weyrauch für die Kirche verkaufen.

In einer so weiten Entfernung, als die Setscha von den Städten in Klein Rußland, oder auch von den Polnischen Städten der angrän-

gränzenden Palatinate von Braslaw (vulgo Braclaw) Podolien und Wolhynien ist, würden die Cosacken an manchen Nothwendigkeiten des Lebens Mangel leiden, wenn ihnen nicht die Nachbaren von allen Seiten das Benöthigte zuführten, oder wenn unter den Cosacken selbst sich nicht einige fänden, die der Handlung nachgiengen. In der Festung auf dem Markte sind ordentliche Kramläden, wo ausser Getreide, Mehl, Grütze, Fleisch, Butter, Honig und andern Lebensmitteln auch allerley seidene und wollene Zeuge, Leinwand, Pelzwerk, goldene und silberne Tressen ꝛc. feil sind. Man verkaufet Wein, Branntwein, Meth, Bier, in Schenken. Alle Handwerker, die den Cosacken nöthig sind, als Schuster, Schneider, Schlösser, Schmiede, Tischler, Zimmerleute ꝛc. finden sich in der Setscha. Und dieses alles thun entweder einige von den Cosacken, oder andere Leute, die sich zu dem Ende bey ihnen niedergelassen haben. Vor der Setscha ist eine ziemlich grosse Slobode, oder Vorstadt, wo dergleichen Leute in ordentlichen Häusern wohnen. Und wenn gleich Cosacken solche Nahrung treiben, so rechnen sie sich nichts desto weniger zu einem der Kurene, deren Ordnung sie sonst in allem folgen, ausgenommen, daß sie ihrer Handthierung wegen nicht mit zu Felde ziehen dürfen.

Die allgemeinen Rathsversammlungen der Cosacken, welche sie Rada nennen, verdienen etwas genauer beschrieben zu werden. Sie werden nimmals zu einer andern Zeit des Tages, als des Nachmittags, gehalten. Und die erste geschiehet ordentlicher und bestimmter Weise den 1. Januar, theils um den Koschewoi und die Starschinen, (Aeltesten) wenn das Volk mit ihnen nicht zufrieden ist, abzusetzen, und neue zu erwählen, theils aber um einem jeden Kuren seine Flüsse, Bäche und Seen, darin die dazu gehörige Cosacken fischen sollen, anzuweisen. Auf solche Weise theilen sie unter sich alle Gegenden, die von der Mündung des Flusses Samara bis an den Ausfluß des Dnepers und bis an den Bug sich erstrecken, und kommen dadurch vielen Streitigkeiten zuvor, welche von der Ungewisheit des Eigenthums, und wenn einer dem andern ins Gehege kommen sollte, entstehen würden.

So bald der Dobysch, oder Pauckenschläger, auf Befehl des Koschewoi und der Starschinen, zur Versammlung geschlagen, kommt zu allererst der Jesaul, gehet in die Kirche, und nimmt eine von den Fahnen, die sie in ihren Kriegeszügen zu brauchen, und ausser selbigen in der Kirche zu verwahren pflegen, welche er vor der Kirche auf dem Marktplatze aufstellet. Darauf versammlen sich die Cosacken aus den

Kurens,

Kurens, und nachdem der Dobysch noch zwey mahl die Paucken geschlagen, so erscheinet der Koschewoi mit seinem Commandostabe, (Paliza) worin alle seine Ehre besteht, der Sudja mit dem Siegel, der Pissar mit dem Dintenfasse, und der Jessaul mit einem Stecken. Diese stellen sich mit entblößtem Haupte mitten unter das Volk in einen Kreyß, und machen gegen alle 4 Seiten ihre Verbeugungen. Der Dobysch schlägt mittlerweile den Ankommenden zu Ehren abermahls die Paucken.

Nachdem alles stille worden, fänget der Koschewoi mit lauter Stimme zu reden an, und sagt: weil jetzt wiederum ein neues Jahr anfange, so sey nöthig, ihrer alten eingeführten Gewohnheit zufolge, die Flüsse, Bäche und Seen, worin ein jeder zu fischen habe, unter die Kurens auszutheilen. Darauf wird gelöset. Und was einem jeden Kuren durchs Looß zufället, das ist für selbiges Jahr sein Eigenthum. Sie wechseln aber zu dem Ende alle Jahre um, und loosen aufs neue, weil einige Gegenden fischreicher sind, als andere, und ein allzulanger Besitz derselben Misgunst erwecken, und zu Uneinigkeiten Anlaß geben würde. Indem aber der Besitz nur ein Jahr währet, so giebt sich ein jeder, wenn ihm gleich nicht das beste Looß zufällt, leicht zufrieden, und lässet sichs nicht einfallen,

fallen, seine Mitbrüder zu beneiden, denen das Glück etwas besseres bescheret hat.

Wenn dieses geschehen, so begiebt sich ein jeder wieder nach Hause, es sey denn, daß das Volk mit der Aufführung des Koschewroi und der Starschinen nicht zu frieden wäre, und statt ihrer andere erwählen wollte. In diesem Falle bleiben die Misvergnügten auf dem Platze, und fahren fort den Kreyß zu umschliessen, dessen Mitte der Koschewroi und die Starschinen einnehmen. Alsdenn fraget der Koschewroi: Wie, meine muntere Brüder? (im Russischen wird allezeit das Wort Molodzi gebrauchet, welches junge Männer bedeutet) ihr wollet vielleicht bey dem Anfange dieses neuen Jahrs auch neue Starschinen erwählen? Oder er fraget auch eben dieses gleich nach geendigtem Loosen. Wenn denn jedermann mit seinen Vorgesetzten zufrieden ist: so schreyen alle: Ihr seyd gute Herren, (Pani) ihr möget noch ferner über uns regieren. (Надъ нами пановать) Darauf bücken sich der Koschewroi und die Starschinen vor dem Volke, und verlassen die Versammlung. Ist es aber, daß sie einen neuen Koschewroi, oder neue Starschinen, verlangen, so rufen die Misvergnügten dem Koschewroi zu: Er solle sein Amt niederlegen. Alsobald leget er seinen Commandostab (Paliza) auf seine Mütze, bücket sich vor allem Volke, und begiebt sich

nach

nach seinem Kuren zurück. Eben dieses thun auch der Sudja, der Pissar und der Jestaul, wenn das Volk mit ihrer Verwaltung nicht zufrieden ist. Wollen sie jemand unter selbigen beybehalten, so schreyen sie ihm zu, daß er sein Amt nicht niederlegen solle. Alsdenn muß er auf seiner Stelle stehen bleiben.

Bey der Wahl eines neuen Koschewoi und neuer Starschinen gehen gemeiniglich viele Disputen vor, ehe sie einig werden können, aus welchem Kuren ein Candidat soll genommen werden, und welche Person nahmentlich die Wahl treffen soll. Die meiste Zeit wird hiebey wacker getrunken, oder diejenigen, welche eine neue Wahl vorzunehmen willens sind, haben sich dazu durch einen guten Trunk vorbereitet. Es geschiehet also fast alles in trunkenem Muthe, und unter einem beständigen Getöse. Mitlerweile pflegen sich diejenigen, welche in Vorschlag kommen, aus der Versammlung zu entfernen, und nach ihrem Kuren zu begeben, damit es nicht das Ansehn habe, als ob sie durch ihre Gegenwart, durch Zureden, Bitten und Versprechungen, etwas zu der Wahl beytrügen. Wenn sich die Versammlung wegen der Person, die Koschewoi werden soll, vereiniget hat; so begeben sich 10, oder mehr Personen, die gemeiniglich alle wohl bezechet sind, nach dem Kuren, und kündigen dem Candidaten

seine Erwählung an. Er pfleget sich zu weigern, und seine Ungeschicklichkeit, ein so schweres Amt zu bekleiden, vorzuschützen. Er will gemeiniglich nicht gutwillig mit ihnen gehen. Da fassen ihn zwey Personen unter die Arme, und zwey oder drey schieben hinten drein, schelten auch wohl etwas dazu, und bringen ihn in die Versammlung. Darauf wird noch einmahl gefraget: ob alles Volk dazu einstimme, daß dieser Cosack, der hier vorgestellet sey, Koschewoi werden solle? welches mit einem lauten Zurufen beantwortet wird. Alsdenn nimmt einer von den Starschinen den Commandostab, und übergiebt solchen dem neuerwählten Koschewoi. Es ist aber eine alte Gewohnheit, daß solches dreymahl geschiehet. Die ersten zwey mahle nimmt der Koschewoi den Stab nicht an. Das dritte Mahl lässet er sich endlich überreden. Darauf ergreifen einige alte Cosacken jeder eine Handvoll Erde, und bestreuen damit dem neuen Koschewoi den Kopf, wobey sie nicht eben darauf sehen, ob bey regnichtem Wetter die Erde auch viel Wasser in sich gezogen hat, und dem Koschewoi das Gesicht davon beschmutzet werden möchte. Eben also verfähret man auch bey der Wahl neuer Starschinen, nur mit dem Unterscheide, daß wie dem Koschewoi der Commandostab, also dem Sudja das Siegel, dem Pissar das Dintenfaß, und dem Jessaul sein gewöhnlicher Stecken gereichet wird.

An-

Andere dergleichen allgemeine Rathsverſammlungen, wegen Veränderung der Starſchinen, pflegen auch am Tage Johannis des Täufers und den 1. October, als an dem Feſte Mariä Vorbitte, weil die Kirche in der Setſcha dieſem Feſte gewidmet iſt, gehalten zu werden. Iſt man aber nicht willens die Starſchinen zu verändern, ſo wird an dieſem Tage auch keine allgemeine Rathsverſammlung gehalten.

Es trift ſich aber zuweilen, daß auch auſſer dieſer Zeit das Volck über den Koſcherroi, oder einen oder den andern von den Starſchinen, ſchwürig wird, und andere an derſelben Stelle gewählet wiſſen will. Alsdenn gehet die Sache folgender Geſtalt zu: Die Coſacken von einigen Kurens bereden ſich heimlich mit einander, und ſuchen immer mehrere in ihre Parthey zu ziehen. Wenn ſie es ſchon ſo weit bringen, daß 10 Kurens einerley Sinnes ſind, ſo wagen ſie es, ihre Abſicht ins Werk zu ſetzen. Alsdenn werden einige betrunkene Coſacken beſtellet, daß ſie ſich nach dem Marktplatze begeben, und mit den Pauken, die daſelbſt zu jeder Zeit frey und offen liegen, Lerm ſchlagen ſollen. Dieſes Lermſchlagen geſchiehet mit einem Stücke Holz, oder einem gemeinen Stocke. Denn die Paucken-Stöcke hat der Dobyſch bey ſich. Dieſer aber kömmt, ſo bald er Lerm höret, herzugelaufen, und frägt nach der Urſache. Man befiehlet ihm

sodann, das Signal zur Versammlung zu geben, welches er, ohne Gefahr, von den trunkenen Cosacken mishandelt zu werden, nicht abschlagen darf. Nun kömmt alles Volk auf den Marktplatz. Der Koschewoi und die Starschinen erscheinen gleichfalls, begeben sich mitten in den Kreyß, machen gegen alle vier Seiten Verbeugungen, und stehen mit entblößten Häuptern. Der Koschewoi fräget nach der Ursache dieser Versammlung, und die trunkenen Cosacken erklären ohne Umschweife, was man vorhat. Sie bringen wider denjenigen, der seines Amtes entsetzet werden soll, alles hervor, dessen er beschuldiget wird: du bist uns nicht mehr angenehm, heisset es; du hast dieses und jenes gethan; es ist Zeit, daß du dein Amt ablegest, und daß ein anderer, der dessen würdiger ist, an deine Stelle trete. Dabey aber trift es sich oft, daß der beschuldigte Theil auch seine Anhänger und Verfechter hat. Es entstehen Partheyen, die schlagen und raufen sich, und mannichmahl erfolget Mord und Todtschlag. Mitlerweile machen sich der Koschewoi und diejenigen von den Starschinen, auf die es gemünzet ist, aus dem Staube. Welche Parthey nun die Oberhand behält, die schreibt der andern Gesetze vor, und nach diesen erfolget entweder die Absetzung der vorigen Starschinen und eine neue Wahl, oder die vorigen werden in ihrem Amte bestätiget.

Es

Es geschiehet auch zuweilen, daß der Koschewoi und die Starschinen, wider welche geklaget wird, sobaleich ihr Amt niederlegen, und sich aus dem Kreyse hinweg, und nach ihren Kurens begeben. Die Aemter werden also durch erlediget, und es muß eine neue Wahl vor sich gehen. Da kann man sich aber wegen der vorgeschlagenen Candidaten nicht vergleichen. Der klagende Theil bringet seine Candidaten herbey, die werden von den andern nicht in den Kreyß gelassen. Alsdenn kommt es wieder zu Thätlichkeiten. Welche Parthey nun hier wieder die stärkste ist, nach deren Sinne geschiehet die neue Wahl, und der andere Theil giebt dazu die ihm zwar abgedrungene, aber doch unwiederrufliche Einwilligung.

Nicht selten geschiehet es auch, daß auf die einseitige Anklage die ganze Versammlung zustimmet, und daß ein allgemeines Geschrey wider den für unwürdig erklärten Koschewoi, oder diesen, oder jenen Starschinen, sich erhebet; worauf die Angeklagten nicht säumen, ihre Amtszeichen auf ihre Mützen vor der Fahne niederzulegen, gegen das versammlete Volk eine Verbeugung zu machen, für die bisher genossene Ehre danken, und sich mit schnellen Tritten nach ihren Kurens zu begeben; und dieses um so viel geschwinder, als hingegen oft geschehen ist, daß diejenigen, welche sich rechtfertigen wollen, oder durch ihre Langsamkeit

einiges Misvergnügen bezeuget, entweder noch in der Versammlung, oder auf dem Rückwege, darnieder gehauen worden.

Andere dergleichen allgemeine Versammlungen werden gehalten, wenn wegen eines vorzunehmenden Feldzuges, oder wegen einer Streiferey nach denen umliegenden Gegenden, zu rathschlagen ist. Hierbey pfleget es eben so wenig ohne Zank und Streit abzugehen. Denn es fehlet niemahls an Misvergnügten, die bald dieses, bald jenes einzuwenden haben. Bald geben sie vor, daß der ihnen von Kayserlicher Majestät bestimmte und überschickte Sold von dem Koschevoi und den Starschinen nicht ausgezahlet werde. Bald beklagen sie sich, daß sie an Proviante und andern zu einem Feldzuge erforderlichen Nothwendigkeiten Mangel leiden; und dieses immer mit solchem Ungestüm, daß die Vorgesetzten nicht darauf antworten dürfen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihrer Aemter entsetzet, oder gar erschlagen zu werden.

Noch ist eine Art von Versammlung, die alsdenn gehalten wird, wenn ein Kayserlicher Befehl ankommt, der bekannt gemachet werden muß, ohne daß über die Art solchen auszuführen zu rathschlagen nöthig ist. Zu dem Ende lässet der Koschevoi die Starschinen und die Atamane von allen Kurens nach seinem Ku-

ren

ren einladen, welche sich denn vor dem elben Kuren einfinden, und den Befehl verlesen hören. Die Atamane aber verkündigen den Befehl nachgehends ein jeder in seinem Kuren. Dieser Art Versammlungen werden nicht Rada, sondern Schodka, genannt.

Wegen der ihrer Aemter entsetzten Vorsteher ist noch zu merken, daß sie gleichwohl, so lange sie leben, von den übrigen Cosaken vorzüglich geehret, und überall den obersten Platz einzunehmen genöthiget werden. Stirbt ein solcher, so wiederfähret ihm auch bey Verdigung mehr Ehre. Man feuret eine Canone ab, und aus dem kleinen Gewehr wird auch mehr geschossen, als bey den Begräbnissen gemeiner Cosaken gebräuchlich ist.

Des Koschewoi sein Ansehn ist sonderlich nur in Feldzügen von Gewichte, da sich niemand seinen Befehlen entziehen darf. In der Stschaschka geschiehet alles mehr aus Freundschaft, als aus Schuldigkeit. Es kommt daselbst auf das Vertrauen und die Liebe an, welche das Volk gegen den Koschewoi heget. Darnach wird die Ehrerbietung und der Gehorsam gegen seine Befehle abgemessen. Wie aber gemeiniglich der Koschewoi bey dem Volke beliebt ist; dem widrigenfalls würden sie ihn nicht dulden: so widerfähret ihm auch alle gebührende Hochachtung.

Eben

Eben so ist es mit dem Ansehn der Starschinen beschaffen. Diese sowohl als der Koschewoi haben in der Kirche ihre besondere Stellen, wodurch sie von dem übrigen Volke sich unterscheiden.

Man muß daraus, daß in der Setscha ein Richter (Sudja) bestellet ist, nicht schliessen, als ob es auch Rechte, oder Gesetze gäbe, wornach der Richter seine Urtheile abfasse. Die Maloroßiskischen Cosacken richten sich noch gegenwärtig nach den Polnischen Statuten, die ihnen von den ehmahligen Königen von Polen, als sie unter derselben Bothmäßigkeit gestanden, ertheilet worden. Allein die Saporoger haben diese Verbindlichkeit längst abgeschaffet. Bey ihnen ist gar kein schriftliches Gesetz. Die gesunde Vernunft und die eingeführte Gewohnheiten dictiren die Strafen, womit die Störer der allgemeinen Ruhe zu belegen sind. In Sachen von geringer Wichtigkeit spricht der Sudja allein. Andere können nicht ohne Berathschlagung mit dem Koschewoi und den übrigen Starschinen abgethan werden.

Für das grösseste Verbrechen wird gehalten, wenn ein Cosack den andern erschläget. Darauf erfolget gemeiniglich die Strafe, das der Mörder mit dem Ermordeten lebendig begraben wird. Dieses aber geschiehet also, daß man den Mör-

der

der zu erst in die Grube wirft, hiernächst den Sarg, worin der todte Cörper lieget, auf ihn setzet, und alsdenn die Grube verschüttet. Selten geschiehet eine Ausnahme, und nur in dem Falle, wenn der Thäter bey allem Volke seines vorigen Wohlverhaltens wegen sehr beliebt ist. Alsdenn wird er von einigen, die es mit einander abreden, und noch einen grössern Haufen an sich ziehen, von der Todesstrafe befreyet, und mit einer andern Strafe beleget.

Das nächste Verbrechen nach dem Todtschlage ist der Diebstahl, der an einem Mitbruder, an einem Cosacken, begangen wird. Fremde, sonderlich Feinde, zu berauben, ist ein verdienstliches Werk. Einem Cosacken aber darf nicht eine Nadel entwendet werden. Der Dieb wird an einen Pranger, der auf dem Markte stehet, angefesselt, und muß von den Vorbeygehenden alle Schmach und Schläge ausstehen. Dieses währet wenigstens 3 Tage; wenn nemlich innerhalb dieser Zeit der Dieb das Gestohlne wieder erstattet, oder ein anderer für ihn bezahlet, oder bürget. Geschiehet dieses nicht, so muß er auch länger am Pranger aushalten, und so lange, bis der Bestohlene selbst von seinem Gesuche abstehet. Zuweilen verfähret man mit dem Verbrecher so strenge, daß er von denen ihm unaufhörlich zugetheilten Schlägen des Todes wird. Zuweilen aber leget auch niemand die

Hand

Hand an ihn, je nachdem er vorher schon den Haß, oder die Liebe, seiner Mitbrüder sich zugezogen hat. Wird einer auf wiederholten Diebstählen betroffen, so strafet man ihn auch wohl mit dem Galgen, nachdem er vorher am Pranger die gewöhnliche Schmach und Schläge ausgestanden Eben dergleichen Strafe wiederfähret auch denen, die gestohlnes Guth in Verwahrung nehmen, oder kaufen, nachdem sie überzeuget worden, daß sie darum gewust haben.

Man beschuldiget sonst die Saporoger Cosacken, als ob sie in Ermangelung des Weiblichen Geschlechts, ohne Gefahr der Strafe, unnatürlichen Unzuchtssünden ergeben seyen: Allein die mir zu Händen ackommene Nachrichten sprechen sie davon frey. Dergleichen Verbrecher werden, gleich den Dieben, an den Pranger geschlossen, und von den Vorübergehenden so lange geschlagen, bis sie den Geist aufgeben.

Wer auf diese oder eine andere Weise zur Strafe den Todt leidet, dessen Vermögen fällt der allgemeinen Cassa anheim, die unter des Koschevoi und der Starschinen Aufsicht ist.

Ein Schuldner, der nicht bezahlen will, oder seine Schuld abzutragen ausser Stande ist, wird an eine auf dem Markte stehende Canone geschlossen, und daselbst so lange gehalten, bis er ent-

entweder bezahlet, oder ein anderer für ihn Bürgschaft leistet.

Bey allem diesem wird nichts schriftlich abgehandelt. Und überhaupt wird in der Setsha sehr wenig geschrieben. Der Pissar hat keine Canzeley, führet kein Protocol, kein Tagebuch: Wenn Befehle kommen, worauf geantwortet werden muß: so schreibt er, oder der Podpissaric, die Antwort in seiner Wohnung. Doch werden die Befehle aufbehalten, und bey Abgange eines Pissars dem Nachfolger übergeben.

Wenn man eine Vergleichung anstellen will, so lassen sich die 40 Kurens der Saporoger: als so viele kleine Provinzien, oder Cantons, ansehen, die zusammen die ganze Republic ausmachen. Es geschiehet oft, daß ein Kuren mit dem andern Streitigkeiten hat: Allein diese werden bald beygeleget, wenn man mit einem gemeinschaftlichen Feinde zu thun hat. Sie sind auch sonst nicht von langer Dauer, weil bey der nächsten allgemeinen Rathsversammlung, oder Rada, das Faustrecht den Ausspruch thut. Das von ihnen zum Grundsatze angenommene Recht des Stärkern erhält ihre Staatsverfassung, welche sonst bey einer so rohen Lebensart unmöglich bestehen könnte.

Das

Das Betragen eines Atamans in seinem Kuren machet ihn entweder beliebt, oder verhaßt, wornach sein Ansehn und die Dauer seines Amtes bestimmet wird. Er hat aller Cosacken Belder und Kleider in seiner Verwahrung. Er muß dafür sorgen, daß es an keinen Lebensmitteln, an Holtze und andern Nothwendigkeiten fehle. Er wird als der Vater einer grossen Familie angesehen, und muß alle kleine Händel unter den Cosacken seines Kurens entscheiden. Verwaltet er sein Amt mit Gerechtigkeit und mit gehöriger Vorsorge für das allgemeine Beste: so erweisen sie ihm alle Ehrerbitigkeit und Gehorsam. Ein Cosack wird den Befehlen des Koschevoi nicht so willig, als denen, die ihm ein Ataman seines Kurens giebt, folgen. Verliehrt er aber das Vertrauen seiner Untergebenen, so ist niemand so leicht seines Amts entsetzt als er. Alsobald wird ein anderer an seine Stelle erwählet, und allezeit aus demselben Kuren. Kein anderer Kuren darf sich in eine solche Wahl mischen.

So wenig der Koschevoi, als die Sarschinen, und eben so auch die Atamane in den Kurens, haben von ihren Untergebenen die geringste Einkünfte. Die erstern empfangen von der Krone eine gewisse jährliche Besoldung, als der Koschevoi 600, und jeder Starschina 300 Rubel; überdem bekommen sie das Geld von allen

len Ueberfahrten über den Dneper. Eine gewisse Art von Zoll, der auf die Waaren der fremden Kaufleute, die aus Rußland und Polen, Ungarn, und Siebenbürgen, aus der Moldau, Crim und Türkey nach der Setscha kommen, geleget wird, bringet ihnen auch etwas ein. Die Zufuhr geschiehet nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser. Es kommen aus der Türkey Schiffe bey der Setscha an, die zwar ihre Waaren daselbst gut absetzen, aber nicht genug an dortigen Waaren zurück zu nehmen finden, sondern sich grössesten Theils mit baarem Gelde bezahlen lassen.

Bringet ein Kaufmann Wein, oder Branntwein, nach der Serscha, so muß er von jedem Fasse, oder, wie sie sagen, Kufa, dem Koschewroi und einem jeden der Starschinen ein gewisses Maaß geben, auch dem Dobysch (Paucker) und dem Canonier ein gewisses Maaß, wenn er auch gleich nichts davon verkaufen, sondern seine Waare bloß durchführen sollte. Verkaufet er aber seinen Wein, oder Branntwein, so giebt entweder der Käufer, oder der Verkäufer, von jeden 10 Fässern, dem Koschewroi und den 3 Starschinen jedem einen Eymer, oder, nach ihrer Art zu reden, ein Quart, dem Dobysch und Canonier jedem einen halben Eymer, überdem zum Nutzen der Kirche einen Eymer, und noch einen Eymer für die sämmtlichen Ata-

mane der Kurens. Darauf wird dem Verkäufer der Preiß bestimmet, nach welchem er den Wein, oder Branntwein, Eymer-weise, verkaufen soll.

Von andern Waaren, sie mögen nun aus Victualien bestehen, oder zur Kleidung, oder zu sonst anderm Gebrauche gehören, muß gleichfalls dem Koschewoi und den Starschinen, von jeder Kaufmanns-Gesellschaft, (Wataga) und von jeder Art Waare etwas, zum Geschenke gebracht werden. Man trift zuweilen in der Steppe Pferde an, die sich von ihren Eigenthümern verlaufen haben. Wenn dergleichen nach der Setscha gebracht werden, und es meldet sich in 3 Tagen kein Eigenthümer: so fallen sie dem Koschewoi und den Starschinen anheim. Die Kleider eines Diebes gehören dem Dobysch, der ihn an den Pranger schliesset. Ist der Dieb bemittelt, oder hat Anverwandte, die ihn loskaufen wollen, so kann er für Geschenke, die dem Koschewoi und Sudja gebracht werden, wieder seine Freyheit erhalten, muß aber doch das Entwendete wieder erlegen. Ueberdem fallen noch zuweilen für den Koschewoi und die Starschinen kleine Geschenke vor, wenn ein Cosack, Kaufmann, Krämer, oder Handwerker, den andern wegen Schuldforderungen, oder in andern Fällen, verklaget. Kommt eine Parthey Cosacken

mit

mit ansehnlicher Beute zurück, so pflegen sie ihren Vorgesetzten auch davon mitzutheilen.

Es giebt in der Setscha ausser den Cosacken noch vielerley Leute, die bürgerliche Nahrung treiben, und in den Vorstädten wohnen. Einige haben Kramläden, andere schenken Bier, Meth, Wein, Branntwein, oder verkaufen Fleisch, Saltz und andere Lebensmittel. Es giebt Schuster, Schneider, Becker, Brauer und andere Handwerker. Diese pflegen sich um Weynachten zu gewissen Gesellschaften, gleichsam Zunftweise, zusammen zu thun, (denn ausser diesem sind in der Setscha keine Zünfte) kaufen zwey oder 3 Paar Füchse und einige grosse Elendshäute, und bringen solche dem Koschewoi zum Geschenke. Eben dieses thun sie Tages darauf dem Sudja, den dritten Tag dem Pissar, und den vierten Tag dem Jessaul. Derjenige, der das Geschenk erhält, muß sie dafür mit Branntwein und Meth tractiren, so viel sie zu trinken Lust haben. Damit sie nun desto mehr trinken können, so wird zu jedem Geschenke ein besonderer Tag bestimmet. Dieses Weynachts-Geschenk heisset bey ihnen Ralez.

Um dieselbe Zeit pfleget auch der Koschewoi alle Starschinen und Atamane der Kurens, ja auch die gemeinen Cosacken, so viel ihrer alsdenn in der Setscha gegenwärtig sind,

Gesellschafts-weise zu sich zu laden, und mit allerley Getränke zu bewirthen. Eben dasselbe thun auch die Starschin n, welches am meisten dazu beyträget, daß sie für das folgende Jahr in ihren Aemtern bestätiget werden. Diese Lustbarkeiten währen ganzer 8 Tage lang in einem fort, und es wird dazu aus den Canonen geschossen.

Ein jeder Kuren hat auf dem Markte einige Buden und Stuben, die an die Krämer und Krüger vermiethet werden. Eben also vermiethen sie auch ihre gemeinschaftliche Fahrzeuge, die sie Duby nennen. Mit dem Gelde, was davon einkömmt, bestreitet der Ataman die gemeinschaftlichen Ausgaben, indem er seinen Kuren mit allen Notwendigkeiten versorget. Cosacken, die auf Streifferey ausgewesen sind, pflegen ihrem Ataman auch von ihrer gemachten Beute etwas mitzutheilen.

Wie alle zu einem Kuren gehörige Cosacken nur als eine Familie anzusehen sind: so führen sie auch eine gemeinschaftliche Haushaltung, und essen aus einer Küche, und an einem Tische; es sey denn, daß sie in der Vorstadt ihrer anderweitigen Nahrung halber eigene Häuser und Haushaltungen hätten. Ihre Speisen in den Kurens sind weder kostbar, noch mit vieler Kunst zubereitet: aber gesund und nahrhaft. Sie haben nur zwo Speisen, die auf gemeinschaftli-

che

che Kosten täglich gekochet und gegessen werden, einen dicken Mehlbrey, (Salamata) und eine Suppe von Fischen, oder auch von Quas, worin Mehl und Reiß dünne eingerühret und gekochet ist. Diese Suppe nennen sie Terera. Fische und Fleisch werden besonders angeschaffet, zu welchem Ende diejenigen, die solches bezahlen, sich in Gesellschaften (Arteli) vereinigen. Ein ausdrücklich dazu bestellter Koch, der einige Küchenjungen bey sich hat, die ihm Holz und Wasser zutragen, auch das Geschirr waschen, kochet für den ganzen Kuren. Er bekommt dafür zwey Rubel aus der gemeinschaftlichen Cassa, und von jedem Cosacken 5 Copeken zum Lohne für das ganze Jahr. Die Speisen werden in hölzernen Trögen, die sie Waganki nennen, aufgetragen. Das beste pflegen sie dem Ataman vorzusetzen, welcher auch Brod isset, das ausser dem Kuren gekaufet wird. Denn in dem Kuren selbst backen sie kein Brodt; sondern behelfen sich mit ihrem dicken Mehlbrey.

Wenn sie auf Streiferey ausgewesen sind, und mit guter Beute zurück kommen, so leben sie eine Zeitlang herrlich und in Freuden. Die Beute wird unter alle, die an der Streiferey Theil gehabt, zu gleichen Theilen getheilet. Da ist niemand der nicht suchen sollte, sich durch seine Gastfreyheit hervorzuthun. Da gehen sie beständig auf den Gassen hin und her, und rüh-

men sich ihrer Heldenthaten. Wein, Branntwein, Bier und Meth wird ihnen in Zubern und Kesseln nachgetragen, unter beständigem Gethöne von allerley Instrumenten, und unter den Lobgesängen der Sänger, oder ihrer Schüler, die sich nicht lange nöthigen lassen, einem so herrlichen Feste mit beyzuwohnen. Wer ihnen da auf der Strasse begegnet, er mag bekannt, oder unbekannt, seyn, der muß mit trinken. Er würde mishandelt werden, wenn er solches ausschlüge; allein das geschiehet auch nicht leicht: Denn das Laster der Völlerey ist in der Setscha so gemein, daß es fast aufhöret ein Laster zu seyn; nehmlich nach dem Urtheile der Saporogischen Cosacken, welche darin ihr vornehmstes, ja einziges Vergnügen suchen.

Dieses Leben währet nun so lange, als die erhaltene Beute dazu die Mittel hergiebt. Oft wird nicht nur das zuletzt erworbene verthan, sondern auch noch der alte Schatz angegriffen. Der Cosack weiß in seiner beständigen Trunkenheit nicht, was er thut. Alles muß tractiret seyn. Die Musicanten und Sänger müssen großmüthig bezahlet seyn. Er macht wohl gar noch Schulden, weil er auf eine neue Beute rechnet, die noch vortheilhafter, als die vorige, seyn soll. Diejenigen, welche aus Klein Rußland, oder aus nahgelegenen Polnischen Städten, gebürtig sind, oder daselbst Anverwandte haben, wol-

wollen sich alsdenn gemeiniglich ihren Bekannten in vollem Glanze zeigen. Sie gehen mit ihrer Beute nach ihrer Heymath, und leben daselbst eben so herrlich, als sie es in der Setscha gewohnt sind, bis sie alles verthan haben, und zuletzt genöthiget werden, zu Fusse und in schlechten Kleidern nach der Setscha zurück zu kehren, anstatt daß sie auf einem guten Pferde, und wohl mondiret, angekommen waren.

Jetzt lassen ihrer viele sich die Handlung angelegen seyn, die am meisten mit Saltze geschiehet, welches sie aus der Crimm hohlen, und mit Fischen. Wie nun solches ohne eine ziemlich grosse Gemeinschaft mit den Tataren und Polen, nicht geschehen kann, so ist es zwar nicht zu leugnen, daß nicht zuweilen Händel entstehen sollten, da ein Theil von dem andern beleidiget zu seyn, und Ursache zu haben glaubet, daß er sich an seinem Nachbar rächen könne: Allein es kömmt doch selten zu Weitläuftigkeiten, indem sowohl von hiesiger Seite auf das nachdrücklichste verbothen ist, jemand von den benachbarten Völkern Leid zuzufügen; also auch der Türkische Hof dem Crimmischen Chane beständig einschärfet, daß er die nachbarliche Freundschaft ununterbrochen zu erhalten niemahls unterlassen solle. Wenn auch die Polen zuweilen über die Saporogische Cosacken Klagen führen, indem sie solche Haidamacken nennen, so ist doch solches zum Theile ungegründet, zum

Theile nicht dem ganzen Volke der Cosacken zu zuschreiben. Man ist versichert, daß viele Unordnungen auf den Polnischen Gränzen unter dem Nahmen der Haidamacken vorgehen, woran die Saporoger keinen Theil haben. Rotten aber ja zuweilen einige lüderliche Cosacken sich eigenmächtig zusammen, und verüben an den Nachbaren Feindseligkeiten, so bemühen sich die übrigen seiner habhaft zu werden, und ihn zur Strafe zu ziehen, das geraubte aber wird dem beleidigten Theile zurück gegeben, wovon man heutzutage, zumal mit den Tataren, viele Beyspiele hat.

Wenn sie einen Anfall von den Tataren zu befürchten haben, und von derselben Herannäherung Nachricht einläuft: so wird in der Setscha eine Canone zum Signale abgefeuert. Darauf versammeln sich alsobald alle Cosacken in der Setscha, und welche in dortiger Gegend herum wohnen, und gehen dem Feinde muthig entgegen. Da es diesem bloß um das Vieh, welches in der Weyde gehet, zu thun ist, oder etwan auch einzelne Menschen aufzuraffen, und in die Sclaverey zu entführen, so ziehet er sich, wenn er sich entdecket siehet, eiligst zurück, und also kömmt es selten zum Handgemenge. Denn die Tataren wissen schon, daß sie darin den Cosacken nicht gewachsen sind; indem unter diesen niemand ist, der, ausser dem Wurfspiesse und Säbel, nicht auch ein Feuerrohr führte, ja viele

haben

haben auch ihre Pistolen. Hingegen brauchen die Tataren noch meistens ihre Pfeile und Bögen; obgleich nicht zu leugnen, daß auch unter ihnen jetzt die Feuerröhre und Säbel nicht mehr selten sind.

Sonst pflegen sich die Saporoger dessen zu rühmen, daß sie nicht zu arbeiten nöthig haben; sondern ihre ganze Lebenszeit in beständigem Müßiggange zubringen, auch dabey ungehindert der Völlerey nachhängen können. Sie würden dieses schon für eine grosse Beschwerde halten, wenn sie um die Setscha herum entfernte Wachen besetzen sollten, dadurch sie von den Tatarischen Streifereyen, eher, als gemeiniglich geschiehet, benachrichtiget würden. Daher machen die Tataren oft bey ihnen Beute: aber sie geniessen selbige nicht lange; weil die Cosacken sich alsobald aufmachen, um sich ihres Schadens zu erholen; da denn oft geschichet, daß sie die Räuber im Nachsetzen noch unterweges antreffen, und sich des Geraubten mit Wucher wieder bemächtigen. Der Koschevoi kann keinen Cosacken in Verschickungen gebrauchen, es müste ihn denn die Reihe treffen; zu dem Ende sowohl die Kurens unter einander, als die Cosacken eines jeden Kurens unter sich selbst, genaue Rechnung halten. Soll eine Parthey auf Beute ausgeschicket werden, so werden die Cosacken dazu gleichfalls aus allen Kurens, wie sie die Reihe trift, ernennet.

Es giebt Leute unter ihnen, die Schiesgewehr und Pulver machen. Aber ihr Pulver ist schlecht. Daher sie selbiges, so wie auch das Bley, in Polen und Klein Rußland kaufen. Gleichwohl brauchen sie dessen sehr viel, weil sie sich auch gerne mit der Jagd beschäftigen. Die ganze westliche Gegend des Dnepers, von der Serscha bis an den Bug, ist zur Sommerszeit von ihnen angefüllet, wo sie theils der Jagd, theils dem Fischfange, nachgehen. Und bevor die Serbier an den Flüssen Ingul und Ingulez sich setzten, welches erst seit dem Jahre 1755 geschehen, so pflegten sie sich gar bis an den in den Bug fallenden Fluß Sinucha, als welches ihre alte Gränze ist, auszubreiten.

Am Sinucha lieget das Polnische Städtgen Torgowiza, welches eben von der Handlung den Nahmen hat, die daselbst, als an einem Gränzorte, getrieben wird, und der vormahls den Cosacken sehr gelegen war, jetzt aber bloß den Serbiern zustatten kommt. Es ist wahr, die Serbier haben ein groß Theil des Saporogischen Landes eingenommen. Allein die Saporoger brauchten es nicht. Es wäre unverantwortlich gewesen, eine so vortrefliche Gegend länger unbebauet zu lassen.

Es sind drey Oerter, von Erheblichkeit, von den Serbiern daselbst angeleget worden: als 1) Elisabethsburg an dem Flusse Ingul, dessen Quel-

Quellen von dort nicht mehr weit entfernet sind, unter der Polhöhe von 47° 23'. Ein Bach Suchoklei Kamennoi fällt daselbst in den Ingul; von dort bis nach der Setscha werden 200 Werste gerechnet. 2) Mirgorod an dem Flusse Bolschaia Wis, welcher gegen Westen in die Sinucha fällt; und 3) Zibulew an dem Ursprunge des kleinern Ingul, oder Ingulez, wo auch der Ursprung des Flusses Täsmin ist, an welchem ehemahls Tschigirin gelegen gewesen. Wegen dieser Nachbarschaft ist die oberste Gegend des Flusses Täsmin auch mit zu den Besitzungen der neuen Serbischen Colonie geschlagen worden. Der Abstand von Tschigirin bis Elisabethsburg wird eben so viel, als von der Setscha, nehmlich ungefehr 200 Werste, betragen. Da lieget Zibulew auf dem halben Wege. Mirgorod aber ist von Elisabethsburg gegen Nordost um 150 Werste weit entfernet. Diese hier beyläufig angebrachte kurze Nachricht von der neubevölkerten Landschaft Neu-Serbien mag so lange genug seyn, bis man, nach besserer Einrichtung dieser Colonie, ein mehreres davon zu sagen im Stande seyn wird.

Eines ist noch von den Krämern und Krügern anzumerken, nehmlich, daß diese Leute in der Setscha einen erstaunlichen Gewinn haben; indem sie alle Waaren, die die Cosacken, entweder als Beute von ihren Streifereyen, oder

von der Jagd und vom Fischfange, einbringen, sehr wohlfeil einkaufen, dagegen aber dasjenige, dessen die Cosacken von ihnen benöthiget sind, ihnen sehr theuer anrechnen. Und wie kann dieses anders seyn, da der Kauf und Verkauf auf Seiten der Cosacken mehrentheils in trunkenem Muthe geschiehet? Gleichwohl werden diese Leute selten reich von ihrem Handel. Sie leben meistens auch nach der Cosacken Weise, und sind gezwungen, wenn sie anders bey diesen sich nicht in Ungunst setzen wollen, ihren Verdienst den Schwelgereyen und einer oft übel angebrachten Gastfreyheit aufzuopfern. Geschiehet dieses nicht, so rottet sich leicht eine Parthey betrunkener Cosacken zusammen, welche die Kramläden ausplündern, und in den Schenken die Fässer einschlagen, unter dem Vorwande, daß die Waaren und Getränke theurer, als die ihnen bestimmten Preise sind, verkaufet werden; wozu der Koschevoi und die Starschinen durch die Finger sehen.

Uebrigens stehen zwar die Saporogischen Cosacken unter dem Hetmanne von Klein-Rußland: Allein man wird leicht einsehen, daß bey einer so weiten Entlegenheit des Orts, und wegen der unbändigen Lebensart des Volks, über die Beobachtung der Befehle nicht so genau, als es wohl seyn sollte, gehalten werden kann.

Seite 418. Lin. 16. lies: Kostjä Gordejanko.

Von den ersten Reisen, die von Russen nach China geschehen sind. (*)

Die Woewoden in Sibirien hatten vor Alters die Macht, nach den angränzenden Reichen und Ländern Gesandtschaften abzuschicken, welches sie denn auch so oft thaten, als

(*) Nachdem diese Abhandlung in der hiesigen Russischen Monathsschrift vom Jahre 1755 im Monathe Junius war gedruckt worden; und ich meinen deutschen Aufsatz dem berühmten Herrn D. und Professor Büsching mitgetheilet hatte, damit er einige darin enthaltene Nachrichten bey seiner Erdbeschreibung gebrauchen könnte: so hat dieser grosse Gönner meiner Arbeiten solche für würdig gehalten, daß sie in ihrem ganzen Zusammenhange der Welt bekannt gemacht würde, welches denn auch in den Hannöverischen nützlichen Sammlungen vom Jahre 1757 im 30. und folgenden Stücken geschehen ist. Gegenwärtiger Abdruck ist etwas vermehrter, und mit Anmerkungen versehen, die bey dem vorigen nicht befindlich waren.

als es der Nutzen ihrer Nation, um mit den Nachbaren in gutem Vernehmen zu leben, denen sich eräugnenden Gränzstreitigkeiten abzuhelfen, die Handlung mit andern Völkern auf einen festen Fuß zu setzen, und von unbekannten Ländern Nachricht einzuziehen, erforderte. Wie aber dergleichen Reisen nicht ohne grosse Beschwerde und Gefahr zurück geleget werden konnten; überdem auch die Gesandtschaften, welche gar oft von den benachbarten Calmücken und Mongalen ankamen, nicht immer von vornehmen Leuten bekleidet wurden: so brauchte man selten andere zu dergleichen Verschickungen, als Leute, die bey der dortigen Cosackischen Miliz in Diensten stunden. Zuweilen waren es Dworänine, oder Deti bojarskie, (*) zuweilen auch nur gemeine Co-

(*) Dworänin bedeutet zwar in Rußland einen Edelmann, in Sibirien aber ist es eine Bedienung, die nicht auf die Kinder erbet, sondern, da der Sohn, wenn er in des Vaters Stelle treten will, erst zu einem Dworänin gemacht wird. Es ist wahrscheinlich, daß es vor Alters in Rußland eben so gehalten worden, und das der geringere Adel eben so wenig erblich gewesen. Ein bojarski, oder in der vielfachen Zahl Deti bojarskie, bedeutet nicht Bojaren Söhne, wie es insgemein erkläret wird; sondern es ist gleichfalls eine Bedienung, die noch dazu um einen Grad niedriger, als

Cosacken, denen man den schätzbaren Titul der Gesandten beylegte. Gleichwohl kann man mit Wahrheit rühmen, daß ihrer viele des in sie gesetzten Vertrauens sich nicht unwürdig gemacht haben.

Nach China sollte im Jahre 1608 die erste Gesandtschafts-Reise von Tomsk vor sich gehen, wozu drey Cosacken mit einem Dolmetscher ernennet waren. Sie sollten unter Anführung zweener Kirgisischen Fürsten ihren Weg durch das Land eines Mongalischen Chans, der mit dem Ehren-Nahmen Altin-Chan, d. i. der Goldene Chan, benennet wird, nehmen, und auch bey diesem ein Gewerbe ausrichten. Allein diese Reise wird dadurch unterbrochen, daß die Gesandten, welche den 1. November vorbesagten Jahrs von Tomsk abgereiset waren, unterweges

als das Amt der Dworänins, ist. Man hat vordem auch in Rußland Deti bojarskie gehabt, deren Nachkommen jetzt Edelleute sind. Sie thaten unter Anführung der Bojaren und Woewoden Kriegesdienste; daher der Nahme scheinet entstanden zu seyn. In Sibirien werden sowohl die Dworänins, als die Deti bojarskie, zu Befehlshabern in den kleinen Städten, zu Amtleuten in den Dorfschafts-Kreisen, zu Zoll-Commissarien, zu Tributs-Einnehmern u. s. w. gebraucht, auch wohl den Cosacken, als Officiers, vorgesetzt.

bey den Kirgisen vernahmen, daß Altin-Chan von den Calmücken aus seinen Wohnsitzen vertrieben sey, daher sie unverrichteter Sache nach Tomsk zurück kehrten. Hierauf geschahe im Jahre 1616 eine neue Abfertigung an den Chan Altin, die nicht weiter, als bis zu dessen Hoflager, bestimmet war. Daselbst war es, daß die Gesandten Leute von verschiedenen fremden Völkern antrafen, bey denen sie sich nach dem Zustande ihrer Länder erkundigten. Und da dieses auch Gelegenheit gab, einige Nachrichten von China zu hören: so wurd dadurch das Verlangen, eine eigene Gesandtschaft dahin zu schicken, aufs neue rege.

Die Absendung geschahe würklich in dem Jahre 1619. Einen Bericht von dieser Reise lesen wir in der Sammlung der Reisen nach Ost-Indien, und bey andern Schriftstellern. (*) Selbiger aber kommt so wenig mit andern Nachrichten

(*) Voyages aux Indes orientales Tome XII. *Pierre Bergeron* Traité des Tartares Chap. XVIII. Talanders Historische Reisen durch Europa, im Anhange des 2. Theils, wo auch Anmerkungen von dem berühmten Amsterdammischen Bürgermeister Nicolas Witsen beygedrucket sind; indem derselbe die Rußische Handschrift von dieser Reisebeschreibung im Jahre 1665 zu Moscau soll erhalten haben, die er in die Holländische Sprache übersetzen lassen,

richten aus China überein, daß man argwöhnen möchte, er sey bloß von Hören-sagen zusammen geschrieben. Gleichwohl habe ich zu Tomsk im dortigen Stadt-Archive eine Schrift gefunden, welche bestätiget, daß die Gesandten wenigstens bis an das Hoflager des Chans Altin gekommen seyn müssen; bis dahin denn auch der Gesandtschafts-Bericht aus solcher Schrift erläutert, und von denen vielen Schreib- und Druckfehlern, die ihn verunstalten, gereiniget werden kann.

Die Abfertigung geschahe auf Verordnung des Bojarin und Woewoden zu Tobolsk Fürsten Iwan Semönowitsch Kurakin. Die Gesandten waren Iwan, oder Iwaschko, Petlin, und Pjatunko Kisyllow, beyde Cosacken. Diese kamen von Tomsk in 10 Tagen bis zu den Kirgisen, wo der Fürst Tomascha seine Wohnung hatte, von dort in 6 Tagen an den Fluß Abacan, ferner in 9 Tagen an den Fluß Kemtschuk, und zuletzt in 3 Tagen zu einem grossen See, worin durchsichtige und glänzende Steine sich finden sollten, die in der gedruckten Nachricht durch Jaspisse und Saphire übersetzet sind. Sie beschrieben nach ihrer Zurückkunft den See von 12 Tagereisen zu Pferde im Umkreyse, und sagten von 4 Flüssen, die aus Norden, Osten, Süden und Westen in denselben sich ergössen, worunter auch der Fluß

Keß (vermuthlich Teß) (*) gehöre, den sie 15 Tage aufwerts gereiset seyen, weil der Chan Altin damahls sein Hoflager an demselben gehabt habe. So weit gehet die Tomskische Archiv-Schrift, deren Absicht bloß allein auf den besagten grossen See, und die darin vorgeblich befindliche durchsichtige grosse und glänzende Steine gerichtet war. Daher können wir auch nicht weiter in der Gesandtschafts-Beschreibung fortgehen. Denn was würde es helfen, zweifelhafte gedruckte Nachrichten zu wiederhohlen, ohne zu derselben Ausbesserung etwas bey zu tragen? Selbst die verschiedenen Ausgaben und die deutsche Uebersetzung gehen in den Nahmen und vielen andern Stücken so stark von einander ab, daß allein deren Vergleichung schon viel Mühe kosten, und doch wenig nutzen würde.

Eine andere Gesandtschaft, die in dem Jahre 1620 von Tobolsk nach China abgefertiget wurd, bestund, nach Anzeige einer andern Tomskischen Archiv-Schrift, aus dem Golova (**) Andrei

(*) Es ist also hier von dem See Upsa die Rede, zu welchem der Teß seine Mündung hat. Die Mongalen nennen ihn Sangin Dalai, so wie Upsa der Tatarische Nahme ist.

(**) Dieses Wort, welches im eigentlichen Verstande den Kopf, im uneigentlichen eine Cupola auf

Andrei Scharigin und dem Ataman Wasilei Timenez, welche über Jeniseisk einen Weg zu Wasser suchen sollten. Wie dieses ausgefallen, davon ist so wenig Nachricht vorhanden, als von denenjenigen aus Sibirien nach China geschickten zwo Gesandtschaften, deren der Bürgermeister Witsen (*) erwehnet, daß sie die ersten

auf einer Kirche bedeutet, kann überhaupt durch das oberste, ansehnlichste und vornehmste einer Sache erkläret werden. Hier stellet es eine Bedienung vor. Man hat dreyerley Golowi gehabt: Eine Art hiessen bloß Golowi. Diese waren in den Feldzügen die nächsten Befehlshaber über die Deti bojarskie, und viele Golowi stunden unter einem Woewoden, oder Feldherrn. Die zweyte Art hiessen Pismennie und die dritte Kasatschie Golowi. Ein Woewoda, der einer Stadt, als Befehlshaber, vorgesetzt wurd, sonderlich wenn es eine Hauptstadt in einer Provinz, oder eine Gränzstadt, war, hatte gemeiniglich einen, oder zween, Pismennie Golowi, als Gehülfen, bey sich. Sie wurden in Sibirien zu entfernten und wichtigen Verschickungen gebraucht, als, wenn neue Städte anzulegen, neuentdeckte Völker auf Tribut zu setzen, oder auch Truppen gegen einen Feind anzuführen waren. Kasatschie Golowi, oder Häupter der Cosacken, sind noch jetzt an etlichen Orten in Sibirien, an andern werden sie Kasatschie Polkowniki, oder Obersten, genannt.

(*) Nord en Oost Tartarye Edit. 2. p. 857.

gewesen seyn sollen, die dahin abgegangen. Das einzige, was Witsen davon sagt, ist dieses, daß der erste Gesandte, wegen der noch unbekannten Wege, 7 Jahr und ein halbes, der andere 2 Jahre, auf der Reise zugebracht habe.

Nun aber folget eine Reise, von der wir etwas mehr sagen können, obgleich dieselbe auch nur aus gedruckten Nachrichten bekannt ist, und zur Zeit noch keine Archiv-Schriften darüber sich haben entdecken lassen. Sie geschahe im Jahre 1654 von Tobolsk durch die Länder der Calmücken und Mongalen. Witsen, (*) der einen zwar kurzen, doch artigen Auszug aus der Reisebeschreibung des Gesandten mitgetheilet hat, sagt von einer deutschen und einer französischen umständlichern Ausgabe, die zu Hamburg und Paris ans Licht getreten. Von der letztern scheinet die in den Voyages au Nord (**) enthaltene Beschreibung, welche den Titul führet: Voyage d' un Ambassadeur, que le Zar de Moscouie envoya par terre à la Chine l' année 1653, ein Nachdruck zu seyn. In den beygefügten Anmerkungen vermeine einige Spuren entdecket zu haben, daß solche von dem Bürgermeister Witsen herstammen. Wir wollen deren noch mehr

zur

(*) l. c.
(**) Tome IV. p. 553. sqq.

zur Erläuterung beybringen. Denn meine Absicht ist nicht eine bloße Uebersetzung zu liefern. Unter den vielen eingestreueten Nachrichten stammen einige von einem geschickten Interpreten der Chinesischen und Mandsjurischen Sprache her, der 10 Jahre in China gewesen, und seit dem Jahre 1741 bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften allhier befindlich ist. (*)

Wenn man beyde Nachrichten, die Holländische und Französische, gegen einander hält, so eräugnet sich gleich Anfangs ein Unterscheid in der Zeit der Gesandtschaft, da es auf ein ganzes Jahr ankommt. Die Französische Beschreibung setzet das Jahr 1653 für den Anfang, und das Jahr 1656 für das Ende der Reise. Im Holländischen Auszuge hingegen ist sowohl der Anfang, als das Ende, um ein Jahr später angesetzt. Mir scheinet die letzte Nachricht den meisten Glauben zu verdienen. Denn zugeschweigen, daß sie wahrscheinlicher Weise nach der Urschrift in die Kürze gebracht ist: so siehet man auch noch die ehmahls in Rußland gebräuchliche Jahrzahl von Erschaffung der Welt 7162 beym Anfange der Reise bemerket, welche mit dem Jahre 1654 einerley ist. Wenn aber Witsen für die ganze Dauer der Reise 2 Jahre

(*) Herr Michael Rossochin.

re und 10 Monathe, die Französische Nachricht hingegen 3 Jahre und 5 Monathe, annimmt, so irren beyde, und werden aus der Beschreibung selbst widerlegt.

Der Abgesandte hieß Fedor, (oder Theodor,) Isaacow-Sin (Isaacs-Sohn) Baikow, (*) und war vermuthlich ein Dworänin, oder Sin bojarskoi, zu Tobolsk, keines weges aber ein dortiger Befehlshaber. Die Tobolskische Woewodschaft wurd zu selbiger Zeit von dem Fürsten Wasilei Iwanowitsch Chilkow und von Abaim Fedorow-Sin Boltin verwaltet. Baikow reisete zu Wasser den Irtisch aufwerts, und kam in 4 Wochen und 3 Tagen nach Tara. Die Französische Nachricht sagt, er sey im März-Monath von Tobolsk abgereiset, und den 27. Juli zu Tara angekommen, daß ist ein augenscheinlicher Fehler. Nach dem Holländischen Auszuge ist Baikows Abreise im Wiede Maend, d. i. Junius, geschehen. Es muß aber der 26. Junius gewesen seyn, wenn man bis auf den 27. Julius 4 Wochen und 3 Tage mit der Fahrt bis Tara zugebracht hat. Dieses war nöthig zu erinnern, um die Dauer der ganzen Reise zu bestimmen. Nach-

(*) Der P. Awril nennet ihn Knez Theodore Jacowitz Boikow Voyage p. 198. Es ist aber niemahls ein fürstliches Geschlecht dieses Nahmens in Rußland gewesen.

Nachdem Baikow den 1. August sich wieder von Tara auf die Reise begeben: so kam er den 10. September zu Belie wody (*) an, welches ein Arm des Flusses Irtisch ist, in der Gegend der Festung Jamyschewa, wodurch ein Stück Landes auf der westlichen Seite des Flusses zu einer Insul gemachet wird. Daselbst wartete Baikow 4 Wochen lang auf Wegweiser, wie auch auf Pferde, oder Cameele, die ihm der Calmückische Fürst, oder Taischa, Ablai, nach vorher genommener Abrede, entgegen schicken sollte. Diese kamen endlich. Es waren 50 Pferde und 40 Cameele, womit der Abgesandte den 15. October seine Reise fortsetzte. Acht Tage darauf erreichte er einen Ort Kalbasin, wo er ein grosses Hauß antraf, das guten Theils eingefallen war. In dem holländischen Auszuge stehet anstatt Kalbasin: Kabalga-Kuna. Auf Witsens Landcarte: Kalbasin, oder Kabalgacum. Man siehet wohl, daß es der jetzt so genannte Kalbasinische Thurm sey, der von mir an einem andern Orte (**) beschrieben worden.

(*) Der Nahme bedeutet weiß Wasser. Von Jamyschewa bis an den Ort, wo dieser Arm sich von dem Irtische entzweyet, sind 26 Werste, und von eben dieser Festung bis dahin, wo beyde Arme sich wieder vereinigen, sind 34 Werste.

(**) Commentatio de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis Comment. Acad. Scient. Tom. X.

worden. Indem aber dieses Gebäude schon damahls verfallen war: so erhellet daraus, daß aus dem Calmückischen Nahmen Dschalin-Obo, welcher mir dafür angegeben worden, nicht geschlossen werden müsse, daß der Taischa Dschal, indem er erst nachher gelebet, der Stifter desselben gewesen, sondern bloß, daß dieser Fürst, vor seinem 1702 erfolgten Abzuge aus Sibirien, in der Gegend von Kalbasin zu wohnen pflegen.

Den 29. October kam Baikow nach Dolon Karagai, einem Orte auf dem westlichen Ufer des Irtisches, wo sieben Fichtenbäume stunden, welches auch der Nahme bedeutet, und den 1. November an einen in den Irtisch fallenden kleinen Fluß Jelcula; in der französischen Beschreibung: Henkutia; auf Witsens Carte Jenculia, oder Felcula. Von Kalbasin nach Dolon karagai waren 2 Tagereisen, und von Dolon karagai nach Jelcula 1 Tagereise. An diesem letztern Orte setzte man den 2. November durch den Irtisch, auf dessen östlicher Seite Baikow in drey Tagen an die Wohnung eines Calmückischen Priesters, oder Lama, kam, welche aus 2 steinernen Häusern bestund. Hier ist entweder der Ort der sogenannten Sempalati (*) zu verste-

hen,

(*). Diese Gebäude sind umständlich beschrieben in der angeführten Abhandlung de Scriptis Tanguticis &c.

hen, oder ein anderer etwas weiter den Irtisch aufwerts gelegener Ort, wo auch noch Ueberbleibsel von alten Gebäuden zu sehen sind. Die Zahl von 2 Gebäuden kann nach der Zeit bis auf sieben vermehret worden seyn. Der Lama hatte Bucharen in seinem Dienste, welche das Land baueten. Gerste, Hirse, Erbsen und andere Feldfrüchte waren der Zweck und der Lohn ihrer Arbeit.

Von dort kam Baikow den 22. November an das Hoflager des Taischa Ablai, nachdem er 14 Tage unterweges zugebracht hatte. Dieses war zwischen Bergen an einem Flusse Karbuga, der in den Irtisch fällt. In der Holländischen Nachricht wird der Ort Ablaiwigh, und die Bucharische Kornkammer, genennet. Vielleicht hat es in der Rußischen Urschrift geheissen: до улусъ Аблаевыхъ (do Ulus Ablaiewich, bis an die Ulusse des Ablai) und ein unkündiger Uebersetzer hat sich dadurch verleiten lassen, zu glauben, als wenn Ablaiewig der Nahme des Orts sey. Einige von des Taischa Unterthanen, (nehmlich die Bucharen, welche er des Ackerbaues halber in seinen Diensten hatte) wohnten in Häusern von Leimen. Alle aber hatten starke Viehzucht, und man bauete daselbst, eben wie am vorigen Orte, Gersten, Hirsen und Erbsen. Witsen setzet auf seiner Landcarte an zween Orten am Flusse Karbuga: Ablaische Sterckten, d. i. Festungen, und an

der

der Mündung eben desselben Flusses stehen bey ihm diese Worte: Boerchoe het hof van Prins Ablai. Da ist anstatt Boerchoe, welches Burchu ausgesprochen wird, vermuthlich Urgu zu lesen. Denn dieses Wort bedeutet bey den Calmücken und Mongalen eines Fürsten, oder Chans, Hoflager. Baikow überwinterte hier, und bekam für sich und sein Gefolg monathlich von dem Taischa Ablai 30 Pud Gersten, 5 Pud Rockenmehl, 20 Schafe und 10 Rehe.

Weil Baikow auch dem Taischa Geschenke zu überbringen hatte, so schickte dieser den 27. November seinen Bruder zu ihm, selbige zu besehen. Den 27. December übergab er die Geschenke, und blieb 2 Tage bey dem Taischa. Dieser schickte auch Abgesandten mit ihm nach China, und so reiseten sie den 3. April 1655 von dem Taischa hinweg. Nach 12 Tagen kamen sie an einen in den Irtisch fallenden Bach Beska, an welchem damahls Ablai zwey Häuser von Ziegelsteinen aufbauen, und mit einer steinernen Mauer umgeben ließ. Witsen sagt an einem andern Orte (*) von dem Bache Beska: An demselben lässet der Fürst Ablai zwey steinerne Gebäude aufführen, wie eine Festung, und

(*) Edit. 2. p. 774.

und solches zwischen felsigten Gebürgen, wozu ihm aus China die Arbeiter sind geschicket worden. Man erkennet hier ohne Mühe den Ursprung von Ablaikit, einem berühmten, aber verwüsteten Orte, oberhalb am Irtische, woraus die Tangutischen Schriften, welche in der gelehrten Welt so viel Aufsehens gemacht, genommen worden. (*) Die Schriften sind dahin gekommen, weil ehmahls zu Ablaikit ein Aufenthalt der Geistlichkeit von der Dalailamischen Religion war. Wie aber der Ort in den Kriegen, die der Fürst Ablai mit andern seines gleichen Fürsten geführet, zerstöret worden: so ist auch der Nahme des Baches Besta in Vergessenheit gerathen. Anstatt dessen pfleget man jetzt den Bach, nach den Gebäuden, Ablaikit zu nennen.

Den 30. Junius verließ Baikow die Gegend von Ablaikit, und kam nach 14 Tagen in dem Hoflager der Söhne des Contaischa an, unter welchen Senge-taischa der vornehmste war. Banur Contaischa, führte diesen Nahmen seit 1635, nachdem um dieselbe Zeit sein Vater Karakula Taischa gestorben war, bey dessen Lebzeiten er nicht anders, als Banur Taischa

(*) Comm. de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis.

scha, genennet wurd. Denn der Titul Contaischa bedeutet etwas mehr, als Taischa. Selbiger wurd ihm beygeleget, weil er durch seine Klugheit und Tapferkeit sich einen grossen Ruhm erworben hatte, der mit den Jahren immer zunahm; wie er denn nicht nur die meisten übrigen Calmückischen Fürsten zwang, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen, sondern auch einen Theil der Bucharey besiegte, und dadurch zu der jetzigen Calmückischen Herrschaft, die wir die Songorische nennen, den Grund legte. Er starb in dem Jahre 1655, und sein Sohn Senga oder Senge, den Baikow hier auf der Reise antraf, folgte ihm in der Regierung.

Vier Tagereisen weiter traf Baikow zwey Gebäude von Ziegelsteinen an, die der Contaischa hatte bauen lassen, um daraus mit der Zeit eine Stadt zu machen. Es scheinen eben dergleichen Gebäude für die Geistlichkeit gewesen zu seyn, als schon vorher angezeiget worden. Damit aber pflegte Batur Contaischa auch Colonien von Bucharen zu verknüpfen, die das Feld bauten; wie er denn an verschiedenen Orten seines Landes dergleichen Oerter anlegen ließ, in deren Nachbarschaft er sich am liebsten aufzuhalten pflegte. (*)

Nach

(*) Ein solcher Ort war Kubaksari, oder Sariskubak, an der Mongalischen Gränze, wo Batur Con-

Nach 5 Tagen kam man an den See Kisalpu, (*) oder Nor-Saissan, wodurch der Irtisch seinen Lauf hat. Jenseits des Sees wurden 17 Tage längst dem Obern Irtische zu reisen zugebracht, bis man desselben Quellen erreichte. Mitlerweile sahe man öfters Wohnungen verschiedener Calmückischen und Mongalischen Taischen. Auf der übrigen Reise durch das Land der Mongalen trafen sie auch hin und wieder bewohnte Derter an, aber nur von geringen unbekannten Taischen. Niraends finden sich merkwürdige Nahmen von Fürsten, oder Cha-

Contaischa im Jahre 1640 für seine Geistlichkeit einige Gebäude aufführen, und solche mit einer Mauer umgeben ließ. Die Gesandtschafts-Berichte selbiger Zeit gedenken dieses Orts zu verschiedenen mahlen; sie nennen Kubaksari eine Stadt, in welcher ein Lama wohne, der für den Contaischa Ackerbau anlege. Der Contaischa hielt sich meistens in selbiger Gegend auf. Die Bucharen welche den Ackerbau verrichteten, hatten die Einsaat an Weitzen und Hirsen mit sich aus der Bucharey gebracht. Im Jahre 1651 war der Bau noch nicht völlig zu Ende.

(*) Dieser Nahme wird zwar in der Französischen Reisebeschreibung Kisilbas geschrieben: Daß aber solches ein Fehler sey, ist schon in der Nachricht vom Goldsande S. 246. angemerket.

Chanen, die da verdienten aufbehalten zu werden. Der Abstand der Oerter, nach der Zahl der Tagereisen, ist das einzige, was hier Nutzen bringen kann. Ein hohes Gebürge, (*) wo man hinüber muste, kostete 22 Tage zu reisen. Von dort waren 26 Tagereisen bis an die Gränze von Cathai, oder China, wobey aber zu erinnern, daß hier der Nahme Cathai in einem weitläuftigen Verstande genommen ist, da viele Gegenden ausser der Chinesischen Mauer, wenn sie nur in einiger Abhängigkeit von China gewesen, mit darunter begriffen worden. Der Beweiß dessen ist, daß Baikow von denselben Gränzen noch 2 Monathe bis an die erste Chinesische Stadt Kokoton, welche noch dazu ausserhalb der Mauer ist, soll zugebracht haben, da er durch lauter unwegsame, bergichte Gegenden, wo es öfters an Lebensmitteln und Wasser gefehlet, (**) zu reisen gehabt, und er an etlichen Orten, dieser Unbequemlichkeiten halber, 2 bis 3 Wochen stille liegen müssen.

Unter dem Nahmen Kokoton haben wir ohne Zweifel diejenige Stadt zu verstehen, welche

(*) Ein Arm des Gebürges Altai, der sich von Norden nach Süden erstrecket.

(**) Es scheinet, daß hier die sandigte Wüsteney Gobi zu verstehen sey.

che auf Mongalisch Kukekoton, auf Mandsjurisch Kuku, oder Chuchu-choton, (*) und auf Chinesisch Gu-chua-tschin heisset. Dieser letzte Nahme bedeutet eine Gesetzgeberin, die das wahre (natürliche) Gesetz in Verehrung bringt, womit man vermuthlich die Absicht ihrer Anlage ausdrücken wollen, daß nehmlich durch dieselbe die umher wohnenden Mongalen entweder unter der Chineser Bothmäßigkeit sollten gebracht, oder wenigstens von Streifereyen gegen dieselbe abgehalten werden. Kuke und Chuchu-choton aber bedeutet, wie in der Mongalischen, so auch Mandsjurischen Sprache, die blaue Stadt, so wie an einem andern Orte ausserhalb der Mauer auch eine schwarze Stadt, Chara-Choton, (**) befindlich ist, wovon man die Ursache vielleicht in dem äusserlichen Ansehn der Mauren zu suchen hat.

(*) Dieser Stadt wird auch gedacht bey Du Halde Tom. IV. p. 333. 378. Sie liegt nach den Chinesischen Carten im Du Haldischen Atlaß 5 Grad Westlich von Pekin und fast unter 41 Grad Polhöhe.

(**) Diese lieget an dem Wege, der von Hertschinsk über Tschirschigar, oder Naun-Koton, nach China führet. S. Isbrand Ides Reisebeschreibung C. XII. S. 131. Adam Brands Reisebeschreibung C. VI. S. 140.

Als Baikow noch um 10 Tagereisen von Kokoron entfernet war, schickte er dahin voraus an den Befehlshaber der Stadt, und ließ, nebst Vermeldung seiner Ankunft, um Lebensmittel und Pferde bitten. Dieser aber gab zur Antwort: Er habe dazu keinen Befehl von seinem Hofe. Baikows Ankunft daselbst war den 12. Januar 1656, und seine Abreise von dort den 21. desselben Monaths. Er bemerkte um die Stadt herum eine Mauer von Leimen, und längst derselben Thürme von Ziegelsteinen. Sie hatte sechs Thore von Eichenholz, die mit Eysen bedeckt waren. Keine Artillerie. Ausserhalb und innerhalb der Stadt, waren viel Götzentempel, deren Wände aus glasurten Ziegeln bestunden. Ein geräumlicher Marktplatz war mit steinernen Kramläden umgeben, welche an seidenen und baumwollenen Zeugen von mancherley Art, Güte und Farbe, einen Ueberfluß hatten. Hinter den Kramläden wohnten die Kaufleute. Und in der That, es ist daselbst allezeit eine beträchtliche Handlung zwischen den Chinesern und Mongalen, für die der Ort, um daselbst mit ihren Waaren von beyden Seiten zusammen zu kommen, ungemein bequem lieget, gepflogen worden. Die Handlung geschahe, unsers Verfassers Erzehlung zufolge, mit silbernen Münzen, die er Lall und Bugschei nennet. Ein Lall soll 9 Moscowische Copeken wiegen, und 14 Bugschei sollen einen Lall ausmachen; eine Nachricht, die mit unserer heutigen

Kennt-

Kenntniß von China sich nicht reimen lässet, und wo nicht abzusehen, was zu einem solchen Irthume Gelegenheit gegeben. (*) Uebrigens lieget die Stadt in einem Thale, längst einem kleinen Flusse, in einer fruchtbaren Gegend, nehmlich an dem

(*) Von der Chinesischen Handlung nach Laans, Dschins, Funs und Dschoßi habe in meiner Beschreibung der Sibirischen Handlung alle nöthige Nachrichten gegeben. Man kann auch darüber nachsehen Journal du Sieur Lange im 8. Theile der Voyages au Nord S. 361. Nach dem von Baikow bemerkten Gewichte der 9 Copeken zu urtheilen, nehmlich zu derselben Zeit, da die silbernen Copeken schwerer waren, als in den neuern Zeiten, muß der Verfasser unter dem Worte Lall ein Tschin verstanden haben. Solcher Tschin gehen 10 auf ein Laan, so wie hinwiederum 10 Fun ein Tschin ausmachen. Auf ein Chinesisch Pfund, oder Gin, gehen 16 Laan. Folglich ist ein Laan ungefehr eine Unze, nach Rußischem Gewichte 8 Solotnik. Wenn dieses Gewicht nicht so sehr von dem, was Baikow angegeben, unterschieden wäre, so möchte man auf die Gedanken kommen, Lall sey ein Druckfehler, und solle Laan heissen. Nun aber kann nicht nur dieses nicht seyn, sondern auch das Wort Bugschei machet noch mehr Schwierigkeiten, indem desselben 14 Theile so gar widerstehen, daß man es nicht einmahl durch Fun erklären kann. Beyläufig merke hier an, daß die Wörter Laan, Tschin und Fun von den Chinesern eigent-

dem Fluß Turgen, (*) der zu dem grossen Flusse Hoang-ho, welcher ganz China durchströmet, seine Mündung hat. An Landfrüchten wächst daselbst Hirse, Gerste, Haber, Erbsen, Hanf u. d. m. so wie die Hölzung aus allerley Baumarten, besonders aber Eichen, Birken, Tannen und Cedern, bestehet.

Die folgende Stadt, welche Baikow auf der Reise antraf, hieß, seinem Vorgeben nach, Kapti, oder Kapki, wofür der P. Gerbillon bey Du Halde (**) Koupe-keu hat, welches aber eigentlich Dschan-chjá-kju-pu heissen sollte; weil daselbst die grosse Chinesische Mauer ein

---

eigentlich Ljän, Tzjän und Fuin (Fyn) (Лянъ, Цянъ, Фынъ) ausgesprochen werden, und daß die Rußische Aussprache derselben von den Mongalen angenommen sey. Die Römischen Mißionarii in China bedienen sich gemeiniglich des Portugisischen Worts Tael, um ein Laan auszudrucken, und der Werth desselben soll in Frankreich nach jetziger Münze 7 Livres 10 Sous, d. i. anderthalb Rubel unsers Geldes, betragen. Du Halde Tom. I. p. 149. Tom. III. p. 185.

(*) Dieses Flusses gedenket der P. Gerbillon bey Du Halde Tom. IV. p. 435.

(**) Tom. IV. p. 178. 179. 180. 181. 197. 304. 305. 340. S. auch Tom I. p. 46. wo die Polhöhe von Koupe Keu bestimmet ist.

ein Thor hat, das Dschan-chjå-kju (*) genennet wird. Man möchte auf die Vermuthung fallen, Kapti sey der Mongalische Nahme dieser Stadt: Allein dawider streitet, daß der P. Gerbillon bey Du Halde (**) den Tatarischen, d. i. Mongalischen, Nahmen der Stadt Koupe Keou durch Noltojo-tou-ka ausdrucket. Ihr Abstand von Kokoton ist von 12 Tagereisen, nach Chinesischem Meilen-Maasse von 200 Li, deren 220 auf einen Grad gehen. (***) Baikow aber brachte länger auf dem Wege zu, und kam erst den 10. Februar daselbst an. Das Land zwischen beyden war von Mongalischen

(*) Bey Du Halde Tom. IV. p. 114. ist dieser Nahme Tschang-kiä-keou geschrieben.

(**) Tom. IV. p 197.

(***) Eine Li enthält 360 Bu, oder Klafter, ein Bu 5 Tschi, Ellen, oder Schuhe, ein Tschi 10 Tzun, oder Daumen, ein Tzun 10 Fyn, oder Linien. Martini in der Vorrede des Chinesischen Atlasses zehlet 6 Tschi auf ein Bu. Er hat das Maaß eines Tschi dabey abdrucken lassen. Wenn man solches mit dem Rußischen Maasse vergleichet, so machen zwey Rußische Werschok ganz genau drey Chinesische Tzun aus, und ein Tschi ist 1 und $\frac{1}{6}$ Werschock zu klein, um ein Halb Arschin auszumachen. Eine Vergleichung des Chinesischen Fusses mit dem Parisischen kann man bey Du Halde Tom. I. p. 272. finden.

Fürsten bewohnt, die sich unter die Chinesische Bothmäßigkeit begeben hatten.

Hier ist es, wo die grosse Chinesische Mauer, welche eben so ununterbrochen über Berge und Felsen, als durch Thäler und ebene Felder, hingehet, dem Chinesischen Reiche seine eigentliche Gränzen setzet. Unserm Gesandtschafts-Berichte zufolge, ist dieselbe von rauhen Felsen-Steinen, ohne Kalk, oder ander Verbindungsmittel, aufgeführet. Allein da hat sich Baikow geirret. Der Grund der Mauer, bis etwan eine Elle hoch über der Erde, ist nur von Felsen-Steinen. Uebrigens ist sie von Ziegeln aufgeführet. Diese Ziegel aber sind so groß gestrichen, und so blau gebrannt, daß sie dem Rußischen Gesandten wohl können, als Felsen-Steine, geschienen haben. Eben also ist sie auch nicht ohne Kalk gemauert. Allein der Kalk ist durch die Länge der Zeit so hart und so fest worden, daß man ihn von den Steinen wenig unterscheiden kann. (*) Die Höhe der Mauer, so fähret Baikow fort, ist von

(*) So wird wenigstens diese Mauer von unsern Rußischen Reisenden beschrieben, welche solche zu öftern mahlen mit Fleisse betrachtet haben; ob gleich nicht zu leugnen, daß in den südlichen Gegenden der Provinz Schansi auch nur ein Wall von Erde anstatt der Mauer aufgeworfen ist. S. Du Halde Tom. I. p. 47. Tom. IV. p. 452.

von 3 Faden, und die Breite von anderthalb Faden. Alle 100 Faden sind Wachtthürme von Ziegelsteinen, ordentlich mit Kalk gemauert, die aber nicht allemahl auf der Mauer, sondern zuweilen etliche Faden davon abstehen. Man hat dem Abgesandten gesagt: diese Mauer solle bey einer Stadt Sukrsei, wo die beste Rhabarber wachse, daher er auch derselben Nahmen durch Rewenskoi übersetzet, ihren Anfang nehmen, und bis ans Meer reichen. Dieses ist allem Ansehn nach die Chinesische Stadt Sudschu, oder, wie sie auf den Haldischen Carten heisset, So tscheou, unweit welcher die Mauer in Westen anfängt, und wovon es auch gewiß ist, daß in derselben Gegend die beste Rhabarber wächset. Von Pekin bis nach Su-dschu werden 5000 Li gerechnet. (*)

Die von unserm Gesandten also genannte Stadt Kapty, welche hart an der grossen Mauer lieget, ist selbst mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben. Alles daselbst war theuer. Baikow schikte noch vor seiner Ankunft hin zum Befehlshaber, und ließ Lebensmittel und Lastthie-

(*) Von der Stadt So-tscheu S. Du Halde Tom. I. p. 47. 219. Tom. IV. p. 452. Der P. Avril gedenket ihrer unter dem Nahmen Soczi. Voyage L. II. p. 87.

re zu Fortsetzung seiner Reise verlangen; weshalb dieser einen Bothen nach der Hauptstadt und Residenz des Chans, welche Baikow allezeit Cambalu nennet, d. i. Pekin, (*) abfertigte, und um Verhaltungsbefehle ansuchte. So lange, bis ein solcher Bothe zurück kommt, müssen alle Gesandten und Kaufmanns-Caravanen, die nach China reisen, in besagter Stadt Dschanchjä-kiu-pu sich aufhalten. Der Aufenthalt aber pfleget nicht von langer Dauer zu seyn. Denn die Bothen reisen in China überaus geschwind, und zu Pekin ist in dergleichen Fällen eine schleunige Abfertigung.

Nach zehn Tagen lief der Befehl ein, daß man den Rußischen Gesandten mit allen Nothwendigkeiten versehen, und ihn durch zweene Officianten (Mandarine) (*) nach Hofe sollte begleiten lassen.

(*) Cambalu, oder Cambalik, ist der Tatarische, Bucharische, Persische, Türkische; Pekin, oder eigentlich Begin, aber der Chinesische Nahme, welcher von den Mongalen, Calmücken und Mandsjuren Bedschin ausgesprochen wird, und so viel als die Nordliche Residenz bedeutet. Sonst wird auch diese Stadt auf Chinesisch Tschun-tien-fu genannt. Man sehe die Beschreibung dieser Stadt bey Du-Halde Tom. I. p. 135.

(**) Dieses Wort haben die Römischen Mißionarii eingeführet, von dem lateinischen Mandare, befehlen,

lassen. Er reisete also den 21. Februar von Kapty, oder vielmehr von Dschan-chjá-kiu-pu, ab, und paßirte unter weges bis Pekin 18 Städte, wovon er schreibt, daß alle entweder von Felsen-Steinen, oder Ziegeln, erbauet gewesen. Es ist hier aber wieder, was die Felsen-Steine betrift, ein Irthum. Und so sind auch nicht alle Oerter, die auf der Reise vorkommen, Städte. Sondern es sind eigentlich nur 10 grosse und kleine Städte, drey Schlösser, oder kleine Festungen, und 8 Flecken, in allem 21 Oerter, wovon folgendes Verzeichniß, welches sich auf eine Chinesische gedruckte Nachricht gründet, für Reisende nicht ohne Nutzen seyn kann:

Sin-dschuan, Stadt	15	Li von Dschan-chja-kiu-pu
Suan-chua-fu, St.	45	
Jan-dun, Flecken	10	
Ni-cho, Fl.	10	
Chiän-schui-pu, Fl.	10	

Schan-

len, so daß es überhaupt Befehlshaber ausdrücken soll. Man weiß aber, daß die Mandarine von gar verschiedenen Classen sind, daß sie in Staats- und Kriegesbediente unterschieden werden, und daß eine jede Classe ihr gewisses Zeichen an den Kleidern träget, woran man sie erkennen kann. S. Du Halde Tom. I. p. 273. 274. Tom. II. p. 26. 27. 33. 34.

Schan-chua-juan Fl.	10	
Chjä-chua-juan, Fl.	10	
Gjän-tschun-lin, Fl.	10	
Gimin-i-fu, St.	10	Hier stehen allezeit 50 Postpferde bereit.
Gin-bou-an, St.	}	Der Abstand von diesen
Scha-tschin, St.	}	beyden ist nicht angezeiget.
Tumu-i-fu St.	60	Hier stehen 90 Postpferde.
Lan-schan, Fl.	15	
Chuai-lai-chjan, St.	45	
Tju-lin-i, St.	30	Eine Post-Station von 30 Pferden
Tscha-dou-kiu, Fest.	30	
Gü-jun-guan, Fest.	30	
Nan-kiu, Fest.	15	
Tschan-pin-dschiu, St.	20	Hier werden 65 Postpfer- gehalten.
Scha-cho-tschin, St.	20	
Tzin-cho, Fl.	30	
Pekin.	20	
	445 Li.	

Den ganzen Abstand von Dschan-chja-kiu-pu hat Baikow auf 7 Tagereisen gerechnet. Indem er aber sich hin und wieder aufhielt, so kam er erst den 3. März zu Pekin an. Anderthalb Werste vor der Stadt empfiengen ihn zweene vornehme Staatsbediente, deren einer ein Mandsjure, der andere ein Chineser, beyde Presidenten des vornehmsten Tribunals von China, waren. Hier ist ohne Zweifel dasjenige Collegium zu verstehen, von

von dem alle Gesandtschaftssachen, und zugleich auch die Provinzien ausserhalb der Mauer, abhängen. Dasselbe hat viele Aehnlichkeit mit dem Collegio der ausländischen Angelegenheiten in Rußland, obgleich die Römischen Mißionarien gewohnt sind, demselben den Nahmen eines Tribunals beyzulegen. Von diesen vornehmen Staatsbedienten wurd der Abgesandte zuerst in einen Götzentempel geführet, wo man ihm Thee (*) reichte, und verlangte, daß er sich gegen den Hauptgötzen des Tempels neigen sollte. Wie aber dieser solches abschlug, so wurd von jenen nicht weiter darauf bestanden. Thee, der mit Butter und Milch vermischet war, entschuldigte sich der Abgesandte zu trinken, weil es Fastenzeit war. Eine solche Bewirtung der Abgesandten in dem Götzentempel vor Pekin, der auf Chinesisch Begi-Si genennet wird, ist noch heutiges Tages gebräuchlich. Der Ursprung dieser Gewohnheit scheinet zu seyn, daß die Chineser dadurch erfahren wollen, zu was für einer Religion die fremden Abgesandten sich bekennen. Es sind die Lamas, von der Secte des Foe, deren Oberpriester der Dalai Lama ist, welche in diesem Tempel ihren Götzendienst verrichten. Wegen einer rothgefärbten Mauer, womit

(*) Die Französische Nachricht setzet noch Caffe hinzu, der aber in China nicht üblich ist.

mit er umgeben, nennen ihn die Russen zu Pekin den rothen Götzentempel, (Krasnuju Kumirnu,) der Chinesische Nahme aber bedeutet einen Tempel, der dem Nordpol gewidmet ist.

Beym Eintritte in das erste Stadtthor zu Pekin bemerkte Baikow drey kleine Canonen von anderthalb Arschin lang, und als er etwas weiter in die Stadt kam, sahe er noch zwo dergleichen stehen. Er hatte schon vorher in einigen der kleinern Städte kleine eiserne Canonen wahrgenommen; wie er denn auch Soldaten gesehen, deren einige mit Flinten, jedoch ohne Schloß, bewafnet gewesen. Nachdem man einen Weg, von etwan 3 Werften, durch die Stadt gemacht hatte, kam der Abgesandte endlich an das für ihn bestimmte Hauß, welches aus zwo Cammern bestund, deren Böden mit Teppichen von Riethgraß beleget waren.

Den 4. März schickte die Regierung (vermuthlich das Collegium der ausländischen Angelegenheiten) etliche Leute an den Abgesandten, um die von Ihro Zarischen Majestät vor den Chan bestimmte Geschenke zu empfangen. Darüber entstund ein kleiner Wortstreit. Denn der Abgesandte weigerte sich, die Geschenke abzugeben, indem er die in Rußland eingeführte Gewohnheit vorschützte, da die Briefe und Geschenke dem Zaren selbst in einer Audienz übergeben wür-

würden, die er sich denn auch versprächе. Die Abgefertigten hingegen sagten: daß in China ein ganz anderer Gebrauch herrsche, und daß Baikow nicht verlangen solle, bey ihnen ein fremdes Gesetze einzuführen. Kurz sie liessen sich nicht abweisen. Baikow sahe sich gezwungen, ihnen die Geschenke zu überliefern. Wegen eines Zarischen Schreibens aber, das er mit sich führte, erhielt er die Vertröstung, daß er solches in einer Audienz dem Chane selbst überreichen sollte. Gleichwohl wurd ihm hernach auch dieses abgeschlagen. Denn einige Tage darauf kam ein Bothe, der ihn, vor der Regierung zu erscheinen, und das Zarische Schreiben daselbst zu übergeben, einlud. Baikow weigerte sich dessen, mit der Erklärung: wie er von Ihro Zarischen Majestät an den Chan selbst, und nicht an dessen Regierung, abgesandt sey. Um diese Zeit wurd er nach einem andern Hause gebracht, wo vier Kammern nach voriger Art für ihn zubereitet waren.

Den 10. März kamen noch einige Bothen von der Regierung zum Abgesandten, mit eben der vorigen Zumuthung, worauf derselbe seine vorige abschlägige Antwort wiederhohlte. Etliche Tage hernach brachte man ihm die Geschenke zurück, dessen Ursache angegeben wurd: weil der Abgesandte nicht habe niederknien, noch auch das Zarische Schreiben der Regierung übergeben wollen.

wollen. Es sey nicht gebräuchlich, fügte man hinzu, daß fremde Abgesandten bey dem Chane in China zur Audienz gelassen würden; indem er sich vor niemand anders, als den vornehmsten Herren seines Hofes, sehen liesse, sonst aber auch seinen eigenen Unterthanen sich niemahls zeigte. (*)

Hier

(*) Wir finden hierüber auch ein Zeugniß bey Couplet Monarchiae Sinicae Tabula Chronologica p. 98. Daselbst heisset es: Anno Cycli 33. (1656) prima legatio a Magno Moscouiae Duce, quae quod honores more et ritu Sinico exhibere renueret, optato successu caruit, secus quam altera legatio decennio post instituta. Fuit et alia magnifica ab Hollandis legatio, spe etiam sua et successu frustrata. Eben also schreibt auch Du Halde Tom. I. p. 471. L'année 33. du Cycle on vit pour la premiere fois à Pekin une Ambassade de la part du Grand Duc de Moscouie: mais elle n'eut point de succés parceque l'Ambassadeur ne voulut pas s'assujettir au Ceremonial Chinois. &c. Was die zweyte Russische Gesandtschaft betrift, deren Couplet gedenket, daß sie 10 Jahre hernach geschehen, und bessern Erfolg gehabt, darüber weiß ich keine Erläuterung zu geben, es sey denn, daß Couplet sich in der Zeit geirret habe, und die im Jahre 1676 erfolgte Gesandtschaft des Spafari gemeinet habe, wovon in der Geschichte der Gegenden am Flusse Amur, im 2ten Bande dieser Sammlung S. 375. nachzusehen.

Hier ist es nöthig, die Beschreibung einer Holländischen Gesandtschaft nach China von eben dieser Zeit, welche Johann Neuhoff (*) verfasset hat, zu Hülfe zu nehmen, um die eigentliche Ursache dieses spröden Betragens noch etwas klärer, als von Baikow geschehen, vor Augen zu stellen. Baikow redet selbst von einer Holländischen Gesandtschaft, die den 7. Julius (**) 1656 zu Pekin angekommen. Die Holländer sollen ihm bey seiner Abreise von Pekin zweene Briefe nach Moscau, wovon der eine versiegelt, der andere offen gewesen, mitgegeben haben. Hingegen gedenket auch Neuhoff unsers Russischen Gesandten, und zwar auf folgende Weise: (***)

Die Holländischen Gesandten vernahmen bald nach ihrer Ankunft zu Pekin durch den Pater Adam Schall, einen Jesuiten, aus Cöln gebürtig, der sich schon viele Jahre lang in China

(*) Er war der Gesandtschaft Hofmeister, und nachmahls Statthalter zu Ceylon

(**) Neuhoff sagt: den 17. Julius, welches vom Unterscheide des alten und neuen Calenders herrühret.

(***) Neuhoffs Gesandtschaften der Ostindischen Gesellschaft nach China S. 164. 169. 170.

na aufgehalten hatte, (*) und bey dem Hofe in groſſem Ansehn war, daß vor vier Monathen ein Ruſſiſcher Gesandter mit einem Gefolge von 100 Mann, worunter auch etliche Mohren, (vielleicht: Tataren) zu

(*) P. Joh. Adam Schall war noch unter der Regierung der Chane von der Familie Tai-ming um das Jahr Christi 1618 nach China, und im Jahre 1628 nach Pekin gekommen. Ein vornehmer Staatsbedienter, der ein Christ war, (Paul Siu Nahmens) empfahl ihn dem Chane Hoaidsong, wegen der vorzüglichen Geschicklichkeit, die er in der Sternwissenschaft besasse, und mit welcher er dem Reiche in Verbesserung des Calenders nützliche Dienste leisten könnte. Dieses geschahe im Jahre 1632. Man weiß, was dieses für eine wichtige Sache in allen Morgenländern, und sonderlich in China, ist. Die Mahomedaner hatten seit 300 Jahren den Chinesern in Verfertigung der Calender Beystand geleistet. Allein die Sternwissenschaft, welche unter Ulug-beg zu Samarkand so stark geblühet hatte, war selbst bey diesen Lehrmeistern in Verfall gerathen, wovon die Früchte sich nothwendig auch in China zeigten. Kaum konnten die Chineser eine Sonnenfinsterniß ausrechnen. Und auch darin fehlten sie oft gröblich. P Schall unterzog sich der Arbeit, die man von ihm forderte, und legte dadurch den Grund zu der Gnade, die ihm nachgehends wiederfuhr, und die seine Nachfolger im Amte allezeit klüglich zu erhalten sich beflissen haben. Noch mehr machte er sich

im

zu Pekin angekommen sey, in der Absicht, eine freye Handlung zwischen den Russen und Chinesern zu verabreden, welcher aber noch keine Audienz bekommen können, weil der Chan öf-

im Jahre 1636 dadurch beliebt, daß er die Stückgiesserey der Chineser auf einen bessern Fuß zu setzen nicht ausschlug. Der damahlige Krieg der Mandsjuren gegen China gab dazu die Gelegenheit. Allein der Pater wurd nicht sobald fertig mit seiner Arbeit, daß selbige den Chinesern zum Schutze hätte gereichen können. Vielmehr haben die Mandsjurischen Chane, seitdem sie zum Besitze von China gelanget, erst rechten Nutzen davon gehabt. P. Schall und P. Martini zeigten ihnen die Vortheile, die der Wissenschaft der Chineser noch fehlten. Sie lehrten sie, nicht nur Stücke zu giessen, sondern auch im Kriege zu gebrauchen. Das hatte kein Chineser gewust. Diesen war von dem Schießpulver kein anderer Nutzen, als daß man allerley Lustfeure damit machen könne, bekannt gewesen. Dadurch erwarb der P. Schall bey dem Chane Schun-dschi, als dem ersten von der Mandsjurischen Familie, sich eine solche Hochachtung, daß dieser ihn nur seinen Alten Vater (auf Chinesisch: Ma Fa) nennete. So ungewöhnlich es war, daß ein Chinesischer Chan sich von andern, als seinen nächsten Hofbedienten, sehen ließ: so wurd doch P. Schall oft von dem Chane mit Besuchen beehret. Er hatte hinwiederum bey dem Chane zu allen Zeiten einen freyen Zutritt, und durfte demselben, ohne sich an die dazu verordnete

ters nicht in der Stadt gegenwärtig sey, sondern zuweilen ausserhalb derselben Hof hielte. Die Holländischen Gesandten, welche einzig und allein den Vortheil ihrer nach China einzurichten-

den

Staatsbedienten zu wenden, Bittschriften überreichen, wovon das Reich und die Religion viel Nutzen verspüret haben soll. Um das Jahr 1650 verordnete ihn der Chan zum Presidenten des Tribunals der Mathematischen Wissenschaften; ein Amt, das ihn mit unter die Staatsbedienten des Reichs setzte, und welches auch einige Jesuiten nach ihm mit Ruhme bekleidet haben. Dieses währete, so lange Schun-dschi lebte; nach seinem Tode aber entstund, während der Minderjährigkeit des Chans Cang-hi, eine Verfolgung, die beynahe alle Christen in China vertilget hätte. P. Schall und noch 3 andere Jesuiten wurden im Jahre 1664 ins Gefängniß geleget, und wegen vieler ihnen schuldgegebenen Verbrechen für Gericht gefordert. P. Schall sollte, vermöge eines richterlichen Ausspruches vom 16. April 1665, erst aufgehangen, und darauf noch lebendig in Stücken zerschnitten werden. Allein ein Erdbeben, und wiederum ein Brand in dem Pallaste des Chans, bewogen die Regierung, daß sie ihm das Leben schenkte. Der Pater wurd seiner Bande entlediget, und starb den 15. August desselben Jahrs in einem Alter von 77 Jahren. S. Couplet Monarch. Sin Iab. Chronol. p. 98. 102. Du Halde Tom. I. p. 464. 471. 474. Tom. II. p. 56. Tom. III. p. 99. 104. 107. 109.

den Handlung zum Augenmerk hatten, verstunden sich zu allem, was die Chineser von ihnen verlangten. Sie legten ihre Commißionen vor der Regierung ohne Weigerung ab, allwo auch die für den Chan mitgebrachten Geschenke empfangen wurden, jedoch dergestalt, daß der Chan von allem, was geschahe, ohngesäumten Bericht erhielt. Für solche Bereitwilligkeit wurd ihnen nun auch bey dem Chane Audienz versprochen. Es entstund nur ein Aufschub, weil der Chan vorher einen neuen Pallast beziehen wollte. Und da musten auch die Gesandten sich vorher noch zu einer Ceremonie bequemen, wovon Neuhoff sagt: daß sie in einer Ehrenbezeugung gegen die Wappen und Siegel des Reichs bestanden. Niemand, auch nicht die vornehmsten Herren des Reichs, könne sich derselben entziehen, wenn

109. S. auch *Alegambe* Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu, wo die Geburt des P. Schalls in das Jahr 1591 gesetzet ist, welches, wenn es mit dem von Du Halde angezeigten Alter des Paters seine Richtigkeit hat, 1588 heissen sollte. Seinen Tod setzt Du Halde Tom. III p. 110. nebst Alegambe zwar in das Jahr 1666: Allein dawider streitet Couplet l. c. und Du Halde sagt Tom. I. p. 474. der Tod sey im 42. Jahre des 60 jährigen Cycli erfolget, welches mit dem Jahre 1665 einerley ist. S. Jo. Franc. Fouquet S. J. Episc. Eleutheropol. Tab. Chronol. Hist. Sinicae.

er vor dem Chane erscheinen solle. Ja der Chan selbst, ehe man ihm huldige, müsse dahin kommen, und sich neigen. Solches habe man auch von dem Russischen Gesandten gefordert, welcher sich aber dessen geweigert. Deswegen habe er, ohne Audienz bey dem Chane gehabt zu haben, wieder abreisen müssen.

Hierbey sind verschiedene Umstände anzumerken, worin Neuhoff gefehlet hat. Es mögen ihm dieselbe nicht recht seyn erkläret worden. Daher hat er sich von der ganzen Sache, die er beschreibt, einen irrigen Begrif gemacht. Wenn er anfänglich sagt, die Audienz sey aufgeschoben worden, weil der Chan vorher einen neuen Pallast beziehen wollen, so kann solches vielleicht durch neue Zimmer in eben demselben Pallaste, der zu Pekin niemahls verändert wird, erkläret werden: Wenn aber nachgehends folget, die Cerimonie sey in dem alten Hofpallaste der vorigen Chane von China vor sich gegangen, allwo die Reichswappen und das Insiegel des Chans verwahret würden; wenn er erzehlet, die Chinesen erzeigten diesem Pallaste, weil er älter sey, als der Chan, vor demselben eine vorzügliche Ehre: so ist beydes ungegründet. Man weiß zu Pekin von keinem alten Hofpallaste. Derjenige, den der Chan jetzt bewohnt, ist von den ältesten Zeiten her allezeit derselbe gewesen. Und wie widersinnisch ist es nicht, einem Gebäude,

weil

weil es älter, als der Chan, ist, vorzügliche Ehre erweisen?

Es scheinet das Collegium der Ceremonial-Angelegenheiten gewesen zu seyn, worin das, was Neuhoff beschreibt, vorgegangen ist. Dasselbe stehet bey den Chinesern, als einer Nation, die viel auf Ceremonien hält, in solcher Achtung, daß es unter den vornehmsten Reichs-Collegiis den dritten Rang hat. Man nennet es auf Chinesisch: Li-bu, auf Mandsjurisch: Dorolonio-Dschurgan. (*) Alle Ceremonial-Sachen werden darin beurtheilet und vorgeschrieben. Wer nicht weiß, wie er sich bey gewissen Vorfällen standesmäßig verhalten soll, der pfleget sich hier Raths zu erholen. Das Gepränge bey feyerlichen Zusammenkünften bey Hofe wird hier angeordnet. Die fremden Gesandten bekommen hier eine Anweisung, wie sie vor dem Throne des Chans erscheinen sollen. Wenn gewissen heiligen Oertern Opfer gebracht werden sollen, so ergehet dazu von hieraus der Befehl. Aufzü-

(*) Du Halde beschreibet dieses Cerimonialgericht etwas weitläuftiger, Tom. II. p 28. und 115. Den Ueberfluß der Chinesischen Ceremonien und Höflichkeits-Bezeugungen hat Herr von Leibnitz in der Vorrede zu den Nouissimis Sinicis gar sinnreich entschuldiget.

ge bey Hochzeiten und Leichbegängnissen werden hier bestimmet, so wie auch diejenigen öffentlichen Verrichtungen, welche bey Sonnen- und Monds-finsternissen, damit selbige nicht schaden mögen, zu geschehen pflegen. Ueberdem ist auch der ganze Stand der Geistlichkeit von diesem Ceremonialgerichte abhängig.

Insoweit können freylich die vornehmsten Herren des Reichs sich selbigem Gerichte nicht entziehen, wenn sie nehmlich vor dem Chane erscheinen sollen. Man schreibt ihnen daselbst alle Verbeugungen vor, die sie bey der Audienz zu machen haben. Daß aber der Chan selbst dahin kommen, und sich vor dem Insiegel und Reichswappen neigen müsse, bevor er die Huldigung empfängt, ist ein Mißverständniß. (*) Man weiß in China von keiner Huldigung; es sey denn, daß man die Verbeugungen, welche vor dem Chane geschehen, dafür ansehen will. Sobald bekannt gemacht worden, daß ein Chan die Regierung angetreten, hält sich ein jeder, ohne dergleichen feyerliches Versprechen, zu einer unverbrüchlichen Treue gegen seinen Monarchen verpflichtet. Dem Chane werden nur das Insiegel

(*) Von dem, was beym Antritte der Regierung des Chans Cang-hi vorgegangen, ist Du Halde nachzusehen. Tom. II. p. 6.

gel und die übrigen Reichs-Kleinodien von denen dazu bestimmten vornehmen Staatsbedienten öffentlich übergeben. Indem er solche empfängt, welches gleichwohl nicht ohne Ehrerbietung geschichet: so zeiget er dadurch an, daß er zugleich auch die Regierung des Reichs übernimmt, ohne daß weiter eine andere Feyerlichkeit dabey vorgehet.

Was die fremden Gesandten betrift, so ist kein Zweifel, daß diejenigen, welche von Völkern abgeschicket werden, die unter der Chineser Herrschaft, oder Schutze, stehen, sich, gleich andern Unterthanen, in dem Ceremonial-Collegio, um die Verbeugungen bey der Audienz machen zu lernen, stellen müssen. Und so haben auch anfänglich die Chineser, nach ihrer gewöhnlichen Eitelkeit, sich über alle auswärtige Völker zu erheben, Gesandten von andern hohen Häuptern eben eine solche Unterwerfung zugemuthet; wie das Beyspiel der Holländischen Gesandtschaft, die ihrer gehoften Handlungs-Vortheile halber sich zu allem willig finden liessen, bezeuget. Um so viel mehr aber ist der Rußische Gesandte Baikow zu loben, daß er in diesem Stücke der Ehre seiner Nation nichts vergeben wollen. Hätte man ihn in dem dortigen Hofceremonial, so wie es heutzutage bey Rußischen Gesandtschaften zu Pekin gebräuchlich ist, in seiner Wohnung unterrichten wollen, so würde er es vermuthlich nicht ausgeschla-

schlagen haben. Ueberdem so stehet dahin, ob ihm nicht vielleicht von dem Niederknien ein eben solcher Begrif, als den Holländischen Gesandten, daß nehmlich solches vor den Reichs-Insignien geschehe, beygebracht worden. Ist dieses, so hat es ihn noch mehr in seiner Weigerung bestärken müssen.

Nun wollen wir auch die Ceremonie selbst, wie Neuhoff solche beschreibt, ansehen. Drey Tage vor der zur Audienz bestimmten Zeit, nehmlich den 22. August, wurden die Holländischen Gesandten mit ihrem Gefolge durch viele vornehme Staatsbediente und Gelehrte, welche alle an ihren Kleidern besondere Merkmahle hatten, auf eine prächtige und ansehnliche Weise abgeholet, und nach gemeldetem Ceremonien-Collegio, oder, wie es Neuhoff ausdrückt, nach dem alten Hofe, geführet. Staatsbediente und Gelehrte sind in China wenig unterschieden. Je höher es einer in den Wissenschaften bringet, je mehr Vorzüge warten auf ihn, nach der dortigen Staatsverfassung; zu desto grössern Bedienungen wird er gebraucht. Die Zeichen, wodurch diese von den Kriegsbedienten unterschieden werden, sind an dem einen Theile allerley Figuren von Vögeln, an dem andern von wilden Thieren, die man entweder vorn auf der Brust, oder hinten auf dem Rücken, auf die Ober-

Kleider nähet. (*) Bey einer Ceremonie, als diese, konnte es nicht an vielen Zuschauern fehlen: denn man hatte vorher noch niemahls eine Holländische Gesandtschaft zu Pekin gesehen. Indem aber die meisten Menschen in langen Röcken einher giengen, ihrer viele auch Bücher trugen: so schien es den Holländern nicht anders, als ob sie in einem Büchersaale, oder auf einer hohen Schule wären; wiewohl Neuhof auch noch hinzu setzt, daß der Ort nicht weniger einem Richthause, dergleichen er denn würklich war, ähnlich gesehen.

Nach-

(*) Von dem Ursprunge dieser Gewohnheit handelt Du Halde Tom. I. p. 273. Sie ist fast so alt, als die Chinesische Zeitrechnung der 60 jährigen Zeitabwechselungen sich erstrecket. Denn der Hoang-ti, oder nach der eigentlichen Chinesischen Aussprache Chuan-di, im 61. Jahre seiner Regierung, welches in das Jahr 2637 vor Christi Geburth einfällt, bemeldete Zeitrechnung angeordnet: so hat dessen Sohn Chao-hao, oder nach der eigentlichen Chinesischen Aussprache Schau-chau, (welche Wörter jedoch nicht mit Doppel-Laut, sondern als zweysilbigt, auszusprechen sind,) die Zeichen, woran man die verschiedenen Classen der Staats- und Kriegesbedienten von einander unterscheiden kann, einge-führet.

Nachdem die Gesandten an den für sie bestimmten Platz, dessen Beschaffenheit sehr unordentlich bey Neuhof beschrieben ist, geführet worden, so trat ein Mensch hervor, der mit heller Stimme ausrief, was die Gesandten zu thun, wie sie nieder zu knien, und sich mit dem Haupte zu neigen hätten. Neuhof nennet ihn einen Herold. Auf Chinesisch heisset er Dschan-li-lan, auf Mandsjurisch: Chulara-Chafan, welche Wörter man durch einen Ausrufer, oder Vorschreyer, übersetzen möchte. Ueberhaupt hatte die Sache einige Aehnlichkeit mit den Uebungen unserer Soldaten, die nach dem Ausrufen gewisser Worte des commandierenden Officiers, geschehen. Neuhof hat selbst die Worte aufgezeichnet, die der Herold ausgerufen. Sie heissen bey ihm:

Kaschan, Gott hat den Chan gesandt
Quee, fallet auf die Knie
Kanto, neiget das Haupt
Kee, stehet auf
Koe, gehet an die Seite.

Darunter aber ist kein einziges, was in den dortigen Landessprachen, weder im Chinesischen, noch Mandsjurischen, die vorgegebene Bedeutung hätte. Eigentlich sind dieses die Worte, die der Chulara-Chafan bey einer solchen Gelegenheit ausrufet; und zwar auf Mandsjurisch:

1. Chese, Ein Befehl des Chans
2. Faida, stellet euch (in Ordnung)
3. Ibe, tretet näher
4. Njakura, kniet nieder
5. Chenkile, neiget euch bis zur Erde
6. Jli, stehet auf
7. Bedere, gehet auf die Seite.

Auf Chinesisch lauten sie also:

1. Schin-dschi.
2. Pai-ban.
3. Tsjän-dsin.
4. Gu-chjä.
5. Kju-ten.
6. Ki-kju.
7. Chui-ban.

Nach diesen Worten wurd die Uebung dreymahl wiederhohlet, (*) worauf die Gesandten nach ihrer Wohnung zurück kehrten. Wir merken noch an, daß bey der ganzen Ceremonie weder Insiegel, noch Reichswappen, zu sehen waren; wodurch folglich dasjenige, was vorhin von dem Ungrunde der Verehrung solcher Insignien angeführet ist, bekräftiget wird.

Den

(*) Man lieset etwas ähnliches, und das diesem zu mehrerer Erläuterung gereichet, bey Du Halde Tom. IV. p. 267 et 323.

Den 25. August sollte die Audienz der Gesandten vor sich gegangen seyn, welche aber noch einmahl, wegen eines plötzlichen Todesfalles des jüngsten Bruders des Chans, eines Prinzen von 16 Jahren, aufgeschoben wurd. Er starb den 23. August, und wurd nicht eher, als den 28. September, begraben. Der 3. October war endlich der Tag, da die Gesandten vor dem Chane bey Hofe erschienen. Ich weiß nicht, ob man es eine Audienz nennen kann, wobey nichts geredet, noch gehandelt worden. Es war eine blosse Verehrung des Chans, welche sie verrichteten, wobey sie von dem Gegenstande ihrer Höflichkeiten kaum einen Theil seines Gesichts zu sehen bekamen. So sehr häufig war er von seinen Hofbedienten umringet. Die Stimme eines Herolds, welche der vorigen Ceremonie ganz ähnliche Befehle gab, erschall ganz allein, und gab die Signale, nach welchen die Gesandten ihr ganzes Thun und Lassen einrichten musten. Allein so war würklich der Gebrauch in China, daß die Chane sich selten für ihren Unterthanen, viel weniger von ausländischen Gesandten, sehen liessen. Schundschi, (*) der erste Chan von Mandschurischem Geschlechte, der in China regieret hat, richtete sich noch darin

(*) Bey Du Halde, nach der Französischen Aussprache, Chun-tchi, nach der Portugisischen wurd vor diesem Xun-chi geschrieben.

darin so ziemlich nach alter Chinesischer Gewohnheit, ob er gleich zuweilen, wenn er den P. Schall, als seinen Liebling, besuchte, (*) davon eine Ausnahme machte. Cang-hi (**) dessen Sohn

(*) Du Halde Tom. III. p. 105.

(**) Bey Du Halde heisset es Cang-hi, vormahls nach der Portugisischen Aussprache, welche auch der Jesuit Le Comte, obgleich ein Franzose, beybehalten, Kam-hi. Kang-chi würde der eigentlichen Chinesischen Aussprache näher kommen. Dieses sind aber nicht Nahmen der Personen, sondern ihrer Regierung. Ein Prinz mag vor dem Antritte seiner Regierung geheissen haben, wie er will; darauf wird in der Chinesischen Geschichte nicht geachtet. Diese Nahmen sind und bleiben unbekannt. Ja es würde so gar wider die seinem Herrn schuldige Hochachtung laufen, solche Nahmen auszusprechen, oder zu schreiben; weil in China bloß die Väter ihre Kinder, und die Herren ihre Knechte, bey Nahmen zu nennen das Recht haben. Der Chan erwählet beym Antritte seiner Regierung einen Nahmen, wornach die Regierungs-Jahre, als die gewöhnliche Zeitrechnung der Chineser, gezählet werden. Zuweilen verändert er auch diesen Nahmen während seiner Regierung, welches in der Geschichte wohl zu merken, um nicht, anstatt eines Chans, mehrere zu setzen. Die Mandsjuren sagen, anstatt Cang-hi, Elche-taisin. Beydes bedeutet eine grosse Stille. Nach dem Tode eines Chans wird ihm erst sein rechter Nahme beygeleget,

Sohn und Nachfolger, hat erst ein so eingezogenes Wesen gänzlich abgeschaffet; indem er nicht nur bey jeder Gelegenheit sich öffentlich dem Volke gezeiget, sondern auch, seine Neugierigkeit in den Wissenschaften zu stillen, mit allen Fremden einen freyen Umgang gepflogen.

Aber wieder auf unsern Russischen Gesandten zu kommen, so meldet Neuhof: es sey den 14. September den Holländischen Gesandten in ihrer Wohnung berichtet worden, wie daß derselbe schon im Abzuge begriffen sey, ohne daß er, angeregter Ursachen halber, zur Audienz beym Chane gelassen werden. Den Mittag über der Tafel sey jemand seines Gefolges nekommen, im Nahmen desselben von den Holländischen Gesandten Abschied zu nehmen. Dieser habe einen Schein begehret, um zu Moscau erweisen zu können, daß man sie in China angetroffen, worin sich die Gesandten nicht weigerlich bezeiget. Hier-

---

get, worunter er in der Geschichte den Nachkommen bekannt bleibet. So wird z. B. der Chan, welcher uns unter dem Regierungs-Nahmen Cang-hi bekannt ist, nach seinem Tode von den Chinesern Schin-dsu-ssin, von den Mandsjuren Schin-dsu-gossin genennet, welches beydes einerley Bedeutung hat, und durch einen allerheiligsten und gnädigsten Großvater, oder Vorfahren, erkläret wird.

Hernach sey Zeitung eingelaufen, daß der Rußische Gesandte im Lande angehalten worden, und nicht weiter habe ziehen können, bis er einen Paß vom Chane aufzuweisen gehabt. Da ist nun, was den Tag der Abreise betrift, eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen Baikows und Neuhofs Gesandtschafts-Berichten; indem jener nach dem alten Calender den 4. September gezählet, da dirser nach dem neuen den 14. geschrieben; Man siehet auch, daß der offene Brief, wovon Baikow schreibet, der von Neuhof bemeldete Schein gewesen seyn müsse: Was aber dieser vom Anhalten des Rußischen Gesandten, als eine fliegende Zeitung, berichtet, das kann nicht für wahr angenommen werden, weil erstlich Baikow nicht mit einem Worte daran gedenket, hernach aber in der Holländischen Nachricht bey Witsen gesagt ist, daß er auf eine ordentliche Weise mit einem Antwortschreiben vom Chane an Se Zarische Majestät, mit einem Wegweiser und Geleite, wie nicht weniger mit Lebensmitteln, nach Rußland abgefertiget worden; da es denn wohl nicht an einem Passe kann gefehlet haben.

Wir wollen die Rückreise noch etwas aufschieben, und vorher einiger Anmerkungen gedenken, die Baikow, während seiner Anwesenheit in China, von dem Zustande des Landes und der Einwohner aufgezeichnet hat. Sie können zwar nicht

von grosser Wichtigkeit seyn, weil er schreibt, man habe ihm und allen von seinen Gefolge, die ganze Zeit, da sie zu Pekin gewesen, nicht erlaubet, aus dem Hause zu gehen; daher können auch wohl Irthümer mit unterlaufen, die man ihm aufgebunden, oder davon ein Misverstand die Ursache seyn mag: Einige Nachrichten aber, und vornehmlich diejenigen, welche er aus eigenem Augenscheine haben können, sind ganz unverwerflich. Sie dienen wenigstens dasjenige, was andere von China geschrieben, zu bestärken; wie denn die Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit aus Baikows Erzehlung auf eine sonderbare Weise hervor leuchtet. Neuhof scheinet diesfalls nicht so aufrichtig geschrieben zu haben; indem er verschwiegen, daß man die Holländischen Gesandten auf dieselbe Weise, wie die Russen, eingesperret gehabt. Baikow schreibt aber, es sey geschehen, und es ist sehr wahrscheinlich: weil widrigenfalls die Holländer würden Gelegenheit gesuchet haben, die Russen, als ihres gleichen Europäer, zu sprechen, wovon jedoch bey Neuhof nicht eine Sylbe anzutreffen. Baikows Anmerkungen sind folgende:

Die Grösse der Stadt Pekin, sagt er, weiß ich nicht genauer zu bestimmen, als daß ich von Mongalen und Chinesern gehöret, sie sey 40 Werste lang und eben so breit. Ich zweifele nicht, Baikow habe unter dem Worte Werste Chinesische Li

vers

verstanden, deren beynahe 2 eine Rußische Werste ausmachen. (*) Man trift daselbst, fähret er fort, allerley Kaufmanns-Waaren an, vornehmlich goldene Brocade, worauf Blumen, Drachen, Schlangen und andere Figuren zu sehen, Atlaß, Sammet, und andere seidene Zeuge. Silber, Edelgesteine und Perlen werden aus dem Lande Karatsei, welcher Nahme in den Anmerkungen zur Französischen Ausgabe durch Karakitai, die südliche Provinzien von China, (**) erkläret ist, sonst das

(*) M. Paul von Venedig L. II. C. 9. u. 10. giebt dem einzigen Pallaste des Chans einen Umkreyß von 4 Meilen; der ganzen Stadt aber von 24 Meilen, vermuthlich Italiänischen. In seiner Beschreibung ist viel wahres, und was mit dem gegenwärtigen Zustande der Stadt und des Schlosses zu Pekin gut übereinkömmt. Was aber die Grösse betrift, so scheinet zuverläßiger zu seyn, wenn Du Halde Tom. I. p. 135. der ganzen Stadt 52 Li im Umkreise zuschreibt; wie denn auch desselben Beschreibung von Pekin, und was der P. Le Comte in seinen Memoires im 3. Briefe davon gesagt, in andern Sachen weit bessere Nachrichten an die Hand geben.

(**) Eine sehr unrichtige Erklärung. Denn es geschiehet hernach der Zobel Erwehnung, die daselbst gefangen werden. Diese aber sind in ganz China nicht, vielweniger in den südlichen Provinzien. Baikow muß das Vaterland der Mandsjuren unter dem Nahmen Karatsei verstanden haben.

alte Kitai genannt, dahin gebracht. Bis an dieses Land soll von Pekin zween Monathe zu reisen seyn, und man sagt, daß das alte Kitai viel grösser sey, als das neue. Es sollen daselbst viel Zobel, Füchse, Biber und Tieger gefangen werden. Die Chinesischen Häuser sind von Steinen gebauet, und mit gefärbten Tachpfannen bedecket. Uebrigens sind sie klein und niedrig. Der einige Pallast des Chans ist hoch und groß, und mit mancherley Farben bemahlet. Er hat ein vergüldetes Tach. (*) Eine Mauer von Ziegelsteinen, womit er umgeben ist, wird durch 5 Thore unterbrochen, die aber selten geöfnet werden, und eine starke Wache von Soldaten haben. Umher gehet ein Graben, mit grossen Steinen ausgeleget, der voll Wasser ist. Ueber denselben führet zu jedem Thore eine steinerne Brücke, bey deren jeder eine weisse steinerne Säule, 6 Faden hoch, mit eingegrabenen Chinesischen Characteren, aufgerichtet ist. Dergleichen Säulen stehen auch vor den Häusern der Söhne

(*) Es ist mit gelben Tachpfannen bedecket, die mit einem so glänzenden Firnisse überzogen sind, daß es scheinet, als ob sie vergüldet wären. Du Halde Tom. I. p. 139. Doch hat sich auch der P. Le Comte durch das Ansehn betriegen lassen, und die Tachziegel für vergüldet ausgegeben. Nach der deutschen Ausgabe S. 89.

ne des Chans, wenn dieselbe ihre besondere Hofhaltung haben. Sie bedeuten, nach Anzeige der Inschrift, daß daselbst ein jeder, der im Wagen fähret, oder reitet, oder sich in einer Sänfte tragen lässet, aus- oder absteigen, und zu Fusse gehen solle, um dem Chane und seiner Familie die gebührende Ehre zu bezeigen. Vor dem Pallaste ist ein grosser Platz, wo die Hofleute drey mahl des Monaths sich einfinden, um dem Chane ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die Strassen sind in allen Städten von China mit Steinen gepflastert, zu beyden Seiten siehet man Rennsteine zu Abführung der Unreinigkeiten. Vornehmlich wird viel auf schöne und bequeme Brücken gehalten. Die Chineser haben dem Abgesandten erzehlet, es sey nur ein grosser Fluß in China, der Chatul heisse. Dafür ist ohne Zweifel Chatun, oder Katun-gol, zu lesen, welches die Mongalische Benennung desjenigen Flusses ist, der auf Chinesisch Chuang-Cho, oder, nach der Aussprache der Römischen Missionarien zu Pekin, Hoang-Ho heisset. Katun-gol bedeutet einen Frauenzimmer Fluß, wovon die Ursache in meiner Sibirischen Geschichte 1. Theil S. 6. nachzusehen. Seinen Ursprung habe er in der Bucharey, nehmlich in der Chinesischen Bucharey, und seine Mündung sey zum grossen Weltmeere. Diese sey den Seefahrenden gefährlich. Die Holländer kämen mit ihren Schiffen

dahin, und führen den Fluß aufwerts, von wannen sie nach Pekin kämen. Man hat noch als etwas besonders erzehlet, es sey in der Nähe von Pekin ein See mit rothem Wasser, worin auch rothe Fische lebten, die aber weiß Fleisch hätten. Dieses werden die zu Pekin so genannten Goldfische seyn, deren rothe Schuppen wie Gold glänzen. Andere haben silberfarbige Schuppen, und werden Silberfische genannt. Man hält sie nur zur Lust in Teichen, ohne sie zu essen, weil ihr Fleisch sehr ungesund seyn soll.

Was den Chan betrift, fähret Baikow fort, der jetzt in China herrschet, so hat man mir erzehlet, er sey von Mandsjurischer Abkunft. Vordem ist China von seinen eigenen Königen beherrschet worden. Seit 30 (oder vielmehr seit 13) Jahren aber haben sich die Mandsjuren des Landes bemeistert. Dai-begham, (*) welcher damahls regierte, erhieng sich aus Verzweiflung. Ein Enkel aber von ihm wurd durch einige getreue Bediente nach alt Kitai (d. i. nach den südlichen Provinzien von China) gebracht. Es sind wenig eingebohrne des Landes zu Pekin übrig

(*) Hier wird man vermuthlich Dai-ming-Chan lesen müssen, da der Geschlechtsnahme anstatt des eigenen Nahmens gesetzet ist.

übrig geblieben. Die daselbst wohnen, werden in grosser Sclaverey gehalten. Alle Officiers sind Mandsjuren, und wohl bewafnet; wogegen den Chinesern, Waffen zu tragen, unter schwerer Strafe verbothen ist. Man erzehlte, der Mandsjurische Chan führe noch Krieg mit einem Sohne des letzten Chans aus Chinesischem Stamme: wobey in den Anmerkungen erinnert ist, daß hier vermuthlich der Seeräuber Inquam zu verstehen sey. Es ist aber der Rebelle Lisidschin gemeinet, der sich wider den letzten Chan von der Familie Dai-ming empöret, und zu der ganzen Staatsveränderung, daß die Mandsjuren China überwältiget, Gelegenheit gegeben. Lisidschin eroberte Pekin. Der Chan erhieng sich. Usanguei, ein Chinesischer General, rief die Mandsjuren zu Hülfe. Lisidschin flüchtete nach den südlichen Provinzien. Er wird verfolget, und zuletzt getödtet. Usanguei und noch zweene andere Chinesische Generale, Schan-Wan und Gin-dsin-dschum, herrschten eine Zeitlang über die südlichen Provinzien, bis nach des Chans Schum-dschi Tode sein Sohn Cang-hi auch diese unter das Joch brachte.

Eine Staats-Ceremonie, die nach Baikows Zeugnisse alle Monath wiederhohlet wird, aber vornehmlich an dem Neujahrs-Tage vor

sich zu ehren pfleget, (*) ist von ihm auf folgende Weise beschrieben: Die Chineser feyren alle Neumonde, und stecken an selbigen Tagen Fahnen und Wimpel an den Gassen auf, nehmlich vor ihren Götzenhäusern, welches auch an den Vollmonden geschiehet. Alle vornehme Staatsbediente versammlen sich alsdenn in prächtiger Kleidung auf dem Platze vor dem Pallaste des Chans, wo sie sich nach der Ordnung niedersetzen. Wenn sie eine Stunde, oder länger, gesessen sind, so kömmt ein Bedienter des Chans (**) aus dem Pallaste, welcher ihnen befielet, sich alle gegen den Pallast zu bücken. Solches geschiehet, und sie setzen sich wieder, wie vorhin. Nach etwan einer Stunde kömmt derselbe Bediente noch einmahl. Alle bücken sich von neuem. Und so wird diese Ceremonie über eine Weile noch zum dritten mahle wiederholet. Beym Beschlusse giebt derselbe Bediente einem jeden der Herren ein geschriebenes Blatt, welches sie mit grosser Demuth annehmen. Sie ziehen darauf ihre prächtige Kleider aus, und begeben sich

(*) Du Halde Tom. IV. p. 267. hat sie auf ähnliche Weise beschrieben.

(**) Ein Dsan-li lan, oder Chulara-chafan, deren Amt oben S. 516. beschrieben ist.

sich nach Hause. Es werden, füget er hinzu, 20 Elephanten bey Hofe unterhalten, welche so abgerichtet sind, daß sie vor dem Chane auf die Knie fallen. Von den übrigen Landesgebräuchen giebt er folgenden Bericht:

Die Chineser, sowohl Männer, als Frauen, sind von mittelmäßiger Grösse und Schönheit. Bey dem Frauenzimmer wird für schön gehalten, kleine Füsse zu haben; zu dem Ende die Füsse von Kindheit an eingepresset werden, daß sie nicht wachsen können. Ihre Kleider sind kurz, mit weiten Ermeln. Sie haben dicke Haare. Die Kleidung der Männer bestehet aus einem langen Unterkleide, welches unter dem linken Arme mit zween Knöpfen befestiget wird. Der gemeine Mann träget Kleider von dunkeln Farben: Vornehme Leute aber tragen von unterschiedenen sehr hellen Farben. (*) Sie bedecken das Haupt mit einer Mütze, worauf ein seidener Quast ist. Im Sommer aber gehen sie auch

(*) Der Chan und dessen Familie tragen allein Kleider von gelber Farbe. Rother Atlas ist nur gewissen vornehmen Staatsbedienten zu tragen erlaubt. Schwarz, Blau und Violet ist für jedermann. Du Halde Tom. II. p. 97.

mit kleinen Hüten. Die Chinesischen Frauen tragen ihre Haare, wie bey den Tataren. Auf den Kleidern, auf den Dächern der Häuser, an den Götzen-Tempeln, und sonst überall, siehet man Figuren von Schlangen und Drachen. Die Chineser beten Götzen an, die von Thon, Holz, oder anderer Materie gemacht sind. Einige sind vergüldet, andere übersilbert, noch andere mit verschiedenen Farben bemahlet. Sie halten solche in ihren Götzen-Tempeln, wohin sie sich des Nachts begeben, sie anzubeten. Es sind aber eigentlich nur die Priester, welche den Götzendienst in den Tempeln verrichten. Von andern Leuten kömmt selten jemand dahin. Und wenn auch jemand kömmt, so bestehet die Verehrung bloß in einer dreymahligen tiefen Verbeugung vor den Götzen, worauf sie sich wieder hinweg begeben. Vor den Götzen werden brennende Wachs- oder Talch-Lichter und Räucherkerzen aufgesteckt. Ihre Glocken, deren sie sehr wenige haben, sind von Erz, oder Eisen, gegossen. Sie essen, sagt Baikow, alles, was vorkommt, ohne Unterscheid, auch Frösche, Schildkröten und Hunde, deren Fleisch öffentlich in den Fleischbäncken verkaufet wird. Von den Fröschen essen sie bloß die Hinterbeine. Diese und die Schildkröten werden für die besten Speisen gehalten. Die Hunde aber werden nur von gemeinen Leuten gegessen.

Das

Das Mandsjurische Frauenzimmer ist schön, mit Füssen von gewöhnlicher Grösse, und gekleidet, wie bey den Calmücken. Ihre Kleidung reichet bis auf die Erde. Die Männer tragen gemeiniglich Kleider von schwarzer, oder anderen dunkeln Farben. Ihre Religion ist dieselbe, wie der Chineser ihre. Vornehme Leute, wenn sie über die Gasse gehen, lassen mehr, wenn es regnet, als um sich für den Sonnenstrahlen zu verwahren, einen Sonnenschirm über sich tragen. Gemeine Leute tragen ihn selber. Jene werden von vielen Bedienten begleitet, deren jeder einen Stock mit einem vergüldeten Knopfe in der Hand hat. Einige haben derselben auf 100 bey sich, je nachdem sie vornehm sind. Begegnet ihnen jemand auf der Strasse zu Pferde, so muß er absteigen, bis sie vorbey gegangen, und ihm aus dem Gesichte sind. (*) Doch dieses geschiehet nur vor denen von den 4 ersten Classen, welche Tzin-wan, Gun-wan, Büili und Büisi genennet werden. Die allervornehmsten des Reichs, als Fürsten und Statthalter in den Provinzien, lassen sich in Sänften tragen. Man schreyet vor ihnen her:

(*) Man sehe Du Halde Tom. II. p. 35. wo diese Gewohnheit mit mehreren Umständen beschrieben ist.

her: Nem-tocc d. i. haltet stille. Welches Wort aber entweder von Baikow, oder von dem Uebersetzer, sehr verdorben seyn muß; indem es gar nicht verständlich ist. Es ist vielmehr nur ein unförmliches Geschrey, was von den vordersten Bedienten, welche die Stöcke tragen, wechselsweise geführet wird. Das Land ist sehr fruchtbar. Man hat allerley Getrayde im Ueberflusse. Eine Art desselben wird zweymahl im Jahre geerndtet. Baikow hat nur keinen Rocken in China gesehen Es wächset auch daselbst Pfeffer, Negelken, Muscaten, Ingber, Badian, oder Stern-Aniß, Benzoin und Thee. Das Holz ist zu Pekin so selten, daß man jedesmahl, etwas Essen zu kochen, für 9 bis 10 Copcken brauchet. So lange Baikow sich zu Pekin aufhielte, gab man ihm auf Befehl des Chans täglich an Lebensmitteln: einen Hammel, zween Fische, drey Schüsseln Mehl, zwo Schüsseln Reiß, fast ein Pfund Thee und beynahe eine Kanne Branntwein.

Baikow beschliesset seine Nachrichten von China damit, daß verschiedene Fremde der Handlung halber dahin kommen, als Franzosen, Holländer, Spanier, Italiäner und andere. Sie hätten, sagt er, eine freye Uebung der Religion. Ich sahe, füget er hinzu, in den Häusern einiger derselben Bilder unsers Heylandes, der Jungfrau Maria

ria und der Heiligen. (*) Sie sind schon seit langen Jahren in China angesessen, und sollen viel Chineser zur Christlichen Religion bekehret haben. Es sind auch Persianer, oder vielmehr Buchaxen, in China, welche die Mahometanische Religion frey ausüben. Man glaubt, sie seyen mit Tamerlan dahin gekommen, (welcher doch selbst nicht in China gewesen) und solches soll in ihren Büchern beschrieben seyn. Wer hierüber eine Erläuterung, und mehr davon zu wissen, verlanget, der mag die schönen Abhandlungen des Abts Renaudot von Einführung der Christlichen, Jüdischen und Mahomedanischen Religion in China nachlesen.

Nun wollen wir Baikow auf seiner Rückreise begleiten. Daß er den 14. September 1656, mit einem Antwortschreiben vom Chane an den Zar, von Pekin abgereiset sey, ist schon gesagt worden. Man gab ihm einen Wegweiser und 2 Officiers mit 3 Gemeinen zum Geleite mit, auch wurd er unterweges, so lange er auf Chinesischen Gebiete war, mit Esswaaren versorget.

Pfer-

(*) Das Sehen dieser Bilder stimmet nicht überein mit dem, was der Verfasser vorher gesagt, daß er während seinem Aufenthalte zu Pekin nicht sey aus dem Hause gelassen worden. Es muß also hier ein Mißverstand bey der Französischen Uebersetzung, woraus dieser Umstand genommen, vorgegangen seyn.

Pferde und Cameele aber muste er kaufen; da denn ein Cameel auf 30 bis 40 Laan Silbers, ein Pferd auf 10 bis 12 Laan zu stehen kam. Die Rückreise geschahe mit unsäglicher Beschwerlichkeit durch eben dieselben Gegenden, wodurch er auf der Hinreise gekommen war. Den 4. März 1657 langte er zu Ablawich an, fand aber den Taischa Ablai daselbst nicht, weil derselbe damahls an einem Orte überwinterte, welcher 4 Wochen zu reisen von dort entlegen war. Hier lag 1½ Arschin hoch Schnee. Solches nöthigte den Abgesandten 4 Wochen und 2 Tage daselbst stille zu liegen. Die Einwohner fiengen den 1. April an zu pflügen. Den 4. April reisete er ab zu Wasser zum Fürsten Ablai, welcher inmittelst nach dem Fluß Beschka gekommen war. Von demselben empfieng er monathlich 20 Schafe und 10 Böcke (*) zum Unterhalte. Den 4. Junius nahm er von Ablai Taischa Abschied. Er kam den 16. Julius nach Tara, reisete den 22. wieder ab, und erreichte den 31. desselben Monaths wiederum die Stadt Tobolsk, nachdem er 3 Jahre, 1 Monath und 4 Tage auf der Reise zugebracht hatte:

Zuga-

(*) Vielleicht Rehe. Das Rußische Wort bedeutet beydes.

Zugabe
wegen der Moren
deren S. 506. Meldung geschehen.

Daß Moren unter dem Gefolge des Rußischen Abgesandten zu Pekin gewesen, kann dem Leser, der den gemeinen Begrif, welchen wir mit diesem Worte zu verbinden gewohnt sind, indem wir darunter Negres, oder Schwarze, verstehen, sich dabey vorstellet, nicht anders, als fremd vorkommen. Wie sollten Moren, oder Negres, nach Sibirien kommen, zu einer Zeit, da vielleicht in ganz Rußland noch nicht gebräuchlich war, Moren in Diensten zu haben? Und wie schicket sich ein solcher Staat für einen Sibirischen Dworänin, oder Sin bojarski, dergleichen Baikow war? Ich habe zwar an besagtem Orte das Wort Moren durch Tataren erkläret. Allein man möchte zweifeln, ob diese Erklärung gegründet sey. Es ist also nöthig, derselben mehrere Gewisheit zu geben.

Das Wort Moren findet sich weder in der Reisebeschreibung des Rußischen Abgesandten in den Voyages au Nord, noch in dem von Witsen herausgegebenen Auszuge. Es ist bloß Neuhof,

hof, welcher solches S 164. gebrauchet hat. Mit Baikow war aber auch eine Gesandtschaft von dem Calmuckischen Fürsten Ablai, wie oben S. 486. angezeiget ist. Sollten diese nicht die von Neuhof also genannte Mooren gewesen seyn? Ich halte dafür, es sey nicht schwer zu erweisen.

Wir wissen aus dem vorerzehlten, daß Ablai Bucharen in seinem Diensten gehabt, die das Land gebauet. Dieses Volk ist insonderheit zur Handlung aufgelegt. Da nun die Gesandtschaften der Morgenländischen Völker vornehmlich den Vortheil der Handlung zur Absicht haben, und die Calmückrn sich ohnedem gern ihrer Bucharischen Unterthanen in solchen Fällen zu bedienen pflegen: so ist es mehr, als wahrscheinlich, daß entweder der Calmückische Abgesandte selbst ein Buchare gewesen, oder daß wenigstens dessen Gefolg aus Bucharen bestanden habe. Sollten auch nur Bucharen und Tataren aus Tobolsk den Abgesandten Baikow auf seiner Reise begleitet haben: so läuft alles auf eines hinaus. Es kommt auf die Mahomedanische Religion dieser Leute an, wie wir bald sehen werden.

Wir können nicht besser thun, als wenn wir Neuhof aus ihm selbst erklären. In der seltenen Sammlung von Reisen die Melchisedech Thevenot unter dem Titul: Relations de divers

divers Voyages curieux, zu Paris 1664. in 4 Theilen in Folio herausgegeben, nimmt im 3. Theile eine Nachricht von eben demselben Neuhof, die den Titul führet: Ambassade des Hollandois à la Chine den ersten Platz ein. Damahls hatte Neuhof seine Gesandtschafts-Beschreibung in Holland noch nicht an das Licht gegeben. Thevenot aber hatte zwo Abschriften davon erhalten, darnach er die Französische Uebersetzung verfertigen lassen. Daher rühret es, daß diese mit dem Werke selbst, das Neuhof nachmahls in vielen Stücken verändert und vermehret hat, wenig übereinkömmt. Ich will aus dem Thevenot S. 24. eine Stelle hieher setzen: Le plus considerable des Roys de Tartarie, schreibt er, qui tient sa residence en la ville de Samarcand, avoit baillé à cet Ambassadeur Moscovite, lorsqu'il passa par sa ville, 40 Tartares pour le conduire par la Tartarie jusqu' à Pekin, et ces 40 étoient retournés à Samarcand avec un riche regale que l'Empereur leur avoit mis entre leur mains pour leur maitre; il consistoit en un service entier de Vaisselle d'argent, des selles de chevaux richemént garnies, et autres harnois de chevaux, comme aussi des étoffes, et de toutes sortes de cuirs bien passés et aprêtés pour en faire des bottes &c.

Ist den Baikow über Samarkand gereiset? Davon wissen unsere Nachrichten nichts. Sie geben uns eine ganz andere Reise-Route

an, die von Samarkand sehr weit entfernet ist. Allein so wenige Kenntniß hatte man damahls in China von denen westlichen Gegenden und Ländern, daß man glaubte, alle Tataren und Mahomedaner müsten von Samarkand kommen. Ich vermeine nicht zu irren, wenn ich dafür halte, daß unter den Samarkandischen Tataren die Bucharen des Fürsten Ablai zu verstehen seyen.

Unmittelbar darauf folget beym Thevenot: Les Mores ont taché il y a plusieurs années d' introduire la religion Mahomecane dans la Chine, et par-là soumettre les Chinois à leur obeissance: à cette fin ils avoient coutume auparavant cette revolution, et du tems du regne des Chinois, de faire au nom de leur Roy une petite Ambassade tous les trois ans d' environ trente personnes, et tous les cinque ans une grande de 70 hommes vers le Roy de la Chine, ainsi qu' ils ont encore fait n' aguere un peu devant la derniere revolution de cet Etat. Ils vinrent à Pekin avec 300 hommes: mais l' Empereur Tartare aïant êtè informè qu' ils étoient d' vne ville de la province de Xensi, ou ils faisoient leur trafic, qu' ils y hahitoient ordinairement, qu' ils y étoient en fort grand rombre, et mariés mêmes avec des femmes Chinoises; Sa Majesté ordonna qu' ils eussent à se retirer au plus vite hors du pais, y laisser leurs femmes sans en emmener une seule: les Mores s' y opposerent, mais

ils

ils furent la plus part taillés en pieces, ſi bien que de long-tems aprés ceux de leur religion n' ont eu envie d' y revenir.

Hier iſt es deutlich, daß die Chineſiſche Buchaxen gemeinet ſind, welche in den Provinzien Schenſi und Schanſi ſich ſo weit ausgebreitet haben, daß man ſelbige Gegenden mit Rechte die Chineſiſche Bucharey nennen kann. Neuhof hat ſich geirret, wenn er geglaubet, ſie ſeyen von dem erſten Mandſjuriſchen Chane in China ausgerottet worden. Denn der Prediger-Mönch Navaretta, welcher nach ihm in China geweſen, hat ihrer noch zu ſeiner Zeit auf 500000 Mann in China angegeben. S. Renaudot Anciennes Relations des Indes et de la Chine p 316. Navarreta nennet ſie auch Moren. Ein gleiches finden wir in den erſten Reiſebeſchreibungen der Portugiſen nach Indien. Wo dieſe hinkamen, da fanden ſie überall Moren, die daſelbſt Handlung trieben. Das waren eben ſo wenig Negres, als diejenigen, von denen wir bisher geredet haben; ſondern Tataren, Türken, Perſianer und andere dieſer Art Völker, welche der Mahomedaniſchen Lehre folgten.

Der Nahme Moren iſt bekannter maaſſen älter, als die Kenntniß, die wir von den Negres haben. Jene herrſchten ganze Jahrhunderte über Spanien und Portugall. Weil ſie aus

Africa gekommen waren, so nannte man nachgehends auch die Negres, als Einwohner desselben Welttheils, Moren; und weil sie der Mahomedanischen Religion anhiengen, so wurd dieser Nahme von unkundigen Reisenden auch denenjenigen Völkern, die mit ihnen gleiches Glaubens waren, beygeleget. Wie oft geschiehet es nicht, daß Nahmen bey dem gemeinen Manne ihren Anfang nehmen, und doch durch den Gebrauch allgemein werden? Eben so ist es mit dem Nahmen von West-Indien ergangen.

Es ist also erwiesen, daß unter dem Nahmen Moren bey Neuhof keine Negres zu verstehen seyen, und daß die gegebene Erklärung von Tataren, worunter auch die Bucharen zu verstehen, ihren Grund habe.

Zum Beschlusse will ich noch anzeigen, daß obangeführte Reisebeschreibung nach China, wenn ich anders einer Nachricht, die ich unter meinen Schriften aufgezeichnet finde, trauen darf, auch unter folgendem Titul in lateinischer Sprache zu Paris heraus gekommen ist: Historia itineris, quod Legatus Moscouiticus A. 1653. in regnum Tartarorum Cambalu, sive Chinense, fecit. Parisiis 1681. 8vo.

Be-

Beschreibung des Schwefel-Brunnens bey Sergiewsk an dem Flusse Sok von D. Gottlob Schober.

Der Fluß Sok fällt in die Wolga von der östlichen Seite etwan 25 bis 30 Werste oberhalb der Stadt Samara. An demselben lieget das Städtgen Sergiewsk gegen 100 Werste von seiner Mündung, und gegenüber Sergiewsk fliesset in den Sok der Bach Surgut, an welchem der Schwefelbrunnen befindlich ist, dessen von dem seel. D. Schober verfassete Beschreibung wir hier mittheilen. Weil man aus dem Bodensatze dieses Brunnens vordem Schwefel gemachet hat: so war daselbst zu des Herrn D. Schobers Zeit ein bewohnter und befestigter Ort, welcher Neu Sergiewsk hieß. Dieser aber ist nachher, wegen einer andern vortheilhaftern Schwefelarbeit, auf das westliche Ufer der Wolga, der Mündung des Flusses Sok gegen über, unter dem Nahmen von Sernoi gorodok,

d. i. Schwefel-Städtgen, verleget worden. Nun folget des Herrn D. Schobers Beschreibung:

§. 1.

Diesen Brunnen nennet man nicht unbillig einen Schwefelbrunnen, weil derselbe nicht allein den Geruch und den Geschmack von Schwefel hat, sondern auch viel Schwefel in die Bäche, durch welche er läuft, niederleget, daß also des Jahrs bey 40 bis 70 Pud daraus können gemachet werden.

§. 2.

Es lieget aber derselbe etwa 3 Werste von Sergiewsk einen feinen Städtgen, so ungefehr vor 17 Jahren (*) erst ist angeleget und gebauet worden. Die Stadt lieget auf einem Berge, bey dem Flusse Sok, 75 Werste von Samara. Der Ort, wo der Schwefelbrunnen lieget, hat eine Kirche, und ist mit Pallisaden befestiget. Die Einwohner nennen ihn Neu-Sergiewsk.

§. 3.

Die dortige Gegend ist sehr angenehm, voller Wiesen und Wälder, in welchen sich Hirsche, Rehe und Elendthiere, in den Flüssen auch Bie-

(*) Da der Verfasser im Jahre 1718 geschrieben: so irret er sich hier um 2 oder 3 Jahre. Die Erbauung von Sergiewsk ist in den Jahren 1703 und 1704 geschehen.

Bieber befinden, doch ist die Gegend von den herumstreifenden Karakalpaken (*) sehr unsicher, absonderlich wenn man von Samara nach Sergiewsk reiset.

§. 4.

Der Brunnen entspringet aus vier Orten unten an einem Berge, und machet vier Quellen, welche in einen ziemlichen Bach zusammen laufen. Dieser Bach ist viereckigt mit Brettern beschlagen, an welche sich in grosser Menge der Schwefel ansetzet; aus dem Bache fliesset das Wasser ungefehr $\frac{1}{4}$ Werste weit in den Fluß Surgut.

§. 5.

Das Wasser, wie es aus den Quellen hervorprudelt, ist hell und klar, sehr kalt, riechet stark nach Schwefel, hat auch einen schwefelichten und etwas bittern Geschmack. Nicht weit davon ist noch ein solcher Brunnen, der aber an Menge des Schwefels sowohl, als an Kräften, diesem weichet. Auch fliesset in der Nähe Naphta, oder Petroleum, aus einem Felsen, so aber von niemand gesammlet, noch gebrauchet wird.

(*) Der Verfasser hat Kirgis-Kasacken sagen wollen. Diese Unsicherheit hat gänzlich aufgehöret.

§. 6.

Die Versuche, welche ich mit dem Wasser angestellet, bestehen in folgenden: 1) Färbte das Wasser den Veilchen-Syrup grün, 2) wurde die Solution des Mercurii sublimati Orangen-Farbe, und fiel also zu Boden. 3) Das Wasser mit etlichen Tropfen von Vitriol-Geist vermischt, gab wenige Anzeigung eines Aufbrausens. 4) Die Gallapfel liessen auch, da sie in das Brunnenwasser gethan wurden, keine merkliche Veränderung sehen, 5) das Infusum der Rhabarber blieb erstlich gelb, nach 3 Stunden aber wurd es röthlich. 6) Das Oleum Tartari per deliquium gab dem Wasser eine Milchfarbe, und setzte eine kalckichte Erde zu Boden.

§. 7.

Um dieses Wasser ferner zu untersuchen, nahm ich 60 Pfund desselben und ließ solches ausdunsten, da es dann einen sehr starken schwefelichen Geruch von sich gab, daß überbliebene gab ohngefehr 2 Scrupel Saltz, und eine sandigte und kalkichte Erde, fast 3 Quentlein, oder 9 Solotnik, schwer.

§. 8.

Das Saltz hatte alle Anzeigen eines festen Saltzes; denn 1) wurde der Veilchen-Syrup grün. 2) brauscte es auf mit dem Vitriol-Geiste. 3) Das Infusum Rhabarbari wurde gleich im Anfange röthlich, nachmahls immer mehr und mehr roth. 4) Die Solutio Mercurii Sublimati

wird

wurd erst weißlicht, nachmahls gelblicht. 5. Mit dem Oleo Tartari per deliquium vereinigte es sich ohne Veränderung; woraus erhellt, daß es ein festes Salz seyn muß.

§. 9.

Die übergebliebene sandigte und kalkichte Erde, 3 Quentlein, oder 9 Solotnik, schwer, wurde auf glüende Kolen in einem silbern Löffel geleget, da denn nach der Erhizung ein starker sauerer Geruch nach Schwefel zu spüren war. Nach der Calcination wurde erwehntes Caput mortuum wieder gewogen, und befand sich, daß es um ein Quentlein, oder 3 Solotnik, leichter war. Es hat also ein Quentlein Schwefels in natura bey sich gehabt, der durch die Calcination verbrennet und verrauchet ist.

§. 10.

Eisen habe ich nicht gefunden, obgleich mit dem Magnet die calcinirte Erde wohl untersuchet; denn da war kein Körnlein Eisen anzutreffen. Wie denn auch das Infusum von Galläpfeln, das im vorhergehenden §. 6. beschrieben, hätte eine Veränderung leiden müssen, wenn das Wasser Eisen bey sich führete.

§. 11.

Das allerbeste aber ist, daß dieser Schwefel-Brunnen einen schönen Schwefel-Geist mit sich führet. Daher entstehet der Geruch und Ge-

Geschmack des Schwefels. Dem Schwefel in natura reitzet unsere Nasen und Zungen wenig. Eben dieser Schwefel-Geist ist es auch, der bey Erwärmung und Kochung des Wassers aus demselben ausdämpfet. Doch muß man nicht meinen, als ob es ein solcher Schwefel-Geist sey, wie man in den Apotheken hat, sondern ich verstehe darunter die feinen Theile des Schwefels, welche als ein Geist leicht verfliegen, leicht durch die Schweißlöcher der Haut durchdringen können, und zur Gesundheit des menschlichen Leibes dienlich sind. Dieses Mineralische Wasser hält also in sich 1) einen feinen Schwefel-Geist, 2) ein festes Saltz, wie bey guten Sauerbrunnen und warmen Bädern gefunden wird, 3) natürlichen und wesentlichen Schwefel.

§. 12.

Die Einwohner, wenn sie mit Krätze, Schorf und andern Unreinigkeiten der Haut behaftet sind, pflegen von dem Brunnen den Leib voll zu trinken, und setzen sich alsdenn in den Bach, worinn sie etliche Stunden bleiben, da sie denn von aller Unreinigkeit der Haut befreyet werden. Man hat mich für gewiß versichert, daß einsmahls ein Knecht am ganzen Leibe sehr ausgeschlagen, und voller Schorf und Eyter gewesen. Mit diesem Zufalle habe er sich eine ziemliche Zeit geplaget. Nachdem er aber 24 Stunden in diesem Wasser gebadet, sey er von aller

Unrei-

Unreinigkeit befreyet worden, und frisch und gesund aus dem Bade gegangen.

§. 13.

Dieses ist auch wohl zu glauben. Denn wenn man betrachtet, was Schwefel und dessen Blumen für grosse Wirkung in dergleichen Zufällen haben: so kann man sich wohl einbilden, daß wenn derselbe mit einem festen Saltze und vornehmlich mit erwehntem Schwefel-Geiste vereiniget ist, eine solche Cur an Kraft und Wirkung unvergleichlich seyn muß. Zumal wenn die Kranken nicht äusserlich allein das Bad gebrauchen, welches vielleicht den Ausschlag in den Leib treiben möchte, sondern auch innerlich, wie schon oben gesagt, in ziemlicher Menge das Wasser trinken, und also das Böse vom Herzen und aus dem Leibe austreiben.

§. 14.

Meines Erachtens wäre sicherer, das Bad zu gebrauchen, wenn es vorher beym Feuer erwärmet würde, indem 1) alsdenn nicht zu besorgen, daß die Kälte des Wassers, da sie die Schweißlöcher zusammen ziehet, die bösen Feuchtigkeiten in die Blutadern zurücke treiben möchte. 2) Werden durch die Wärme im Gegentheile die Schweißlöcher eröfnet, daß 3) der feine Schwefel-Geist dieselbe besser durchdringen, und sich mit den Feuchtigkeiten, und auch mit dem Blute, vereinigen kann, da denn der Kreyßlauf

des

des Blutes befördert, die festen Theile des Cörpers gestärket, alle Verstopfung in denselben eröfnet, die scharfen und schweren Saltze ausgetrieben werden können, absonderlich wenn das Wasser auch warm dabey getrunken wird. Ich habe solches an meinem Leibe versuchet und gut befunden.

§. 15.

Dieser Brunnen kann also nicht nur in allen Unreinigkeiten der Haut, sondern auch des Blutes, und also im Scharbock und daher entstehenden Zufällen mit Nutzen gebraucht werden. Er wird auch dienlich seyn in vielen Geschwülsten, als da sind: Tumores Oedematosi, glandularum, Pernionum &c. Wie auch in Schwachheit der Nerven, als in Lähmung der Glieder, in Contracturen und dergleichen, mit einem Worte, wo warme Mineralische Bäder gebrauchet werden können, da hat auch dieser Schwefel-Brunnen seine gute Wirkung und Nutzen.

Ende des vierten Bandes.

Regi-

Register
Zum vierten Bande.

A.

Abas, Persische Münze = = 73
—— Persischer Schach = 94. 114
Abasgi, Volk, Abascia, Landschaft = 150
Abdulgierei, Schamchal = = 36
Abgesandten vom Contaischa zu Tobolsk = 213
—— —— zu Jamyschewa = = 269
Abida, Abgott der Mongalen = = 325
Abigon-gol, Fluß = = = 253
Ablai Taischa, Calmückischer Fürst = 485. 534
Ablaikit, verfallene Stadt u. Fl. = = 273. 487
Abulchair-Chan der Kirgis-Kasacken = 254
Academie der Wissenschaften zu Berlin hat des Obristen Gärbers Nachrichten von den Gegenden an der Caspischen See unter des geheimen Raths Bockerodt Nahmen heraus gegeben. = = 1
Achmet-Chan, der Usmei = = 56
—— —— in Lesgistan = = 64
Achotschinskaia Sloboda = = 17
Achti, Landschaft = = = 48
Achtirka, Stadt = = 379
Ackerbau in Schirwan = 101. 110
Adarus, Stadt = = 203
Adda, Crimmische Benennung der Cabarda 23
Adsak d. i. Asow = = = 386
Aschasien, Landschaft = 87. 102. 150
Afrasiab, Statthalter in Cuba = 65
Agadai, Chinesischer Gesandter = = 341
Aidarsch, Landschaft = 128

Agrachan, Fluß = = 12. 15. 16. 17
Agrachanische Retranchement = = = 17
Aguffi, ein Abgott = = 322
Aguka, Fluß = = = = 59
Agus Tscherkaß, Asowischer Cosack = = 389
Aijucka, Abgott der Mongalen = 325
Aijuscha, Abgott der Mongalen = 325
Ajuka, Chan der Wolgisch. Calm. 232. 279. 286. 287. 289
Ajukische Calmücken, Nachricht von ihnen = 275
Ak-Kiermen, Belgorod am Dnester = 380
Akuscha, District in Lesgistan = = = 58
Akuschinzi, Volck = = 58
Alanen, Ueberbleibsel von ihnen = 156
Alba, Fluß = = = 251
Albani, Volk, Nachkommen der Awgani = 102
Albanien, wo es gelegen gewesen = = 151
Alefchki, Ort, wo die Setscha gewesen 419
—— diese Setscha wird zerstöret = = 423
Alexander Bay, Meerbusem = 203
Alexander Beckewitsch, dessen Begebenheiten = 18
—— —— seine Reise nach der Bucharey = 201
—— —— seine Gemahlin kommt um = 204
—— —— wird ermordet = = = 206
Alexeew, (Iwan) Hauptmann = 257
Alexei Michailowitsch, Zar = 289. 407
Alik, Dorf in Dagestan = = 53
Alikuli, Chan zu Baku = 133. 140
Ali Sultan, Fürst der Echtki = 79
Alla Kuli, Bruder des Naips zu Derbent = 97
Altan gatusun, Bedeutung dieses Worts = 316
—— Abgott, wie er abgebildet wird = = 324
Altan gol, Fluß = = 234
Alte Setscha am Bache Tschertomlick = 417
—— —— wird zerstöret = = 418
Altin-Chan, Mongalischer Fürst = 475. 476. 478
Altypara, District in Dagestan = = 47. 62

Amin = deon, Abgott der Mongolen = = 325
Amu = daria, Fluß = = 191. 193. 196. 199. 203
—— Spuren seines ehmahligen Laufs = 199
Amulan = Bogdo = Chan, von China = 288
Amurath, Türkischer Sultan = 94. 114
Andreewa, Dorf = = 30. 39. 40
Andrei Bogolubskoi, Großfürst = = = 366
Anui, Fluß = = = 251
Apostel, (Daniel) wird Hetmann = = 426
Apscheron, Halbinsul = 106. 135
Arabschur, Calmückischer Prinz = 307
Araber, in den Gegenden an der Caspischen See 146
Arabische Schrift aus Scham, oder Damascus 94
Aral, See = = 197. 200. 398
—— —— wie er entstanden seyn kann 200
—— Fürstenthum = = 207
Aramdschamba, eine Art Priester = 331
Araptan, ein Sohn des Chans Ajuka = 202
Aras, Araxes, Fluß = 137. 138. 140
Ardebil, Stadt, ausgeplündert = 70. 72
Arembsur, bringet die Religion des Tschakamuni nach Tangut = = = = = 317
Arki, Branntwein der Calmücken = = 297
Armenier in den Gegenden an der Caspischen See 142
Arslan = beg, Fürst in der Cabarda = = 24
Arzney brauchen ist bey den Calmücken nicht gewöhnlich = = = = = = 327
Asek, d. i. Asow = = 386
Asim, Chan zu Urgentsch = = = = 399
Asipra, Fluß = = = = = = 417
Asow, unter Tatarischer Herrschaft = 385. 388
—— von den Türken erobert = = = 389
—— wird vom Einschlagen des Wetters ruiniret 393
Asowische Cosacken = = 385
Assan = Kullas, Befehlshaber = = = 111

Astrachan, Stadt = = 280. 284
—— daselbst graßiret die Venus-Seuche 173
Astrachanische Erzbischöfe, deren Titul = = 16
Ataman, Titul der obersten Befehlshaber über die Donnischen Cosacken = = 393
—— der Jaikischen Cosacken = = = 402
—— der Grebenskischen Cosacken = 409
—— in der Setscha zweyerley, Koschewoi und Kurennoi = = = 418. 438
—— wie sie erwählet werden 439. 448. u. f. 460
—— des Kurennoi Amt und Ansehn = 460
—— auch die Sänger in der Setscha haben ihre Atamans = = = 444
Aulni, Tataren = = 11
Awagani, Awgani, Volck, sind Christen gewesen 102
—— in Candahar, deren Ursprung 103. 151
Awari, Volck = = 83. 154
Awgasi, Volck in Mingrelien = = 102. 150
Axai, Fluß und Landschaft = 14. 406
Axu, Stadt, in der kleinen Bucharey = 194

B.

Baarang tscherin, ein Sohn des Chans Ajuka 293
Bachtschiserai, Crimmische Hauptstadt 434
Badakschan, Provinz in der grossen Bucharey 197
Bálbálá, Fluß in Schirwan = = 100. 108
Bai, des Tordschi Sohn = = 307
Baikow, (Fedor) seine Gesandtschafts-Reise nach China = = = 482
Baku, Bakchu, Stadt = = = 129. u. f.
Balgasch, See, im Lande der Calmücken 194
Bandida, eine Art Priester = = 331
Barabe, Nahme einer Steppe = 236
Barabinzen, Barabinzische Tataren 235. 236
—— —— waren vor dem den Calmücken zinsbar 184

Baraguński, Tataren am Flusse Terek = 161
Barma, Barama, Bzama, Abgott der Indianer 325
Barmack, Gebürge in Schirwan = 108. 115. 129
Baschlo, Dorf der Chaitaken = = = 55
Batman, Persisches Gewicht = = = 138
Bati, Tatarischer Chan = = 85
—— erobert Kiew = = 367
Batu, des Tschakdurdschaps Sohn = 293
Batur Contaischa, Fürst der Calmücken = 487
Baturin, Stadt = = = = 378
Batykasack, des Tschakdurdschaps Gemahlin 292
Baxadai-dordschi, ein Sohn des Tschakdurdschap 293
Bayer, Professor, hat mit an der Sammlung Rußischer Geschichte gearbeitet = 5
—— seine Geographische Abhandlung von Rußland 6
—— des Herrn Gärbers Anmerkungen darüber 7. 148
Baylei, (Thomas) Oberster, befestiget Terki 407
Bedzin, Bedschin, d. i. Pekin = 324. 498
Begi-si, Götzen-Tempel = = 501
Begräbniß bey den Calmücken, oder was an dessen Stelle vorgehet = = 327. 328
Bekehrung der Tschirkassen und Georgianer zum Christenthum = = 390
Bektak, Stadt = = = 203
Belgorod, Stadt = = 379
—— Türkische Stadt = = 380
Belie-Wodi, ein Arm des Flusses Irtisch = 483
Beschreibung des St. Petersbades = 157
Beska, oder Beschka, Bach = 485
Beth-Fähnlein bey den Calmücken 328. 329. 335. 336
Beth-Rädlein bey den Calmücken = 329. 335
Bibili, Ort in Nisabat = = 107
Bisch-barmack, Gebürge in Schirwan = 115
Bisufgarma, ein Heiliger bey den Calmücken 316
Bisugarma, Abgott = = 325

Bitzes, Chinesischer Gesandter = = 342. 346
Bocksurgo, ein Sohn des Chans Ajuka = 293
Bodon, des Tschakdurdschaps Sohn = = 293
Bogdo Amulan Chan, d. i. Cang-hi, Chan von China = = = = = = = 288
Bogenschützen der Calmücken = = = 346
Bogorodizkoi, Festung an dem Flusse Samara 422
Boinak, Landschaft = = = 41
Bokoi, Telenautischer Fürst = = = 251
Bokschirgo, Gandschips Sohn, des Chans Ajuka Enkel = = = = = = = 293
Bolschaia Wis, Fluß in Polen = = 471
Boltin, (Abrim) Woiwoda zu Tobolsk 482
Bonzen, Chinesische Priester = = = 332
Boris Feodorowitsch Godunow, Zar, dessen Eroberungen = = = = = = = 30
—— —— verlohr Koisa = = 407
Boron-nurgun, ein Felsen am Irtische = 250
Bostochan, Buschuchtu Chan, Beherrscher der Calmücken = = 287. 288
Braslaw, Stadt = = 378
Brazki werden zu den Calmücken gerechnet = 280
Brief des Calmückischen Generals Tscherindonduk 225
Bu, Chinesische Klafter = = = = 495
Bucharen, wohnen in der Herrschaft Chiva = 205
—— werden Moren genannt = = = 535
Bucharey, durch dieselbe kann man nach Indien kommen = = = 186
—— die kleine, wird von den Calmücken erobert 192
—— Städte in derselben 192. 193. 194. 195. 196
—— Chinesische = 525
Bucharische Caravanen kommen nach Rußland 186
—— —— in Sibirien = = = = 189
—— Colonien unter den Calmücken = = 195
Bu holz, (Iwan) Obristlieut. seine Instruction 210. 212
—— Reise nach Tobolsk = = 213

Buchholz, reiset den Irtisch aufwärts = 214
—— bauet die Festung Jamyschewa = 217
—— wird belagert = = 222
—— ein Brief an ihn = = 225
—— seine Antwort darauf = = 226
—— schicket Boten nach Tobolsk = 229
—— ziehet ab von Jamyschewa = 231
—— bauet die Festung Omskaja = 235. 237
—— gehet nach St. Petersburg zurück = 238
—— stehet als Brigadier an der Chin. Gränze 237. 238
Buchta, Bach, Budilskoi, Wasserfall = 412. 413
Buduk, Dorf in Dagestan = = = = 52
Bug, Fluß = = = 370. 420
—— Ueberfahrt über denselben = 420
Bulad-Chan der Tataren = = 386
Bulawin, Aufrührer unter den Donnischen Cosacken 394
Bulgari, heissen bey den Calmücken Justen 348
Bumar, eine Tochter des Chans Ajuka = 293
Buntschuk Taischa, Calmückischer Fürst = 286
Bunzi Noschin Taischa, Calmückischer Fürst 290
Burchan, d. i. Gott = = 317
Bürät, Brazki, werden als ein Hauptstamm zu den Calmücken gerechnet = = = = 280
Buschtuchan, Lustyschtuchan, Anfang seiner Regier. 288
—— bezwinget die kleine Bucharey = = 192
—— seine Nachfolger in der Regierung = 221
Bussen, Russische Fahrzeuge auf der Caspischen See 104
Busuluk, Fluß, der in den Don fällt = 392
—— der in den Dnepr fällt = = = 417
Buturlin, (Iwan Michailowitsch) Woewoda 30
Byruma, Fluß = = 22. 154

C.

Caballa, Landschaft in Schirwan = 71. 126
Cabarda, Landschaft = = = = 19

Cabarda, hat ehmahls Casachia geheissen = 152
Caffa, Stadt in der Crim = = = 389
Cagan Sjukurtu, Urheber der Dalai lamisch. Religion 315
—— ein Abgott = = = = = = 320
Calander, Artillerie = Lieutenant = 217. 237. 244
Calender = Rechnung der Chineser durch die Jesuiten verbessert = = = = 506
Califa, vornehmster Geistlicher = 109. 113. 118
Calmücken, Neugetaufte zu Stawropol = 15. 16
—— des Contaischa Unterthanen = 31. 57. 74
—— wie stark sie sind = = 188
—— belagern Jamyschewa = = = 217
—— überfallen die Russen am Obern Irtische 265
—— Ajuckische, Nachricht von ihnen = 275
—— woher der Nahme entstanden = 280
—— ihre Lebensart = = 291. 360
—— ihr Götzendienst = = = = = 312
Cambalu, d. i. Pekin = = 498
Cang = hi, Chinesischer Chan = 288. 508. 519
Canonen werden in der Steppe am Dneper gefunden 425
—— in China = 502. 507
Caravane, Rußische, wird von Räubern überfallen 4
—— —— wird von den Calmücken in die Gefangenschaft geführet = = 227
Caravan = Serais der Morgenländischen Völker 107. 116
Carten von der Caspischen See = = 105. 106
Casachia ist die jetzige Cabarda = = 152
Casatschia Orda, Volk = = 383
Caschkar, Stadt in der kleinen Bucharey 193. 196
Casibi = beg, Fürst in der Cabarda = 25
Cesimir, König von Polen, seine Thaten = 369
Caspische See, daran wohnhafte Völker = 7
—— steigt und fällt wechselsweise = = 10
—— ob der See Aral mit derselben zusammengehangen = = = 200

Cathai, weitläuftige Bedeutung dieses Nahmens 490
Ceremonial, (Chinesisches) dazu will sich der Russische Abgesandte nicht bequemen 503. 504
—— worin es bestehe = = 510. u. f. 528
—— Collegium zu Pekin = = 511
Ceredombe, des Tschakdurdschops Tochter = 294
Cerendonduk, ein Sohn des Tschakdurdschap = 293
Chabdschu, eine Art Priester bey den Calmücken 331
Chaip-Chan, der Kirgis Casacken = 254
Chaitaki, Volk in Dagestan = = 55
Chaka, Schaka, Chinesische Nahmen des Dalailamischen Hauptgötzen = = 321
Chal, auf Arabisch ein Fürst = 33
Chamyl, Camil, Stadt, von den Chines. erobert 194. 250
Chan von Schamachie, dessen Ansehn = 122
Chane, Chinesische, ihre Nahmen = 519
Chanak, Dorf der Chassu-Kumücken = = 69
Chanaluk, Dorf in Dagestan = = = 52
Chanki, Stadt, in der Herrschaft Chiva 203
Chara-choton, Chinesische Stadt = = 491
Charki, Fluß, bey den Calmücken = 252
Charkow, Stadt, in der Ukraine = = 379
Chassu-Kumüken, Volk = = 58. 68
Chatun-gol, Fluß = = 525
Chatun-kul, See = = 76
Chedhir-Chan der Tataren = = = 386
Chilkow, (Fürst Wasilei Jwanowitsch) Woewoda zu Tobolsk = = = = = = 482
China, der Russen Reisen dahin = 473
—— Nachrichten von diesem Reiche = = 522
Chineser bekriegen die Calmücken = = 254. 264
—— ihre Art die Todten zu verbrennen = 350
—— ihre Kleidung = = 529
—— ihr Götzendienst = = 530
—— ihre Speisen = = 530

Chinesische Gesandtschaft an die Wolgisch. Calmücken 339
—— Mauer = = = 496
Chinesisches Gewicht = = 493
—— Meilen = und Längen = Maaß = 495
Chive, ein Abgesandter von dort zu St. Petersb. 189. 199
—— Land und Stadt = 203. 205. 206. 207
—— Herrschaft, ihr Ursprung = 398
Chmelnizki, (Bogdan) Hetmann der Cosacken 376
—— ergiebt sich an Rußland = = = 377
Chower, Fluß, fällt in den Don = = 392
Chor, heisset bey den Calmücken eine Violine 345
Chortiza, drey Flüsse dieses Nahmens = = 414
Chortizkoi, Insul im Dneper = = 414. 415
Choschang, Chinesische Priester = 331
Choschot, ein Hauptstamm der Calmücken 234. 280
Chotim, Stadt, Eroberung derselben = = 435
Choton, Stadt, in der kleinen Bucharey 194. 196
Christliche Religion in Tschirkaßien eingeführet 20. 27
Chubulgan, eine Art Geistliche bey den Calmücken 331
Chuchu = choton, Chinesische Stadt = 491
Chudat, Cudat, ein Flecken in Dagestan 62. 64
Chutsch, ein Tatarisches Wort, bedeutet Kreutz 16
Chworostinin, (Fürst Andrei Iwanowitsch) 406
Cleussen, (Cornelius) Ingenieur, befestiget Terki 407
Cogantam, des Tschakdurdschaps Gemahlin = 392
Contaischa, Oberster Fürst der Calmücken = 184
—— Bedeutung dieses Tituls = = = 488
—— seine Stärke = = 188
—— sein Hoflager = = = 194. 195. 252
—— desselben Abgesandten zu Tobolsk = 213
—— —— zu Jamyschewa = = = 219
—— Anwachs seiner Macht = = = 221
—— seine Völker belagern Jamyschewa = 222
—— Peters des Grossen Schreiben an ihn 240
—— bey ihm ist der Dweranin Welianow 252

Con-

Tontaischa, trachtet nach der Herrschaft über die grosse Bucharey = = = 254
—— hat des Chans Ajuka Tochter zur Gemahlin 290
Cosacken, ihr Ursprung = = = = 365
—— Eintheilung derselben = = 366
—— Malo-roßiskische = = 366
—— Saporogische = = 371
—— Donnische = = 4. 390
—— Wolgische = = 394
—— Sibirische = = = 396
—— Jaikische = = 397
—— Terkische = = 9. 402
—— Grebenskische = = 8. 402
—— sind Rußischen Ursprungs = = 368. 390
—— bekommen ihre eigentliche Einrichtung 372
—— werden in 10 Regimenter eingetheilet 378
—— viele begeben sich nach dem Belgorod. Gebiethe 379
—— woher der Nahme entstanden = 380
—— werden auch Tscherkassi genannt = 382
—— werden in Gesandtschaften gebrauchet 474
Crenzin, soll Crinzen heissen, des Ajuka Gemahlin 292
Crim-Schamchal, Bedeutung dieses Tituls 35
Crimmische Chane, ihr Anfang = = = 389
—— herrschen über Tschirkaßien = 23
—— Tataren, ihre Waffen = = 468
Crimmischer Feldzug gegen die Cabardin. Tschirkassen 420
Cuba, District in Lesgistan = 58. 61
Cuban, Fluß und Cubanische Tatarey 21. 152
Cubanische Tataren, ihre Streifereyen = 232
Cudat, Chudat, Flecken = 62. 64
Cuma, Fluß, dessen Lauf = 21. 153
Czabdersap, ein Sohn des Chans Ajuka 290. 291. 292. 293. 294
Czaisamuni, Czekamuni, Urheber der Dalai-lamischen Religion = = 316

D.

Daba, Chinesische Gränzstadt = 190. 234
Dadáli, Dedeli, Dorf in der Landschaft Muschkura = = 10. 72. 73
Dagestan, Landschaft = = 29
—— Bedeutung dieses Nahmens = 54
Daitsin Taischa, Calmückischer Fürst 284. 285. 287. 289
Dalai Lama, von dem Contaischa verjagt = 221
—— —— Oberster Priester = = = 290
—— —— Ursprung dieser Ober-Priesterl. Würde 317
—— —— wie er abgebildet wird = = 323
—— —— wie oft er schon wieder gebohren worden 326
—— —— wie es mit der Nachfolge beschaffen ist 326
Damascus, Stadt, auf Arabisch Scham = 33
Danksagung der Calmücken, wie sie geschiehet 304
Danschin, des Dordschi Sohn = 307
Darga, dessen Amt in Schirwan = 102. 104
Daria, Fluß, in der Bucharey = 187. 192. 193
Darmabala, des Chans Ajuka Gemahlin 290. 292. 347
Daruka, bey den Calmücken, ein Richter = 252
Dasang, ein Sohn des Tschakdurdschap = 293
Daschkow, (Kn. Iwan) Woewoda des Zaren Iwan Wasiliewitsch = = = 20
Dassadelik, des Tschakdurdschaps Tochter = 294
Daud-beg, Hadschi Daud-beg seine Begebenheiten 46 64. 70. 71. 109. 110. 112. 119. 121. 122 123. 124. 125. 126. 131. 132. 139. 143. 144
Derbach, Fluß in Dagestan = 55. 59
Derbent, Stadt und District in Schirwan 90
Deria Kulibeg, Jusbaschi zu Baku 131. 132. 133
Deti Brjurskie, Bedeutung des Worts = 474
Dewlet-Kirei, Sohn des Chans Kutschum 285
Dink, aus Rußland bey den Jaikischen Cosacken 399
Dieberey der Tschirkassen = 26. 27
—— der Dagestaner = = 49. 53

Dieberey, der Kurái = = 78
—— der Tawlinzi = = 81
—— wie sie in der Setscha bestrafet wird 457
Dmitri Iwanowitsch, Groß-Fürst = 283
Dmitriewsk, Stadt an der Wolga = 407
Dneper, Fluß = = 367. u. f.
—— wird besser so als Dnieper geschrieben 411
—— Ueberfahrten über diesen Fluß = 416. 420
Dnester, Fluß = = 370
—— Feldzug an demselben = 434
Dobtschin, des Tschakdurdschaps Sohn 293
Dobysch, der Pauker in der Setscha = 440
—— seine Amtsverrichtungen = 446. 451. 452
Dörbön Uirát, die vier Hauptstämme der Calmücken 280
Dolon Karagai, ein Ort am Irtische 257. 484
Dolonka, Bach = = 257
Dolonskaia, kleine Festung = = 257
Dom-ba, Tangutischer Nahme des Dalai Lamischen Hauptgötzen = = 321
Don, Fluß = = = 392
Donduk Daschi, jetziger Calmückischer Chan 293
—— Gombe, ein Sohn des Chans Ajuka = 293
—— Ombo, Gandschips Sohn, des Chan Ajuka Enkel = = = 293
Donetz, Fluß = = = = = = 392
Donnische Cosacken, ihr Ursprung = = 390
—— —— sind von Rußischer Abkunft 390
—— —— Grösse ihres Landes = = 392
—— —— dienen dem Zar Iwan Wasiliewitsch im Kriege = = = = = = 394
—— —— welche Cosacken von ihnen abstammen 394
Dordschi, des Nasarmamuts Sohn = = 307
Dordschi-raptan, des Chans Ajuka Schwester = 347
Dordschi-raschi, des Tschakdurdschaps Sohn 293
Dorsy, ein Sohn des Tschakdurdschaps 293
Dosan, ein Sohn des Tschakdurdschaps 293

Doschtscheriken, Fahrzeuge in Sibirien = 214
Dschák, Dorf in Dagestan = = = = 52
Dschal Teischa, Calmückischer Fürst = = 484
Dschan-chiá-kiu-pu, Chinesische Stadt 404
Dschar, District in Lesgistan = = 58. 66
Dschari und Dschartali Volk in Lesgistan = 67
Dschewat, Flecken und Landschaft in Schirwan 140. 141
Dschoßi, Chinesische Münze = 352
Dsip-dsun-Domba-Kutuchta; Titul des Mongalischen Oberpriesters = = = = 324
Dsongar, Songar, das vornehmste Geschlecht der Calmücken = = = 279
Dubrar, Gebürge in Schirwan = 129
Dugar, Calmückischer Fürst = 286
Duger, eine Göttin = = 320
Dülkarnein, Bedeutung dieses Worts = 91
Dundekdas, ein Sohn des Tschakdurdschaps 293
Dwa bratie, Felsen in der Caspischen See 106. 107
Dworjánin, Bedeutung dieses Worts = 474
Dysetu, Abgott bey den Calmücken = 326
Dzell, des Tschakdurdschaps Gemahlin 292
Dziki, Volk = = = = = = 156

E.

Ehrenbezeugungen der Calmücken = 303. 304
Eidemir, Fürst zu Andreewa = 40
Eilag, Jeilag, Grundgeld = 147
Elias, der Prophet; wo er gewohnet haben soll 115
Elisabethsburg, Festung = = = 470. 471
El-Myrsa; Tschirkaßischer General-Major = 18
Elton, Schiff-Capitaine = = = = 134
Endery, Dorf in Dagestan = = = 39
Erdeni Schuruktu Contaischa = 221
Erinzen: des Chans Ajuka Gemahlin = = 292

Erivan, Armenisches Kloster daselbst 1. 2. 143, 152
Erke Tarschoi Essen, Abgesandter des Contaischi 313
Erlik-Chan, der Höllen-Gott bey den Calmücken 322
Erzbischöfe zu Astrachan, deren Titul = = 16
Etiger (Timofei) Sin bojarskoi = 232

F.

Farames, Schatzmeister in Cuba = = 65
Fars, Bedeutung des Worts = 121
Feldzüge, fruchtlose, gegen die Crimm. Tataren 422. 425
Feodor, Iwanowitsch, Zar = = = 390
—— —— dessen Eroberungen = = 29. 406
Festungen, am Irtisch, wie sie erbauet worden 183
—— —— was sie für Nutzen geschaffet = 185
Fischereyen, werden durchs Loos ausgetheilet 447
Franki, Franken, Bedeutung dieses Nahmens 44. 387
Französische Handlung nach Persien = = 99
Friedrich, Hollstein. Schiff auf der Caspischen See 105
Fruchtbarkeit der Gegend am Flusse Terek 158. 160
Fuhrwerk der Calmücken = = = = 310
Füchse, besondere Art in Schirwan = = 99
Fyn, Chinesische Linien = = 495

G.

Gabil, des Tschakdurdschaps Gemahl in 292
Gabo-Lama, eine Art Geistl. bey den Calmücken 324
Gabsu, ein Sohn des Tschakdurdschaps 293
Gärber, (Jo. Gust.) desselben Nachrichten von den Gegenden an der Caspischen See = 1
—— desselben Lebensbeschreibung = 2
—— Anmerkungen über Herrn Bayers Geographische Abhandlung = = 7. 148
Gagarin, (Fürst Matfei Petrowitsch) sein Vortrag wegen des Gold-Sandes = 187

Gagarin, (Fürst Matfei Petrowitsch) Beschuldigungen wider ihn = = = = 189. 190
—— schreibt an den Contaischa = 232. 239. 242
—— veranstaltet neue Abfertigungen nach Jamyschewa = = = = = = 239. 242
—— schickt nach dem See Nor = Saissan 245
—— wird in Verhaft gezogen = = = 254
Galdan = danschin, des Chans Ajuka Sohn = 293
Galdan = dschap, eine Tochter des Chans Ajuka 293
Galdan = zerin, Calmückischer Erbprinz = 264. 270
Galitsch, Stadt, in Roth = Rußland = 366
Galizin, (Fürst Koris Alexeewitsch) = 201. 291
—— (Fürst Wasilei Wasiliewitsch) = = 422
Gamanda, ein Abgott = = 322
Gandschup, ein Sohn des Chans Ajuka = 292
Ganeisop, ein Sohn des Tschakdurdschap 293
Ganges, Fluß, dessen Ursprung = 196
Ganzinbo, Abgott bey den Calmücken = 326
Gatrachabun, Chinesischer Gesandter = = 342
Gattun Kul, Berg in Dagestan = 48. 76
Gebete der Calmücken = = 319
Gedemin, Großfürst von Litthauen = 367
Gegen Kutuchta, Mongalischer Oberpriester 324
Geilheit der Calmückischen Weiber = 306
Geld zu Kubescha geprägt = = 45
Gelün, eine Art Priester bey den Calmücken 331
Gendul Dendukow, Abgesandter des Contaischa 213
Genueser, derselben Handlung = 45
—— haben Asow im Besitze = 387
Georgien, Königreich, dessen Eintheilung = 87
Gesandtschaft, Chinesische, an die Wolgischen Calmücken = = = 339
Geschenke der Calmücken = = 348
Gesetze, keine schriftliche in der Setscha 456
Gettagu, heisset bey den Calmücken eine Harfe 345

Gewehr, zu Kubescha gemacht = = = 45
—— Fabriquen zu Tobolsk = = 190
—— wird in der Setscha gemacht = 469
Gjul, eine Art Priester bey den Calmücken 331
Gilan, erobert und wieder abgetreten = 142
Gluchow, Stadt in der Ukraine = 378
—— Kriegs-Canzeley daselbst = 427
Gob, Sand-Wüste, in dem Lande der Mongalen 197
Gözen, Götzendienst der Calmücken = 318. 320
—— Tempel vor Pekin = = = = 501
Goiotsche in China = = 526
Goldsand, in der Bucharey, Nachricht von demselben 183
—— wo er gefunden werde = 187. 189. 198
—— wird nach Tobolsk zu verkaufen gebracht 189-191
—— wie man ihn aus dem Wasser bekömmt 192
—— aus China = = = 233
Golowa, Bedeutung des Worts = 478. 479
Gondschin dschal, des Tschakdurdschaps Sohn 293
Gorskische Fürsten, in dem Kayserlichen Titul 20
Go-Urluck, Calmückischer Fürst = 284
Gränze dreyer Reiche an einem Orte = 142
Gränzscheidung mit den Türken im Jahre 1727 3
Grebenskische Cosacken = 8. 402. 405. 409
Griechische Colonie an der Caspischen See 16
Gruß der Mahomedaner = = 144
Gulachan, District in Lesgistan = 58. 62
Gumba, des Nasarmamuts Sohn = 307
Gundelek, ein Sohn des Chans Ajuka = 292
Gundschep, ein Sohn des Chans Ajuka = 292
Gunzup, des Tschakdurdschaps Sohn = = 293
Gurgistan, bedeutet Georgien = 88. 89
Gurjan, Stadt in der Herrschaft Chiva 203
Guriel, Landschaft = = 87
Guriew, Stadt am Jaik = = 401

H.

Hadiatsch, Stadt in der Ukraine = 378
Hadschi, Hadzu, Daud-beg Bedeutung dieses Nahmens = = 70. 123
Haidamacken, wer darunter verstanden wird 467. 468
Handlung zu Niesabath = = 106
— zu Schamachie = = 116
— zu Baku = = 132. 134
— durch die Bucharey nach Indien ist möglich 185. 186
— mit den Calmücken und Bucharen zu Jamyschewa = = = 215. 217. 227
— mit Persien = = 395. 396
— in der Setscha = 445. 464. 470
— in China = = 492
Handwerker in der Setscha = = = 463
Harcas, ist der Fluß Korgos = = = 195
Hasen, fliegende = = = = = 287
Hassan-beg, Sultan zu Sallian = 139. 140
Häuser in China, wie sie beschaffen = = 524
Hetmann, Ursprung dieser Würde = 372. 373
— Abstammung des Worts = 373
Hoangho, Fluß in China, dessen Ursprung = 197
Hochzeiten der Calmücken = = 337. 338
Hoflager des Contaischa = 194. 195. 252
Holländische Gesandtschaft in China 504. 505. 508. u. f.
Holz-Mangel in der Steppe an der Wolga 281
Hütten der Calmücken = = 309
Huldigung in China nicht gebräuchlich = 512
Hungers-Noth unter den Calmücken = 246
Hussein Ali-beg, Chan von Cuba = 64. 65
— Schach von Persien = = 100
— beg, Tatarischer Chan = 386

J.

J.

Jacowlew, General Major, zerstöret die Setscha 418
Jahr-Rechnung der Calmücken = = 355
Jaik, Fl. und Stadt, Jaizkoi Gorodok 309. 397. 398. 401
Jaikische Cosacken, ihr Ursprung = 397
—— bauen Städte = = 401
Jamysch, Salz-See = = 188. 214
—— dessen Beschreibung = = 215
Jamyschewa, Festung, erbauet = 217. 218
—— von den Calmücken belagert = 223
—— wird geschleifet = = = = 231
—— wieder erbauet = = 243. 244
Jassy, Stadt in der Moldau = 435
Jaxartes der Alten, ist der Sir Daria = 193
Iberien, ist das jetzige Georgien = 151
Idar, Fürst der Tschirkassen = 20
Jelamah, Arm des Flusses Samura = 62. 100
Jelkula, Fluß = = = 484
Jelez, Stadt = = 388
Jemandaga, der Höllen-Gott bey den Calmücken 322
Jemba, Fluß = = = 4
Jendsche, Türkische Stadt = 72. 126
Jenkinson, (Anton) seine Reise nach der Bucharey 185. 202
Jerket, Jerken, Stadt und Fluß in der kleinen Bucharey = = = = = 187. 191. 192
Jeruslan, Fluß = = 280
Jessaul, so viel als Adjutant = 373. 439
Jesuit, aus Dantzig, zu Schamachie = 142
Jesuiten in China, wodurch sie sich in Gunst gesetzet 506
Jaor, Groß-Fürst von Rußland = 366
Ili, Fluß, im Lande der Calmücken = = 194
Imam Kuli-beg, Naip zu Derbent = 97
Imeus, Ursprung dieses Nahmens = = 195
Imil, Fluß, im Lande der Calmücken = 222

Amirette, Landschaft in Georgien = 87
Indianer, kommen nach Astrachan = = 186
Ingul, Fluß = = 470
Inguletz, Fluß = = = = 470. 471
Inpuln, am Ausflusse des Flusses Kur 137. 139
Irpen, Fluß = ; 367
Irtisch, Fluß, läuft sehr krum = 214
Ischim, Fluß = = 285
Iskender, d. i. Alexander der Grosse = = 91
Islam, Fürst in der Cabarda = 24
Isum, Stadt in der Ukraine = = = 379
Isuren, Abgott der Indianer = 325
Juden, in der Gegend an der Caspischen See 145
Juften, wie sie von den Calmücken genannt werden 348
Jüngstes Gericht nach der Calmücken Meinung 330
Jus-baschi, eine Kriegesbedienung = = 70
Jusderim, Bedeutung dieses Worts = = 27
Iwan Wasilewitsch, Groß-Fürst = 283. 285
—— —— Zar, dessen Eroberungen 20. 390. 403. 404
—— —— Vermählung mit einer Tschirkaßischen Prinzeßin = = I 20
—— —— seine Absichten der Handlung halber 185

K.

Kabul, Dorf in Dagestan = = = 52
Kacheti, Landschaft in Georgien = 86
Kälte, ungewöhnliche = = 222
Kaikergo, Abgott bey den Calmücken, wie er abgebildet wird = = 323
Kainskoi Paß, kleine Festung in Sibirien 236
Kaisara, Stadt, in der Herrschaft Chiva 203
Kalbasin, Kalbasinischer Thurm = 483
Kalbassinskaja Sa-ostrowka, ein Arm des Flusses Irtisch = = = 249

Kal-

Kalbassunskaia Baschna, Ueberbleibsel eines heid-
nischen Tempels = = = 249
Kalbassuskoe Simowie = = = 249
Kalkbrennen zu Baku = = = 135
Kalgan, d. i. die Chinesische Mauer = = 234
Kalla, Kullüstan, ehmahlige Festung = = 120
Kallabahr, Gebürge in Schirwan = = 111
Kallabar, Kalentar, Kalenter, was es sey = 122
Kallasuar, Schloß in Lesgistan = 62
Kalmakaw, (Iwan) Sinbojarskoi, seine Reise nach
dem See Nor-Saissan = = = 245. 246
Kalün, was für eine Braut bezahlet wird = 338
Kama, Fluß = = = 396
Kamenka, Cosackisches Städtgen = 17
—— Bach = = = = = = 419
Kamennoi Saton, Festung = = = 416
Kämpfer, bey den Calmücken = 345
Kamyschenka, Stadt = = = = 280. 407
Kanew, Stadt = = = = = = 378
Kapschak, Landes Gegend = = = 382. 383
—— Geschlechter unter den Kirgis-Kasaken und
Baschkiren = = = = = = 384
Kapti, Kapki, Chinesische Stadt = = 494
Kara Mustapha Baschа, Türkischer Feld-Herr 125
Karabai, Asowischer Cosack = = = 389
Kara-Chaitaki, Volk = = = = = 55
Karadsch, Kopf-Gelder, von den Armeniern und
Juden = = 143. 145
Karagurisch, Dorf der Karachaitaken = = 56
Karatiai, Landschaft = = 523
Karakula Taischa, Fürst der Calmücken = 487
Karatschi, Landschaft = = = = = 523
Karbuga, Fluß = = = = = 485
Kardwel, oder Georgien, Königreich = = 87
Karga, Chinesischer Abgesandter = - 342. 346

Karja, Kerja, Stadt in der kleinen Bucharey 104. 196
Karpow, (Simeon) Ober-Commendant zu Tobolsk 243
Karvagatsch, Dorf, Hauptsiz des Chans von Kacheti = = = = = = = 86
Kasbet, Stadt in der Herrschaft Chiva 203
Kasachia, Landschaft = = = = = 382
Kasak, Bedeutung des Worts = = = 384
Kasatschie Golowie, Obersten der Cosacken = 479
Katschmasch, Ort in Niesabat = 107
Katun-gol Fluß in China = = = 525
Kaucha, Aeltesten des Volks in Schirwan 101. 102. 104. 116. 143
Kemtschuk, Fluß = = 477
Keß, Fluß im Lande der Mongalen 477. 478
Kiew, Stadt, Siz der Rußischen Großfürsten 366. 378
—— von den Tataren erobert = 367
—— von den Litthauern erobert = 367
—— zweyte Tatarische Eroberung = = 368
—— wird dem Polnisch. Staats-Cörper einverleibet 369
—— kommt wieder unter Rußland = 377
Kiloy-beg, Tatarischer Chan = = = 386
Kingir, Fluß = = 251
Kirche, in der Setscha = = 437. 451
Kirchen-Gebeth in der Setscha = = 443
Kirgis-Kasacken, Volk = = 383
—— —— streifen bis zu den Barabinzischen Tataren 184
—— —— berauben eine Calmück. Gesandtsch. 219. 220
—— —— ihre Feindschaft gegen die Calmücken 254.
—— —— warum sie also genennet werden 383
—— Kasackische Chane zu Chiva = 207
Kirschim, Persische Fahrzeuge = 134
Kirseli, Ort in Niesabat = = 107. 108
Kisalpu, ehmahliger Nahme des Sees Saissan 246. 489
Kisikermen, Türkische Stadt = 419. 435
Kisilbas, ein irriger Nahme = 246. 486

Kislag, Weyde = Zoll = = 147
Kislar, Festung, erbauet = 11. 12. 408
Kisylbasch, Bedeutung dieses Worts = = 95
Kisylbaschen zu Baku = = 130. 131
Kisyllow, (Pjátunko) Cosack, Gesandter 477
Kleidung der Calmücken = 294. 295. 296
—— der Calmückischen Geistlichen 331. 332. 333
—— der Chineser und Mandsjuren 529. 531
Klein Rußland, Ursprung des Nahmens 369
Knjaginetz, Wasserfall im Dneper = 413
Koisa, Fluß und Stadt = 29. 31. 406
Kokonor, See = = 191. 234
Kokoton, Chinesische Stadt = = 490
—— Beschreibung derselben = = 492
Kolivano = Woskresenskische Silber = und Kupferwerke 185
Korgos, Fluß im Lande der Calmücken 195. 253
Korjakow Jar, ein Ort am Irtische = 228
Korsaki, eine Art Füchse = 281. 349
Korsana, ein irriger Nahme = 246
Korsun, Stadt in der Ukraine = 378
Kosagi, Volk = = 382. 383
Koschewoi Ataman, der Saporogischen Cosacken Ober=
ster Befehlshaber = = 418. 434
—— —— Bedeutung des Nahmens = 438
—— —— sein Ansehn = 439. 455 469
—— —— seine u. der Starsch. Einkünfte 460. 461. 462
Koschin, (Alexander) Officier von der Flotte 201
Koslow, Stadt in der Crim = 434
Kostja Gordeanko, Saporogischer Ataman 418
Koupe = Keu, Chinesische Stadt = 494
Krämer u. Krüger, haben groß. Gewinn in der Setscha 471
—— —— werden leicht des Ihrigen beraubt 472
Kreitow, (Boris) Dworanin = 341
Kriegesmacht der Calmücken = 307
Krisch, Dorf in Dagestan = = 52

Kropotow, General-Major = = 37
Kub k sari, Calmückische Stadt = 488
Kubesch:, Dorf in Dagestan, dessen Geschichte 44
Kud i, Kodak, Wasserfall im Dneper = 412
—— Festung = = = 413
—— daselbst wohnen Saporogische Cosacken 422. 424
Kufische Inschriften zu Derbent = 94
Künstler zu Kubescha = = 45
Kuridu, Beth-Rädlein der Calmücken = 329. 335
Kuischa Taischa, Calmückischer Fürst = 285
Kukekoton, Kukukoton, Chinesische Stadt = 491
Kumyß, Getränk der Calmücken = = 297. 298
Kur, Fluß = = 120. 128. 136. 137
Kurak, Türkische Landschaft = = = 125
Kurdi, Volk in Dagestan = = 58. 76
Kurdli, Volk in Dagestan = 58. 75
Kurakin, (Fürst Iwan Semönowitsch) Woewoda zu Tobolsk = = = 477
Kurdschi, Persische Soldaten = 98
Kurdukowa, Cosackisches Städtgen = 8. 409
Kuren, in welche die Setscha eingetheilet wird 437
—— ihre Nahmen = = = = = 438
—— ihre Atamane = = 460
—— ihre Einkünfte = = = 464
—— gemeinschaftliche Haushaltung in denselben = 464
Kusminka, Cosackisches Städtgen = = = 17
Kusnetzkische Tataren bezahlen Geschenke an die Calmücken = = = 236
Kutschum, Chan von Sibirien = = = 285
—— —— von den Cosacken überwunden = 396
Kutuchtu, Mongalischer Oberpriester = 290. 324
Kyssilbasch, Bedeutung dieses Worts = = 95
Kyß-Kalla, altes Schloß = = = = 121

L.

Lamas, dörfen sich nicht verheirathen = 316
Land-Carte von den Gegenden an der Caspischen See = = = 3. 5
—— von der Caspischen See = 106
Lanskoronski, (Prezlaw) Cosackischer Anführer 380
Lazii, Volk, sind die Lesgi = 149
Lesgi, Volk, Lesgistan Landschaft = 57
—— ihre ehemalige Wohnsitze = 149
Letrange, Ingenieur Hauptmann = 273
Levaschew, commandirender General in Persien 140
Li, Chinesisches Meilen-Maß = 495
Licharew, (Ivan Michailow Sin) General-Major 260
—— seine Instruction = = 261
—— tritt seine Reise an = = 262
—— fährt den Irtisch aufwärts = 263
—— seine Begebenheiten am Obern Irtische 264. u. f.
—— kehret zurück = = 270
—— leget die Festung Ustkamenogorskaia an 272
—— kömmt nach St. Petersburg zurück = 273
Licht-brennen vom Dunste des Nephta = 136
Liman, Ausfluß des Dnepers = 435
Lisidschin, Rebelle in China = = 527
Lisnoi, Lytschnoi, Wasserfall = 412. 413
Lissowische Cosacken = = 381
Litthauische Cosacken = 381
Litz, Lieutenant = = = 341
Lodsoa, eine Art Priester bey den Calmücken 331
Lop, See im Lande der Mongalen = 197. 198
Lousin dschap, eine Tochter des Chans Ajuka 293
Lubni, Stadt in der Ukraine = 378
Lubschi, des Dordschi Sohn 307
Luchen, Lochen, Lochanskoi, Wasserfall im Dneper 412. 413
Lucke, Briegadier, erschlagen = = = 76

M.

Machmud Arai Sultan = 14. 15. 38
—— Sultan zu Utámisch » 43
Machsum, Fürst zu Tabassaren = = 60. 61
Madschar, Madsjar, ehemahlige Stadt » 22. 154
Mahomedaner, zweyerley Secten = 12. 63
—— werden Moren genannt = 539
Mahomet, Fürst zu Boinak = 42
Maltheser Ritter, ihre Vergleichung mit den Cosacken 370
Mamai, Tatarischer Chan = 283
Mamelucken in Egypten, ihr Ursprung = 150
Mandarin, Ursprung dieses Worts = 498
Mandschi, Priester-Schüler bey den Calmücken 331
Mandsjuren, ihre Sprache und Schrift = 318
—— ihre Kleidung und Gebräuche = 531. 532
Mandsjurische Sprache und Schrift = = 318
Manguslaw, Mankischlak, Ort, Berg an der Caspischen See = = = 202
Mansui, Telengutischer Fürst = 251
Manufacturen, ehemahlige in Dschewat = 141
Maremjaninow (Alexei) Sinbojarskoi = 239
Maria Temrukowna, Zarin = = 20
Marina von Sendomir bey den Jaikischen Cosacken 400
Marinkin, Vorposten am Jaik = = = 401
Matigorow (Fedot) Obristlieutenant = 239
—— bauet zu Jampyschewa einen Ostrog = 243
Mauer, Caucasische, bey Derbent = 93
—— Chinesische = = 234
Maulbeer-Garten zu Dschewat = 142
—— Bäume am Flusse Terek = 159
Mayer, Rußischer Schiffs-Capitain = 129
Mazeppa, Cosackischer Hetmann, wird abtrünnig 401
—— flieht nach Bender und stirbt = 418
Medschilis, Chaitakisches Dorf = 55
Medrediza, Fluß, fällt in den Don = = 392

Medweschei, Insul im Jaik Flusse = 401
Mehede, Fürst zu Boinak = = 42
Meluſch, Nasrmamuts Bruder = 308
Menſchen, ihr Ursprung nach der Meynung der Calmücken = = = 315
Mertwie-Wodi, Fluß = = 420
Michael Feodorowitſch, Zar = 285. 407
—— Temrukowitſch Tscherkaskoi, Fürst = 20
Meſchigoriſche Kloſter bey Kiew = 443
Mikitina, Ort am Dneper = 416
Mildthätigkeit der Calmücken 3 0. 301
Mineraliſche Wasſer ihr Ursprung = = 167
Mingrelien, Landſchaft = = 87
Miraorod, Stadt in der Ukraine = 378
—— in neu Serbien = = 471
Mitſchgenſcha, Diſtrict = = 48
Moganzi, Volk, in Perſien = 137
Moiſuer, Abaott der Jndianer = 325
Moltojo-touku, Chineſiſche Stadt = 495
Monathe, wie ſie uf Calmückiſch gerechnet werden 354
Moren, bey der Rußiſchen Geſandtſchaft = 506
—— Erklarung darüber = = 535
Mſtislaw, Rußiſcher Fürſt, zu Tmutracan 382
Muhamed Kuli Chan, Fürst von Kacheti 89
Münzen von Asow = 386
—— in China = = = 492
Müßiggang der Saporogiſchen Coſacken = 469
Muntſchuk Taiſcha, Calmückiſcher Fürſt = 286
Muraſchkin (Jwan) Stolnik = 396
Mus, Bedeutung des Worts = 194
Muſart, Muſir, Mus-tag, Gebürge 194. 196. 252.
Muſchkura, Landſchaft = = 99
Muſtagi, Flecken unweit Baku = 133
Muſul, d. i. Ninive = = 146
Myr-Weis, Myr Machmud, ihre Eroberungen 103. 123.

N.

Nachrichten von den Gegenden an der Casp. See 1
—— von dem Goldsande in der Bucharey 183
—— von den Ajukischen Calmücken = 275
—— von dem Ursprunge der Cosacken = = 365
—— von den Saporogischen Cosacken = 411
—— von den ersten Reisen der Russen nach China 473
Nadyr Schach, krieget unglücklich gegen die Lesgi 52
—— —— will die Religions-Secten vereinigen 64
—— —— zerstöret Schamachie = 118
—— —— läßt Schiffe bauen = 134
Nahmen, wenn sie den Kindern bey den Calmücken gegeben werden = = 326. 327
—— der Chane in China, was es damit für eine Bewandniß habe = = 519
Naip, oder Commendant, zu Derbent = 61. 91. 97
—— Statthalter in Cuba = = 65
—— zu Schawran = = 109
—— zu Baku = = = 129
—— in Caballa = = 144
Nakasnie, d. i. Verweser, bey den Cosacken 440
Namoseren, Calmückischer Fürst = 307
Naphta, Nephta, zu Baku = 131. 134
Nasarmamut, Calmückischer Fürst = 307. 309
Nasir, so viel als Schatz-Meister = 65
Negres, wie sie Moren genannt worden 539. 540
Nenasitetz, Wasserfall = = 412. 413
Nephta, die eigentliche Aussprache des Worts 131
—— bey Serziewsk = = 543
Neschin, Stadt in der Ukraine = 378
Netschai, erster Anführer der Jaikischen Cosacken 397
—— erobert Urgentsch = = 400
Neuhofs Gesandtschaftsbesch. nach China, verbessert 505
Nesabat, Nisowa, Landschaft in Schirwan = 103
Ninive, von dort sind die Juden nach Persien gekommen 146

Nitar,

Nitar, oder Neterdordschi, des Tschakdurdschaps Sohn 293
Nogaische Tataren = = = 13
Nomutscha, Kirgisischer Fürst = = 477
Nor Saissan, See = = 222. 489
—— Kalmakows Reise dahin = 245. 246
—— seine verschiedene Nahmen = 246
—— dessen Beschreibung = 258. 259
Nowoglatka, Cosackisches Städtgen = 8
Nowo-Pawlowsk, Stadt am Flusse Don = 4

O.

Obere Irtisch Fluß = 258. 259. 264. 489
Obschnoi, ein Amt bey den Cosacken 373
Oelet, ein Hauptstamm der Calmücken 280
Oksza, Okoressa, Halb-Insul = 136
Om, Fluß = = = 235
Omskaia, Festung, erbauet = 237
—— derselben Abstand von Tara = 238
Orda, grosse, der Hauptsitz der Tataren 385
Ordinskische Cosacken = = 385
Orkindschi, das Unterscheidungs-Zeichen der Geistlichen bey den Calmücken = 331
Orlik, wird von dem Crimmischen Chane zum Hetmanne ernennet = = = 418
Ossi, Volk = = = 156
Ostrogoschk, Stadt in der Ukraine = 379
Otschakow, Türkische Stadt, Eroberung derselben 434
Otschirtu-Tschetschen, Chan der Calmücken 347
Ourdara, Abgott bey den Calmücken, wie er abgebildet wird = = 323
Oxus der Alten, ist der Amu-Daria = 193

P.

Pekin, Grösse dieser Stadt = 522. 523
Perecop, Festung in der Crim = 434

Pereiaslawl, Stadt in der Ukraine = 377. 378
Persische Handl. zur Zeit des Zar. Iwan Wasilievitsch 396
Persisches Sprichwort = = 52
Pestartige Krankheit am Irtische = 230
Peter der Grosse, dessen Persischer Feldzug = 2. 3
—— —— lässet die Festung Swätoi Krest bauen 16
—— —— ein wichtiger Umstand in seiner Geschichte 183
—— —— seine Verdienste um Rußland 185
—— —— seine Verordnung wegen des Goldsandes 209
—— —— Instruction dem Obristlieut. Bucholz 210
—— —— Schreiben an Bucholz u. Gagarin 219
—— —— Schreiben an dem Contaischa = 240
—— —— verordnet den General-Major Licharew zum Haupte einer neuen Expedition = 260
—— —— sein Verfahren mit den Saporogischen Cosacken = = = 418
Peter Petrowitsch, Calmückischer Fürst, vor dem Beradai dordschi = = = 293
Petlin, (Iwaschko) Cosack, Gesandter 477
Pjätigorische Tschirkassen = = 20. 390
—— —— von ihnen stammen die Egyptischen Mameluken ab = = = 150
Pimen, Russisch. Metropolit, reiset nach Constantinopel 387
Pismennie Golowie, was es für ein Amt gewesen 479
Pissar, der Schreiber bey den Cosacken 373. 439
Podpolnaja, Fluß = = 416. 417
Polen, sind den Einw. v. Klein-Rußl. überlästig 369. 375
—— suchen Hülfe bey den Crimmisch. Tataren und Saporogischen Cosacken = = 427
Poltawa, Stadt in der Ukraine = 378
Pranger in der Setscha = = 457
Prjäsmucha, Bach = = 217. 223
Prjäsnoe Ssero, frischer See = 217
Priluki, Stadt in der Ukraine = 378
Priester, bey den Calm. v. verschiedener Gattung 331. 332

Priester, Rußische, in der Setscha = 442. 443
Prorwa, Cosackisches Städtgen = 17
Pulver-Fabrique zu Tobolsk = = 190
—— in der Setscha = = 469
Puschkar, der Ober-Cänonier in der Setscha 440
Puschkin, (Kirilla Pancratiew Sin) Stolnik 287

R.

Rada, allgemeine Rathsversammlung in der Setscha wird beschrieben = 446 u. f.
Raletz, Weynachtsgeschenke in der Setscha 436
Rasin, (Stenka) Donnischer Cosack, sein Aufruhr 394
Rebellion in Persien = 36. 69. 75. 100. 123. 151
Redensarten der Calmücken = 357
Redoute bey Jamyschewa = = 245
Regiments-Städte in Klein Rußland = 378
Reichthum des Surchai = = 72
Reisen der Russen nach China = 473
Religion der Calmücken, ihr Ursprung = 315
Renat, (Johannes) ein Schwedischer Stück-Junker hat Glück unter den Calmücken = 228
—— will eine Beschreib. der Calmücken herausgeben 277
Retranchement von Nisowa = 108
Rhabarber, wo sie wächset = 497
Römisch-Cathol. Geistlicht. breitet sich in Kl. Rußl. aus 376
Roschinski, (Fürst Bogdan) Hetmann der Cosacken 374
Rosenkranz der Calmücken = = 319
Rossochin, (Michael) Interpret der Chinesischen und Mandsjurischen Sprache = 481
Roßschweif, Kriegeszeichen des Hetmanns = 372
Roth-Rußland, Fürstenthum = 366
—— kömmt unter Polen = 367
Rubeschnaia, Bach = = 398
Rußische Gefangene zu Chiva- 206. 208

Rustanbeg, Cadi in Schemacha = 68
Rustau, Landschaft in Schirwan = 111
Rutbul, District in Dagestan = 47
Rybna, Stadt in der Ukraine = 379

S.

Sabora, Wasserfall im Dneper = 412
Sänger in der Setscha = 444
Safran, wird zu Baku gebauet = 130
Sag idatschni (Peter Konaschewitsch) Cosackischer Feldherr = = = 415
Saissan, Bedienung des Worts S. Nor-Saissan 246
—— eine Bedienung bey den Calmücken 313
Sandali, kleine Fahrzeuge = = 263
Sakmara, Fluß, u. Sakmarskoi Gorodok 402
Salljan, Landschaft in Schirwan = 136
Salz zu Baku = = 133
—— wie es im See Jamyschewa gezeuget wird 215. 216
—— Seen bey den Crimmischen Tataren 421
Samara, Stadt an der Wolga = 395
—— Fluß, der in den Dneper fällt 420. 422. 423. 440
Samarkand, Bucharische Stadt = 537
Samura, Fluß in Dagestan = 47. 62
St. Petersbad, dessen Beschreibung = 157
St. Anna, Festung = = 393
St. Elisabeth, Festung = = = 470
Sandalen, Persische Fahrzeuge = 134
Sanschip, ein Sohn des Chans Ajuka 292
Sarain dalai, See = = 478
Saporonische Cosacken, ihr Ursprung = 371
—— —— Nachricht von ihnen = = 411
—— —— werden abtrünnig = = 417
—— —— ergeben sich dem Crimmischen Chane 418
—— —— wo sie ihre Setscha gehabt = 419. 423

Sa-

Saporogische Cosacken, werden von den Tataren bedränget = 420. 421. 424. 425
—— —— wohnen dem Tschirkaßischen Feldzuge bey 420
—— —— ihre Streifereyen = 421. 424
—— —— ihre innerliche Streitigkeiten = 422. 423
—— —— sehnen sich nach der Rußisch. Oberherrsch. 426
—— —— werden wieder zu Rußischen Unterthanen angenommen = = 428 u. f.
—— —— ihre Dienste in Polen = 433
—— —— im Türkischen Kriege = 434. 435
—— —— einige wohnen am Flusse Samara 440
—— —— ihre Anzahl unbekannt = 440
—— —— haben in der Setscha keine Frauen 441
—— —— ihre Religion = = 442
—— —— stehen unter dem Hetmanne in Kl. Rußl. 472
Saratow, Stadt = = 280. 395
Saratschik, ehemahlige Tatarische Stadt 398
Sargutschei, Bedeutung des Worts = 342
Sari Kubak, Calmückische Stadt = 488
Saruzkoi, (Iwan) Cosacken-Hauptmann 401
Sauer-Brunnen, am Flusse Terek = 162
—— Versuche mit demselben = 167
Schabak, Stadt, in der Herrschaft Chiva 203
Schabran, Flecken uud Landschaft in Schirwan 108
Schadrin, Cosackisches Städtgen = 8
Schahi, Secte der Persianer = 63
Schak, Gebürge in Dagestan = = 48. 54. 62
Schakal, eine Art Füchse = = 99
Schak-dscha-dom-ba, Mongalischer Nahme des Dalailamischen Hauptgötzen = 321
Schaki, Volk in Dagestan = 58. 78
Schalbrus, Berg in Dagestan = 47. 48. 49
Schall, (Jo. Adam) Jesuit in China, Nachricht von seinem Leben = 405. 406. u. f.
Scham, der Arabische Nahme der Stadt Damascus 33

Schamachie, Stadt, ausgeplündert 70. 72. 110. 118. 143
Schamchal, Fürst zu Tarchu 13. 14. 15. 32. 33. 34. 35. 36. 37
Schamo, Sand-Wüste in dem Lande der Mongalen 197
Schamschedin Aga, des Usmei Gesandter zu Moscau 56
Schara Kalla, altes Schloß in Schirwan = 109
Scharbock zu Jamyschewa = 230
Scharigin, (Andrei) Golowa = 479
Schassuanzi, Volk in Persien = = 137
Scheich, Schich, Mahometanische Geistliche 62
—— Bedeutung des Worts = = 117
Schelesenka, Fluß = = = 248
Schelesenskaia, Festung, deren Erbauung = 247
Schensi, Chinesische Provinz , 191
Sches-para, Landschaft in Schirwan = 113
Schias, Secte der Persianer = 63
Schießpulver in China, dessen Gebrauch = 507
Schiffahrt nach Niesabat = 104. 105. 107
—— nach Baku = = 129. 134
Schiffbau auf der Insul Chortizi = 415
Schigin munni, Mongalischer Nahme des Dalai-lamischen Hauptgötzen = = 321
Schirwan, Landschaft = = 89
—— ausgeplündert = = 92
Schlangen, der Calmücken Aberglauben von ihnen 202
Schober, (D. Gottlob) untersuchet eine heiße Quel 8
—— seine Beschreibung des St. Peter-Bades 157
—— seine Beschreibung des Schwefel-Brunnens bey Sergiewsk = = 541
—— Nachricht von seinem Leben = 175
Schodka, eine Art Versammlung in der Setscha 455
Schubgan Schamgal, Bedeut. dieses Nahmens 36. 38. 39
Schundschi, Chinesischer Chan = = 507. 518
Schwedische Gefangene in Sibirien = = 191
—— —— treten in Rußische Dienste = 202
—— —— gerathen in die Calmückische Gefangensch. 228

Schwe-

Schwefel-Brunnen bey Sergiewsk = 541
— Städtgen an der Wolga = 542
Schwelgerey der Saporogischen Cosacken 465. 466
Sclaven-Handel zu Chiva = = = = 206
Sederschap, des Chans Ajuka Tochter = 290. 292
Sedschire, Bedeutung dieses Worts = 65
Seegen-geben der Lamas = = 334
Seeküste von Schirwan beschrieben = 105. 106
Seelen-Wanderung ist die Grundlehre der Dalai-lamischen Religion = = 320
Seelmessen für die Verstorbenen bey den Calmücken 328
Seidenbau, in Schirwan = 101. 110. 127. 138. 141
Selim, Chan zu Baku = = 133
Selin, Chinesische Gränz-Stadt = 190. 234
Sellisure, ehmahliges Schloß, in der Herrschaft Chiva = = = 202
Sempalati, Ueberbleibsel von Gebäuden am Irtische = = = 255. 256. 484
Sempalatnaja, Festung am Irtische = 194
— — der Ort dazu wird ausgesuchet 249
— — erbauet = = = 255
Senga, oder Senge, Taischa, des Contaischa Vater 221 487. 488
Sengorzi, Süngorzi, die Contaischischen Calmücken 279
Serbier, neue Colonie = = 467
Serduk, so viel als Oberster = 440
Sergiewsk, Städtgen am Flusse Sok = = 541
— dessen Erbauung = = 542
Sernoi gorodok, an der Wolga = 541
Setscha, ihr Ursprung = = 379
— Bedeutung des Worts = 414
— verschiedene Oerter derselben 415. 416. 417. 419 423. 432
— wird beschrieben = = 436
— ist in Kurens eingetheilet = 437

Sibirien von den Cosacken erobert = 396
Sigismund I König von Polen = 371
Sigismund III. will den Cosacken ihre Freyheit beschneiden = = 375
Silber- und Kupfer-Werke in Sibirien = 185
—— Fische in China = = 526
Simbulatow, Obristlieutenant, wird erschlagen 139
Sinowniki, Bedeutung des Worts = 441
Sinaluka, Wasserfall im Dneper = 412. 413
Sinbirsk, Stadt an der Wolga = 280
Sin-bojarski, Bedeutung des Worts = = 475
Sindi, Volk, sind die Sonti = 155
Sinucha, Fluß in Polen = 470. 471
Sir-Daria, Fluß in der Bucharey = 193. 200
Sisran, Stadt an der Wolga = 280
Sklamun, Fluß in Dagestan = 62
Skoropadzki, (Iwan) Cosackischer Hetmann 418
—— stirbt = = = 426
Slobodische Regimenter in der Ukraine = 379
Soimonow, (Fedor) dessen Carte von der Caspischen See = = = 106
Sok, Fluß, fällt in die Wolga = 541
Solom danschin, des Tschakdurdschaps Sohn 293
Somow, Lieutenant = = 258
Sonti, Volk in Tawlistan = = 80. 155
So-tscheou, Chinesische Stadt = 497
Speisen der Calmücken = 299. 343. 344. 345
—— der Saporogischen Cosacken 464. 465
Spiel-Instrumente bey den Calmücken 344. 345
Spitz-bärmák, ein irriger Nahme = 115
Sprache, Tschirkaßische = = 28
—— Lesgaische = = 43. 149
—— Akuschinzische = = 58
—— Dscharische = = = 66
—— Cumückische = = 69

Sprache, Awarische = = = 155
Sprichwort der Perser = = 52
Stanislaw, Fürst zu Kiew = = 367
Staradub, Stadt in der Ukraine = 378
Staragladka, Cosackisches Städtgen = = 8
Staraja Setsch, wo die Setscha ehmahls gewesen 416. 417
Starschinen, bey den Maloroßiskischen Cosacken 373
—— bey den Jaikischen Cosacken = 402
—— bey den Saporogischen Cosacken = 439
Stawropol, Landschaft an der Caspischen See 15
—— Stadt an der Wolga = = 15
Stephan Bathori, König von Polen = = 372
Sternik, Wasserfall im Dneper = 412
Stöhre, im Flusse Aras häufig = 138
Streifereyen der Calmücken = 301. 302
—— der Cosacken bis in die Caspische See 395. 397
—— der Saporogischen Cosacken = 421. 424. 467
Stückgiesserey in China von den Jesuiten verbessert 507
Stupin, (Procofei) Obristlieutenant = = 242
—— bauet zu Jamyschewa eine neue Festung 244
—— bauet die Festung Sempalatnaja = 255
Suchoklei Kamennoi, Bach = = 479
Sudja, Richter bey den Cosacken = = 373. 439
Sudschu, Chinesische Stadt = 497
Sulak, Fluß = = 10. 15. 16. 17
Sulsuga Urlük Taischa, Calmückischer Fürst 284
Sultan zu Derbent, Oberstatthalter = = 96
—— zu Baku = = 131. 132. 133
—— zu Sallian = = = 139
Sumbra, ein Thier bey den Wolgischen Calmücken 282
Sumi, Stadt = = = 379
Summa und Sunni, was es sey = 12
Suntscheloi Kanklitscheewitsch, Tscherkaßischer Fürst 406
Sura, Bach = = = 413
Surchai, Chan der Chassu-Cumücken 34. 59. 67. 69

Surchai, Chan, dessen Begebenheiten 70 u. f. 123. 124 125. 126. 127. 128
Surgut, Bach, fällt in den Sok = 541
Surski, Wasserfall im Dneper = = 412. 413
Susiktu, Pilgrimme bey den Calmücken = 334
Sutai-beg, Fürst der Calmücken = = 68. 74
Swätoi Krest, Festung = 10. 11. 12. 16. 17. 408
Swanidziki, Volk = = = = = 156
Swierskoi, (Paul) Sinbojarskoi, bauet Schelesenska 247
Swonetz, Wasserfall im Dneper = 412. 413

T.

Tabassaran, District in Lesgistan = = 58. 59
Tachmas Kuli Chan, zerstöret Schamachie 118
Tachtamysch, Tatarischer Chan = = = 283
Tael, Portugisisches Wort, für Laan = = 494
Tängäh, Festung in Schirwan = = = 112
Täsmin, Fluß in der Ukraine = = = 471
Taki-tologoi, ein Felsen am Irtische = = 253
Talki, Gebürge bey den Calmücken = = 253
Tamerlan, fällt in Dagestan ein = = 50. 51
—— ist nicht in China gewesen = = 533
Tanguten, Volk = = = 234
Tangutische Schriften, die in alten Gebäuden am Irtische gefunden worden = 256. 274. 487
Tap Karagan, enger Weg aus der Landschaft Dschahr nach Georgien = = 68
Tarchu, Stadt und District in Dagestan 14. 30. 31. 32. 37
Tartaskoi Paß, kleine Festung in der Barabinzischen Steppe = = = 236
Tataren, verschiedener Art = = 11
—— herrschen über Rußland = = 367
—— ihre Herrschaft gehet zu Grunde 384. 385
—— Crimmische, ihr Anfang = 389
Tatarische Schrift, bey den Awaren = 85
—— Cosacken = = 383. 384

Tatarische Münzen von Asow = 386
Tau, Taw, bedeutet hohe Berge = 80
Tawalschani, Wasserfall im Dneper = 412. 414
Tawlintai, sind die Tawlinzi = 156
Tawlinzi, Volk = = 80
Tawlistan, Landschaft = = 80
Tefki, Chan, der Kirgis-Cosacken = 254
Tekes, Fluß, bey den Calmücken = 194
Telenguten, Volck am Flusse Tscharysch = 184
—— sind von Tatarischer Abkunft = = 250
—— ihre Fürsten = = 251
Tembe Kutuchta, Mongalischer Ober-Priester 324
Temir Arak, Tatarischer Chan, fällt in Dagestan ein 50. 57
—— präget Münzen = = 386. 387
—— sein Feldzug gegen Rußland = 388
—— erobert Asow = = 388
Temir-Chor, heisset bey den Calm. ein Brumm-Eisen 345
Temruk, Fürst der Tschirkassen = 20
Tengy, Fluß und Festung in Schirwan = 112
Terechtemirow, Haupt-Stadt der Cosacken 374
Terek, Fluß = 8. 11. 21. 402. 403. 408. 409
Terki, Stadt 9. 10. 17. 153. 404. 405. 406. 407. 408
Terkische Cosacken = = 9. 402. 405
—— Tataren = = = 11
Tes, Fluß, im Lande der Mongalen = 478
Thamas, Schach von Persien = 133
Theodosia, Stadt, in der Crimmischen Tatarey 389
Tibet, Land = = = 197
—— von dem Contaischa erobert = 221
Timofeew (Jermak) erobert Sibirien = = 396
Timur Arak, fällt in Dagestan ein S. Temir Arak 50. 51
Timurleng, d. i. Temir Arak = 387
Tmutrukan, Fürstenthum, dessen Lage ungewiß 383
Toback, wächset in Sallian = = = 138
Tochtamysch, Toktamysch, Tatarischer Chan 283. 386. 388

Todtschlag, wie er in der Setscha bestrafet wird 456
Torgöt, Torgout, Geschlechtsnahme der Wolg. Calm. 279
Tokus-para, District in Dagestan = 43
Tomakowka, Bach = = = 415
Toman, Bedeutung dieses Worts = 34. 35
Torgowiza, Polnisches Städtgen = 470
Trauung bey den Calmücken, wie sie geschiehet 327
Tribunal zu Pekin, d. i. Gesandtschafts-Collegium 501
Trubnikow, (Marcel) Lieutenant = 220
Truchmenzi, Volk = = 200
Truschnikow, (Fedor.) seine Reise nach China 189. 191. 233
Tschahan Araptan, nachmahls Contaischa = 221
—— Tschukurte, eine Göttin bey den Calmücken 320
Tschakamuni Urheber der Dalailamischen Religion 316
—— ein Abgott = = = 320
Tschakdurdschap, ein Sohn d. Ch. Ajuka 290. 292. 293. 294
Tschara Kale, altes Schloß in Schirwan = 109
Tscharysch, Fluß = = 184. 251
Tscheredow, (Wasilei) Sotnik der Cosacken, seine Reise zum Conteischa = = 232
—— wird zurück abgelassen = = 271
—— Dworänin, seine Reise den Irtisch aufwerts 248
Tscheredowo Simowie = = 249
Tscherin Donduk, des Contaischa General = 222
—— —— sein Brief an den Obristlieutenant Buchholz 225
—— —— des Chans Ajuka Sohn u. Nachf. 291. 293. 348
—— Sandschi, des Baradai Dordschi Gemahlin 308
Tscherkaski, Cosackische Stadt, erbauet und beschrieben 393
Tschernigow, Stadt in der Ukraine = 378
Tschernolutskaia Sloboda am Irtische = = 238
Tschertomlik, Bach = = 417
Tschervlenoi, Cosackisches Städtgen = 8
Tscheter, ein Calmückischer Fürst = 308
Tschetschenzi, Volk in Dagestan = 41
Tschi, Chinesische Elle, oder Schuh = 495

Tschigirin, Stadt, ihr Ursprung = 371
—— ist eine Cosackische Regiments-Stadt = 378
—— ihre Lage = = = 471
Tschirkassen, zu Terki und Swätoi Krest = 18
—— in der Cabarda = = 19. 22
—— wie sie von den Arabern genennet werden 151
—— so werden auch die Cosacken genennet = 382
—— Ursprung dieses Nahmens = 390
—— Piatigorische von dem Zaren Iwan Wasilie-
witsch bezwungen = = 403
Tschirkaßi, Stadt am Dneper, ihr Ursprung 371. 378. 382
Tschokur Taischa, Calmückischer Fürst = 285
Tschussowaja, Fluß = = 396
Tsongaba, ein Lama, der vergöttert worden 322
Tümen, zwo verschied. St. dieses Nahmen 403. 404. 405
Tümenische Fürsten = = 403
Tümenka, Fluß, sonst Terek = 403. 404
Tümenez, (Wasilei) Ataman = 479
Türken, erobern Asow = = 389
—— schicken einen Abgesandt. an die Sapor. Cosacken 430
—— üben Rache an den Cosacken aus = 432
—— machen Anspruch auf die Gegend d. neuen Setscha 433
Türkische Kriegesschiffe werden erobert = 435
Türkischer Feldzug gegen Astrachan = 392
Tulischen, Chinesisch. Gesandter, seine Reisebeschr. 340. 342
Turfan, Stadt, von den Chinesern erobert 194. 254
Turgen, Fluß in China = = 414
Turkomannen, Volk, an der Caspischen See 200
Turkul, Major, besorget den Weinbau zu Derbent 95
Tuschi, Tschutschi, Tatarischer Chan = = 85
—— Volk = = = 156
Tzun, Chinesische Daumen = = = 495

U.

Uba, Fluß = = = 260
Ubascha, des Nasarmamuts Sohn = 307

Ubinskaia, ehmalige Festung am Irtische = 260
Ubinskoi Paß, kleine Fest. in der Barabinzischen Steppe 236
Ufa, Stadt, von den Calmücken belagert = 286
Ueberfahrten über den Dneper = = 416. 420
—— über den Bug = = 420
Uiráts, sind die Calmücken = = = 250
Ulba, Fluß = = = 251
Ulu Daria, d. i. Amu-Daria, Fl. in der Bucharey 199. 203
Uma Chan, Fürst der Awaren = 84. 154
Uman Stadt in der Ukraine = = = 378
Unreinlichkeit der Calmücken = 296
Untergang der Welt im Feuer nach der Calm. Meyn. 330
Unzuchts-Sünden, wie sie in d. Setscha bestraft werden 458
Upsa, See, im Lande der Mongalen = 478
Urassow, (Andrei) Hauptmann, seine Reise 258
Urga, Hoflager des Contaischa = 194. 195. 252. 486
Urgentsch, Stadt, in der Herrschaft Chiva 202. 203. 399
Urluk Taischa, Calmückischer Fürst = 284
Ursprung der Mineralischen Wasser = 167
—— der Cosacken = = 365
Urussow, (Kn. Wasilei) Officier von der Flotte 202
Usanguei, Chinesischer General = 527
Usbeken, ihre Lebensart = = 205
Usin Taischa, Calmückischer Fürst = 305. 339
Usmey, Fürst der Chaitaken 43. 46. 47. 55. 56. 57. 58
—— Awar, fürst der Awaren = 84. 154
—— eine Schwester des Usmey, erhält Sallian 140
Utámisch, Dorf und Landschaft in Dagestan 42. 43
Uzi, ehmahliges Volk = = 156
Venedig, daselbst werden Armenische Bücher gedruckt 143
Venus-Seuche zu Astrachan häufig = = 173
Verbrennung der Todten bey den Chinesern 350
Verden, (Carl von) dessen Carte von der Casp. See 106
Vereinigung der Röm. Cathol. und Griechisch. Kirche 376
Vergleichung des Chin. Längenmaass. mit dem Rußisch. 495

Vermischung der Cosacken und Tataren = 391
Vesirkent, Stadt, in der Herrschaft Chiva 203
Veterani, Brigadier, erobert Andreewa = 40
Viehzucht der Calmücken = = 311
Vistnou, Abgott der Indianer = 325
Vockerodt, Geheimer Rath, ist nicht Urheber von denen Nachrichten, worin die Gegenden an der Caspischen See beschrieben werden = = 1. 5

W.

Wachtang, König von Georgien = 88. 89
Waffen der Saporogischen Cosacken = 468
Warmes Bad, am Fluß Terek = 157
—— Versuche mit demselben = = 164. u. f.
—— Nutzen desselben = = 170. u. f.
Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, Zar = 381
Wasilei Iwanowitsch, Großfürst = 385
Wasserfälle, im Flusse Dneper = = = 411
Weide, sehr gute in Sallian = = 137
Weinwachs in Cuba = = = 62
—— zu Derbent = = = 95
—— in Muschkura = = = 101
Weisse Calmücken, d. i. Telenguten = 251
Weljaminow-Sernow, (Iwan) Major = 239
Weljanow, (Gregorei) Dworänin, seine Reise 242
—— seine Zurückkunft = = 249
—— Bericht von seiner Reise = 250 u. f.
Weltgebäude, dessen Ursprung nach der Meynung der Calmücken = = 313. 314
Woewoden in Sibirien fertigen Gesandtschaften ab 473
Wolga, Fluß = 280. 285. 394. 395
Wolgische Cosacken, woher sie entstanden = 394
Wolle, Persische, wird für sehr gut gehalten 99
—— sehr gute in der Gegend des Flusses Terek 160
Wolnoi, Wasserfall im Dneper = 412. 413. 414

Wolodimer, Stadt, dahin wird der Großfürstliche Sitz verleget = = 366
Woodroof, dessen Carte von der Caspischen See 106
Woronz, Bach = = = 413
Woronowa Scheren, Wasserfall im Dneper = 413
Wurzel, womit man roth färben kann = 160

X.

Xaca, Chak-, Schaka, Chinesischer Nahme des Dalailamischen Hauptgötzen = = 321
Xemo, Castadruse, im Lande der Mongolen 197
Xekia, Japonesischer Nahme des Dalailamischen Hauptgötzen = = = 321

Z.

Zagan Zagantas, ein Sohn des Tschakdurdschap 293
Zahlen der Calmücken = = 355
Zarizin, Stadt, an der Wolga = = 280
Zeichen der verschiedenen Bedienungen in China 514. 515
Zelt des Chans der Calmücken = 347
Zeterjap, des Chans Ajuka Tochter = = 290
Zibulew, Stadt in Neu Serbien = = 471
Zichia, Landschaft = = 156
Ziegel, an der Sonne getrocknet, werden in der Bucharey zum Baue gebrauchet = 194
Zinngeschirr bey den Calmücken ist geborget = 343
Zobel, finden sich nicht in China = 523
Zordschi, eine Art Priester bey den Calmücken 331
Zosib, ein Sohn des Tschakdurdschap = 293
Zumchabowa, besser Zunchaba, oder Tsongaba, ein Lama, der vergöttert worden = 321

Гос. Историч. Музей
Инв. РСФСР
Шифр № ... 19.. г.